Napoleon's

politisches und militairisches

Leben,

von ihm selbst erzählt

vor dem Richterstuhle

Cäsar's, Alexander's und Friedrich's des Zweyten.

Aus dem Französischen.

[Antoine-Henry de Jomini]

„Ehrgeizig war ich, -- wohl ist's jeder Mensch;
„Doch hat kein König, Priester, Häuptling oder Bürger
„Sich gröſsern Vorsatz je gefaſst, als ich."

(Voltaire's Mahomet.)

Vierter Band.

Tübingen,
bey C. F. Osiander.

1829.

Achtzehntes Kapitel.

Russischer Feldzug.

Vergebliche Unterhandlungen mit den Kabinetten von Petersburg und London. Napoleon's Bündnifs mit Preufsen und Oesterreich. Marsch der Armeen an den Niemen. Friede von Bucharest, zwischen Rufsland und der Pforte. Uebergang über den Niemen; die Franzosen durchbrechen das Centrum der Russen, ohne Vortheil daraus zu ziehen. Die Russen, anfänglich auf Drissa zurückgegangen, erkennen ihren Fehler, und concentriren sich bey Smolensk. Schlacht von Smolensk. Die Russen setzen ihren Rückzug auf Moskau fort. Operationen an der Dwina und in Volhynien. Gefechte bey Gorodeczno und Polotzk. Schlacht von Borodino oder an der Moskwa. Napoleon's Einzug nach Moskau. Feuersbrunst in dieser Stadt. Schöner Marsch der Russen nach Tarutino. Vergebliche Unterhandlungen. Die französische Armee beginnt ihren Rückzug. Gefechte von Wiasma und Krasnoi. Mallet's Verschwörung. Unstern an der Beresina. Napoleon geht nach Frankreich ab. Angelegenheiten in Spanien. Wellington zerstört die verschanzte Brücke über den Tajo bey Almaraz, schlägt Marmont bey Salamanca, und zieht in Madrid ein. Belagerung von Burgos. Andalusien wird von unsern Truppen geräumt. Sie concentriren sich in Estremadura. Wellington geht nach Portugal zurück.

Unter Siegsgesängen rüstete man sich von beyden Seiten zu dem grofsen Unternehmen, das über Europa's Schicksal oder vielmehr über die Herrschaft der Welt entscheiden sollte. Vom Tower in London verkündigten Kanonenschüsse Wellington's Erfolge bey Badajoz und Civdad-Rodrigo; die Russen feyerten Kutusof's Siege an der Donau, und wir trösteten uns dar-

über mit Suchet's Forschritten in Valencia. Unterdessen dauerten die beyderseitigen Erklärungen fort; statt aber zu irgend einem Ergebnisse zu führen, wurden sie immer empfindlicher, weil man sich blofs auf Nebensachen einliefs.

Es möchte schwer fallen, ausdrucksvollere und beredtere Beschreibungen von diesem Feldzuge zu liefern, als zwey berühmte Schriftsteller sie uns bereits gegeben haben [1]. Da ich aber, um Unvollständigkeit zu vermeiden, das mir vorgenommene Werk nothwendig nach seinem ganzen Umfange bearbeiten mufs, so will ich, jedoch blofs mit groben Zügen, die Hauptkombinationen entwerfen und unter neue Gesichtspunkte stellen.

Einen Theil der Beweggründe, die uns gegenseitig zum Kriege hinrissen, habe ich bereits angeführt. Von einer, wie von der andern Seite, gab es deren unzählige. Unrichtig ist es daher, wenn man sagt, die Kabinette Rufsland's und Frankreich's hätten den Krieg

---

1) Fain's Manuscript besonders wäre ein Meisterwerk, wenn nicht unbegreifliche Partheylichkeit an ihm klebte; es wäre diesem geschickten Schriftsteller die Palme des grofsen Jahrhunderts zugefallen, wenn er lieber Geschichtschreiber, als Lobredner hätte seyn wollen. Auch hätte er sich der Persönlichkeiten enthalten können, die sein schönes Werk verunstalten, und eine bessere Auswahl unter den von ihm gegebenen Beylagen treffen sollen. Glaubt er Napoleon's Ruhm dadurch eine Ehrensäule errichtet zu haben, dafs er eine dem Gouverneur von Wilna, der im Uebermafse seines Diensteifers die Dinge nach ihrer wahren Beschaffenheit zu schildern wagte, in unziemlichen Ausdrücken ertheilte Zurechtweisung zur Oeffentlichkeit brachte? Der Gouverneur von Wilna hat nie geweint, aufser an dem Tage, an welchem Napoleon und dessen Seiden ihn gezwungen haben, ihnen zu beweisen, dafs er nicht dazu da sey, sich schlechte Begegnung gefallen zu lassen.

gewollt, die Kaiser selbst aber nicht: es ist wohl Jedem hinlänglich bekannt, dafs das russische Kabinet in dem Kaiser allein bestand, so wie ich allein das ganze Kabinet der Tuilerien ausmachte. Die Scheingründe, die ausgesprochenen Beschwerden waren blofse Vorwände, die mit der Hauptsache in gar keiner Berührung standen. Es ist jedoch nicht zu läugnen, dafs man auf der einen, wie auf der andern Seite von einem geheimen Vorgefühle der aufserordentlichen Wechselfälle, die da eintreten konnten, ergriffen war, und dafs, wenn der persönliche Wunsch der beyden Fürsten allein dabey zu Rathe gezogen worden wäre, man sich, für den Augenblick wenigstens, lieber im Frieden vertragen, als zu den Waffen gegriffen hätte. Unglücklicherweise waren aber die im Streite liegenden Interessen so mächtig, dafs ein solches Ergebnifs nur schwer erreicht werden konnte. Man hätte hiezu auf den Wiener Vertrag von 1809, und auf die Einverleibung der Weser-, Elbe- und Trave-Mündungen mit dem französischen Kaiserreiche zurückkommen müssen. Um diefs aber für etwas Leichtes zu halten, bedarf es grofser Gutmüthigkeit [1]).

Weit entfernt, diesen Krieg zu fürchten, sah ich wohl ein, dafs er früher oder später doch nicht zu vermeiden seyn würde; allein ich wollte ihn erst zur

1) Napoleon hatte die Wiederherstellung Pohlen's ernstlich vor, allein er wollte seine Zeit dazu abwarten. Alexander, der ihn durchschaut hatte, suchte sich der Bande zu entledigen, die ihn an eine, seit dem Jahre 1809 feindlich gewordene Macht knüpften. Hätte letzterer diese den Russen unerträglich gewordenen Bande bestehen lassen wollen, so hätte Napoleon seine Expedition aufgeschoben, sie aber nach beendigter Unterwerfung Spanien's immer unternommen. Diefs ist die wahre Beschaffenheit der seither so vielfach entstellten Frage.

günstigen Stunde unternehmen. Er war in meinen Augen das einzige Mittel, um den langen Kampf, in welchem mir mein Leben hingeflossen war, für immer zu beendigen. Selbst den Einfältigsten lag es am Tage, dafs Rufsland zu stark war, um je in das europäische System, so wie ich es eben umgeschaffen hatte, und dessen Drehpunkt Frankreich war, eingehen zu können. Mein Gebäude stand zu weit von seiner Basis ab. Rufsland drückte mit seiner ganzen Last auf dessen Gipfel. Alexander, jünger als ich, voll Kraft und Leben, hätte mich überlebt, und nach meinem Tode wäre das Reich zerstückelt worden. Rufsland mufste demnach aufserhalb Europa versetzt werden, wenn die Einheit in meinem Systeme nicht dadurch gestört werden sollte. Dieser neuen politischen Demarkation mufste man Gränzen verleihen, stark genug, um dem Gewichte der vereinigten Macht der Zaaren widerstehen zu können.

Blofs eine Masse, wie mein Kaiserreich — in Verbindung mit seinen damaligen Bundesgenossen war, konnte man Kraft genug zutrauen, um einen solchen Gewaltstreich versuchen zu dürfen. Es war allerdings noch viel dabey zu befürchten, allein ich glaube, dafs dessen Gelingen möglich — und ferner, dafs er das einzige Mittel war, meinem Werke völlige Sicherheit zu verschaffen.

Zur Ausführung eines solchen Planes mufste Pohlen auf fester Grundlage wieder hergestellt, mufsten die Russen besiegt werden, um sie zu der Annahme der Gränzen, die man ihnen mit der Degenspitze bezeichnete, zu vermögen. Auf solche Weise durch meine Vorsicht aufserhalb des europäischen Haushaltes versetzt, und von der Theilnahme an diesem Haushalte durch 200,000 Wächter abgehalten, die wir bey jedem vorkommenden Falle noch weiter unterstützt haben

würden, hätte Rufsland, das uns dann gänzlich fremd gewesen wäre, ohne Anstand seine Verbindungen mit England wieder anknüpfen können. Auch hätte es, wenn wir Sieger geblieben wären, sich erst nicht so bald vom Kontinental-Systeme losmachen können; wir erlangten somit Sicherheit für die Gegenwart, und Bürgschaft für die Zukunft zugleich. Dieser Krieg war dann auch der letzte, weil jenseits Rufsland die politische Welt aufhört. Man hat mir den Plan angedichtet, über Persien nach Indien gehen zu wollen; ich läugne nicht, an die Möglichkeit, eine Expedition dahin abzuschicken, gedacht zu haben; es konnte diefs aber immer nur ein untergeordneter Plan seyn, der sich ganz nach der Beschaffenheit der von uns mit dem St. Petersburger Kabinete festzusetzenden Verhältnisse richten mufste. In jedem Falle hätte ich mich wohl gehütet, selbst dahin zu gehen; denn es bedarf bey Weitem keiner so bedeutenden Streitkräfte, als man vielleicht glaubt, um das ungeheure Gebäude der englischen Kompagnie zu erschüttern: 20,000 krieggewohnte Soldaten, viele Offiziere, etwas Geld, und einige Einverständnisse mit den Maratten-Häuptlingen sind dazu hinlänglich.

Die wesentliche Basis für mein Vorhaben war die Wiederherstellung Pohlens, ein Punkt, über welchen mit Oesterreich eben so schwierig zu unterhandeln war, als mit Rufsland. Ersterem mufste Galizien garantirt, oder eine reichliche Entschädigung dafür angeboten werden; eine solche Entschädigung konnte ich aber blofs auf meine Kosten von Deutschland oder Italien geben. Hiedurch hätte ich mich nützlicher, gewisser und mit meinem Kaiserreiche zusammenhängender Besitzungen für entfernte und ungewisse Erwerbungen entäufsert, ein Opfer, zu welchem ich mich erst nach

glücklich beendigtem Kriege verstehen konnte. Auch unterliefs ich nicht, mir das Recht hiezu durch geheime Artikel meines Vertrags mit Oesterreich vorzubehalten.

Was Rufsland betraf, so wufste ich, dafs die förmliche Proklamation der Wiederherstellung Pohlen's jedem gütlichen Uebereinkommen mit demselben ein unübersteigliches Hindernifs in den Weg legen würde: wenn ich ihm durch einen öffentlichen Akt Litthauen, Podolien, Volhynien wegnahm, so versetzte ich mich dadurch in die Nothwendigkeit, den Krieg auf Tod und Leben so lange fortzuführen, bis die Abtretung dieser Länder durch einen Friedens-Vertrag sanctionirt würde; hiedurch aber wurde Alexander zum Voraus angedeutet, dafs ihm keine Wahl bliebe, als zu siegen oder zu sterben. Wenn man aber einen Kolofs, wie das russische Reich, angreifen will, so darf man sich nicht alle Annäherungsmittel durch den Mifsgriff abschneiden, dafs man sich dessen Provinzen, noch ehe man auf deren Eroberung zählen darf, zueignet. Alles, was ich thun konnte, war, diese Emancipation vorzubereiten, und Oesterreich zu beruhigen, wobey ich mir jedoch das Recht vorbehielt, das, was ihm noch von Galizien gehört, gegen die Illyrischen Provinzen auszutauschen; hiedurch wurde der Grundsatz für eine kräftige Wiedervereinigung des alten Pohlen's zu einer einzigen Masse zugelassen, und ein ungeheurer Schritt zu Gunsten der Pohlen gethan; man wufste mir aber nur wenig Dank dafür; denn in hundert Pamphleten wird mir der Vorwurf gemacht, ich hätte sie meinen Privat-Absichten aufgeopfert.

Es war dieser Plan die Quelle all meines Unglücks; die Nachwelt wird ihn tadeln, und wiewohl der Gang der Dinge mich ihn mehr denn einmal hat bereuen

lassen, so sehe ich doch nicht wohl ein, wie ich den Krieg noch lange hätte vermeiden können. Ich wollte ihn lieber selbst führen, als ihn meinem Nachfolger vermachen.

So viel ist gewifs, dafs, wenn es von mir abgehangen hätte, den Zeitpunkt zu einem Kriege mit Rufsland zu wählen, und bis dahin Alles auf dem zu Tilsit festgesetzten Fufse zu belassen, mir Nichts lieber gewesen wäre, als ihn auf zwey oder drey Jahre, während welcher ich die spanischen Angelegenheiten zu Ende gebracht haben würde, zu verschieben: wenn aber Rufsland in diesen drey Jahren das Kontinental-System, den höchsten Gesichtspunkt meiner Politik, umstürzte, wenn es sich durch furchtbare Rüstungen dazu vorbereitete; wenn es den Umstand, dafs ich den Krieg in Spanien persönlich leitete, dazu benützte, in dem nördlichen Deutschland das Unterste zu oberst zu kehren, dann sehe ich nicht ein, was ich bey einem solchen Aufschube gewonnen haben würde. Es schien mir passender, die Beendigung der spanischen Angelegenheit auf zwey Jahre hinauszuschieben; diese Zeit reichte hin, um die grofse Frage im Norden zu lösen, und dann konnte man um so sicherer und bequemer auf die im Süden zurückkommen. Dadurch, dafs ich meiner Armee in Spanien jährlich 25,000 Rekruten zuschickte, hoffte ich sie im Besitze dessen, was wir besetzt hatten, zu erhalten, und sie in den Stand zu setzen, sich auf der Defensive behaupten zu können. Diefs war Alles, was ich brauchte. Die Frage beschränkte sich also blofs auf diese zwey Punkte: „der Süden kann mir, „wenn ich mit dem Norden den Anfang mache, Nichts „von Belang befürchten lassen; fange ich aber mit „dem Süden an, so kann der Norden losbrechen, und „mit bey weitem mehr Zusammenhange und Einhei-

„ligkeit, als im Jahre 1809, Alles wieder auf die alte „Frage zurückführen.

„Wenn ich die Unterwerfung Spanien's auf zwey „Jahre hinaussetze, so kann diese ungefährliche Ver-„tagung blofs die Verlängerung eines kleinen Guerilla-„Krieges zur Folge haben, aus dem mir keine ernst-„lichen Besorgnisse erwachsen dürfen. Setze ich da-„gegen den Krieg im Norden auf zwey Jahre hinaus, „und gehe nach Süden, so entsteht hieraus kein Vor-„theil für die spätere Entscheidung der grofsen Frage: „wäre ich sogar Herr von Lissabon, Cadix, Carthago „und Oporto, so müfste ich sie besetzen, und nirgends „steht geschrieben, dafs ich einen einzigen Mann von „der Occupations-Armee zum Kriege mit Rufsland „würde verwenden können; inzwischen kann aber die „englische Politik, die auf's Neue zu Petersburg und „Stockholm den Ton angiebt, auch zu Berlin Fufs „fassen, und sogar Wien zu derselben Zeit in Bewe-„gung setzen, wo ich meine Angriffe auf Torres-Ve-„dras machte."

Preufsen hielt ich durch seine Vorschläge zu einem Bündnisse mit mir fest. Furcht, meine Heyrath und der Wunsch, zu einigen Entschädigungen zu gelangen, liefsen mich für den Augenblick auf Oesterreich mit Sicherheit zählen: Schweden schwankte noch; wiewohl Bernadotte und ich nicht die besten Freunde waren, so war er denn doch Franzose; Schweden und Frankreich hatten seit einem Jahrhunderte blofs gemeinsames Interesse gehabt; vermittelst unseres Beystandes konnte er Finnland, um dessen Verlust sein ganzes Königreich trauerte, wieder erobern. Die etwas barsche Besetzung von Pommern war ein zu verschmerzender Schaden, dem nicht das Interesse Schweden's und noch weniger die Gefühle des Franzosen zum Opfer gebracht werden

durften. Ich glaubte annehmen zu dürfen, es sey genug, ihm auf den Weg von Abo und Sweaborg hinzudeuten, um mich seines Beystandes versichert zu halten.

Die Türkey hatte Unfälle erlitten, und stand in Unterhandlungen; allein aus Nichts liefs sich schliessen, dafs man sich verständigt hatte, und ich mufste glauben, dafs die Ueberzeugung von meinen Rüstungen gegen Rufsland allein schon dem Divan die Augen über den Nutzen öffnen würde, den er für die Pforte daraus ziehen könnte.

Schob ich mein Unternehmen auf, um erst nach der Halbinsel zu gehen, so konnte ich alle diese Vortheile blofs verlieren; denn dadurch, dafs ich mir noch gröfsere Verlegenheiten auf den Hals lud, führte ich vielleicht neue Wechselfälle herbey, welche meine unsicheren Bundesgenossen bestimmen konnten, sich gegen mich auszusprechen, und die Uebrigen, unsicher zu werden.

Auch hatte ich, abgesehen von allen diesen Gründen, grofses Vertrauen auf den Ausgang dieses Krieges, und durch alles Vorhergegangene war ich dazu berechtigt.

Es fehlte keineswegs an Einwürfen, um mich davon abzubringen; denn, giengen auch mehrere meiner Beamten und Generale, die ich darüber zu Rathe zog, in meine Gesinnungen ein, so war doch die gröfsere Zahl wegen der vielen Schwierigkeiten anderer Meinung.

Der Oberst-Stallmeister Caulaincourt, der noch ganz neulich Gesandter in Rufsland gewesen war, bekämpfte meinen Entschlufs auf das Eifrigste; er gab sich alle Mühe, zu beweisen, dafs weder mein Interesse, noch Nothwendigkeit ihn gut heissen konnten; er entwarf ein abschreckendes Gemälde von den Schwierigkeiten, welche das Klima und die unermefslichen

Entfernungen in diesem endlosen Reiche unsern Fortschritten in den Weg legen würden. Er machte auf den Vortheil aufmerksam, den der russische Soldat, in einem entsetzlichen Klima hart aufgezogen, über südliche, allen Entbehrungen ausgesetzte Truppen haben müfste, von denen die Hälfte, noch bevor sie den Anfang des Unternehmens erreicht hätten, die Spitäler überfüllen würde. Selbst auch die russischen Pferde seyen vermöge ihrer wilden Aufziehung den deutschen und normännischen überlegen, die, an reichliches und regelmäfsiges Futter gewöhnt, bey weitem weniger geeignet seyen, lange Strapatzen und die härtesten Entbehrungen zugleich zu ertragen. Die strenge Mannszucht, der unempfindliche Charakter, die Beharrlichkeit und Ausdauer dieser Soldaten, deren Eltern und Vaterland blofs ihre Fahnen [1]) sind, geben der russischen Armee eine innere Festigkeit, die man bey den Uebrigen vergeblich suchen würde. Sie sind, hieran ist nicht zu zweifeln, den Wechselfällen des Kriegs, den Krankheiten gleich uns, unterworfen; letztere aber sind bey ihnen seltener, als in irgend einer Armee; Desertion ist dort unbekannt; der Zerstreuung des organisirten Korps ist vermöge der Beschaffenheit der Truppen selbst, und vermöge eines schafartigen Instinktes, in Folge dessen sie sich eher in Massen häufen, als zur Flucht auflösen, leicht vorzubeugen: es liegt jener Instinkt nicht blofs in dem lenksamen Charakter des Soldaten, er ist die Folge von grofser Mannszucht,

---

1) Der russische Soldat, 25 Jahre dienend, ausgehoben unter den Leibeigenen, und von Schreiben und Lesen eben so wenig wissend, als seine Eltern, geräth meistens aufser alle Verbindung mit denselben; er kennt blofs das Regiment, zu dem er gehört. Es ist dasselbe seine Familie, sein Vaterland.

von der Gewohnheit, nie seine Fahne zu verlassen, und vorzüglich von den beständigen Kriegen mit den Türken, wo jedem vereinzelten Mann das unfehlbare Loos, durch die Reiterey niedergehauen zu werden, bevorsteht.

Herr von Segur, Oberst-Ceremonien-Meister, der unter Katharina französischer Gesandter in Rufsland gewesen war, und dem man den vortheilhaften Handelsvertrag von 1787 zu verdanken hatte, unterstützte mit all seiner Beredsamkeit die gegen den Krieg stimmende Parthey; ein Gleiches that Duroc.

Dagegen brachten diejenigen meiner Rathgeber, welche für das Unternehmen waren, Folgendes vor: „Wenn wir es versäumen, das von dem Kaiser Napo„leon über seine Gegner erlangte Uebergewicht und „eine Ueberlegenheit im Gefechte, welche er von den „Ufern des Niemen an bis an die Ufer des Nils beur„kundet hat, zu benützen: wenn wir noch länger zö„gern, Rufsland aufser Stand zu setzen, uns schaden „zu können, wer soll nach Napoleon es wagen, den „Anstrengungen dieses Reiches, um sein Werk zu zer„stören, die Stirne zu bieten? Wer soll der Heerfüh„rer seyn, der fähig wäre, das kraftlose Herzogthum „Warschau, gegen das Oesterreich sich selbst auch ver„schwören wird, durch eine französische Armee auf„recht zu erhalten? Denn, verhehlen wir es uns nicht, „unser Bündnifs mit Oesterreich hat gleiche Dauer mit „der Lebenszeit des Kaisers; es hat diese Macht zu „viele Verluste einzubringen, zu viele Beleidigungen „zu rächen, um nicht sogleich nach seinem Tode über „uns herfallen zu sollen. Warum es aufschieben, um „sein unermefsliches Gebäude auf unerschütterliche „Grundlagen festzustellen, wo die Gelegenheit sich von „selbst dazu bietet? Nicht um eine Macht-Vergröfse-

„rung ist es hier zu thun, blofs um eine Sicherstel-
„lung des Bestehenden, und um eine Gewährleistung
„für die Zukunft. Was bedarf es denn weiter zur Be-
„endigung des so ruhmvollen Gebäudes? Sollte etwa
„ein zweytes Friedland auf den Feldern von Wilna
„nicht hinreichen? Sind wir, wenn wir auf das Ver-
„gangene blicken und zugleich die zahlreichen Pha-
„langen zählen, die unter unseren Fahnen marschiren,
„des Sieges nicht gewifs?"

Die gegen den Krieg Gesinnten setzen diesen schein-
baren Beweisgründen folgende Fragen entgegen: „Wer
„kann die Russen zwingen, eine Schlacht in den vor-
„mals pohlnischen Provinzen anzunehmen, da es so
„sehr in ihrem Interesse liegt, sich erst an der Dwina
„zu schlagen? Auch Litthauen gehört schon zu Asien;
„wenn alles wüste Land nicht weiter zu Europa ge-
„zählt werden soll. Weit verschieden von Kurland und
„Samogitien, ist Litthauen bedeckt mit grofsen Wäl-
„dern, voller Sümpfe, und menschliche Wohnungen
„sind daselbst eben so selten, als bebaute Felder.

„Der Feind kann uns, ohne sich die geringste
„Blöfse zu geben, solche Provinzen überlassen; wir
„werden in den Morästen der Beresina, von Lepel
„und des Pripetz um Nichts besser daran seyn, als
„früher in dem Koth von Pultusk und Ostrolenka.
„Alles wird zum Hindernifs, so wie der Feind, unter
„der Anführung eines neuen Fabius, zögert, und sich
„auf sein Hülfsmittel, auf das Centrum seiner Thätig-
„keit und seiner Macht zurückzieht. Der erste Krieg
„vom Jahre 1807 hat geglückt, Dank sey es den un-
„erschöpflichen Hülfsquellen von Alt-Preufsen und des-
„sen zahlreichen Städten; Danzig, Elbing, Thorn,
„Braunsberg, Osterode, Allenstein, Eylau, Gutstadt,
„Holland, Bischoffswerder, die Insel Nogat waren es,

„die es uns möglich gemacht haben, eine Armee von „150,000 Mann daselbst zu ernähren. Aber die Weiler in Litthauen, von elenden Juden bewohnt, können uns für unseren Unterhalt, für unsere Spitäler, „für die Depots Nichts liefern; selbst die Kantonnirungen daselbst werden immer nur schlecht maskirte „Bivouaks seyn.

„Wäre es nun wohl klug, unsere Armee mitten „durch alle die über unsere verschlingende Politik oder „über die Verheerungen der früheren Feldzüge empörten Länder in diese entfernten Wüsten hinaus zu „schleudern? Von diesem gedemüthigten und mit Füssen getretenen Preufsen Stützpunkte für uns zu verlangen? Wäre es wohlgethan, eine Operationslinie „von 500 Stunden durch dieses feindliche Land zu ziehen, das, gleich der Asche der Vulkane, schreckliches Feuer verbirgt, zu dessen hellem Auflodern es nur des geringsten Funkens bedarf?" 1)

Alle diese Gründe und die in denselben angeführten Schwierigkeiten vermochten nicht, mich von meinem Vorhaben abzubringen. Mein Genie bestand vorzüglich darin, mit schnellem Ueberblick die Schwierigkeiten einer Sache zu erfassen, allein mit denselben zugleich auch die geeigneten Mittel zu deren Besiegung aufzufinden; dieser Eigenschaft hatte ich meine Ueberlegenheit zu danken. Jedoch mufs ich auch gestehen, dafs fünfzehn Jahre ununterbrochener Erfolge mir ein übermäfsiges Vertrauen, das sich willig allen meinen Planen anfügte, eingeflöfst hatte. Ich sahe wohl die Hindernisse einer Sache, machte mir aber nicht mehr viel daraus, da ich sie bis jetzt immer zu überwinden gewufst hatte. Mir war wohl bekannt,

1) Worte des Herrn von Segur.

dafs Rufsland, mit dem Rücken an das Eismeer und an die Steppen der grofsen Tatarey gelehnt, schwer zu unterjochen war; dafs es unmöglich seyn würde, seine Armee und seine Regierung zu verfolgen, wenn sie sich vor unseren Adlern bis an den Ural flüchteten; allein eben sowohl wufste ich, dafs, je ausgedehnter diese Monarchie ist, sie auch um so mehr von dem Mittelpunkte ihres Lebens abhängt; dieser Mittelpunkt ihres Lebens ist aber Moskau, Petersburg und die Armee.

Vor der russischen Armee hatte ich die gröfste Achtung; waren auch meine Bulletins und der Moniteur je zuweilen auf eine Weise abgefafst, woraus man auf das Gegentheil hätte schliefsen können, so hatte ich meine guten Gründe hiezu: je höher ich aber diese Armee achtete, um so mehr war ich auch überzeugt, dafs sie Rufsland's ganze Macht enthielt. Ich dachte, die Eigenliebe der Russen sollte ihnen nicht erlauben, Litthauen ohne eine allgemeine Schlacht zu räumen; und wenn ich zwischen Wilna, Smolensk oder Witepsk einen Sieg, wie bey Friedland oder Austerlitz davon trug, wäre da nicht ganz Europa zu meinen Füfsen gelegen? Hätte ich je eine Schlacht für einen gröfseren Zweck, für ein so unermefsliches Ergebnifs, und unter so gegründeten Wahrscheinlichkeiten geliefert? Bey Austerlitz und Friedland hatte ich mit 80,000 Mann über das Loos von Europa entschieden — war es nicht wahrscheinlicher, dafs ich nun mit 450,000 Mann darüber bestimmen würde? Und hätte das Kriegsglück auch gewollt, dafs meine erste Schlacht so unentscheidend sey, wie die von Eylau, dafs ich eine gleich grofse Anzahl Tapferer, ohne zu einem Ergebnisse zu gelangen, dabey verlöre, blieben mir dann nicht noch 400,000 Mann, mit denen ich von vorn

anfangen und endlich einen jener Erfolge erlangen konnte, womit ich meine Feinde zwanzig Jahre hindurch heimgesucht habe?

Hätte ich bey so grofsen Wahrscheinlichkeiten für mich, meinem Nachfolger die Aufgabe hinterlassen sollen, ein unvollständiges Pohlen an der Weichsel aufrecht zu erhalten, und zu gleicher Zeit England, und allen denen, welche nach mir die Interessen der Bourbons wieder in's Leben rufen wollten, die Spitze zu bieten? Allerdings möchte es besser für mich gewesen seyn, meinem Sohne den Wechselfall eines nicht zu bestimmenden Kampfes im Norden zu hinterlassen, als selbst zu St. Helena in der Verbannung zu sterben; wenn aber Alles zu Gunsten dieses Unternehmens zusammentraf, wenn man es, insofern man mir die mehr als Halbgewifsheit, im Gefechte zu siegen, zugesteht, — gewissermafsen auf eine Kombinirung der Magazins-Bewegungen aussetzen konnte, erschien da nicht jeder Aufschub als ein Fehler, durch den die heute noch auf meiner Seite befindlichen Vortheile auf die des Feindes übergehen würden? Ich gebe zu, meine Einbildung rifs mich so sehr fort, dafs ich, da Oesterreich und Preufsen auf meiner Seite waren, diesen Krieg für viel sicherer annahm, als meinen Ausflug nach Eylau im Jahre 1807, wo Oesterreich zwischen der Elbe und Oder hinab in meinen Rücken marschiren, den Muth der Preufsen auffrischen, und mir jeden Rückzug abschneiden konnte. Diefsmal zog ich, auf Danzig, Graudenz, Modlin, und Warschau basirt, an der Spitze der Streitkräfte von ganz Europa aus — wie war da ein widriges Ergebnifs vorauszusehen!!

Zu diesen bündigen Gründen gesellte ich noch die weiteren, dafs ich keine Partheyen befürchten zu dürfen glaubte; dafs ich das Kaiserreich, wie in den frü-

heren Kriegen, von meinem Hauptquartier aus regieren würde, dafs die Kaiserin meinem Minister-Rathe anwohnte, dafs die ganze Nation, in drey Heerbanne eingetheilt, für den ersten Bann 120,000 Mann im kräftigsten Alter liefern würde, die, in Cohorten organisirt und durch aus der Linie entnommene Cadres befehligt, so gut als Veteranen, unsere Festplätze, unsere Häfen und das Innere von Frankreich bewachen würden. Von Deutschland durfte ich Nichts besorgen, da ich den Kern der Oesterreichischen und Preufsischen Truppen als Geisel mit mir führte. Auch befürchtete ich keine Landungen von Seiten der Engländer, die genug zu thun hatten, um uns in Spanien Stand zu halten, und denen die Antwerper-Expedition noch in zu frischem Andenken war. Was endlich die Lebensmittel betraf, so wollte ich den Pohlen ihr Getreide, womit sie nirgends hinaus wufsten, abkaufen, und, statt es ausführen zu lassen, in Danzig aufspeichern. Zum Ersatz für dieses Geld sollten mir die Pohlen 50,000 gute Soldaten stellen: Ochsen wollte ich in Gallizien kaufen; zwanzig Train-Bataillons sollten für den Transport der Lebensmittel neu organisirt werden 1). Preufsen schuldete uns vom Tilsiter-Frieden her noch Millionen; es konnte mir seine angelegten, grofsen Magazine abtreten: ich hatte dann auf ein Jahr Lebensmittel hinter mir. Alle diese Umstände

---

1) Während der augenblicklichen Ruhe, welche auf die Schlacht von Eylau folgte, hatte Napoleon erkannt, von welchem Vortheil eine militairische Organisirung der Proviantwägen, die früher aus — von Lieferanten gemietheten — Karavanen bestanden, seyn müsse. Er organisirte sie in Militär-Fuhrwerk-Bataillons, welche 150 einspännige Deckelwägen, gleich denen bey dem Artillerie Train, mit sich führten.

flöfsten mir Zutrauen ein; ich hatte durchaus keine Lust, weder Cambyses, noch den Kaiser Julianus, noch Crassus nachzuahmen, sondern ich glaubte, mich vor solchem Unstern, wie er diesen begegnet war, gänzlich gewahrt zu haben. Mein Vorhaben konnte scheitern, und ich an die Weichsel zurückkehren; allein diefs war, nach meiner Ansicht, das Maximum, was mir von Unglück begegnen konnte. Die Wechselfälle des Unternehmens einmal gut berechnet, bedurfte es blofs noch der Prüfung, ob der günstige Augenblick für dessen Ausführung gekommen, und ob ein Aufschub desselben möglich sey.

Bis jetzt hatten sich die wechselseitigen Beschuldigungen auf allgemeine Klagen und unvollständige Erklärungen, auf Truppen-Sammlungen von beyden Seiten beschränkt; es fehlte nicht an Beschwerden, man sprach sie aber ganz leise aus, aus Furcht, zu rasch einen Bruch herbeyzuführen, dessen Folgen beyde Theile zu befürchten, oder dessen Vertagung sie wenigstens zu wünschen schienen. Ich wufste blofs, dafs Rufsland sich über die Vergröfserung des Herzogthum's Warschau, über die stattgefundenen Einverleibungen zu meinem Kaiserreiche, und namentlich über die des Oldenburgischen, beschwerte: es wünschte Danzig als Ersatz für jenes Fürstenthum; was aber die Vergröfserung des Herzogthums anbelangte, so konnte es nichts Bestimmtes dagegen vorbringen, als dafs es mit Recht zu Beschwerden und Besorgnissen darüber veranlafst sey; doch liefs es sich merken, dafs das einzige Mittel, wodurch es zufrieden gestellt werden könnte, in der buchstäblichen Erfüllung der sich auf Pohlen beziehenden Artikel des Tilsiter Vertrags bestehe. Ich, meiner Seits, beschwerte mich über Verletzungen des Kontinental-Systems, über neue, dem französischen

Handel nachtheilige Gesetze und über das Zusammenziehen von Truppen.

Hätte Rufsland bey dem Kontinental-System verbleiben wollen, so wäre mir das Fortbestehen unserer bisherigen Verhältnisse bey Weitem das Angenehmste gewesen, denn dieses System fieng bereits an, Früchte zu tragen. Die Noth der englischen Fabriken offenbarte sich durch die Aufstände der Handwerker wegen der Maschinen, welche die Erzeugnisse verdoppelten, während alle Absatzplätze verschlossen waren. Das Elend der Klasse der Handarbeiter war auf das Höchste gestiegen. Selbst im Parlament gab Brougham die Verordnungen des brittischen Minister-Rathes als die Ursachen der öffentlichen Noth an: die Banknoten verloren beträchtlich, und der Kurs auf London, auf 70 Procent gefallen, bezeichnete den Stand der Verhältnisse des Kontinents zu England. Es fiel mir zu schwer, allen den Vortheilen meines Systems in dem Augenblicke entsagen zu sollen, wo ich Früchte davon einzuerndten hoffte. Mufste ich jedoch ein solches Ereignifs durch eine Annäherung Rufslands an England eintreten sehen, so schien mir der Krieg allem Uebrigen vorzuziehen zu seyn, weil ich dann wenigstens hoffen durfte, zwey Streiche auf einmal zu führen; — den einen, um die Wiederherstellung Pohlens herbeyzuführen; den andern, um das hiedurch geschwächte Rufsland zur Wiederanschliessung an das Kontinental-System zu zwingen. Ich schmeichelte mir sogar, die grofse Kraft-Entwicklung, welche ich zeigen würde, sollte das St. Petersburger Kabinet, das mir keine so grofsen Mittel zutraute, in Schrecken setzen, und diefs zur Ausgleichung aller unserer Zwiste hinreichen. Ohne schwach zu scheinen, konnte ich nicht zurücktreten, und Alexander hatte seiner Seits beschlossen, sich der Verbindlich-

keiten, die ihm ein in allen seinen Grundlagen bereits untergrabener Vertrag auferlegte, zu entledigen.

Nicht viel leichter war es, uns über die übrigen Punkte zu verständigen. Gern wollte ich mich dazu verstehen, mich aller Mitwirkung zur Wiederherstellung Pohlens zu enthalten; allein die Dinge auf den zu Tilsit festgesetzten Fuſs zurückzubringen, war wegen der bereits erfolgten Wiedervereingung Galliziens eine schwere Aufgabe.

Während wir unsere gegenseitigen Beschwerden gegen einander auswechselten, trat eine Reihe von Ereignissen ein, wodurch sie noch vermehrt wurden. Die englische Waaren-Niederlage auf dem Felsen Helgoland war zu einem der reichsten Bazars der alten Welt geworden; zugleich enthielt er ein militairisches und politisches Zeughaus. Unter amerikanischer Flagge strömten von da Kolonial-Waaren nach dem Norden, und durch kleine Schmuggler-Küstenfahrer auf die Küsten zwischen Holland und Lübeck aus. Die Besetzung der Hansestädte hatte ihnen allen Zugang versperrt; allein noch waren die Häfen von Stralsund und Schwedisch-Pommern übrig, die ungeachtet der offiziellen Erklärung des Stockholmer Kabinets einen bedeutenden Schleichhandel damit trieben. Eben so unzufrieden mit diesem heimlichen Handel, als mit Bernadotte's politischem Benehmen, ertheilte ich Davoust den Auftrag, Pommern in den ersten Tagen des Januar's zu besetzen. Es wäre zu lächerlich gewesen, Ruſslahd, Dänemark, Preuſsen, Oesterreich und Spanien zur Sperrung ihrer Häfen veranlaſst zu haben, und in den Schwedischen, über welche wir nach unserem Gutdünken verfügen konnten, Schleichhandel treiben zu lassen. Bernadotte, hierüber aufgebracht, sucht sich eine Stütze an Ruſsland, und trägt zu St. Petersburg bittere Beschwerden gegen ei-

nen Angriff vor, den er durch sein Benehmen allein veranlafst hat. Sowie unsere Sachen damals mit Rufsland standen, war ein solcher Schritt wohl geeignet, Aufsehen zu machen. Kaiser Alexander, der seit 1809 der festen Ueberzeugung war, ich würde ihn angreifen, mufste diese Maafsregel als Vorboten dazu ansehen. Anderer Seits hatte mir auch die Vorsicht geboten, die Besatzung von Danzig zu verstärken; denn wenn Rufsland sich erklärte, und Preufsen auf seine Seite trat, konnte Danzig ernsthaft angegriffen werden. Ich liefs dessen Besatzung bis auf 20,000 Mann vermehren; die Besatzungen von Stettin, Küstrin und Glogau wurden gleichfalls verstärkt. Auch diefs war in den Augen Rufslands der Beweis eines nächst bevorstehenden Angriffs, und eine durch die Machtvermehrung des Herzogthums Warschau und die Einverleibung Oldenburgs geschlagene Wunde.

Während meine Vorschläge und deren Beantwortungen von Seiten Rufslands auf den Heerstrafsen hin und her rollten, und man von Petersburg aus die Sendung des Grafen Nesselrode mit neuen Erklärungen ankündigte, überlegte ich, wie ich mich mit Preufsen zu benehmen hätte. Seit einem Jahre hatte es mir angetragen, sich meinem Bündnisse anschliessen zu wollen; ich dachte wohl, es durch ein Wort dazu zu bestimmen. Man hat glauben wollen, dafs ich, weil demselben nicht besonders zu trauen war, besser daran gethan hätte, die Zerstücklung der Monarchie Friedrich's des Grofsen zu vollenden, da sie ohnediefs ganz von meinen Truppen umgeben war. Dieser Behauptung, so scheinbar sie auch ist, kann Nachstehendes entgegengehalten werden. Der König hatte stets einen äufserst geraden Charakter an den Tag gelegt: wenn auch die ihm durch den Tilsiter Frieden widerfahrene

Demüthigung ihn gegen mich einnahm, so war es dennoch möglich, dafs er aufrichtig meinem Systeme beytrat, vorausgesetzt, dafs er dabey die Möglichkeit erkennen konnte, seine Monarchie wieder auf den Fufs, auf dem sie sich im Jahre 1806 befunden hatte, zu setzen. Sowie er mehr von mir zu hoffen hatte, als von meinen Feinden, so konnte er sich meiner Sache offen und ehrlich anschliefsen. Allerdings wären seine Armee und sein Volk nicht eben so leicht auf solche Gesinnungen zu bringen gewesen; jedoch ein Mittel hätte es hiefür gegeben, das, worauf J..... mich schon im Jahre 1806 gebracht hatte, nämlich, Preufsen entweder das Königreich Pohlen zu geben, oder ihm den Vorsitz im Rheinbunde, nebst gehörigen Entschädigungen, einzuräumen. Von allen wäre der Entschlufs, ihm das Königreich Pohlen abzutreten, wohl der vernünftigste gewesen. Brachte dieser Schritt auch nicht denselben Vortheil, der von der vollständigen Wiederherstellung von Sobieskys Throne zu erwarten gewesen wäre, so war er dennoch besser, als dafs man Pohlen unvervollständigt und von Feinden umringt liefs, die auf dessen neue Theilung gierig harrten. Für die Preufsen wäre es ein mächtiger Beweggrund gewesen, mir treu zu bleiben, und die Pohlen liefs er eine glückliche Zukunft hoffen. Den König von Sachsen zu entschädigen, wäre nicht schwer gefallen. Hätte ich Preufsen gleich bey'm Beginne der Feindseligkeiten vernichten wollen, so mufste ich 100,000 Mann zur Unterwerfung und Bewachung dieser Monarchie verwenden: hierdurch hätte ich mir für Nichts und wieder Nichts in den Gebirgen von Schlesien und den Wäldern der Mark eine deutsche Vendée auf den Hals geladen. Ich wählte den Mittelweg; den König von Preufsen suchte ich mir durch Hoffnungen auf Entschädigungen

in Kurland zu gewinnen; zu gleicher Zeit liefs ich sein Land durch eine Reserve von 50,000 Mann, die meine vor dem Feinde verwendete Armee rekrutiren, und sie mit Depots versehen sollte, bewachen: diefs war mein System.

Ich gebe zu, dafs es eines jener Mezzo termine war, die zu Nichts führen, und dafs, wenn man die geringste Idee von einem Unfalle hätte haben können, es besser gewesen wäre, sich bestimmter auszusprechen. Die Besorgnifs, für ein übel gegen mich gesinntes Land zu viel zu thun, hielt mich ab, dem Berliner Kabinete vollkommene Genüge zu leisten; die Besorgnifs, mir eine Verlegenheit zuzuziehen, der ich bey dem Beginnen eines so grofsen Unternehmens ausweichen mufste, hielt mich ab, feindlich dagegen zu verfahren. Es war schon ein bedeutender Vortheil, dafs ich mich eines Hülfskorps von 20,000 Mann, und der Hülfsmittel eines Landes versicherte, das jeden Augenblick bereit war, in die feindlichen Reihen zu treten: war es auch ein nicht sehr sicherer Bundesgenosse, so hoffte ich dennoch, der Sieg werde ihn unter meine Fahnen gebannt halten.

Ich trug demnach dem Herzoge von Bassano auf, sich mit Krusemark über die früheren Vorschläge seines Hofes in Erklärungen einzulassen; bald und leicht hatten wir uns verständigt. Den 26 Februar wurde der Bundesvertrag unterschrieben. Während jedoch Friedrich Wilhelm sich meiner Sache anzuschliessen suchte, hatte er auch zu St. Petersburg mehrere Schritte thun lassen, um den Bruch zu vermeiden, und Rufsland zu einer gütlichen Beylegung zu vermögen. Seine so natürlichen Bemühungen für die Abwendung eines Gewitters, das ihn in seinen Wirbel mit fortzureissen

drohte, und dessen Wechselfälle alle für Preufsen gleich traurige Folgen haben mufsten, blieben ohne Erfolg.

Sowie das Bündnifs mit dem Berliner Kabinete unterzeichnet war, wollte ich den letzten Versuch machen, zu dem, was ich wünschte, ohne Krieg zu gelangen. Da die von unsern Gesandten gewechselten Noten keine genügende Erklärung herbeygeführt hatten, und Graf Nesselrode, dessen nahe Ankunft als eine Bürgschaft für die Versöhnung angekündigt worden war, nun nicht mehr kommen sollte, so berief ich den Obersten Czernitscheff, Alexanders Adjutanten, der seit dem Feldzuge 1809 sich an meinem Hofe befand, zu mir. Ich gab ihm den Auftrag, seinem Herrn meine Wünsche für eine gütliche Ausgleichung der Beschwerden, von denen ich gegenseitig nur zwey annahm, zu überbringen. Ich will mich verbindlich machen, das Herzogthum Warschau um Nichts weiter zu vergröfsern; ich will für Oldenburg eine Entschädigung geben; da ich aber dieses Land nur in der Absicht besetzt habe, um jede geheime Verbindung mit England abzuschneiden, kann ich Danzig, das bald ein englischer Stapelplatz werden würde, nicht dafür abgeben. Ich biete dagegen Erfurt nebst seinem Gebiete an. Endlich will ich auch, wenn der Kaiser sich zur Aufrechterhaltung des Kontinental-Systems versteht, den russischen Handelsleuten ausnahmsweise Freyheiten gestatten, vorausgesetzt, dafs die dem französischen Handel nachtheiligen Gesetze durch einen neuen Vertrag modificirt werden.

Czernitscheff reist mit diesen Vorschlägen ab, nimmt aber auch einen Standes-Ausweis unserer Streitkräfte mit, den er sich durch die Pflichtvergessenheit eines bey dem Bureau des Kriegswesens angestellten Beamten zu verschaffen wufste; viel hatte diefs eigentlich nicht zu bedeuten, denn es ist beynahe unmöglich, dem forschen-

den Auge der diplomatischen Agenten des Auslandes auf lange ein Geheimnifs daraus zu machen; überdiefs konnte Kaiser Alexander dadurch nichts Neues erfahren, weil die Anzahl der für die Expedition zu verwendenden französischen Truppen auf nicht weniger als 200,000 Mann darin angegeben seyn konnte, und die Stärke der übrigen Kontingente, welche in ganz Europa hinlänglich bekannt war, sich eben so hoch belief.

Während dessen unterzeichnet auch Oesterreich ein noch engeres Bündniss mit mir, als das uns vereinende Familien-Band. Die Lage, in welcher ich mich nach der Schlacht von Eylau befunden hatte, bewies mir, wie nothwendig es sey, Oesterreich an mein Unternehmen zu knüpfen: ich wufste wohl, dafs eine Heyrath eine bewaffnete Vermittlung nicht ausschlofs, und bekümmerte mich wenig darum, wenn es mir seine Vermittlung erst dann anbot, wenn ich schon in's Herz von Russland eingedrungen seyn würde. Das Wiener Kabinet kam meinen Wünschen entgegen, indem es sich selbst antrug, die Wechselfälle des Krieges mit uns zu theilen; es schlug mir vor, was ich von ihm kaum zu verlangen gewagt haben würde, und der Vertrag wurde den 14 März unterzeichnet.

Während wir unterhandelten, hat Czernitscheff mit aller Eile eines russischen Küriers seine Reise zurückgelegt; er trifft den 10 Merz ein. Kaiser Alexander findet in dieser Sendung Nichts, was ihn von dem Wege, den er sich vorgeschrieben, abbringen könnte. Die Standes-Ausweise, die Jener mitbringt, bestätigen meine Macht, geben sie vielleicht geringer an, als sie wirklich ist; allein man kennt ungefähr meine Hülfsmittel, und bei 50,000 Mann mehr oder weniger mufs der Ausweis richtig seyn. Alexander erblickt hierin Nichts,

was ihn aufmuntern oder abschrecken könnte: er bleibt ganz ruhig dabey, denn sein Entschlufs ist gefafst. Seinen Vertrautesten eröffnet er, er könne meinen Versprechungen hinsichtlich des Herzogthums nicht weiter trauen, weil ich dem gleichen zu Tilsit gegebenen Versprechen nicht gewissenhaft nachgekommen, und überdiefs das heutige Herzogthum schon das doppelte von dem durch jenen Vertrag zugestandenen Herzogthume sey. Er erklärt, dafs, wenn ich mich auch einige Jahre an mein wiederholtes Versprechen binden würde, es nicht weniger gewifs bleibe, dafs ich, sobald die Engländer von der Halbinsel vertrieben wären, Pohlen wieder herstellen würde. So lange ich eine kleine Armee zu Danzig, eine andere an der Oder, und pohlnische Bundesgenossen am Niemen stehen hätte, könne er sich seiner Besorgnisse wegen Rufsland's künftigem Loose nicht entschlagen, und er dürfe als Unterpfand für meine Aufrichtigkeit nicht weniger verlangen, als die gänzliche Räumung Preussens und seiner Festungen, sowie die von schwedisch Pommern.

Auf solche Weise giebt ein durchaus natürliches Mifstrauen die Basis zu Vorschlägen, die mir um so ausserordentlicher vorkommen müssen, als die Macht, deren Gebiet zu räumen ich mich verpflichten soll, eben erst ein Schutz- und Trutz-Bündnifs mit mir geschlossen hat.

Ein ganzer Monat verstreicht, ohne dafs die Antwort auf die von Czernitscheff überbrachten Anträge ausgefertigt wird. Eine jener Intriguen, wozu die Höfe so häufig als Schauplatz dienen, hatte zu derselben Zeit die mifstrauischen Gesinnungen des Kaisers Alexander noch vermehrt.

Der geheime Rath Speranski, ein Mann von Verdienst, hatte durch Locré's Vermittlung mit dem Staats-

Sekretariat in Beziehung auf die Organisirung des Staats-Rathes, eines für die Vorbereitung der Gesetze vortrefflichen Instituts, welches der Kaiser auch in Russland einzuführen wünschte, correspondirt. Speranski's Feinde beschuldigten ihn, wie man sagt, unter dem Vorwande der eben angeführten vertraulichen Mittheilungen, einen strafbaren Briefwechsel mit mir oder meinem Ministerium erleichtert zu haben. Darf man den öffentlichen Gerüchten Glauben beymessen, so handelte es sich um nichts Geringeres, als um die Veränderung der Staats-Form, und wenn Speranski auch nicht selbst Mitverschworner war, so legt man ihm doch wenigstens die Schwachheit zur Last, die Mittheilungen dieser Plane erleichtert zu haben. Anderen Sagen zu Folge trifft ihn blofs der Vorwurf, sich in so weit mit mir verständigt zu haben, um meinem Einflusse auf seinen Herrn Dauer zu verleihen. Wie dem auch sey, Speranski wurde plötzlich festgenommen, und nach Sibirien abgeführt. Nach beendigtem Kriege hatte Alexander, der inzwischen enttäuscht worden war, nichts Eiligeres zu thun, als ihn zum Gouverneur des Landes, wohin er verbannt worden war, zu ernennen; allein zwey Jahre hindurch behielt er gegen einen seiner besten Diener und gegen mich ein Mifstrauen bey, welches nur das Ergebnifs einer gehässigen Ränkesucht seyn konnte, und gewifs grofsen Einflufs auf seine Entschlüsse hatte. [1])

---

1) Der Verfasser hat sich hier zu der nämlichen Ansicht mit den Schriftstellern bekennen müssen, welche ausserordentliche Ursachen für die Gesinnungs-Aenderung des Kaisers Alexander aufzufinden sich bemüht haben; allein nicht so weit, wie sie, braucht man zu gehen, um diese Ursachen aufzufinden. Die Einverleibung Oldenburgs und der Wiener Ver-

Während man sich zu Petersburg berathschlagte, und zum Krieg rüstete, unterhandelte ich mit London. Stark durch die vortheilhafte Lage, welche mir die beyden wichtigen Bündnisse, wodurch beynahe

---

trag waren dazu hinreichend; durch erstere wurde der Ehre von Alexander's Familie zu nahe getreten; der zweyte that den wesentlichsten Interessen Russland's Abbruch. In politischer Hinsicht war jene Einverleibung Oldenburg's eine Kinderei, woran dem Kaiserreiche der Czaaren nur wenig gelegen seyn konnte; allein in moralischer Beziehung verhielt sich die Sache ganz anders Der Erbe jenes Fürstenthum's war der Gemahl der Grossfürstin Katharina, einer nach ihrer Schönheit, ihrem Genie, ihrem Verstande gleich ausserordentlichen, und von dem Kaiser Alexander mit Recht äusserst geliebten Frau: dadurch, dafs ich sie durch ein blofses kaiserliches Dekret, ohne irgend eine vorangegangene Unterhandlung ihrer Erbschaft beraubte, beleidigte ich zweyfach die Familie Holstein, welche den Thron Peters des Grossen inne hat. Es war eine Familien Angelegenheit, welche den durch den Wiener-Vertrag ohnehin schon sehr übel gestimmten Kaiser Alexander tief ergreifen mufste.. Es hätte grosser Genugthuung und starker Entschädigungen für den Herzog und die Herzogin von Oldenburg bedurft, um ein solches Verfahren vergessen zu machen. Seit diesen beyden Ereignissen war die Erhaltung des Friedens unmöglich.

Herr Fain hat schöne empfindsame Homilien über Alexanders Freundschaft zu Napoleon ausgekramt, und blofs in kleinlichen Leidenschaften die Ursache zu seiner Gesinnungs-Aenderung aufgesucht. Er hätte daran denken sollen, dafs Staats-Interessen vor persönlichen Neigungen gehen. Ausserdem ist es eine ganz eigene Freundschaft eines grossen Herrn, die Schwestern des Andern ihrer Staaten zu berauben, die Hälfte Europa's, ohne ein Wort darüber zu verlieren, an sich zu reissen, die Herrschaft des Andern nach Asien zu verweisen, und endlich die Zugrundrichtung des Handels seines Bundesgenossen zur Hebung des Eigenen zu verlangen.

ganz Europa unter meine Banner gestellt wird, gewähren, will ich, bevor ich den Handschuh hinwerfe und zu dem Schwerdt greife, an England noch einen letzten Aufruf ergehen lassen. England ist die erste Veranlassung zu dem Kampfe, der im Norden losbrechen soll: mit England mufs ich mich verständigen, wenn ich auf das Continental-System verzichten, und meine weiteren Plane mit Pohlen auf unbestimmt vertagen können soll. Ich beauftrage den Herzog von Bassano, 17 April, eine unmittelbare Note an Lord Castlereagh zu verfassen, und ihm Frieden anzubieten. Unser Zwist begreift nun nicht mehr blofs einige Colonien; diese kleinen Neben-Interessen sind bey der ungeheuern Ueberlegenheit unserer Feinde zur See, und bey den gewichtigern Fragen, die sich unter uns abhandelten, verschwunden. Unsere ganze gegenwärtige Streitfrage beschränkt sich auf das Fortbestehen Spanien's, Portugal's und beyder Sicilien. Ich machte den Antrag, Spanien's Unabhängigkeit unter seiner regierenden Dynastie auszusprechen, Portugal dem Hause Braganza zurückzustellen, Neapel Murat, und Sicilien

---

Herr Fain hätte besser daran gethan, sich an die zu St. Helena von seinem Helden selbst gesprochenen Worte zu halten, „das von Napoleon aufgeführte Gebäude, dessen Gipfel an den Niemen reichte, stehe zu weit von seiner Grundlage ab, und sey zu schwankend, als dafs es nicht nach ihm zusammenstürzen sollte, wenn es ihm nicht gelänge, Russland zu schwächen. Es läge etwas Grosses in dem Geständnisse, man sey zu mächtig, um ein so ungeheures Gebäude nicht auch vollenden zu wollen; aber einfältig oder marktschreyerisch ist es, Alexandern als Düpe oder politischen Seladon darstellen zu wollen. Wie Mahomet zu Zopyrus, konnte auch Napoleon sagen:

Um dich zu täuschen, fühl' ich mich zu grofs.

Ferdinand zu belassen. Diese Fragen schienen sehr leicht zu lösen, und doch waren es für England sowohl als für uns, Fragen von der höchsten Bedeutung. Dem Londner Kabinet die Anerkennung Joseph's vorschlagen, wo Wellington eben erst Civdad-Rodrigo und Badajoz weggenommen hatte, und wo der bevorstehende Krieg mit Rufsland ihm noch weit wichtigere Erfolge versprach, hiefs sich einer abschlägigen Antwort mit ziemlicher Wahrscheinlichkeit aussetzen.

Lord Castlereagh fragte ganz natürlich, ob ich unter Spanien's regierender Dynastie meinen Bruder Joseph oder Ferdinand VII verstände. Es war nicht möglich, dafs der Prinz Regent Ersteren anerkannte, noch unmöglicher aber war für mich die Wiedereinsetzung des Zweyten. Auch brach die Unterhandlung, die im Ganzen nur Aufsehen machen sollte, nach acht Tagen von selbst ab. Man hat behauptet, ich hätte durch die wenigen Worte: Joseph hat Ferdinand seinen Platz einzuräumen, der Welt den Frieden geben können, diese Worte seyen aber im Munde des Bruders verhallt. . . Es ist diefs eine geistreiche, aber sehr unrichtige Behauptung. Man weifs, was mich von jeher abhielt, Ferdinand anzuerkennen, nämlich die Frage, ob Spanien uns oder England angehören solle. Ich wollte jenen Fürsten schon im Iahr 1808 nicht anerkennen, wie hätte ich es jetzt thun können, nachdem ich ihn vier Iahre gefangen gehalten, und ihn dadurch mehr als je zum Uebertritt in die feindlichen Reihen veranlafst hatte. Nicht als des Bruder Joseph's, sondern als Haupt der französischen Nation und ihren Interessen verwarf ich auch diefsmal Ferdinands Rückkehr nach Spanien. Wenn es keine Pyrenäen mehr geben sollte, so durfte zu Madrid keiner meiner Feinde regieren. Schreyendes

Unrecht thut man mir, wenn man wirklich glaubt, ich hätte Frankreich in einen unabsehbaren Krieg verwickelt, bloſs um eines so thörichtern Nepotismus willen, als Joseph mir noch keine überzeugenden Beweise von seiner Anhänglichkeit an meine Interessen gegeben hatte, und ich wohl wuſste, daſs Philipp V, zehn Jahre, nachdem Ludwig XIV ihn mit Gefahr von Frankreichs eigener Existenz auf den Thron gehoben, an dessen Nachfolger den Krieg erklärt hatte.

Der Ueberbringer von Castlereagh's Antwort traf einige Stunden nach dem ein, der endlich Russland's Ultimatum überbrachte (24 April.) Fürst Kurakin muſste mir dasselbe eröffnen; er verlangt die Räumung Preussens und der Festungsplätze an der Oder, die Verringerung der Besatzung von Danzig, den Abschluſs eines Uebereinkommens mit Schweden, und die Räumung von Pommern. Unter diesen Bedingungen will Russland keine unmittelbaren Verbindungen mit England weiter beybehalten, aber die mit den Neutralen bestehenden nicht abbrechen. Man will dem russischen Handel bloſs dieselben Licenzen gestatten, die auch in Frankreich eingeräumt werden; man will sich über die Abänderung des russischen Zolltarifs zu Gunsten des französischen Handels verständigen, auch will man endlich sich wegen der Entschädigung für das Herzogthum Oldenburg gütlich vergleichen.

Weniger hart, als die Form, unter welcher man sie vorlegte, schienen mir diese Bedingungen selbst, wiewohl sie mit der Stellung, in welcher ich mich vermöge meiner zwey mächtigen Bundesgenossen, in sonderbarem Wiederspruche standen. Wenn ich sie heute, wo keine Leidenschaft mich mehr beherrscht, näher untersuche, so muſs ich zugeben, daſs sie bey der Lage, in welche Russland in Folge alles dessen,

was sich seit 1807 zugetragen hatte, gerathen war, durchaus nichts Unnatürliches hat'en. Kaiser Alexander konnte nicht wohl von mir verlangen, die Schenkung Gallizien's an das Herzogthum zurückzunehmen, Holland und den Weser-Mündungen ihre Unabhängigkeit zurückzugeben, obgleich er nach dem Innhalt unserer Verträge das Recht dazu gehabt hätte. Dafs er für die Sicherheit seines Reiches die Räumung Preussens verlangte, war eine sehr gemässigte Forderung; allein indem er darauf bestand, diese Räumung solle vor jeder Definitiv-Ausgleichung Statt finden, zeichnete er mir den Kreis des Popilius vor, und ich hätte mir umsonst eine Demüthigung gefallen lassen müssen; denn solche Uebereinkommen sind immer nur für eine gewisse Zeit, und der Erste, dem es von Vortheil gewesen wäre, sie aufzuheben, hätte es sicher nicht unterlassen.

Die Räumung der preussischen Festungen schien mir ein kitzlicher Punkt. Ich war überzeugt, der Krieg müsse über kurz oder lang ausbrechen, der Augenblick dazu konnte höchstens nur auf zwey oder drey Jahre hinausgeschoben werden. Räumte ich Preussen, so gab ich dieses mit Füssen getretene und unzufriedene Land, Russland Preis. Friedrich Wilhelm hätte sich ohne langes Bedenken in Alexander's Arme geworfen. Schon im Jahr 1811 hatte dieser ihm vorgeschlagen, seine Macht mit der feinigen zu vereinigen, wenn sie die Offensive ergreifen und an die Oder vorrücken würde: im entgegengesetzten Falle stände, wie er sich merken liefs, zu befürchten, er würde den Krieg auf eine Preussen nicht zusagende Weise führen müssen. Da sich aber Alexander für die Ausführung jener Bewegung noch nicht gehörig vorbereitet sah, befürchtete er, einen so treuen Bnndesgenossen blofs zu stel-

len, und schob seine Vorschläge auf einen günstigeren Zeitpunkt auf. Dieser Umstand reicht hin, um zu beweisen, daſs ich Preussen nicht räumen konnte, wenn ich es nicht selbst in die Reihen meiner Feinde stellen, und das Herzogthum Warschau, das in vierzehn Tagen besetzt und über den Haufen geworfen worden wäre, auf das Spiel setzen wollte. Man wird hierauf entgegnen, daſs, da Preussen mit mir verbündet war, diese Besorgniſs bloſs in meiner Einbildung bestanden habe; allein, da der Krieg, der das Bündniſs veranlasst hatte, nicht mehr Statt fand, und andere Umstände eingetreten waren, so konnte die Politik des Berliner Kabinets sich gleichfalls ändern.

Dieſs ist die traurige Folge von falschen Stellungen zu einander; was den Einen bloſs als ein ganz natürlicher und unerläſslicher Vorschlag erscheint, ist in den Augen der Andern eine offenbare Gefahr und eine Quelle von Unheil. Vielleicht hätte Alexander sich mit einigen Abänderungen in Beziehung auf sein System begnügt, und die Räumung Preussen's nicht zur Wiedererlangung seines Uebergewichts im Norden miſsbraucht, vielleicht hätte er sich darauf beschränkt, seinem durch Finnland und mehrere Bezirke von Pohlen vergrössertem Reiche, Handel und Ruhe wieder zu verschaffen, während er von der andern Seite die türkischen Fürstenthümer, nach welchen er mit Recht so grosses Verlangen trug, besetzte. Wer wollte aber dafür gut stehen, daſs er ein System so vollkommener Mässigung befolgt hätte? Wer dafür haften, daſs das unruhigere Preussen nicht neue Kriegs - Feuerbrände angezündet, und sodann Russland, in der Nothwendigkeit, sich desselben anzunehmen, nicht die Waffen zu seinem Beystande ergriffen hätte?

Mein Unglück rührte bey dieser Gelegenheit viel-

leicht von meiner zu grofsen Gewohnheit her, die Tiefen der Zukunft zu ergründen, und Alles auf einen Blick ermessen zu wollen; weniger Vorsicht wäre mir besser bekommen.

Was das Herzogthum Warschau betrifft, so war es beynahe unmöglich, die Dinge wieder auf den zu Tilsit festgesetzten Fufs zu bringen, weil ich unterdessen Gallizien, gegen die Bestimmung des Vertrags, damit vereinigt hatte; dasselbe wieder davon trennen, hiefs Pohlen den Todesstreich versetzen, und ein solcher Schritt konnte mir, seitdem mein Bund mit Kaiser Alexander durch meine Heyrath seine Innigkeit verloren hatte, nicht anstehen. Rufsland verlangte die Abtrennung nicht peremtorisch, setzte aber diese Beschwerde vorn an, so dafs es, wenn ich in den übrigen Punkten nachgegeben hätte, höchst wahrscheinlich das Ansinnen dazu, welches zu gegründet und mit seinen Interessen zu genau zusammenhängend war, als um in Vergessenheit gerathen zu können, wieder hervorgeholt hätte.

Ueberdiefs aber, ich wiederhole es, waren es weniger Kurakin's Forderungen, als die Form, unter welcher sie vorgebracht wurden, was mich aufbrachte. Hätte er mir einen Definitiv-Vertrag angetragen, durch welchen die Räumung Preufsen's als eine Schadloshaltung für die durch denselben Vertrag bewilligten Opfer bedungen worden wäre, so hätte ich ihn vielleicht angenommen; allein dadurch, dafs man eine jeder Erklärung vorangehende Bedingung daraus machte, wurde ich in die Lage eines zu einem Zweykampfe herausgeforderten Menschen versetzt, der seinen Gegner, noch bevor man sich über den Grund des Streites verständigt hatte, um Verzeyhung bitten sollte. Diese Verfahrungsweise stand mit der Urbanität und dem Cha-

rakter Alexanders in solchem Widerspruche, dafs ich mich einigen Verdachts, dafs eine so vollständige Veränderung in seinem Thun und Lassen durch eine Intrigue erzeugt worden sey, nicht erwehren konnte. Voll Verlangen, eine unmittelbare Erklärung von ihm zu erhalten, beschlofs ich, Herrn von Narbonne an ihn abzusenden. Dieser alte Hofmann, bekannt wegen seiner angenehmen und einnehmenden Formen, verband mit denselben Feinheit und Scharfblick genug, um dieser schwierigen Sendung gewachsen zu seyn [1]). Den 26 April erhielt er den Befehl, seine Reise nach St. Petersburg anzutreten; Vorwand dazu war, er habe dem Kaiser Alexander die Papiere von der kurzen Unterhandlung mit England mitzutheilen; allein der Hauptzweck derselben bestand darin, das Geheimnifs von des Kaisers jüngstem Benehmen zu erforschen, und zu sehen, ob es gar kein Mittel gäbe, ihn auf dem Wege des Kontinental-Systems zu erhalten.

---

1) Napoleon konnte sich nicht so sehr täuschen, um zu glauben, Hr. v. Narbonne hätte auf den angeführten Grundlagen zu Petersburg etwas bewirken können. Die Hauptfrage war, die durch den Tilsiter-Vertrag geweihten Grundlagen herzustellen; diefs aber war für beyde Theile beynahe unmöglich. Um etwas ausrichten zu können, hätte Hr. v. Narbonne sagen müssen: Wir wollen Preufsen räumen, so wie wir einen neuen Vertrag unterzeichnet haben werden. Ihr seyd wegen Pohlen in Angst, und um euch zu beweisen, dafs wir es nicht wollen, geben wir Gallizien an Oesterreich zurück, oder das ganze Grofsherzogthum an Preufsen; dann habt ihr zu dem nach neuen Grundlagen modificirten Kontinental-System zurückzukehren, und für den Herzog von Oldenburg wird sich schon eine Entschädigung finden. Anders war kein Vertrag möglich; noch weniger möglich war es aber, Napoleon zu solchen Vorschlägen zu bewegen.

Die Herausgeber.

Inzwischen war meine Armee schon zwey Monate auf dem Marsch; sie hatte das preufsische Gebiet in allen Richtungen durchzogen, und gieng bereits über die Oder. Nun war es Zeit, mich näher zu derselben zu begeben, und die letzte Hand an meine Zurüstungen zu legen. Ich reiste nach Dresden ab, wo ich meinem Schwiegervater, dem Könige von Preufsen und mehreren deutschen Fürsten, die meinen Fahnen folgten, das Rendez-vous gab.

Nie hatte ich meine Ueberlegenheit in einer so erhabenen und feyerlichen Gesellschaft an den Tag legen können; denn seit dem Mittelalter hatten die Annalen der Völker keinen so Ehrfurcht gebietenden Fürsten-Verein aufzuweisen. Wer hätte glauben sollen, dafs zwey Jahre später dieselben Fürsten, zu dem Wiener-Kongrefs vereinigt, mich mit dem Bann der Nationen belegen würden? . . . .

Nichts war versäumt worden, um den Glanz dieses Vereins zu erhöhen. Ich hatte das Beste von den Pariser Theatern dahin kommen lassen; Feste, Concerte und Schauspiele giengen dem grofsen Trauerspiele, zu dessen Aufführung wir uns anschickten, voran.

Die Geschichte wird aufbewahren, was Augenzeugen von der wunderbaren Gewalt, welche ich über die mit meinem Geschicke verbündeten Fürsten erlangt hatte, und von dem Glanze meines Hofes während seines Aufenthaltes in Dresden erzählt haben. Hier ist nicht der Platz, um Feste, womit man mich fast zur Verzweiflung brachte, oder Anekdoten, aus welchen meine Ueberlegenheit hervorgeht, zu erzählen; meine Absicht geht blofs dahin, Licht über meine politischen und Kriegsthaten zu verbreiten, und nicht über Salons — Abentheuer.

Eines kann ich jedoch nicht mit Stillschweigen

übergehen, nämlich die erste Zusammenkunft Marie Louisen's mit ihrem Vater. Er hatte sie als Sühnopfer an meinen Hof geschickt; er fand sie wieder strahlend von Zufriedenheit, von Ruhm, stolz auf meine Macht, den ersten Thron der Welt einnehmend, und zwar keinen usurpirten Thron, wie nur Narren es behaupten können, sondern einen durch mein Genie und meinen Degen geschaffenen Thron.

Von ganz anderen Gefühlen beseelt, als sein Schwiegersohn, bemerkt der stolze Nachkomme der Grafen von Habsburg den strahlenden Ruhm kaum, der von mir über seine Tochter ausfliefst; mit Entzücken erfährt er aber, dafs sie die Gemahlin eines Spröfslings der Fürsten von Treviso ist, und dafs sie mir ihre Hand reichen konnte, ohne sich etwas zu vergeben!!! Ich liefs ihm das kleine Vergnügen, an die wahren oder falschen Genealogieen, welche Gewinnsucht aus alten Pergamenten ausgrub, zu glauben, so sehr ich überzeugt war, dafs jener Bonaparte, welcher zu Treviso regierte, nicht zu derselben Familie mit mir gehörte, dafs aber, wenn er Nachkommen hatte, diese sich eines Tags mit gröfserem Rechte brüsten könnten, zu der meinigen zu gehören.

Zu Dresden erfahre ich, Kaiser Alexander habe seine Hauptstadt verlassen, um sich nach Wilna zu begeben: nun ist zu befürchten, Narbonne möchte erst sehr spät zu ihm gelangen. Ich diktire Maret ein Schreiben an meinen Gesandten zu Petersburg, Lauriston, worin ich diesen beauftrage, Alles anzuwenden, um zu dem Kaiser zu gelangen, und seine alten Gesinnungen gegen mich wieder auffrischen und den eigentlichen Grund von seiner Sinnes-Aenderung erforschen zu suchen; noch immer glaubte ich, es rühre diese von Intriguen her, statt dafs ich sie ganz ein-

fach in dem, was seit drey Jahren in Europa vorgegangen war, hätte auffinden sollen 1). Diesen friedfertigen Schritten, von denen man so viel Aufhebens gemacht hat, und die, so lange die Ursachen zu den politischen Uneinigkeiten nicht gehoben waren, zu Nichts führen konnten, fehlte es zwar zu der Zeit, wo ich sie machte, nicht an Aufrichtigkeit; allein es bestand diese darin, von Kaiser Alexander Alles zu erhalten, was mir zusagte, einen vortheilhaften Handelsvertrag, die Aufrechterhaltung des Kontinental-Systems, und die Zustimmung zu Allem, was ich seit drey Jahren zu meinem Vortheile gethan hatte. Hätte ich diess Alles ohne Krieg erreichen können, so wäre mir es um so lieber gewesen, und auf das Eiligste wäre ich nach Spanien aufgebrochen; im Weigerungsfalle setzte ich dann mein bereits begonnenes Unternehmen fort, indem meine von allen vier Welttgegenden zuströmenden Truppen schon an der Weichsel eintrafen.

Mit Ungeduld sah ich Narbonne's Rückkunft entgegen. Endlich, den 28 May, trifft er ein: Kaiser Alexander hat ihn, ohne Grofssprecherey, ohne Schwachheit, zu Wilna empfangen; er könne zu dem, was er mir durch Kurakin habe eröffnen lassen, Nichts hinzufügen, Nichts davon wegnehmen. Von jetzt an ist der Kampf unvermeidlich.

Von Wilna eingetroffene Nachrichten verlauten,

---

1) Wollte man auch zugeben, dafs die gegen Spéranski eingeleitete Intrigue, und andere dergleichen kleinliche Mittel, Alexander's Gesinnungen angesteckt hätten, so mufs man dennoch gestehen, dafs diefs nicht die Ursache zu seinen Rüstungen war. Man weifs, was er bey dem Empfang des Wiener-Vertrags zu Caulincourt gesagt hatte, und wie die Einverleibung Oldenburg's auf sein Gemüth einwirkte.

der Kaiser von Rufsland überhäufe die russischen Pohlen mit Gnaden und Zuvorkommenheiten. Nun wird es dringender, als je, auf Pohlen zu wirken, und es zur Erklärung zu bringen. Zu Ende des Jahres 1811 hatte ich die Absicht, Talleyrand deshalb nach Warschau zu schicken, um, im Einverständnisse mit den Pohlen aus sämmtlichen Provinzen, die für die Wiederherstellung ihres Landes erforderlicheu Maafsregeln vorzubereiten. Seit dem Auftritte, den ich bey meiner Rückkehr aus Spanien mit ihm hatte, lebte er entfernt von Geschäften, brannte aber vor Verlangen, wieder dazu zurückkehren zu dürfen. Es gehörte zu dieser Sendung viel List und Ränkekunst; man mufste das Gewebe künstlich anzulegen verstehen; ihm wurde dadurch eine Gelegenheit, die Leitung unserer Politik wieder zu übernehmen. Aber der rachsüchtige Diplomat hatte nichts Eiligeres zu thun, als seine Sendung in Wien, wo sie mehr als irgendwo anders hätte geheim gehalten werden sollen, aussprengen zu lassen: er meynte dadurch, wie durch einen Zauber, meine Plane scheitern zu machen. Mit Mühe nur hielt ich den Unwillen zurück, den ein solches Verfahren, das man als Frevel gegen Frankreich's Interessen qualificiren kann, bey mir erzeugen mufste; ich war zunächst daran, seine Verbannung auszusprechen; allein er war in die gröfsten Staats-Geheimnisse eingeweiht, man mufste ihn aus dem Wege räumen, oder auf Lebenslang einsperren; ich war nicht stark genug, mich hiezu zu entschliefsen. Der Lärmen, der durch diese Geschichte veranlafst wurde, nöthigte mich, die Sendung so lange aufzuschieben, bis das Bündnifs mit Oesterreich geschlossen seyn würde. Endlich beauftragte ich damit Hrn. v. Pradt, Erzbischoff von Mecheln, einen mehr ehrgeizigen, als verschlagenen,

aber noch eitlern, als ehrgeizigen Priester. Er besaſs Beredsamkeit, Feuer im Ausdruck; ich hoffte, er sollte die Begeisterung der Pohlen anzufachen verstehen. Ich eröffne ihm meine Ansicht ganz unverholen; ich hoffe zwey Schlachten zu gewinnen, und zu Moskau den Frieden zu diktiren. Wenn aber der Krieg sich in die Länge ziehen sollte, so lasse ich den Pohlen 100,000 Mann Hülfstruppen, um das Werk ihrer Herstellung selbst vollenden zu können. Es handelt sich somit darum, ihren Patriotismus auf das Höchste zu steigern, und sie zu den gröſsten Opfern zu veranlassen; denn ihre Erhaltung ist es, um derenwillen ich zu den Waffen gegriffen habe. Den 29 May verlasse ich Dresden, um mich näher zu meiner Armee zu begeben, und erreiche über Posen mein Hauptquartier zu Thorn.

Kaum habe ich Friedrich August's Hauptstadt verlassen, als Hr. von Signeul, von Stockholm zurück, daselbst eintrifft. Er ist Bernadotte's Vertrauter, den ich mit der Beseitigung der mit Schweden entstandenen Anstände beauftragt habe. Er berichtet, Alles sey vergessen, und der Kronprinz bereit, sich selbst aufrichtig unter unsere Banner zu reihen; er bedürfe aber zur Führung des Krieges Subsidien, und Norwegen als Entschädigung für seine Opfer. Ich befand mich weder in der Lage, noch in der Stimmung, mir einen unsichern Bundesgenossen auf Kosten eines andern, der sich so treu erwiesen hatte, zu erhandeln. Eine schwedische Diversion über Torneo zunächst dem Pole, konnte nicht so sehr auf die Lösung der groſsen Frage einwirken, um mich zur Genehmigung von Bedingungen, die bloſs meinen Zorn erweckten, zu vermögen.

Von der Wichtigkeit des bevorstehenden Kampfes durchdrungen, zog ich die zahlreichste Armee, die sich

je in Europa geschlagen hat, zusammen [1]); verstärkt durch die Truppen, welche Preufsen, Oesterreich und die Rheinbundes Fürsten mir lieferten, stand ich nun an der Spitze von 480,000 Mann, welche in den Monaten April und May Preufsen und das Herzogthum Warschau durchzogen, um sich an den Niemen zu begeben. Wer da glauben könnte, ich hätte einen zum voraus tief berechneten Feldzugsplan gehabt, irrt sich sehr; ich habe nie an die Möglichkeit eines solchen Planes gedacht, in welchen man eine lange Reihe von Ereignissen einzuzwängen vermeinte. Ich hoffte, die Russen sollten Litthauen vertheidigen; ich war überzeugt, die Schlacht zu gewinnen, wenn sie dieselbe annehmen würden. Die Umstände des Augenblicks mufsten über das Uebrige entscheiden.

Noch immer zählte ich auf eine mehr oder weniger starke Diversion von Seiten der Türken, denn die Unterhandlungen zu Bucharest stockten, und ich hoffte, ihr so offenbarer Vortheil sollte die Oberhand gewinnen. Sowie durch das Bündnifs mit Oesterreich die Integrität des ottomanischen Reiches festgesetzt war, beauftragte ich meinen Gesandten zu Wien, Andreossy, sich nach Konstantinopel zu begeben, um ein Bündnifs und einen gemeinschaftlichen Operationsplan zu Wege zu bringen. Verzögerungen, die von der Ausfertigung des grofsherrlichen Firman's herrührten, hielten ihn an der Gränze auf, und, als ich über den Niemen zog, war er kaum erst angelangt. Schon war es zu spät, Englands Gold und die Intriguen der Morusi hatten den Divan und den Vezier selbst bestochen, und diese unwissenden

---

1) Die grofsen Einfälle der Cimbern, Hunnen etc. geschahen nie mit einer solchen Masse von Schlagfähigen, wie die Armee von 1812 war.

Schüler Mahomet's schlossen Frieden in einem Augenblicke, wo sie die Folgen hundertjähriger unglücklicher Feldzüge wieder gut machen konnten. Dieser, den 25 May, im russischen Hauptquartiere zu Bucharest unterzeichnete Friede, wurde mir erst in dem Augenblicke bekannt, wo ich den Niemen überschritt. Franzosen, welche zu Konstantinopel die Geschichte meiner Regierung lernten, haben den Türken auf meine Unkosten Recht gegeben, indem sie mir vorwerfen, ich hätte sie aufopfern wollen. In der That hatten die spanischen Angelegenheiten mich genöthigt, die Interessen der Muselmanen zu verlassen, um mich mit Rufsland auszusöhnen; sowie ich aber dieses Nebenbuhler Reich nun in seinem Herzen angriff, wurde ich wieder natürlicher Bundesgenosse der Türken. Es bedurfte nicht viel Genie, um diese Wahrheit einzusehen, und die ihnen von mir gebotene Gelegenheit, Alles, was sie seit Peter dem Grofsen verloren hatten, auf einmal wieder zu erobern, zu benützen. Nicht mir zu Gefallen sollten sie in's Feld rücken, aber wohl für ihren eigenen, gröfsten Vortheil. Sie schlossen dagegen einen für sie lästigen Frieden, und traten Bessarabien ab in dem günstigsten Augenblicke, der sich ihnen je gezeigt hatte, um mit Sicherheit des Erfolges einen Krieg zu unternehmen.

Allerdings zählte ich zu sehr auf das offenbare Interesse der Türken, mich zu unterstützen; denn wenn ich es nicht über alle kleinen Intriguen erhaben geglaubt hätte, wäre es mir ein Leichtes gewesen, zwey bis drey Millionen unter Mahmud's Räthe auszustreuen, um eine Diversion von 100,000 Türken an den Dnieper zu veranlassen. Einen Augenblick hatte ich im Sinne gehabt, die Armee des Vice-Königs von Italien durch die illyrischen Provinzen nach Servien gehen zu lassen, um sich dort mit der türkischen Armee zu vereinigen. Ich

dachte, diese unmittelbare Hülfsmacht sollte sie ermuthigen, und den nachtheiligen Eindruck, den meine augenblicklichen Verhältnisse mit Rufsland ihnen erzeugen konnten, zerstören. Sebastiani hatse im Jahre 1807 von ihnen den Durchzug eines 25,000 Mann starken Hülfskorps ausgewirkt, diefsmal hätte ich gern 50,000 Mann geschickt, allein unglücklicherweise hatten die Zeiten sich geändert, und die Schwierigkeit, sich über eine solche Operation mit diesen Barbaren zu verständigen, liefs mich auf dies Vorhaben, das uns eine mächtige Diversion für unsern Einfall nach Podolien verschafft hätte, verzichten.

Hätte ich einen Plan bereits fertig gehabt, so würde ich mich durch die Stellung der Russen bald genöthigt gesehen haben, davon abzugehen; denn unmöglich wäre anzunehmen gewesen, dafs sie, so wie sie es wirklich thaten, auf ihren Gränzen vertheilt blieben. Sie hatten drey Armeen auf die Beine gebracht: die erste, von dem General Barklay befehligt, war 130,000 Mann stark, und kantonnirte hinter dem Niemen von Rossieny an bis Lida [1]); die zweyte, unter dem Fürsten Bagration, 50,000 Mann stark, kantonnirte in der Umgegend von Wolkowisk, mit der Front gegen das offene Feld zwischen dem Niemen und Bug; die dritte endlich, unter General Tormassof, aus 40,000 Mann bestehend, stand hinter dem Bug in der Umgegend von Lutsk. Platof mit seinen Kosaken stand vor Grodno. Grofse Verschiedenheit herrschte in den Ansichten der russischen Generale; Admiral Tschitschakof, Kutusof's Nachfolger in der

1) Wittgenstein rechts gegen Rossieni; Baggawut zwischen der Wilia und dieser Stadt. Tutschkof zu Troki; das 4te Korps zu Okolniki auf der Strafse nach Merecz; Doctorof zu Lida. Die Garden und Reserven um Wilna herum. Blofs leichte Truppen hielten das Ufer des Niemen besetzt.

d
i-
r-
le
et
a-
e,
n,
r-
l,
tt
n
n
n
s-
r-
a-
m

Moldau, war der Meinung, man solle über Servien und durch das Donau-Thal in Illyrien und Italien eindringen; Fürst Bagration wollte in das Herzogthum Warschau einfallen, die pohlnische Armee auflösen, unsere Anstalten zu Grunde zu richten, und uns das Gebiet zwischen der Weichsel und dem Niemen streitig machen; Barclay wollte den Feind erwarten; der Wortemacher Phull wollte uns in's Ltithauische hineinlassen, nach Drissa zurückgehen, und Bagration's und Tormassof's Armeen auf unsern Flanken agiren lassen, die eine am Bug, die andere über Pinsk. Noch stritt man sich über diese verschiedenen Plane, als wir von allen Seiten gleich einem drohenden Ungewitter an den Niemen vorrückten. Seit der Mitte Juny's durchzogen wir Alt-Preufsen. Ich hielt in der Gegend von Königsberg, Insterburg und Gumbinnen nach einander Heerschau über die schönen Truppen, die überall zusammenströmten, und concentrirte meine Hauptmasse um Wilkowisk und Kowno.

Russische Armee.

		Bat.	Schwad.	Kosak. Regim.
1stes Korps.	Wittgenstein; Divisionen, Berg, Sazonof, Kakowskoy	28	16	3
2tes ——	Baggawut; Divisionen, Olsusief, Prinz Eugen von Würtemberg	24	8	-
3tes ——	Tutschkof; Divisionen, Kanownitzin, Stroganof .	26	6	-
4tes ——	Schuwalof und Ostermann; Divisionen, Tschoglokof, Bachmetief	22	8	-
5tes ——	Grofsfürst Konstantin; Garden und Reserven, Yermalof, Depreradowitsch, Galitzin	26	20	-
6tes ——	Doctorof; Divisionen, Kapcewitsch, Likatschef .	24	8	-
1tes Reiterey-Korps;	Ouwarof . . .	-	24	-
2tes	Korf	-	24	-
3tes	Pahlen	-	24	-
Platof's Kosaken	. . . .	-	-	14
	Im Ganzen . .	150	138	17

Ungefähr 130,000 Mann ohne Platof's 8,000 Kosaken.

		Bat.	Schwad.	Kosak. Regim.
7tes Korps.	Rajefsky, Paskewitsch, Kolubakin, Wassiltschikof .	24	8	-
8tes ——	Borosdin, Prinz Karl von Meklenburg, Woronzof, Newerofski	22	20	-
4tes Reiterey-Korps;	Sievers	-	24	-
Kosaken	. . . .	-	-	9
	Im Ganzen .	46	52	9

Ungefähr 45.000 Mann.

		Bat.	Schwad.	Reg.
Tormassof's Armee.	Kamensky's Korps; Divisionen, Tscherbatof . .	18	8	-
	Markof's Korps; zwey Divisionen	24	8	-
	Saken's Korps; Divisionen, Sorokin, Laskin . . .	12	24	-
	Lambert's Reiterey . .	-	36	-
	Kosaken	-	-	9
	Im Ganzen	54	76	9

Ungefähr 40,000 Mann.

		Bat.	Schwad.	Reg.
Moldau Armee unter Tschitschakof.	Division Langeron . . .	12	8	-
	. . . Essen . . .	12	8	-
	. . . Woinof . . .	11	12	-
	. . . Bulatof . . .	6	20	-
	Sabanef's auf Beobachtung stehen gebliebenes Korps	9	8	-
	Division in Servien . .	9	8	-
		59	64	-
	Korps in Finnland, General Steinheil	16	3	-

Zu Ende des Feldzug's trat in dieser Organisation eine Veränderung ein, besonders bey der Flügelarmee unter Wittgenstein und Tschitschakof.

Erstere bestand dann, nach ihrer Vereinigung mit dem Korps von Finnland, aus drey Korps zu . . . . 75 Bat. 38 Schw.

Die zweyte oder Donau-Armee, unter Tschitschakof, aus 6 Korps . . 102 — 116 —

Diese Korps befehligten Lambert, Tscherbatof, Langeron, Essen, Woinof, Bulatof etc.

Im Kriege kommt Alles darauf an, die Zeit und die Fehler des Feindes zu benützen; die auseinanderstehenden Russen konnten auf frischer That ertappt werden; in den früheren Kriegen hatten sie dieses

leidige System zu ausgedehnter und abgetrennt stehender Linien nicht befolgt; ich mufste glauben, sie hätten es vor erfolgtem Bruche nur zur Erleichterung der Verpflegung angenommen, und sie würden sich eiligst zusammenziehen: als ich erfuhr, dafs sie diefs nicht thaten, mufste uns Alles daran gelegen seyn, ihnen zuvorzukommen. Ich beschlofs, bey Kowno, einem ausspringenden Punkte, über den Niemen zu gehen; kein anderer Ort war für mein Vorhaben, ihr Centrum zu durchbrechen und sie dann nacheinander zu erdrücken, so günstig gelegen. Schnell und lebhaft mufste man zuschlagen, ohne sich um unsere Magazine zu bekümmern, die, zu Danzig angelegt, nur langsam über das Kurische Haff nach Königsberg gelangten; ich ertheilte demnach meinen Truppen den Befehl, aus den preufsischen Provinzen, durch welche sie in allen Richtungen zogen, Lebensmittel auf vierzehn Tage mitzunehmen. Diese strenge Maafsregel, die allein es mir möglich machen konnte, unverzüglich zum Werke zu schreiten, gab zu einer Menge von Excessen Veranlassung, unter welchen Preufsen furchtbar leiden mufste. Dieses an Pferden so reiche Land wurde derselben unter dem Vorwande, ihrer zur Fortschaffung jener Lebensmittel zu bedürfen, gänzlich beraubt; der gröfsere Theil der Lebensmittel aber, in unermefslichen, auf zwey oder drey Märsche von den Kolonnen entfernten Parks aufgehäuft, konnte denselben unmöglich folgen, kam ihnen auch nie zu, sondern wurde den Fuhrleuten zur Beute.

Eifersüchtig darauf, aus meiner grofsen Ueberlegenheit allen nur möglichen Nutzen zu ziehen, fasse ich den Vorsatz, den Feind auf der ganzen Linie anzugreifen, jedoch mit Beobachtung der Regel, gegen den entscheidenden Punkt die Hauptanstrengung zu

wenden. Zu diesem Zwecke vertheile ich meine Armee in drey grofse Massen. Die Hauptmasse, 220,000 Mann stark, soll unter meinen unmittelbaren Befehlen die erste russische Armee über den Haufen werfen, und das Centrum ihrer Linie durchbrechen; der König von Westphalen soll mit 65,000 Mann, die meinen rechten Flügel bilden, gegen die Armee des Fürsten Bagration operiren; der Vice-König, mit 70,000 Schlagfähigen, sich zwischen diese beyden russischen Armeen werfen, um ihre Vereinigung zu verhindern; auf dem linken Flügel war Macdonald beauftragt, mit seinem etwa 30,000 Mann starken, grofsen Theils aus Preufsen bestehenden Korps, den Weg nach Riga einzuschlagen.

Es war eine grofse Aufgabe, zu rechter Zeit und Stelle die furchtbaren Massen zu sammeln, die aus Pommern, Mainz, Paris, Boulogne, Valladolid, Mayland und sogar aus Neapel herbeyströmten; ein solches Sammeln in den ungeheuren Wäldern, welche den Niemen begränzen, erforderte grofse Vorsicht wegen der Lebensmittel, wegen des Marsches der Bagage-Kolonnen und eines bey weitem gröfsern Artillerie-Materials, als es je in früheren Kriegen 1) gesehen wurde; denn man schätzte die Zahl der im Gefolge der Armee befindlichen Fuhrwerke auf 20,000, und die Anzahl der bey der Reiterey, der Artillerie, dem Generalstabe und allen übrigen Dienstzweigen verwendeten Pferde auf 200,000. Hier kann man sich der zu der Schilderung von Xerxes Armee gebrauchten Hyperbel, dafs

---

1) Die grofse Armee führte in Allem mehr als 1,200 Kanonen, 3,000 Artilleriewägen, 4,000 Verpflegungswägen mit sich, ohne die Fouragewägen der Regimenter, die Bagagewägen der Befehlshaber, die auf dem Lande weggenommenen Fuhrwerke mitzurechnen: man kann die Zahl der der Armee gefolgten Wägen auf 20.000 annehmen.

man nach ihrem Durchzuge die Spuren des von ihr durchzogenen Landes suchen mufste, ohne alle Uebertreibung bedienen.

Den 24 Juny gieng ich in der Gegend von Kowno auf drey, wenige Stunden vorher von dem General Eblé geschlagenen Brücken ohne allen Widerstand von Seiten der Russen über den Niemen. Schwer ist die Empfindung auszudrücken, die sich dabey meiner bemeisterte. Meine schönen Phalangen berührten endlich Russland's Boden, auf den seit Peter dem Grossen kein Feind den Fufs zu setzen gewagt hatte, und, nahm der Krieg ein glückliches Ende, so war ganz Europa unwiderruflich meiner Macht unterworfen. Es lag in unserem Unternehmen etwas Riesenhaftes, das uns Alle ergriff; es hätte sich auf uns eine Vergleichung mit den himmelstürmenden Titanen anwenden lassen, uns kam kein Gedanke, dafs wir ein gleiches Loos mit denselben erfahren sollten.

Ich rücke an der Spitze von Davoust's Korps, Murat's leichter Reiterey, und meiner Garden auf der Strafse von Wilna und Trocki vor. Zu meiner Rechten geht Eugen über Piloni, und soll sich gegen Rudniki wenden; zu meiner Linken marschirt Oudinot auf dem linken Ufer der Wilia über Janowo; zu Develtowo stöfst er auf Wittgenstein's von Keidani her kommende Nachhut und nimmt ihr einige hundert Gefangene ab.

Barclay hatte blofs zwey Korps und die Garden zu Wilna zusammengezogen; einen Augenblick schien es, als wolle er die vortheilhafte Stellung von Trocki vertheidigen, um die ganze Armee um Wilna zu sammeln.

Bald aber erkennt er seine gefährliche Lage, die wirklich höchst bedenklich war. Blieb er zu Wilna, so liefs er sich mit 70,000 Mann gegen das Gros mei-

ner Armee in eine böse Geschichte ein; wollte er sich auf dem rechten Ufer der Wilia an Baggawut und Wittgenstein auschliefsen, so konnte er von seinem bis Lida ausgedehnten linken Flügel abgeschnitten werden; zog er sich auf der Strafse von Polotzk zurück, so war sein rechter Flügel bedeutend ausgesetzt. Ihm blieb keine andere Wahl, als über die Wilia zu gehen, die Brücken und die mit grossen Kosten aufgehäuften Magazine zu verbrennen, um Nementschin zu erreichen, und über Swenziany auf Drissa zu marschiren, wo er die Armee unter dem Schutze des verschanzten Lager's sammeln konnte. Der linke Flügel und vorzüglich Doctorof mufsten angestrengte Märsche machen, um von Lida aus die Strafse von Michaelisky zu erreichen, und so, wenn es anders noch möglich war, zu ihm zu stossen.

Bagration sollte von Slonim längs der Dwina über Wileïka oder Minsk marschiren.

Nach meinem, den 28 Juny an der Spitze meiner Garden, der Reuterey und des 1ten Korps stattgehabten Einzuge in Wilna, wendete ich natürlich zuerst meine Sorgfalt auf die militärischen Operationen, welche sich aus meinem Plane, das feindliche Centrum zu durchbrechen, und sodann über dessen Flügel herzufallen, ergeben mufsten. Der König von Westphalen, der zu Ende Juny's in Grodno eingetroffen ist, hat dem Marsche Bagration's zu folgen. Der Vice-König, der zu Piloni den Niemen überschritten hat, und durch üble Wege und die Beschaffenheit des Landes aufgehalten wurde, mufs Rudnicki zu erreichen suchen. Da es ungewifs ist, ob es ihm gelingen wird, dem Feinde zuvorzukommen, so hat Davoust dadurch nachzuhelfen, dass er mit zwey Infanterie-Divisionen und seiner, von Grouchy's Korps unterstützten leichten Reiterey, auf

Minsk vorrückt: er soll die Strafse von Smolensk vor dem Feinde erreichen. Schwarzenberg, der sich in der Richtung von Slonim befindet, hat sich gegen Bagration's äussersten linken Flügel zu ziehen. Murat setzt mit zwey Divisionen von Davoust's Korps und seiner Reiter-Reserve Barclay gegen Swenziany auf dem Fufse nach, ihm folgt Ney. Die Division Morand und Nansouty's Korps haben sich über Michaelisky zu wenden, um ein Zwischen-Korps zwischen Murat und Davoust zu bilden. Oudinot endlich mufs Wittgenstein auf der Strafse von Dünaburg verfolgen, und Macdonald treibt die feindlichen Streifer auf Mietau und Riga zurück. Meine auf solche Weise zerstückelte Armee folgt dem Feinde in allen Richtungen.

Doctorof, der Osmiana zu erreichen suchte, traf daselbst Davoust's leichte Reiterey. Von Barclay in der Richtung nach Drissa zurückberufen, mufste er mitten unter die Kolonnen des Königs von Neapel gerathen. Es machte jedoch der russische General so angestrengte Märsche, dafs es ihm gelang, noch vor uns Swir zu erreichen. Die Aehnlichkeit seines Nahmens mit dem des Generals Dorokof, der eine Brigade leichter Reiterey von Bagration's Armee befehligte, führt die zu seiner Aufsuchung nachgeschickten Truppen irre. Gleichwohl mufs man gestehen, dafs er sich sehr gut aus seiner misslichen Lage zog.

Als ich die russischen Armeen sich bey unserer Annäherung auf allen Seiten zurückziehen sah, befiel mich einige Besorgnifs wegen der Möglichkeit, sie zu einer Schlacht zu zwingen; mir blieb aber die Hoffnung, Bagration einzuschliefsen, und sodann Barclay, wenn er einen einzigen Augenblick zu halten wagte, erdrücken zu können. Sein wunderlicher Rückzug an die Nieder-Dwina belebte meine Hoffnungen auf's Neue;

es war klar, daſs er so manövriren wollte, wie Bennigsen im Jahr 1807; er warf sich in eine falsche Richtung, in welcher ich ihn nach der Aufreibung seines Kollegen leicht hätte wieder treffen können. Zogen sie auch Beyde bis an den Borysthenes aus, so wollte ich ihnen folgen; Pohlen war befreyt, und zu Smolensk hätte ich dann gesehen, was weiter zu thun war. Ich sprach meine Absicht aus, dort zu verbleiben, wenn es dem Feinde gelingen sollte, mir unversehrt zu entkommen; zweifachen Grund hatte ich zur Kundmachung dieses Vorhabens, ersten's ermuthigte ich meine Soldaten, indem ich ihren schrecklichen Entbehrungen und ewigen Märschen ein weniger unbestimmtes und weniger entlegenes Ziel zeigte; und dann konnten auch, wenn das Gerücht davon sich bis zu den Ruſsen verbreitete, diese vielleicht durch die Furcht, mich im Herzen des Reiches festen Fuſs fassen zu sehen, bewogen werden, eine Schlacht zu wagen.

Vierzehn Tage blieb ich zu Wilna; und man hat mir dieſs als schweren Fehler angerechnet. [1]) Mehrere Gründe bestimmten mich dazu: der erste war der, weil ich Nachrichten über die — gegen die verschiedenen zu meiner Rechten herumirrenden feindlichen Kolonnen und gegen Bagration's Armee eingeleiteten Operationen erwarten; — der zweyte, weil ich die — für die Herbeyschaffung unserer zu Königsberg gebliebenen Magazine erforderlichen Anstalten treffen; — der dritte,

---

1) Der vierzehntägige Aufenthalt zu Wilna hat wahrscheinlich über das Schicksal des Krieges entschieden. Dieser Aufenthalt ist von Seiten des Siegers von Regensburg und Ulm so unerklärlich, daſs man ihn bloſs einer Ursache, die ohne Zweifel nie bekannt werden wird, zuschreiben kann.

Herausgeber.

weil ich in Litthauen eine provisorische Regierung organisiren, — und der vierte endlich, weil ich dem Vice-König und den Bayern Zeit lassen wollte, zu uns zu stofsen, und in die Linie an der Dwina einzurücken.

Unser Einrücken in Litthauen geschah unter traurigen Vorbedeutungen; entsetzlicher Regen richtete unsre Pferde, die Nichts als grünes Roggenfutter bekamen, und bey einer eigentlichen Sündfluth bivouaquiren mufsten, zu Grunde; die Artillerie-Pferde stürzten zu ganzen Gespannen. Ich sah mich genöthigt, 100 Geschütze und 500 Munitionswägen, wegen Mangels an Gespann, zurückzulassen; in der nächsten Umgebung von Wilna allein lagen 4 — 5000 todte Pferde. Verlegenheit um Lebensmittel, und die bey einem Durchzug von 300,000 Mann unvermeidliche Unordnung hatten eine Menge von Nachzüglern zur Folge; man zählte deren schon mehr, als 30 Tausend. Alles diefs veranlafste zu mancherley Gedanken.

Wenige Tage nach unserm Einzug in Wilna schickte mir Kaiser Alexander seinen Adjutanten und Polizei-Minister, General Balaschof zu, den man mir als einen der eifrigsten Anhänger an das englische Bündnifs bezeichnet hatte. Er überbrachte die Antwort auf den von Lauriston gemachten Antrag. Der Kaiser von Rufsland erklärte seine Geneigtheit, bey dem Kontinental-System beharren, und sich über alle übrigen Punkte vergleichen zu wollen; allein er verlangte vor Allem, dafs wir jenseits des Niemens zurückkehrten, indem er den Entschlufs gefafst habe, zu siegen oder eher zu sterben, als zu unterhandeln, so lange sein Gebiet von einem fremden Soldaten besetzt sey.

Es lag etwas Grofses in diesem Entschlufse zu der Zeit, wo er mir mitgetheilt wurde; denn ich stand scheinbar in so grofsem Vortheil, dafs man befürchten mufs-

te, ein solcher Vorschlag würde blofs meinen Zorn vergröfsern. Ich machte Balaschof bemerklich, dafs ich auf die Früchte meiner Manöver nicht verzichten, und ohne des Friedens versichert zu seyn, nicht abziehen könnte. Bagration war auch wirklich eingekreist und verfolgt; ich hoffte, ihn aufzureiben; es mufste mir daran gelegen seyn, bis an die Dwina vorzudringen, denn dort konnte ich bey etwaigen Unterhandlungen meine Vortheile eher geltend machen, und Bürgschaften verlangen; endlich schrieb ich noch diesen Schritt Alexanders nicht sowohl einem ehrenwerthen Stolze, als dem Wunsche zu, Zeit zur Vereinigung der zerstreuten russischen Armee zu gewinnen, und ich liefs mir die üble Laune, in welche diese Voraussetzung mich versetzte, anmerken.

Es gab Menschen, die einfältig genug waren, um zu sagen, Balaschof hätte, wäre er acht Tage früher eingetroffen, den Frieden zu Stande gebracht; die Russen hätten sich hinter die Dwina zurückgezogen, ich wäre hinter dem Niemen geblieben, Wilna wäre neutral erklärt worden, und neue Kombinationen hätten der Welt eine andere Gestalt gegeben: diefs Alles sind schöne Redensarten. Wie hätte man erstlich annehmen können, die Russen würden in die Räumung von Litthauen gewilligt haben, während 400,000 Feinde an den Ufern des Niemen standen? Welche, sich selbst nur etwas achtende Macht hätte damit begonnen, blofs uns zu Gefallen ihre Provinzen zu räumen .... und welche Provinzen? Dasselbe Pohlen, das die Ursache zum Kriege war, und das sich empört hätte, so wie man so schwach gewesen wäre, es zu räumen! Kaiser Alexander wufste zu wohl, was er seinem Ruhm, seinem Reiche, und dem Andenken seines Ahnherrn schuldig war, um auf solche Weise verfahren zu kön-

nen. Er konnte zu der Einverleibung, die mir, gegen seinen offenbaren Vortheil, Fuſs im baltischen Meere verschaffte, die Augen zudrücken; allein sein inneres Pflichtgefühl muſste ihm sagen, daſs er das Schicksal Pohlen's uns nicht anheimstellen durfte, denn Ruſsland's Schicksal hieng davon ab. Zu welchen Kombinationen hätte demnach Balaschof's acht Tage früher erfolgte Ankunft geführt? Etwa zu einer Wiederherstellung Pohlen's zu Gunsten eines Groſsfürsten von Ruſsland? Oder zu der Theilung des ottomanischen Reiches? Ersteres wäre geradezu das Gegentheil von dem mir vorgesteckten Ziele gewesen; Letzteres hätte wahrscheinlich Alexandern nicht verblendet, der nicht sehr geneigt seyn konnte, die groſsen Arme seines Reiches gegen Konstantinopel auszustrecken, so lange durch die feindliche Stellung des Herzogthum's Warschau das Herz Ruſslands noch bloſs gestellt blieb. Der Wiener Vertrag hatte ihm alles Zutrauen benommen; meine aufrichtigsten Vorschläge hielt er für Nichts mehr, als für Lockungen, und durch die Intriguen, deren ich erwähnt habe, war dieses Miſstrauen noch vermehrt worden.

Wie dem auch sey, statt zum Frieden zu führen, gab Balaschof's Rückkunft nach Drissa in gewisser Hinsicht das Signal zu einem Kriege auf Leben und Tod. Gerüchte, die mir bis in mein Exil zukamen, haben mir den Glauben erzeugt, Balaschof müſse dem Kaiser Alexander die bittern Ausdrücke, deren ich mich bedient hatte, übertrieben haben. Ich weiſs nicht, ob jene Gerüchte gegründet waren, allein ich muthmaſste, dieser Vorfall, in Verbindung mit dem frühern mit Speranski, hätten in die Seele Alexander's den Saamen zu einem Hasse gegen mich gelegt, der Einfluſs auf alle seine Entschlüsse hatte, und von dem er nach un-

sern Zusammenkünften in Tilsit und Erfurt weit entfernt war. [1])

Zu Wilna empfieng ich auch die Deputation des Königreich's Pohlen. Meinem Gesandten Pradt hatte es nicht viele Mühe gekostet, sie zu dem entscheidenden Schritte zu bewegen, die Wiederherstellung ihres Vaterlandes selbst zu verkünden. Der Reichstag dekretirte die Wiederherstellung der pohlnischen Konföderation; allein bey den Redensarten verblieb es; die von den Rufsen besetzten Provinzen rührten sich nicht, und Alles beschränkte sich auf die langsame und verspätete Aushebung von einigen litthauischen Regimentern, und auf die Absendung einer königlichen Vollziehungs-Kommifsion nach Wilna, um diese Provinz zu organisiren. Ich konnte, ohne mir Oesterreich's Unzufriedenheit zuzuziehen, und ohne mich jeder Möglichkeit zu einer Ausgleichung mit Rufsland zu berauben, das neue Königreich nicht förmlich und definitiv anerkennen. Ich versprach, mich für sein Schicksal verwenden zu wollen, wenn es erst zu Friedens-Unterhandlungen kommen würde; Klugheit und selbst Schicklichkeit erlaubten mir nicht, mehr zu sagen, so sehr ich auch entschlossen war, Alles für diese Wiederherstellung aufzubieten.

Ein Ereignifs von grofser Bedeutung fiel noch weiter in die merkwürdige Zeit meines Aufenthalts zu Wilna, die Kriegs-Erklärung der vereinigten Staaten an England. Die vereinigten Staaten, bedrückt durch die Vollziehung der vom brittischen Rath erlassenen

---

1) Wir haben schon weiter oben auf das Grundlose dieser Muthmafsungen aufmerksam gemacht, und den wahren Grund zu der Veränderung, worüber Napoleon sich beschwert, angegeben.
Herausgeber.

Befehle, so wie durch unser Repressalien-System, hatten von mir das Versprechen erhalten, die Dekrete von Berlin und Mayland, insoweit sie sich auf die Amerikaner bezogen, zurücknehmen zu wollen: von da an sprachen sie sich mit gröſserer Festigkeit aus, und da das Londner Kabinet, weit davon entfernt, sich seines System's begeben zu wollen, die Fortsetzung mehrerer Feindseligkeit gestattete, erklärten die aufgebrachten Amerikaner demselben endlich den Krieg.

Wäre der Krieg gegen Ruſsland nicht schon angefangen gewesen, so hätte dieses Ereigniſs von groſsem Einfluſs auf das Loos des Erdballs seyn können. Schon war durch eine andere Begebenheit eine Umwälzung im englischen Ministerium herbeygeführt worden; Perceval war als Opfer der persönlichen Feindschaft eines überstiegenen Menschen durch den Dolch eines Mörders gefallen (11 May); sein Tod hieng mit keinem politischen Grunde zusammen, allein er konnte durch einen weniger feindlich gegen uns gesinnten Minister ersetzt werden. Zwar waren Wellington's Fortschritte und die Wechselfälle, welche der Krieg mit Ruſsland herbeyführen konnte) gerade keine Veranlassungen, dem ehrgeizigen Londoner Kabinet Friedens-Gesinnungen zu erwecken, und selbst der Krieg mit den Vereinigten Staaten hatte für den Augenblick nicht so viel Gefährliches, als daſs es deſshalb auf alle die Vortheile hätte verzichten sollen, welche es sich dann versprach, wann erst meine Thätigkeit und meine Phalangen im Herzen Moskoviens beschäftigt seyn würden. Das neue Ministerium, an dessen Spitze sich Lord Liverpool und Castlereagh für die auswärtigen Angelegenheiten befanden, Bathurst, Harrowby etc. wich auch wirklich nicht im Geringsten von dem von dem Vorhergehenden betretenen Wege ab. Ueberdieſs war man aber auch schon zu weit im Kampfe

begriffen, als dafs vor beendigtem Feldzuge irgend ein Ergebnifs zu erwarten gewesen wäre. Doch es ist Zeit, auf die Ereignisse dieses Feldzuges selbst wieder zurückzukommen.

Die vergeblichen diplomatischen Zusammenkünfte hemmten den Fortgang der militairischen Operationen, von welchen ich mir gröfsern Erfolg versprach, nicht im Geringsten. Barclay's Armee zog sich unter dem Schutze des Lagers bey Drissa in aller Sicherheit zusammen; auf Bagration's Armee, die blofsgestellt bleibt, ist demnach meine ganze Aufmerksamkeit gerichtet. Davoust, den ich mit zwey seiner Divisionen gegen Minsk vorgeschoben habe, mufs sich darauf gefafst halten, sie in der Tête anzuhalten. Der König von Westphalen ist den 30 Juny mit den Pohlen und Westphalen in Grodno eingezogen; die Sachsen sind auf dem Marsche, um zu ihm zu stofsen; er hat dann 65,000 Mann beysammen; er soll Bagration's Queüe drängen und necken; ihn unterstützen kann Schwarzenberg, der, wiewohl dazu bestimmt, einen Theil des Centrums unter meinen Befehlen auszumachen, vermöge seiner ursprünglichen Stellung rechts, sich über Prujani auf Slonim zu wenden hat.

Fürst Bagration, zu Wolkowisk von dem Uebergange über den Niemen und der Absicht, die Armee um Wilna herum zusammenzuziehen, benachrichtigt, hatte anfänglich Lust, sich über Mosty dahin zu begeben, um in Gemäfsheit des vor dem Feldzuge festgesetzten Planes zu Werk zu gehen; allein der Befehl, sich der Dwina zuzuwenden, bewog ihn, den Weg über Nowogrodeck und Nicolajeff nach Wileika einzuschlagen. Da aber Davoust ihn bereits überreicht hatte, so sah der russische General sich genöthigt, sich auf Mir zu wenden, von wo er auf's Neue die Richtung

auf Minsk über Kaidanow nahm. Diefs war fehlerhaft; denn Davoust war in der Lage, Minsk vor ihm erreichen zu können. Nachdem Bagration sich hievon überzeugt hatte, nahm er auf's Neue seine Richtung südöstlich, um vor den Pohlen nach Neswija zu gelangen; den 8ten traf er daselbst ein.

Hieronymus bricht den 1 July von Grodno auf, und wendet sich gegen Bielitza, wo er erst den 7ten eintraf. Wiewohl er diese Langsamkeit durch örtliche Hindernisse und durch vom Feinde getroffene Maafsregeln zu entschuldigen gesucht hat, so ist es dennoch gewifs, dafs er schneller hätte marschiren können. Die Pohlen, welche des Königs von Westphalen Vorhut bildeten, waren aber dennoch bey Bielitza zum Zweytenmal über den Niemen gegangen, und rückten auf Mir vor, wo ihre Reiterey, den 9ten und 10ten, zwey Gefechte mit Platof und Wassiltschikof bestand; sie schlug sich sehr tapfer, erlitt aber empfindliche Verluste.

Davoust, der den 8ten Minsk erreicht hat, und nicht weifs, in welcher Richtung er den Feind aufsuchen soll, getraut sich nicht, nach Igumen zu marschiren, weil er ihm hiedurch den Weg über Minsk eröffnen könnte; ebenso hält ihn die Furcht, Bagration möchte in seinem Rücken abziehen, von einem Marsche auf Kaidanow oder Glutsk ab.

Bagration entschliefst sich, den 11 July, auf's Neue die Strafse von Bobruisk einzuschlagen, und zieht sich dadurch, da Davoust sich noch zu Minsk befindet, aus seiner ersten Verlegenheit; wir konnten ihm aber neue bereiten. Ueber Hieronymus Langsamkeit ungehalten, übertrage ich Davoust den Oberbefehl über dessen ganze Armee, und befehle ihm, nach Mohilew, wo er in acht Tagen eintreffen kann, aufzubrechen. Wenig-

stens 10—12 Tage brauchen die Russen, um dahin zu gelangen. Hieronymus erhält den Befehl, lebhafter vorzudringen, und Schwarzenberg soll auf der Flanke des Feindes zwischen Bobruisk und Pinsk eine Stellung beziehen. Die Sachsen reichen zu, um die in Volhynien gebliebenen feindlichen Korps zu beobachten.

Allein in einem so weit ausgedehnten Lande schlagen strategische Manöver weniger an, als in einem solchen, das durch Meere oder neutrale Mächte begränzt ist; überall finden sich, wenn auch nicht gerade gute Strafsen, doch brauchbare Wege, und alle meine Hoffnungen werden auf's Neue getäuscht.

Hatten wir wirklich einige Fehler begangen, so standen uns auch bey dieser Operation tausend ganz besondere Umstände im Wege. Davoust durfte hoffen, von Minsk aus vor Bagration Bobruisk oder Glutzk zu erreichen. Da erstgenannte Stadt für Bagration weiter entfernt war, ohne es für Davoust zu seyn, so gab sie die vortheilhafteste Richtung an. Allein sie war Festung, und wurde, wiewohl ganz eigen gelegen, bey dieser Gelegenheit von grofser Bedeutung.

Bagration's Tête traf den 15 July zu Glutzk ein. Davoust hätte, ohne seine Truppen zu Grunde zu richten, ihm kaum dahin zuvorkommen können; wenn er aber sogleich und ohne Zaudern dahin aufgebrochen wäre, so stiefs er wenigstens in senkrechter Richtung auf Bagration's lange Kolonne, und Gott weifs, was daraus erfolgt wäre. Um ihn zu Glutzk zu erreichen, hätte Davoust es auf sich nehmen müssen, auch nicht einen Tag in Minsk anzuhalten; nun erfuhr aber der Marschall bey seiner Ankunft in Minsk, dafs Bagration Dorokof's leichtes Korps in der Richtung von Kaidanow zuzammengezogen hatte, und es wäre unvor-

sichtig gewesen, Minsk zu entblöfsen. Hätte Davoust seine fünf Divisionen bey sich gehabt, so wäre er ohne Zweifel mit drey auf Glutzk marschirt, und hätte die andern zwey gegen Minsk aufgestaffelt; allein die ungeheuern Entfernungen und die Zerstreuung unserer von allen Seiten dem Feinde nacheilenden Streitkräfte schadeten dem Erfolge einer besser berechneten, als ausgeführten Operation.

Die vierzehn Tage, welche ich in Erwartung des Gelingens der gegen Bagration eingeleiteten Operationen zugebracht habe, waren für meinen Ruhm und für den Erfolg des Feldzuges verloren; sie dienten aber wenigstens dazu, dem Vicekönig und den Bayern Zeit zu verschaffen, um in die Linie zu rücken. Ersterer nimmt, nachdem er das schlechte Land zwischen Trocki und dem Niemen abgestreift hat, seine Richtung auf Wileika, von wo aus er den Weg nach Polotzk einzuschlagen hat. Die Bayern marschiren auf dem Wege nach Glubokoë fort.

Da der Ausgang der zur Einschliefsung Bagration's veranstalteten Manövers meine Anwesenheit zu Wilna nicht weiter erforderte, so wollte ich endlich den Oberbefehl der sich an der Dwina dicht aufhäufenden Massen selbst wieder übernehmen, und ich verliefs Wilna den 16 nach einem zu langen Aufenthalte, den die Geschichte mir zum Vorwurf machen wird, und bey welchem die Thätigkeit, welche ich nach den Tagen von Ulm, Abensberg etc. entwickelte, auch wirklich schwer aufzufinden ist. Zu Wilna liefs ich den Minister der auswärtigen Angelegenheiten, Herzog von Bassano, mit den diplomatischen Agenten, welche meinem Hauptquartier folgten, zurück. Er soll über unsere Verbindungen mit den Bundesgenossen, und den pohlnischen Behörden wachen; er soll der Korrespon-

denz meiner Lieutenants, welche im Rücken zu befehligen haben, als Zwischenposten dienen; auch hat er den Verwaltungs- und Militär-Operationen alle jene Lebendigkeit aufzudrücken, welche von meinen Kabinets-Befehlen auszugehen pflegt.

Hat mir bis jetzt auch Nichts gelingen wollen, so hoffe ich dennoch, mich für diese verlorne Zeit schadlos zu halten.

Das Lager, welches die erste rufsische Armee bey Drissa bezogen hatte, bewies offenbar, dafs die rufsischen Generale ihre Lage nicht richtig aufgefafst hatten, und ein noch unumstöfslicherer Beweis hievon ist, dafs Alles, was man über Barclay's angeblich voraus entworfenen Plan, uns in das Innere von Rufsland zu locken, auskramt, ein, zwar nicht von dem französischen Erzähler, sondern von dem preufsischen Offizier, dessen Echo Jener war, erfundenes Mährchen ist. Die Veranlafsung, dafs ich diesen Hauptfehler, der sich leider nicht ein zweytes Mal zeigen sollte, nicht benützte, gab mein Verweilen zu Wilna; schon aus diesem Grunde war es jammervoll. Indem die Rufsen sich darauf beschränkten, die gerade Strafse von Wilna nach Petersburg zu decken, liefsen sie die in das Herz ihres Landes führenden Strafsen offen. Sie dachten so wenig an die Gefahr ihres excentrischen Manöver's, dafs sie in dem Augenblicke, wo sie mir die Central-Strafsen von Witepsk und Borrisow überliefsen, dem Fürsten Bagration den Auftrag ertheilten, von Slonim zu ihnen nach Drissa zn marschiren, — eine endlose Bewegung, die blofs mitten durch unsere Kolonnen hätte ausgeführt werden können. Zum Glück für ihn, wurde es ihm schon gleich anfangs unmöglich, zu gehorchen. Da ich ihm nicht hatte beykommen können, beschlofs ich, den zweyfachen Fehler des Fein-

des wenigstens in so fern zu benützen, daſs ich mich in Maſse auf Polotzk warf. Indem ich hiedurch den äuſsersten linken Flügel ihrer Haupt-Armee erreicht haben würde, wollte ich mich sodann gegen ihre Linie wenden, die, zu einer Front-Veränderung gezwungen, sich nun, mit dem Rücken an's Meer gelehnt, hätte schlagen müſsen. Eine einzige Schlacht gewonnen, — und wie leicht hätte ich sie gewonnen, so muſsten die Trümmer der nach Kurland zurückgeworfenen Armee sich entweder durchschlagen, oder die Waffen ablegen, oder in's Meer springen.

Den 18 July traf ich in Glubokoë ein. Meine Absicht war, die folgenden Tage meinen Marsch nach Polotzk fortzusetzen, wohin ich auch dem König von Neapel die Richtung angewiesen hatte; er sollte von seinem rechten Flügel aus, längs der Dwina dahin marschiren.

Nichts schien dem Gelingen meiner Plane hinderlich werden zu wollen; allein in diesem ganzen Kriege, hatte ich den Einfluſs eines bösen Genius zu bestehen, der im entscheidenden Augenblicke jedesmal Ereignisse herbeyführte, die auſser der gewöhnlichen Wahrscheinlichkeits-Berechnung lagen, und mich um die Früchte der bestentworfenen Kombinationen brachten. Konnte ich voraussehen, daſs die russische Armee nur drey Tage in einem Lager bleiben würde, das eine Arbeit von mehreren Monaten, und unermeſsliche Summen gekostet hatte? Und doch geschah es so.

Kaiser Alexander, der seine Genehmigung zu diesem Lager bloſs auf die dringenden Vorstellungen eines kleinmüthigen, Ruſsland, so wie dem Kriege, gleich fremden General's ertheilt hatte, erkannte plötzlich das Gefährliche seiner Lage. Er sah ein, daſs zwey abgetrennt stehende Armeen, die so bedeutend schwä-

cher waren, als die unsrige, und auf deren Vereinigung nicht zu zählen war, Rufsland nicht retten würden; es leuchtete ihm ein, dafs diefs nur durch einen allgemeinen Aufstand seiner Nation würde geschehen können. Alexander ertheilte demnach an Barclay den Befehl, sich gegen Smolensk zu wenden, und Alles für seine Vereinigung mit Bagration anfzubieten. Er gieng selbst mit demselben bis Polotzk, von wo er sich nach Moskau und St. Petersburg begab, um den Adel und das Volk zur allgemeinen Bewaffnung aufzumuntern. Bis an die Wolga liefs er pafsende Plätze für verschanzte Lager aufsuchen, in welchen jene Vaterlands-Vertheidiger sich zu sammeln und zu organisiren haben. Bedeutende Arbeiten werden in Nischney-Nowgorod, an der Gränze von Europa, zu diesem Zwecke angeordnet.

In Gemäfsheit des zu Drissa beschlossenen System's war Barclay, nachdem er in der Gegend um diese Stadt ein Korps von 25,000 Mann unter dem Grafen Wittgenstein zurückgelassen hatte, um die gerade Strafse nach Petersburg zu decken, das rechte Dwina-Ufer hinaufgezogen. Er hatte Polotzk bereits erreicht, als wir zu Glubokoë eintrafen. Gleichwohl gab ich noch nicht alle Hoffnung auf, seinen linken Flügel umgehen zu können; sowie sein Marsch nur im Geringsten stockte, konnten wir ihm nach Witepsk zuvorkommen. Ich nahm demnach meinen Weg auf diese Stadt. Den 24 Juny erreichten wir bey Bechenkowiczi die Ufer der Dwina. Durch eine Erkundung, die ich auf dem rechten Ufer des Flusses vorgeschickt hatte, erfuhr ich, dafs der Feind sich schon auf Witepsk im Marsch befinde; ich mufste daher den meinigen auf dem linken Ufer dahin fortsetzen. Nur wenig Hoffnung blieb mir noch, dem Feinde zuvorzukommen, und jetzt erst

lernte ich den grofsen Werth der zu Wilna verlornen Zeit einsehen [1]). Um jedoch nach Smolensk zu gelangen, mufste Barclay wieder auf das linke Dwina-Ufer übersetzen, und dadurch Witepsk und die Strafse nach Rudnia zu erreichen suchen; diefs war eine höchst gewagte Operation, denn wenn wir zu rechten Zeit eintrafen, so hätte er sich, den Flufs im Rücken, wie Bennigsen bey Friedland, schlagen müfsen. Eiligst entsendete er daher eine Vorhut von ungefähr 12,000 Mann nach Bechenkowiczi, die unsern Marsch aufhalten und ihm die Zeit verschaffen sollte, sich mit Doctorof's Korps zu vereinigen, das die Nachhut seiner Armee auf der Strafse von Polotzk gebildet hatte, und sich daher noch auf dem rechten Dwina-Ufer befand.

Am 25sten und 26sten traf Murat bey Ostrowno mit der feindlichen Nachhut tüchtig zusammen. Wegen Mangels an Fufsvolk konnte er am ersten Tage Ostermann's, von der waldigen Gegend begünstigtem Korps Nichts anhaben; jedoch wurden glänzende Angriffe auf die rufsischen, die Offensive ergreifenden Kolonnen ausgeführt, und diese zurückgeworfen. Auf die Nachricht von dem Eintreffen der Division Delzons zog sich Ostermann, der sich dadurch im Nachtheil sah, in guter Ordnung zurück. Die Nacht machte

---

1) Welchen Grund Napoleon's Bewunderer seinem Aufenthalte in Wilna auch immer unterschieben mögen, so bleibt es immer gewifs, dafs dieser Aufenthalt der gröfste Fehler war, den er in seinem ganzen Leben begieng. Wäre er mit der Garde und mit Davoust unverzüglich nach Minsk aufgebrochen, so hätte er Bagration ohne allen Zweifel eingeschlofsen. Wäre er dagegen mit der Garde, Davoust und dem Vice-König, Barclay nachgerückt, so hätte er den 12ten zu Polotzk eintreffen, und Barclay auf Riga zurückwerfen können; ruhmvoll war dann der Feldzug beendigt.

dem Gefecht ein Ende. Mit Tages-Anbruch erneuerte Murat seine Angriffe; unterstützt durch den Vice-König, hoffte er die durch den gestrigen Abend ermüdeten Rufsen überwältigen zu können; allein Barclay hatte sie während der Nacht durch Konownitzin's frisches Korps ablösen lassen. Ein noch heftigeres Gefecht, als das gestrige, entspann sich; die Russen hielten fest; unser linker Flügel, der sie überreichen wollte, wurde von ihrer Reserve im rechten Augenblicke angegriffen und zurückgedrängt; nachdem aber der rechte unter Roufsel den Feind wirklich überreicht hatte, trat Konowuitzin in guter Ordnung seinen Rückzug an, und wurde bey Komarki von Tutschkof, der zu seiner Unterstützung abgeschickt war, aufgenommen. Durch diese zur rechten Zeit eingetroffene Verstärkung wurde die Hitze unserer Vorhut abermals in Schranken gehalten. Voll Ungeduld darüber, mich jeden Augenblick aufgehalten zu sehen, begab ich mich an die Spitze der Kolonne, und liefs das 4te Korps gerade durch den Wald vorrücken. Der Feind hatte seinen Rückzug in Staffeln bereits angeordnet, und wir langten ohne weitern Widerstand im Angesicht von Witepsk an.

Nahe bey Witepsk, hinter dem Flüfschen Luchetza, zog Barclay seine Armee zusammen; Bagration hatte er Orscha als Vereinigungs-Punkt bezeichnet. Um dahin zu gelangen, mufste er in südlicher Richtung, über Babinowitschi, parallel mit meiner Armee, und ihr die Flanke bietend, marschiren. Der rüfsische General war der Ansicht, diese Bewegung nicht, ohne sich schlagen zu müfsen, ausführen zu können; er machte Anstalt, uns durch eine Schlacht den Uebergang über die Luchetza streitig zu machen. Zum Glück für ihn erfuhr er noch an demselben Abend, dafs Bagration, nachdem er nicht auf Mohilew habe

durchdringen können, sich über Mestilaw gegen Smolensk gewendet habe. Durch diesen zufälligen Umstand entgieng Barclay einer wahrscheinlichen Niederlage, indem er nicht über 80,000 Mann bey sich hatte, und ich mit beynahe 120,000 über ihn herfallen konnte.

Ich selbst recognoscirte den 27sten gegen Mittag die Stellung des Feindes hinter der Luchetza; wir mufsten unsre Kolonnen, die auf einer und derselben Strafse processionsartig marschirten, sammeln; wir durften ein theilweises Gefecht an diesem Tage nicht mehr wohl wagen; es schien, um näher aufrücken zu können, unerläfslich, die Sache auf den nächsten Tag zu verschieben. Barclay, welchem an demselben Abend die Nachricht zugekommen war, die ihn des Wagnifses einer Schlacht enthob, brach noch in der Nacht nach Smolensk auf, wo er von jetzt an seiner Vereinigung mit Bagration versichert war. Pahlen deckte seinen Marsch mit dem Kern der russischen Reiterey, und that es mit fester Haltung. Den 28 July bey Tagesanbruch war Alles verschwunden, und unzufriedener, als je, den Feind uns immer entwischen zu sehen, rückten wir in Witepsk ein. Hatte Barclay die Armee am Niemen schlecht aufgestellt, und seinen Rückzug unkluger Weise auf die Nieder-Dwina angeordnet, so manövrirte er dagegen von Drissa an mit grofser Einsicht.

Auch die zweyte russische Armee hatte ihren Rückzug mit gröfserem Glücke fortgesetzt, als sie zu hoffen berechtigt war. Wie Davoust meinem Bruder den Befehl zustellte, in Folge defsen er den Oberbefehl über den rechten Flügel zu übernehmen hatte, fand sich der Stolz des Königs beleidigt, eine Unter-Befehlshaberstelle übernehmen zu sollen. Hieronymus

übergab das Kommando über die Westphalen dem General Tharreau, trug Poniatowsky auf, seine Befehle bey Davoust einzuholen, und verliefs die Armee (16 July). Es mufste durch diese unzeitige Empfindlichkeit die wenige Kraft und Zusammenstimmung bey der Verfolgung nur noch vermehrt werden. Allein dennoch war Davoust, ob er sich gleich links gegen Orscha zu gedeckt halten, und rechts Beresino beobachten mufste, mit ungefähr 20,000 Mann nach Mohilew aufgebrochen; Poniatowsky zog er an sich, und die Westphalen allein mufsten der Queue der feindlichen Kolonnen folgen. Der über Bobruisk zu Nowoy-Bischow am Borysthenes angelangte rufsische General hatte nun die Wahl, entweder seinen Marsch über Mestilaw fortzusetzen, oder Davoust anzugreifen. Es war ihm aufgegeben, sich auf Orscha zu wenden; nun geht aber die Strafse dahin durch Mohilew, und wenn er, um dem Feinde auszuweichen, von dem vorgeschriebenen Wege abgieng, so wäre ihm Davoust eben so gut nach Mestilaw zuvorgekommen. Er beschlofs daher, sich mit dem Degen in der Faust den Durchweg zu bahnen, und marschirte gerade auf Mohilew.

Der Vertheilung der Streitkräfte nach, wäre es vielleicht klüger gewesen, wenn Davoust sich auf Orscha zurückzog, um sich meiner grofsen Armee mehr zu nähern, allein der Marschall, nur der Kühnheit Gehör gebend, stellt sich, wiewohl er Gefahr läuft, dabey aufgerieben zu werden, keck vorwärts Mohilew, auf der Strafse, die von da nach Starow-Bischow führt, auf. Zum Glück führte Fürst Bagration, der ihn den 23sten angreifen liefs, nur eines seiner Korps in's Gefecht, während das andere, in einem langen Zug, auf mehr als einen Marsch Entfernung rückwärts, nachrückte. Das Gefecht war äusserst lebhaft; Davoust's Stellung, sehr stark in der Fronte, konnte auf

ihrer Flanke umgangen werden. Der Feind, höchst wahrscheinlich befürchtend, durch diese Umgehung seine Kommunikation auf das Spiel zu setzen, beharrte in seinem Eigensinn, den Stier bey den Hörnern fassen zu wollen: trotz der Tapferkeit der drey die Kolonnen führenden Generale wurde er zurückgetrieben, und verlor viele Leute. Durch diesen Unfall entmuthigt, zog sich Fürst Bagration auf Nowoy-Bischow zurück, wo er den 26sten über den Borysthenes gieng, und von da seinen Marsch über Mestilaw auf Smolensk fortsetzte. Davoust, überglücklich, sich in Mohilew behauptet zu haben, getraute sich nicht allein auf das linke Ufer des Borysthenes. Hieraus ergab sich, daſs die Vereinigung der beyden ruſsischen Armeen, welcher nun Nichts weiter im Wege stand, den 3 August bey Smolensk wirklich erfolgte.

Im Monat July hatte es erstaunlich viel geregnet. Meine Truppen hatten während ihres Marsches vom Niemen bis an die Dwina und den Borysthenes durch dieses üble Wetter viel gelitten. Hunger und rohe Nahrungsmittel hatten verheerende Krankheiten in derselben verbreitet; unsere Magazine waren noch immer auf dem mühseligen Transporte von Königsberg nach Kowno begriffen; an Mehl- und Mahlgeräthschaften fehlte es gänzlich; die Soldaten fanden Nichts, als harten Roggen vor, den sie mit aller Mühe nicht weich kochen konnten, und dessen Genuſs furchtbare Ruhren erzeugte. Ich lieſs tragbare Handmühlen zu Paris bestellen; dieses Mittel konnte aber erst im nächsten Feldzuge oder während des Winters benutzt werden. Bis dahin befand sich die Hälfte meiner Soldaten in demselben Zustande, wie d i e des Herzogs von Braunschweig in der Champagne. Es war dringend, ihnen einige Ruhe zuzugestehen. Da alle Hoffnung, gegen

Barclay allein etwas unternehmen zu können, nunmehr verschwunden war, so blieb ich zu Witepsk, und meine durch das Wiedereintreffen von Davoust's, Poniatowsky's und das westphälische Korps verstärkte Armee bezog Kantonnirungen, die links an Surage an der Dwina stiefsen; rechts erstreckten sie sich bis Mohilew am Borysthenes; ihre Vorwache stand bey Dubrowna.

Bey Eröffnung des Feldzuges hatte ich darauf gerechnet, dafs die Erfolge im Centrum den Rückzug der Flügel nach sich ziehen würden. Die Russen sahen die Sache anders an; sie hielten auf den beyden Endpunkten der Linie fortwährenden festen Stand; es war auch natürlich. Riga und die Umgegend von Reval am baltischen Meere sicherten den Rückzug ihres rechten Flügels. Der linke, in Volhynien, ohnediefs der stärkere, hatte seinen Rücken frey bis nach Odessa; er erwartete die ganze Moldau-Armee, die, nachdem Kutusof sie verlassen hatte, unter Tschitschakof's Befehle gestellt worden war.

Wir hatten diese Armee unter ihrer wirklichen Stärke angenommen; denn sie belief sich nahe auf 40,000 Mann, und nach den uns zugekommenen unrichtigen Angaben sollte sie nicht einmal halb so viel betragen. Nur das sächsische Korps allein hatte ich entsendet, um ihr die Spitze zu bieten; ich nahm mir vor, es, sowie Schwarzenberg bey meiner Armee eingetroffen seyn würde, durch die Pohlen unterstützen zu lassen. Diese wären, nachdem sie Davoust bey der Verfolgung Bagrations an die Hand gegangen, über Mozyr nach Volhynien aufgebrochen, und hätten, indem sie Tormassof's Rückzug mit einer durch die ganze Insurrektionsmannschaft der Provinz verstärkten Armee bedroh-

ten, ohne grofse Mühe unsern rechten Flügel von Allem, was ihn beunruhigen konnte, befreyt.

Schwarzenberg's Verspätung, und die sich so rasch folgenden Ereignisse im Centrum, gestatteten mir die Ausführung dieses Planes nicht; für den Feldzug war dieser Umstand von den traurigsten Folgen.

Tormassof, der durch den Marsch des Königs von Westphalen und die Berufung Schwarzenbergs zu meiner Armee, sich keinen Feind mehr gegenüber sah, hatte auf Befehl des Kaisers Alexander und in Gemäfsheit des für den Fall einer Invasion nach Litthauen festgesetzten Planes in Hieronymus Rücken die Offensive ergriffen. Die ihm gegenüberstehenden Sachsen, die den ganzen Raum zwischen Brzesck und Pinsk bewachen sollten, fanden sich nicht im Stande, ihm wirksamen Widerstand leisten zu können. Von ihrer etwas gewagten Stellung in Kenntnifs gesetzt, fiel Tormassof an der Spitze von 35,000 Mann unversehens über Brzesck und Kobryn her, und liefs die ganze Brigade, welche zu Kobryn die Tête ihrer Kantonnirungen bildete, aufheben (23 July). Da Reynier hierauf aus aller Macht nach Hülfe rief, so blieb Nichts weiter übrig, als Schwarzenberg unverzüglich zu dessen Aufnahme den Weg, den er hergekommen war, zurückmarschiren zu lassen. Der Fürst brach somit den 1 August von Neswije nach Slonim auf, wo seine Vereinigung mit Reynier, der sich bey der schwachen Verfolgung des Feindes ohne Beschwerde dahin zurückgezogen hatte, Statt fand.

Auch mein linker Flügel war nicht glücklicher gewesen; als ich nach Witepsk aufbrach, hatte ich den Marschall Oudinot mit ungefähr 27—28,000 Mann zu Polotzk stehen gelassen, um Wittgenstein's 25,000 Mann starkes

Korps, das Barclay zur Deckung der Petersburger Strafse zurückgelassen hatte, entfernt zu halten, und dadurch meine Operationsbasis zu decken. Für das sicherste Mittel, uns dieses Gegner's zu entledigen, hatte ich das gehalten, gerade auf ihn loszumarschiren. Meinem Befehle zu Folge rückt Oudinot, den 30 July, mit zwey Divisionen auf der Strafse von Sebeje vor; die dritte läfst er in Staffeln an der Drissa. Wittgenstein, der sich von Dünaburg her durch Macdonald beunruhigt sah, hält es gleichfalls für das Räthlichste, dem zweyten Korps entgegenzumarschiren. Ihr Zusammentreffen geschieht bey Kliastitzi. Oudinot wird an die Drissa zurückgeworfen, wo er seine Truppen wieder sammelt. Die Russen wagen es, den 1 August, in seiner Gegenwart über den Flufs zu gehen; der Division Kulnieff kommt diese Unvorsichtigkeit theuer zu stehen: Oudinot wirft sich auf dieselbe, und sprengt sie, mit einem Verluste von tausend Mann, in den Flufs. Dieses Beyspieles ungeachtet begieng Oudinot den nämlichen Fehler; er läfst zur Verfolgung des Feindes die Division Verdier über den Flufs gehen, die nun ihrer Seits mitten unter die so eben an Ort und Stelle eingetroffene russische Armee geräth, und mit Verlust zurückgeworfen wird. Am 2ten langte Oudinot nach zwey Gefechten, in die er sich theilweise eingelassen hatte, und deren augenblicklicher Erfolg nicht so viel werth war, wieder vor Polotzk an. Ich sah ein, dafs der Marschall nicht Truppen genug hatte, um den Kampf gegen Wittgenstein bestehen zu können, und verstärkte ihn durch das bayerische Korps, welches durch Elend und Krankheiten schon auf 12,000 Schlagfähige heruntergekommen war; es setzte sich von Uchatz dahin in Marsch.

Dieses Ereignifs war mir um so ungelegener ge-

kommen, als die Sachen in Volhynien auch nicht besser standen, und diese Nebendinge auf meine Haupt-Operationen übel einwirken mufsten. Sie konnten sogar von noch bedeutenderen Folgen seyn, denn in meinen Aufenthalt zu Witepsk fielen mehrere Ereignisse, wodurch die Voraussetzungen, unter welchen wir den Krieg unternahmen, gänzlich verändert wurden. Ich erfuhr daselbst die Ratificirung des Friedens zwischen Rufsland und der Pforte. Es war diefs ein so aufserordentlicher Fehler von Seite der letztern, dafs ich ihn nicht hatte voraussehen, und mir dadurch den Vorwurf zuziehen können, nicht zeitig genug dagegen gewirkt zu haben. Das Geld und die Intriguen, wodurch der Vezier zu Bucharest gewonnen wurde, siegten gleichfalls über die Bedenklichkeiten des Divans, der anfänglich angestanden hatte, den Vertrag zu ratificiren. Endlich, den 14ten, entschlofs sich der hintergangene Sultan dazu. Von seinem Irrthume später zurückgekommen, liefs er den treulosen Vezier, sowie die Morusi's enthaupten: allein für uns war das Uebel nun schon nicht mehr gut zu machen.

Von der andern Seite erhielt ich die Abschrift des, den 24 März, zwischen Rufsland und Schweden unterzeichneten Vertrags! Man hatte ihn, und zwar mit Recht, aufserordentlich geheim gehalten; denn zwey Monate, nachdem er bereits unterzeichnet war, (29 May), handelte Bernadotte noch um ein Bündnifs mit mir, um gegen Rufsland Krieg zu führen. Ungefähr zu derselben Zeit hatte Rufsland (18 July) einen Allianz- und Subsidien-Vertrag mit England zu Orebro unterzeichnet: es erhielt dafür 18 Millionen, und da durch den Einfall der Franzosen die russische Flotte bedroht werden könnte, wenn man sie in dem Meerbusen ein-

frieren läfst, so wurde ausgemacht, sie in englische Häfen in Verwahrung zu legen.

Kaiser Alexander begiebt sich nach Abo in Finnland, um sich daselbst mit Bernadotte über die Bedingungen eines noch engeren Bündnisses zu besprechen.

Schon liefs sich der Einflufs dieser unheilvollen Begebenheiten verspüren. Die Russen strömten von der moldauischen Gränze Volhynien zu, und die kleine, zu Riga erwartete finnische Armee sollte hier dem Feinde die Uebermacht verschaffen. Auch ist nunmehr der russische Kaiser zu Moskau eingetroffen, von wo er sein Volk aufruft, sich in Masse zu erheben. Alle diese Umstände sind geeignet, mich die Nothwendigkeit einer schleunigen Entwicklung noch lebhafter fühlen zu lassen. Ihre Gewichtigkeit veranlafst mich, einige meiner Generale zu einer Art von Rath zu berufen, wo alle nach der Reihe um ihre Ansicht befragt werden. Seit Castiglione war mir diefs nicht wieder begegnet; denn meine bey Esling mit Massena und Davoust Statt gehabten Erörterungen waren mehr eine Entwicklung meiner Ideen, als eine Rathserholung; nie hatte ich die Meinungen Anderer zurückgewiesen; wenn ich aber auch Controversen über Hypothesen gestattete, so mochte ich deren doch keine über meine Plane. Kein grofser Nutzen ward mir aus diesen Debatten zu Theil. Die Einen wollen an der Dwina und dem Borysthenes stehen bleiben; die Andern vermeinen, eine Fortsetzung der Operationen sey klüger, und ich trete dieser Meinung bey. Eine Defensiv-Stellung hinter zwey Flüssen nehmen, die durch den Frost bald aufhören werden, Flüsse zu seyn, ist eine Kriegsweise, die nicht für meine Armee taugt, besonders in einem Lande, wo so schwer zu kantonniren ist, und bey den vielen leichten Truppen des Feindes, die uns keinen

Augenblick ruhig lassen. Der Friede muſs erobert werden; dieſs ist der einzige günstige Ausweg, den wir hoffen dürfen, und bloſs zu Moskau können wir ihn erlangen. In jedem Falle aber können wir erst nach der Einnahme von Smolensk einen bestimmten Entschluſs fassen, und da die feindlichen Streitkräfte dort vereinigt stehen, so muſs auf sie losgerückt werden. Was uns über unser weiteres Benehmen etwa noch zweifelhaft bleibt, wird der Feind selbst zu lösen sich bemühen.

Durch die Vereinigung der russischen Armeen bey Smolensk wird Barclay zu einer Offensiv-Bewegung ermuthigt; der Feind kennt die Ausgedehntheit unserer Kantonnirungen; einige kühne Generale hoffen, sich dieselben zu Nutze zu machen, indem sie über Rudnia sich mitten in unsere etwas lockeren Linien warfen. Ihr Vorhaben war nicht ohne Verdienst, wurde aber schlecht ausgeführt. Den 7 August von Smolensk abmarschirt, hätten beyde Armeen in drey Tagen zu Rudnia eintreffen können; statt aber gerade auf uns loszugehen, unterhielten sie sich mehrere Tage mit zwecklosen Märschen und Contre-Märschen zwischen Rudnia und Smolensk. Eine 10,000 Mann starke Vorhut hat jedoch unsere Reiterey bey Inkowo bereits überfallen. Bloſs durch feste Haltung und einen gut angeordneten Rückzug gelingt es Sebastiani, sich aus dieser schlimmen Geschichte zu ziehen. Auch unternahmen die Russen nichts Ernstliches. Es war dieſs übrigens ein Glück für sie; denn ein theilweiser Erfolg hätte sie, wie bey Friedland, zu einer Schlacht fortreiſsen können, wodurch mein höchster Wunsch erfüllt worden wäre.

Da die Gelegenheit mir nun auf's Neue günstig schien, ihnen einen entscheidenden Streich beybringen zu

können, so benütze ich ihre Langsamkeit dazu, meine ganze Armee auf ihren rechten Flügel eng zusammenrücken zu lassen. Den 14 August lasse ich sie bey Rasassna und Khomino über den Borysthenes gehen, und führe sie auf Krasnoi. Die Korps, weche bey Orscha und Mohilew kantonnirt hatten, giengen in diesen beyden Orten über den Fluſs, und marschirten gleichfalls auf Krasnoi. Meine Absicht war, rasch vor Smolensk zu erscheinen, mich dieses wichtigen Punktes, den ich für entblöst hielt, zu bemächtigen, und den Feind, der es wagte, mich bey Rudnia zu beunruhigen, im Rücken oder in der Flanke zu nehmen. Die auf solche Weise auf ihrem linken Flügel umgangenen russischen Armeen wären dadurch in groſse Verlegenheit gerathen, von Moskau abgeschnitten, und an die Nieder-Dwina zurückgeworfen worden; dieſs war das dritte groſse Manöver aus diesem Feldzuge, und von unserer Seite auch das letzte.

Ein Detachement von 8 — 9000 Mann, welches die Russen auf dem linken Ufer des Borysthenes auf Beobachtung hatten stehen lassen, wurde durch meine Vorhut aus Krasnoï vertrieben, und zog sich, von meiner zahlreichen Reiterey auf dem Fuſse verfolgt, nach Smolensk zurück. Dessenungeachtet lieſsen sich diese von allen Seiten umringten Tapfern nicht aus der Fassung bringen, und erreichten Smolensk, ohne daſs man ihnen hätte ernstlich beykommen können; sie lieſsen jedoch bey tausend Todte, einen Theil ihres Geschützes und viele Verwundete zurück.

Die Stadt Smolensk, auf beyden steil anlaufenden Ufern des Dnieper amphitheatralisch gelegen, gewährt einen lachenden Anblick; sie ist nach ihrem ganzen Umfange, der 80,000 Seelen enthalten könnte, deren aber nur 20,000 enthält, von einer ausserordent-

lich dicken und von runden und viereckigen Thürmen flankirten Mauer umgeben. Die Citadelle, welche ein regelmäfsiges Fünfeck bildet, ist die schwache Seite; denn die nicht bekleideten Brustwehren sind halb eingestürzt, und bilden eine zugängliche Böschung; die, die Stadt umgebende Mauer dagegen, zwischen den Thürmen 25 Fufs hoch und 15 Fufs dick, war mit Feldgeschütz beinahe gar nicht anzugreifen, und vor Leitersturm sicher. Der schwache Theil dieser Mauer bestand in den Thürmen selbst, die nur drey bis vier Fufs dickes Gemäuer hatten, und wo man mit Zwölf-Pfündern hätte Bresche schiefsen können. Auf einige Ruthen von der Mauer entfernt, befinden sich tiefe, durch Wasser ausgerissene Schluchten. Die Russen waren klug genug, gleich anfangs mehr Bedacht auf die Vertheidigung dieser Schluchten, als auf die der Citadelle zu nehmen; sie benahmen sich hiebey sehr gut. Die Generale Rajewsky und Paskewitsch vertheidigten die Stadt mit 20,000 Mann.

Den 16ten Morgens traf Ney an der Spitze meiner Vorhut vor Smolensk ein. Ich folgte ihm ganz nahe; sowie ich die schwache Seite erkundet hatte, liefs ich ihn Sturm laufen. Seine Kolonnen stürzten mit seltener Unerschrockenheit, das Gewehr im Arm, darauf los; der Feind empfieng sie mit wundervoller Kaltblütigkeit. Zweymal drangen Ney's Tapfere bis auf die Böschung der Contre-Escarpe der Citadelle vor; zweymal wurden sie wegen Mangels an Unterstützung durch die von Rajewsky und Paskewitsch im rechten Augenblick verwendeten Reserven wieder vertrieben. Der Widerstand, den sie uns leisteten, verschaffte den beiden russischen Armeen Zeit, ihnen gegen Mittag zu Hülfe zu eilen. Auch meine Korps trafen nach und nach ein, und mit sinkender Nacht hat-

ten wir 150,000 Mann unter den Mauern von Smolensk im Bivouak. Da mir der Ueberfall auf diese Stadt mifslungen war, so wollte ich sie nun umgehen. Ich beauftragte den General Guilleminot, einen Uebergang oberhalb aufzusuchen, um eine Brücke, daselbst zu schlagen, und den Feind von der Strafse nach Moskau abzuschneiden. Junot mit den Westphalen sollte diese Richtung einschlagen: er hatte sich aber verirrt, und kam nicht zum Vorschein. Unterdessen hatte sich unter den Mauern von Smolensk selbst ein ernsthaftes Gefecht entsponnen, und zu unserem Unglück wurde jener Plan darüber versäumt. Schwer hätte es vielleicht gehalten, jenen Uebergang, bei der Nachbarschaft von Bagration's Armee, welche die Strafse nach Moskau deckte, zu erzwingen; da jedoch diese Operation von allen die passendste war, so hätte man sie versuchen müssen.

Der 17te war ein heifser Tag. Die russischen Generale schickten, nachdem sie auf der Höhe des rechten Dnieper-Ufers ihre Truppen deployirt hatten, ein frisches, 30,000 Mann starkes Korps in die Stadt, um Rajewsky abzulösen. Ich dachte, sie würden debouchiren, um mir eine Schlacht zu liefern, und bereitete mich auf ihren Empfang vor; wie ich aber sah, dafs sie zur Uebernahme der Rolle der Angreifer nicht sehr geneigt waren, verordnete ich den Angriff; Ney, auf unserem linken Flügel, unternahm ihn gegen die Citadelle; Poniatowsky, auf unserem rechten, den Dnieper aufwärfs; Davoust, im Centrum, auf die Vorstädte von Roslaw. Der Angriff auf diese äufsersten Punkte war dem Feuer von hundert, längs des Dniepers aufgeführten feindlichen Kanonen ausgesetzt, und höchst schwierig. Gleichwohl, gelang es Poniatowsky, unter dem Schutze unserer Gegen-Batterien bis an den Fufs einer

in die Mauer geschossenen Bresche vorzurücken, und Ney war wiederholt daran, in die Citadelle zu dringen. Im Centrum gelang es uns, nach einem wüthenden Gefechte, Doctorof aus den Vorstädten zu vertreiben; allein alle Anstrengungen unserer Tapfern scheiterten an dem mit Hartnäckigkeit vom Feinde vertheidigten Festplatze selbst. Ich liefs meine ganze Artillerie-Reserve aufführen, um Bresche in der Kurtine zu schiefsen; vergeblicher Versuch — unsere Kugeln verloren sich ohne irgend eine Wirkung in diesen ungeheuren Backsteinen-Mauern. Nur auf eine Art hätte Bresche geschossen werden können, wenn wir nämlich unser Feuer auf zwey von den runden Thürmen concentrirten; wir wufsten aber Nichts von dem Unterschiede in der Dicke ihrer Mauern.

Nachdem jedoch unsere Haubitzen die zum Theil von Holz erbaute Stadt in Brand gesteckt, und der Feind durch seinen Eigensinn, sich aufserhalb derselben schlagen zu wollen, bedeutende Verluste erlitten hatte, fafste Barclay den Entschlufs, während der Nacht abzuziehen; Korf erhielt den Auftrag, den Rückzug zu decken. Er that diefs, indem er den von unsern Haubitzen entzündeten Brand noch weiter verbreitete.

Unser Einzug nach Smolensk geschah unter noch übleren Vorbedeutungen, als der von Wilna, ungeachtet der verheerenden Gewitter, von welchen dieser begleitet war. Die ganze Armee glaubte hier das Ziel ihrer Wanderung zu finden; sie hoffte wenigstens, in ein fruchtbares Land einzuziehen, und daselbst einige Ruhe zu geniefsen. Grofse gewagte Unternehmungen machen auf den gemeinen Mann ganz verschiedenartige Eindrücke. Meine Truppen, voll Erstaunen über Märsche, die so viel Mühe und Menschen kosteten, während das Ziel ihrer Anstrengungen und Opfer

sich immer weiter entfernte, fiengen an, die Entfernungen, welche sie von Frankreich trennten, mit steigender Unruhe zu berechnen. Ich hatte früher meine Absicht, hier anzuhalten, zu erkennen gegeben, und da diefs nun unmöglich wurde, so war es ganz natürlich, dafs ihr Muth dadurch etwas sank.

Diese Stadt, welche die Russen dem Aberglauben der Völker als das Palladium des Reiches bezeichneten, und auf welche alle meine Hoffnungen gerichtet waren, bot jetzt blofs noch den Anblick eines mit Todten und Sterbenden angefüllten Scheiterhaufens. Ein Brand, dessen Grund schwer zu ermitteln ist, hatte die Hälfte derselben in Asche gelegt; die Einwohner waren, um sich den Gräueln des Krieges zu entziehen, geflüchtet, und gaben ihre Penaten dem unklugen Benehmen unserer Soldaten und den Ausschweifungen eines erbitterten Pöbels Preis [1].

Eine gleichsam mit dem Säbel in der Faust genommene, und von ihren Einwohnern verlassene Stadt ist nicht wohl vor Plünderung zu retten, und das Wenige, was daselbst verblieb, wurde unsern durch lange Entbehrungen erbosten Soldaten zur Beute. Ein einziger, aus Anhänglichkeit an seine Heerde zurückgebliebener Priester bewies mir durch seine Antworten, bis auf welchen Grad man sie, durch die schwärzeste Schilderung von uns, gegen uns eingenommen hatte. Alle religiösen und patriotischen Leidenschaften waren aufgeregt worden; leicht war vorauszusehen, dafs sich an das in Litthauen erlittene Elend nun alle Gräuel

1) Es ist erwiesen, dafs mehrere Einwohner von Smolensk während unserer Besetzung ihre Häuser selbst anzündeten; allein ob der Brand bey unserem Einzug Wirkung unseres Wurfgeschützes war, oder von den Russen selbst angelegt wurde, ist nicht ermittelt.

und Verlegenheit eines Volks-Krieges anschliefsen würden: wir sollten ein zweytes Spanien finden, aber ein Spanien ohne Ende, ohne Wein, ohne Hülfsmittel, ohne Städte. Auf ein Saragossa konnten wir zwar hier, wo alle von Holz gebauten Häuser kaum einer Fackel oder einer Granate widerstehen konnten, nicht stofsen; aber Schwierigkeiten anderer Art, doch ebenso furchtbar, harrten auf uns.

Mein Herz fühlte sich beklommen, wenn ich an den Raum dachte, der mich von Moskau trennte, an den, welchen ich zwischen meinen Magazinen und meiner Armee gelassen hatte, die durch Mangel, Krankheiten und Nachzügler schon um ein Dritttheil geschmolzen war. Wenn ich auch selbst bey dem so oft verkündeten Entschlusse, hier anzuhalten, hätte verbleiben wollen, so hätte ich bald einsehen müssen, wie unpassend und schwierig diefs war. Die Erndte von 1811 war schlecht ausgefallen, die von 1812, noch nicht geschnitten, durch die Verheerungen des Krieges, welche die Einwohner vertrieben und die Pferde geraubt hatten, vereitelt. Ueberdiefs ist es eine schwere Aufgabe, in einem entvölkerten Lande 200,000 Mann auf einem Fleck Unterhalt zu verschaffen, aufser man müfste sehr weitläufige Kantonnirungen beziehen, was im Angesicht einer unversehrten und mit Allem versehenen Armee nicht geschehen kann. Wollte ich auf dem Wege, auf welchem ich hergekommen war, umkehren, und durch das verheerte Litthauen ziehen, so setzte ich dadurch die Armee dem Hungertode aus; wollte ich den Weg über Mohilew nach Mozyr für meinen Rückzug wählen, so gerieth ich in das schlammige Gebiet der Prepecz, ohne zu wissen, wie wieder herauszukommen war. Dieser Weg war zwar weniger verheert; ein Marsch auf Lutzk und Brzesc hätte meine

Operations-Basis auf Warschau hergestellt, und sie dadurch, dafs Volhynien von Tschitschakof's Armee befreyt worden wäre, erweitert; allein ungeachtet des Scheingrundes, meinen Flanken dadurch Luft zu verschaffen, hatte eine solche rückgängige Bewegung auch ihre Gefahren; sie konnte mich in den Augen von ganz Europa stürzen, und meinen zahlreichen Feinden das Signal zum Aufstande geben. Preufsen wäre in Masse aufgestanden, das nördliche Deutschland seinem Beyspiele gefolgt; mein ganzes Gebäude wäre, gleichsam ohne den Degen gezogen zu haben, auf's Spiel gesetzt gewesen. Auch hatten wir den Krieg gewifs nicht darum unternommen, um einen Spaziergang nach Smolensk zu machen, und dann im Rückwege an den Gränzen des Herzogthums Warschau zu kantoniren. Das einzige Mittel zum Heil in diesem Feldzuge war demnach, meinen Marsch nach Moskau fortzusetzen, die Russen dadurch zu einer Schlacht zu zwingen, und ihnen den Frieden in der alten Hauptstadt der Czare, die noch immer das Herz des grofsen Reiches ist, zu diktiren.

Inzwischen ermuthigte ich meine Truppen durch die Hoffnung auf ein nahes Ende ihrer Leiden; meinen Marschällen schmeichelte ich mit guten Winterquartieren zwischen Witepsk, Smolensk und Mohilew: den Uebergang über den Dnieper ordnete ich einzig nur defshalb an, um uns der lästigen Nachbarschaft der feindlichen Armee zu entledigen; dagegen aber gestand ich einigen meiner Vertrauten offen, meine Armee sey eine Operations- und keine Positions-Armee; ihr Moralisches und ihre Zusammensetzung aus zwanzig verschiedenen Völkern erheischten, sie in offensiver Thätigkeit zu erhalten; mir bliebe, mit ei-

nem Worte, nichts Anderes mehr übrig, als sie nach Moskau zu führen.

Die hämischen Tadler, welche auf Untergrabung meines Ruhmes ausgegangen sind, sehen Nichts als offenbare Widersprüche zwischen meinen Handlungen und meinen Reden; ihren Ansichten nach, hätte ich Alles, was mich umgab, in's Geheimniſs meiner unbedeutendsten Ideen ziehen müssen, und ihrem Urtheile zufolge hätte ich, weil ich absichtlich Sachen sagte, wodurch sie über meine wahren Absichten getäuscht werden sollten, einen Platz im Narrenhause verdient: eine ganz sonderbare Art, die Eigenschaften eines Generals zu beurtheilen!!

Die Marschälle waren über die groſse Frage, die uns beunruhigte, verschiedener Meynung. Murat, der noch vor Kurzem die Russen des Kleinmuths beschuldigt hatte, zitterte vor dem Gedanken, noch weiter vorzugehen; Andere behaupteten, und zwar mit Recht, erst dann sey Ruhe zu hoffen, wenn man durch eine entscheidende Schlacht über sie gesiegt hätte. Von dieser Wahrheit durchdrungen, trat ich der Meynung der Letztern bey. Wie aber war diese Schlacht herbeyzuführen? So wie wir nicht mehr hoffen durften, die Russen dadurch, daſs wir in Smolensk verblieben, dazu zu zwingen, war es da nicht passend, sie zu verfolgen? Mangel an Lebensmitteln, militairische Klugheit und politisches Interesse drangen mir somit die Ueberzeugung auf, daſs bloſs zwischen einem Rückzuge an den Niemen oder dem Marsche auf Moskau zu wählen sey; nun war es aber ganz natürlich, daſs ich mich zu dem entschloſs, was meinem Charakter, so wie meiner Lage am meisten entsprach.

Ich denke, man soll mich nicht für so sehr eingebildet halten, daſs ich mir die widrigen Wechsel-

fälle hätte verhehlen können, die ein neuer Absprung von hundert Stunden, so ferne von meiner natürlichen Basis, und mit Riga und Bobruisk, von Wittgenstein's und der Armee von Volhynien unterstützt, im Rücken, mir zuziehen konnte; ich sah das Nachtheilige davon nur um so mehr ein, als der zwischen Rufsland und der Pforte abgeschlossene Friede nun auch der Moldau-Armee gestattete, sich den Dnieper hinaufzuziehen.

Wenn aber der Feind auf meinen Flanken drohende Punkte beybehielt, so hatte ich ihnen Macdonald's, St. Cyr's und Schwarzenberg's Korps entgegen zu stellen. Der Herzog von Belluno stand mit einer schönen Reserve von 32,000 Schlagfähigen am Niemen, und diese, nach Umständen aufgestellt, sollte hinreichen, um entweder meinen rechten Flügel am Bug oder meinen linken an der Dwina gehörig unterstützen zu können. Es waren nicht blofs diese Flügel-Armeen den feindlichen Streitkräften überlegen, sondern ich hatte noch überdiefs 50,000 Mann, welche Preufsen besetzt hielten, und eben so viel an Marsch-Bataillons, die zur Verstärkung meiner Armee und zum Ersatze der mir durch eine Schlacht etwa erwachsenden Verluste, aus dem Innern auf dem Wege waren. Nie hatte ich só viel Sorgfalt und Vorsicht zur Vorbereitung der Mittel angewendet, welche mir das Gelingen eines grossen Unternehmens sichern sollten; es war, als ob ganz Europa seine männliche Bevölkerung gegen den Nordpol aufstaffelte. Schon hielten schöne Divisionen, unter Loison und Durutte, Königsberg und Warschau besetzt; andere bildeten sich uoch an der Oder. Die Kolonnen des ersten Aufgebots zogen sich an der Elbe zusammen; Nichts war versäumt, was dem Unternehmen sichern Erfolg verschaffen konnte.

Durch zehn glücklich beendigte Feldzüge hatte ich einsehen lernen, daſs der Punkt, auf dem ich mich gerade befand, der entscheidende war, und ich zweifelte nicht, daſs ein in das Herz des russischen Reiches geführter Streich in einem Augenblicke den nur als Nebensache zu betrachtenden Widerstand der vereinzelten Korps aufheben würde. Dieser Streich aber sollte geführt werden, sowie der Feind sich entschlieſsen würde, mich zu erwarten. Meine Armee war zwar geschwächt, allein das, was davon sich noch unter den Fahnen befand, war nur um so besser.

So wie ich die rauchenden Ruinen von Smolensk durchgangen, seine auſserordentliche Mauer und seine schlechte Citadelle eingesehen hatte, betrieb ich die Vorkehrungen zum Uebergang über den Dnieper, dessen Brücke der Feind zerstört hatte.

Die Arbeiten wurden durch Barclay's Nachhut, welche die Vorstädte noch immer besetzt hielten, erschwert; ich lieſs zu ihrer Deckung die Division Morand in Schiffen nach und nach übersetzen. Ney hatte die Oberleitung dieser Arbeiten, allein trotz allen Eifers, den er darauf verwendete, konnten sie erst in der Nacht vom 18 auf den 19ten beendigt werden. Mittlerweile rekognoscirte ich selbst das Ufer stromaufwärts, um eine Furth aufzufinden, und Junot muſste mit dem 8ten Korps auf meinem äuſsersten rechten Flügel, bey Prudischewo, übergehen. Ich hatte vielleicht Unrecht, nicht meine Hauptmacht gegen diesen Punkt haben aufbrechen zu lassen; es war der geradeste Weg, um den Feind zu erreichen. Die Meynung, daſs uns die Herstellung der Brücke nicht so viel Mühe kosten würde, und die feste Haltung des Feindes auf den Anhöhen lieſsen mich unglücklicherweise den Uebergang in der Stadt vorziehen.

Der Feind, welcher die Anhöhen hinter den Vorstädten besetzt hielt, hatte, noch bevor er die Stadt räumte, Bagration's Armee auf der Strafse nach Dorogobusch entsendet, um mich von der Moskauer Strafse abzuhalten. Barclay, der zuerst gegen Norden auf der grofsen Petersburger Strafse abgezogen war, mufste sich wieder ostwärts wenden, um Bagration zu folgen, und die Moskauer Strafse zu gewinnen. Nur auf Seitenwegen konnte er von der einen dieser Strafsen auf die andere gelangen, und er mufste daher einen grossen Bogen beschreiben, dessen Sehne wir inne hatten. Die Veranlassung zu diesem Umweg war, dafs, da die gerade Strafse nach Moskau längs des Dniepers unter unsern Batterien hinlief, man mit einem so ungeheuern Materiale, auch bey Nacht nicht, ohne die gröfste Gefahr auf derselben durchkommen konnte [1]. Der Feind hatte, um diese gerade Strafse zu maskiren, nur 2 bis 3,000 Kosaken an die Lubna vorgeschoben; ein grober Fehler, den er sich später wieder gut zu machen beeilte, der ihm aber beynahe theuer zu stehen gekommen wäre. Hätte ich damals gewufst, wie es in seiner Armee stand, so war es um dieselbe geschehen; ich ergriff sie auf frischer That in einer noch schlimmern Lage, als sie nach dem Rückzuge auf Drissa und nach der Trennung beyder Armeen gewesen war; allein mir war diese Bewegung unbekannt: auch war es durchaus

---

1) Der Grund, eine unserm Kanonenfeuer ausgesetzte Strafse vermeiden zu wollen, liefs sich hören; war es aber besser, eine Kreisbewegung, durch welche Alles verloren gehen konnte, zu wagen? Wäre es nicht vortheilhafter gewesen, während der Nacht 30,000 Mann an der Stabna aufzustellen, und daselbst die Strafse wenigstens so lange zu vertheidigen, bis das Material und die zweyte Kolonne über Gorbunowo den Weg nach Moskau erreicht hätten?

nicht wahrscheinlich, dafs der Feind an demselben Tage, wo er den furchtbaren Posten von Smolensk verliefs, der ihm alle möglichen taktischen Vortheile gewährte, sich in ein ernsthaftes Gefecht einlassen würde.

In der Ueberzeugung, nicht auf die Russen zu stofsen, beschränkte ich mich darauf, ihre Nachhut durch Murat und Ney verfolgen zu lassen; sie beyde sollte Junot, der, um in ihre linke Flanke zu manövriren, weiter oben über den Dnieper gegangen war, unterstützen. Ney setzte endlich, den 19ten Morgens vier Uhr, in der brennenden Vorstadt über den Dnieper. Barclay's Armee hatte man anfänglich auf den Höhen der Petersburger Strafse lagern sehen; seine Nachhut unter General Korf war noch daselbst zu erblicken. Wir hatten somit einen Augenblick die Hoffnung, den Feind von Moskau abschneiden, und ihn gegen Norden zurückwerfen zu können; bald aber liefsen sich einige feindliche Truppen in dieser Richtung blicken. Ney und Murat mufsten die beyden Strafsen erkunden lassen; Grouchy schlug anfänglich den Weg nach Dukowtschina ein. Unsere linken Flügel-Kolonnen entdeckten eine auf Zwischenposten nahe an der Stabna aufgestellte Division. Ney ertheilte sogleich den Befehl zu deren Angriff. Diefs war ein Unglück; wäre er auf der Moskauer Strafse gerade nach Lubino fortmarschirt, so wären wir dort mit den in ihrer weitläufigen Flankenbewegung begriffenen Russen zugleich eingetroffen.

Barclay hatte das Gefährliche seines Manövers erkannt, und sich im Augenblicke, wo seine Kolonnen aufbrachen, anders besonnen; er befahl dem General Tutschkof, mit einer Infanterie-Division den Kosaken, welche die Strafse nach Moskau deckten, schleunigst zu Hülfe zu eilen. Den Prinzen Eugen von Würtemberg stellte er zu Schedeonowo auf, um den Marsch der nächst

angerückten Kolonne zu decken, und der Nachhut Korf's, die sich noch auf der Petersburger Strafse befand, Zeit zu verschaffen, um Gorbunowo und von da Lubino erreichen zu können. Die erste Kolonne der Armee, unter Baggawut's Befehlen, mufste sich auf Seitenwegen eben dahin ziehen. Diese Division des Prinzen Eugen war es, worauf Ney zuerst stiefs, und die er kräftiig angreifen liefs. Sie war auf dem Punkte, unter unsern wiederholten Anstrengungen zu erliegen, als etwa zwanzig russische Schwadronen ihr wieder Luft machten. Durch einen Theil von Korf's Kolonne noch weiter verstärkt, gelang es ihr, Gorbunowo zu erreichen, nachdem wir wegen ihr, den wichtigeren Punkt, die Moskauer Strafse, drey Stunden lang aus den Augen gelassen hatten. Ney liefs sie verfolgen, und Korf's nunmehr eingeholte Nachhut verlor 5—6,00 Gefangene und einige Kanonen; Potemkin, der noch gerade recht kam, um die Queue seiner Kolonnen zu retten, machte ihr wieder Luft.

Tutschkof hatte inzwischen Zeit gewonnen, die Höhen von Wolutina zu erreichen, und sich mit Karpof's Kosaken zu vereinigen. Ney, der durch das Gefecht bey Stabna und Schedeonowo zu weit links abgekommen war, erhielt, etwas spät, den Befehl, sich rechts zu wenden, und traf im Angesichte des Feindes ein. Ein wüthendes Gefecht entspann sich bey Kosina; ich war so wenig darauf gefafst, dafs ich Davoust, den ich anfänglich zu Murat's und Ney's Unterstützung vorschicken wollte, später bey mir selbst, um Smolensk herum, behielt, wohin ich, sowie die Meldung über des Prinzen Eugen und Korf's Rückzug eingetroffen war, zurückgekehrt war.

Ney, der dadurch allein blieb, gieng dessenungeachtet Tutschkof nachdrücklich zu Leibe; allein dieser vertheidigte das Feld Schritt vor Schritt bis hinter den

Strachan-Bach, wo das Armeekorps seines Bruders 1) und Orlof-Denisof's Reiterey zu seiner Verstärkung eintrafen. Die Russen sahen ein, daſs es um das Wohl der Armee gieng, wenn sie diesen Posten, der die Vereinigung ihrer, noch in ihrer Kreisbewegung begriffenen Kolonnen deckte, verloren; sie schlugen sich gleich Verzweifelten. Eine Stunde früher, und mit ein Paar Divisionen weiter hätte Ney den Feind in zwey Theile abgetrennt, und über den glücklichen Ausgang des Feldzugs entschieden. Dieſs war das letzte Mal, daſs eine so günstige Gelegenheit sich uns zeigen sollte.

Weit entfernt, ein so ernstliches Gefecht zu erwarten, war ich, wie ich oben bemerkte, nach Smolensk zurückgekehrt, während Barklay dagegen sein drittes und viertes Infanteriekorps auf dem Fleck umkehren lieſs, und sie durch das erste Reiterkorps unterstützte.

Ney that Alles, was sich unter solchen Umständen von seinem Heldenmuthe erwarten lieſs, und beyde Partheyen durften mit Recht auf die von ihnen bey diesem Gefechte gleichseitig entwickelte Tapferkeit stolz seyn.

Murat, rechts und links durch Moräste und Waldungen eingeengt, konnte seine Reiterey nicht manövriren lassen; ihre Spitze wurde zu verschiedenen Malen, sowie sie über Latischino hinaus, gegen den linken Flügel der Russen, debouchiren wollte, von Orlof-Denisof zurückgeworfen. Es ist nicht zu läugnen, daſs Orlof-Denisof bey diesem Gefechte eben so feste Haltung zeigte, als der König von Neapel bisher Thätigkeit und Tapferkeit an den Tag gelegt hatte.

In der Hoffnung, vermöge der Unterstützung von

---

1) Der General-Lieutenant Tutschkof befehligte das dritte Armeekorps; sein Bruder, der die Nachhut führte, war General-Major.

Junot's Truppen glücklicher zu seyn, begab sich Murat zu demselben, um ihn anzutreiben; er führte mit seiner Vorhut einen Angriff aus, und kehrte sodann zu seiner Reserve zurück: allein Junot gieng defshalb doch nicht von der Stelle; mochte er nun durch seine etwas schwierige Lage gleichsam mitten unter den feindlichen Kolonnen, eingeschüchtert seyn, oder mochte er sonst den Kopf verloren haben, er blieb zwischen den Wäldern und dem Dnieper, auf zwey Kanonenschüsse vom Feinde, dessen linken Flügel er überreichte, unbeweglich stehen.

Mittlerweile war in Folge des weit ertönenden furchtbaren Kanonendonners die Division Gudin, von Davoust's Korps, Ney zu Hülfe geschickt worden; sie traf gegen 5 Uhr bey demselben ein, und sogleich erneuerte der Marschall seine Anstrengungen, um die Höhen von Kosina zu nehmen. Der Feind wurde geworfen, sein Centrum durchbrochen, und die ganze Linie stand im Begriffe, in den sumpfigen Bach Samile geworfen zu werden, als Konownitzin mit einer Infanterie-Division, die von mehreren Grenadier-Bataillons und 3,000 Pferden unterstützt wurde, eintraf, und das Gefecht herstellte.

Nachdem General Gudin durch eine Kanonenkugel getödtet war, wurde die Division, wiewohl sie Wunder von Tapferkeit that, zurückgeworfen.

Mit eintretender Nacht stiefsen auch noch Korf's und Baggawut's Kolonnen zum russischen Mitteltreffen. Ney, der hievon Nichts wufste, wollte noch immer hartnäckig die feindliche Stellung nehmen, und liefs seine Kolonnen, gegen 8 Uhr, auf's Neue dagegen anrücken, indem er diefsmal seinen Hauptangriff gegen ihre rechte Flanke richtete. Die Division Gudin setzt über den Strachan, und krönt die Höhen; da sie aber

mitten unter eine ganze Armee geräth, wird sie trotz der ruhmvollsten Anstrengungen zum zweyten Mal zurückgetrieben. Die Nacht brachte beyde Partheyen auseinander; beyde machten sich die Ehre dieses grofsen Schlachtfeldes streitig, das mit 12—13,000 Todten und Verwundeten besäet war, wovon Jeder ungefähr gleich Viele angehörten; ein beweinenswerthes Gemetzel, ohne allen Nutzen für uns, und das durch Gudin's Tod noch um so trauriger wurde! Dieser tapfere und geschickte General, dem seit lange schon der Marschallstab zugefallen wäre, wenn man ihn an Alle, die ihn verdienten, hätte ertheilen können, fiel als das Opfer des widrigen Geschickes, das diesen ganzen Tag hindurch über uns waltete. Es wäre ungerecht, mir einen Vorwurf darüber machen zu wollen; denn das Gefecht fand gegen mein Erwarten, und gegen alle Wahrscheinlichkeit Statt. Allein ungeachtet der falschen Richtung unserer ersten Bewegungen würden wir dennoch grofse Erfolge davon getragen haben, wenn Junot kräftigen Antheil genommen hätte. Die Lauheit, die er hier bewies, war um so aufserordentlicher, als er sich bis dahin immer nur den entgegengesetzten Fehler hatte zu Schulden kommen lassen; man darf mit einiger Wahrscheinlichkeit annehmen, die Geistesverwirrung, welche ihn nach dem Rückzuge betraf, habe schon damals begonnen, denn von hier an lag etwas Seltsames und Ungleiches in seinem Charakter; er hatte zwar nie ein überragendes Verdienst an den Tag gelegt, allein es fehlte ihm dennoch nicht an Mitteln, und am wenigsten an Thatkraft.

Auch Murat gieng hiebey nicht ganz vorwurfsfrey aus; seine Reiterey hätte gegen Karpof's Kosaken und Tutschkof's kleine Nachhut kräftiger zu Werke gehen können; wir hatten Unrecht, dafs wir nicht einen Theil

jener Reiterey in der Nacht vom 18ten mit Junot nach Prudischewo gehen liefsen.

Als ich um Mitternacht durch meinen zurückgekehrten Adjutanten Gourgaud von der geregelten Schlacht, die ohne mein Wissen geliefert worden war, Kenntnifs erhielt, setze ich mich sogleich zu Pferd, und eile dem Schlachtfelde zu, wo ich früh Morgens 3 Uhr anlangte. Alles war zu Ende, und der Feind hatte seinen Rückzug fortgesetzt. Blutige Spuren legen Zeugnifs von den Anstrengungen meiner Tapfern ab; ich überhäufe sie mit Belohnungen, und gehe voll Unmuths, noch einmal eine so schöne Gelegenheit haben entwischen zu lassen, nach Smolensk zurück. In der ersten Aufwallung wollte ich hart gegen Junot verfahren, und ihn durch Rapp ablösen lassen; bald aber kehrte ich zu wohlwollenderen Gesinnungen für diesen alten Waffengefährten zurück.

Der König von Neapel macht sich, den 20 August, wieder auf, den Feind nach Dorogobusch zu verfolgen; Davoust's Korps wird ihm statt des Neys'chen, das viel gelitten hat, und dessen Chef sich noch von dem bey Ulm im Jahre 1805 stattgefundenen Streite her ziemlich schlecht mit meinem Schwager stand, zugetheilt; zum Unglück konnte sich auch Davoust in kein besseres Einverständnifs mit ihm setzen.

Nach meiner Rückkehr von Ney's Lager nach Smolensk, 20ten, stürmten tausend peinliche Gefühle auf mich ein. Drey blutige Tage umsonst, der Anblick der Ruinen von Smolensk, der verarmte Stand unserer Bataillons- und vorzüglich unserer Schwadrons-Cadres . . . veranlafsten mich zu traurigen Betrachtungen.

Ich fühlte mich erschüttert, und ertheilte Befehle zu neuen Administrativ-Einrichtungen. Ich beauftragte

einen einsichtsvollen Offizier, mit einem leichten Korps die fruchtbaren Ufer der Kmora, durch ihre Mühlen und ihren grofsen Mehlhandel berühmt, zu durchstreifen; er sollte bis zur Zeit der Rückkunft unserer Kolonnen, die nur noch eine letzte Anstrengung für die Deckung ihrer Freystätte zu machen hatten, hinlängliche Vorräthe zusammenbringen.

Seit meiner Ankunft zu Smolensk hatten auf beyden Flügeln die Dinge eine bessere Wendung genommen. Meinen Befehlen gemäfs hatte Schwarzenberg, mit dem Oberkommando in Süden beauftragt, sich zum Angriffe Tormassof's angeschickt; er stiefs den 12 August zu Gorodeczno auf denselben. Der russische General hatte seine Streitkräfte verzettelt, und blofs 25,000 Mann in der Linie; die Oesterreicher, mit den Sachsen zusammen, beliefen sich auf ungefähr 40,000 Mann. Gleichwohl wufste Schwarzenberg weder seine grofse Ueberlegenheit, noch die schlimme Lage des Feindes zu benützen: Reynier's Ansichten nachgebend, manövrirte er, um den linken Flügel der Russen durch die Sachsen zu überreichen; allein er unterstützte diese nicht kräftig genug, und der Feind gewann Zeit, ihm ein Parallel-Manöver entgegen zu setzen, ob er gleich, da sein linker Flügel schon völlig umgangen war, der Annahme des Gefechts nicht mehr entgehen konnte. Tormassof zog sich ohne bedeutenden Verlust aus dieser schlimmen Lage, und setzte seinen Rückzug über Kobrin und Kowel nach Lutsk fort, wo er sich hinter dem Styr aufstellte. Schwarzenberg und Reynier nahmen ihre Stellung ihm gegenüber, auf dem linken Ufer des Styr's.

Auch meinem linken Flügel waren Erfolge zu Theil geworden, die ihm jedoch nur wenig genützt hatten. In der Ueberzeugung, in Kurzem durch die Bayern

verstärkt zu werden, glaubte Oudinot auf's Neue gegen Swolna vormarschiren zu müssen, nicht sowohl um, von da gegen Sebeje zu rücken, sondern um den Feind von der Dwina zu entfernen, und ihm Lust und Möglichkeit zu benehmen, ihn zu Polotzk zu beunruhigen: es war diefs eine offenbare Unvorsichtigkeit, denn Wittgenstein, noch immer gesonnen, die Offensive zu verfolgen, mufste ihn, vereinzelt stehend, treffen; auch fehlte sich diefs nicht. Oudinot's Vorhut wird den 12 August an der Swolna angegriffen, erleidet eine Schlappe, und das Korps mufs sich wieder näher an die Ebene von Polotzk zurückziehen, wo seine Vereinigung mit den Bayern es in den Stand setzt, sich Genugthuung zu nehmen. Wittgenstein, der wahrscheinlich nicht von der Ankunft oder der Beschaffenheit dieser Verstärkung unterrichtet ist, rückt immer weiter vor; er deployirt seine 24,000 Mann zum Angriff auf das Lager von Polotzk, dessen Centrum, durch die Schlucht der Polota getrennt, er durchbrechen will, indem er seine Hauptanstrengung längs dieses Flusses hinleitet. Das den 17 August gelieferte Treffen entsprach seinen Absichten nicht; es hatte keine weitere Folge, als auf beyden Seiten einen Verlust von 2,000 Mann. Oudinot, der bey demselben verwundet wurde, übergab den Oberbefehl an St. Cyr.

Obschon überzeugt, unsere ihm überlegene Armee nicht besiegen zu können, wollte der russische General dessenungeachtet seinen Rückzug nicht übereilen, der ihm dadurch hätte verderblich werden können; er bleibt, in der Hoffnung, uns zu imponiren, uns gegenüber stehen. St. Cyr beschlofs, ihn am nächsten Morgen anzugreifen; er concentrirte hiezu seine Hauptmacht bey Spafs gegen das Centrum und den linken Flügel der Russen, welch letzterer sich an die Polota

lehnte; auf der übrigen Linie sollte der Feind bloſs im Zaum gehalten werden. Die Bayern und die Division Legrand, um Spaſs herum in Masse gebildet, werfen Alles, was sich ihrem Marsche widersetzt, und dringen ungeachtet des lebhaften Widerstandes des Feindes, und trotz der ihnen durch die russische Artillerie verursachten Verluste bis Presmenitza. Wittgenstein's Reserve gelingt es endlich, diesem Anlauf Einhalt zu thun, während seine Reiterey kühne Angriffe ausführt, und die unsrige bis in die Vorstadt von Polotzk zurückjagt: St. Cyr, in dieses Durcheinander selbst mit hineingerissen, muſs in einer Schlucht seine Rettung suchen. Seine Reserven machen endlich seiner Reiterey wieder Luft und das Gefecht endigt in der am Morgen von dem feindlichen Centrum innegehabten Stellung; der Feind zieht sich während der Nacht auf Gamselewo zurück. Zehn Kanonen und etwa tausend Gefangene sind die winzigen Trophäen dieses Tages, den unsere Minderzahl an Reiterey uns nicht gehörig zu benützen gestattete. St. Cyr hatte die Division Merle unthätig auf dem linken Ufer der Polota stehen lassen; hätte er sie angewiesen, Wittgenstein's Linie im Rücken zu nehmen, so wäre der Sieg dadurch leichter und vollständiger geworden. Dessenungeachtet aber blieb es noch immer ein Erfolg, und der Marschalls-Stab, auf den St. Cyr lange schon gerechte Ansprüche hatte, war der Lohn dafür. Der tapfere General Deroy war durch eine Kanonenkugel dabey umgekommen. Seiner Familie wies ich auf meine Privat-Schatulle eine Pension von 20,000 Francs und Dotationen an: hiedurch entledigte ich mich zumal meiner Schuld gegen einen treuen Verbündeten, und spornte den Eifer Jener an, die sich nur lau unserer Sache anschloſsen.

Diese Erfolge von Gorodeczno und Polotzk beruhigten mich für den Augenblick wegen meiner Flügel; allein bald verursachte mir der rechte auf's Neue lebhafte Besorgnisse. Wird die Moldau-Armee zu Tormassof stoſsen, um in meinem Rücken zu manövriren, oder wird man sie zur Verstärkung der Hauptarmee zurückberufen? In einem begränzten Reiche, wie Oesterreich oder Preuſsen, würden die Kriegsregeln Letzteres erfordert haben; allein in Ruſsland, wo es so viel Raum, sich zu bewegen, giebt, konnten ohne allen Nachtheil Nebendinge zur Hauptsache gemacht werden, und dieſs zwar mit um so gröſserem Erfolg, als diese Seiten-Korps schon so standen, um gegen unsere Kommunikations-Linie operiren zu können; wir hatten deren nur eine, und diese war eng und schmal; der Feind hatte die ganze Breite von Europa, vom Baltischen bis an das Schwarze-Meer, zur Basis.

Für den Augenblick über das, was um mich herum vorgieng, beruhigt, richte ich mit weniger Ungewiſsheit meine Blicke auf die Hauptarmee; durch die Meldungen meiner Lieutenants werden endlich alle meine Zweifel gehoben: sie verkünden mir, es dürfte die Möglichkeit da seyn, die Russen zu einer Schlacht zu bringen. Der König von Neapel, der anfänglich gehofft hatte, dem Feinde auf seinem Rückzuge tüchtig zusetzen zu können, ist erstaunt, ihn hinter der Luscha aufmarschirt zu finden; er zweifelt nun nicht mehr daran, er wolle ein Gefecht annehmen; Barclay hatte dieſs auch wirklich im Sinne gehabt. In der Nacht vom 24ten hievon unterrichtet, breche ich augenblicklich an der Spitze meiner Garden auf, die in der frohen Hoffnung, den wie durch Zauber uns immer entwischenden Feind endlich einmal zu fassen zu bekommen, in einem Athem zwölf Stunden zurück-

legen. Die Sehnsucht, an den Feind zu gelangen, hatte Murat mein Eintreffen nicht abwarten lassen: schon hatte er Montbrun's Reiterey gegen dessen linken Flügel vorgeschickt; allein Davoust, zu schwach an Infanterie, war es nicht sehr darum zu thun, sich in ein allgemeines Gefecht gegen die ganze Armee einzulassen: sie entzweyten sich, und der Angriff unterblieb. Montbruns Bewegung hatte jedoch die russischen Generale in Unruhe versetzt; sie befürchteten, und nicht ohne Grund, auf ihrem linken Flügel angegriffen, und an den Dnieper zurückgedrängt zu werden; hätten sie mich erwartet, so wäre dieſs auch zuverläſsig geschehen. Barclay verzichtete demnach darauf, diese gefährliche Stellung zu behaupten, und verlieſs Dorogobusch in dem Augenblicke, wo ich eintraf, um ihm eine Schlacht zu liefern.

Der Vicekönig war in der Richtung von Petersburg bis Duckhoschwina vorgegangen; dann wendete er sich rechts, um in die Linie zu rücken. Eine Division hatte er jedoch gegen Surage stehen lassen, von wo aus General Winzingerode mit einem fliegenden Korps die Kommunikation mit Witepsk bedrohte.

Bey meiner Ankunft in Murat's Hauptquartier war der Feind schon wieder von den Ufern der Luscha verschwunden; Zwietracht herrschte in unserem Lager. Murat beklagte sich mit Recht, daſs Davoust sich der Verwendung seiner Infanterie zum Gefechte widersetzt habe, und der Marschall antwortete, man hintergehe mich durch falsche Berichte. Ich übertrug Murat den unmittelbaren Befehl über die Division Compan's, welche man ihm verweigert hatte. Man vermuthete, der Feind würde an der Osma Stand halten; man folgte ihm, er räumte Dorogobusch, und zog sich nach Wiasma. Wir waren so nahe an Moskau, daſs Nichts wei-

ter zu bedenken war; acht Märsche reichten zu, um dahin zu gelangen; acht Märsche sind so gar Nichts für Leute, die von dem entgegengesetzten Ende Europa's herbeykamen; wie hätte man sich jetzt nicht entschliefsen sollen, wo der Friede und die Weltherrschaft daraus hervorgehen konnte, und im schlimmsten Falle die Besetzung einer so grofsen Stadt immer unermefsliche Hülfsmittel, deren eine so weit von ihrer Basis entfernte Armee so dringend bedarf, verschaffen mufste? Alle Gründe, die zu Witepsk oder Smolensk mich an der Dwina hätten zurückhalten können, sind nun verschwunden; die Hälfte der uns dort von Moskau trennenden Entfernung ist zurückgelegt; alle Bedenklichkeiten müssen aufhören. Um die Zahl der Wechselfälle, die aus unserer, in der Hoffnung, den Krieg dadurch zu beendigen, so weit vorgewagten Bewegung entstehen konnten, zu verringern, ertheile ich dem Herzog von Belluno den Befehl, schleunigst vom Niemen aufzubrechen, und die Stelle meiner Armee zu Smolensk einzunehmen. Augereau hat die Hälfte seiner Divisionen nach Königsberg und Warschau marschiren zu lassen, und somit blieben wir gehörig aufgestaffelt. Jene Reserve Belluno's, aus 32,000 Mann bestehend, hat zwischen Roslaw und Witepsk eine Stellung zu beziehen, um jeden Augenblick demjenigen meiner Flügel, der Hülfe bedürfte, solche leisten, und nöthigenfalls meine Armee unterstützen zu können.

Inzwischen dauerte der Rückzug der Russen auf Gschatzk mit einer musterhaften Haltung fort. Rosen's Nachhut allein, aus zwey in Staffeln aufgestellten Reiterkorps bestehend, hielt Murat's und Davoust's sämmtlichen, vereinigten Streitkräften Stand. Hiebey mufs jedoch erinnert werden, dafs zwischen diesen beyden

Generalen nicht das beste Einverständnifs herrschte; dafs unsere auf Roggenstroh-Futter beschränkten Pferde vor Entkräftung umfielen, und gegen die besser im Stande befindliche Reiterey des Feindes immer nur mit Nachtheil verwendet werden konnten. Unsere Schwadronen, beständig in Massen auf den grofsen Strafsen, von jedem Bach, jedem Gehölz, jeder Brücke, jedem Engweg aufgehalten, und durch gut aufgestellte Batterien zusammengeschmettert, mufsten auf die Infanterie warten, die immer erst dann eintraf, wenn der Feind abzog; dieser dagegen, in Bälde von seinen Staffeln aufgenommen, befand sich immer in der Lage, mit frischen Truppen das Gefecht gegen unsere entkräfteten Kolonnen-Têten zu erneuern.

Die sich bey dieser Verfolgung unaufhörlich neu erzeugenden Schwierigkeiten wurden durch den Geist der Landesbewohner noch vermehrt. Sowie wir über Smolensk hinaus waren, stiefsen wir auf beunruhigende Symptome, unheilverkündende Vorboten eines National-Krieges, den auch die furchtbarste Armee nie mit Vortheil gegen ein ganzes, zum Sterben oder Siegen entschlossenes Volk bestehen kann. Wir hatten es nun nicht mehr mit den Litthauern zu thun, die bey den, unter ihren Augen vorgefallenen, grofsen Ereignissen unthätige Zuschauer geblieben waren. Die ganze Bevölkerung, aus eigentlichen Russen bestehend, verliefs bey unserer Annäherung ihren Herd. Ueberall auf unserem Zuge fanden wir blofs verödete oder verbrannte Dörfer; die geflüchteten Einwohner vereinigten sich in Banden, und führten kleinen Krieg gegen unsere Furragierer; nirgends zeigten sie sich in einer besonders beunruhigenden Stellung, allein überall rotteten sie sich gegen die Marodeur's zusammen, und hoben sie auf oder machten sie nieder. Die Stadt Wiasma

wurde mit ihren reichen Magazinen verbrannt; ein gleiches Schicksal erfuhr Gschatzk, und wenn noch etwas davon stehen blieb, so hatte man diefs unsern Vorhuten zu danken, die sich auf einer Seite schlugen, und auf der andern den Flammen zu wehren sich bemühten.

In letztgenannter Stadt erfuhr ich, dafs die russische Armee einen andern Obergeneral erhalten habe, und dafs sie sich endlich anliefs, uns in einer von ihr eiligst verschanzten Stellung eine Schlacht zu liefern. Um der öffentlichen Stimme, welche die Unfälle des Krieges der schlecht getroffenen Wahl der Generale beymafs, nachzugeben, hatte Kaiser Alexander dem General Kutusof, dem Besieger der Türken, den Oberbefehl übertragen. Man legte dem Preufsen Phull die ersten Unfälle des Feldzugs zur Last; selbst Barclay warf man seine ausländische Abstammung vor; seine Rückzugs-Manier hatte den ächten Moskowiten verdächtig geschienen: nur einem Russen kommt es zu, das Vaterland zu retten. Alle sind darüber einig, dafs der Sieger von Rustschuk, der Unterhändler von Bucharest, es von seiner Gefahr zu befreyen vermag. Der neue Generalissimus, überzeugt, dafs er, wenn er nicht seine Popularität bey der Armee sowohl, als bey der Nation verlieren wollte, uns nicht, ohne vorher eine Schlacht geliefert zu haben, nach Moskau kommen lassen dürfe, hatte sich entschlossen, dieselbe in der starken Stellung, die er, vorwärts von Moschaisk, bey Borodino inne hatte, anzunehmen: 10,000 kaum organisirte Milizen von Moskau stiefsen hier zu ihm.

Den 5 September stehen sich beyde Armeen im Angesichte; der Feind hat vor seinem linken Flügel, nahe am Dorfe Schewardino, eine Schanze aufwerfen lassen, um den Zugang zu diesem am meisten ausge-

setzten Punkte zu verwehren. Es liegt daran, ihn aus diesem vorgeschobenen Posten zu verjagen, um die Hauptstellung näher erkunden, und besser an sie gelangen zu können. Ich lasse ihn durch die Division Compan's angreifen, weche ihn auch auf die glänzendste Weise wegnimmt.

Der nächstfolgende Tag wird zu genauer Erkundung der feindlichen Linie, und Terrains, worauf wir manövriren sollten, verwendet. Von beyden Seiten bereitet man sich zu dem entscheidenden Tage vor. Die Russen, voll religiösen Gefühls, begehen mit Pomp ihren griechischen Gottesdienst, und rufen für die Rettung ihres Vaterlands des Himmels Hülfe an. Wir berufen unsere detachirten Leute ein, lassen unsere Massen näher aufrücken, vertheilen unsere Waffengattungen und unsere Artillerie-Parks. Die numerischen Streitkräfte waren sich ungefähr gleich, etwa 125—130 tausend Mann von jeder Seite; allein wir hatten 15,000 Veteranen einer ähnlichen Zahl Milizen oder Kosaken entgegenzusetzen. Dagegen aber gieng der Feind in die Schlacht für die Erhaltung einer von ihm für heilig gehaltenen Stadt, und auf einem Boden, den er besser kannte, als ich, und den er eiligst durch mehrere Werke befestigte. Drey Flèchen deckten seinen linken Flügel bey Semenofskoy; eine grofse bastionirte Schanze war auf der Höhe im Centrum, zwischen erstgenanntem Dorfe und Borodino aufgeworfen. Mehrere Redans deckten den rechten Flügel bis an die Moskwa; wegen Mangel an Zeit waren sie noch nicht verpallisadirt.

Die Schlacht fand am 7ten Statt; ich habe deren viele in meinem Leben geschlagen, nie aber eine so furchtbare; sie mufste nach allen Beziehungen ausserordentlich seyn; durch die Beschaffenheit des Unter-

nehmens, das sie zum Ziele führen sollte, durch die Gröfse der an sie geknüpften Interessen, und endlich durch die besonderen Umstände, wodurch der Zusammenstofs dieser Massen auf einem so beengten Raume bezeichnet wurde.

Die Stellung des Feindes war, sowie ich sie selbst erkundet hatte, folgende: Barclay bildete mit drey Infanterie- und einem Reuter-Corps den rechten Flügel von der grofsen bastionirten Schanze bis an die Moskwa; er war durch die Schlucht von Gorki unterbrochen. Bagration hatte den linken Flügel; er bestand aus dem 7ten und 8ten Korps und erstreckte sich von der grofsen Schanze bis an das Gehölz zwischen Semenofskoy und Ustitza.

Diese Aufstellung war fehlerhaft; man legt sie dem General Bennigsen, der die Stelle eines Chef's des General-Stabes versah, zur Last: er hatte alle seine Sorgfalt auf den rechten Flügel verwendet, den ich weder Lust noch Interesse hatte, anzugreifen. Für den linken dagegen, obgleich durch drey Flêchen gedeckt, war nicht so gut gesorgt; zwischen diesen und dem Dorfe Ustitza, durch welches die alte Strafse nach Moskau führt, befand sich ein 500 Ruthen breiter, nur durch einige Jäger besetzter Zwischenraum.

Wäre Alles so geblieben, wie ich es bey meiner Erkundung fand, so hätte diefs zu unberechenbaren Folgen führen können. Allein es scheint, dafs die russischen Generale am Abend Tutschkof's ganzes Korps auf die alte Strafse von Smolensk nach Moskau verlegten, um den linken Flügel bis an das Dorf Ustitza zu verlängern; wir sahen aber Nichts davon, als seine Vorwachen. Meine Dispositionen waren bald getroffen; ich beschlofs, mit meinem äussersten rechten Flügel unter Poniatowsky die alte Strafse nach Moskau

erreichen, über den linken Flügel der Russen, Davoust und Ney herfallen zu lassen, und somit ihr Centrum und ihren rechten Flügel an die Moskwa zu drängen, während der Vice-König diese beyden Theile der feindlichen Armee im Zaume halten sollte; es hatte diese Anordnung unserer Maſsen groſse Aehnlichkeit mit der bey Friedland, nur darin war sie von derselben verschieden, daſs der Feind in der Schlacht von Friedland den Fluſs im Rücken hatte, während sich bey Borodino ein für den Rückzug günstiges Terrain hinter ihm, und das Haupthinderniſs sich auf dem äussersten rechten Flügel befand.

Zum Unglück konnten nicht alle meine Entwürfe so, wie ich es wünschte, ausgeführt werden, und der Feind traf noch bey Zeiten Abänderungen in seinen Dispositionen. Aber auch ich hatte mich wegen der anfänglich beschlossenen Verwendung des Vice-Königs anders besonnen; ich bestimmte ihn zu einer thätigeren Mitwirkung, und ertheilte ihm den Auftrag, das Centrum des Feindes anzugreifen, indem er jedoch dabey durch seinen linken Flügel die groſse Straſse von Gschatsk nach Moskau fortwährend decken sollte. Ich verstärkte ihn zu diesem Ende durch zwey Divisionen von Davoust's Korps. Mit Leidwesen sah dieser Marschall sich die Hälfte der Tapfern, die er befehligte, entziehen; er hätte es lieber gesehen, daſs man ihn an der Spitze seiner fünf Divisionen die entscheidende Bewegung ausführen lieſse, die er auf der alten Straſse und durch das Gehölz vorzunehmen im Sinne hatte; er wollte noch vor einem Angriffe auf die Flêchen die Stellung umgehen, und das Gefecht damit beginnen, daſs er sich senkrecht auf den Endpunkt der feindlichen Linien aufstellte. Der Gedanke war vortrefflich; war aber nicht auch zu befürchten, die Russen, auf

solche Weise bedroht, abgeschnitten zu werden, möchten noch einmal auf der Strafse von Moschaisk abgezogen seyn, wodurch die Entscheidung, nach der wir seufzten, auf's Neue unbestimmt hinausgeschoben worden wäre? Ich zog es vor, ihre Linie durch den rechten Flügel in Staffeln anzugreifen; es versprach diefs zwar keinen so leichten Erfolg, setzte uns aber auch nicht der Möglichkeit aus, die Schlacht noch einmal vereitelt zu sehen. Poniatowsky's Korps sollte hinreichen, um dergestalt zu manövriren, dafs des Feindes linker Flügel überreicht, und uns die Ueberlegenheit über denselben gesichert würde.

Nachdem dieser Plan festgesetzt war, vertheilte ich meine Massen auf eine Weise, wodurch die Aufmerksamkeit des Feindes nicht zu früh rege gemacht werden sollte; jeder erhielt seine Verhaltungsbefehle. Die Artillerie soll ihre Donnerkeile frühzeitig bereit halten. Hundert Geschütze von Davoust's und Ney's Korps, und von der Garde haben mit Tagesanbruch vorzurücken, und die Werke, welche mein rechter Flügel wegzunehmen hat, mit Granaten und Kugeln zu übersäen.

Mit ängstlicher Ungeduld erwarte ich Meldung über das, was während der Nacht bei dem Feinde sich ereignet haben mag. Um 5 Uhr läfst Ney mir sagen, dafs die ganze Armee noch im Angesicht stehe, und der französische Achilles, vor Ungeduld glühend, bittet um Erlaubnifs, den Angriff beginnen zu dürfen. Sogleich greift Alles zu den Waffen, und schickt sich zu dem grofsen Auftritte an, der vielleicht über das Schicksal Europa's entscheiden wird; unsere Batterien rücken über die Linien hinaus, um den feindlichen nahe genug zu kommen, um sie zertrümmern zu können. Compans, der

mit der Wegnahme der Schanze von Schewardino die Sache so schön eingeleitet hat, soll die Schlacht beginnen, und die auf dem äussersten linken Flügel der Russen befindliche Schanze gleichfalls wegnehmen; er hat sich dem Gehölze entlang hinzuschleichen: Dessaix, der durch das Gehölz selbst marschirt, soll ihn unterstützen. Die Division Friant bleibt ihnen als Reserve. Sowie Davoust sich der Schanze bemeistert haben wird, hat Ney in Staffeln vorzurücken, um über Semenofskoy herzustürzen; seine Divisionen, die bey Valutina viel gelitten haben, zählen kaum 15,000 Schlagfähige; 10,000 Westphalen müssen ihn verstärken, und seine zweyte Linie bilden. Die junge und alte Garde stehen in 3ter und 4ter Linie. Murat vertheilt seine Reiterey; zu Ney's Linker, dem feindlichen Centrum gerade gegenüber, steht Montbrun's Korps. Nansouty und Latour - Maubourg stellen sich so auf, um der Bewegung unseres rechten Flügels folgen zu können; Grouchy endlich hat den Vice - König zu unterstützen. Dieser, durch Davoust's zwey Divisionen, Morand und Gérard, verstärkt, hat mit dem Angriff auf das an der Moskauer Strafse, auf dem linken Ufer der Kolocza, gelegene Dorf Borodino zu beginnen; die Division Delzons wird dasselbe besetzen; die drey Andern haben auf drey, schon am Morgen hiezu geschlagenen Brücken über die Kolocza zu gehen, und die grofse auf dem rechten Ufer befindliche Schanze des Centrum's anzugreifen.

Diese erste Disposition war die Ursache von der so wenig entscheidenden Wendung, welche die Schlacht nahm; man hätte Davoust mit vier seiner Divisionen in den offenen Raum zwischen der linken Flügel-Schanze und dem Gehölze von Ustiza werfen, Murat mit seiner Reiterey ihm folgen lassen, ihn durch Ney und

die in der Richtung von Semenofskoy vorzuschickenden Westphalen, unterstützen lassen müssen, während die junge Garde mitten zwischen den beyden Angriffen in Staffeln vormarschirt wäre, und Poniatowsky, an Davoust angeschlossen, im Gehölze von Ustitza Tutschkof's rechten Flügel überreicht hätte. Wir hätten gleich im ersten Beginnen den linken feindlichen Flügel mit einer unwiderstehlichen Masse erdrückt; wir hätten ihn zu einer Front-Veränderung, parallel laufend mit der grofsen Strafse von Moskau und mit der Moskwa, die er im Rücken gehabt hätte, gezwungen. Auf jenem offenen Raume befanden sich nur vier schwache, im Gehölz versteckte Jäger-Regimenter, so dafs an einem glücklichen Erfolge wohl nicht zu zweifeln war.

Um sechs Uhr Morgens wird das Zeichen zum Angriff gegeben; die Artillerie donnert gegen die Flêchen an. Davoust bricht mit seinen beyden Divisionen vor. Eugen's linker Flügel, aus der Brigade Plausonne, die auf Beobachtung hätte stehen bleiben, und sich darauf beschränken sollen, Borodino besetzt zu halten, läfst sich durch übelverstandenen Eifer hinreifsen, geht über das Dorf hinaus, und debouchirt gegen Doctorof's ganzes Korps, von dem sie mit Verlust zurückgeworfen wird. Plausonne stirbt als Opfer der Hitze seiner Bataillons, und kaum gelingt es noch Delzons, Borodino gegen die von dem Feinde auf diesen Punkt geführten, überlegenen Streitkräfte zu behaupten.

Davoust, der mit der ersten Staffel Woronzof's Grenadier-Division in einer durch Verschanzungen gedeckten Stellung angreift, und von den so eben erwähnten Jägern in der Flanke beunruhigt wird, kommt stark in's Gedränge; die Division Compans nimmt den

auf dem äufsersten linken Flügel des Feindes befindlichen Redan mit seltenem Muthe weg. Der brave General wird dabey verwundet; auch Davoust verliert sein Pferd unter dem Leibe, und erhält dadurch eine starke Quetschung. Dessaix, der für Compans eintrat, wird gleichfalls gefechtsunfähig. Rapp übernimmt nun den Befehl über diese zu Grunde gerichtete Division, die bald zum drittenmal sich ihres Führers beraubt sieht. Nicht weniger hatten jedoch die Russen gelitten. Woronzof war verwundet, und das Werk in unsrer Gewalt. Allein nicht lange hielt unser Erfolg an; der Feind hatte unter dem schützenden Feuer seiner Batterien die Infanterie seiner zweyten Linie (die Division Newerovski) vorrücken lassen, und unsre Truppen mufsten das so eben genommene Werk wieder verlassen. Bagration, der das Ungewitter jeden Augenblick auf sich einbrechen sah, beruft in aller Eile die Division Konownitzin, von Tutschkof's Korps, zu sich. Eine Kürassier - Division und eine Brigade junger Garden rücken aus der Reserve zur Unterstützung des bedrohten linken Flügels vor.

Der kleine, durch den augenblicklichen Rückzug der Division Compan's veranlafste Unfall war bald wieder gut gemacht. Ney, in Staffeln anrückend, wirft sich an der Spitze der Division Ledru auf dieselbe Schanze, und dringt, von Compan's Truppen unterstützt, beynahe in demselben Augenblicke von der linken Seite in dieselbe, wo Jene sich auf's Neue von der Rechten ihrer bemeistern.

Noch hat der Feind die dritte Flèche inne; Ney und Murat lassen sie durch die Division Razout angreifen, die sie derselben gerade bemächtigen will, als sie selbst durch russische Kürassiere angegriffen wird. Einen Augenblick wird die Sache bedenklich;

unsre Infanterie hält jedoch fest, und giebt Bruyères Reiterey Zeit, ihr wieder Luft zu machen. Razout, durch Murat begeistert, stürzt sich auf die Verschanzungen, und dringt in dieselben ein.

Mehr als zwey Stunden wurden auf diese Angriffe verwendet. Kutusof, der die gegen seinen linken Flügel bereit stehenden dichten Massen leicht erkennen konnte, hatte Zeit gewonnen, den rechten zu dessen Unterstützung anrücken zu lassen. Baggawut's, von Barclay abgeschicktes Korps, war schon um 9 Uhr über die Höhe von Semenofskoy gezogen. Eine seiner Divisionen marschirt nach Ustitza, die andere wirft sich in das Gehölz.

Auf unsrer Seite hatte Junot so eben hinter Ney deployirt, und seine erste Linie kaum in's Gefecht gebracht, als der ungestüme Marschall im Augenblick den rechten Flügel der Seinigen auf den Feind einbrechen läfst. Um noch wirksamer vorzuschreiten, will er die von den Russen so hartnäckig vertheidigte Stellung überreichen lassen, und die zweyte Linie, die Westphalen, erhielt Befehl, rechts zu rücken, und in das Gehölz, das Davoust von Poniatowsky trennte, zu dringen.

Eine Stunde früher wäre diese Bewegung entscheidend gewesen; allein die Reserve - Reiterey des Fürsten Galitzin hatte Zeit gefunden, sich in die Fassung zu setzen, um den Westphalen die Ebene, auf welche sie debouchiren sollten, streitig zu machen, und das Eintreffen von Baggawut's Korps macht es möglich, ihnen die Division des Prinzen Eugen von Würtemberg entgegenzustellen, der noch gerade zur rechten Zeit anlangt, um jene Reiterey unterstützen, und die sie bedrohenden westphälischen Kolonnen in das Gehölz zurückwerfen zu können. Diesen Augenblick be-

nützte die Reiterey des Fürsten Galitzin zu einem schönen Angriffe auf unsern rechten Flügel; sie hatte sich sogar schon einer Reserve-Batterie bemächtigt, als ein braves Jnfanterie-Regiment der Division Dessaix (das Dritte) aus dem Gehölz debouchirt, jene kühnen Kürassiere im Rücken faſst, sie nöthigt, rückwärts zu changiren, um sich einen Ausweg zu bahnen, und auf solche Weise unsere Artillerie rettet.

Bagration erkennt die Nothwendigkeit, allen von dem rechten Flügel entnommenen Verstärkungen Zeit zu verschaffen, um an ihre Bestimmungsorte zu gelangen, und urtheilt ganz richtig, daſs die Schlacht von dem Widerstande, den er zu leisten vermag, abhängt; er wirft sich an der Spitze der Grenadierdivision des Prinzen von Mecklenburg, die von einer Brigade der Garde und acht Kürassier-Regimentern unterstützt wird, auf Ney; die Ueberbleibsel von Woronzof's und Newerowski's Truppen, in Verbindung mit einer leichten Reiter-Division, begünstigen seine Anstrengung durch einen Angriff auf Davoust; die ganze feindliche Linie rückt auf's Neue gegen uns an; eine der Schauzen wird von ihr wieder genommen; Murat selbst sieht sich genöthigt, sich in die Mitte der Division Razout zu flüchten.

Nun bricht Ney an der Spitze seiner Reserven vor; die Division Friant erhält den Befehl, während des Marsches auf das Dorf Semenofskoy links an die Division Razout anzurücken; die verlorene Schanze wird wieder genommen; Friant, dessen Marsch auf den Rückzug des von ihm überreichten Feindes mächtig eingewirkt hat, setzt sogar über die Schlucht von Semenofskoy, und bemeistert sich des Dorfes. Die Division Konownitzin, die so eben vom äuſsersten linken Flügel eintraf, hält ihn hier auf, und nöthigt

ihn, auf die Höhe, auf welcher die Schanzen sich befinden, und gegen welche Ney fortwährend vorrückt, zurückzugehen.

Nun wirklich Herren der Schanze, allein bedroht durch die Stellung Bagration's, der immerfort Verstärkungen vom rechten Flügel erhält, machen Ney und Davoust Anstalt, ihn über die Schlucht von Semenofskoy hinüber zu werfen; sie werden durch alle Artillerie, die man nur aufführen kann, unterstützt, und auch der Vice-König schickt sich an, sie durch einen Angriff auf das Centrum zu begünstigen.

Nichts vermag Neys ungestümer Hitze Einhalt zu thun; Bagration, in der Besorgnifs, gesprengt zu werden, stürzt sich selbst an der Spitze seiner Linie mit gefälltem Bajonett demselben in der Hoffnung entgegen, die Offensive hiedurch wieder ergreifen zu können. Es entsteht ein furchtbares Handgemenge; Bagration, sowie der Chef seines General-Stabs, St. Priest, werden schwer verwundet, die russischen Truppen, ihres Führer's beraubt, sind einer vollständigen Niederlage nahe; allein der unerschütterliche Konownitzin übernimmt ihren Oberbefehl, führt sie hinter die Schlucht von Semenofskoy zurück, und setzt, unter dem Schutze einer gut aufgestellten Artillerie, dem weitern Vordringen unsrer Kolonnen ein Ziel.

Diese Vortheile mufste man entscheidend machen; Murat läfst zu diesem Ende Nansouty's und Latour-Maubourg's Korps über die Schlucht setzen; Ersterer haut auf Konownitzin's äussersten linken Flügel ein, wo die Garde-Regimenter Ismailof und Litthauen (Moskau,) in Carrés formirt, ihn standhaft empfangen, und dadurch fünf russischen Kürassier-Regimentern Zeit verschaffen, über unsere schon ermüdete Schwadronen herzufallen, und sie wieder über die Schlucht

zurückzujagen. Keinen geringern Erfolg hatte Latour-Maubourg bey Semenofskoy, wo Friant's und Ney's Infanterie sich festgesetzt hat, um nicht mehr herauszugehen. Der Feind, von der Unmöglichkeit, diese Stellungen wieder nehmen zu können, überzeugt, hält dessenungeachtet in grofsen Massen unter dem Feuer unserer Artillerie mit wundervoller Standhaftigkeit an. An dieser heldenmüthigen Ausdauer erkannte man, dafs diese tapfern Leute das Unglück ihres Vaterlandes nicht überleben wollten.

Während beyde Armeen durch diesen zweifelhaften Kampf ihren Muth beurkunden, war der Vice- önig, nachdem er durch den Angriff der Division Delzons auf Borodino, durch das unüberlegte Hinausgehen über dieses Defilé, und ferner durch die Schwierigkeit des Ueberganges über die Kolocza lange aufgehalten worden war, endlich auf vier durch das Genie-Corps erbauten kleinen Brücken über diesen Flufs gegangen. Eiligst rückt er in schräger Linie rechts gegen die grofse, zwischen Borodino und Semenofskoy befindliche Schanze an, die das feindliche Centrum deckt. Die Division Morand, welche zuerst auf die Hochebene debouchirte, schickt das 30ste Regiment gegen die Schanze vor, und rückt in tiefer Kolonne zu seiner Unterstützung nach; diese Tapfern marschiren in fester, ruhiger Haltung, das Gewehr im Arm, ohne auf das furchtbare Feuer des Feindes zu achten; sie dringen trotz der Anstrengungen von Paskewitsch's erster Linie in die Schanze; allein dieser hat den Fall vorausgesehen, rückt an der Spitze der zweyten Linie vor, wirft sie der tiefen Kolonne in die Flanken, und läfst sie durch die erste Linie, die Kehrt macht, in der Front angreifen. Jermolof rückt mit einer Garde-Brigade zu seiner Unterstützung nach.

Morand, zu gleicher Zeit von Doctorof's Artillerie beschossen, und rechts durch Wassiltschikof angegriffen, mufs in die Schlucht zurück. Bonami, den man in der Schanze zurückliefs, vermag sie nicht zu vertheidigen; er fällt in derselben von Kugeln durchlöchert, mit einem Theil des 30sten Regiments, das sie so muthig erobert hatte. Diese beyde Anstrengungen des linken Flügels, die nicht gehörig unterstützt waren, und nicht zu gleicher Zeit Statt fanden, hatten noch den weitern Nachtheil, dafs sie das Vertrauen der Russen stärkten, und den Eifer der Unsrigen schwächten. Jermolof's, Paskewitsch's und Wassiltschikof's Offensiv-Bewegung hätte sogar beynahe die Räumung von Semenofskoy zur Folge gehabt; zum Glück wurde sie durch die hinter diesem Dorfe ganz am gelegenen Orte aufgeführten, starken Reserve-Batterieen angehalten.

Inzwischen dauerte das Gefecht auf der alten Moskauer Strafse ohne besondern Erfolg immer fort. Ich hatte darauf gerechnet, Paniotowsky sollte sein Manöver zur Ueberreichung des Feindes ohne grofses Hindernifs ausführen können; so aber hatte er es mit einer ihm beynahe um das Doppelte überlegenen Macht zu thun. Durch die Abberufung von Konownitzin's Division jedoch erleichtert, sowie dadurch, dafs die Westphalen in's Gefecht kamen, hatte er einen Angriff auf den rechten Flügel gemacht, und die denselben beherrschende Anhöhe weggenommen; Tutschkof, durch einen Theil von Baggawut's Korps zur rechten Zeit unterstützt, nahm jedoch diesen wichtigen Posten bald wieder, bezahlte aber diesen augenblicklichen Erfolg mit seinem Leben.

Unterdessen hatten Ney's kräftige Angriffe, und die wundervollen Chargen unsrer Reiterey die erwünsch-

te Wirkung gehabt. Ney und Davoust hatten nun auf diesen verschanzten Höhen, auf welchen sich am Anfange des Tages der linke Flügel des Feindes befand, feste Stellung genommen; allein, diesen Vortheil und den Besitz der rauchenden Ruinen von Semenofskoy abgerechnet, hatten wir keine Trophäen. Es war 11 Uhr; Ney schreyt unaufhörlich nach Verstärkungen, um den Sieg zu vervollständigen; es däucht ihm leichter, zu neuen Erfolgen zu eilen, als dem Feuer von 200 Kanonen, die den Tod in seine Reihen speyen, ausgesetzt zu bleiben; vielleicht war der rechte Augenblick schon vorüber, denn der Feind hatte bereits nicht nur Baggawut von den Ufern der Moskwa auf den äussersten linken Flügel rücken lassen, sondern auch noch Ostermann's unversehrtes Korps zur Unterstützung seines durch den Kampf gegen Eugen erschütterten Centrums herbeygerufen.

Dessenungeachtet stand ich eben im Begriff, einen neuen, durch zwey Divisionen der jungen Garde und Eugen's drey Divisionen unterstützten Angriff anzuordnen, als verwirrtes Geschrey und eine beunruhigende Unordnung mich entdecken liefsen, dafs der Feind auf der Strafse vor Borodino einen grofsen Angriff gegen den Vice-König ausführt; ich behalte meine Garde zurück, und war hiemit um so zufriedener, als Eugen in diesem Augenblicke mit der italienischen Garde wieder auf das linke Ufer der Kolocza übergegangen ist. Diese Bewegung, die unsere Rückzugs-Linie bedrohte, war allerdings geeignet, Besorgnisse zu erregen; ich beschlofs, auf nähere Nachrichten zu warten, nicht blofs, um Nichts auf's Spiel zu setzen, sondern auch, um die junge Garde nicht in's Gefecht zu führen, bevor ich nicht darauf zählen durfte, dafs mein linker Flügel an dem beschlos-

senen Angriff Theil nehmen könne. Ich schickte sogar die Division Claparède dahin ab, um für jeden Fall gesichert zu seyn. Bald erfuhr ich, dafs das Ganze nur ein Reiter-Gehetze von Ouwarof's Korps auf die Brigade Ornano und die Division Delzons war, welche letztere es mit ihren Carrés aufnahm, und alle seine schlecht geleiteten Anstrengungen vergeblich machte [1]).

Gleichwohl hatte dieser Umstand uns mehr als eine Stunde aufgehalten, die der Feind dazu benützte, sich in seinen neuen Stellungen festzusetzen: auch dieser Aufschub trug zum Nichterfolg des Tages bey.

Sowie ich über den Vorgang beruhigt war, wurde Alles zu einem zweyten Angriff auf die grofse Batterie im Centrum angeordnet; zu gleicher Zeit sollte mein rechter Flügel über Semenofskoy hinaus debouchiren. Wie die Russen aus den Anstalten des Vicekönigs, Murat's und Ney's den ihnen drohenden Sturm erkennen, lassen sie Rajefsky's zu Grunde gerichtetes Korps durch Ostermann ablösen, der nun in erste Linie rückt, seinen linken Flügel in der Richtung nach Semenofskoy, seinen rechten an die grofse Strafse gelehnt. Meine Generale halten dieses Manöver für eine Offensiv-Bewegung; Murat und Sorbier führen eine ungeheuere Artillerie-Masse gegen diese Kolonnen auf, und richten grofse Verheerung unter denselben an; diese halten aber in diesem furchtbaren Feuer dennoch

---

1) Aufser den 3,000 ausgesuchten Reitern von Ouwarof's Korps befanden sich hiebey, etwas mehr rechts, 5—6,000 Kosaken unter Platof, die man für Infanterie gehalten hatte; sie thaten weiter Nichts, und Ouwarof, zufrieden damit, Ornano tüchtig gejagt zu haben, machte keinen Versuch, in unsere Infanterie einzubrechen.

fest und unbeweglich. Ihre ganze Artillerie antwortet der unsrigen; Doctorof, Barclay, Jermolof thun das Gleiche gegen des Vicekönigs Divisionen, welche eben so große Standhaftigkeit an den Tag legen. Ein allgemeines Feuer wüthet auf der ganzen Linie von Borodino bis Semenofskoy, und sogar bis an das Gehölz. Achthundert Kanonen speyen von beyden Seiten Tod und Verderben auf einer halben Stunde Raums. Noch nie gab es ein so imposantes und zugleich so schreckbares Schauspiel. Alle Mitspieler in dieser grossen Scene benennen sie in völliger Uebereinstimmung die Riesen-Schlacht.

In dem Augenblicke, wo Alles sich zum allgemeinen Angriffe anschickt, wird Montbrun, dessen Korps dem feindlichen Centrum gerade gegenüber stand, durch eine Kanonenkugel getödtet; ich bestimme Caulaincourt, um an seiner Stelle eiligst gegen die große Schanze anzusprengen, die auch der Vicekönig durch die mit der Weichsel-Legion verstärkten Divisionen Morand, Gérard und Broussier angreifen läßt. Es war zwey Uhr: der Feind hatte Zeit gehabt, die Bewegung des Grafen Ostermann, den Miloradowitsch vom rechten Flügel zurückgeführt hatte, und dem nun das 2te und 3te Reiter-Korps zur Unterstützung angewiesen waren, zu vollenden; der Zusammenstoß mußte scharf werden.

Caulaincourt vollführt ungeachtet der Hindernisse, auf die er stößt, seinen Auftrag mit großem Muthe. Nachdem er eine beträchtliche Strecke längs der feindlichen Infanterie hingeritten ist, stürzt er sich, den die Schanze umgebenden Bataillons zum Trotze, auf dieselbe, und dringt mit dem 5ten Kürassier-Regiment ein; allein er findet darin seinen Tod, und seine Tapfern, durch das Feuer von Ostermann's Infanterie,

und sogar durch das der alten russischen Garde, die hinter dem Werke aufgestellt ist, zu Grunde gerichtet, und in Kurzem durch Korf's und Pahlen's Reiterey bedroht, sind gezwungen, sich unter dem Schutze der Infanterie wieder zu sammeln.

Gleichwohl gelangen, nur wenige Augenblicke hierauf, die Kolonnen des Vicekönigs an die zweymal eroberte Schanze, die Lichatschef's Infanterie, von Doctorof's Korps, auf's Neue besetzt hielt; Eugen, der den Angriff seiner drey Divisionen gleichzeitig leitete, bemeistert sich endlich derselben zum letzten Mal, und nimmt den General Lichatschef darin gefangen. Um seinen Erfolg noch weiter zu benützen, warf er Grouchy's Korps auf Doctorof's gelichtete Bataillons; allein die Chevaliers-Garden und die Garde zu Pferd rückten den Unsrigen entgegen, und diese Masse von Kerntruppen imponirte lange genug, so dafs Korf's und Pahlen's Korps, nachdem sie mit Caulaincourt fertig geworden, ihr zu Hülfe kamen, und Grouchy zum Rückzuge auf seine Infanterie veranlafsten.

Nun war es drey Uhr; wir waren endlich im Besitze der grofsen Schanze im Centrum, und der Flêchen des linken Flügels: dessenungeachtet leisteten die Russen, die sich hinter den beyden Schluchten von Goritzkoy und Semenofskoy wieder formirt hatten, noch immer hartnäckigen Widerstand. Beyde Theile, des Gemetzels müde, kanonirten sich, ohne einander anzugreifen.

Auch die Pohlen waren während dieser mörderischen Anfälle nicht müfsig geblieben. Durch Ney's und Davoust's Erfolge ermuthigt, läfst Poniatowsky die Anhöhe hinter Ustitza auf's Neue angreifen; Baggawut, der damals auf diesem Punkte befehligte, und sich zu gleicher Zeit von den Westphalen bedroht sah,

hält es für räthlich, ihn an Poniatowsky zu überlassen, und sich mit Bagration's Ueberbleibseln an der Quelle des Baches Semenofskoy in Linie zu formiren. Von jetzt an artete die Schlacht in eine Kanonade aus, die bis in die finstere Nacht anhielt. Ueberzeugt, dafs die Russen in der Nacht abziehen, und mir, ohne neue Gefechte zu wagen, Moskau überlassen würden, zog ich einen Halb-Sieg den Gefahren einer Hetzerey vor, die, wenn sie fehlschlug, uns bey der Lage, worin wir uns befanden, unwiederbringlich verderben mufste. Kutusof zog auch wirklich vor Tagesanbruch ab, und nahm in zwey Kolonnen, über Moschaisk und auf der alten Strafse, den Weg nach Moskau.

So waren die Haupt-Scenen dieser grofsen Schlacht, worüber so viel geschrieben worden ist. Die Einen haben Gedichte darüber gemacht, die Andern mehr oder weniger partheyische, kritische Berichte, die nur in sehr Wenigem übereinstimmen; noch Andere erheben sie bis zum Himmel. Das Wahre daran ist, dafs mein den Abend vorher weise entworfener Plan gleich von vorn herein schlecht ausgeführt wurde.

Es giebt Schlachten, deren Erfolg vom ersten Zusammenstofs abhängt; andere, deren Ergebnifs sich nur am Ende des Tages zeigt, wo der Augenblick zur Führung des Hauptstreiches erst erschienen ist; diefs hängt von den beyderseitigen Stellungen ab. Nur diefs kann man als allgemeinen Grundsatz aufstellen, dafs, wenn einem der beyden Theile an rascher Entscheidung gelegen ist, dem andern darum zu thun seyn mufs, sie hinauszuschieben; so war bey Waterloo der entscheidende Augenblick für Wellington der, wo er von Blücher's Annäherung versichert seyn konnte; so war es bey Marengo für mich der Augenblick, wo Dessaix von Rivalta zurückkam; für den Gegner wäre es

in diesen beyden Fällen gut gewesen, schon am Morgen den Hauptstreich zu führen. Wendet man diese Wahrheiten auf die Schlacht von Borodino an, so ist sie leicht zu beurtheilen. Wir standen um sechs Uhr Morgens völlig gerüstet vor dem linken Flügel des Feindes, der seine Hauptmacht auf dem entgegengesetzten Flügel hatte; dieser Umstand hätte somit lebhaft benützt werden sollen. Wir haben einen offenbaren Fehler dadurch begangen, dafs wir nicht schon in den ersten Angriff den Haupt-Nachdruck legten, weil wir hiedurch Baggawut und Ostermann Zeit liefsen, dem bedrohten Punkte zu Hülfe zu eilen.

Man hat aus der so eben gemachten Beschreibung ersehen, dafs wir die grofse Schanze und die Flêchen des linken Flügels nahmen, als der Feind bereits seine beyden Korps und seine Reiterey vom rechten auf den linken Flügel geführt, d. h., nachdem er eine Verstärkung von mehr als 40,000 Mann und 200 Kanonen auf den entscheidenden Punkt gebracht hatte. Diefs beweist zur Genüge, dafs uns ein vollständigerer Erfolg geworden wäre, wenn wir gleich des Morgens, Ney und die Westphalen gegen die Flêchen, und Davoust mit seinen vier Divisionen zusammen, zwischen diesen Flêchen und dem Wege nach Moskau, sich dabey rechts ziehend und an Poniatowsky anschliefsend, hätten vorrücken lassen. Wir nahmen diese Stellungen weg, wo die Aufgabe schon viel schwieriger und ihre Lösung weniger entscheidend war. Der Vicekönig, um eine von Davoust's Divisionen schwächer, hätte dann blofs seine Linie zu formiren gebraucht, um den Feind im Zaum zu halten und sein Centrum zu beschiefsen; hiedurch hätte er die Diversion bewirkt, ohne einen Angriff unternehmen zu müssen, der von dem Augen-

blicke an, wo wir grofse Vortheile auf dem linken Flügel erlangten, unnöthig wurde.

Was den Vorwurf betrifft, dafs ich mich weigerte, Ney gegen 11 Uhr die junge Garde zuzuschicken, so ist es richtig, dafs es von Vortheil gewesen wäre, wenn ich es gethan hätte; allein ungerecht wäre es, meine Weigerung als einen Fehler bezeichnen zu wollen. Der Feind bewies noch eine vertrauensvolle Festigkeit; alle unsere Schlachten mit den Russen waren lang, hartnäckig, blutig gewesen; ich dachte, sie müfsten frische Truppen von ihrem rechten Flügel erhalten haben: überdiefs war mir unbekannt, dafs schon sämmtliche Garden im Gefechte begriffen waren; ich durfte meine letzten Hülfsmittel nicht vor ihnen verwenden. Der Gefahr eines solchen Manövers setzt man sich, 800 Stunden von seiner Basis entfernt, nicht gern aus. Karl XII sah sich nach der Schlacht von Pultawa genöthigt, allein nach der Türkey zu fliehen. Nachdem ich den entscheidenden Punkt erkundet hatte, wollte ich auch wirklich Mortier mit der jungen Garde vorbrechen lassen, als das Reiter-Gefolge auf meinem linken Flügel die Ausführung eines Angriffes, der ohne Zweifel den Sieg entschieden hätte, für den Augenblick verschob.

Beurtheilt man die Schlacht nach den Vorgängen in beyden Armeen, so kann man sagen, dafs der Hauptfehler darin bestand, die Schanze des Centrums um 10 Uhr durch die Division Morand allein haben angreifen zu lassen. Wäre der Vicekönig so, wie um 2 Uhr, mit seiner Gesammtmacht darauf angerückt, und hätte ich zu derselben Zeit die junge Garde zur Unterstützung Ney's nach Semenofskoy abgeschickt, so hätten wir schon um 11 Uhr Vormittags einen gewissen und vollständigen Sieg davongetragen. Da

dieser allgemeine Angriff nun aber nicht Statt hatte, so hätte man ihn um 3 Uhr, nach der Wegnahme der großsen Schanze des Centrums, ausführen müssen. Zu der Zeit waren Bagration's, unter Doctorof's Befehl übergegangene Truppen beynahe gänzlich aufgerieben: Doctorof's eigene Truppen waren in dem Kampfe mit dem Vicekönig und Grouchy zu Grunde gerichtet; bloſs Ostermann's Korps und zwey Garde-Regimenter hatten weniger gelitten. Baggawut, in Verbindung mit Tutschkof's Ueberbleibseln, konnte sich nur mit Mühe gegen die Westphalen und Poniatowsky behaupten.

Richtig ist es, daſs, wenn ich meine Garden rechts vor Semenofskoy, zwischen diesem Dorfe und der Quelle des Baches, aufgestellt hätte, die Russen, hiedurch überreicht und erdrückt, sich noch bey Tage zum Rückzuge genöthigt gesehen, und wir sie dann sicher gesprengt hätten; allein mir war unbekannt, was bey dem Feinde vorgieng; meine Armee war selbst ganz auseinander; die Reiterey hatte furchtbare Verluste erlitten; ich traute dem Feinde eine unversehrte Reserve zu, und konnte nicht wohl annehmen, daſs, wie ich nachher erfuhr, die Moskauer Miliz, mit Piken bewaffnet, die einzige Truppe gewesen sey, die nicht in's Feuer gekommen war. Dieſs Alles war nicht zu errathen; hintennach ist gut klug seyn.

So hat man Friedrich den Vorwurf gemacht, daſs er bey Kunnersdorf, einer Schlacht, die mit der an der Moskwa viel Aehnlichkeit hat, Soltikof's Armee nicht gänzlich aufgerieben habe. Die Russen, durch den König auf ihrem linken Flügel überfallen, hielten an der Schlucht von Kuhgrund so festen Stand, daſs sie dem rechten Flügel und Laudon Zeit verschafften, einzutreffen und zu siegen. Ich hatte vor Friedrich den Vortheil einer starken Reserve und der numeri-

schen Ueberlegenheit voraus; auch gewann ich mir das Schlachtfeld, während der grofse König eine vollständige Niederlage erlitt.

Allein stets geneigt, der Wahrheit zu huldigen, gebe ich dessenungeachtet zu, dafs man bey dieser Schlacht nicht dieselbe Kraft in der Auffassung und Ausführung findet, wodurch unsere Siege von Austerlitz, Friedland, Abensberg, Rivoli, Jena sich auszeichnen. Die Schriftsteller, welche die Ursachen meiner Vorsicht nicht durchschaut haben, stellen sie als zu übertrieben dar; man hat sie sogar einer Krankheit zuschreiben wollen, von der ich verschiedene Anfälle verspürt hatte. War ich aber auch wirklich leidend, so behielt ich darum doch alle meine Geistesfähigkeiten bey, und wufste sehr wohl, was ich zu thun hatte. Mein Plan war einfach; er bestand darin, den linken Flügel der Russen zu erdrücken; alle meine Befehle mufsten auf die Herbeyführung dieses Ergebnisses abzwecken; es bedurfte keiner grofsen Geistes-Anstrengung, um dem Vicekönige den Augenblick, in welchem er angreifen sollte, zu bestimmen, und Mortier zu sagen, wann es Zeit sey, zu Ney's Unterstützung aufzubrechen.

Die Veranlassung zu meiner aufserordentlichen Vorsicht war ganz natürlich; sie gieng aus früheren Ereignissen, aus Allem, was der Schlacht vorangegangen war, aus unserer gegenseitigen Lage hervor. Von der einen Seite erblickte ich eine Armee, die, unter tausend harten Entbehrungen, 800 Stunden Weg's zurückgelegt hatte, aus zwanzig verschiedenen Völkern bestand, und die, sowie ihr ein Unfall begegnete, allen ungünstigen Wechselfällen ausgesetzt war; von der andern, eine gleichartig zusammengesetzte, vollkommen disciplinirte Armee, die sich mit religiösem Feuer-

eifer für ihr Vaterland schlägt, zu siegen oder zu sterben entschlossen ist, die so eben bey ihrem langen und mühsamen Rückzuge den Maafsstab für ihre Ergebung, ihre Aufopferung, und den herrlichen Geist, der sie beseelte, gegeben hatte. Alle Schlachten, die wir ihr seit zehn Jahren geliefert hatten, waren gewaltig streitig gemacht worden; was für Anstrengungen hatte man nicht von derselben unter den Mauern der grofsen Stadt zu erwarten, an welche sich das ganze Geschick des Kaiserreiches knüpfte? Wenn wir hier die Russen von Eylau, von Heilsberg vorfanden, mehr als je zum Siege aufgefordert und entschlossen; wenn wir den geringsten Unfall erlitten, was sollte aus meiner Armee werden? Solche Gedanken bestimmten meinen Geist, bewogen mich, jedes gewagte Manöver zu vermeiden, und stimmten die Kraft im Entschlusse, deren Stempel gewöhnlich allen meinen Anordnungen aufgedrückt war, herunter. Ein auch noch so unvollständiger Sieg mufste mich nach Moskau führen; dort hoffte ich alle Ergebnisse des Krieges auf einmal zu finden. Sowie wir Meister der Stellungen des linken Flügels waren, so war ich überzeugt, dafs der Feind mir das Uebrige während der Nacht überlassen würde; warum also hätte ich mich freywillig den Folgen des Tages von Pultawa aussetzen sollen?

Diese blutige und merkwürdige Schlacht, nach der wir uns so mächtig gesehnt hatten, entsprach meinem Zwecke bey weitem nicht. Ich hatte gehofft, sie in Litthauen zu schlagen, und entscheidend zu schlagen; nun erreichte ich sie erst 200 Stunden weiter; und alle Trophäen, die sie mir gewährte, bestanden in einem mit 60,000 Todten und Verwundeten von beyden Seiten bedeckten Schlachtfelde [1]).

1) Der Verlust von beyden Seiten belief sich auf mehr als 80,000

Manen der Tapfern, die an diesem merkwürdigen Tage unterlagen, die Nachwelt wird euch unsterbliche Denkmale errichten! Montbrun, Caulaincourt, Plausonne, Romeuf, Bonamy, Marion, Compère, Huard! Glücklicher, als eure Brüder, seyd ihr in dem Augenblicke gefallen, wo euer Ruhm sein Höchstes erreicht hatte, und ihr seyd in die Ewigkeit geschieden, als euer Vaterland noch Herrscherin von halb Europa war!

Weniger vom Schicksale begünstigt, fielen auf russischer Seite Bagration, Kaisarof, Tutschkof, und nahmen den Schmerz, ihr Vaterland vom Feinde überzogen und seinem Verderben nahe zu sehen, mit sich in's Grab! Doch nur von kurzer Dauer war ihre Betrübnifs — bald erfuhren sie, dafs das Reich der Czaren siegreich aus diesem ruhmvollen Kampfe hervorgegangen war.

Sowie der Abzug des Feindes gemeldet war, setzte sich unsere Vorhut in Bewegung, um ihm auf der Strafse nach Moskau zu folgen. Ein ziemlich lebhaftes Gefecht bey Moschaisk liefs mich vermuthen, wir würden nicht ohne Schwerdstreich in die Hauptstadt einziehen; auch hatte der Feind wirklich die Absicht, vorwärts

---

Schlagunfähige; von diesen erreichten 12 — 15,000 verwundete Russen Moskau, wo die meisten ihren Tod in den Flammen fanden.

Die französischen Verwundeten wurden gleichfalls dahin gebracht; beynahe Alle kamen entweder in den Spitälern, oder auf dem Rückzuge um.

Von französischen Generalen waren verwundet, Nansouty, Grouchy, Latour-Maubourg, Rapp, Compans, Friant, Bonamy, Morand, Lahoussaye; von russischen, die Fürsten Galitzin und Gortschakof, Prinz Karl von Meklenburg, Graf Woronzof, Graf St. Priest, Kretof, Bachmetof, Jermolof, Likatschef.

derselben, in der Stellung von Fili, zu halten; er besann sich aber eines Andern, marschirte blofs durch, und ich zog, nachdem mit dem General Miloradowitsch, den man der Form wegen zurückgelassen hatte, parlamentirt worden war, den 14 Sept. daselbst ein.

Gleich Rom auf sieben Hügeln erbaut, gewährt Moskau eine höchst mahlerische Ansicht. Man mufs das herrliche Gemälde, das diese halb orientalische, halb europäische Stadt mit ihren 200 Kirchen und den tausend darauf befindlichen Glockenthürmen von verschiedenen Farben dem Auge darstellt, selbst gesehen haben, um sich einen Begriff von dem Gefühle zu machen, das sich, als wir sie von den Höhen von Fili erblickten, unserer bemeisterste. Grofse Hoffnungen gründete ich auf die Besetzung dieser Stadt, deren Adel allgemein für unzufrieden und gegen die Regierung gestimmt galt, und den mir falsche Berichte als geneigt, in meine Sache einzugehen, geschildert hatten. Ich schmeichelte mir, je nach Umständen, das Interesse des Adels gegen den Thron zu erwecken, oder, wenn er sich gegen mich erklärte, ein demokratisches Interesse gegen die Oligarchie aufzustellen. Zweyfach grofser Irrthum — denn die mittlere Klasse in den Städten, aus Freygelassenen ohne Ansehen, aus Fremden, denen die Hände gebunden waren, aus von überspanntem Patriotismus beseelten Kaufleuten bestehend, konnte mir keinen Stützpunkt gewähren, und der unzufriedene Adel, noch mehr gegen mich erbittert, als der Hof selbst, hatte sich aufrichtig an letztern angeschlossen, um mich mit gröfserem Erfolge zu bekämpfen.

Mit solchen Gedanken mich tragend, erwarte ich voll Ungeduld die Abgeordneten dieser auf das Innere des Reichs so einflufsreichen Stadt. So grofs der Werth

ist, den ich hierauf lege, so groſs ist mein Erstaunen, als von meiner Vorhut die Meldung eintrifft, Alles scheine verlassen, und nur mit Mühe habe man einige Unterbeamte auftreiben können; von diesen erfuhr ich nun wirklich, daſs der gröſste Theil der Einwohnerschaft und Alles, was zur öffentlichen Verwaltung gehöre, verschwunden sey.

Dessenungeachtet hielt ich meinen Einzug unter groſsem Gepränge, allein unter düsterem Schweigen, dem unverkennbaren Anzeichen von der uns Alle drückenden Ahnung. Ich stieg im Kreml ab, in diesem alten Pallaste der Czaren, so berühmt durch groſse Andenken, so auſserordentlich, vermöge seiner halb orientalischen, halb slavischen Bauart; die Gemüthsbewegung, die mich bey dem Anblicke von Peters des Groſsen Throne befiel, war nicht geringer, als die, welche ich bey dem Besuche von Friedrich's Kabinet in Potsdam, im Jahre 1806, in mir verspürte. Die entzückende Aussicht, deren man von dem schönen Altane dieses Pallastes genieſst, vermehrte noch die Eindrücke, von denen mein Gemüth ergriffen war, und gewaltsam muſste ich mich ihnen entreissen, um den erdrückenden Geschäften, die von allen Seiten auf mich einstürmten, Genüge leisten zu können.

Meine erste Sorgfalt richtete ich auf Erhaltung der Ordnung, indem ich den verschiedenen Armeekorps die Viertel anwies, die sie einnehmen, und woraus sie ihre dringenden Bedürfnisse beziehen sollten. Für jedes dieser Viertel wurden Kommandanten ernannt.

Stets wurde in den von uns eroberten Hauptstädten, in denen nur ein Schatten von Magistrat und Einwohner zum Schutze ihrer Hausgötter zurückgeblieben waren, Ordnung gehandhabt.

Sogar zu Madrid war mein Einzug durch keinen

Excefs bezeichnet worden. Allein hier konnte eine ausgehungerte, Alles im Ueberflusse antreffende Armee Moskau blofs als ein grofses, vom Feinde verlassenes Lager ansehen. Jeder Soldat eignete sich das zu, was keinen Herrn mehr hatte. Alle Vorsichtsmaafsregeln waren getroffen, Wachen an den öffentlichen Vorrathskammern und an den grofsen Niederlagen aufgestellt; allein tausend Privatgewölbe waren geschlossen, ihre Eigenthümer mit ihren kostbarsten Effekten geflüchtet; die Soldaten, welche vor hergestelltem Verpflegungswesen auf keine Lebensmittel hoffen durften, brachen in die auf solche Weise ihrer Willkühr überlassenen Magazine ein.

Auf die Gewaltthätigkeits-Scenen, welche die Plünderung veranlafste, folgten bald mehrere Feuersbrünste, deren Zahl sich in Kurzem vermehrte. Anfänglich war ich entrüstet über diese Excesse, deren Grund ich in der Unvorsichtigkeit unserer Soldaten, die mitten zwischen den Häusern Feuer anzündeteten, suchte: ich verhängte harte Strafen. Die Wuth des Brandes nahm immer zu; endlich gaben einige betrunkene, mit Fackeln in den Händen aufgegriffene Menschen an, dieser von einigen meiner erbittersten Feinde ausgeheckte Plan sey das Ergebnifs eines zugleich heldenmüthigen und grausamen Entschlusses. Schon am dritten Tage bot Moskau blofs den Anblick eines Feuer-Meeres; das Schauspiel von dem Altane des Kremls aus, wäre Nero's, als er Rom verbrannte, würdig gewesen. Mir, der ich jenem Ungeheuer nie in etwas ähnlich war, war es herzzerreissend.

Meine Truppen erhielten Befehl, ihr Möglichstes zu thun, diesem Unstern zu steuern; vergebliche Bemühungen — alle Feuer-Spritzen waren durch den Gouverneur Rostopschin, den Haupturheber dieses

Brandes, fortgeschafft worden, und da drey Viertheile der Häuser von Holz waren, so breitete sich das Feuer mit einer Schnelligkeit aus, die von verkappten Polizei-Soldaten noch sorgfältig vermehrt wurde: innerhalb zwey Tagen lagen 7 — 8000 Häuser in der Asche. Der Kreml, von hohen Mauern umgeben, schien vor Ansteckung geschützt; allein die von allen Seiten fliegenden Feuerbrände liefsen nach und nach auch für das Zeughaus und unsere Parks Gefahr befürchten; ausserdem machten auch beständige Wirbel von Rauch und Flammen einen längern Aufenthalt in diesem Pallaste unmöglich; ich mufste ihn endlich verlassen, und mir eine Zuflucht im Schlofs Petrowsky suchen; doch nur unter grofser Gefahr gelang es mir, aus diesem Glühofen zu entkommen.

Eine solche Katastrophe mufste die Lage der Dinge gänzlich verändern; allein nicht, als ob sie, wie man es geglaubt hat, Rufsland von Grund aus retten, und mein Verderben hätte nach sich ziehen müfsen. Es ist im Gegentheil gewifs, dafs wenn ich nicht gar so zähe auf meinen Planen beharrt hätte, ich einen so verzweifelten Entschlufs als den Beweis, dafs weder die russische Regierung, noch die russische Nation sich in Friedens-Unterhandlungen einlassen würden, und als einen glücklichen Wink ansehen mufste, mich im Augenblicke und ohne den Winter abzuwarten, auf den Rückzug zu begeben. Ich sah die Sache anders an, und dadurch habe ich den gröfsten Fehler in meinem Leben begangen.

Hätten die Russen das Ende Octobers zur Zerstörung ihrer Hauptstadt abgewartet, so wäre dieses Opfer, wodurch meine Lage wirklich sehr bedenklich werden konnte, zu erklären gewesen; allein so, in der Hälfte des Septembers ausgeführt, mufste es mich

retten, und dann war es ein unnöthiges Opfer. Was wäre erfolgt, wenn ich, durch diesen barbarischen Akt aufgeklärt, gleich den andern Tag den Weg nach Kaluga eingeschlagen hätte?

Wiewohl der Brand uns noch viele Hülfsmittel übrig gelassen hatte, so bleibt es dessenungeachtet gewiſs, daſs zwey Dritttheile derselben dadurch aufgezehrt wurden; besonders an Fourage fehlte es schon in den ersten Tagen; dieser Mangel wäre aber auch, wenn die Hauptstadt stehen blieb, einige Wochen später eingetreten. Man gab sich Mühe, russische Behörden zu organisiren, allein es fehlte hiezu an eigentlichen Beamten, und die Subalternen, welche sich dazu verstanden, schrieen, statt uns in irgend etwas behülflich zu seyn, in einem fort nach Lebensmitteln für die öffentlichen Anstalten und die wenigen zurückgebliebenen Einwohner. Hier ernährte der Krieg den Krieg nicht.

Mit schnellem Ueberblick erwäge ich alle Folgen dieser grosſen Katastrophe; ich sehe ein, daſs bloſs der Friede uns mit Vortheil aut dem Abgrunde zu ziehen vermag, in welchen wir durch scheinbar richtige Berechnungen, in denen uns aber ein widriges Geschick so vielfach täuschte, hineingerissen worden waren. Diese Voraussetzung angenommen, blieb mir die Wahl zwischen den vier verschiedenen Operationen, über den Winter zu Moskau zu bleiben, mich südlich auf Volhynien, oder über Kaluga auf Smolensk zurückzuziehen, oder endlich in nördlicher Richtung anfzubrechen, und Petersburg zu bedrohen, oder es sogar zu besetzen, und dadurch den Feind um so gewisser zum Frieden zu bestimmen.

Anfänglich erwähle ich das Letztere; es ist möglich, daſs Alexander, wenn er seine letzte Haupt-

stadt bedroht sieht, sich eher zum Unterhandeln entschliefst. Da ferner durch diesen Marsch Wittgenstein im Rücken genommen wurde, so hätte er nach Ingermanland abziehen müfsen, und Nichts wäre dann Belluno's, St. Cyr's und Macdonald's Korps im Wege gestanden, um auf Pskow vorzurücken, und sich daselbst mit uns zu vereinigen: die Besorgnifs, von der ganzen russischen Armee, die mich verfolgt hätte, gleich als ob ich mich vor ihr zurückzöge, auf der Queue gedrängt zu werden; die noch gröfsere Gefahr, wenn ich mich, acht Grade weiter nördlich, in die Moräste von Ingermanland, in ein Torf-Land, in einen Sack ohne Ausgang warf, — Alles verschwindet anfänglich vor den angenehmen Täuschungen, welche die Hoffnung, den Frieden diktiren zu können, in mir erregt [1]). Nach reiferer Prüfung aber besinne ich mich anders; ich will nun nicht mehr nach Petersburg marschiren, blofs eine Demonstration dahin will ich machen, und wenn diese Alexandern nicht zu Friedens-Unterhandlungen bestimmt, mich von der Hochebene von Waldai oder Nowgorod aus über Sebeje an die Dwina ziehen.

Dieses zweyfache Vorhaben findet bei meiner Umgebung starke Opposition; warum noch weiter nördlich gehen, warum den Winter entgegenziehen, als ob er nicht selbst schon zu frühe käme? Warum endlich sich in ein Land voll von Morästen, in einen stra-

---

1) Lange hat man daran gezweifelt, ob Napoleon je die weisliche Absicht gehabt habe, sich nördlich zu wenden und auf Petersburg zu marschiren, während er alle organisirten Streitkräfte Rufsland's, die ihn zwischen den Ladoga-See und den Finnischen Meerbusen eingezwungen hatten, in seinem Rücken liefs. Hr. Fain läfst aber hierüber keinen Zweifel mehr übrig.

tegischen Sack begeben, wohin der Feind, durch sämmtliche Aushebungen seines Reiches verstärkt, uns folgen und einschliefsen kann? Gegen Süden, gegen Volhynien müssen wir unsere Blicke wenden; dort wird uns ein nicht so frühzeitiger und weniger strenger Winter zu kantoniren erlauben; von dort aus können wir im nächsten Frühjahr Rufsland im Herzen fafsen.

Die Scheingründe siegen; ich lasse mich dadurch hinreifsen; ich kann eine Antwort abwarten; es bedarf nur acht Tage, um zu erfahren, welche Wirkung die Schlacht von Borodino und die Einnahme von Moskau auf das St. Petersburger Kabinet hervorgebracht haben.

Der Brand hat seine Wuth gestillt; ich kehre den 19ten in Moskau's rauchende Ruinen zurück, um daselbst Nachrichten von Kutusof und Alexander abzuwarten.

Es möchte schwer seyn, zu bestimmen, ob es ein Unglück war, die Bewegung nach Petersburg aufgegeben zu haben; denn auch der geschickteste Rechner könnte sich nicht wohl mit Bestimmtheit über die Unfälle aussprechen, welche dieses gewagte Unternehmen nach sich gezogen haben würde. Die Bewegung, schon am 20sten September ausgeführt, hätte uns gegen den 15ten Oktober Nowgorod erreichen lassen können; Belluno und St. Cyr wären mit uns in gleicher Höhe gewesen. Kutusof hätte uns auf dem Fufse verfolgt; tägliche Nachhut's-Gefechte hätten uns viele Leute gekostet; das ziemlich unfruchtbare Land bot noch weniger Hülfsmittel, als Litthauen; unsere zu Grunde gerichteten Pferde hätten sich nicht erholen können; durch die Vereinigung unserer Streitkräfte wäre der Stand unserer Schlagfähigen nicht einmal auf 150tausend Mann

gebracht worden. Kutusof, in Verbindung mit Wittgenstein und den Corps von Riga, und durch neue Aushebungen und irregulaire Truppen verstärkt, hätte deren mehr gehabt. Er wäre seinem Lieblings-System, uns durch theilweise Gefechte zu necken, treu geblieben, und wegen Mangel an Lebensmitteln hätten wir immer wieder über Witepsk auf Wilna zurückgehen müssen. Hätte Kutusof sich Smolensk zugewendet, um immer mit unserm rechten Flügel in gleicher Höhe zu bleiben, so wäre uns auch auf dieser Straſse alles das widerfahren, was uns auf der Straſse nach Smolensk zustieſs.

Das einzig Vernünftige wäre gewesen, unverzüglich gegen Volokolamsk und Toropez aufzubrechen, und von dort aus frisch weg den geraden Weg nach Witepsk einzuschlagen, oder alsbald Kutusof entgegenzurücken, ihn zu schlagen, die Gewehr-Manufakturen von Tula zu zerstören, und über Kaluga und Roslaw auf Smolensk zurückzugehen. Es gab keine andere Operation, um unserm Verderben vorzubeugen.

Heutigen Tages, wo ich kaltblütig, und von dem damaligen Stande der Dinge in Ruſsland besser unterrichtet, darüber nachdenke, gebe ich zu, daſs die Bewegung auf Petersburg bei weitem nicht so passend war, als jene gegen Süden, besonders, wenn diese zeitig genug ausgeführt worden wäre; erstere konnte eigentlich bloſs als ein verzweifelter Entschluſs angesehen werden. Die Voraussetzung, daſs Alexander, sowie er uns den Weg nach St. Petersburg einschlagen sähe, unterhandeln würde, war irrig; seine Antwort an Kutusof beweist dieſs eben so sehr, wie Balaschof's Sendung nach Wilna; er hatte einmal beschlossen, die Ehre seiner Krone ungekränkt zu erhalten, oder zu Grunde zu gehen; die Ehre seiner Krone legte er aber darein, nicht zu unterhandeln, so lange

noch ein Feind auf russischem Grund und Boden seyn würde. Ueberdiefs war seit Drissa eine bedeutende Umgestaltung im Personale des General-Stab's und in den militärischen Ansichten des Kaisers vorgefallen. Man hatte eingesehen, dafs die russische Armee, wenn sie sich nördlich wendete, der Hülfsmittel des Reiches beraubt, und an das baltische Meer gedrängt werden würde. In der Kriegskunst geübte Leute hatten in den Rathsversammlungen die Oberhand gewonnen. Hievon rührte die Bewegung von Drissa nach Smolensk her; hievon, nach der Räumung von Moskau, der Contre-Marsch auf Tarutina. Die Generale, welche die russische Armee, sowie sie gegen Norden manövrirte, für verloren hielten, hatten bestimmt ihre Sache für gewonnen gehalten, sowie ich mich in eine Stellung wagte, die sie für sich selbst als verderblich betrachteten, obgleich sie sich in ihrem eigenen Lande befanden. Weit davon, dafs die Bewegung auf Nowgorod ihnen dergestalt imponirt hätte, um sich den Frieden herbei zu wünschen, wäre vielmehr ein allgemeines Freuden-Geschrey in ihrer Armee zu hören gewesen, wenn sie erfuhr, dafs ich mich freiwillig in einen Abgrund stürzte, den sie so vorsichtig vermieden hatte.

Die blinden Bewunderer aller meiner Ideen haben die Unfälle des Endes dieses Feldzuges den klugen Rathschlägen zugeschrieben, die mich von dem Gedanken, nach Petersburg zu marschiren, abbrachten; gerechter, als sie, erkenne ich, dafs jener Plan höchst verderblich gewesen wäre.

Kehren wir zum Schütthaufen von Moskau zurück, wohin ich, wie ich oben anführte, den 19ten zurückgekommen war. So sehr auch die Zerstörung dieser Stadt dazu geeignet war, alle meine Aufmerksamkeit

allein auf sich zu ziehen, so liefs ich die russische Armee dennoch nicht gänzlich aufser Augen. Murat war ihr auf der Strafse von Razan, die ihre Nachhut eingeschlagen hatte, nachgefolgt; die Ermüdung unserer Truppen bewog ihn, ihnen einige Rast zu gönnen. Unsere Lage begann, verwickelt zu werden. Gleich allen grofsen Hauptstädten ist Moskau der Mittelpunkt, von dem zwanzig Strafsen in divergirenden Richtungen ausgehen; feindliche Reiter-Detachements liefsen sich nördlich, bey Klin, auf der Petersburger Strafse sehen. Andere hielten die Strafsen von Jaroslaw, Wladimir und Podolsk, von der Strafse von Tula aus besetzt; hiedurch entstand grofse Unbestimmtheit in den uns von den Vorposten zukommenden Meldungen. Man mufste Streifkorps nach allen Richtungen entsenden, und noch ferner unsere Communikations-Linie mit Moschaisk decken. Unsere Reiterey war zu Grunde gerichtet; die des Feindes besser genährt und geschonter. Wollten wir Kutusof auf Razan nachlaufen, so setzten wir uns, sowie er eine der Strafsen, nach Petersburg oder nach Tula, einschlug, Allem aus, indem wir ihn dann näher bey Moskau liefsen, als wir selbst dabey gewesen wären. Wir hatten unnöthige Märsche genug gemacht. Acht volle Tage vergiengen, ohne dafs ich zu einem Entschlufse gelangen konnte. Endlich meldete mir Murat, die russische Armee habe uns hintergangen; nachdem sie erst östlich den Weg nach Razan eingeschlagen habe, käme sie nun an die Pakra zurück, um Tula oder Kaluga zu erreichen. Ich liefs Bessières unverzüglich aufbrechen, um sich Gewifsheit über ihre Richtung zu verschaffen. Ich selbst machte mich fertig, den 28ten September über Podolsk vorzurücken, um den rechten Flügel der Russen zu überreichen, und sie an den Dnieper zurück-

zudrängen, als eine weitere Meldung Murat's mir anzeigte, sie zögen sich auf's Neue zurück. Unsere Truppen erhielten Gegenbefehl; ich beschloſs, so lange zu warten, bis ich über unsere eigenen Angelegenheiten, so wie über die Pläne des Feindes gröſseres Licht erhalten haben würde. Dieser weitere Verlust von vierzehn Tagen war ein Unglück.

Kutusof gewann dadurch Zeit, sich in der Stellung zu befestigen, 1) die er hinter der Nara, bey Tarutina, dem Zwischen-Punkte zwischen Tula und Kaluga, auf der alten Straſse, die nach letzterer Stadt führt, gelegen, bezog. Auf diese Weise deckte er die schönen Gewehr-Manufakturen von Tula, und die fruchtbarsten und bevölkertsten Provinzen des mittäglichen Russlands; zugleich kam er dadurch der Straſse von Smolensk näher, und konnte nun von seinem linken Flügel aus drohend gegen unsere einzige Communikations-Linie manövriren. Voll Ungeduld wartete ich auf die Nachricht, welche Wirkung die Schlacht von Borodino und der Fall von Moskau auf den Kaiser Alexander und den St. Petersburger Hof hervorgebracht haben würde; noch tröstete ich mich mit einiger Hoffnung. Zwar waren die Umstände, von welchen der Brand begleitet war, so wenig als die der Schlacht von Borodino, sehr ermuthigend; allein die Verluste des Feindes waren denn doch so blutig gewesen, daſs Kaiser Alexander, dadurch gerührt, sich bewogen finden konnte, dem Elende des Krieges ein schleuniges Ende zu machen.

---

1) Diese von Wilson, von Vaudoncourt, von Fain getadelte Bewegung der Russen ist eine der geschicktesten Operationen aus diesem Feldzuge. Warum doch will man immer das am Feinde tadeln, was, wenn wir es gethan hätten, bewundert werden würde?

Die russische Armee ist herrlich; allein zwischen einem Soldaten und einem Muschik ist ein so gewaltiger Abstand, dafs ich es für etwas Unmögliches hielt, die einmal übel zugerichtete Armee im Augenblick wieder emporzubringen; dieselbe Ansicht setzte ich bey der russischen Regierung voraus, und nun mufste ich glauben, sie würde den Frieden, wenn ich ihn auf eine ehrenvolle Weise anbot, gern annehmen.

Eine Unterredung, die ich mit einem im Civil-Fache angestellten russischen Edelmanne gehabt hatte, bewog mich, ihm einen Brief an den Kaiser Alexander anzuvertrauen. Den 24ten September reiste Hr. Jakoblef mit dieser confidentiellen Eröffnung ab. Acht Tage waren zum Eintreffen einer Antwort erforderlich; schon waren deren zehn verstrichen, ohne dafs ich Etwas erhalten hätte, ich entschlofs mich, meinen Schritt durch eine authentischere Maafsregel zu unterstützen, und schickte den 4ten Oktober meinen Adjutanten Lauriston in Kutusof's Hauptquartier ab; er war Ueberbringer eines Schreibens für den Kaiser Alexander, dem ich darin den Vorschlag machte, Unterhandlungen anzuknüpfen, und hiezu vorläufig einen Waffenstillstand mit mir abzuschliefsen. Derselbe Vorschlag sollte auch Kutusof gemacht werden; er entschuldigte sich mit dem Mangel an Vollmachten, um sich in Unterhandlungen einlassen zu dürfen, und nahm blofs die Weiterbeförderung des Schreibens, das er auch wirklich durch den Fürsten Wolkonsky absandte, auf sich.

Mittlerweile hatte der gröfste Theil meiner Armee zu Moskau und in der Umgegend Kantonirungsquartiere bezogen. Eine starke Vorhut, unter den Befehlen des Königs von Neapel, stellte sich den Russen gegenüber bey Winkowo auf.

Schon zwanzig Tage waren wir in Moskau, und

der Feind machte immer noch keine Vergleichs-Vorschläge; allein immer hoffte ich, es werde noch nachkommen. Diese Hoffnung war irrig, ich gestehe es; auch verliefs ich mich nicht gänzlich darauf; allein nur mit Schaudern konnte ich rückwärts blicken, und an die Möglichkeit eines Rückzuges denken. Man glaubt zum Theil, ich hätte das mir widerfahrene Mifsgeschick dadurch abwenden können, wenn ich, statt nach dem verbrannten Moskau zurückzukehren, mich im Augenblick zu dem Marsche auf Smolensk oder Kiow entschlossen hätte.

Der Rückzug auf Smolensk war schwierig; die Strafse war verheert, und wir hatten keine Lebensmittel. Dessenungeachtet hätten wir ihn ausführen können, wenn wir ihn vor Eintritt des Frostes, vor dem Eintreffen der feindlichen Verstärkungen begannen, und den Weg nach Elnia einschlugen.

Der Rückzug auf Kiow war verführerischer; er führte mich durch ein reiches und ganz geschontes Land, wo meine Armee gut gelebt hätte; er vereinigte uns mit Schwarzenberg. Ich hätte mich sodann auf Zamosk, Lublin und Warschau basiren können; allein hiezu mufste ich auf Oesterreich zählen dürfen, denn seinem Gutdünken überliefs ich mich dabey, und Gott weifs, ob es damals nicht viel sicherer das ausgeführt hätte, was es im Jahr 1813 unternahm, als es mich in Dresden angriff.

Ausserdem war die Strafse nach Kiow damals von Tormassof's, Tschitschakof's und Sacken's Korps besetzt, und es konnte gefährlich werden, auf sie anzumarschiren; endlich befanden sich meine grofsen Depots auf der entgegengesetzten Seite, zu Kowno, Wilna und Minsk. Ich verhehlte mir diese verschiedenen Wechselfälle so wenig, dafs ich eine kurze Darstel-

lung meiner Lage und der Mittel, die mir blieben, um mich daraus zu ziehen, selbst diktirte [1]).

Schon früher habe ich eines dritten Ausweges erwähnt, nämlich dessen, mich bis an die Grenzen der Gouvernements Twer und Pskow nördlich zu ziehen, und durch die Strafse von Nevel nach Polotzk einzuschlagen, um zu Belluno und Oudinot zu stofsen. Dieser Ausweg enthob mich der Gefahr eines mit dem Feinde parallel laufenden Rückzuges, und der, von demselben nach Smolensk übereilt zu werden; er führte mich an den Nieder-Niemen, wo meine Magazine sich befanden; allein ich gerieth dadurch in den andern Uebelstand, dafs ich zu weit gegen das baltische Meer vorkam, und die Russen, die auf der Strafse von Smolensk nun keine weiteren Hindernifse fanden, hätten meinen rechten Flügel zu Witepsk oder Glubokoë eben so gut einholen können, als diefs bei Krasnoi der Fall war.

Schon das Wort Rückzug verursachte mir Nerven-Zuckungen; seit Castiglione hatte ich es nur zweimal ausgesprochen, nach Eylau und Efsling; allein bei jenen beiden Fällen wufste ich wohl, dafs ich nur zurückgieng, um einen bessern Anlauf zu nehmen. Bei Moskau war diefs, wie ich wohl einsah, etwas ganz Anderes, und durch den kleinsten Schritt rückwärts setzte ich meine ganze Existenz auf das Spiel.

Wiewohl Oesterreich mir Eine seiner Erzherzoginnen zur Ehe gegeben hatte, so wufste ich doch recht wohl, dafs ein solches Band ganz gut unter gewöhnlichen Umständen in einer Lage, gleich der, worin

---

1) Man hat unter Napoleon's Papieren einen Aufsatz gefunden, der ohne Zweifel die hier erwähnte Darstellung ist. (S. Beilagen, Nro. 1.)

wir uns befanden, Nichts heifsen wollte. Ich konnte den Volksgeist Preufsen's, auch sogar den von Wien, denn ich hatte ihm endlich einen solchen beygebracht.

War meine Armee schon in den schönen und langen Tagen der Monate Juli und August, selbst während ihres Triumph-Zuges, auf die Hälfte herabgeschmolzen, was sollte aus ihr werden, wenn sie dieselbe Strafse im Herbst-Kothe oder während der Fröste eines unter dem 55sten Breite-Grade immer mehr oder weniger strengen Winters zurückgieng, wo lange Nächte und rauhe Witterung die Bivouak's auch für die stärksten Konstitutionen verderblich machen? Wann sollte das Ziel ihrer Leiden, ihrer Auflösung erscheinen? Welcher Zufluchts-Ort war den Kranken, den Nachzüglern anzuweisen? Was noch von Pferden übrig war, konnte nicht länger, als auch die Menschen, aushalten, und somit ohne Reiterey, ohne Artillerie, ohne Armee-Geräthschaft, konnten wir nicht in gleiche Schranken mit dem Feinde treten. Hier war Alles für ihn; er bezog Mehl auf allen aus dem Innern in sein Lager führenden Wegen; herrschte auch nicht gerade Ueberflufs in demselben, so konnte dieses Mehl doch regelmäfsig unter Soldaten vertheilt werden, die selbst im Frieden meist keine andere Nahrung kennen. Seine Pferde, in den Steppen aufgezogen, bringen die Hälfte ihres Daseyn's im Sommer, wie im Winter, im Freien zu, und wenn es ihnen an Heu fehlt, nähren sie sich mit den Rinden oder Zweigen der Bäume. Die Strapazen und Entbehrungen, wodurch unsere Pferde umkamen, waren für diese Wildfänge blofs gewöhnliche Lebensweise.

Was sollte ich aber am Borysthenes oder am Niemen mit einer zu Grunde gerichteten Armee anfangen, bey Millionen von Feinden im Rücken und der verstärk-

ten russischen Armee vor mir? Selbst wenn ich schon am 30 September aufbrach, konnte ich mir nur wenig Hoffnung machen, meine schon zur Hälfte unberittene Reiterey, und meine Artilleriezüge, die sich kaum weiter schleppen konnten, zu retten.

Doch hätte ich mich keinen Augenblick bedacht, wenn meine Armee ganz aus Franzosen bestanden hätte; allein diese machten kaum die Hälfte aus. Das Uebrige, gewaltig wankend gemacht, bestand aus Preufsen, Oesterreichern etc., deren Anhänglichkeit mehr als verdächtig war. Wie oft habe ich seither, wenn ich über diese verschiedenen Umstände nachdachte, bedauert, den einsichtsvollen Offizier verkannt zu haben, der mir schon zu Berlin sagte, ich würde mich dem Verluste meiner Armee aussetzen, wenn ich, ohne mich auf Preufsen zu basiren, und ohne es mir durch vortheilhafte Zugeständnisse zu gewinnen, einen grossen Krieg im Norden unternähme.

Da jedoch unter solchen Umständen der Entschlufs, der am wenigsten unvortheilhaft erscheint, endlich gefafst werden mufs, und da der Rückzug auf Kiow uns mehr günstige Wechselfälle bot, als jeder andere, so war ich geneigt, ihm den Vorzug zu geben: allein ein unseliges Vertrauen in meinen Glücksstern und die Sucht, immer blofs Schwäche an meinen Gegnern sehen zu wollen, liefsen mich seine Ausführung bis zur Rückkunft des nach Petersburg geschickten Kuriers aufschieben; noch immer trieb ich mich mit der Hoffnung, Kaiser Alexander würde diese Gelegenheit, zu unterhandeln, begierig ergreifen.

Vergeblich wird man hier den Einwurf machen, dafs eine Nation, welche eine Stadt, wie Moskau, verbrennt, sich nicht gleich Tags darauf in Unterhandlungen einläfst: Jeder überredet sich gern, was er

wünscht, und ich traute Alexander bey weitem weniger Charakter zu, als er wirklich an den Tag gelegt hat.

Die Zeit verstrich; von St. Petersburg kam keine Antwort; eine innere Unruhe verzehrte mich; meine Besorgnisse wurden noch durch die vermehrt, welche die Armee in Spanien mir verursachte. Wellington war in Folge seines Sieges von Salamanca nach Madrid eingezogen, und der Krieg, schon nahe am Erlöschen, war wieder kräftiger im Gange, als je. Neue Sorgen verursachten mir die Vorgänge auf meinen Flügeln; Schwarzenberg hatte eben erst alle unsere Zweifel über die Bestimmung der Moldau-Armee gehoben; sie hatte sich unter der Leitung des Admirals Tschitschakof, der aus dem undankbaren Seedienst getreten war, um zu Lande leichter zu erringende Lorbeeren zu suchen, gegen ihn gewendet; Tschitschakof übernahm an Tormassof's Stelle, der zur groſsen Armee abberufen wurde, den Oberbefehl über beyde Armeen. Fürst Schwarzenberg, auſser Stande, sich mit Streitkräften zu messen, die nunmehr nicht weniger als 102 Bataillons, und 120 Schwadronen, die er auf 70,000 Mann angiebt, beträgt, zieht sich hinter den Bug zurück. Warschau geräth auf's Neue in Bestürzung, und Wilna kann ernstlich beunruhigt werden. Von der andern Seite ist Steinheil's, aus Finnland zurückgekehrtes Korps, in Liefland gelandet, und giebt dem Feinde die Ueberlegenheit über Macdonald's Korps. Vereinigt es sich mit Wittgenstein's Armee, zu der bereits die St. Petersburger Miliz-Kosacken gestoſsen sind, so steigt hiedurch die Macht dieser Armee, die schon mit der Hälfte sich während des ganzen Feldzuges in drohender Stellung zu erhalten wuſste, auf 75 Bataillons und 38 Schwadronen. Zur Beschwörung dieses

doppelten Ungewitters steht Belluno, dem Baraguey d'Hilliers noch weitere 10,000 Mann zuführt, zu Smolensk. Durutte's schöne Division befindet sich zu Warschau; ich verlange vom Kaiser von Oestreich dringend Verstärkungen für Schwarzenberg, und von dem König von Preufsen eine Division zu Macdonald's Verstärkung.

Inzwischen wartete ich in scheinbarer Ruhe den Zeitpunkt ab, wo ich eine Antwort erwarten durfte: ich stellte mich, als ob ich gesonnen sey, den Winter in Moskau zuzubringen; ich machte mich sogar über einen meiner Generale lustig, der gleich anfangs keine besonders günstige Meynung vom Kriege gehabt hatte, indem ich ihn fragte, wo denn jene furchtbare Kälte bliebe, deren Folgen er befürchte? In der That schien auch das schönste Wetter von der Welt bis zum 13ten Oktober blofs defshalb fortzuwähren, um uns in einer unseligen Sicherheit zu erhalten. Jezt mufs ich gestehen, dafs, wenn ich nicht Alles durch ein Prisma von tausend Vorurtheilen angesehen hätte, die Stellung des Feindes bey Tarutina allein mir die Augen geöffnet haben würde. Diese meine Kommunikationen bedrohende Stellung war keine solche, wie eine demoralisirte Armee sie nimmt; sie deckte zugleich die schönsten Provinzen des Reichs, gewährte zahlreiche Verstärkungen, und war sogar offensiv. Unsere siegreiche Stellung und die Ruhe, die um mich herum herrschte, trugen mit bey, mich zu täuschen. Wir waren zu Moskau, wie vor den Thoren von Frankreich: alle Tage trafen Stafetten ein; die Briefpost gieng ungestört ihren Weg; die Auditor's überbrachten mir die Arbeiten der Minister und des Staatsrathes; vom Kreml aus versah ich die geringsten Geschäfte meines Kaiserreiches, und nicht ein

Franzose erlitt eine Kränkung seiner Interessen durch eine Abwesenheit, die den Gang aller Geschäfte unterbrechen zu müssen schien. Blofs einige Detachements oder Convois hatte der Feind auf der Strafse von Moschaisk aufgehoben; starke Reiter-Kolonnen der Garde hatten sie aber bald von diesen Partheygängern gesäubert, die ihre Kräfte zu versuchen anfiengen, sich aber noch fürchteten, etwas zu wagen. Die Kühnsten darunter waren Dawidof, Seslawin, Fiquener. Ersterer, ein geistreicher und liebenswürdiger Dichter und unterrichteter Offizier; der zweyte, thätig und verwegen; der dritte, deutschen Ursprungs, war ein wahrer Tatar. Unterstützt durch die Landleute, brachten sie unsere Kommunikations-Trupps zur Verzweiflung; allein doch hielten sie sich noch immer an eine gewisse Vorsicht, und nur selten beunruhigten sie unsere Kantonirungen um Moskau herum. Nach und nach, gegen das Ende unseres Aufenthalts, wurden sie dreister. Soweit der Gesichtskreis von Moskau reichte, wimmelte es von unseren Fourragierern, die in kleinen Abtheilungen gegen die bewaffneten Bauern, die Milizen oder Kosaken zu Felde zogen; jeden Tag hob man uns solche vereinzelte Leute, die nicht sowohl auf Marodiren, als auf Herbeyschaffung des überall fehlenden Pferdefutters ausgiengen, zu Hunderten auf; selbst grofse Detachements, die man zu ihrem Schutze und zur Säuberung der Gegend abschickte, wurden öfters abgefangen, oder durch die leichte Reiterey des Feindes zurückgejagt.

Die zum Eintreffen einer Antwort von St. Petersburg erforderliche Zeit war verstrichen; der Winter rückte näher; es war nicht mehr zu verkennen, dafs man keinen Frieden wollte. Jezt, wo unser Absprung nach Moskau das von mir daraus gehoffte Ergebnifs

durchaus verfehlt hatte, mufste ich vor Allem auf die Deckung meiner Kommunikationen bedacht seyn, und hiezu mich wieder auf die Linie des Borysthenes ziehen. An eine Ueberwinterung unter dem Schutte von Moskau war gar nicht zu denken.

Endlich, den 13ten Oktober, fällt etwas Schnee; es ist diefs ein mächtiger Sporn, der uns zum Aufbruche antreibt; ich gedenke, mich vor dem 20ten auf den Marsch zu begeben. Schon am 15ten werden die Spitäler nach Smolensk entleert; das schönste Wetter folgt auf den vorübergehenden Schnee. Den 18ten zieht Ney's Korps nach Moskau ein, um von da seinen Marsch anzutreten; während ich Heerschau darüber halte, verbreitet sich das Gerücht, Murat sey einer gänzlichen Niederlage ausgesetzt gewesen; ein heftiges Kanonenfeuer hat sich den ganzen Morgen über hören lassen, und schon ist Bestürzung in Moskau eingerissen.

Auch hatten die Russen, in der Ueberzeugung, dafs Murat nicht stark genug sey, ihrer hergestellten und erholten Armee Widerstand leisten zu können, wirklich den Plan gefafst, über ihn herzufallen. Man war mündlich übereingekommen, den Vorposten-Krieg bis zum Eintreffen der Antwort einzustellen; allein Kutusof hatte jeden Vorschlag zu einem Waffenstillstande, zu dessen Abschliefsung er aufserdem nicht ermächtigt war, zurückgewiesen. Murat, zu sehr vertrauend, war nicht auf seiner Hut, und unsere Soldaten, an eine Ruhe gewöhnt, die sie für den Vorboten des Friedens hielten, dachten nicht daran, dafs sie gestört werden könnte. Bennigsen setzt sich an die Spitze der zwey Drittheile der russischen Armee, um unsere Vorhut bey Winkowo aufzuheben. Etwas zu gedehnte Bewegungen, eine zum Umgehen bestimmte Kolonne,

die, nachdem sie erst eine falsche Richtung eingeschlagen, nicht zur rechten Zeit eintraf, ein übereilter Angriff im Centrum, das weniger rasch zu Werke hätte gehen sollen, vereitelten das Gelingen eines Planes, über welchen der Feind volle acht Tage gebrütet hatte; gleichwohl mufste Murat einer erdrückenden Uebermacht weichen; hat er auch keine vollständige Niederlage erlitten, so haben wir doch tapfere Kameraden, und den Verlust von Geschütz und Bagage zu bedauren; aufserdem beweist das Unternehmen, dafs der Feind sich nun stark genug fühlt, um sich mit Vortheil mit uns messen zu können.

Den 19ten verlasse ich Moskau; Lauriston wird als Parlamentair abgeschickt, um die erwartete Antwort zu holen; inzwischen soll Murat von seinem rechten Flügel abmarschiren, um sich aus der Nähe des hart an ihm stehenden Feindes zu machen. Anfänglich marschire ich auf dem Wege von Tarutina fort; allein, zu Troitzkoy angelangt, will ich mich rechts, auf die Strafse von Kaluga ziehen, um Borusk und Malojaroslawetz zu erreichen, bevor noch Kutusof von meinem Vorhaben unterrichtet seyn kann. Erreichen wir letztere Stadt vor ihm, so kann uns weiter Nichts abhalten, wenn auch nicht nach Kaluga, doch vor ihm nach Juknow zu kommen, um von da den Weg nach Elnia einzuschlagen.

Wir ziehen von Moskau mit dem Geschleppe eines Darius aus. Meine Armee zählte ungefähr noch 80,000 Schlagfähige, 15,000 Rekonvalescenten oder sonst Geschwächte nicht mit eingerechnet; noch führt sie 600 Kanonen und 2,000 Artillerie-Wagen mit sich. Um deren Bespannungen vollzählig zu machen, bringe ich unsere schwerfälligen Brücken-Geräthschaften zum Opfer; wir hatten Brücken auf allen Flüssen, und

überdiefs behielten wir noch Geräthschaften zu Bockbrücken für dringende Fälle bey.

Unsere Truppen, welche durch ihre ausgestandenen Entbehrungen die Erfahrung gemacht hatten, dafs sie auf keine regelmäfsige Vertheilungen von Lebensmitteln zählen durften, thaten für sich selbst Alles, um sich vor Hungersnoth zu schützen. Jede Kompagnie schaffte sich zwey oder drey kleine Wagen zum Transport ihrer aus den Ruinen von Moskau oder von den benachbarten Dörfern zusammengebrachten Vorräthe an: an diese Fuhrwerke schliefsen sich noch andere, die, unter demselben Vorwande, eine unerlaubte Beute verbergen, welche von den Soldaten, ja selbst von Offizieren, in den verlassenen Gewölben aufgefunden wurde. Um diese Beute besser zu verheimlichen, giebt der gröfsere Theil an, er habe sich mit Kleidungsstücken und Pelzen gegen die Kälte vorgesehen. Die Offiziere ohne Soldaten, die Armee-Beamten, jeder hat zu gleichem Zwecke und unter gleichem Vorwande sein Fuhrwerk. Die Pferde der von der Armee durchzogenen Gegenden, und die auf dem Hereinmarsche nicht zu Grunde gegangenen preufsischen Pferde, an kleine russische Bauernwagen, an Pritschke's von jeder Gattung gespannt, ziehen somit in dichten Zügen hinter unsern Kolonnen nach. Es sind beynahe eben so viel Fuhrwerke, als Schlagfähige zu zählen; nie hat eine neuere Armee einen solchen Anblick gewährt. Mit solchen Impedimenta sollen wir den schwierigsten und mühsamsten Rückzug, den je eine Armee zu unternehmen wagte, ausführen.

Ich war gezwungen, diese Mifsbräuche zu dulden, denn gerade diese Mifsbräuche waren unser einziges Hülfsmittel; diese Fuhrwerke, dachte ich bey mir selbst, werden mit jedem Tage abnehmen, und die

der Vorräthe, welche sie mitführten, nach und nach entledigten Wägen können mir zu Wagenburgen gegen die Partheygänger des Feindes, oder zum Transport der während des Rückzugs sich ergebenden Kranken und Verwundeten dienen. Unterdessen verzehrte diese Unzahl von Pferden Alles auf ihrem Durchzuge, und fiel dann endlich aus Mangel an Nahrung selbst. Die Spuren, welche wir hinter uns zurückliefsen, beweisen, dafs die grofsen Unternehmungen durch die Gröfse der Zurüstungen selbst scheitern, welche ihnen ihr Gelingen verbürgen zu sollen scheinen.

Mortier blieb mit 7—8,000 Mann zu Moskau; er sollte Alles, was noch zurückgeblieben war, von dort abführen, unsere Kommunikationen so lange, bis unser Marsch nicht mehr zu verheimlichen war, decken, und sodann die Thürme des Kreml's sprengen, und die Gebäude desselben anzünden [1]), dann sollte er Junot's Ueberbleibsel zu Moschaisk an sich ziehen, und meiner Armee, wenn es Zeit hiezu wäre, folgen.

Wiewohl ich schon entschlossen war, der Strafse von Borowsk zu folgen, so machte ich dennoch meinen ersten Marsch auf der alten Strafse von Kaluga, um dadurch die Russen irre zu führen, und zugleich den König von Neapel aufzunehmen. Den 20. wendete sich der

---

1) Der Befehl, die Werke des Kreml's zu zerstören, war ganz natürlich; es ist eine Citadelle, in die man zurückkehren konnte. Allein der Befehl, die Gebäude, welche den Zaaren als Pallast dienten, und das Hotel Rosumowsky anzuzünden, war ein gewaltthätiger Akt, der die üble Stimmung, in welche Napoleon durch den Brand von Moskau gegen die Russen versetzt worden war, in's vollste Licht setzte. Es war eine seiner unwürdige Rache; er hätte sich um seines eigenen Ruhmes willen derselben enthalten sollen.

Vicekönig, der meine Vorhut hatte, rechts, um bey Bykassowo auf die Straſse von Borowsk nach Malojaroslawetz zu gelangen, das auch wirklich den 23ten Abends durch ein Detachement von seinen Truppen besetzt wurde.

Ich war voll Ungeduld, nach Borowsk zu gelangen; hier muſste ich erfahren, ob Kutusof von unserem Aufbruche Wind bekommen hatte, und ob er Anstalten traf, uns den Weg nach Kaluga zu versperren. Ebenfalls hier sollte Murat zu mir stoſsen, und von hier aus hatte ich mir vorgenommen, Eugen in der Richtung von Malojaroslawetz vorgehen zu lassen. Die ganze Frage um unsere Zukunft hieng von der Möglichkeit ab, diesen Punkt vor Kutusof zu erreichen, und, wenn er unsern Aufbruch nicht im Augenblicke erfuhr, so war die Aufgabe nicht unmöglich, obgleich wir schon drey Tage mit unbedeutenden Bewegungen, die uns nur zehn Stunden vorwärts führten, verbracht hatten. Ich eile demnach, den 23sten, im Galoppe nach Borowsk, das Eugen den Abend vorher besetzt hatte, und wo Murat gleichfalls eintrifft. Vom Feinde hat man Nichts bemerkt, als Streifer in ziemlich bedeutender Menge auf dem linken Flügel. Eugen erhält den Befehl, auf Malojaroslawetz zu marschiren, und diese Stadt, sobald als nur immer möglich, durch seine Vorhut besetzen zu lassen. Alles läſst vermuthen, daſs wir die ganz neue Straſse von Smolensk über Elnia (Jelnia) ohne Hinderniſs erreichen werden. Ich ertheile an Belluno den Auftrag, die Division Baraguey-d'Hilliers, aus 10,000 Mann an provisorischen Regimentern oder in — für die verschiedenen Regimenter bestimmten Rekruten bestehend, uns auf derselben entgegengehen zu lassen. Dem Gouverneur von Wiasma befehle ich, eine 3—4,000 Mann starke mobile Kolonne mit den

Stafetten in der Richtung gegen diese neue Strafse marschiren zu lassen.

Eugen theilt meine Zuversicht nicht; die zahlreichen Partheyen, die auf dem linken Flügel immer zunehmen, lassen auf eine wichtige Bewegung des Feindes schliefsen. Zu Borowsk erfahre ich, dafs Mortier meinen Befehlen nachgekommen ist, und dafs 180,000 Pfund Pulver, in den Minen des Kreml's zusammengeprefst, einen Theil desselben, und vorzüglich das Zeughaus gesprengt haben. Den 23ten machte er sich auf den Weg nach Moschaisk; den General Winzingerode, der sich mit seinem Adjutanten allein in die Strafsen von Moskau gewagt hatte, führte er mit sich.

Ich konnte mich nicht überzeugen, dafs Kutusof zu gleicher Zeit auf Borowsk debouchiren würde: allein Eugen, dem die Anwesenheit des Feindes auf dem linken Flügel nie recht gefallen wollte, rückte nur mit der gröfsten Vorsicht vor, nicht als ob er sich vor einem Gefecht für sich gefürchtet hätte, sondern weil er besorgte, ich möchte zu Borowsk angegriffen werden, wodurch er, um Theil an dem Gefecht zu nehmen, auf der Stelle hätte umkehren müssen.

Auch trug sich wirklich eines jener zufälligen Ereignisse, die sich in diesem Feldzuge zur Vereitlung aller meiner Plane die Hand gaben, in der feindlichen Armee zu. Kutusof, von Eugen's Marsch auf Borowsk in Kenntnifs gesetzt, allein noch ohne die geringste Idee von unserem Rückzugs-Plan, hatte einen Handstreich auf das 4te Korps, wie früher gegen Murat, ausführen zu können geglaubt. Doctorof, bedeutend verstärkt, erhielt den Auftrag, an der Spitze von 25,000 Schlagfähigen die 8—10,000 Mann, welche man in Borowsk Preis gegeben glaubte, aufzuheben. Der General marschirte in dieser Absicht auf die Stadt

an, wo er mit der Nase gegen unsere ganze Armee gestofsen wäre. Der Partheygänger Seslawin, der Wind von meiner Annäherung erhalten hatte, meldet diefs Doctorof, der nicht daran glauben will. Der kühne Kosak, höchst empfindlich darüber, sprengt selbst vor die Thore von Borowsk, und nimmt dort einen Offizier der jungen Garde gefangen, der seine Meldungen bestätigt. Der Chef von Doctorof's Generalstab eilt nach Tarutina, um Kutusof anzuzeigen, dafs ich Moskau verlassen habe, und dafs meine ganze Armee sich dem Weg nach Kaluga zuwendet. Zu gleicher Zeit nimmt das Armeekorps, das Borowsk hätte überfallen sollen, seine Richtung auf Malojaroslawetz. Es hatte dieser zufällige Umstand die bedeutendsten Folgen, indem die russische Armee, die sonst ruhig zu Tarutina verblieben wäre, den 24ten aus ihrem Lager, gleichfalls in der Richtung von Malojaroslawetz aufbrach. Den 25. Morgens erreichte Doctorof diese Stadt, und verjagte unser Detachement aus derselben; allein der Vicekönig trifft bald mit seinem ganzen Korps ein, und zieht wieder in die Stadt. Ein hartnäckiges Gefecht, das den ganzen Tag über dauert, entspinnt sich. Der Vicekönig behauptete sich mit Ruhm gegen einen überlegenen Feind. Die nach und nach anlangenden russischen Korps verstärkten ihre im Gefecht begriffenen Truppen unaufhörlich. Siebenmal wurde die in Flammen stehende Stadt genommen und wieder genommen; allein ihre Ruinen blieben endlich in des Vicekönigs Gewalt; wir verloren hiebey den tapfern Delzons; Pino und zwey Adjutanten Eugen's wurden verwundet. Gegen Abend traf auch meine Armee bey Malojaroslawetz ein. Davoust liefs Eugen durch zwey Divisionen unterstützen; sie stellten sich auf beyden Flanken des

4ten Korps auf, und machten es ihm möglich, sich zu behaupten.

Wir waren nun zwar Herren von dieser Stadt, oder, um besser zu sagen, von diesem mit Todten angefüllten Scheiterhaufen, allein Nichts war dadurch gewonnen. Kutusof, der auf eine kleine Entfernung von da Stellung gefafst hatte, versperrte mir immer noch den Ausweg. Um ihn zu erzwingen, hatte ich einer auf der Kommunikation, die ich mir zu eröffnen wünschte, bereits festgesetzten Armee, eine Schlacht liefern müssen; allein eine Schlacht zu liefern, um sodann einen Rückzug, mit der feindlichen Linie in der Flanke, anzutreten, schien mir eine um so unklugere Sache, als sie nicht schlechterdings nothwendig war, da wir noch den Weg nach Wereja hinter uns hatten. Der Wechselfall schien mir zu gewagt; ich verzichtete demnach auf den Plan, nach Kaluga zu marschiren, und entschlofs mich, die Strafse von Wiasma, den einzigen Ausweg, der uns noch übrig blieb, einzuschlagen.

Beyde Armeen blieben, den 25ten, den ganzen Tag über in einer gegenseitig drohenden Stellung, und beynahe auf Kanonen-Schufsweite von einander stehen. Allein den 26ten gieng ich auf dem Wege von Borowsk zurück.

Auf diesem ganzen Rückzuge sollte Alles den Stempel seltsamer Besonderheit tragen; denn in dem Augenblicke, wo ich auf ein Durchbrechen verzichtete, entschlofs sich Kutusof seiner Seits, keine allgemeine Schlacht zu wagen, und ordnete eine rückgängige Bewegung an. Obgleich zeitig hievon unterrichtet, beharrte ich auf meinem Entschlufse, und diefs war ein entscheidender Fehler: es lag in meinem höchsten Interesse, nicht ohne die kräftigsten Gründe von einer

Bewegung abzustehen, die allein noch eine Hoffnung zum Heil begründen konnte. Ich hatte meine Offiziere zu Rath gezogen; Alle, den stoischen Mouton ausgenommen, waren der Meynung, man müsse auf dem kürzesten und am wenigsten streitig gemachten Wege den Niemen wieder zu erreichen suchen. Somit kam ich, statt den geraden Weg von Medyn und Jucknow nach Elnia zu verfolgen, indem ich das Reiter-Korps, das denselben noch sperrte, über den Haufen geworfen hätte, über Wereja nach Moschaisk zurück. Von jezt kündigte sich der Rückzug unter unheilvolleren Vorbedeutungen an, wie aus der Untersuchung der gegenseitigen Lage beyder Partheyen leicht zu ersehen ist.

Die mit 60,000 alten Soldaten und 20,000 unregelmäſsigen Truppen nach Tarutina zurückgekommene russische Armee hatte daselbst Rekruten und Reserven an sich gezogen; sie brach aus diesem Lager mit 90,000 Linien-Soldaten, und 30,000 Milizen und Kosaken auf; es waren von letzteren allein 22 Pulks zu der Armee gestoſsen. Diese für Schlachten nicht sehr geeignete Reiterey ist einsichtsvoll, nicht zu ermüden, und unternehmend. Es giebt keine europäischen, selbst keine russischen Pferde, die, was Ausdauer in Strapazen und Entbehrungen betrifft, den donischen Kosakenpferden zur Seite gestellt werden könnten: in der Lage, in welcher wir uns befanden, war diese Miliz dem Feind von gröſserem Nutzen, als die Kern-Regimenter seiner Garde.

Unser Rückzug muſste auf einer einzigen Straſse geschehen; die schon auf unsern Flanken befindliche feindliche Armee hatte einen Weg, der in schräger Richtung auf Wiasma, auf Smolensk, auf Krasnoi und Kopys in kürzerer Zeit führte, als der, welchem wir

folgten. Von jezt an war gar nicht mehr daran zu zweifeln, dafs wir lebhaften Neckereyen und sogar ernstlichen Angriffen ausgesetzt seyn würden. Mit einer ausgehungerten, auf 15,000 Pferde herabgekommenen Reiterey, die vierzehn Tage später schon keine 5,000 mehr zählte, sollten wir unsern Marsch sichern, unsere Flanken und unsere unermefslichen Parks decken.

Meine Infanterie zählte noch 60—65,000 Tapfere; allein was vermochten diese gegen einen Feind, der vermöge des Umstandes, dafs seine Operations-Linie in unserer Flanke hinlief, jeden Augenblick die an der Tête oder an der Queue befindlichen Korps theilweise angreifen, und eine Armee in's Gefecht führen konnte, deren Begeisterung in gleichem Verhältnisse, als unsere Lage bedenklicher wurde, immer mehr zunahm? Hätten wir die Strafse nach Elnia eingeschlagen, so wäre uns der Feind nur von hinten nachgekommen; wir wären keinem dieser mit unserer Rückzugs-Linie parallel laufenden Angriffe ausgesetzt gewesen, die jeden Tag über unser Schicksal entscheiden konnten.

Auf der grofsen Strafse von Smolensk wieder angelangt, setzte ich nun meinen Marsch auf derselben fort. Es war um Nichts weiter mehr zu thun, als zu entkommen, und so schnell als möglich eine verheerte Gegend zu durchziehen. Um den Marsch zu erleichtern, und jeder Sperrung der Strafse durch Gedränge vorzubeugen, theilte ich meine Armee in vier Korps, die sich in ungefähr halbtägigen Abständen einander folgten. Ich selbst eröffnete den Marsch mit meinen Garden; hierauf folgten nacheinander Ney's, des Vicekönigs und Davoust's Korps. Letzteres bildete die Nachhut.

Zu unserer Verfolgung schickte Kutusof seine Kosaken und eine 25,000 Mann starke Vorhut unter den

Befehlen des Generals Miloradowitsch ab; sie holte den 1ten November unsere Nachhut in der Gegend von Gschatzk ein. Die russische Hauptarmee bewegte sich gerade auf Wiasma, und gab hiedurch ihre Absicht zu erkennen, uns nach dieser Stadt zuvorzukommen, und uns den Rückzug abzuschneiden.

Dessenungeachtet gelang es uns, Wiasma vor den Russen zu erreichen. Ich gieng mit meinen Garden über die Stadt hinaus; Ney aber erhielt den Befehl, daselbst zu bleiben, und die Korps des Vicekönigs und Ney's aufzunehmen, welche, sowie wir diesen Punkt unbesetzt liefsen, hätten abgeschnitten werden können. Die Folge rechfertigte die Veranstaltung dieser Maafsregeln.

Den 3ten November führte Miloradowitsch einen angestrengten Marsch mit grofser Geschicklichkeit aus, indem er sich seitwärts der grofsen Strafse vorbewegte, und zwischen Wiasma und Federowskoy auf dieselbe debouchirte. Der Vicekönig war schon nahe an Wiasma, Davoust aber noch nicht über Federowskoy hinaus. Der Umstand war bedenklich; durch seinen kräftigen Entschlufs machte der Vicekönig wieder Alles gut. Er kehrte auf der Stelle um und griff die Russen an, die von der andern Seite durch Davoust's Truppen gedrängt, eiligst abziehen, und letzteren den Durchgang eröffnen mufsten. Meine beyden Korps zogen sich dann, von den Russen auf der Ferse verfolgt, auf Wiasma zurück; allein die Russen, die Verstärkung erhalten hatten, und deren Eifer sich durch unsern Rückzug immer mehr steigerte, nahmen die Stadt unserer Nachhut weg, und trieben sie hinter das Flüfschen Wiasma zurück. Dieses Gefecht, das wir einen Sieg nennen können, weil der Feind zurückgetrieben und sein Plan vereitelt wurde, kostete uns ungefähr

5,000 Schlagunfähige. Ganz verderbliche Folgen hätte es für uns haben können, wenn die russische Hauptarmee, welche die Strafse von Wiasma nach Juknow bereits erreicht hatte, frisch darauf los gegangen wäre; allein Kutusof, der sich in kein allgemeines Gefecht einzulassen getraute, war zu Bykowo, drey Stunden von Wiasma stehen geblieben, und beschränkte sich darauf, ein starkes Reiter-Detachement gegen diese Stadt vorgehen zu lassen; es wurde dieses den ganzen Tag durch Ney's Korps, das die Stadt gegen Juknow zu deckt, im Zaum gehalten. Man hat diefs Kutusof als Fehler vorgeworfen; und in taktischer Hinsicht war es auch wirklich ein sehr grober. Hätten seine bey Bykowo gelagerten 60,000 Mann Ney aus Wiasma verjagt, so war es um die Hälfte meiner Armee geschehen; allein damals waren wir noch furchtbar, Kutusof setzte sich einer Schlacht aus, und da er überzeugt seyn konnte, uns, ohne seinen Ruhm auf's Spiel zu setzen, an den Niemen zurückzutreiben, so baute er uns bey dieser Gelegenheit eine goldene Brücke.

Dieser so drohenden Gefahr entgangen, setzte meine Armee ihren Rückzug auf Smolensk fort. Er wurde nach und nach immer mühsamer; die Lebensmittel, welche man von Moskau hatte mitschleppen können, waren aufgezehrt; die Pferde fielen aus Mangel an Futter zu ganzen Gespannen um; es mufste defshalb viel Artillerie zurückgelassen werden. Der Winter war endlich an die Stelle eines für diese eisigen Klimate aufserordentlich schönen Herbstes getreten. Ney, der nun die Nachhut führte, beschwerte sich bitter über die Unordnung, welche in allen Korps einrifs, und für den, der den Marsch zu schliefsen hatte, mit jedem Tage fühlbarer wurde. Meine Adler, noch vor Kurzem die Wahrzeichen des Sieges, waren für die Sol-

daten, welche ihnen treu blieben, der Talisman, von dem alle Leiden, alle Entbehrungen ausgiengen. Ein gewifser Tod schien das unvermeidliche Loos derer, die sich mit muthvoller Ergebenheit dieselben anschlofsen.

Das Geschick schien es sich zur Aufgabe gemacht zu haben, mich durch seine Härte zu Boden zu drücken. Es genügte ihm nicht an dem herzzerreissenden Schauspiel, das es mir vor die Augen zu stellen begann, und dessen geringste Folge darin bestand, die Macht, welche ich in Europa erlangt hatte, höchst zweifelhaft zu machen; es bereitete mir die nicht weniger schmerzliche Prüfung vor, meinen Thron durch einen gewöhnlichen Staats-Gefangenen umgestürzt zu sehen. Den 6ten November, auf eine Marsch-Entfernung von Smolensk, erfuhr ich die seltsame Verschwörung der Generale Mallet und Lahorie, wenn anders ein in der Weltgeschichte beyspielloser, toller Streich Verschwörung genannt werden kann.

General Mallet, bekannter durch seine Thaten im Felde der Galanterie, als durch Waffenthaten, übrigens ein hitziger Apostel der Demagogie, und kein Anhänger der Bourbon's, wie man in den neuesten Zeiten hat behaupten wollen, hatte mich in die Nothwendigkeit versetzt, ihn seit vier Jahren einsperren lassen zu müssen. Später wurde er wegen seiner leidenden Gesundheit in ein Krankenhaus gebracht, in dem er sich auf Ehrenwort befand.

In dieser Gattung von Gefängnifs verfällt die glühende Einbildungskraft dieses Abentheuerers auf den kühnen Plan, dem Staat eine andere Gestaltung zu geben. Er wufste von unserem Einzug nach Moskau, und dem darauf gefolgten Brande; überzeugt, dafs, wie auch der Ausgang des Feldzuges seyn mochte,

ich 800 Stunden von Paris hinlänglich beschäftigt sey, um seine Meuterey nicht zeitig genug vereiteln zu können, entweicht er in der Nacht vom 23ten auf den 24ten Oktober, erscheint in den Kasernen, verkündigt daselbst meinen Tod, und verlangt, auf Vorweisen eines falschen Befehls, vom General-Stab des Platz-Kommando's, im Namen der provisorischen Regierung, welche nunmehr das Staatsruder ergreifen wird, eine Abtheilung Truppen.

An der Spitze derselben eilt er nach der Conciergerie, und setzt den General Lahorie, Moreau's ehemaligen Adjutanten, in Freyheit; dieser hatte nichts Eiligeres zu thun, als mit einem Detachement von etwa hundert Mann sich zum Minister Savary zu begeben, ihn zu arretiren, an seiner Stelle in's Gefängnifs zu schicken, und sich für ihn im Ministerium zu installiren.

Mallet verfügt sich seiner Seits zu dem General Hullin, Kommandanten von Paris, den er eben so abzulösen hofft. Da er denselben aber mehr zum Widerstande geneigt findet, schiefst er eine Pistole auf ihn ab, und verwundet ihn; allein der Oberst Laborde, der ihn für einen aus dem Gefängnifs Entkommenen erkennt, kommt dem Kommandanten zu Hülfe, fafst Mallet um den Leib, ringt mit ihm, und verschafft der Wache Zeit, sich seiner Person zu bemächtigen. Die irre geführten Truppen, von ihrer Täuschung zurückgekommen, werden von da in's Polizey-Ministerium geführt, wo Lahorie seine Macht schon so fest begründet glaubte, dafs er sich gerade das Maafs zur Ministers-Uniform nehmen liefs, als man ihn höflich ersuchte, nach der Conciergerie zurückzukehren. Der durch den Erzkanzler zusammenberufene Senat kam erst zusammen, als die beyden Tollköpfe schon wie-

der festgenommen waren; einem Militair-Gericht übergeben, empfiengen sie den verdienten Lohn für ihr seltsames und verwegenes Unternehmen.

Diese auf die Wirkung des falschen Gerüchts von meinem Tode, und auf die Träumereyen zweyer überstiegener Köpfe berechnete Bewegung hätte ein ganz anderes Ergebnifs herbeyführen können, wenn die Verschwörer noch einige Tage gewartet hätten, wo man in Paris von unserm unseligen Rückzug hätte Kunde haben können. Sie stellte mir übrigens klar vor Augen, wie höchst bedenklich meine Lage in den Sümpfen Litthauen's sey; denn ein nicht weniger sonderbarer Umstand, als die Verschwörung selbst, war der, dafs man hiebey zwey überspannte Republikaner gemeinschaftliche Sache mit einem Abbé machen sah, der ein Werkzeug der royalistischen Parthey war. Gleichwohl war Frankreich auf das Gerücht von diesem Unternehmen in so ruhiger Haltung verblieben, dafs ich mich dadurch über die Furcht, die es bey meinen Anhängern erzeugt hatte, zu trösten vermochte. Nicht so wohlfeil wären wir davon gekommen, wenn ein Bourbon, dem Beyspiele des Prinzen Eduard folgend, zu der Zeit in Havre gelandet wäre, wo man in Paris eine provisorische Regierung eingesetzt hatte.

Ich theilte diese Nachrichten blofs einer kleinen Zahl von Offizieren mit, und überzeugte mich durch die Wirkung, welche sie auf dieselben hervorbrachten, dafs die Hinfälligkeit meiner Macht sie in gröfseres Erstaunen versetzte, als selbst das Unglück, das uns Alle bedrohte.

Die Kälte, welche vom 7ten November an ernstlicher zu werden begann, entwickelte mit furchtbarer Geschwindigkeit die Keime der Auflösung, die sich schon seit Wiasma gezeigt hatten; wir waren mehr

als 90 tausend Mann von Moskau aufgebrochen, und schon in Dorogobusch wiesen die Rapports nicht mehr die Hälfte davon unter den Waffen aus.

Wir hatten bloſs noch einen oder zwey Märsche nach Smolensk; so eben waren Handmühlen, zu Paris verfertigt, eingetroffen, um den Mangel an andern Mühlen zu ersetzen, wodurch so groſse Verheerungen unter unsern Leuten, die von gekochtem Roggen leben muſsten, herbeygeführt worden waren. Dort hoffte ich Lebensmittel und hinlänglichen Schutz zu finden, um die Ordnung herstellen zu können. Die Division Baraguey d'Hilliers, welche mit Verstärkungen für alle Regimenter aus Frankreich eingetroffen war, hatte auf der Straſse von Elnia, die wir nunmehr erreichen sollten, Kantonirungen bezogen. Der Anblick dieser geordneten und disciplinirten Truppen sollte meine Veteranen neu beleben, und sie aufmuntern, besser in ihren Reihen zu verbleiben. Auſserdem rechnete ich auf Ney's feste Haltung, um dadurch Zeit zur Reorganisirung meiner Armee zu gewinnen. Eine Menge gewichtigerer Umstände zerstörte aber diese schwachen Kombinationen und diese trügerischen Hoffnungen.

Kutusof hatte es seinen Kosaken überlassen, uns auf der Queue nachzurücken; er selbst bewegte sich mit seiner Armee in der Richtung auf Elnia seitwärts von der groſsen Straſse vor. Es war diese Bewegung von seiner Seite um so richtiger berechnet, als er seine Armee, indem er sie durch ein weniger verheertes Land führte, schonte, und mich, der ich dadurch der beständigen Gefahr ausgesetzt war, überreicht und auf meiner Rückzugs-Linie zuvorgekommen zu werden, zu so angestrengten Märschen veranlaſste, daſs meine Truppen kaum zu Athem kommen konnten. So gerieth

seine Vorhut zu Liakowo mitten unter die Division Baraguey d'Hilliers, die nur wenig Reiterey bey sich hatte, und auf Nichts gefaſst war; so wurde die Brigade des Generals Augereau nach einem unbedeutenden Gefechte aufgehoben.

Den 9ten traf ich zu Smolensk ein; den 13ten war meine ganze Armee daselbst versammelt. Sie befand sich in einer vollständigen Hülflosigkeit. Smolensk war ihr als das gelobte Land, als das Ziel aller ihrer Leiden bezeichnet worden. Welche gewaltige Verrechnung! Diese Stadt, die uns im Sommer reizend vorgekommen war, und deren Umgebungen, besonders gegen Süden, wohlhabend und kornreich sind, zeigte uns jetzt Nichts mehr, als von ihren Eigenthümern verlassene, mit Kranken und Sterbenden angefüllte Häuser, und leere Magazine. Der zwey Monate angedauerte Aufenthalt von Bellunon's Korps in dieser Gegend, die Besatzung, 15 tausend Verwundete und Kranke, die durchziehenden Truppen hatten täglich 60 tausend Rationen, einen ungeheuern Mundvorrath verzehrt, der für meine Armee von Italien hingereicht hätte, und der, so wie jedesmal die Transporte vermittelst angestrengter Mühe und Thätigkeit eintrafen, wahrhaft verschlungen wurde.

So erwarteten mich demnach in Smolensk, statt Hoffnungen und Hülfsmitteln, bloſs verzweiflungsvolle Auftritte. Meine Armee zog in nicht mehr kennbaren Banden hinein; eine dreytägige Kälte, die jedoch nicht ausserordentlich war, [1]) hatte hingereicht, sie groſsen-

---

1) In den holländischen Feldzügen vom Jahr 1795, und im Feldzuge von Eylau 1807 war die Kälte strenger gewesen, als auf diesem Rückzuge bis an die Beresina; allein in jenen Feldzügen erhielten die Soldaten Lebensmittel, Wein und Branntwein; sie bivoua-

theils zu desorganisiren. Schon waren aus Mangel an Bespannung bey 200 Kanonen stehen geblieben.

Von Dorogobusch aus schlug das Korps des Vice-Königs die Strafse nach Dukowschina ein, auf welcher er auch, wiewohl unter ganz verschiedenen Umständen, hereinmarschirt war; durch Platof's 5,000 Pferde von hinten und in den Flanken gedrängt, sieht er sich bey dem Uebergange über den Vop, einen unbedeutenden Flufs, den man im Sommer kaum bemerkt hatte, der aber jetzt, vom vielen Regen angelaufen, nur an einigen Stellen noch durchwadbar war, gewaltig in die Enge getrieben. Die Brücken, die darüber führten, waren zerstört, die ziemlich steilen Ufer mit Schnee und Glatteis bedeckt. Nach mehreren vergeblichen Anstrengungen, die Ueberbleibsel seiner ausgehungerten Infanterie zu retten, mufste sich Eugen endlich mit derselben bis über die Brust in's Wasser werfen; einige Geschütze kamen hinüber; da aber die Furth bald grundlos wurde, und die Ufer nicht mehr zu befahren waren, mufste man die ganze Artillerie und sämmtliche Bagage zurücklassen; was noch vom Korps übrig blieb, traf durchnäfst und von Kälte starrend in dem Augenblick zu Smolensk ein, wo Ney mit seiner Nachhut anrückte.

Ueber die Existenz dieser beyden Korps, die mir grofse Besorgnifs verursacht hatten, beruhigt, mufste ich unsern Marsch nun um so schleuniger fortsetzen lassen, als das, was auf unsern Flanken und in unserm Rücken vorgieng, mir weder Trost, noch irgend einige Mittel zur Herstellung unserer Angelegenheiten bot.

---

kirten nicht alle Tage im Elend und mit der Ueberzeugung, dafs es den kommenden Tag noch schlimmer seyn werde.

Ueberall gewann der Feind die Oberhand über meine Lieutenants, und legte gleichviel Thätigkeit und Kühnheit an den Tag. Zwar hatte St. Cyr, der von Wittgenstein in Polotzk eingeschlossen war, einen heftigen Sturm desselben auf diese Stadt abgeschlagen; Steinheil's, erst kürzlich von Finnland eingetroffenes Korps sollte ihm den Rückzug auf dem linken Dwina-Ufer abzuschneiden suchen. Die doppelten Vortheile, welche St. Cyr und Wrede über diese beyden feindlichen Korps erfochten, bestanden jedoch blofs in einem zurückgewiesenen Angriffe, und St. Cyr, der sich nicht mehr in der Lage befand, einen zweyten auszuhalten, wenn er nicht Alles auf's Spiel setzen wollte, räumte endlich Polotzk, und zog sich auf Czereya zurück. Wittgenstein war in dessen Verfolgung bis nach Czasniki an der Ula vorgerückt. Durch diesen Umstand hatte sich Victor genöthigt gesehen, Smolensk zu verlassen, um die Trümmer von Oudinot's Korps aufzunehmen; die beyden Marschälle hatten bey Czereya eine Stellung genommen, um Wittgenstein anzuhalten. Dieser, durch die Petersburger Miliz-Legionen und die Truppen aus Finnland verstärkt, hatte nicht weniger, als 75 Bataillons und 38 Schwadronen, die Kosaken nicht eingerechnet, bey sich, und mit diesen Streitkräften ergriff er wieder nachdrücklich die Offensive von der Seite von Polotzk her, während Ttschitschakof, an der Spitze von 102 Bataillons und 116 Schwadronen, gegen Minsk und den Bug zu, dasselbe that.

Hier, auf unserm rechten Flügel, war die Gefahr nicht weniger drohend. Schwarzenberg's und Reynier's Korps, durch die überlegenen Streitkräfte, welche die Russen nach der Vereinigung der Moldau-Armee mit der Tormassof's ihnen entgegen zu stellen hatten, lebhaft gedrängt, hatten den Rückzug antreten müs-

sen; statt aber Minsk als Drehpunkt für ihre Operationen anzunehmen, waren sie über den Bug zurückgegangen, hatten sich auf Warschau basirt, und somit auf alle gemeinschaftliche Operationen mit meiner Armee verzichtet. Aus diesem groben Fehler ergab sich, daſs Admiral Tschitschakof, nachdem er Sacken mit der Beobachtung der Oesterreicher beauftragt hatte, sich mit dem Rest der Moldau-Armee ungehindert gegen Minsk vorbewegen konnte, von wo aus er sich im Stande sah, sich mit Wittgenstein zu verständigen, und eine furchtbare Masse in unserm Rücken aufzustellen. Von der andern Seite hatte die groſse russische Armee bereits auf der Straſse von Poslaw Stellung genommen, von wo aus sie die Straſse nach Mistislaw sperren, und die von Krasnoy bedrohen konnte. Man durfte keinen Augenblick verlieren, um diesen letzten Ausweg zum Heile, noch ehe er uns für immer versperrt wurde, zu benützen. Den 14ten verlieſs ich mit meinen Garden Smolensk. Der Vice-König, Davoust und Ney folgten mir in eintägigen Abständen. Letzterer, durch die frischen Truppen der Besatzung von Smolensk verstärkt, sollte die Mauern sprengen lassen, den 17ten abmarschiren, und meine Nachhut bilden. Diese Veranstaltung ist, und zwar mit Recht, getadelt worden; jene Staffeln auf einer und derselben Straſse lieſsen uns ohne Lebensmittel, und die Queue dieser langen Kolonne, drey Tagmärsche von ihrer Tête entfernt, vom Feinde gedrängt, und Nichts, als verheertes Land durchziehend, konnte weder dem Schwerdte noch dem Hungertode entgehen. Ich hätte besser daran gethan, mich von den Flügeln in drey parallelen Kolonnen zurückzuziehen, die eine rechts von der groſsen Straſse, die eine links, und eine im Centrum, wie wir es beym Vorrücken gehalten hatten. Hätte ich das Ereigniſs von Krasnoy

voraussehen können, so hätte ich ganz bestimmt den Dnieper zwischen meiner und der feindlichen Armee gelassen, indem ich über Katana das rechte Ufer des Flufses bis Dubrowna oder Orscha hinab marschirt wäre.

Ganz zuverläfsig hätte uns dieser Entschlufs furchtbare Verluste erspart; Mangel an hinlänglicher Kenntnifs von der Beschaffenheit der Strafsen, und die schlechten Karten von Russand, waren die Haupt-Ursachen, die mich abhielten, ganze Armee-Korps in Richtungen vorzuwagen, wo Nichts auf das Vorfinden brauchbarer Strafsen schliefsen liefs. Kann diese Entschuldigung auch nicht auf den Weg von Smolensk über Katana angewendet werden, so ist sie doch in Beziehung auf alle andere Wege, die wir in Russland betreten haben, unverwerflich.

Unermefslich waren die Verluste, die wir bereits erlitten hatten; Reiterey hatten wir gar nicht mehr, und die Artillerie war auf die Hälfte herabgeschmolzen. Zu dem Hunger und den Strapatzen, welche unsere Pferde aufrieben, gesellte sich noch der Uebelstand, dafs sie nicht gegrifft waren, und nirgends war Eisen aufzufinden, um demselben abzuhelfen. Die Gegend von Wiasma bis Orscha, obwohl eigentlich eine grofse Hochebene bildend, ist mit kleinen, durch das Ausspülen der Bäche, die sich nach und nach ziemlich tiefe Betten ausgehöhlt haben, gebildeten Thalwegen durchschnitten; diese Thalwege, ziemlich steil anlaufend, waren mit Eis bedeckt, auf dem die Pferde nicht Fufs fassen, und somit Kanonen und Munitionswägen nicht weiter bringen konnten; blofs vermittelst der Menschenarme und mit grofsem Zeitverlust gelang es, die bestbespannten Fuhrwerke zu retten. Jeden Tag mufste man eine grofse Menge derselben stehen lassen.

Die Beschreibung der Leiden, von welchen meine unglückliche Armee heimgesucht war, erreicht kein Griffel der Geschichte. Die überspanntesten Dichtungen der Epopoe selbst vermöchten nur eine schwache Schilderung davon zu geben; ein getreues Gemälde derselben wird ohne Zweifel nie auf die Nachwelt kommen; auch wäre es dem Zwecke dieser Erzählung zu fremd, als daſs ich es zu entwerfen versuchen sollte.

Nur zu wahrscheinlich war es, daſs die Russen, welche sich gleichfalls Krasnoy zu wendeten, uns unsern Rückzug nicht ruhig fortsetzen lassen würden. Auch erschien wirklich schon am 15. Miloradowitsch's Vorhut auf der groſsen Straſse zwischen Krasnoy und Korytnia. Mit dem Gros der Garde hatte ich erstere Stadt bereits erreicht; allein die Queue der Kolonne hatte ein ungleiches Gefecht zu bestehen. Den andern Tag fand der Vice-König Miloradowitsch links und rechts von der Straſse aufgestellt, um ihm den Weg zu versperren. Er versuchte, sich denselben mit dem Degen in der Faust zu bahnen, allein es konnte ihm nicht gelingen. Miloradowitsch, der ihn für unwiederbringlich verloren hielt, lieſs ihn auffordern, das Gewehr zu strecken. Der Vice-König war nicht der Mann, der sich leicht aus der Faſsung bringen lieſs; während seine Nachhut die Russen mit Angriffs-Demonstrationen auf der groſsen Straſse hinhielt, zog das Gros seiner Kolonne zwischen dieser Straſse und dem Borysthenes ab. In der Nacht gelang es ihm, Krasnoy zu erreichen, und wenn auch nicht ohne Verlust, doch mit groſsem Ruhme, denn den gröſsern Theil seines Korps brachte er mit sich.

An demselben Tage, den 16ten, langte auch Kutusof vor Krasnoy an, und stellte sich auf zwey Ka-

nonenschufs-Weiten von dieser Stadt auf dem Wege nach Roslaw auf.

Meine Lage war sehr bedenklich; Davoust und Ney waren noch zurück; schob ich meinen Rückzug auf, so konnte er mir später ganz unmöglich gemacht werden, weil der Feind, sowie er seinen linken Flügel verlängerte, meine einzige Kommunikations-Linie leicht unterbrechen konnte. Allein die Hälfte meiner Armee hatte Krasnoy noch nicht erreicht, und der Entschlufs, sie den Russen Preifs zu geben, wäre mir zu hart angekommen. Ich beschlofs, der Gefahr zu trotzen, und wenigstens bis zu Davoust's Eintreffen in Krasnoy zu bleiben.

Blieben wir aber daselbst unthätig, so hätten wir den Feind dadurch nur noch mehr gegen uns ermuthigt; ich war überzeugt, ihn besser im Schach zu halten, wenn ich ihn selbst angriffe. Den 17. Morgens liefs ich das von den Russen besetzte Dorf Uwarowo durch Mortier angreifen, und rückte an der Spitze der jungen Garde selbst dagegen an. Das Gefecht, das sich nahe an diesem Dorfe entspann, dauerte mit abwechselndem Glücke bis zur Ankunft des 1sten Korps fort. Kutusof, der uns Alle auf einen Zug zu fangen vermeinte, oder vielleicht dem Hunger und der Kälte es überlassen wollte, uns, ohne sich einer Schlacht auszusetzen, vollends aufzureiben, hatte Miloradowitsch den Befehl ertheilt, sich durch die Absicht, Davoust's Marsch aufzuhalten, nicht zu weit hinreissen zu lassen. Der russische General, mit einem Angriff bedroht, zog sich demnach auf den rechten Flügel der Armee zurück, und rückte erst dann wieder auf die grofse Strafse, nachdem Davoust's Truppen sämmtlich vorbey waren. Nun aber griff die russi-

sche Vorhut unsern linken Flügel lebhaft an, und zu gleicher Zeit entsendete Kutusof den gröfsten Theil seiner Armee, um Krasnoy zu umgehen, auf die Strafse, die von dieser Stadt nach Liady führt, zu debouchiren, unsern rechten Flügel zu überreichen, und uns somit völlig abzuschneiden.

Auf die Nachricht von dem Marsche dieser Kolonne sah ich ein, dafs kein Augenblick mehr zu verlieren war; ich ordnete den Rückzug an. Er wurde durch Aufopferung der Nachhut, die empfindliche Verluste erlitt, begünstigt, und das Gros der Armee wurde wenigstens gerettet. Die Nacht über blieben wir zu Liady. Den andern Tag setzten wir unsern Rückzug auf Dubrowna, und von da auf Orscha fort.

Ich glaube mir in diesem Gefecht von Krasnoy einigen Ruhm erworben zu haben; vielleicht wird man tadeln, dafs ich in so weit von einander entfernten Staffeln auf einer einzigen Strafse marschirt bin, während ich vermöge der Richtung der feindlichen Armee einen Perpendikular-Angriff derselben auf die Flanke meiner langen Kolonne unfehlbar zu gewärtigen hatte; allein der unpartheyische Geschichtschreiber wird auch sagen, durch welchen schönen Entschlufs ich Davoust und Eugen nach einander befreyte.

Die glatten, beschneiten Abhänge der Höhen zu Fufs hinanklimmend, einen Stock zur Stütze in der Hand, gab ich den Kolonnen, welche den Feind zurückdrängten, selbst die Richtung an. Wie glücklich, wenn ich, gleich dem Kaiser Julian, hier einen Tod gefunden hätte, nach dem ich strebte! Allein seit der Erfindung der Feuer-Gewehre finden Handgemenge Einzelner mit Degen und Schild, wie zu Zeiten der alten Römer, nicht mehr Statt, und ich stiefs auf

keinen Parther, der mir den Todes-Streich beygebracht hätte. 1)

Gleichwohl war ich, voll Verzweiflung darüber, Ney seinem Schicksale haben überlassen zu müssen, um die übrige Armee zu retten, von Orscha aufgebrochen; er schien unwiederbringlich verloren. Zu unserm gröfsten Erstaunen gelang es diesem Tapfern, seine Adler und den Kern seines Korps zu retten. Nach seiner Reihe, den 18ten, bey Krasnoy eingetroffen, findet er dort die russische Armee auf beyden Seiten der grofsen Strafse aufgestellt; nach wundervollen, aber fruchtlosen Anstrengungen, sie von da zu vertreiben, sah er sich ganz und gar abgeschnitten. Nur seinem Muthe Gehör gebend, setzte er sich nun mit etwa 3,000 Mann in Marsch auf Gusinoy, wo er auf dem noch nicht sehr fest gefrornen Eise über den Borysthenes gieng. Die ersten Bataillons gelangten glücklich auf das rechte Ufer, allein unter den letzten brach das Eis, und es ertranken bey hundert Mann. Der übrige Theil seines Korps, der mit einer Menge von Nachzüglern aus allen übrigen Korps auf der grossen Strafse geblieben war, und nur noch einen desorganisirten Haufen bildete, sah sich, da er wegen des eingebrochenen Eises nicht folgen konnte, genöthigt, die Waffen abzulegen. Ney war aber, wenn auch gleich jenseits des Flufses, noch nicht gerettet; er gerieth mitten unter Platof's Kosaken, die von Smolensk her, sich längs des rechten Ufers hinzogen. Sie hatten

1) Man weifs, dafs der Kaiser Julian, der sich zu weit nach Persien vorgewagt hatte, mit dem gröfsern Theile seiner Armee daselbst umkam; er erhielt eine tödtliche Wunde, als er bey einem — dem von Krasnoy ganz ähnlichen Gefecht seiner Nachhut zu Hülfe eilte.

gut bediente Artillerie bey sich; Ney hatte nicht eine Kanone, nicht einen Mann Reiterey. Seine Soldaten, denen es an Schiefsbedarf gebrach, und die kaum ihre Gewehre zu halten vermochten, mufsten sich einzig auf ihre Tapferkeit und ihre Bajonette verlassen, und erst nach Bestehung einiger tüchtigen Gefechte gelang es ihnen, in der Nacht vom 20sten auf den 21sten in Orscha wieder zu uns zu stofsen. Meine Freude war um so gröfser, als ich sie wirklich für verloren gehalten hatte. Ney wurde von der ganzen Armee als der Unverzagteste ihrer Anführer begrüfst. 1)

Die Gefechte von Krasnoy hatten mich die Hälfte der noch in meiner Armee befindlichen Schlagfähigen gekostet; nun handelte es sich darum, das Uebrige zu retten. Die Aufgabe war nicht leicht. Das Erste, was hiebey zu thun war, wäre gewesen, von dem Staffel-System, auf einer und derselben Strafse, abzustehen, und in parallelen Kolonnen marschiren zu lassen; wie aber sollten Befehle an Armee-Korps ertheilt werden, von denen blofs noch die Cadres übrig waren, und wo zwey Dritttheile der übrig gebliebenen Soldaten blofs noch einen aufgelösten Haufen bildeten? Ueberdiefs waren die Wege von Orscha auf Wilna durch den Grafen Wittgenstein gesperrt; auf der andern Seite konnte Admiral Tschitschakof, den Schwarzenberg's Rückzug hinter den Bug zum freyen Herren seiner Bewegungen machte, ganz leicht die vor ihm stehen gelassenen schwachen Detachements über den Haufen werfen, und mit seiner ganzen Armee oder

1) Ney hatte bey dieser Gelegenheit nicht die Hälfte der persönlichen Gefahren bestanden, denen er sich bey Elchingen so muthvoll aussetzte; allein die einfachste Handlung erschien heroisch in der verzweifelten Lage, in der wir uns befanden.

mit einem Theile derselben an die Linie der Beresina vorrücken, um uns dadurch die Wege von Orscha nach Minsk zu versperren.

Bey meinem Abmarsche von Smolensk hatte ich Oudinot den Befehl zugeschickt, sich zu Bobr aufzustellen, um die Straſse nach Minsk sauber zu halten; Victor erhielt den Auftrag, dem Grafen von Wittgenstein auf den Puls zu fühlen, um hieraus die Gröſse des Widerstandes, den wir auf unserem Marsche nach Wilna begegnen könnten, zu entnehmen. Den 14ten hatte Victor die Russen bey Czasniki angegriffen; allein, da der ihm geleistete Widerstand bewies, daſs die Russen an den Ufern der Ula fest zu halten entschlossen waren, hatte er sich den von mir erhaltenen Weisungen zu Folge, ohne sich in ein ernstliches Gefecht einzulassen, nach Czereya zurückbegeben.

Zu Dubrowna erfuhr ich, daſs Tschitschakof nicht unterlassen hatte, sich gegen Minsk zu wenden, dessen Besatzung sich auf Borisow zurückzog. Es war zu befürchten, daſs Dombrowsky, vor Bobruisk, das er blokirt hielt, selbst eingeschlossen, die Zeit nicht mehr finden würde, den Brückenkopf der Beresina zu erreichen.

In Orscha schwankte ich auf's Neue über das, was weiter zu thun sey. Sollte ich mit Allem, was mir noch an organisirten Streitkräften übrig war, Tschitschakof entgegengehen? Oder sollte ich mich im Gegentheile, mit Belluno vereinigt, auf Wittgenstein werfen? Die Besorgniſs, Kutusof möchte sich mit der Moldau-Armee vereinigen, und mir nach Wilna zuvorkommen, hielt mich ab, mich in der Richtung von Polotzk vorzuwagen.

Ueberdieſs hoffte ich noch, vermittelst angestrengter Märsche, vor dem Admiral die Beresina zu erreichen. Nur einen Rasttag gestattete ich zu Orscha meinen Trup-

pen. Am 21sten machten wir uns wieder auf den Marsch, und gelangten bis Kokhanow. Meine Armee befand sich in einem solchen Grade von Auflösung, dafs ich ihren Marsch durch besser erhaltene Korps hatte decken lassen müssen. Oudinot's Korps wurde zur Vorhut, Victor mit dem seinigen zur Nachhut verwendet. Den 22sten traf ich zu Toloczin, und Tags darauf zu Bobr ein. Hier ward mir die traurige Ueberzeugung, dafs man sich mit dem Degen in der Faust einen Ausweg bahnen müsse, denn die Russen standen schon an der Beresina.

Der Admiral war den 17ten in Minsk eingezogen, und am 21sten hatte seine Vorhut den verschanzten Brückenkopf von Borisow angegriffen, und in demselben Augenblicke weggenommen, wo die Division Dombrowsky von Bobruisk daselbst eintraf, und noch nicht Zeit gefunden hatte, denselben zu besetzen. Den folgenden Tag gieng der Admiral über die Beresina. Seine auf Bobr vorgeschobene Vorhut stiefs den 23. auf Oudinot's Korps, und erlitt durch dasselbe eine vollständige Niederlage. Der Admiral hatte gerade noch Zeit, über die Beresina zurückzugehen, und die Brücke von Borisow abzubrechen.

Dieser Erfolg brachte mir somit gröfsern Schaden, als Nutzen, und meine Lage wurde schreckbar. Ich liefs den General, der mir das Vorhandenseyn eines geraden Weges von Jembin nach Molodeschno angezeigt hatte, zu mir berufen; ich eröffnete ihm meine Verlegenheit und meine Plane. Von den Grundsätzen der Kriegskunst ausgehend, hatte ich einen Augenblick im Sinne, sowie bey Castiglione und Regensburg, über diejenige der feindlichen Armeen herzufallen, die mir am lästigsten war. Ich wollte meine Garde und Alles, was mir noch an Schlagfähigen übrig blieb, mit dem noch unversehrten Korps des Herzog's von Belluno

vereinigen, sodann mit diesen 50,000 Mann mich auf Wittgenstein werfen, ihn an die Dwina zurücktreiben, Macdonald zu mir stoſsen lassen, und siegreich den Weg nach Wilna einschlagen, wo es mich sauer ankam, als Flüchtling einziehen zu sollen. Jener General hielt mir entgegen, daſs mein unter allen andern Umständen vollkommen richtig berechnetes Manöver, unter den gegenwärtigen, tausend Uebelstände mit sich führe.

1. Seyen die Umgegend von Lepel und die Ufer der Ober-Beresina voller Sümpfe; man könne sich nur auf Dämmen bewegen, auf denen uns Wittgenstein mit seinen 150 gut bedienten Kanonen mehrere Tage aufhalten, und Kutusof Zeit verschafft werde, einzutreffen.

2. Gestatte der hohe Grad von Hülflosigkeit der Armee keinen längern Aufschub des Rückzuges.

3. Würden wir uns, wenn wir die Richtung gegen die Dwina zu nähmen, der Gefahr aussetzen, von Kutusof und Tschitschakof, die sich hinter unserem rechten Flügel und auf unsere Kommunikationen vereinigen würden, an das Meer gedrängt zu werden, noch ehe wir uns Wittgenstein's entledigt hätten.

4. Wäre es, da die Straſse nach Minsk vom Feinde besetzt sey, vorsichtiger, rechts von Borisow den geraden Weg von Jembin nach Molodeschno einzuschlagen, weil, wenn er auch versperrt sey, man sich noch immer durch den Umweg über Wileika helfen könne; und endlich führten diese beyden Wege durch ein fruchtbares, und nicht verwüstetes Land.

Diese triftigen Gründe reichten nicht hin, mich anders zu bestimmen; ich hielt fest an meinem Manöver, das zu rühmlichen Erfolgen führen, und uns den Händen des Feindes entziehen konnte. Ich lieſs einen andern General zu mir berufen, den Tags zuvor

der Herzog von Belluno an mich abgeschickt hatte, und der mir gewisse Aufschlüsse über die Beschaffenheit der Stellungen, welche Wittgenstein zur Vereitlung meines Planes zu Gebote standen, geben konnte. Was er mir über die Schwierigkeit, Wittgenstein aus Tschasniki und allen den Stellungen hinter der Ula zu vertreiben, wozu man nur durch Sümpfe und auch Dämmen gelangen kann, vorbrachte, stimmte mit der Ansicht des ersteren ganz überein. Hierdurch fand ich mich bewogen, gleichfalls seiner Meinung beyzutreten, und zwar um so eher, als auch Murat und Eugen mir das Gleiche auf's dringendste anriethen.

Den 24sten brach ich demnach nach Lochnitsa auf, und den 25sten zog ich alle meine Streitkräfte, Victor's Korps ausgenommen, bey Borisow zusammen. Letzteres, von Wittgenstein stets auf der Ferse verfolgt, gelangte nach Lochnitsa, statt daſs es, um unsern Marsch zu decken, den Weg nach Baran hätte einschlagen sollen.

Noch nie hatte ich mich in einer so verzweifelten Lage befunden. Auf der Queue und in beyden Flanken gedrängt, sah ich mich auch noch in der Front durch einen Fluſs angehalten, über welchen an sich schon schwer zu kommen war, und dessen Uebergang überdieſs durch eine ganze Armee vermehrt wurde. Mit Soldaten, halb todt vor Kälte und Hunger, sollte ich nun Schwierigkeiten besiegen, vor welchen sich die bestorganisirte Armee gescheut hätte.

Das Schicksal schien bey diesem unglückseligen Rückzuge alle seine Härte an uns erschöpfen zu wollen. Die Kälte, welche zur Zeit meiner Ankunft zu Smolensk so streng war, daſs der Dnieper zufror, hatte nach meiner Ankunft zu Krasnoy auf einmal nachgelassen, durch zweytägiges Thauwetter war die Eisdecke geborsten, und die Beresina gieng stark mit Treibeis.

Es war diefs ein zweyfaches Unglück: wäre die Beresina fest genug zugefroren gewesen, um Kanonen zu tragen, so hätten wir, ohne dafs wir eine Brücke zu schlagen brauchten, mit unserer Gesammtmacht innerhalb 24 Stunden darüber gehen, und Tschitschakof erdrücken können: nun aber, wo der Flufs grofse Eisschollen trieb, würde das Schlagen einer Brücke zeitraubend und mühsam; sie konnte sogar, noch ehe sie vollendet war, gänzlich fortgerissen werden. Da ich den Elementen nicht gebieten konnte, so mufste ich nun schon meinen Entschlufs fassen, und meine Thatkraft verdoppeln, um die von der Natur und dem Feinde dieser Operation in den Weg gelegten Hindernisse zu beseitigen.

Die Streitkräfte, die ich von Moskau zurückbrachte, betrugen mit Einschlufs der Garden, nicht über 15,000 Schlagfähige; Belluno's und Oudinot's Korps waren eben so stark. Tschitschakof's 25,000 Mann waren uns zuvorgekommen, und standen uns gegenüber, rechts folgten uns Wittgenstein's und Steinheil's 25,000 Mann starke Armeekorps, und links waren wir durch Kutusof's 50,000 Mann gedrängt.

Ich sah ein, dafs ich mich nicht mehr anders retten konnte, als durch einen unversehenen Uebergang; hiezu mufsten auf verschiedenen Punkten Demonstrationen gemacht werden, welche die Wachsamkeit des Feindes täuschten. Oudinot liefs Kolonnen-Têten in den Richtungen von Ucholoda, an der Nieder-Beresina, blicken, während andere Abtheilungen sich heimlich gegen Wesselowo, Flufs aufwärts, zogen *). Diese De-

*) Diese beyden Demonstrationen fanden wirklich Statt; Einige schreiben sie dem General Aubry zu, der Oudinot's Artillerie befehligte, und in Gemeinschaft mit Eblé stromaufwärts

monstration hatte den erwarteten Erfolg; der Admiral verlängerte seinen rechten Flügel bis an die Strafse von Igumen. Diese falsche Bewegung benützten wir unverzüglich zur Bewerkstelligung unseres Ueberganges oberhalb Borisow. In der Nacht vom 25sten auf den 26sten brachen wir von Borisow nach Studianka auf, wo wir den 26sten Morgens eintrafen. Der Artillerie-General Aubry hatte für die Infanterie eine Brücke von schlechten Materialien gebaut, während General Eblé mit den Sappeurs und Pontônnieren eine Bockbrücke für alle Waffengattungen schlug. Diese 80 Ruthen lange Brücke wurde durch unsere braven Sappeurs, die sich trotz der Kälte und des ungeheuern Treibeises der Beresina bis an die Schultern in's Wasser warfen, mit erstaunlicher Geschwindigkeit zu Stande gebracht. Die Hälfte dieser unverzagten Leute, die ihrem augenscheinlichen Tode entgegengiengen, mufste auch wirklich ihre schöne Aufopferung mit dem Leben bezahlen. Nichts vermochte ihrem Eifer Einhalt zu thun; die Vorhut des Generals Tschaplitz war herbeygeeilt, um sich unserem Vorhaben zu widersetzen; da sie den Fortgang des Brückenbaues wirklich hätte verhindern können, so mufste, um sie zu vertreiben, Corbineau's Reiterey durch den Fluſs schwimmen; letztere lieſs man durch ein Bataillon Schützen, die nach und nach auf einem Floſs übergesetzt wurden, unterstützen. Der Feind wurde geworfen, allein er nahm eine Stellung, wodurch das Debouché uns maskirt wurde. Sowie die

---

eine Brücke schlagen sollte: Andere behaupten, sie seyen von Napoleon angeordnet worden. Man verwendete hiezu bloſs ein schwaches Bataillon, und einen Haufen vereinzelter Leute, die man auf jenen Punkt hinführte; durch ihre grofse Menge wurde der Zweck erreicht. (Herausgeber.)

kleine Bretterbrücke fertig war, gieng Oudinot's Infanterie darüber; Tschaplitz wurde bis Stakow, eine Stunde von Borisow zurückgetrieben; dort aber von Pahlen unterstützt, ergriff er zugleich mit diesem die Offensive wieder. Oudinot gelang es jedoch, durch die waldige Gegend begünstigt, sich zu behaupten. Jeder einzelne unserer tapfern Soldaten scheint von der Wichtigkeit dieses Gefechtes durchdrungen, und verdoppelt seine Anstrengungen. Franzosen, Pohlen, Schweizer, Kroaten bedeckten sich um die Wette mit Ruhm, und der Feind wurde den ganzen Abend angehalten. So weit gieng Alles vortrefflich; allein noch hatte man sich der Strafse nach Jembin zu versichern; diese führt durch einen Sumpf, worüber eine Art von Damm geht, der durch drey Brücken, jede zu 100 Ruthen Länge, unterbrochen ist. Gewann der Feind Zeit, diese zu zerstören, so war, da das Eis noch nicht trug, Alles verloren. Oudinot erhielt den Befehl, schleunigst ein Detachement dahin abgehen zu lassen; es traf zum Glück zeitig genug ein, sich der Brücken bemeistern zu können. Inzwischen rückte der Rest unserer Trümmer, sowie Belluno's Korps, näher an Studianka. Ney gieng mit den Pohlen und einer Division der jungen Garde, die zusammen nicht über 2,500 Mann zählten, in der Nacht über; er sollte sich mit Oudinot vereinigen, und den Oberbefehl über die geringen Streitkräfte, die wir Tschitschakof entgegenzustellen hatten, übernehmen. Nachmittags verlegte ich mein Hauptquartier auf das linke Ufer; der Uebergang dauerte einen Theil der Nacht hindurch, und am 27sten den ganzen Tag fort. Er konnte nur langsam bewerkstelligt werden, da die Bockbrücken wegen des schlammigen und nachgebenden Grundes und durch das Treibeis zweymal gebrochen waren. Tschitschakof

gewann somit Zeit, mit den zwey Divisionen, die er von Uscha her mit sich genommen hatte, nach Borisow zurückzukehren; allein statt sogleich auf Oudinot loszumarschiren, blieb er gegenüber von Borisow stehen, und suchte sich mit Wittgenstein in Verbindung zu setzen. Belluno's Korps war aus dieser Stadt in der Nacht vom 26sten auf den 27sten gerade nach Studianka aufgebrochen, und hätte die Division Parthouneaux mit dem Auftrage zurückgelassen, Borisow bis gegen Mittag in der doppelten Absicht besetzt zu halten, um sowohl Tschitschakof's Aufmerksamkeit auf sich zu ziehen, als um Wittgenstein auf kurze Zeit anzuhalten.

Diese Detachirung war für uns von traurigen Folgen; kaum war die Division nach Borisow zurückgekehrt, als sie auch durch Flüchtlinge erfahren mufste, dafs sie abgeschnitten sey. Bald erhielt Parthouneaux auch wirklich die Meldung, dafs Graf Wittgenstein sich mit seiner ganzen Armee bey Staro-Borisow zwischen ihm und Belluno aufgestellt habe. Nun mufste man auf einen Ausweg sinnen.

Zwey Wege führen von Borisow nach Studianka; der eine, eine kleine Seitenstrafse, zieht sich links des Flusses hin, der andere, mehr rechts, ist die grofse Strafse von Wesselowo über Staro-Borisow. Man behauptet, blofs die letztere habe Wittgenstein versperrt gehabt; unglücklicherweise schlug Parthouneaux diese ein. Er warf sich anfänglich mit grofser Tapferkeit auf den Feind, dessen Stärke er nicht kannte; allein die Parthie war zu ungleich; nach vergeblichen Anstrengungen, sich den Durchgang zu erzwingen, wurde er nach Borisow zurückgetrieben, wo er durch die von Kutusof's Armee entsendeten Korps Platof's und Jermolof's vollends eingeschlossen wurde. Dessenunge-

achtet versuchte Parthouneaux, Nachts mit einem Bataillon ausgesuchter Truppen zu entkommen; allein er gerieth mitten unter Kosaken, die ihn gefangen nahmen; den andern Morgen ergab sich seine Division; sie war ungefähr 3,000 Mann stark; bey ihr befanden sich außerdem 4,000 von den verschiedenen Korps abgekommene Leute, die ihrem Marsche gefolgt waren.

Ein zu gleicher Zeit mit ihr von Borisow aufgebrochenes Bataillon, das die kleine Straße einschlug, hatte das Glück, zu entkommen; hienach ist der begangene Fehler zu beurtheilen. Man mußte ein verlorengegebenes Detachement auf die Hauptstraße werfen, und mit der Haupttruppe auf der andern abziehen. Durch die Einnahme von Borisow sah Tschitschakof sich im Stande, sich vermittelst einer Schiffbrücke mit Wittgenstein zu verbinden; auch wurde er durch Jermolof und Platof verstärkt.

Der Feind entwarf für den 28sten einen gleichzeitigen Angriff auf beyden Ufern, und dieser Tag sollte über unser Schicksal entscheiden. Wittgenstein traf alle Anstalten, um Belluno auf dem linken Ufer anzugreifen: der Admiral zog an der Spitze seiner Divisionen nach Stakhow, wir kamen ihm durch einen auf seine vor uns stehengelassene Vorhut zuvor. Trotz eines ruhmvollen Widerstandes, in welchen aber wegen der vielen Gehölze nicht die gehörige Zusammenstimmung gebracht werden konnte, wurde sie auf Stakhow zurückgeworfen. Vergeblich suchten die russischen Jäger uns diese Gehölze streitig zu machen; Ney, der eine nicht bewachsene Stelle aufgefunden hatte, ließs Doumerc's Kürassier-Division auf sie einhauen; sie richtete großes Gemetzel unter ihnen an, und brachte 12—1500 Gefangene zurück. Nun entschloß sich der Admiral, wiewohl etwas spät, seinen beyden

Divisionen den Befehl zum Rückzuge zu ertheilen. General Sabanief liefs sie wegen der Beschaffenheit des Terrain's in kleinen Abtheilungen zurückgehen, und wäre beynahe in die Niederlage seiner von unsern Kürassieren lebhaft verfolgten Vorhut mit hineingerissen worden. Doch vermöge dieser mächtigen Verstärkung gelang es dem Feinde, sich wieder zu sammeln, und zu Stakhow festzuhalten. Ein blutiges Gefecht dauerte mit unbegreiflicher Erbitterung bis Nachts 10 Uhr fort; die tapfern Generale Zajonschek und Legrand wurden dabey verwundet, und die Ueberbleibsel des 2ten Korps erlagen in demselben unter den Lorbeern, die sie sich seit zwey Tagen gepflückt hatten. Der auf Stakhow begränzte Feind erlitt eben so empfindliche Verluste.

Während so grofse Aufopferung von diesen Erfolgen gekrönt wurde, leistete auch Victor den Anstrengungen Wittgenstein's, der sich vergeblich schmeichelte, ihn in den Flufs zu werfen, eben so ruhmvollen Widerstand. In die Nothwendigkeit versetzt, mit 7—8,000 Mann die — die Zugänge zu Studianka umgränzenden Anhöhen auf eine Strecke von 2—3,000 Ruthen decken zu müssen, machte Belluno diese erste Stellung dennoch mit grofser Tapferkeit streitig. Als er sich aber endlich bedroht sah, vom Feinde in derselben umzingelt zu werden, mufste er sie verlassen, um sich näher bey den Brücken zu concentriren. Die Russen, welche nun ihre Batterien auf diesen Höhen aufführten, verbreiteten Schrecken und Tod unter den 10,000 abgezehrten oder verwundeten Soldaten, und unter dem — eine unzählige Menge von Fuhrwerken, denen man bis dahin den Uebergang verwehrt hatte, begleitenden Haufen. Diese verwirrte, knäuelförmige Masse stürzte sich mit solchem Ungestüm auf die Brücken, dafs drey Vier-

theile derselben, welche sich nicht gerade in der Richtung auf die Zugänge befanden, durch Jene, welche nachfolgten, in den Fluſs gedrängt wurden. Das durchdringende Geschrey dieser Unglücklichen, die Angst derer, die, von den feindlichen Kanonenkugeln bestrichen, sich auf die Ersteren stürzten, wo dann bald die Reihe, in den Fluſs gedrückt zu werden, auch sie traf; der Anblick von tausend zu der Armee gehörigen Weibern, oder von Solchen, die derselben bey ihrem Abmarsche von Moskau gefolgt waren — die Einen zu Boden gestürzt und von den Flüchtlingen zertreten, die Andern vom Strome fortgerissen, noch Andere durch das feindliche Eisen verstümmelt; Munitionswägen und Granaten, die mitten unter diesem Gewühle platzten; das mit Trümmern und Leichen angefüllte Bett der Beresina — dieſs waren die Hauptzüge eines verzweiflungsvollen Auftrittes, der nie seinesgleichen hatte, und den vergeblich die geübteste Feder zu schildern versuchen würde.

Belluno's feste Haltung rettete die Ueberbleibsel dieses Haufen's, indem sie dadurch Zeit gewannen, über die Brücken zu entkommen: allein man hatte alle mögliche Mühe, die durch Leichname, todte Pferde, und umgestürzte Wagen immer neu versperrten Zugänge offen zu halten. Die Kanonade währte bis in die Nacht fort, und erst den 29sten Morgens gieng Belluno mit den ihm übrig gebliebenen 3,000 Mann über die Beresina, und verbrannte die Brücken. Ohne das dem General Parthouneaux begegnete Unglück hätten wir auf diesen berühmten Uebergang stolz seyn dürfen, denn es war in der That ein schöner Anblick, die 8—9,000 Mann unter Ney's und Oudinot's Befehlen Tschitschakof's 25,000 zurückdrängen zu sehen, während auf der andern Seite Belluno's 6,000 Mann, mit dem Rücken an den Fluſs gelehnt, gegen Wittgenstein's

20.000 einen ruhmvollen Kampf bestanden . . . . . Und unter welchen Umständen mufsten unsere Tapfern diesen verzweifelten Kampf bestehen! Abgezehrt durch Hunger und Frost, umringt von Feinden, 600 Stunden von ihrem Vaterlande entfernt, ohne Hoffnung, der Vernichtung entgehen zu können, ohne Munition, durch den herzzerreissenden Anblick der Unordnung um sie her ergriffen, schlugen sie sich und fielen sie — man darf es wahrhaft sagen — als Helden. Die Russen dagegen, mit Lebensmitteln und Branntwein versehen, an das Klima gewöhnt, auf eigenem Grund und Boden sich schlagend, durch Erfolge, die ihre kühnsten Hoffnungen überreichten, begeistert, der Zahl nach um das Doppelte überlegen, jeden Augenblick der weitern Unterstützung durch ihre grofse Armee entgegensehend, mit zahlreicher und geschonter Reiterey und Artillerie versehen, und von der Ueberzeugung angespornt, dafs der geringste Vortheil ihnen reiche Trophäen eintragen müsse, giengen mit zehnfachem Vortheile über die Unsrigen in's Gefecht!

Ruhmvoll war der traurige Sieg, den wir so eben davongetragen hatten; allein er diente doch blofs dazu, unser Verderben aufzuschieben, und verbesserte unsere Lage um Nichts. Auf's Neue mufste ein Rückzug fortgesetzt werden, für den unsere erschöpften Kräfte nicht mehr zureichten. Zum gröfsten Unglück wurde die Kälte, die seit einigen Tagen nachgelassen hatte, wieder viel strenger, als vorher. Der Feind, erbost, uns an der Beresina haben entwischen zu lassen, verfolgte uns auf Leib und Leben. Durch unsern Marsch von Jembin nach Smorgoni wurde die Auflösung unserer Armee vollendet. Durch den Anblick dieses Elends selbst lebhaft ergriffen, mufste ich mir oft den Gedanken in's Gedächtnifs rufen, dafs ein Herrscher, dem

daran liegt, die Masse zu retten, sich nie durch das Geschick der Minderzahl rühren und zum Mitleiden verleiten lassen darf.

Bey einer Armee, die dazu verdammt war, unverzüglich zu Grunde zu gehen, hatte ich Nichts weiter zu thun. Das fernere Geschick eines grofsen Volkes beruhte auf mir allein; meine Pflicht rief mich nach Frankreich; dort mufsten die Mittel aufgefunden werden, wodurch die Unfälle, die ich nun schon nicht mehr von ihm abwenden konnte, wieder gut zu machen waren. Den 5 December übergab ich zu Molodeschno den Oberbefehl über die Trümmer meiner Armee dem Könige von Neapel, und reiste nach Paris ab.

Diefs war für meine Lästerer eine erwünschte Gelegenheit, um gegen mich loszuziehen. Wäre ich Enkel Ludwig's XIV. gewesen, oder hätte ich einen Nachfolger gehabt, der gleich nach mir Frankreichs Thron hätte besteigen können, so würde ich keinen Augenblick Bedenken getragen haben, das Mifsgeschick meiner Waffengefährten zu theilen, weil meine Anwesenheit zu Hause zur Rettung des Kaiserreiches nicht nothwendig gewesen wäre. Allein was hätte ich mit 30,000 halb erfrornen, 600 Stunden von ihrem Vaterlande entfernten Leuten anfangen sollen, gegen welche Deutschland sich erhob, und die von der russischen Armee verfolgt wurden? Sollte ich dadurch, dafs ich mich fangen liefs, die Trophäen des Feindes vermehren? Das ist wahrhaft ein ganz eigener Muth, bey einer Truppe zu bleiben, deren unvermeidliches Loos die Caudinischen Gabeln sind! Mit zwey meiner Offiziere bin ich abgereist, und drey Monate später mit 300,000 Mann zurückgekehrt, von denen zu der Zeit, als ich den Fufs wieder auf französischen Boden setzte, nur die Cadres bestanden. Diefs ist die beste Widerlegung jener überlästigen

Censoren, die in den Salons der Hauptstadt Krieg führen. Wer sonst, als ich, hätte diese Macht auf die Beine gebracht, und Mannschaft und Material für 600 Kanonen reorganisirt, die auf den Feldern von Lützen und Bautzen wieder siegreich erschallten?

Bevor wir uns jedoch zu dieser denkwürdigen Wiedererstehung wenden, wollen wir die Hauptgründe zu dem schlechten Erfolge der russischen Expedition kurz zusammenfassen. Man hat ihn der frühzeitigen und aufserordentlichen Kälte zugeschrieben; alle meine Anhänger haben es bis zum Ueberdrufse wiederholt; dessenungeachtet ist Nichts so wenig wahr, als gerade diefs. Wer wäre so albern, um zu glauben, ich hätte nicht gewufst, zu welcher Zeit im Allgemeinen der Winter in Rufsland beginnt? ich wufste sehr wohl, dafs auf der von Dorogobusch bis Smolensk sich ausdehnenden Hochebene, nahe an den Quellen eines 500 Stunden langen Flusses, die Kälte wegen der Erhöhung des Bodens über die Meeresfläche und wegen der Abplattung des Erdballs gegen den Pol zu, aus doppeltem Grunde sehr strenge seyn müsse. Jedoch statt frühzeitig zu seyn, trat sie erst den 7 November ein, später, als es gewöhnlich der Fall ist. Auch war sie nicht aufserordentlich, denn bis Krasnoy wechselte sie zwischen 3 und 8 Graden, und vom 20sten an war Thauwetter bis zu unserem Eintreffen an der Beresina. Nur an einem Tage trug die Eisdecke des Dnieper's die darübermarschirende Infanterie; schon am Abend desselben Tages thaute sie auf.

Diese Kälte war demnach nicht strenger, als jene während des Feldzuges von Eylau, indem wir in letzterem grofse Reiterey-Angriffe auf zugefrorenen Seen ausführten, und die Beresina damals mit so festem Eise bedeckt war, dafs eine Armee mit ihren Kanonen

darüber marschiren konnte. Dessenungeachtet löste sich meine Armee in diesem Feldzuge nicht auf, weil sie sich in einem Lande befand, das Hülfsmittel bot, und weil ich ihre Bedürfnisse befriedigen konnte. Ganz anders verhielt es sich im Feldzuge von 1812. Hülflosigkeit und Elend, und deren Folge, das Marodiren, brachten Unordnung in die Regimenter; unsere noch zahlreichen Kolonen waren blofs noch ein verwirrter Haufen, in welchem die einzelnen Soldaten sich nicht mehr erkannten. Man hätte acht Tage in einem verschanzten, mit Magazinen wohlversehenen Lager anhalten müssen, um uns zu sammeln und auseinander zu finden. Als Smolensk uns diesen Stützpunkt nicht gewährte, war Alles verloren, denn von da durften wir auf eine nur etwas Beruhigung gewährende Freystätte vor Erreichung der Weichsel nicht weiter zählen; wir würden vernichtet, ehe wir sie erreichten. Die Kälte gab so wenig die erste Veranlassung zu unserem Unstern, als sie bis zu unserem Eintreffen an der Beresina sehr erträglich gewesen war, und dennoch, als wir an derselben eintrafen, von den 300,000 Schlagfähigen, die ich an die Dwina und nach Moskau geführt hatte, nicht ganz 50,000 übrig waren. Suchen wir also begründetere Ursachen für diese grofse Katastrophe auf.

1.) Anfänglich wollte ich im ersten Feldzuge nicht über Smolensk hinaus; alle meine damals ertheilten Befehle bezeugen diefs [1]. Die Unmöglichkeit, mit

---

1) Hr. Fain behauptet das Gegentheil; er versichert, Napoleon habe immer schon im ersten Jahre zu Moskau Frieden dictiren, und wenn ihm diefs nicht gelang, in einem zweyten Feldzuge nach Petersburg marschiren wollen. Es ist ganz gewifs, dafs er zu Dresden und zu Wilna sich dahin ausgesprochen hat,

250,000 Man in einem nur wenig bevölkerten und verheerten Lande auf einer Stelle zu leben, versetzte mich in die Nothwendigkeit, entweder umzukehren, woher ich gekommen war, oder weiter vorzugehen; die zweyfache üble Einwirkung, welche eine rückgängige Bewegung durch ein zu Grunde gerichtetes Land auf die öffentliche Meinung und auf das Wohl der Armee gehabt hätte, sowie die Meldungen Murat's, der nach Valutina der russischen Armee an der Lucha beykommen zu können behauptete, bewogen mich, vorwärts zu gehen.

2.) Ich glaubte eine entscheidende Schlacht zwischen Wilna und der Dwina liefern zu können, was aber nicht Statt fand. Hätte ich in den Ebenen von Litthauen ein zweytes Austerlitz oder Friedland aufführen können, so wäre Europa mir zu Füſsen gelegen.

3.) Hieronymus versäumte die Gelegenheit, Bagration, der durch unsere ersten Bewegungen abgeschnitten war, aufzureiben.

4.) Die Pohlen in Volhynien und Podolien haben meine Plane nicht mit dem Eifer, den ich von ihnen erwartete, unterstützt. Ein groſses Unglück war es, daſs ich nicht, statt der Oesterreicher, Poniatowsky's Korps in jenen Provinzen verwenden konnte. Der Anblick der schönen Regimenter der pohlnischen Armee hätte vielleicht die Einwohner angefeuert; überdieſs

---

an der Dwina anhalten zu wollen; hieraus könnte man schliessen, daſs er in dieser Hinsicht nie einen festen Plan gefaſst hatte; Alles muſste in der That auch von einem groſsen Siege im ersten Beginnen des Krieges abhängen. Seine Ideen muſsten sich nach dem Gange der Ereignisse gestalten: er war der entschlossenste und der unentschlossenste Mensch zugleich.

(Herausgeber.)

wäre es immer besser gewesen, meine Flanken durch anhängliche, als durch verdächtige Bundesgenossen zu decken.

5). Litthauen bot keine Hülfsmittel; mochte nun die Schuld hievon in der schlechten Erndte des vergangenen Jahres, oder in den zur Füllung der russischen Magazine eingetriebenen Requisitionen liegen, genug, wir fanden auch gar Nichts vor. Eine unserer gröfsten Verlegenheiten war die, dafs wir das Getraide nicht mahlen konnten. Strenge genommen fehlte es eigentlich nicht an Roggen, aber an Mehl. Ich liefs zu Paris Handmühlen verfertigen, zwar zu spät, um sie noch benützen zu können, allein zeitig genug, um zu beweisen, dafs kein Mittel versäumt wurde, das Uebel wieder gut zu machen.

6). Die grofse Menge von Ochsen, die ich in Pohlen und Gallizien gekauft hatte, konnten weder zeitig genug eintreffen, noch für die Bedürfnisse Aller hinreichen. Die unermefslichen Magazine, die ich zu Danzig aufgehäuft, und von da nach Königsberg hatte bringen lassen, waren so entfernt, dafs sie mir in dem entscheidenden Augenblick, wo ich ihrer, um in Smolensk bleiben zu können, bedurft hätte, Nichts nützten. Es waren diese Magazine jedoch zur Erleichterung des Transports ganz auf der Gränze angelegt worden. Ich hatte 31 Train-Bataillons, von denen jedes 150 vierspännige Deckelwägen mit sich führte, organisirt. Zwanzig dieser Bataillons folgten meiner Armee; diefs betrug 12,000 Pferde für den Lebensmittel-Train allein; sie führten 4 Millionen Rationen; allein diese reichten nie länger, als auf vierzehn Tage zu. Meine Depots befanden sich auf 25 Märsche von mir entfernt, es waren demnach 50 Tage zum Hin- und Rückweg einer Zufuhr erforderlich gewesen, und

es hätte zur Feststellung regelmäfsiger Vertheilungen einer vierfachen Anzahl von Pferden bedurft. Bey der Unmöglichkeit, mir solche zu verschaffen, trieb ich die Vorsicht so weit, dafs ich See-Geräthschaft aus Frankreich kommen liefs, um meine Magazine den Niemen und die Wilia hinauf führen zu lassen. Ich hatte den Befehl zur Erbauung von Flöfsen ertheilt, um damit die Wilia, die für gröfsere Schiffe nicht tief genug ist, zu befahren. Was konnte ich mehr thun? Grofse Unternehmungen in weiter Ferne, sagt Montesquieu, scheitern an der Gröfse der Zurüstungen selbst, die man für ihr Gelingen macht.

7). Bin ich vierzehn Tage zu Wilna geblieben, statt gleich im Augenblick auf Glubokoy und Polozk vorzudringen, oder mich auf Minsk gegen Bagration zu wenden; schon am 1sten July hätte ich mich für das Eine oder für das Andere bestimmen müssen. Verlegenheit um Lebensmittel, und die Furcht, Bagration möchte in meinem Rücken abziehen, um wieder nach Drissa zu gelangen, veranlafsten jenen Aufenthalt, der uns bald theuer zu stehen kam. Ich hätte die falsche Richtung, welche die russische Haupt-Armee gegen Drissa zu nahm, benützen sollen, um lebhaft ihren linken Flügel zu überreichen, und sie an das baltische Meer zu drängen, wo sie gewifses Verderben erwartet hätte; diefs war die Haupt-Aufgabe, Bagration nur Neben-Sache.

8). Murat hat mit seinen 30,000 Pferden dem auf dem Rückzuge befindlichen Feinde nicht beyzukommen verstanden.

9). Bey Borodino schlugen wir uns, wie ich bereits erwähnte, zu sehr in Massen. Durch diesen Umstand sah ich mich verhindert, den äussersten linken

Flügel der Russen auf der alten Strafse von Smolensk mit hinlänglichen Streitkräften zu überreichen. Wir haben den rechten Zug gleich anfangs nicht in hinlänglicher Uebereinstimmung gethan, und der rechte Augenblick, um meine Reserve in's Gefecht zu führen, wurde versäumt. Ueberdiefs war uns die Anwesenheit von Tutschkof's Korps bey Ustitza entgangen. Diefs veränderte die Voraussetzungen zum ersten Angriffe.

10). Ich habe Unrecht gehabt, die russische Armee bey ihrem Abzuge aus Moskau nicht lebhaft zu verfolgen, denn sie war damals sehr geschwächt und etwas wankend gemacht; ich hätte hoffen dürfen, sie zu vernichten. Allein ich erkannte, dafs ich schon zu weit vorgegangen war, und der Gedanke, mich noch weiter einzulassen, erschreckte mich. Wäre ich bis an die Wolga oder bis Pultawa vorgerannt, dann hätte man mich einmal mit Recht Karl XII. vergleichen können. Schlimmer konnte es mir übrigens auch nicht gehen, und ich wäre wenigstens meiner Hauptabsicht, die russische Armee, in der ich Russland's ganze Macht für vereint hielt, zu vernichten, getreu geblieben. Sie hätte vielleicht bey Tarutina eine Schlacht annehmen können, und ich, als Sieger, wäre wenigstens Herr der reichsten Provinzen von Kaluga geblieben; hätte sie sich bis an die Wolga zurückgezogen, so blieb mir mein Rückzug über Roslaw, durch ein geschontes Land, wo uns der Feind nur in der Queue folgen, und nicht durch einen Marsch in unsere Flanken uns abschneiden konnte, unbenommen.

11). Kannten wir das Land nur ganz wenig; die Karten von Russland sind erbärmlich. Wir marschirten nur auf grofsen Strafsen, während man in Russland mit Ausnahme der Sümpfe des Pripecz und je-

ner, die sich zu auf beyden Ufern der Beresina befinden, beynahe überall brauchbare Wege findet; ein Umstand, den der Feind, welcher sein Land besser kannte, wohl zu benützen wufste.

12). Die Türkey unterzeichnete den Frieden in dem Augenblicke, wo ich darauf zählte, dafs sie den Krieg mit Nachdruck fortführen würde. Bernadotte verbündete sich mit den Russen; diese beyden Ereignisse veränderten meine Berechnung der Wechselfälle gänzlich, indem der Feind dadurch zwey Armeen mehr erhielt. Man hätte Sebastiani oder Andreofsy 6 Monate früher nach Konstantinopel schicken, und einige Millionen aufopfern sollen, um sich den Divan zu gewinnen, und ihn zur lebhaften Fortsetzung des Krieges zu bewegen.

13). Der Feind hatte Fortschritte in der Kriegskunst gemacht, die wir uns gar nicht träumen liefsen. Von dem Abzuge aus dem Lager bey Drissa an, hat er gut manövrirt und sich tapfer geschlagen. Die von Kaiser Alexander von St. Petersburg aus verordnete Bewegung zur Vereinigung seiner Massen an der Beresina ist eine der merkwürdigsten Kriegs-Operationen dieses Jahrhunderts.

14). Den Hauptfehler habe ich dadurch begangen, dafs ich Macdonald's, St. Cyr's, Oudinot's und Victor's Korps nicht unter einen kräftigen und fähigen Befehlshaber stellte. Diese 100,000 Mann haben, zerstückelt, wie sie waren, an der Dwina nichts ausführen können, was Etwas getaugt hätte; vereinigt hätten sie Wittgenstein aufgerieben, und meine Lage bey der Rückkehr gesichert.

15). Endlich hat sich auch die russische Nation durch Anstrengungen ausgezeichnet, auf die ich nicht gefafst war, gleich wie Kaiser Alexander einen Cha-

rakter an den Tag legte, in dessen Beurtheilung ich mich getäuscht hatte.

Schriftsteller, die blofs zu meinem Lobe die Feder ergriffen, haben es für einfacher gehalten, übernatürliche Ursachen für unsere Unfälle aufzusuchen; Nichts hat ihnen gefehlt, als das Manna in der Wüste und die Wellen des rothen Meeres, um durch den Gott der Armeen Wunder zu Gunsten meiner Feinde geschehen zu lassen. Sie giengen so weit, dafs sie die Operationen unseres Feindes, deren Verdienst und rechtzeitige Ausführung so unbestreitbar sind, in ein nachtheiliges Licht stellen wollten.

Nur hat man mir nie einen schlechtern Dienst erwiesen, als wenn man meine Gegner verschrie und ihre Thaten herabsetzte; hiedurch schmälert man meinen eigenen Ruhm und den der französischen Armee, der hauptsächlich darin besteht, unvorhergesehene Schwierigkeiten überstiegen zu haben. Immer wird den Russen das Verdienst bleiben, eine rückgängige Bewegung von 300 Stunden gemacht zu haben, ohne dafs man ihnen, wiewohl sie gleich von Anfang in ihrem Centrum durchbrochen waren, etwas Ernstliches hätte anhaben können, und ohne dafs sie uns eine einzige Trophäe überliefsen. Hätten wir Nichts als Wunder vollbracht, und sie Nichts als Fehler begangen, wie wäre es geschehen, dafs Barclay und Bagration, von Drissa und Slonim aufgebrochen, und durch 300,000 Mann französischer Truppen getrennt, sich zu unserm grofsen Verdrufse dennoch vereinigten? Wie konnte denn Wittgenstein, um die Hälfte schwächer, als die drey Marschälle, welche er gegen sich hatte, während des ganzen Feldzugs seine drohende Stellung behaupten? Eben so ausserordentlich wäre es, dafs eine Armee, die Nichts als Fehler begienge, und bey Boro-

dino zu Grunde gerichtet, sich wie gerufen zu Krasnoy einfinden sollte, um sich Mann gegen Mann mit uns zu schlagen, wie diefs wirklich der Fall war. Wie endlich hätten Feinde ohne Talente und ohne Verdienst es angreifen sollen, um mit einer gleich zu Anfang des Feldzugs durchbrochenen und zerstückelten Armee die Offensiv-Concentrirung ihrer Flügel und ihres Centrum's an der Beresina in der Mitte September's zu combiniren, und somit zur gelegenen Zeit aus Finnland und vom Pruth die Truppen herbeyzubringen, die uns den Uebergang über diesen Flufs streitig machen sollten? Es ist nicht zu läugnen, dafs sie durch tausenderley Umstände begünstigt wurden, und Alles, was sich zu ihrem Vortheil wandte, stand mir im Wege; allein blofs Uebelwollen und Ungerechtigkeit kann ihnen das Lob da versagen, wo sie es wirklich verdienten.

Man hat das von ihnen angenommene System, von beyden Endpunkten aus zu manövriren, ohne sich an das, was im Centrum vorgieng, zu kehren, mifsbilligt; es scheint dem Grundsatz der Central-Linien auch wirklich zuwider; allein man vergifst, dafs dieser Plan erst zu Ende September's gefafst wurde; damals war die russische Haupt-Armee noch stark genug, um in der Gegend von Moskau den Kampf gegen uns zu bestehen, und den Mittelpunkt des Reiches uns streitig zu machen. Die Flügel-Korps wechselten erst zu Anfang Oktobers ihre Rolle, und zu dieser Zeit verfiel man auf den Gedanken, sie zwischen der Beresina und dem Niemen zu concentriren.

Nachdem durch die Vereinigung der zwey Armeen in Volhynien Tschitschakof's Macht auf die imposante Masse von 102 Bataillons und 116 Schwadronen angewachsen war, schien es wohl weit natürlicher, sie da,

wo sie sich gerade befand, thätig zu verwenden, als sie in angestrengten Märschen nach Kaluga zu hetzen, um dort zu Kutusof zu stoſsen; hiedurch wäre sie einen ganzen Monat ausser Thätigkeit gesetzt worden, und wir hätten freyes Spiel gehabt, die pohlnischen Provinzen aufzuwiegeln und auszubeuten. Nicht um sie auf den Endpunkten, in ungeheurer Entfernung von einander, unthätig zu lassen, wurden die Flügel verstärkt, sondern darum, um sie offensiv gegen unsere Kommunikationen zu vereinigen; dieſs ist etwas ganz Anderes.

Auf solche Weise wird durch Partheylichkeit Alles entstellt. Es war jener Plan einer der bestentworfenen aus den letzten Kriegen, und mit Vergnügen lasse ich ihm Gerechtigkeit wiederfahren.

Allerdings haben die Russen auch Fehler begangen; die ursprüngliche Aufstellung, die Richtung auf Drissa, der Rückzug nach der Schlacht von Smolensk, sind die erheblichsten. Auch ist es gewiſs, daſs Kutusof mehr hätte thun können, und daſs ich an seiner Stelle gewiſs nicht verfehlt haben würde, die von Moskau abgezogene Armee zu vernichten; allein ungeachtet seiner groſsen Vorsicht, hat er seine Manöver dennoch gut geleitet, und mögen sie nun aus Alexander's Instruktionen hervorgegangen, oder das Werk seines Generalstabes gewesen seyn, so ist es billig, daſs man ihm wenigstens dieses Verdienst zugestehe. Lächerlich ist die Behauptung, die Russen hätten nicht das Geringste zu unserm Miſsgeschick beygetragen; zwar ist es nicht das unmittelbare Ergebniſs groſser, gegen uns gewonnener Schlachten; allein die Armee, die Regierung, die Nation, die Generale, haben, vorzüglich in der zweyten Periode des Feldzug's, ihre Schuldigkeit gethan. Deklamationen tau-

gen dazu, einen vorübergehenden Eindruck auf den grofsen Haufen hervorzubringen. Wahrheit erhält sich durch alle Jahrhunderte, und warum sollte ich sie jetzt verläugnen?

Eben so ungerecht, als meine persönlichen Feinde aus allen Ländern gegen mich, waren meine Bewunderer gegen meine Feinde. Auch in diesem Feldzuge blieb ich nicht hinter meinem hohen Rufe zurück. Nicht als Abentheurer habe ich mich in unwirthliche Gegenden gewagt; ich hatte Maafsregeln für Alles getroffen. Das Ungeheure der Entfernungen, der Massen, der Zurüstungen selbst, Alles hat sich gegen mich gewendet. Meine Streitkräfte waren vorsichtig aufgestaffelt, und nicht blindlings habe ich mich an diefs Unternehmen gemacht; ich habe es gewagt, allein erst nachdem ich Alles angeordnet hatte, was im Bereich der menschlichen Vorsicht liegt.

Kehren wir übrigens von diesen Abschweifungen zu den Operationen meiner Armee bis zu ihrer wunderbaren Zurückkunft an die Elbe zurück. Ehe ich Molodeschno verliefs, hatte ich Murat den Oberbefehl übertragen, und ihm Berthier als Major-General beygegeben. Ersterer, oft durch einen ritterlichen Aufschwung hingerissen, besafs eben so wenig, als der Andere, den bey so bedenklichen Umständen erforderlichen, eisernen Charakter. Meine Abreise wurde für meine unglückliche Armee die Losung zu neuem Mifsgeschick, noch furchtbarer, als Alles, was schon vorhergegangen war. Die Kälte stieg bis auf 30 Grade; sogar Vögel fielen todt aus der Luft herab. In den drey Märschen von Smorgoni nach Wilna kamen mehr als 20,000 Mann auf der Strafse um; alles Uebrige, halb todt vor Hunger und Kälte stürzte sich gleich einer Heerde von Verzweifelten nach Wilna hinein.

Es enthielt diese blühende Stadt unermeſsliche Hülfsmittel; ein Theil unserer Magazine war von Königsberg dahin gebracht worden, der Herzog von Bassano hatte aus ganz Litthauen Lebensmittel darin zusammengebracht; allein die Unordnung war so groſs, daſs es unmöglich wurde, einen geregelten Gebrauch davon zu machen; einen Theil davon muſste man der Plünderung Preiſs geben, das Uebrige wurde dem Feinde unversehrt überlassen. Man war durch Wittgenstein und Tschitschakof, denen auf zwey Marsch-Entfernungen Kutusof's Armee nachrückte, stark gedrängt. Die Division Loison, welche mir den Durchweg eröffnet hatte, und in Staffeln auf der Straſse aufgestellt war, sollte mit den Ueberresten von Wredés Bayern die Nachhut übernehmen. Der unverzagte Ney, der nach und nach die ganze Armee befehligt hatte, erhielt auch noch den Auftrag, hier den Anlauf des Feindes auszuhalten. Wiewohl die Division Loison aus frischen und kräftigen Leuten bestand, so verlor sie dennoch in diesen drey schrecklichen Tagen zwey Dritttheile ihrer anwesenden Mannschaft; kaum konnten den Russen vor Wilna noch 5,000 Mann entgegengestellt werden. Ney schlug sich mit Ergebung und Muth, allein seine schwachen Truppen vermochten nicht die feindlichen Partheygänger abzuhalten, von allen Seiten in die Vorstädte zu dringen. 60,000 Ausgehungerte hatten sich in die Spitäler, die Magazine und die Privathäuser geworfen; mit Heiſshunger verschlangen sie das rauhe, halbgebackene Brod, wodurch eben so bedeutende Krankheiten, als durch die Kälte veranlaſst wurden. In zwey Tagen bot ganz Wilna den Anblick eines groſsen Lazareths. Die, welche sich noch fortschleppen konnten, zogen bey Annäherung des feindlichen Kanonen-Donners, weiter.

Zwey Stunden von Wilna befindet sich der Berg Ponary, dessen schroffer, steiler und mit Glatteis überzogener Abhang für alle unsere Pferde und die Reste unserer Artillerie und Bagage eine wahrhaft eherne Mauer wurde. Alles, was noch an Fuhrwerken übrig war, blieb dort stehen; sogar der Schatz, durch 4,006 kleine Wagen versperrt, wurde den Soldaten Preifs gegeben, die, beladen mit Gold, ausgehungert, und mit erfrorenen Gliedern in düsterer Verzweiflung, den Weg nach Kowno hinzogen.

Ein junger Geschichtschreiber, voll Feuer, und Augenzeuge jener Auftritte, hat ein wahrhaft klassisches Gemälde davon entworfen. War er auch zuweilen ungerecht in Beziehung auf mich, so wird sein Werk nichts desto weniger eines der ausgezeichnetsten Denkmale der grofsen Katastrophe bleiben. Die Einzelnheiten, an denen es so reich ist, gehören aber nicht in den Ueberblick, den ich entwerfe.

Kaiser Alexander war zu seiner Armee zurückgekehrt, um die Früchte des von ihm zu St. Petersburg entworfenen Feldzugs-Plans einzuernten; er zog mitten unter den verzweiflungsvollen Auftritten, die auch der mit der reichsten Phantasie begabte Dichter nicht zu erfinden vermöchte, nach Wilna ein, und hielt sich einige Zeit daselbst auf, um den 20,000 Sterbenden, die darin umher lagen, Hülfe zukommen zu lassen, und für die Bedürfnifse seiner eigenen Armee, die schon so sehr, als die Unsrige, zu leiden anfieng, zu sorgen. Seine Kolonnen setzten ihre Verfolgung auf Kowno fort.

Die grofse Kälte hatte den Niemen mit Eis bedeckt; Artillerie konnte ohne Gefahr über denselben geführt werden. Dieser Umstand, der uns an der Beresina, wo die Armee noch einigen Zusammenhalt hatte,

so günstig gewesen wäre, wurde uns jetzt, wo nur noch 6,000 Mann einen Schufs zu thun im Stande waren, verderblich. Die Kosaken, beständig unsere Flanken neckend, kamen zu gleicher Zeit mit unsern Trümmern am Niemen an, und überfielen die Debouché's der Brücke. Jeder suchte sich nun einen Ausweg; die Einen zogen sich in die Waldungen von Wilkowisk und auf die Warschauer Strafse; der gröfsere Theil, wobey Murat mit dem Hauptquartier, schlug den Weg rechts nach Königsberg ein; Ney, der mit einer Nachhut von nicht ganz 500 Schlagfähigen in der Stadt zurückgeblieben war, findet nach seinem Abzug aus derselben die Brücke über den Niemen in der Gewalt des Feindes. So tapfer, als Achill, und so kräftig, als Ajax und Diomedes, ergreift dieser Held ein Gewehr, und stürzt sich an der Spitze von etwa vierzig Tapfern auf den Feind, der voll Schrecken davon flieht.

Man hat es Murat als groben Fehler vorgeworfen, dafs er den Weg nach Alt-Preufsen genommen hat; auch ist es wahr, dafs man, indem man sich unvorsichtiger Weise an die Ufer des Meeres zog, der Gefahr ausgesetzt war, vom Feinde, indem er den rechten Flügel überreichte, in das Frische-Haff geworfen zu werden; allein die Hoffnung, sich durch Macdonald's Korps, und die zu Königsberg gebliebene Division Heudelet zu verstärken, die weitere, in diesem reichen Lande Alles im Ueberflufs anzutreffen, und endlich der Plan, sich auf Danzig zu basiren, sind die Entschuldigungen, die Murat zur Rechtfertigung seines Entschlufses anführte.

Mit Einschlufs des preufsischen Kontingent's hatte Macdonold noch 24,000 Mann; auf meinem Marsche an die Beresina hatte ich Alles angewendet, ihm den Be-

fehl zukommen zu lassen, sich auf Wilna oder Kowno zurückzuziehen; allein Wittgenstein's Bewegungen nach dem Uebergange über die Beresina nöthigten ihn, die Strafse nach Königsberg einzuschlagen. Auf diesem Marsche von York's preussischen Korps, das mit dem Feinde unterhandelte, verlassen, schätzte sich Macdonald, auf seiner rechten Flanke bereits überreicht, noch überglücklich, Königsberg mit der pohlnischen Division zu erreichen, die er später zur Verstärkung der Besatzung von Danzig abschickte.

Murat, der die Division Heudelet ebenfalls nach Danzig hatte abgehen lassen, verlegte etwa 20,000 Mann in Kantonirungs-Quartiere hinter der Weichsel. Seinen rechten Flügel hatte er bey Thorn stehen, seinen linken in der Richtung von Elbing; da aber die Weichsel zugefroren war, so erregte der Abfall der Preufsen gegründete Besorgnifse für die Kommunikationen; der Feind durfte sich nur auf der rechten Flanke zeigen, um diese Ueberreste nach Danzig zurückzuwerfen. Die russische Vorhut griff auch wirklich Marienwerder an, wo Eugen sein Hauptquartier hatte. Die Russen drangen durch die Nachläfsigkeit der vorgeschobenen Posten in diesen schlecht befestigten Platz; der General-Marsch ertönte. Eugen stellte sich an die Spitze der Tapfersten, und es gelang ihm, sich einen Ausweg zu bahnen; mehr als tausend Gefangene geriethen in die Hände des Feindes; der äusserste linke Flügel der Kantonirungs-Truppen warf sich nach Danzig; der rechte, aus Bayern bestehend, zog sich nach Thorn. Fünfzehntausend Mann schlugen den Weg nach Posen ein, und staffelten sich auf dieser Strafse auf; die Russen beschränkten sich auf die Besetzung von Elbing und Bromberg.

Murat, der keine Möglichkeit zur Reorganisirung

der Armee mehr sah, und überzeugt war, dafs der Abfall von Preufsen uns jeden Rückzug abschneiden würde, entschlofs sich, ohne die Ermächtigung dazu abzuwarten, nach seinem Königreiche abzugehen. Ungeachtet der Vorstellungen des Vicekönigs, der ihn auf die Dienstwidrigkeit seines Benehmens in der doppelten Beziehung, als Marschall von Frankreich und als mein Stellvertreter, aufmerksam machte, verliefs er den 17ten Januar Posen. Verblendet durch die Hoffnung, sich seinen Thron zu erhalten, zog er unter dem Namen eines seiner Adjutanten ab, und überliefs es dem aufgebrachten Vicekönig, die Armee hinter die Oder zurückzuführen. Eugen's erstes Geschäft war, während eines zehntägigen Aufenthalts zu Posen für gröfsere Ordnung auf seinem weiteren Rückzuge zu sorgen: die Russen, selbst halb zu Grunde gerichtet, und durch die Festungen Thorn und Danzig im Zaum gehalten, hielten hinter der Weichsel gleichfalls an.

Rapp war Kommandant von Danzig; trotz seiner Strenge hatte er einer Menge von Unglücklichen, die daselbst das Ziel ihrer Leiden zu finden hofften, die Stadt-Thore geöffnet. Die Anzahl der Truppen, die sich hiedurch dort eingeschlossen fanden, belief sich, die Besatzung mit eingerechnet, über 30,000 Mann; allein mehr als 10,000 waren aufser Stand, zu dienen. Gleichwohl war es eine kleine Armee, und unter dem Schutze so furchtbarer Wälle sollte sie, wie ich hoffte, dem Feinde Beschäftigung geben. Sie hat meiner Erwartung nicht entsprochen, oder, um mich richtiger auszudrücken, die Bedeutung, die ich ihr beylegte, wurde ihr nicht zu Theil: die Uebel, die sie auszustehen hatte, versetzten sie in die Unmöglichkeit, mit hinreichenden Streitkräften das Feld zu halten. Die Russen beschränkten sich darauf, sie durch den Gene-

ral Lewis, und später durch den Herzog von Würtemberg beobachten zu lassen, bis die Wiedereröffnung der Schifffahrt ihnen gestattete, das zur Belagerung erforderliche Geräth herbeyzuführen. General Barclay wurde mit zwey Grenadier-Divisionen vor Thorn stehen gelassen; ein durch die Preufsen später organisirter Belagerungs-Park setzte ihn in den Stand, den regelmäfsigen Angriff des Festplatzes zu beginnen.

Dem Abfalle des Generals York folgte zunächst eine Uebereinkunft, in deren Folge Schwarzenberg's österreichisches Korps für neutral erklärt wurde. Der Marschall hatte sich dadurch, dafs er Tschitschakof freyes Feld liefs, sich an die Beresina vorzubewegen, Ansprüche auf die Erkenntlichkeit unsrer Feinde erworben: er hatte sich auf Warschau zurückgezogen, und schlofs mit den russischen Generalen einen Waffenstillstand, wodurch zwar Reynier's schwaches Korps Zeit zum Rückzuge gewann, der aber die ganze österreichische Armee neutralisirte, und dadurch dem Feinde es möglich machte, uns auf das heftigste zu verfolgen. Wahr ist es, dafs Kutusof, der sich auf die Dauer dieser Neutralität nicht verlassen zu können glaubte, Sacken's Korps, das ihr schon am Bug entgegengestellt wurde, vor ihr stehen liefs. Er hatte gröfsere Streitkräfte, als es bedurfte, um die Trümmer des Vicekönigs zu vernichten, der seine Anstrengungen verdoppelte, um endlich eine Freystätte zu finden.

20,000 Franzosen und Verbündete, durch die Kälte verstümmelt, und 15—16,000, noch im Stande, das Gewehr zu tragen, auf der Ferse verfolgt von einer 60,000 Mann starken, thätigen und an das Klima gewöhnten Armee, schleppten sich sonach mitten durch eine feindlich gesinnte Bevölkerung, die sich aber bey dem Anblick dieser ehrwürdigen Schlachtopfer der Ach-

tung für sie noch nicht entschlagen konnte, von Wilna bis hinter die Oder.

Dieser klägliche, aber ruhmvolle Rückzug ist eine Erscheinung, wovon wohl schwerlich eine getreue Beschreibung auf die Geschichte übergehen wird; man weifs wahrlich nicht, worüber man mehr erstaunen soll, über die Rückkunft des Vicekönigs an die Elbe, oder über das große Mifsgeschick, das über uns ergangen war.

Mit Ausnahme eines ziemlich lebhaften Gefechts zwischen Reynier's Korps und den Russen, bey Kalisch, fielen keine bemerkenswerthe, militairische Ereignisse mehr vor. Ein an der Oder unter General Grenier aus Italien frisch eingetroffenes, 15,000 Mann starkes Korps machte es dem Prinzen Eugen möglich, sich in guter Ordnung hinter die Elbe zurückzuziehen. Ein Feldzug anderer Art stand nun bevor. Kalt um ihre Teppich-Tische herumsitzend, berechneten die Diplomaten bereits, wie der gröfstmögliche Vortheil aus meinen Unfällen zu ziehen seyn dürfte, und freuten sich zum voraus eines um so leichteren Spieles, als das Schicksal meinen Waffen in Spanien nicht viel günstiger war, als an den Ufern der Beresina.

Während meine Truppen bey Tarragona und Valencia Siege erfochten, beschäftigten sich die Cortes von Cadix mit der Feststellung der Grundlagen ihres constitutionellen Gebäudes. Voll glühenden Eifers den Verirrungen unserer constituirenden Versammlung folgend, überboten sie dieselbe noch in Aufsuchung aller möglichen Beschränkungen der königlichen Machtgewalt. Die Liberalen oder Communeros machten die Mehrzahl dabey aus; man konnte es aus ihren Arbeiten entnehmen.

Ihre Absichten waren unbezweifelt rein, indem sie

sogar den Fehler nachahmten, in Folge dessen die Mitglieder der constituirenden Versammlung von der ersten gesetzgebenden ausgeschlossen wurden. Gleichwohl konnten ihre Grundsätze weder den Granden, noch der hohen Geistlichkeit zusagen; die Opposition der letztern sprach sich um so mehr aus, als die Cortes, meinem Beyspiele folgend, die Sappe an die Mifsbräuche zu legen wagten, womit die Kirche das unglückliche Spanien überfüllt hatte. Von diesem Augenblicke an begann Verschiedenheit der Meynungen sich unserer Feinde ernstlicher zu bemeistern.

Joseph hatte, wie früher erwähnt wurde, den Cortes einige Eröffnungen gemacht. Die Unfälle von Tarragona und Valencia hatten endlich ihren Muth erschüttert, und den friedlichen Vorschlägen meines Bruders gröfsern Eingang verschafft. Die Spanier, welche nachdenken konnten, sahen allmählig ein, dafs sie, aufser Stand, ihr Vaterland zu befreyen, und den Engländern für ihre Befreyung verpflichtet, in gröfserer Abhängigkeit vom Londoner Kabinet stehen würden, als Godoi je in französischer Abhängigkeit gestanden war. Ein besseres Loos konnte ihnen werden, wenn sie mit meinem Bruder unterhandelten, und sich somit ihr künftiges Geschick selbst bestimmten.

Joseph hatte ihnen angetragen, die Constitution, deren Grundartikel so eben promulgirt worden waren, bis auf einige, zugleich angeführte Modificationen, anerkennen zu wollen. Dieser Antrag verführte sie um so mehr, als sie für die Leiden ihres Vaterlandes noch lange kein Ziel sahen, und als bey der Geistlichkeit bereits eine mächtige Opposition gegen die Einrichtungen auftrat, von welchen sie Spaniens Wiederherstellung hofften. Sie entschlofsen sich demnach, Abgeordnete nach Madrid zu senden, um auf diesen

Grundlagen zu unterhandeln. Diese Abgeordneten waren bereits unterwegs, als die unselige Schlacht von Salamanka die Lage der Dinge gänzlich veränderte.

Die Engländer hatten in diesem Feldzuge ihre Anstrengungen verdoppelt; obgleich Marquis Wellesley nur einige Monate im Ministerium gewesen war, so hatte er seinen Feuereifer in Fortsetzung des spanischen Krieges, auf Tod und Leben, dennoch auf seine Kollegen überzutragen gewufst. Massena's Rückzug, und die von Wellington und Beresford errungenen Vortheile gaben hinlängliche Veranlassung, sie noch weiter anzuspornen. Man warb in Deutschland Kriegsgefangene, selbst Uebelthäter an; Alles war gut, um es uns entgegenzustellen. Man darf mich nicht beschuldigen, als wolle ich die englische Armee herabsetzen; die Parlaments-Debatten bezeugen es selbst, dafs man Verbrecher aus den Kerkern holte, um sie in die auf der Halbinsel verwendeten Regimenter einzureihen.

Durch die Einnahme von Civdad-Rodrigo und Badajoz, eben so ruhmvoll für Wellington, als unrühmlich für die beyden Generale, welche sie nicht verhinderten, wurde eine Gefahr enthüllt, deren ganzen Umfang wir im ersten Augenblicke nicht gehörig erkannten. Man glaubte, der englische General, stark im Positions-Kriege, allein im offenen Felde nicht sehr unternehmend, habe jene Posten blofs in der Absicht weggenommen, um seine Vertheidigungs-Linie in Portugall um so mehr dadurch zu sichern. Man erwartete wohl, dafs er unsere beyden Armeen in Estremadura beunruhigen würde, allein man hielt diese Ereignisse für nicht so wichtig, als sie wirklich waren.

Der herannahende Krieg mit Rufsland hatte mich bewogen, Alles, was sich von meinen Garden in Spa-

rien befand, sowie die Weichsel-Legionen, und mehrere Cadres von Dragoner-Regimentern, die ich in Lanzenträger umformen wollte, zurückzuberufen; auch zog ich viele auserlesene Leute zur Ergänzung meiner alten Garde heraus. Die sogenannte Nordarmee wurde aufgelöst. Dessenungeachtet beliefen sich unsere Streitkräfte im Süden und Westen noch auf 130,000 Mann; Soult hatte 45,000 in Andalusien, Marmont beynahe eben so viel um Salamanka. Souham hielt Alt-Castilien mit 12,000 Mann besetzt, Joseph, mit seiner Garde und der Armee des Centrums, die Mancha, die Ufer des Tajo und Madrid. Aufser diesen Truppen lagen auch noch Besatzungs-Divisionen in Navarra, Asturien, Leon und Biscaya. Anfänglich, als ich mich zum Kriege mit Rufsland entschlofs, hatte ich im Sinne, alle meine Streitkräfte hinter dem Ebro zusammenzuziehen; allein Suchet's wichtige Erfolge im Königreich Valencia, und die Aufreibung von Blake's Armee, wodurch alle meine Hoffnungen auf die Halbinsel wieder neues Leben gewannen, liefsen mich meinen Entschlufs ändern, und Alles, selbst Andalusien, blieb, wie früher, besetzt.

Wellington hatte die anglo-portugiesische Armee auf mehr als 75,000 Mann gebracht; aufserdem war er durch 60,000 Spanier unterstützt, über welche die Cortes ihm endlich den Oberbefehl eingeräumt hatten. Seine Vortheile über uns waren unerhört; unsere Operations-Linie von Bayonne nach Cadix war 200 Stunden lang. Portugal liegt gleich einer unnehmbaren Festung rechts im Mittelpunkte dieser Linie, und die Festplätze Civdad-Rodrigo und Badajoz bilden gleichsam die Vorwerke jenes Walles. Von einer solchen Basis ausgehend, durfte Wellington versichert seyn, überall mit Vortheil gegen einen Feind aufzutreten,

der ein ganzes Königreich zu besetzen, sich gegen eine Unzahl von Spaniern zu schützen hatte, die, so wenig sie in der Linie zu fürchten sind, doch mit unermüdeter Thätigkeit alle unsere Posten beunruhigten. Bey der durch die Guerillas erzeugten Unmöglichkeit, das System grofser Magazine und der Zufuhren einzuführen, konnten die Franzosen nirgends lange in grossen Massen beysammen bleiben, und ihre, zur Sicherung ihres Verproviantirungs-Systems, sowie ihrer Rückzugs-Linie, nothwendig ausgedehnten Stellungen, boten überall Blöfsen.

Wellington verstand sich auf seinen Vortheil, und beschlofs endlich, die Offensive zu ergreifen. Er hatte unter dreyerley zu wählen; 1. gerade auf Soult loszurücken; 2. im Centrum auf Madrid zu debouchiren; 3. links gegen Marmont zu operiren. Wandte er sich südlich, so zog er sich die französischen Massen gleichfalls dahin nach, und Spanien wurde dadurch nur noch um so mehr von uns überzogen. Wandte er sich aber gegen Norden, so durfte er im Gegentheil hoffen, Soult werde dahin zu Hülfe eilen müssen, und dann war das ganze südliche Spanien de facto für die Junta von Cadix erobert. Begiengen die Franzosen den Fehler, Sevilla besetzt halten zu wollen, statt Marmont Hülfe zu leisten, so schlug er diesen einzeln, und da die Rückzugslinie nach Bayonne sich in dieser Richtung befand, so mufste ein Sieg am Duero die Räumung der Hälfte der Halbinsel und selbst die von Madrid zur Folge haben. Die Sache war zu einleuchtend, als dafs sie meinem Scharfblicke hätte entgehen können; allein ich hoffte, die Engländer würden es nicht wagen, ihre Truppen so weit von Portugal auszusetzen; auch täuschte ich mich über den Charakter ihres Anführers. Ich liefs jedoch Joseph und Jourdan,

die, gleich mir, der Gefahr die Stirne bieten zu können glaubten, ganz freye Hand, zu thun, was sie wollten.

Seinem Plane gemäfs debouchirte Wellington im Monate May aus Portugal. Um Suchet im Osten zurückzuhalten, und zu verhindern, dafs er an Joseph Verstärkungen gelangen lasse, schlug Wellington eine Landung von 10,000 Engländern und 6,000 Mann Hülfstruppen von Minorka an der Küste von Catalonien vor. Sodann begann der General weislich damit, die grofse Brücke von Almaraz über den Tajo zu zerstören, um dadurch alle unmittelbare Verbindung zwischen Soult's und Marmont's Armee abzuschneiden. Es war diese Brücke nicht nur mit einem gut verschanzten Brückenkopfe versehen, sondern auch durch das kleine Fort Mirvales, das die Schluchten sperrte, durch welche die Strafse von Truxillo führt, hielt man sie vor jedem Ueberfalle gesichert. Hill gelang es, das Fort zu umgehen, indem er mit Allem, zu einem Leiternsturme erforderlichen Geräthe die Felsen von Manaderos erstieg. Der Offizier, der ein Bataillon Nicht-Franzosen im Brückenkopfe befehligte, liefs sich den 18 May überfallen, und die Besatzung der auf dem rechten Ufer befindlichen Werke ergriff feige die Flucht: ihr Befehlshaber wurde zum Tode verurtheilt, allein das Uebel war nicht mehr gut zu machen. Nach diesem bedeutenden Handstreich kehrte Hill unter die Wälle von Badajoz zurück. Soult und Marmont schickten beyderseits Divisionen ab, allein die Brücke und das grofse Munitionsdepot waren verschwunden. Der Feind war abgezogen, und unsere Truppen kehrten in ihre Kantonirungsquartiere zurück.

Wellington nahm sich Zeit zur Vervollständigung seiner Zurüstungen. Den 17ten gieng er durch eine

Furth über die Tormes, berannte Salamanca, und stellte sich zu San-Christoval auf Beobachtung auf. Marmont erschien, sowie er seine Streitkräfte vereinigt hatte, den 20sten in der Nähe des Festplatzes, um denselben oder wenigstens die Besatzung zu retten; er wagte es jedoch nicht, sich in ein Gefecht einzulassen, und zog sich nach zweytägigen leeren Demonstrationen, und nachdem er von Joseph und dem in Castilien befehligenden General Caffarelli Verstärkungen erlangt hatte, wieder zurück. Die drey kleinen, zur Deckung von Salamanka erbauten Forts kapitulirten, nach einer heftigen Beschiefsung, den 24sten. Nun zog sich Marmont an den Duero, zwischen Toro und Tordesillas, zurück, wo die aus Asturien zurückkehrende Division Bonnet zu ihm stiefs: er hatte 42—45,000 Mann. Wellington folgte ihm mit einer wenigstens eben so starken Armee. Joseph, unentschlossen, wie alle mittelmäfsigen Menschen, hatte Marmont anfänglich erklärt, er könne keine Verstärkung von Madrid abgehen lassen; der Marschall möchte das Mögliche thun, um für sich selbst auszureichen. Ebenso antwortete Caffarelli, er sey durch die Insurgenten von Navarra und Asturien gedrängt. Von der Ansicht ausgehend, dafs man den Feind um jeden Preis wieder nach Portugal zurückwerfen müsse, beschlofs der Marschall, sowie die Division Bonnet bey ihm eingetroffen seyn würde, wieder die Offensive zu ergreifen. Nach einigen lebhaften Demonstrationen gegen Toro wendete er sich links über Tordesillas, gieng über den Duero, und rückte gegen den äufsersten rechten Flügel der Engländer vor.

Nach einigen Manövern, wodurch er seine Gegner zu täuschen suchte, zog Marmont, den 22 July, seine Hauptmacht hinter den Arapilen, kleinen Anhöhen, zu-

sammen. Er wollte die Engländer von diesen Höhen vertreiben, von wo er, wenn sie in ihrer Stellung blieben, mit Vortheil in ihre rechte Flanke operiren, oder, wenn sie sich zum Rückzuge entschlöſsen, sie auf demselben zu beunruhigen hoffte. General Maucune erhielt den Befehl, diesen Posten mit der Vorhut wegzunehmen.

Dieser tapfere Soldat vollführte kühn seinen Auftrag, lieſs sich aber dann durch seine zu groſse Lebhaftigkeit auf die Ebene fortreiſsen. Marmont, der auf die Anhöhe geeilt war, um sich selbst von dem, was vorgieng, zu überzeugen, hatte in demselben Augenblicke das Unglück, seinen Arm durch ein Granatenstück zerschmettert zu sehen: er überzeugte sich, daſs der Feind, weit entfernt, sich zurückzuziehen, alle Anstalten traf, um mit Vortheil über die in's Gefecht verwickelte Division herzufallen. Man muſste sie unterstützen, und hiezu die Stellung der zweyten, gerade vor dem Centrum des Feindes befindlichen Anhöhe, unter deren Schutz er sein ganzes Manöver vorbereitete, angreifen. Die Schlacht war somit in einer für uns ungünstigen Lage begonnen worden, der Marschall übergab den Oberbefehl an Clausel; allein dieser wackere General vermochte mit all seiner Erfahrung die einmal schlecht eingeleitete Sache nicht wieder gut zu machen. Maucune, eine halbe Stunde über die übrige Linie hinaus, war in so gröſserer Gefahr, als Wellington, der wohl merkte, daſs es auf seinen rechten Flügel abgesehen war, so eben vier englische Divisionen, eine spanische und seine ganze Reiterey auf den Punkt herbeygerufen hatte, wo wir jetzt seinen Streichen entgegengiengen.

Friedrich's Beyspiel bey Roſsbach, oder vielmehr das meinige bey Austerlitz nachahmend, lieſs er erst die Abtrennung unseres linken Flügels vor sich gehen,

dann aber die Anhöhen der Arapilen durch Beresford angreifen; hierauf dirigirte er die Hälfte seiner Armee vermittelst eines schrägen Marsches gegen unsern äussersten linken Flügel, der ihn zu überreichen dachte. Dieser nun selbst von vorn und in der Flanke genommene Flügel wurde auf das Centrum zurückgeworfen, das in ziemlich guter Ordnung von den Arapilen abzog, sich aber zuletzt in die Niederlage des linken Flügels mit hineingerissen sah. Foy, der unsern rechten Flügel befehligte, wurde, als er durch eine Seitenbewegung dem Centrum zu Hülfe eilen wollte, nun seiner Seits durch die Reserven und den linken Flügel des Feindes angegriffen, und hatte genug mit Deckung seines eigenen Rückzuges zu thun; er vollführte ihn mit fester Haltung, allein nicht ohne Mühe. Diese Niederlage, wodurch uns 8—9,000 Mann schlagunfähig wurden, sollte über Spanien's Schicksal entscheiden. Ihre Folgen schienen um so beweinenswerther, als sie die gegründete Hoffnung auf eine nahe Uebereinkunft mit den Cortes zerstörten, und die Herstellung des Friedens auf der Halbinsel auf's Neue zweifelhaft machten. Auf mich machte sie um so tieferen Eindruck, als der König sich anders besonnen, und eingesehen hatte, daſs, wenn er Marmont schlagen lieſse, er sich eben so gut genöthigt sehen würde, die Hauptstadt und ganz Andalusien zu räumen. Er war dem zu Folge mit seiner Garde, seinen Reserven und einem Theil von Caffarelli's Truppen in der Richtung von Segovia aufgebrochen, um sich mit der Armee von Portugal zu vereinigen.

Durch diesen Umstand gerieth ich anfänglich in Unwillen gegen den unvorsichtigen Marschall; es schien, als habe er unser Geschick nur aus Eifersucht, und um nicht den andern Tag unter den Befehlen meines Bru-

ders zu stehen, auf's Spiel gesetzt: wie hätte man auch wirklich glauben können, er habe Nichts von der Annäherung meines Bruders gewufst? Da er jedoch in der Unsicherheit der durch die Guerillas unterbrochenen Kommunikationen, in der Unwissenheit, in der wir uns über Alles, was um uns vorgieng, in Spanien immer befanden, und endlich in der übereilten Hitze Maucune's, der gegen seinen Willen die Schlacht veranlafst hatte, seine Rechtfertigung finden konnte, so begnügte ich mich, ihn in seinem Kommando ablösen zu lassen, und sorgte sogar dafür, dafs er diefs erst nach erfolgter Heilung seiner Wunden erfuhr. Ich hatte eine alte Zuneigung für ihn; er und Junot waren meine ersten Adjutanten gewesen. Die Nachwelt soll entscheiden, ob ihm oder Joseph der Verlust von Spanien, der von dieser Katastrophe ausgieng, zugerechnet werden darf.

Ebenso betrübt, als die militairischen Folgen dieses Ereignisses, waren seine politischen. Marmont's demoralisrte Armee hatte sich bis Burgos zurückgezogen. Clausel hielt es nicht einmal für räthlich, in Valladolid anzuhalten, aus Besorgnifs, er möchte sich zur Annahme einer neuen Schlacht genöthigt sehen. Wellington, der sich den 30 July dieser Stadt bemeistert hatte, liefs die Armee von Portugal durch zwey Divisionen beobachten, uud zog sich den 5 Aug. über Segovia auf Madrid.

Joseph, von dem Verluste der Schlacht von Salamanca benachrichtigt, kehrte, da er sich ohne Gefahr nicht mehr mit Clausel vereinigen konnte, über Guadarama nach Madrid zurück, räumte, nachdem er seine impedimenta in den Retiro geworfen hatte, diese Hauptstadt, und zog sich mit der Armee des Centrum's hinter den Tajo, von wo er von Soult dringend 20,000

Mann verlangte. Diese unglückliche Süd-Armee, die Ursache zu allen unsern Verlegenheiten, war nichtsdestoweniger die Hülfsquelle, zu der man immer seine Zuflucht nehmen mufste. Soult konnte, ohne seine Armee auf das Spiel zu setzen, dem Könige nicht die Hälfte derselben zuschicken; er machte Joseph den Vorschlag, sich an ihn anzuziehen, in Andalusien festzuhalten, und mir Zeit zu verschaffen, Verstärkungen in's nördliche Spanien zu schicken, um die Engländer daraus zu vertreiben. So gut dieser Vorschlag seyn mochte, wenn ich ruhig zu Paris gewesen wäre, war er bey der Lage, in welcher ich mich zu Moskau befand, sehr am unrechten Orte. Besser unterrichtet, als Soult, befahl ihm Joseph, Andalusien zu verlassen, und in Valencia, wohin er sich mit den Truppen des Grafen Erlon selbst zurückzog, zu ihm zu stofsen. Kaum hatte er seine Hauptstadt verlassen, als auch schon der englische General im Triumphe daselbst einzog (12 August). Die Begeisterung, mit der er empfangen wurde, wich bald andern Gefühlen, als er die Stadt mit einer Kontribution von zehn Millionen belegte.

Der Retiro war seit zwey Jahren befestigt worden, um als Depot aller Art zu dienen; er hatte doppelte Umwallung: die erste, zu ausgedehnte, erforderte eine zu grofse Truppenzahl; die zweyte, zu beengt, setzte die Besatzung der Verheerung des Feuers der Belagerer aus. Wellington liefs die erste, welche von der zu schwachen Besatzung nicht vertheidigt wurde, im ersten Anfalle wegnehmen; sodann liefs er die zweyte lebhaft bombardiren; nach wenigen Stunden übergab sie der Kommandant mit tadelnswerther Uebereilung. Die Engländer fanden darin 180 Kanonen und reiche Magazine vor.

Man hat Wellington den Vorwurf gemacht, dafs er

Marmont's Trümmer nicht auf Leib und Leben verfolgte, statt einen Triumph-Einzug in Madrid zu halten. Es ist gewifs, dafs ein zweyter, über Clausel errungener Vortheil diese Armee bis an die Pyrenäen hätte zurückbringen können; Soult und Joseph wären im Süden in grofse Verlegenheit gerathen. Allein der englische General wollte auf dem sichersten Wege die Befreyung der Halbinsel herbeyführen, und die moralische Einwirkung der Einnahme von Madrid sollte den Muth der Spanier, die, wie man es aus den Unterhandlungen, die sie einzuleiten im Begriffe standen, ersehen hat, so vieler Anstrengungen müde zu werden anfiengen, wieder auffrischen.

Auf die wiederholten Befehle des Königs hatte Soult sich entschlossen, die unermefslichen Arbeiten, welche seine Armee seit zwey Jahren um Cadix herum gefertigt hatte, und die schönen Provinzen, deren Beybehaltung ihm aus so vielen Gründen wünschenswerth seyn mufste, zum Opfer zu bringen. Er war den 25sten August auf der Strafse von Granada und Lorca nach Yecla aufgebrochen, nachdem er zu Huesca seine Verbindung mit dem Korps des Grafen Erlon bewerkstelligt hatte; zu Almanza besprach er sich mit Joseph und Suchet, und nahm dann sogleich seine Richtung nach dem Tajo, auf der Strafse von Alicante nach Madrid.

Ballesteros, der den ganzen Sommer hindurch einen fortwährenden kleinen Krieg gegen ihn geführt hatte, beunruhigte seinen Rückzug nicht, wie er es doch durch Operationen in seine Flanken, oder dadurch hätte thun können, dafs er den geraden Weg über die Sierra Morena nach Madrid nahm. Es scheint, dieser General habe den Befehl erhalten, sich in die Mancha zu begeben, um daselbst unter Wellington's Befehlen

verwendet zu werden, sein Stolz aber, der sich gegen eine solche Rolle sträubte, habe ihn bewogen, unsere Kolonnen lieber ruhig abziehen zu lassen, als den ihm zugekommenen Befehl zu befolgen, und sie auf ihrem Rückzuge zu necken. Die Cortes setzten ihn ab, und verwiesen ihn nach Ceuta.

Mittlerweile war Wellington von Madrid abgezogen, um nach dem nördlichen Spanien zurückzukehren, wo Clausel wieder die Offensive gegen die bey Burgos auf Beobachtung stehen gelassenen Divisionen ergriffen hatte. Er war sogar schon bis an den Duero vorgerückt, um Toro und Zamora zu entsetzen. Der Herzog liefs General Hill mit drey anglo-portugiesischen Divisionen zur Bewachung von Madrid zurück, und marschirte auf's Neue mit vier Divisionen und der spanischen Armee von Galicien auf Burgos.

General Souham, dem Clausel, an seiner Wunde krank, den Oberbefehl übergeben hatte, zog sich auf Briviesca zurück, einer furchtbaren Stellung auf dem Haupt-Vorsprunge der Pyrenäen-Kette, der sich steil auf das linke Ebro-Ufer hinabsenkt. Obwohl der englische General seinen grofsen Belagerungs-Park nicht bey sich hatte, glaubte er doch, den Angriff auf das Schlofs von Burgos unternehmen zu können. Was er nicht mit dem schwereren Feld-Geschütz und den Haubitzen auszurichten im Stande wäre, hoffte er, durch unterirdischen Krieg zu bewirken, indem er den Minirer sich am Fufse der Mauern eingraben liefs.

General Dubreton war ein Mann von Kopf und Herz; er machte mehrere vortheilhafte Ausfälle auf die Trancheen. Die Breschen waren jedoch geschossen, und ein erster Sturm wurde unternommen; er schlug gänzlich fehl. Unsere grofsen Depots befanden sich in dieser Art von verschanztem Lager zwischen

dem Schloſse und einem alten Schloſsthurm. Wellington verdoppelte seine Anstrengungen; ein zweyter, den 8ten Oktober versuchter Sturm, hatte keinen bessern Erfolg. Endlich, nach dreyſsig verlorenen Tagen, hob er den 22ten Oktober die Belagerung, welche ihm 3,000 Mann gekostet hatte, auf.

Zwey Umstände bewogen Wellington zum Rückzuge; der erste war die Annäherung Souham's, dem General Caffarelli zwey Infanterie-Divisionen und eine Reiter-Brigade zugeführt hatte. Vermöge dieser Verstärkung sollte Souham den Feind angreifen, wenn er auf seinem Unternehmen bestünde, und er rückte in dieser Absicht bis El-Olmo vor; der zweite war der Marsch Soult's, der in aller Eile auf Aranjuez und Madrid zog, und den Rückzug nach Portugal abzuschneiden drohte. Die englische Armee zog sich sogleich hinter den Duero zurück, nicht ohne empfindliche Verluste in den Gefechten erlitten zu haben, die ihre Nachhut gegen unsere leichte Reiterey, und die Divisionen Foy und Maucune, namentlich bey Celada, Villadrigo und Villa-Muriel, bestehen muſste. Nachdem Wellington die schönen Brücken von Zamora, Toro und Tordesillas hatte sprengen lassen, zog er sich wieder nach Salamanca.

Joseph und Soult verjagten Hill aus Madrid, und nahmen gleichfalls die Richtung auf Salamanca. Den 10ten November standen unsere drey Armeen an der Tormes vereinigt. Sie beliefen sich noch auf 80,000 Infanteristen und 10,000 Pferde. Wiewohl sie eines ermüdenden und schlecht geführten Krieges überdrüſsig waren, so war doch durch den Gedanken, sich für die Niederlage von Salamanca zu rächen, Begeisterung in sie zurückgekehrt; unter groſsem Geschrey verlangten die Soldaten, gegen den Feind geführt zu werden.

Soult, dem der König den Oberbefehl übertragen hatte, wollte diese Stimmung benützen, um gegen Wellington's Rückzugs-Linie zu agiren; er machte vom linken Flügel aus einige Versuche, über Alba hinaus zu gelangen; allein da die Schwierigkeiten, auf welche er stieſs, ihn um einen ganzen Tag, den 14ten, gebracht hatten, konnte er seine Operation erst den 15. zu Stande bringen, so daſs Wellington, durch ein furchtbares Gewitter und einen dasselbe begleitenden Nebel begünstigt, Zeit gewann, abzuziehen, und sich auf Civdad-Rodrigo zu wenden.

Somit kehrte der englische General dahin zurück, von wo er ausgegangen war; allein er hatte das ganze mittägliche Königreich befreyt; Granada, Sevilla, Andalusien, Cadix, Alicante, befanden sich von jetzt an für immer ausser unserm Bereich. Ueberdieſs hätte er eine auffallende Ueberlegenheit über meine Generale erlangt.

Es gereichte dieser, obschon langsame und abgemessene Feldzug Wellington zur Ehre. Die Wahl seiner strategischen Richtung war weise; seine Gefechts-Anordnungen waren geschickt. Gleichwohl ist nicht zu läugnen, daſs 75,000 Mann, unterstützt durch 10 Millionen Portugiesen und Spanier, die von Eifer für ihre Sache glühten, Gröſseres hätten vollführen sollen, und zwar um so eher, als sie es immer nur mit einem Theile unserer Streitkräfte zu thun hatten. Dreyſsig vor Burgos verlorene Tage zeugen gegen ihn. Auch hat man ihn mit Recht darüber getadelt, daſs er Clausel Zeit lieſs, die zu Salamanca geschlagene Armee neu zu bilden.

Der Krieg im Osten war nicht von so groſsem Interesse, wie in den vorhergehenden Jahren. Mit der Einnahme von Valencia und Peniscola zufrieden, und

durch den üblen Eindruch, den Montbrun's unglückliche Expedition in Alicante hervorgebracht hatte, gestört, ruhte Suchet auf seinen Lorbeern aus.

General Decaen, unter dessen Befehlen die Generale Lamarque und Moriz Matthieu standen, befand sich fortwährend im thätigen Kampfe gegen die Catalonier, welche unter Lascy's Anführung, Tarragona, Barcellona, Girona und Tortosa zumal beunruhigten. Durch die Entfernung von Suchet's Truppen hatte sich der kriegerische Sinn der furchtlosen Gebirgs-Vertheidiger von Montserrat, Manresa, Reufs, Vicque, wieder so sehr gesteigert, dafs sie einen Versuch zur Wiedereinnahme von Tarragona wagten. Lascy rückte an der Spitze von 12,000 Mann dagegen an; auf die erste Kunde von seinem Marsch vereinigt Decaen die Division Lamarque mit einem Theil von Moriz Matthieu's Truppen, und läfst sie unter den Befehlen des Letzteren gegen die Spanier vorgehen. Lascy, der es blofs mit einem Detachement der Besatzung von Barcellona zu thun zu haben glaubte, wagte es, ihn, den 23sten Januar, auf den Höhen von Alta-Fulla zu erwarten, wo er gesprengt und völlig in die Flucht gejagt wurde. Man nahm ihm seine Artillerie und an 2,000 Gefangene ab. Auf der anderen Seite nahm Decaen den Berg Olot weg, warf Sarsfield bey Centelles über den Haufen, und kehrte, nachdem er vorher einen Streifzug durch die Umgegend gemacht hatte, nach Barcellona zurück. Diese ziemlich ausgezeichneten Erfolge verhinderten jedoch nicht, dafs der kleine Krieg mit einer furchtbaren Thätigkeit in ganz Catalonien fortgesetzt wurde; mit Ausnahme der Städte und Festungen, in welchen wir Besatzung hatten, konnten wir keinen Fufs breit Landes unser nennen, als das, worauf unsere mobilen Kolonnen gerade lagerten.

Selbst nur vermöge ausserordentlicher Sorgfalt und Thätigkeit vermochte man, sich in Barcellona zu behaupten, und dessen Verproviantirung vollständig zu erhalten.

Nachdem Suchet die letzte Hand an die Organisirung von Valencia gelegt hatte, liefs er eine Erkundung auf Alicante vorgehen; er hatte keine Idee von der Stärke dieses Festplatzes, noch von der des Truppen-Korps, dem dessen Vertheidigung anvertraut war. Er überzeugte sich, dafs man sich desselben nur vermittelst eines regelmäfsigen Angriffes würde bemächtigen können. Joseph O'donell hatte eben erst ein Korps von 8—9.000 Mann organisirt, welches die Gegend um die Stadt deckte.

Zu jener Zeit verkündeten die Engländer mit grossem Gelärm ihre Absicht, die Landung eines aus 10—12.000 Anglo-Sizilianern bestehenden Korps, unter General Maitland's Befehlen, im östlichen Spanien zu bewerkstelligen [1]). Diefs bewog mich vor meinem Abgange von Paris, die Korps von Catalonien, Arragonien und Valencia unter Suchet's Befehl zu vereinigen.

Während das englische Geschwader an der Mündung des Xucar Demonstrationen machte, und Suchet's Mitteltreffen in der Gegend von Valencia zurückhielt, hoffte O'donell den General Delort, der, ohne alle Unterstützung, Suchet's Vorhut bey Castella befehligte,

---

1) Alles gereichte in diesem unglücklichen Kriege den Engländern zum Vortheil. Das für die Operationen der Armeen des Festlandes so höchst nothwendige Geheimnifs, war sogar für sie kein Bedürfnifs, denn dadurch, dafs sie ihre Landungs-Plane bekannt machten, beunruhigten sie die ganze Küste von Alicante an bis Roses zumal, und verliehen dadurch ihrer Operation doppelte Wichtigkeit.

überfallen und erdrücken zu können. (22. July.) Dieser unverzagte Offizier läfst sich durch das Mifsverhältnifs der Anzahl nicht im Geringsten stören; er ergreift den Augenblick, wo die spanische Reiterey in einer weitläufigen Bewegung gegen eine seiner Abtheilungen begriffen war, stürzt sich mit dem 24. Dragoner-Regiment und seinen Kürassieren auf den Feind, nimmt dessen Artillerie, haut die Infanterie nieder, versprengt sie, und kehrt mit mehr Gefangenen zurück, als er selbst Soldaten hatte. Diese glänzende Waffen-That, von 1,800 Franzosen gegen 9,000 Spanier ausgeführt, setzte Suchet's Expedition die Krone auf. Der Irländer Elliot löste O'donell ab, war aber auch nicht glücklicher, als sein Vorgänger.

Maitland, der eine Landung mitten unter den Kantonirungen unserer Truppen nicht für räthlich fand, entschlofs sich bey Alicante zu landen, und steuerte auf's Neue gegen Castella.

Die Schlacht von Salamanca machte Suchet's Lage verwickelt, indem er Josephs Kolonnen, die mit dem drolligen Aufzuge eines flüchtigen Hofes von Madrid zurückkamen, Zuflucht gewähren mufste. Der Kontrast zwischen der vollkommen ausgerüsteten und gut im Stande gehaltenen Armee von Arragonien, und der des Centrum's, die, dem Mangel und der Zuchtlosigkeit Preifs gegeben, gleichsam nur zur Bedeckung von ein paar tausend — den in meines Bruders böses Geschick verflochtenen Granden gehörigen Wagen diente, wäre ein des Pinsel's Calot's würdiges Gemälde.

Sowie sich Suchet dieses Hindernifses entledigt sah, beschlofs er, Alicante auf's Neue zu bedrohen. Maitland hatte seiner Seits sich in den Besitz von Denia zu setzen versucht, und die Brigade Duncan von da zurückgetrieben. Nun liefs Suchet die Division

Harispe bis unter die Kanonen von Alicante vorgehen, um dadurch den Feind für seine eigene Erhaltung besorgt zu machen.

Zu gleicher Zeit gieng der Krieg in Catalonien seinen alten Gang fort. Die Schlacht von Salamanca und der Einzug der Engländer in Madrid hatten den Eifer der Catalonier mehr, als je, angefacht. Lascy bedrohte Tarragona zum zweytenmal, und liefs sich schlagen, oder floh bey der Annäherung der Unterstützungs-Truppen. Die so schwierige Verproviantirung von Barcellona erheischte mobile Kolonnen, die beständig beunruhigt, — und Zufuhren, die unaufhörlich angegriffen wurden. Des Baron Eroles, Milans, Rovira's und Sarsfield's Banden zeichneten sich durch ihre Abentheuerlichkeit und ihre Thätigkeit aus.

Alle die Talente Decaen's, Lamarque's und Moriz Matthieu's, sowie die Ausdauer, Tapferkeit und Ergebung ihrer Soldaten reichten kaum hin, Lascy aus Vicque zu vertreiben. Bald sah man sein zerstückeltes Korps zum Theil wieder bey Iguaalada, zum Theil bey Tarragona zum Vorschein kommen. Vom Montserrat verjagt, trug er kein Bedenken, sich nach Lampurdan, nahe an der Grenze Frankreich's, zu werfen, und während von einer andern Seite Eroles das Fort Balaguer angriff und die Kantonirungen von Tortosa und Tarragona beunruhigte, wurde Olot und Banols von Milans angegriffen. Lamarque, kaum wieder in Barcellona eingetroffen, mufste zur Unterstützung jener Besatzungen sogleich nach Ober-Catalonien zurückkehren. Die arragonischen Banden, wiewohl weniger unternehmend, beunruhigten auf ähnliche Weise die zur Beschützung jener Provinz aufgestellte Division; sie wurden von den Generalen Pannetier und Severoli zu verschiedenen Malen geschlagen.

Durch die Kunde von der Räumung Moskau's, sowie durch das schreckliche Bulletin, worin meine Rückkehr nach Paris angezeigt wurde, mufste natürlich das Verderben unserer Angelegenheiten in Spanien in dem Maafse beschleunigt werden, als sich Vertrauen und Begeisterung auf Seiten des Feindes dadurch wieder hoben. Auch brachten wirklich die Unfälle der russischen Expedition dem Moralischen dieser, bey weitem mehr der Art des Krieges, den sie führen mufste, als der Wechselfälle und Gefahren der Gefechte überdrüfsigen Armee einen gewaltigen Stofs bey. Allein es ist Zeit, dafs wir sie verlassen, und auf die Anordnungen zurückkommen, die ich traf, um Frankreich vor den, es von allen Seiten bedrohenden Gefahren zu retten.

Neunzehntes Kapitel.

Erste Periode des Feldzuges von 1813.

Napoleon bringt mit ausserordentlicher Thätigkeit eine neue Armee auf die Beine. Preufsen erklärt sich gegen ihn. Oesterreich bietet seine Vermittlung zum Frieden an. Schlachten von Lützen und Bautzen. Oesterreich's bewaffnete Vermittlung. Waffenstillstand von Neumarck. Unterhandlungen in Prag. Schlacht von Vittoria. Räumung Spanien's. Der Prager Kongrefs löst sich auf. Allgemeine Koalition gegen Napoleon.

Eben so erstaunt, wie kurz vorher noch über meine Siege, war Europa über meine Unfälle; allein ich durfte mich über die verschiedenen Meinungen, von denen es nunmehr bewegt wurde, nicht täuschen. Jene Armee, welche sein Schrecken war, hatte ich so eben verloren; man durfte auf einen leichten Sieg über das noch Uebrige hoffen, denn das Verhältnifs der Streitkräfte hatte sich geändert. Ich mufste also darauf gefafst seyn, gleich nach dem Verschwinden des ersten Erstaunen's eine furchtbare Ligue gegen mich erstehen zu sehen; schon hörte ich ihr Freuden-Geschrey.

Um Frieden zu schliefsen, ist der Augenblick nach einer Niederlage ein schlecht gewählter Zeitpunkt. Dessen ungeachtet übernahm es Oesterreich, das sich, weil es seine Rechnung dabey fand, über meine Schwächung tröstete, und aus dem Bündnisse mit uns grösseren Nutzen, als aus dem mit meinen Feinden zu ziehen hoffte, denselben vorzuschlagen. Es schickte mir

den General Bubna zu, der damit anfieng, mich der wohlwollenden Gesinnungen seines Hofes zu versichern.

In seiner offiziellen Sprache liefs Bubna sich nichts Anderes verlauten, als das Anerbieten der guten Dienstleistungen des Wiener Kabinet's zur Herstellung des Friedens, und erschöpfte sich in beruhigenden Betheuerungen über das Fortbestehen unseres Bündnisses; allein in den Salons und in vertraulichen Besprechungen liefs er durchblicken, dafs er, als Lohn für diesen Dienst, auf die Wieder-Abtretung einiger Provinzen, und namentlich Illyrien's zähle. Es war dieser Wunsch sehr natürlich, besonders wenn man die Beschaffenheit der durch den Schönbrunner-Vertrag Oesterreich aufgenöthigten Gränzen in Erwägung zieht, wodurch meine Vorposten bis vor die Thore von Linz und Grätz gestellt wurden; auch hätte ich nicht einen Augenblick angestanden, wenn ich nur genau gewufst hätte, was eigentlich mein Schwiegervater wollte, was er für mich zu thun gesonnen sey, und welchen Preis er darauf setzte. Wir haben uns durch die Unterlassung einer aufrichtigen und offenen Erklärung gegenseitig zum Besten gehabt. Es war klar, dafs Oesterreich seine Lage zur Wiedererlangung eines Theils seines Uebergewichts und zur Herstellung seiner gesunkenen Macht benützen werde; um aber zu diesem Zwecke durch ehrenvolle Mittel zu gelangen, bedurfte es keines langen Besinnens; allein, wiewohl nur eine Wahl ihm zu Gebote stand, so war dennoch seine Verlegenheit nicht zu verkennen. Diese Wahl war, entweder an unserem Bündnifse festzuhalten, und sich dafür Bewilligungen zu bedingen, bedeutend genug, um das Gleichgewicht zwischen uns in Etwas herzustellen, oder, das Bündnifs abzubrechen, und sich für meine Feinde zu erklären.

Das erste von beyden schien das Passendste, allein es war nichts so Leichtes, einem Feldherrn von einem Charakter, wie der meinige, Bedingungen vorzuschreiben; ausserdem fühlte mein Schwiegervater auch wohl, wie übel es laute, Jemand zu sagen: Ich bin dein Bundesgenosse, tritt mir Provinzen ab.

Oesterreich suchte demnach zu verstehen zu geben, wie nothwendig es mir noch werden könnte, und wollte von mir Erklärungen darüber, was ich für dasselbe zu thun gemeint sey. Ich dagegen trachtete, Zeit zu gewinnen, überzeugt, dafs, welche Wahl mein Schwiegervater auch träfe, ich nach einer gewonnenen Schlacht immer besser mit ihm zurecht kommen würde. Bis dahin mufste ich mich vor einer zu offenen Erklärung hüten, wodurch Oesterreich leicht zu feindseligen Maafsregeln hätte bewogen, und ausser Stand gesetzt werden können, später wieder einzulenken. Die Sachen unentschieden zu lassen, sagte mir am besten zu; denn ich bedurfte blofs zwey oder dreyer Monate, um eine grofse Schlacht in Sachsen zu gewinnen, den Feind hinter die Weichsel zurückzuwerfen, und mein Uebergewicht in Europa wieder zu erlangen. Ich wufste die Hülfsmittel, die mir noch alle zu Gebot standen, zu schätzen, und fest auf jenen Sieg bauend, hielt ich mich nach dessen Gewinn vor jedem Abfalle gesichert.

Wollte Oesterreich das zweite wählen, so gerieth es in keine geringere Verlegenheit. Hatte mein Uebergewicht übermäfsig und gefährlich geschienen, so war dagegen auch zu befürchten, es könne gänzlich auf Rufsland übergehen; überdiefs kann ein verbündeter Staat innerhalb vier und zwanzig Stunden nicht als Feind auftreten; es mufsten noch manche

Rücksichten genommen, manche vorläufige Zurüstungen getroffen werden, ehe man dahin gelangte.

Von allen Seiten genommen, überzeugte ich mich demnach, dafs ich Zeit für meine Entscheidung hatte, und da mir nicht besonders darum zu thun war, selbst meine Opfer anzubieten, so beschlofs ich, erst die Absichten des Wiener Kabinets zu erforschen; ich liefs mir jedoch hiebey nicht den geringsten Zweifel über die Festigkeit unseres Bündnifses anmerken, und suchte es durch förmliche Erklärungen über diesen entscheidenden Punkt unserer Verhältnifse zu binden. Wäre ich auf einer offenen, für Oesterreich und mich zugleich vortheilbringenden Erklärung bestanden, so hätte ich offenbar ein schlechtes Mittel gewählt; denn dadurch, dafs ich es an sein Bündnifs fefselte, verhinderte ich es, sich zu erklären; erhielt die Sachen auf dem Standpunkte, worauf sie sich befanden, und versetzte Oesterreich in eine unbehagliche Lage.

Inzwischen, da Bubna von gar nichts Anderem sprach, als von dem Wunsche seines Herren, den Frieden zu vermitteln, gab ich ihm alle Versicherungen, die er nur wünschen konnte, und bestätigte sie in meiner unmittelbaren Korrespondenz mit meinem Schwiegervater. Dessenüngeachtet wurden die von Wien eingehenden Berichte beunruhigender; das von den Preufsen gegebene Beyspiel des Abfalles setzte die Armee und das Volk in Bewegung; es bedurfte, wie man mir schrieb, der ganzen Festigkeit der Regierung, um von dem grofsen Strome nicht mit hingerifsen zu werden. Lord Walpole, heimlicher Abgeschickter England's, versprach, wie man mir noch weiter bemerkte, Oesterreich 10 Millionen Sterling, Illyrien und sogar das Königreich Italien, wenn es sich erklären wollte. Auf solche Weise theilte eine Macht, die nicht über

ein Bataillon zu verfügen hatte, grofsmüthig die schönsten Provinzen des Festlandes aus, als ob es seiner Belehnung zu deren rechtmäfsigen Besitze bedurft hätte.

Metternich's Betheurungen sind jedoch von solcher Art, dafs ich mich auf einige Zeit bethören lasse. Ich sehe in dem Anerbieten seiner guten Dienstleistungen Nichts weiter, als den aufrichtigen Wunsch, sich als Mittelsmann zwischen dem Norden, England und mir Allen gleich nothwendig zu machen, und sein Gewicht zu vermehren. Wie hätte man an der Aufrichtigkeit eines Ministers zweifeln sollen, der zu dem meinigen sagte (14 Febr.): „das Bündnifs mit Rufs„land sey ein durch den Sieg aufgenöthigtes Kriegs„Bündnifs; es müsse sich auflösen; das Bündnifs mit „Frankreich dagegen beruhe auf den bleibendsten In„teressen; Oesterreich habe es freywillig gesucht; es „würde, wenn es erst noch zu schliefsen wäre, dasselbe „ganz auf denselben Grundlagen schliefsen; es würde „sogar, wenn es nicht geschlossen wäre, dasselbe nach„suchen, da es ja doch blofs eine Erneuerung des im „Jahr 1756 von dem Fürsten Kaunitz unterhandelten „Bündnisses sey, dessen Vortheile durch ein halbes „Jahrhundert erwiesen wären?"

Auch bey diesen Betheurungen blieb das Wiener Kabinet noch nicht stehen; es zeigte mir in der Hälfte des März das Eintreffen des Fürsten Schwarzenberg an, unter dem Vorwande, dafs er, als Oberbefehlshaber eines Hülfskorps, meine Befehle einzuholen habe. Metternich sprach sogar davon, statt mit 30,000, mit 100,000 Mann auftreten zu wollen, wenn die Feinde den Frieden zurückwiesen.

Der Brief, worin mir Schwarzenberg's Rückkunft bekannt gemacht wurde, war merkwürdig: „Es habe „bey der gegenwärtigen Lage der Dinge seine Anwe-

„senheit in Paris dem Kaiser von Oesterreich für die „gegenseitigen Interessen der beyden Höfe nothwendig „geschienen. Als Gesandter und Oberbefehlshaber des „Hülfskorps, könne er bey mir den Gang der Unter- „handlungen, wenn solche eingeleitet würden, wirk- „sam befördern, und zugleich meine Befehle über ei- „nen bevorstehenden Feldzug einholen, wenn derselbe, „gegen die heifsesten Wünsche des Kaisers, dennoch „Statt finden sollte."

Zu gleicher Zeit theilte Hr. von Floret, auf Befehl seines Hofes, die von dem Wiener Kabinet ausgegangenen Aktenstücke, in Beziehung auf die von demselben bey Rufsland und England gemachten Eröffnungen, mit. Er entwickelte die Ansicht seines Herrn über die gegenwärtigen Vorgänge in Preufsen. „Die traurigsten und dem persönlichen Gefühle des Kai- „sers von Oesterreich am meisten widerstrebenden Ereig- „nisse sind jene, die dazu hervorgerufen werden, um die „heiligen Bande zwischen den Herrschern und den Völ- „kern aufzulösen, wovon Preufsen in diesem Augen- „blicke ein Beyspiel giebt. Die unverholenste Mifs- „billigung der Abfälle, die unzweydeutigsten Gesin- „nungen für das Fortbestehen des Bündnisses, und das „aufrichtigste Bestreben für Erlangung des Friedens, „dessen Frankreich noch nicht so sehr bedurfte, als „Oesterreich — diefs waren die Grundzüge der von „den Agenten des Wiener Hofes abgegebenen Erklärun- „gen." Auf gleiche Weise sprach es sich, wie es sag- „te, hierüber zu Berlin, Wilna und London aus: „Seine „Schritte seyen rein österreichisch, und es läge „ihm am Herzen, Frankreich in seine wahre „Stellung zu versetzen, die darin bestände, sich „vor keinem Kriege zu scheuen, und Allem dem, was

„bey seinen Feinden den Wunsch nach Frieden erzeu-„gen könnte, in Nichts im Wege zu seyn."

Mein Minister der auswärtigen Angelegenheiten, der diesen schönen Betheurungen nicht traute, machte mir den Vorschlag, Ferdinand nach Spanien, und den Pabst nach Rom zurückzuschicken. Es war diefs ein Mittel, wodurch ich mich nicht nur freywillig der Bedingungen entledigte, die mir Europa vielleicht mit Gewalt und auf eine demüthigende Weise hätte auferlegen wollen, sondern das mir noch überdiefs eine Unterstützung von mehr als 100.000 Mann in Deutschland versicherte, und Europa bewies, dafs ich auf Spanien und Rom darum verzichtete, um meine Ueberlegenheit im Norden zu behaupten. Ich gab meine Beystimmung zu der Zurücksendung des Pabstes, und verfügte mich unter dem Vorwande einer Jagdparthie selbst nach Fontainebleau; ich sah daselbst das geistliche Oberhaupt; ich machte ihm unumwunden den Vorschlag, unsere Zwiste über Geistiges und Zeitliches zu vergessen; ich bot ihm die Rückerstattung Rom's unter der Bedingung an, dafs er die gallikanische Kirche in ihrer Unabhängigkeit erhalte. Ein neues Konkordat wurde hiezu den 25 Januar unterzeichnet. Mit Ferdinand's Zurücksendung verhielt es sich anders. Wellington's neuer Rückzug nach Portugal, im Widerspruche mit seinem Siege bey Salamanca, erweckte die schlecht begründete Hoffnung in mir, uns in der Halbinsel behaupten zu können; ich achtete nicht der Gefahren meines Thrones, und für Nichts anderes, als für das Seeinteresse bedacht, wies ich jenen klugen Rath aus dem Grunde zurück, weil er meinen Feinden eine übertriebene Idee von unserer Verlegenheit beybringen könnte. Die Zurücksendung des Pabstes konnte man nicht der Furcht beymessen; allein Ferdinand's

Zurücksendung hätte man als eine Folge meiner Schwäche betrachtet, und der Stand der Dinge auf der Halbinsel, wie an der Elbe, schien mir nicht von der Art, um sie dadurch entschuldigen zu können.

Im Verlaufe dieser Unterhandlungen schickte ich mich an, an der Oder wieder eine Achtung gebietende Stellung zu nehmen.

Der Unstern von Moskau, ferne davon, mich niederzubeugen, hatte mich mit neuem Feuer beseelt; ich fühlte mich den Umständen gewachsen; ich trug den Schwung meines Geistes auf Frankreich über. Nie noch hat die Geschichte ein Volk in schönerem Lichte gezeigt. Trotz der Betrübniſs über unsere Verluste, dachten wir bloſs darauf, sie wieder einzubringen; in drey Monaten kam ich damit zu Stande. Dieses einzige Factum reicht hin, um die Deklamationen jener Ränkemacher zu Schanden zu machen, die nichts Besseres zu thun wissen, als über die Unfälle ihres Vaterlandes zu frohlocken. Wahr ist es, Frankreich zeigte sich bey diesem Unglücke groſs; wenn aber irgend ein Moment meiner Laufbahn die Bewunderung der Nachwelt verdient, so war es ohne Widerrede dieser, denn er war mühsam durchzuführen.

In weniger, als drey Monaten zogen mehr als 600 Kanonen und 2,000 bespannte Munitionswägen der Elbe zu; die Kohorten des ersten Aufgebots wurden zu Linien-Regimentern formirt; die Zahl dieser Regimenter wurde durch Errichtung neuer Cadres auf 150 gebracht; mit neu ausgehobenen Rekruten wurden die alten ausgefüllt. Die Depots der in Spanien befindlichen Regimenter, und jener, wobey sich eine gewisse Anzahl von Veteranen befand, wurden ergänzt, und zu provisorischen Regimentern organisirt; Cadres für 100 Bataillons wurden hiezu aus Spanien gezogen, aber alle

Soldaten aus denselben in die bey jener Armee verbleibenden Bataillons eingetheilt. Die Regimenter der jungen Garde vermehrte ich bis auf 16, um die Rekruten zum Eintritte in diese Korps aufzumuntern, die damals für den Kern meiner Armee galten, allein bey weitem nicht das waren, was die gewöhnlichen Regimenter im Lager von Boulogne. Zwar gebrach es ihnen auch nicht an Muth, allein an der Gewohnheit, Strapatzen, Entbehrungen und Gefahren zu bestehen, mit einem Worte, an Körperkraft und an Erfahrung.

Das Personale der Artillerie wurde vermittelst der Kanonier-Kompagnien, die ich wohlbedächtig jeder Kohorte der verschiedenen Aufgebote zugetheilt hatte, reorganisirt; 70 solcher Kompagnien brachen nach Deutschland auf. Ich hatte sechs schöne, aus eben so gut disciplinirten, als kriegsgewöhnten Leuten bestehende See-Artillerie-Regimenter; ich schickte sie aus ihren Häfen zu der Armee von Deutschland. Es sprachen diese Tapferen ihre verlornen Vorzugsrechte nicht weiter an; ich wünschte, sie sollten den Dienst der Fuſs-Artillerie versehen, und sie thaten es. Nur wenige Kompagnien waren hievon ausgenommen, um damit die Garde-Artillerie vollzählig zu machen. Ich lieſs in Hannover die in Ruſsland um ihre Pferde gekommenen Schwadronen reorganisiren und remontiren; ich hob einen Theil der Postknechte, der Söhne von Postmeistern und der berittenen Waldschützen aus; ich verfiel auf den Gedanken, meine Person mit Ehren-Garden zu umgeben, um die stolze und kriegerische Jugend noch mehr anzuspornen. Auch die Gendarmerie bot mir einige Hülfsmittel; 2,000 Offiziere und Unteroffiziere dieses ausgesuchten Korps verlieſsen ihre Stationen, um mir zur Bildung der Cadres für unsere

junge Reiterey behülflich zu seyn. Ordnung, Regelmäfsigkeit und Thätigkeit, die bey der Mischung aller dieser fremdartigen Elemente obwalteten, machten vielleicht den merkwürdigsten Zug in meiner ganzen Verwaltung aus.

So erschien ich demnach bey Eröffnung des Feldzug's so furchtbar, als je, wenigstens der Zahl nach. Der Feind war erstaunt, unsere Adler so bald wieder zu sehen; die Armee, die ich befehligte, war weniger kriegsgewöhnt, als die von Boulogne, besonders fehlte es ihr an Reiterey; allein das Erbe eines langen Ruhmes gab ihr Vertrauen, und ich führte sie ohne Bedenken gegen den Feind.

Grofs war die Aufgabe, die ich lösen sollte; unser militairisches Uebergewicht mufste hergestellt, und der Kampf, der seinem Ende so nahe war, auf's Neue begonnen werden. Noch hatte ich Italien, Holland und den gröfseren Theil der Festungen Deutschland's in meiner Gewalt. Auch die Armee in Spanien, obschon bey Salamanca geschlagen, hatte durch Concentrirung ihrer Streitkräfte bald wieder ihre Ueberlegenheit erlangt; sie hatte Wellington auf's Neue nach Portugal begränzt, und, mit Ausnahme Galicien's und Andalusien's, hielt sie beynahe die ganze Halbinsel besetzt. Eine Verstärkung von 30,000 Rekruten sollte sie in den Stand setzen, sich daselbst zu behaupten. Ich hatte demnach nur wenig Terrain verloren; blofs das Blendwerk meiner Ueberlegenheit war enthüllt; es bedurfte wohlberechneter Anstrengungen von Seiten meiner Feinde, um meinen Fall herbeyzuführen, und diesen Anstrengungen konnte es an Zusammenstimmung fehlen. England verdoppelte zwar seine Thätigkeit, Preufsen traf Anstalten, in Masse gegen uns Krieg zu führen. Die im Jahr 1812 von Rufsland angeordneten Aushebungen

strömten zur Ergänzung der Armee von allen Seiten nach Pohlen. Oesterreich, überzeugt, daſs der Augenblick, sich auszusprechen, vor der Thüre sey, betrieb seine Rüstungen mit der möglichsten Thätigkeit. Die Rheinbundes-Fürsten, durch ihre Schwäche verdammt, dem Impuls des Stärkern zu folgen, marschirten läſsig unter meinen Fahnen; allein erklärte Feinde und unsichere Bundesgenossen verursachten mir dennoch weniger Unruhe, als die im Finstern gegen meine Macht geführten, verborgenen Streiche. Geheime Gesellschaften bearbeiteten die Völker Bayern's, Sachsens und Westphalen's, und Agenten der Koalition durchzogen Deutschland nach allen Richtungen, um einen Kreuzzug gegen mich zu predigen.

Während ich mich für die Wiederbefestigung meines Systems anschickte, Europa und die Nachwelt in Staunen zu versetzen, vollendete Eugen seinen langen und mühseligen Rückzug von den Ufern der Weichsel an die Ufer der Elbe. Fürst Schwarzenberg hatte in Folge der zwischen ihm und den russischen Generalen abgeschlossenen Neutralitäts-Uebereinkunft, dem General Frimont das Geschäft überlassen, sein Korps nach österreichisch Gallizien zurückzuführen. Poniatowsky, der sich nicht allein den Streichen des Feindes aussetzen konnte, flüchtete sich gleichfalls dahin, und durchzog, in Folge einer spätern Uebereinkunft, ohne Waffen das österreichische Gebiet, um an der Elbe zu mir zu stoſsen.

Eugen, wie wir schon oben sahen, durch Grenier's Korps verstärkt, allein dagegen in die Nothwendigkeit versetzt, die Besatzungen der Oder-Festungen zu ergänzen, brachte nicht 20.000 Mann hinter die Elbe zurück, die zur Besatzung von Torgau bestimmten Sachsen nicht hinzugerechnet. Diese Streitkräfte

reichten nicht hin, den Fluſs gegen die im Werden begriffene Koalition zu vertheidigen.

Preuſsen hatte Yorks Abfall miſsbilligt; es schickte erst den Fürsten Hatzfeld, sodann den General Krusemark an mich ab, um die Bezahlung der 90 Millionen, die wir ihm, wie es angab, für Armee-Lieferungen schuldig waren, zu verlangen. Hätte ich es bloſs mit Friedrich Wilhelm zu thun gehabt, so hätte ich wohl Mittel gefunden, ihn bey meinem Bündnisse zu erhalten; ich hätte ihm einen Theil seiner Provinzen zurückgegeben, und die Millionen, welche er verlangte, bezahlt; so aber kannte ich den Geist seiner Armee und seiner Nation: ich war überzeugt, daſs der König gegen seinen Willen mit fortgerissen werden würde, und in demselben Augenblicke unterhandelte sein Kabinet auch wirklich schon mit Ruſsland.

Ich hielt es für unnöthig, mich gegen Krusemark zu verstellen, und erklärte ihm, daſs ich keineswegs gesonnen sey, meinen Feinden selbst Waffen gegen mich in die Hände zu geben. Von jezt an fielen alle Rücksichten bey der preuſsischen Regierung weg, und der Bundes-Vertrag zwischen Preuſsen und Ruſsland wurde den 27 Februar zu Kalisch unterzeichnet; Kaiser Alexander traf den 17 März zu Breslau bey dem König von Preuſsen ein, um diese Bande noch enger zu knüpfen, und die politischen und militairischen Operationen in Uebereinstimmung mit ihm zu leiten. Ruſsland versprach 150,000 Mann in's Feld zu stellen; Preuſsen verpflichtete sich zu wenigstens 80,000, und versprach, wenn die Umstände es gestatteten, solche vermittelst National-Aushebungen zu verdoppeln. Man kam überein, an die Völker und Fürsten Deutschlands einen Aufruf ergehen zu lassen, und diejenigen, welche demselben nicht entsprechen würden,

ihrer Staaten zu berauben. Ein Directorial-Ausschufs wurde, anfänglich unter des Grafen Kotschubey, sodann unter Vorsitz des Ministers Stein, ernannt, um den Impuls zum Aufstande des Reichs zu geben, und ihn zu reguliren. Man will sogar behaupten, Oesterreich habe ihnen, in Folge einer geheimen, in den letzten Tagen des März unterzeichneten Uebereinkunft, seinen Beystand zugesagt.

Nachdem die russische Armee hinter dem Vicekönig die Oder und den Bober überschritten hatte, verlegte Kutusof sein Hauptquartier nach Bunzlau, wo er, ohnediefs schon bey Jahren, und durch die Strapatzen des Feldzugs angegriffen, einem epidemischen Fieber unterlag, das die Armeen und die Länder, wodurch sie zogen, verheerte. Graf Wittgenstein, der ihn ersetzte, liefs einen Theil seiner Armee mit Blücher nach Dresden aufbrechen; er selbst führte das Uebrige, nebst Bülow's, Kleist's und York's Korps nach Berlin. Eugen sah sich somit aufser Stand, den Lauf der Spree gegen Preufsen's und Rufsland's vereinte Macht zu vertheidigen; von seiner mit dem 11ten Korps bey Köpenick bezogenen Stellung marschirte er auf Wittenberg zurück; Augereau, der blofs einige Rekruten in Berlin hatte, räumte bey Annäherung der Verbündeten die Hauptstadt, und folgte dem Rückzuge der Armee hinter die Elbe.

Durch die Nachricht, dafs bereits Verstärkungen gegen diesen Flufs anrücken, erwacht bey Eugen die augenblickliche Hoffnung, ihn vertheidigen zu können; Belluno wird angewiesen, mit den zwey neuen Divisionen, welche später das 2te Armeekorps an der Saale bilden sollen, den Raum zwischen Magdeburg und der Mündung dieses Flusses zu decken. Davoust soll mit einem Theile des 11ten Korps die Strecke zwischen

Torgau und Dessau vertheidigen, und Reynier übernimmt mit den Ueberresten der Sachsen, Bayern und der Division Durutte den Posten von Dresden. Mir lag mehr an der Vereinigung meiner zu sehr zerstreuten Truppen, als an der Behauptung jener Linie; Eugen erhielt den Befehl, sich bey Magdeburg zu concentriren. Davoust und Reynier, die wegen der Widersetzlichkeit der Einwohnerschaft nur mit Mühe einige Bogen der Dresdner Brücke hatten sprengen können, lassen die Sachsen zu Torgau, und ziehen sich mit dem Wenigen, was ihnen an Truppen bleibt, den Fluſs hinab. Ich hatte meiner Seits gleichfalls die ersten, aus den Kohorten des ersten Aufgebots gebildeten Regimenter nach Magdeburg angewiesen. Durch diese, 24,000 Mann betragende Verstärkung, unter Lauriston's Befehlen, wurden die um jene Stadt versammelten Streitkräfte auf 50,000 Schlagfähige gebracht. Vandamme erhielt den Befehl über ein aus den Kohorten der Departements der Elbe- und der Wesermündungen gebildetes Armeekorps.

Der Feind rückte immer noch in übermäſsigem Vertrauen vor; Graf Wittgenstein und die Preuſsen unter General Bülow rücken in Berlin ein; ersterer läſst durch den Grafen Woronzow Magdeburg maskiren, und geht in der Gegend von Dessau über die Elbe; Blücher debouchirt mit den schlesischen und Miloradowitsch's Korps über Dresden. Auf die Annäherung dieser feindlichen Korps reiste der König von Sachsen nach Regensburg ab; von da begab er sich auf die Einladung von Oesterreich nach Prag, wo er sowohl sicherer, als auch seinen Staaten näher war. Das Wiener Kabinet gab sich alle erdenkliche Mühe, diesen Fürsten in seine Garne zu locken; es veranlaſste ihn, sich an Oesterreich anzuschlieſsen, und den Entschluſs, den es selbst fas-

sen würde, zu theilen (indem es ihm mit der Hoffnung auf die Rolle eines Vermittlers schmeichelte). Es war diefs eine Verletzung unserer Verträge und der Statuten des Rheinbundes: das Vortheilhafte dieses Schrittes für Oesterreichs Absichten nicht mifskennend, glaube ich nicht, dafs eine strenge Moral ihn billigen dürfte. Der König, ein Muster von Tugend und Loyalität, widerstand anfänglich allen Einflüsterungen; allein hingerissen durch die Hoffnung, für die Herbeyführung des allgemeinen Friedens mitzuwirken, und sein Land von den Kriegs-Uebeln zu retten, erklärte er, dafs er sich in Allem ganz genau nach dem Benehmen des Wiener Hofes verhalten würde.

Diefs war die Lage der Dinge in Deutschland, als ich mich zur Wiederergreifung der Initiative erstarkt fühlte.

Oesterreich fuhr indessen immer fort, vom Frieden zu sprechen, mifsbilligte die Abfälle, und betheuerte seine treue Anhänglichkeit für das Bündnifs von 1812! Unterhandelte es auch mit Rufsland und England, so geschah diefs, wie es vorgab, blofs für und mit uns; seine Korrespondenz theilte es mir getreu mit.

Jedoch sehr verschieden von diesen schönen Versicherungen waren die von Wien einlaufenden Nachrichten; die öffentliche Meinung erhitzte sich, wie zu Berlin. Alles, was officielle Note war, athmete den gleichen friedliebenden Geist; allein in den vertraulichen Eröffnungen enthüllten sich ganz andere Absichten. Man liefs in denselben den Wunsch durchblicken, ich möchte auf das Protektorat des Rheinbundes verzichten, und mit dem Bestehen des Herzogthum's Warschau eine Veränderung vornehmen. Uebrigens sprach das Kabinet dabey gar nicht aus, dafs diese Bedingungen von ihm herrührten; es führte sie blofs als

solche an, auf die man von Seiten der Verbündeten gefafst seyn müfste; es betheuerte seine Uneigennützigkeit unaufhörlich: gleichwohl hegte es über die Rückerstattung Illyrien's nicht den geringsten Zweifel. Ich beschlofs, etwas spät und vielleicht auf zu indirektem Wege, die Privat-Ansichten des Wiener Kabinet's zu sondiren; in dieser Absicht bevollmächtigte ich den Herzog von Bassano, mit dem Anerbieten von Schlesien herauszurücken, als einem Mittel, um zu erfahren, ob Oesterreich seine Hoffnungen noch auf etwas Anderes, als auf die Ergebnisse eines gemeinsamen Verfahrens mit Frankreich stütze. Schlesien war Oesterreich durch Friedrich den Grofsen entrissen worden; es war eine herrliche Provinz: sowie Preufsen sich gegen mich erklärte, mufste ich darauf denken, ihm den letzten Streich zu versetzen. Allein fern davon, dafs eine solche Erwerbung das Wiener Kabinet zufrieden stellte, gab es vielmehr bald die widersprechendsten Ansichten kund, indem es als Grundsatz aufstellte, dafs Preufsen in sogar stärkern Verhältnissen, als die vom Jahre 1806 waren, wieder hergestellt werden müsse.

Die Korrespondenz des Grafen Otto, meines damaligen Gesandten zu Wien, schien mir zu sehr in den Sinn Oesterreich's einzugehen. Ich hielt es für räthlich, ihn durch Hr. von Narbonne abzulösen, einen Mann von Geist, gewandten Hofmann, und höchst fähig, diefs Geheimnifs, das schon etwas durchzuschielen begann, zu erforschen.

Der seit einem Monate angesagte Fürst von Schwarzenberg traf immer nicht ein; es war klar, dafs Oesterreich Zeit gewinnen und die Sache in die Länge ziehen wollte, um seine Rüstungen verdoppeln zu können. Dank sey es der Presse der Wiener Bankzettel, dafs

die durch diese Rüstungen veranlafsten Kosten reichlich bestritten werden konnten. Oesterreich kümmerte sich wenig um die Abschätzung seines Papiergeldes, wenn es sich nur Bataillons damit verschaffte.

Ich schickte mich an, zu meiner Armee abzugehen; Bubna entliefs ich mit einem vertraulichen Schreiben an meinen Schwiegervater, worin ich ihm meine Bereitwilligkeit, Alles für die Erlangung des Friedens zu thun, und die Mittel, die ich für die geeignetsten hielt, um zu einer Unterhandlung zu gelangen, wiederholt anführte. Meine Lage war so kitzlich, dafs ich mir keine raschen Schritte erlauben durfte. Hätte ich Oesterreich zu förmlichern Erklärungen veranlafst, und wären mir diese dann ungünstig gewesen, so mufste dadurch eine Krise beschleunigt werden, an deren Vermeidung mir so sehr lag. Bald war ich im Stande, in Deutschland entscheidende Streiche zu führen, mich seiner Treue dadurch zu versichern, und mir selbst einen ehrenvollen Frieden zu erkämpfen, ohne seiner als Schiedsrichter zu bedürfen.

Endlich, in demselben Augenblicke, wo ich zur Armee abreisen wollte, traf Schwarzenberg zu Paris ein; ich beschränkte mich darauf, ihn zu fragen, ob das österreichische Kontingent mir noch zur Verfügung stehe: auf seine bejahende Antwort überliefs ich es ihm, sich mit dem Herzoge von Bassano des Weiteren zu besprechen. Die Sache gieng anfänglich ihren alten Weg; mein Minister wandte alle seine Kunst an, den österreichischen Unterhändler zu weiteren Erkennungen, im Sinne des Bündnisses, zu veranlassen, als dieser gern gewollt hätte. Für eine gewöhnliche Unterhandlung und um Zeit zu gewinnen, war eine solche diplomatische Feinheit vortrefflich, aber hier, wo

es sich um Abwendung der bedenklichen Umstände, die da eintreten sollten, handelte, ungenügend. Eigentlich kann ich dem Herzoge von Bassano keinen Vorwurf darüber machen, denn er handelte blofs nach meinen Instruktionen, und lag mir selbst an, endlich auf den Artikel des Friedens zu kommen. Bis jetzt hatte sich die ganze Unterhandlung Bubna's, Floret's und Schwarzenberg's blofs um Gemeinplätze und unbestimmte Insinuationen herumgedreht; man erkannte deutlich, dafs Oesterreich noch etwas im Rückhalt hatte; allein es gieng mit keinen Ansprüchen heraus, und so lange es bey diesem Benehmen blieb, war es, wie ich meinte, nicht an mir, eine Entwicklung zu beschleunigen, da Alles zu der Vermuthung berechtigte, ein Sieg in Sachsen würde hinreichen, um es bey meinen Fahnen zu erhalten.

Ein etwas zu dringender Schritt des Herrn von Narbonne zu Wien führte endlich von Seiten Oesterreich's das Geständnifs herbey, dafs es eine bewaffnete Vermittlung vorzuschlagen, d. h. sich zum Schiedsrichter für den Frieden aufzuwerfen gemeint sey. Bald hierauf erhielt Fürst von Schwarzenberg neue Instruktionen. In einer eben so langen, als dunkeln Note, worin er, sehr gesucht, von jakobinischem Gährungsstoffe, der die Throne bedrohe, von des Kaisers Uneigennützigkeit für seine Monarchie, von seiner Besorgtheit um die allgemeine Ruhe sprach, gab er zu verstehen, dafs sein Herr, wollte er neue Opfer vom österreichischen Volke erlangen, die Absicht, seine Streitkräfte mit denen Frankreich's zu vereinigen und mit diesen in das Feld ziehen zu lassen, nicht wohl förmlich laut werden lassen könne, sondern es dürften seine Rüstun-

gen einzig und allein auf Erlangung des Friedens hinzuzielen scheinen.

Ungeachtet ihrer Zweydeutigkeit enthielt auch diese Note noch gewaltige Betheurungen der Freundschaft für Frankreich; denn sie gestand eine Partheylichkeit für uns, die wir so aufrichtig den Frieden wollten, ein. Durch diese neuen Versicherungen beruhigt, hielten wir es für hinreichend, sie ad acta zu nehmen, um dereinst, wenn die Verhandlungen durch den Vermittler weiter gediehen seyn würden, vortheilhaften Gebrauch davon zu machen.

Inzwischen schritten Metternich und der Kaiser von Oesterreich selbst in ihren Konferenzen mit Hrn. von Narbonne etwas mehr vorwärts. Schon sprachen sie von der Unabhängigkeit des Rheinbundes, von der Auflösung des Herzogthum's Warschau, von der Rückerstattung Illyriens, von der Wieder-Ergänzung der preufsischen Monarchie, als von Bedingungen, die von unsern Feinden vorgelegt werden würden, und denen sich der Vermittler schwerlich würde entziehen können.

Aus dieser neuen Lage der Dinge giengen zwey Fragen hervor: wird Oesterreich, indem es sich zum Vermittler erklärt, das Bündnifs mit uns aufheben? Wird es mir sein Kontingent belassen? Da der erste Punkt sich durch Versprechungen, womit Hr. von Metternich so verschwenderisch war, abmachen liefs, so verfehlte dieser nicht, die schönsten Versicherungen zu wiederholen: „das Bündnifs bestehe fort. Noch „heute würde Oesterreich es schliefsen, wenn es nicht „schon bestünde: es würde in dessen Sinn beharrlich „fortschreiten, und Nichts in seinen Bestimmungen „ändern; dieses Bündnifs sey auf zu identischen, von „der Natur der Dinge zu unzertrennlichen, zu un„wandelbaren Interessen begründet, als dafs Un-

„fälle, oder Erfolge irgend einen Einfluſs darauf haben „könnten.

Was das Kontingent betraf, so war es ihm ein Leichtes, zu beweisen, daſs, um den äuſsern Schein von Unpartheylichkeit beyzubehalten, das Wiener Kabinet am Kriege nicht thätig Theil nehmen dürfe; es sey wohl, meinte er, genug, wenn es sich in's Geheim zu unsern Gunsten hinneige; meine Feinde könnten, wenn es mir Soldaten stellte, gar leicht seine Vermittlung zurückweisen.

Unter diesen Erörterungen reiste ich von Paris ab, um mich zur Armee zu begeben. Da meine Feinde noch nicht gerüstet waren, so wollte ich die Gelegenheit zur Wieder-Ergreifung der Offensive und zur Aufrichtung unseres Ruhmes nicht versäumen. Die russische Armee, die uns bis an die Elbe nachgezogen war, kam gleich uns von Moskau; der Winterfeldzug hatte sie zu Grunde gerichtet; sie hatte Korps vor Danzig, Thorn, Modlin, Zamosc, Küstrin stehen lassen; ein anderes hatte Pohlen besetzen und Poniatowsky nachfolgen müssen: sie zählte kaum 60,000 Schlagfähige. Nicht mehr als 50,000 konnte Preuſsen für den Augenblick dazu stoſsen lassen. Durch Zusammenziehen der Cohorten des ersten Aufgebot's, die durch glückliche Vorsicht im vergangenen Jahre organisirt worden waren, und durch Verschmelzung von 120,000 neu ausgehobenen Rekruten mit den aus Ruſsland zurückgekehrten Trümmern, konnten wir auf 250,000 Mann zählen, und sie lange vorher beysammen haben, ehe der Feind uns eine gleiche Anzahl entgegenzustellen im Stande war: dieſs beschloſs ich zu benützen. Meine Lästerer haben bey dieser Gelegenheit nicht unterlassen, über meinen Ehrgeiz zu schreyen, und es mir vorzuwerfen, daſs ich diese Gelegenheit,

mit dem Festlande Frieden zu schliefsen, versäumt habe! War es denn besser, mich unter das Joch zu fügen, oder die Wohlgeneigtheit und den Beystand des Wiener Kabinet's anzuflehen, als erst den um die Hälfte schwächern Feind zu schlagen, meine Rüstungen zu vollenden, und dann einen ehrenvollen und vortheilhaften Frieden zu unterzeichnen?

Den 25 April traf ich zu Erfurt ein, wo sich bereits meine neu organisirte Garde befand. Ney's, bey Weimar versammeltes Korps betrug 48,000 Mann; das von Marmont, bey Gotha, nicht weniger, als 25,000; Bertrand, der eben so viel aus Italien und Würtemberg herbeygeführt hatte, stand schon bey Saalfeld, und Oudinot mit einer gleichen Anzahl bey Koburg [1]). Somit sah ich mich auf's Neue an der Spitze von 140,000 Mann, die Truppen des Vicekönigs, der mit 40,000 Schlagfähigen unter den Wällen von Magdeburg stand, sowie Belluno's und Davoust's an der Nieder-Elbe befindliche Korps nicht mit eingerechnet. Unabhängig von diesen Streitkräften hatte Augereau zu Würzburg eine kleine Armee zu organisiren, deren Cadre aus fünf, nach Maafsgabe der Aushebungen zu bildenden Divisionen bestehen sollte. Ihre Bestimmung

---

1) Die Armee war damals in 12 Korps abgetheilt:

1tes Vandamme,	3 Divisionen.		7tes Sachsen zu Torgau.
2 — Belluno	2	——	8 — Poniatowsky.
3 — Ney	5	——	9 — Bayern.
4 — Bertrand	3	——	10 — Rapp zu Danzig.
5 — Lauriston	3	——	11 — Macdonald, 3 Divisionen.
6 — Marmont	3	——	12 — Oudinot 3 ——

Aufser diesen bildete Augereau zu Würzburg eine kleine Armee von fünf Divisionen, um Oesterreich zu beobachten, und uns Bayern zu erhalten; die Bataillons trafen in den Monaten Juny und July daselbst ein.

war, Oesterreich zu imponiren, Böhmen zu beobachten, und uns Bayern zu erhalten. Ich hatte nur noch 8—10,000 Mann Reiterey; die aus Rufsland zu Fufs entkommene kantonirte, bis sie wieder beritten gemacht werden konnte, in verschiedenen Gegenden von Deutschland. Ist auch der Mangel an Truppen von dieser Waffe ein wesentliches Hindernifs, um grofsen Vortheil aus dem Siege zu ziehen, so ist er diefs nicht, um den Sieg selbst zu erringen. Ich hatte hinreichende Mittel, um mit allen für mich günstigen Wechselfällen den Feldzug zu eröffnen; es war Nichts weiter zu besinnen. Zu noch gröfserem Glücke für mich, kamen die Verbündeten meinen Streichen selbst entgegen.

Kaum hatte der König von Preufsen sich ausgesprochen, so entleerte auch schon sein Minister-Rath das ganze Zeughaus der Volkskriege nach ganz Deutschland, und rief die Völker zur Freyheit oder zum Tode auf. Oeffentliche Verordnungen vom 21 April, in Betreff der allgemeinen Aushebung, nach jenen der spanischen Insurektions-Junten gemodelt, wollen aus jeder Stadt ein kleines Saragofsa, aus jedem Dorfe einen Scheiterhaufen machen. Die gutmüthigen Sachsen, Schlesier, Westphalen sollen sich zu wilden Arragoniern umgestalten: Freyheit könne nicht zu theuer erkauft werden! Man geht noch weiter, man verkündigt Gleichheit; früherer Familien-Glanz ist durch die Schande des fremden Joches erloschen; erst von 1812 an werden die Stammbäume Wurzel fassen, oder ihre kräftigsten Aeste treiben. Niemand ist eines öffentlichen Amtes fähig, der nicht ein Jahr in dem Unabhängigkeits-Kriege gedient hat.

Man wird wohl nicht in Abrede ziehen, dafs diese gewaltsamen Maafsregeln nicht sehr geeignet waren, die gute Sache der Herrscher zu fördern. Völker, deren

Civilisirung gereift ist, lassen sich leicht durch Hoffnungen auf eine ideale Freyheit hinreissen. Dadurch, dafs man diese mächtige Triebfeder in Bewegung setzte, wurde eine unberechenbare Gewalt gegen mich hervorgerufen; der Wunsch, meine Macht zu erschüttern, liefs aber auch die Gefahr vergessen, die mit Erweckung der Volks-Leidenschaften verknüpft ist.

Da jedoch diese Proklamationen ohne die Begleitung von Bajonetten Nichts gefruchtet hätten, so beschlofsen die Alliirten, über die Elbe zu gehen, und sich rasch zwischen diesem Flusse und dem Rheine auszubreiten, um Alles, wohin sie kamen, mit sich fortzureissen. Die gute Aufnahme, die ihren Streifern überall zu Theil wurde, und die Begeisterung, die sich in Hamburg kund that, als Tettenborn an der Spitze von einigen hundert Kosaken ohne Schwerdstreich daselbst einzog, bewiesen ihnen, dafs sie sich blofs zu zeigen brauchten, um überall die Völker zur Entscheidung zu vermögen. Westphalen und Hannover, noch erbitterter, als im Jahre 1809, harrten nur noch der Losung; Dänemark, das man aufforderte, sich für oder gegen mich zu erklären, erwartete das Loos, sich unter das Joch des Stärkern beugen zu müssen. Es war dringend, den unseligen Folgen solcher Streifzüge zu begegnen; ich sorgte dafür, indem ich Vandamme's Korps, aus den Besatzungen und Depot's der Militair-Divisionen des Nieder-Rheins gebildet, eiligst nach Hamburg aufbrechen liefs. Marschall Davoust erhielt den Oberbefehl auf diesem wichtigen Theile des Kriegsschauplatzes.

Auf der entgegengesetzten Seite marschirte Wittgenstein's Armee mit derselben Zuversicht an die Saale, die den Preufsen im Jahre 1806 so verderblich wurde. Es war dieser General von den Monarchen an die Spitze

der vereinigten Streitkräfte gestellt worden. Er befand sich mit 30.000 Mann zwischen Dessau und Halle. Blücher hatte 25,000 Mann bey Altenburg zusammengezogen; Miloradowitsch stand mit 15,000 Russen bey Chemnitz. Die russisch-preufsischen Reserven rückten von Dresden auf Leipzig vor; Bülow's und Woronzof's Korps maskirten Magdeburg, und deckten Berlin gegen den Vicekönig.

Die divergirende Richtung dieser sämmtlichen Korps bewies zur Genüge, dafs sie mehr darauf ausgiengen, ihren Proklamationen Kredit zu verschaffen, als um eine furchtbare Armee, deren Existenz ihnen noch ein Räthsel zu seyn schien, zu bekämpfen.

Um nicht unnöthig Zeit und Terrain zu verlieren, mufsten meine ersten Operationen auf meine Vereinigung mit dem Vicekönig abzielen; in dieser Absicht beschlofs ich, mich vorwärts zu bewegen. Den 28 April traf ich zu Naumburg ein; Tag's darauf besetzte Ney Weissenfels, nachdem er die Reiterey der russischen Vorhut, die ihm den Weg versperren wollte, zurückgejagt hatte; Marmont gelangte nach Kösen und Bertrand nach Dornburg; Oudinot war noch nicht über Saalfeld hinaus, allein der Vicekönig traf, indem er sich am linken Saale-Ufer hinaufgezogen hatte, zu Merseburg ein. Graf Wittgenstein folgte dem Marsche des Vicekönigs auf den rechten Ufern der Saale und Elster zur Seite, und concentrirte sich auf Leipzig; Blücher marschirte von seinem rechten Flügel ab, und gelangte nach Borna; Miloradowitsch und die Reserven rückten in der Richtung von Altenburg vor.

Sowie meine Vereinigung mit dem Vicekönige versichert war, beschlofs ich, auf Leipzig vorzugehen, in der Absicht, die Verbündeten, wo immer ich sie treffen würde, anzugreifen. Ich bedurfte durchaus eines

Sieges, und meine numerische Ueberlegenheit sagte mir ihn zu. Die russische Vorhut, auf welche wir, den 1 May, bey dem Defilé von Rippach, zwischen Weissenfels und Lützen stiefsen, wurde in Folge eines Gefechts, das ohne den Verlust des Marschall's Bessières unbedeutend gewesen wäre, nach Pegau zurückgeworfen. Diesen alten und treuen Diener rifs eine Kanonenkugel nieder — ein unglückliches Ende für einen alten Krieger, nach so viel glücklich überstandenen Schlachten in einem elenden Nachhuts-Scharmützel umkommen zu müssen!

Meine Armee stand in Staffeln von Naumburg bis Leipzig. Lauriston's Korps, von des Vicekönigs Armee, hatte die Tête zwischen Leipzig und Markranstädt; Eugen und Macdonald's Korps hielten diesen Flecken besetzt; meine Garden und mein Hauptquartier befanden sich zu Lützen, durch Ney's Korps von der Seite von Pegau gedeckt; Marmont traf zu Poserna ein, und ebendahin war Bertrand auf dem Marsche; Oudinot, noch weiter zurück, bewegte sich von Jena auf Naumburg.

Den 2 May Morgens setzte der Vicekönig seine Bewegung auf Leipzig fort. Ich wollte ihm folgen, und rechts von ihm nach Markranstädt ziehen. Voll Ungeduld, zu erfahren, ob der Feind keine Hindernisse in den Weg legen, und uns den wichtigen strategischen Punkt Leipzig, den Mittelpunkt aller grofsen Verbindungsstrafsen von Nord-Deutschland, ohne eine Schlacht überlassen würde, brach ich mit meiner Garde auf; allein der Feind traf Anstalt, mich von der andern Seite zu überfallen.

Zurückgekommen von ihrem übermäfsigen, durch die Meldungen ihrer Streifer erwachsenen Vertrauen, überzeugten die Verbündeten sich bald, dafs, um uns

aus Deutschland zu vertreiben, es nicht blofs damit gethan seyn dürfte, den Völkern Kolonnen-Têten zu zeigen. Sie erfuhren im Gegentheile zu ihrem grofsen Erstaunen, dafs ich mit einer mächtigen Armee an die Elbe zurückgekehrt sey; allein sie sahen die ihnen hierüber zugekommenen Meldungen für übertrieben an, und hofften noch immer vermittelst der Vereinigung ihrer Massen die in Eile zusammengerafften Rekruten, die auf zwanzig verschiedenen Strafsen herbeyzögen, und Rufsland's alten Rotten, und den seit sechs Jahren von Preufsen organisirten Kern-Truppen nicht Stich halten könnten, einzeln zu schlagen. Die zahlreichen, von Ney, Marmont und Mortier aus Frankreich herbeygeführten Korps nahm man blofs für halb so stark, als sie wirklich waren, und es wurde beschlossen, sie auf dem Marsche, und ehe sie sich vereinigen könnten, anzugreifen. Ein gewisser Sieg schien diesen Plan krönen zu müssen, der in den Augen der Alliirten um so wichtiger war, als sie dadurch das ohnediefs schon übel gegen uns gestimmte Sachsen für sich zu gewinnen hofften. Hatte sich auch der König bey der Annäherung der Verbündeten zurückgezogen, so schwankten dagegen seine, durch Emissarien des Tugendbundes bearbeiteten Unterthanen und Truppen unschlüssig hin und her, und konnten diesen Fürsten gegen seinen Willen mit sich fortreifsen. Schon war durch eine stillschweigende Uebereinkunft das sächsische Korps, das sich unter des Generals Thielemann Befehlen unter den Wällen von Torgau aufgestellt hatte, und mitten unter den Feinden ganz ruhig daselbst verblieb, neutralisirt worden; man unterhandelte mit Prag um dessen Beytritt zur Koalition.

Durch diese mächtigen Beweggründe angetrieben, über die Stärke meiner Armee irrig berichtet, und

ermuthigt durch die noch abgetrennte Stellung der verschiedenen Korps, entschlossen sich die verbündeten Monarchen, die Offensive zu ergreifen und gegen meinen äussersten rechten Flügel zu manövriren. In dieser Absicht hatte Wittgenstein nur ein Korps von 5,000 Mann zur Vertheidigung Leipzig's stehen gelassen, und zwischen Zwenkau und Pegau eine Masse von 70,000 Mann zusammengezogen, die aus seiner Armee, aus Blücher's Korps und den Reserven der Alliirten bestand. Mit dieser Masse beschloss er über die Elster zu gehen, und sich sodann auf Lützen zu wenden, um über die Queue meiner Armee, die er im Marsche auf Leipzig begriffen glaubte, herzufallen. Miloradowitsch nahm seine Richtung auf Zeitz, um während der Operationen jenseits der Elster die Flanke und die Kommunikationen der Verbündeten zu decken.

Es war von ungemeiner Wichtigkeit, uns in Lützen zu behaupten, denn durch den Besitz dieses Punktes wäre der Feind in den Stand gesetzt worden, meine Armee in zwey Theile abzutrennen. Den 2ten Morgens debouchirte Wittgenstein auf diese Stadt; statt aber daselbst bloss meinen äussersten rechten Flügel vorzufinden, stiess er auf das Centrum, das sich noch nicht von der Stelle bewegt hatte. Wiewohl er daher seinen Zweck nicht erreichte, so war sein Manöver dennoch sehr lobenswerth; ich war so wenig darauf gefasst, von dieser Seite angegriffen zu werden, dass ich den Marschall Ney mit mir genommen hatte, dessen Korps sich nun ohne Führer, und nicht sehr zum Gefechte vorbereitet befand. Es dürfte schwer seyn, zu bestimmen, was erfolgt wäre, wenn der Feind seine 12,000 Mann herrlicher Reiterey zu benützen verstanden hätte, denn Ney hatte ihr keine 600 Pferde entgegenzusetzen. Während Winzingerode mit seinen

Schwadronen vor Turnau herumparadirte, und die Preussen Zeit mit ihrer Formirung verloren, eilten Ney's Truppen zu den Waffen; diese vier französischen Divisionen waren in einer gleichen Anzahl von Dörfern, welche Lützen von der Seite von Pegau und Zwenkau deckten, aufgestaffelt. Die 5te, aus deutschen Truppen bestehende Division, deckte den linken Flügel. Die erste Division, unter Souham's Befehlen, ganz aus 18jährigen Rekruten bestehend, wurde um 11 Uhr angegriffen, und leistete, unterstüzt von der Division Girard, einen rühmlichen Widerstand. Beyde in Staffeln aufgestellte Theile führten eigentlich blofs nacheinanderfolgende und theilweise Angriffe aus. Hiedurch wurden wir gerettet. Die preufsischen Brigaden Klux und Ziethen rückten auf Görschen vor; zu ihrer Reserve war die Brigade Röder bestimmt; Dolfs Reiterey nahm ihre Richtung auf Starsiedel, in der Hoffnung, Ney's Kolonnen zu überreichen. York's Korps und die russische Division Berg bildeten die zweyte Linie. Des Prinzen Eugen's von Württemberg russisches Korps war im Marsch nach dem linken Flügel begriffen, wo Winzingerode's Reiterey deployirte. Auf solche Weise blieben zwey Dritttheile der verbündeten Armee müfsige Zuschauer des Gefechts, und nur die Artillerie machte ihre grofse Ueberlegenheit fühlbar. Es lag in diesem ersten Angriff keine Zusammenstimmung; allein dennoch sehen sich Souham und Girard, nachdem sie Grofs-Görschen und Rahna einige Zeit vertheidigt hatten, genöthigt, sie zu räumen, und sich auf Klein-Görschen zurückzuziehen, das Souham gleichfalls bald verlassen mufs.

Auf die Nachricht von diesem gewaltigen Angriffe sprengt Ney in der Verzweiflung von mir zu seinen Divisionen zurück; ich halte meinen Marsch an, und

kehre auf der Stelle nach Lützen um, wohin ich auch meine Garde anweise. Eugen setze ich von dem Vorgange in Kenntnifs, und dem Befehl, seine Bewegung auf Leipzig einzustellen, füge ich den weiteren bey, er solle dem Schlachtfelde zueilen. An Marmont werden Offiziere mit der Weisung entsendet, schleunigst auf Ney's rechtem Flügel in die Linie zu rücken, und an Bertrand, in des Feindes Flanke zu fallen.

Ney, gegen Mittag wieder bey seinem Korps eingetroffen, zieht seine Divisionen zusammen, und läfst drey derselben, Souham, Girard und Brenier, auf Klein-Görschen und Rahna anrücken; die Preufsen werden daraus vertrieben. Dieser Kraft-Streich thut den Fortschritten der Verbündeten Einhalt, und verschafft den beyden Flügel-Korps die nöthige Zeit, zur Unterstützung des Centrum's herbeyzueilen.

Marmont trifft inzwischen auf dem Schlachtfelde ein, verlängert den rechten Flügel der Armee, den der Feind zu erreichen suchte, und debouchirt auf Starsiedel, ohne sich um die zahlreiche Reiterey, die Winzingerode auf der Ebene von Kobsen deployirte, noch um die Preufsische zu kümmern, die sich später zwischen Rahna und dem erstgenannten Dorfe aufstellte. Endlich rücken diese Schwadronen, der Stolz des Feindes, zum Angriffe vor; die Divisionen Compans und Bonnet, in Vierecke formirt, werfen sie zurück; zu verschiedenen Malen kehren sie wieder, allein unsere tapfern Marine-Regimenter stellen ihnen eine undurchdringliche Fronte entgegen; ein einziges Bataillon wird durch die russische Reiterey gesprengt.

Durch diese erste Verstärkung war das Gleichgewicht noch nicht zu unsern Gunsten hergestellt, denn Blücher liefs zu derselben Zeit York's Korps und die russische Division Berg in die erste Linie rücken, und

die Dörfer Rahna und Klein-Görschen, deren sich Ney so eben bemächtigt hatte, wieder nehmen. Nun wurde der Zusammenstofs allgemeiner und ernstlicher. Ney wird zum Weichen gebracht, und mufs sich hinter Kaya zurückziehen, das er mit all der ihm eigenen Tapferkeit vertheidigt. Mit Ungestüm wirft sich der Feind auf dieses Dorf; zweymal treibt Ney ihn wieder hinaus; eine neue Anstrengung der Division Berg verschafft den Verbündeten dessen augenblicklichen Besitz. Unsere jungen Soldaten übertrafen in diesem hartnäckigen Kampfe meine Erwartung; allein tapferer, als erfahren, erlitten sie blutige Verluste. Ich treffe an Ort und Stelle in dem Augenblick ein, wo Ney, hinter Kaya zurückgeworfen, sich mit der Division Ricard zu einer letzten Anstrengung für die Wiedernahme dieses Dorfes anschickte. Ich ertheile dem Grafen Lobau den Auftrag, sich an die Spitze dieser Truppen zu stellen, während der Marschall seine übrigen Divisionen ihr zur Unterstützung nachführen soll. Diese Bewegung wird mit Blitzes-Schnelle ausgeführt; Graf Lobau dringt mit der ihn bezeichnenden festen Haltung nach Kaya ein; er wird durch die Divisionen Brenier, Girard und Souham's Ueberreste, die Ney wieder zum Siege vorführt, lebhaft unterstützt. Ein furchtbares Gefecht entspinnt sich nun zwischen diesem Dorfe und Klein-Görschen, woraus der Feind mit Allem, was er nur an Streitkräften hat zusammenbringen können, debouchirt. Girard und Brenier fallen als Helden an der Spitze ihrer jungen Soldaten, welche sie, wiewohl schon schwer verwundet, doch selbst noch weiter in's Gefecht führen wollen. Den Seinigen ruft Girard zu: Soldaten, der grofse Tag für Frankreich ist erschienen; man mufs den Schimpf von Moskau rächen, oder sterben.

Der Feind, welcher den Vortheil, den ein rascheres und nachdrücklicheres Verfahren bey den ersten Angriffen ihm gewährte, nicht richtig erkannt hatte, sieht indessen ein, dafs der Sieg ihm entgehen werde, wenn er Blücher nicht wirksamer unterstützt. Wittgenstein beruft in dieser Absicht das Korps des Prinzen Eugen's von Würtemberg, das anfänglich eine gerade entgegengesetzte Bewegung hatte ausführen müssen, wieder vom linken Flügel auf den rechten zurück. Eine von dessen Divisionen debouchirt von Eisdorf über den Flofsgraben, und vertreibt die Division Marchand; die andere verstärkt Berg zu Klein-Görschen; diefs Dorf wird wieder genommen, und Ney zum dritten Mal hiner Kaya zurückgedrängt. Die nächst erwartete Ankunft der Grenadier-Korps und der russischen Garde, worauf die Monarchen mit Ungeduld harrten, konnte die Schlacht gegen uns entscheiden. Der Augenblick war entscheidend; ich warf die zwey Divisionen junger Garde, die gerade zurückkamen, und aus Lützen debouchirten, auf Kaya; ihnen folgten die alte Garde und meine sämmtliche Reiterey. Der Feind wurde bis Klein-Görschen zurückgeschlagen.

Hier stellt sich ein neuer Auftritt dar. Wittgenstein, der seine Anstrengungen gegen das Centrum alle vereitelt sieht, sieht es nun auf Ney's linken Flügel ab; das Grenadier-Korps unter Konownitzin's Befehlen ist so eben auf dem Schlachtfelde angelangt; die zwey Divisionen, woraus es besteht, debouchiren über Eisdorf und Grofs-Görschen. Diese Bewegung würde über die Schlacht entschieden haben, wenn in dem, was sich auf diesem Punkte schlug, meine ganze Armee bestanden hätte; so aber hatte sie den von den Alliirten erwarteten Erfolg nicht; meine Maafsregeln dagegen waren getroffen. Dem Vice-König war der

oben erwähnte Befehl zugekommen; da er Lauriston's Kolonnen in den Vorstädten Leipzig's bereits mit dem Feinde handgemein sah, so glaubte er, die Stadt durch sie besetzen lassen zu müssen, und verfügte sich zu Macdonald's Korps, mit dem er unverzüglich gegen Lützen aufbrach. Das Eintreffen dieser drey frischen Divisionen entschied Alles. Von jetzt an war der Sieg nicht mehr zweifelhaft. Vergeblich streugen sich Konownitzin und der Prinz von Würtemberg an, uns das Dorf Eisdorf streitig zu machen; von allen Seiten angegriffen, mufsten sie es verlassen. Die Verbündeten sahen sich nun selbst auf ihrem rechten Flügel überreicht, während Ney und Marmont sie in der Front gegen Görschen drängten, während Lauriston, der sich Leipzig's bemeistert hatte, Anstalt machte, Kleist in der Richtung von Konnewitz zurückzutreiben, und Bertrand endlich, der auf dem äufsersten Ende des entgegengesetzten Flügels mit der Division Morand debouchirte, auch den linken Flügel der Verbündeten über Gofserau und Pobles überreichte. Ihre gefährliche Lage erkennend, räumen diese nun die vier verbrannten Dörfer, und ziehen sich hinter Grofs - Görschen zurück, wo sie sich vermittelst der Ankunft der russischen Garden zu behaupten vermochten.

Auch die einbrechende Nacht machte dem Kampfe kein Ende. Marmont's Streifer wagten sich in der Dunkelheit über Starsiedel hinaus, und allarmirten die Preufsen. Es entspann sich ein Nachtgefecht, worin Letztere anfänglich zurückgetrieben wurden. Nun aber setzte sich Blücher an die Spitze seiner Reiter-Reserve, und führte einen verwegenen Angriff aus; einige seiner Schwadronen drangen durch unsere Linien; auf ein solches unversehenes Gefecht nicht vorbereitet, eilten die Truppen zu den Waffen; die zu-

erst überfallenen Züge verursachten Unordnung; es scheint sogar, daſs von Marmont's zweyter Linie auf die erste, welche für den Feind gehalten wurde, gefeuert wurde. Begünstigt durch diese Unordnung, drangen die preuſsischen Uhlanen bis zur jungen Garde durch. Der Allarm hatte sich bis Lützen und Weissenfels verbreitet; im Rücken war er noch gröſser, denn die Kosaken hatten von einer andern Seite ein Hurrah auf die hinter unserer Linie befindlichen Krankenwagen gemacht, von wo einige Flüchtlinge den Schrecken bis Naumburg verbreiteten. Doch weitere Folgen hatte dieser Ueberfall nicht; unsere, von ihrem ersten Erstaunen zurückgekommenen Truppen liessen Blücher dieses vereinzelte und nicht gut aufgefaſste Unternehmen theuer bezahlen; nicht ohne grossen Verlust gelangten seine von unserer Artillerie und dem Klein - Gewehrfeuer wohl bedienten Schwadronen in ihre Linie zurück.

Der Tag war blutig, ohne entscheidend zu seyn. Ney's Korps allein zählte an Schlagunfähigen 12,000 Mann und 500 Offiziere, und weder Trophäen, noch sonstige Vortheile waren uns zugefallen. Die Zahl der an den Händen verwundeten Leute war so beträchtlich, daſs man diese durch die Anstrengungen des Krieges erschreckten jungen Rekruten beschuldigte, sie hätten sich in der Hoffnung, denselben dadurch zu entgehen, selbst verstümmelt. Vielleicht lag auch nur Ungeschicklichkeit zu Grunde. Wiewohl aber eine solche Beschuldigung gegen das französische Ehrgefühl anstrebte, so erschien sie mir doch von so ernster Art, um eine Untersuchung darüber zu verhängen.

Da diese Stegreifs-Schlacht zu Nichts geführt hatte, so wollte ich sie den andern Tag wieder aufnehmen, um dem Feinde, wenn er den Fehler begienge, auf

dem linken Elbe-Ufer zu verbleiben, eine vollständige Niederlage beyzubringen. Um zu gröfseren Ergebnissen zu gelangen, ertheilte ich Lauriston, der während der Schlacht nach Leipzig eingedrungen war, und Kleist auf Wurtzen zurückgetrieben hatte, den Befehl, blofs ein Detachement in Leipzig stehen zu lassen, und sich mit dem Gros seines Korps längs des linken Elster-Ufers hinzuziehen, und die Brücken des Feindes zu bedrohen.

Allein Wittgenstein, der das Gefährliche seiner Stellung bereits eingesehen hatte, benützte die Nacht, um über den Flufs zu gehen. Die folgenden Tage setzte die verbündete Armée ihren Rückzug in zwey Kolonnen auf Dresden und Meifsen fort. Wittgenstein schlug mit den Russen die Strafse nach Altenburg und Chemnitz ein; ich liefs ihm Bertrand und Oudinot nachrücken. Blücher nahm den geraden Weg auf Kolditz; ihm folgte ich, mit Marmont, der Garde und Macdonald's, vom Vice-König befehligten Korps, selbst. Ney zog mit dem 3ten und 5ten Korps auf der Leipziger Strafse nach Torgau, von wo er debouchiren, und sich mit dem Herzog von Belluno, der das 2te Korps von Magdeburg nach Wittenberg führte, vereinigen sollte. Davoust und Vandamme waren mit dem ersten Korps wieder in Hamburg eingerückt.

Wiewohl viel Thätigkeit in die Verfolgung gelegt wurde, so gewährte sie uns, wegen Mangels an Reiterey, doch keine Vortheile. Blücher's Nachhut holten wir an der Mulde ein, und warfen sie über den Haufen; allein nun erschien Miloradowitsch's frisches Korps, um den Rückzug zu decken, und that diefs mit der ruhigen Festigkeit, welche die russische Armee auszeichnet, und das Ergebnifs ihrer guten innern Einrichtungen und ihrer gewaltigen Mannszucht ist.

Dem Eifer des Vicekönigs wurde in drey aufeinanderfolgenden Gefechten, bey Elsdorf, Nossen und Wilsdruf, Einhalt gethan; er drängte den Feind, allein er konnte ihm nicht beykommen. Den 7ten giengen die Russen bey Dresden, und die Preufsen bey Meifsen über die Elbe zurück. Endlich, den 8ten, trafen wir vor Sachsen's Hauptstadt ein; Miloradowitsch liefs die Brücken sprengen, verbrannte die Magazine, und machte Anstalt zur Vertheidigung der auf dem linken Elbe-Ufer gelegenen Neustadt. Ich erkundete die vortheilhaft gelegenen Höhen von Priesnitz; hier schlug man unter dem Schutze von 80 Kanonen der Garde und von zwey, auf Flöfsen übergesetzten Bataillons, eine Schiffbrücke. Gleichwie bey Efsling, bedrohte hier ein plötzliches Anschwellen der Elbe die Sicherheit unsrer Brücken; allein die Armee war noch nicht hinüber, und der Feind wäre nicht in der Lage gewesen, sie angreifen zu können, wenn sie auch wirklich den Uebergang begonnen hätte. Unsere Truppen bedienen sich in ihrer Ungeduld langer Leitern, um über die zwey vom Feinde gesprengten Bogen der steinernen Brücke zu gelangen; mit einbrechender Nacht entschliefst der russische General sich endlich zum Rückzuge. Dresden ist in unsern Händen. Sein Magistrat zieht mir entgegen; ich werfe ihm das Benehmen der Einwohner bey dem Rückzuge Eugen's, und bey dem Einzuge der Feinde ihres Monarchen vor, verzieh ihnen dasselbe aber zugleich unter der Bedingung, dafs sie eine Deputation an ihren König abschickten, um ihn durch ihre Bitten zur Rückkehr zu vermögen.

Unangenehme Nachrichten stürmen, sowie ich nur diese Hauptstadt betreten habe, von allen Seiten auf mich ein; hier erfahre ich, dafs General Thielemann, Gouverneur von Torgau, zu verschiedenen Ma-

len in das Hauptquartier der Verbündeten gekommen sey; von Ney erhalte ich die Meldung, daſs derselbe General sich in Folge der ihm von seinem Hofe zugekommenen Befehle weigere, meinen Truppen die Thore der Festung zu öffnen. Diese Entdeckung läſst erkennen, welchen Gebrauch Oesterreich von seinem Einflusse und seiner Vermittlung zu machen gedenkt; ein solcher Zustand der Ungewiſsheit kann nicht länger dauern. Unverzüglich lasse ich meinen Adjutanten Montesquiou nach Prag abgehen: er hat dem Könige von Sachsen Depêchen zu überbringen, worin dieser befragt wird, ob er noch Mitglied des Rheinbundes sey, und durch was er sich von den eingegangenen Verbindungen befreyt glaube. Dieser wackere und loyale Fürst antwortet mir durch seine persönliche Ankunft zu Dresden (12 May); ihm voran geht der gemessene Befehl, uns in Torgau aufzunehmen. Thielemann verläſst aus Erbitterung gegen uns seinen Herrn, und geht in russischen Dienst über. Die auf's Neue unter Reynier's Befehle gestellten sächsischen Truppen bilden mit der Division Durutte zusammen das 7te Armeekorps. Jedoch fünf Tage giengen hiedurch für die Verfolgung verloren, und Ney konnte erst den 13ten bey Torgau über die Elbe gehen.

Von österreichischer Seite her verdunkelte sich der politische Horizont; ich beschloſs, Eugen nach Italien abzuschicken, wo er mir für den Fall eines Bruches wesentlichere Dienste leisten konnte. Die dringendsten Befehle zum Ersatz der aus Italien gezogenen, französischen Truppen, und zur Wiederbildung der durch ihre blutigen Verluste in Katalonien und Ruſsland beynahe vernichteten italienischen Armee waren bereits ertheilt.

Während ich so auf neue Siege auszog, hatte ich

den Herzog von Bassano und Schwarzenberg zu Paris über unsere wechselseitigen Interessen fort debattiren lassen. Wiewohl mein Minister mein Vertrauen auf den Erfolg der Militair-Operationen theilte, so hätte er es doch vorgezogen, geradezu auf den Punkt des Friedens kommen zu dürfen; allein bey der durch mich herbeygeführten Lage der Dinge mufste sich seine Aufgabe natürlich darauf beschränken, Schwarzenberg zu erforschen, und wenigstens so lange alle entscheidende Schritte zu vermeiden, bis die ersten Ereignisse des Feldzugs vor Augen lagen. Er mufste die Ansprüche meiner Feinde nach ihrem ganzen Umfange sondiren, und erfahren, wo Oesterreich den von mir zu verlangenden Opfern das Ziel setzen würde; indem er hiebey aber immer einer förmlichen Erklärung auswich, weil durch den ersten Sieg ihr Inhalt verändert werden konnte, verwandte er alle seine Geschicklichkeit darauf, die Unterhandlung auf das Minimum der von uns zu verlangenden Zugeständnisse hinzuleiten. Endlich aber doch genöthigt, zu etwas Bestimmterem zu gelangen, wonach ich mich in meinem weiteren Benehmen gegen die Verbündeten und das Wiener Kabinet richten könnte, lockte mein Minister durch verstellte Vertrauens-Aeufserungen Schwarzenberg's natürliche Offenherzigkeit heraus. Beyde waren Unterhändler des Familien-Bündnisses gewesen, und von dort an herrschte zwischen Beyden eine Innigkeit, wodurch eine Erklärung begünstigt werden konnte. Bey einer dieser Konferenzen, wo Bassano die durch diese Heyrath Oesterreich auferlegten Bande gewaltig hoch anschlug, antwortete ihm der Fürst, Politik habe diese Heyrath geschlossen, und Politik könne sie wieder lösen. Nun war es klar, dafs das Vergangene verwischt war, und dafs bey Oesterreich

alle Verwandtschafts-Rücksichten den Kabinets-Interessen nachstehen würden; ich dachte es mir wohl, allein es war gut, es ad acta zu nehmen, um einst sagen zu können, ich sey berechtigt gewesen, nicht daran zweifeln zu dürfen.

Der Herzog, dem dieses Geständnifs genug sagte, that, als ob er es nicht aufgefafst hätte, und leitete die Unterhaltung auf Gegenstände von weniger ernster Bedeutung; er schlofs sie damit, dafs er sich eine schriftliche Note erbat, die mich in den Stand setzte, die Gesinnungen des Kaisers selbst zu ersehen. Mir eröffnete er die ihm aus dieser Konferenz erwachsenen Besorgnisse; allein er verschwieg mir jene drohenden Worte, die mich zu einem übereilten Ausbruche hätten veranlassen, und mir ein Gift in's Herz träufeln können, das vom traurigsten Einflusse auf die Unterhandlung gewesen wäre. „Man müsse sich, schrieb „mir der Minister, beeilen, Anstalten zur Unterhand„lung zu treffen; man müsse den Augenblick benützen, wo Oesterreich noch schwanken könne, und wo „es noch durch Nichts abgehalten werde, zu glauben, „ein glücklicher, seinen Anstrengungen zu verdanken„der Ausgang würde die beyden Mächte bey den Ver„hältnissen erhalten, welche durch Bande des Bluts „und der Politik entstanden seyen, und die durch eine „so wichtige Dienstleistung inniger werden würden, „als je."

Einige Tage hierauf theilte Fürst von Schwarzenberg Depêchen aus London mit, in welchen Baron Wessenberg ihn von dem geringen Erfolge der Eröffnungen benachrichtigte, die er in Folge seines Auftrags gemacht hatte. „Oesterreich, sagte er hiebey, „ist weit entfernt, England's Launen den Frieden des „Festlandes aufzuopfern. Der Eifer des Wiener Ka-

„binets wird darum nicht nachlassen, und in Kurzem „wird es den sehr peremtorischen Schritt mittheilen, „den es gegen die verbündeten Mächte zu thun ge„denkt, um sie zu Schlufs-Erklärungen zu veran„lassen."

Mit diesen neuen Versicherungen beschlofs sich des Fürsten Schwarzenberg's Sendung. Er hatte Paris kaum verlassen, als dem Wiederausbruch der Feindseligkeiten die Schlacht von Lützen folgte.

Bey meiner Ankunft zu Dresden erfuhr ich Schwarzenberg's Abreise, sowie die durch seine Konferenzen meinem Minister über die Nothwendigkeit, Frieden zu schliefsen, und über den Vortheil beygebrachten Ideen, der uns daraus erwachsen müfste, wenn wir die Frage eines allgemeinen Friedens als Sieger zu behandeln hätten. Grofse Ereignisse standen bevor; die Hoffnung, dafs der Sieg von Lützen meine Verhältnisse mit Oesterreich mehr befestigen würde, war natürlich: zum Unglück hatte dieser Sieg keine hinlänglich entscheidende Folgen, um das Wiener Kabinet zu bestimmen, allein doch genug, um mich in seinen Augen auch für die Zukunft noch furchtbar erscheinen zu lassen. Metternich, von Schwarzenberg's etwas lebhaften Erklärungen, und von meinem Siege bey Lützen zumal in Kenntnifs gesetzt, sah ein, dafs er kompromittirt werden würde; er zitterte vor dem Gedanken, ich könnte Beydes zu einer Versöhnung mit Rufsland benützen. Auch hätten die Folgen in der That von ganz anderer Bedeutung werden können, als die Schlacht selbst. Es war nicht unmöglich, dafs ich mich, wie zu Tilsit, mit dem Kaiser Alexander geradezu verständigte; ich schmeichelte mir wenigstens, ihn dazu geneigt zu finden; das Opfer des Herzogthums Warschau sollte, wie ich hoffte, hiezu hin-

reichen. Der verschmitzte Diplomat beeilte sich demnach, den Grafen Stadion an Alexander, und Bubna mit einem Schreiben meines Schwiegervaters an mich abzusenden. Zuneigungs-Betheurungen fanden sich beynahe immer in denselben Ausdrücken wiederholt. Der Vermittler, schrieb mir der Kaiser von Oesterreich, ist Ihr aufrichtiger Freund: es handelt sich darum, Ihre Dynastie, deren Existenz mit der seinigen so innig verwebt ist, auf unerschütterliche Grundlagen festzustellen.

Caulaincourt erhielt in Abwesenheit des Herzogs von Bassano den Auftrag, sich mit diesem Abgesandten zu besprechen, dessen Sprache in Etwas von der seines Gebieters abwich. Bubna gab zu, dafs das Bündnifs, in einigen Artikeln wenigstens, aufgehoben sey; wenn es sich aber um die Benennung dieser Artikel handelte, so schützte er vor, es fehle ihm in dieser Beziehung an gemessenen Instruktionen. Aus Allem war abzunehmen, dafs der erste dieser Artikel der war, wodurch Gewähr für die gegenseitigen Gebietsumfänge geleistet wurde: in diesem Falle mufste man doch wenigstens wissen, welche Veränderungen man in dem im Monat März 1812 verbürgten Zustande eintreten lassen wollte. Obwohl Bubna nicht mit hinlänglichen Instruktionen versehen ist, so läfst sich aus seinen Aeufserungen entnehmen, dafs Oesterreich sich auf Illyrien, einen Theil von Gallizien und auf das Innviertel Hoffnung macht, und dafs die Verbündeten die Auflösung des Rheinbundes und des Herzogthums Warschau verlangen; es sind diefs jedoch eher Entwürfe, als schon bestimmte Bedingungen; im Ganzen ist es beynahe blofse Wiederholung dessen, was Hr. v. Narbonne in Wien gesagt wurde. Oesterreich bringt,

um sich kategorischer darüber auszudrücken, einen Kongreſs in Vorschlag.

Stolz auf meinen letzten Sieg halte ich diese Vorschläge für übertrieben und zweydeutig zugleich. Ich fühle mich durch ein solches Benehmen verletzt, und lasse mich in augenblicklicher Vergessenheit zu der Aeuſserung hinreiſsen: „Wenn Bubna mich mit seinen „Ansprüchen langweilt, so unterhandle ich um jeden „Preis mit Ruſsland, und wir werden sodann mit den „Herren Oesterreichern schon in's Reine kommen." Diese Aeuſserung, welche von unvorsichtigen Bewunderern in den Dienstzimmern als ein Beweis meines groſsen Charakters wiederholt wird, gelangt bis zu dem Gesandten meines Schwiegervaters, und kann die Neigung, welche sein Kabinet auf die Seite meiner Feinde hinzieht, nur noch vermehren.

Die mir von allen Seiten zukommenden Berichte waren so beschaffen, um meine letzten Täuschungen zu zerstören. Vermöge eines etwas ungewöhnlich fein ausgesonnenen Kunstgriffes sucht Oesterreich unsere Bundesgenossen zu lähmen. „Es stellt sich Däne-„mark, Sachsen, Bayern, Würtemberg und sogar Nea-„pel und Westphalen, als einen Freund Frankreich's „dar, der Nichts will, als den Frieden; es fordert „sie auf, ihre eben so verderblichen, als un-„nöthigen Rüstungen einzustellen, da es, so-„wie ich in eine Unterhandlung willige, 150,000 Mann „zu meinen Gunsten in die Wage zu legen bereit ist."

Während dieser wenigen Tage drängen sich die Ereigniſse jenseits der Elbe, wo der Feind sich auf zwey Märsche von meinem Hauptquartier concentrirt; ich breche nach Bautzen auf, um den von Oesterreich so künstlich geschlungenen Knoten zu durchhauen. Bubna laſse ich jedoch, ohne irgend etwas zu ver-

werfen, sagen: „Oesterreich stünde es frey, dem Bünd-„nisse zu entsagen; es würde mir nicht empfindlich „fallen; Nichts fürchte ich so sehr, als halbe Maafs-„regeln, das gewöhnliche Hülfsmittel der Unentschlos-„senheit und Schwäche; ich nehme den Vorschlag zur „Versammlung eines Kongrefses zu Prag an, und sey, „wenn die übrigen Mächte denselben gleichfalls an-„nehmen, bereit, dem Frieden durch Abschliefsung „eines Waffenstillstandes die erste Hand zu bieten."

Bubna überschickt meinen Vorschlag unmittelbar an Herrn v. Stadion in's Hauptquartier der verbündeten Monarchen, und läfst, in seinem Schreiben, den friedliebenden Gesinnungen, welche ich ungeachtet meiner siegreichen Stellung an den Tag lege, Gerechtigkeit wiederfahren. Ich schreibe auch noch selbst an meinen Schwiegervater, und erneuere ihm die Versicherungen meiner Anhänglichkeit, erkläre aber zugleich, dafs ich als wahrer Franzose lieber mit den Waffen in der Hand sterben, als in Bedingungen willigen würde, die man mir mit der Degenspitze aufnöthigen wollte. Ich verlange zu unterhandeln, wolle mir aber nicht Gesetze vorschreiben lassen.

Bubna reis't mit diesen Versicherungen nach Wien ab. Ich für meinen Theil will die Gelegenheit, welche der vorzuschlagende Waffenstillstand mir bietet, benützen, und Caulaincourt an Kaiser Alexander abschicken; er erhält den 18. May hiezu den Befehl. Ich will lieber die Vortheile des Friedens einem edeln und ritterlich gesinnten Feinde überlassen, als diesen Vermittlungs-Krämern, die Alles unter engherzige Berechnungen stellen, und kalt den Preis für einen Abfall bestimmen. Die Caulaincourt von mir ertheilten In-

struktionen, von Hartha, den 19. May, datirt, bezeugen hinlänglich, welche Gesinnung ich hege. Man findet darin diese meine eigenen Worte: „S. M. setzen „es nicht ausser alle Möglichkeit, daſs neue Umstände, „neue Kombinationen Sie veranlassen können, zu ih„rem Systeme mit Oesterreich wieder zurückzukehren; „allein bey der gegenwärtigen Lage ist dieſs nicht seine „Meinung. Seine Absicht geht dahin, mit Russland „einen Frieden zu unterhandeln, der ruhmvoll für „diese Macht sey, und Oesterreich die Strafe für seine „Unredlichkeit, und für den politischen Fehler, den „es gegen den Sinn des Bündniſses von 1812 dadurch „begieng, daſs es auf solche Weise Russland und Frank„reich wieder an einander annäherte, die wohlver„diente Strafe auferlege. Hätte man die hinsichtlich „Pohlens nach dem Wiener Frieden entworfene Ueber„einkunft, mit Vorbehalt einiger bey deren Abfaſsung „noch zu treffenden Veränderungen, angenommen, so „wären die Gemüther nicht so sehr erbittert worden, „und kein Krieg hätte Statt gefunden. Kaiser Alexan„der wird diese Folgerungen leicht dadurch zurück„weisen, daſs er sich immer wieder auf die Wurzel „des Uebels, das Bestehen des Herzogthum's in Be„ziehung auf Russland, beruft; dieſs muſs natürlich „aber doch erst, nach vielem Geheimthun und oftma„ligen Uebergehungen, zu nachstehender Erklärung „führen, für die man sich vorläufig, im Falle er sie „nicht annähme, Verschwiegenheit zusichern lassen „müſste; nämlich:

„Den Umfang des Rhein-Bundes durch die Oder „zu begränzen, indem man eine Linie von Glogau „bis Böhmen zöge; hiedurch würde Westphalen eine „Vergröſserung von 1,500,000 Seelen erhalten. Preuſsen „würde dafür das Herzogthum Warschau nebst dem

„Danziger Gebiet, mit Ausnahme eines kleinen Be-
„zirks für Oldenburg, bekommen, und folglich 4 — 5
„Millionen Einwohner, Danzig, Thorn, Modlin, die
„ganze Weichsel erwerben. Es würde dadurch vervoll-
„ständigt, und für Russland eine neue Gränze bilden,
„welche letzteres deckte, und ihm grofse Sicherheit
„gewähren würde, da Preufsen bey der Nähe seiner
„Hauptstadt an der russischen Gränze, in sein System
„eingehen müfste. Frankreich und Russland würden
„demnach durch einen Raum von 300 Stunden von ein-
„ander getrennt seyn, und eine ansehnliche Macht
„sich in der Mitte zwischen beyden befinden. Möge
„nun der König von Preufsen Warschau, Königsberg
„oder Danzig zu seiner Hauptstadt wählen, so müsse
„er immer zu Russland's System halten. Somit könn-
„ten Frankreich und Russland, da sie Nichts mehr von
„einander zu befürchten hätten, ganz leicht in den
„umfafsendsten Beziehungen die engen Bande eines
„ganz natürlichen Bündnisses knüpfen.

In denselben Instruktionen liefst man noch weiter:
„Es sey unnöthig, auf die Bestimmungen des Tilsiter
„Vertrags, die einzig gegen England gerichtet seyen,
„zurückzukommen, da es sich um einen allgemeinen
„Frieden handle, und der Kaiser von Russland früher
„oder später die Nothwendigkeit einsehen werde, durch
„Annahme eines geeigneten System's seiner Flagge die
„gehörige Achtung zu verschaffen.“

Caulaincourt begab sich auf die Vorposten, 19.,
und erwartete die Antwort auf sein Ansuchen um sicheres Geleite in's Hauptquartier der verbündeten Monarchen. Ich durfte aber indessen über diese unbestimmten Hoffnungen nicht einschlummern; die Militair-Operationen giengen ihren Gang fort; der Augenblick eines unvermeidlichen und entscheidenden Zu-

sammentreffen's rückte näher. Meine Massen waren in Bewegung; den 20sten mufste der Waffenstillstand beschlossen seyn, oder die Arena neuen Kampfspielen eröffnet werden; um meinen Vorschlägen gröfseres Gewicht zu verleihen, eile ich dahin, wohin mein Ruhm und meine Interessen mich rufen.

Nach dem Elb-Uebergange war man über die weiteren Bewegungen des Feindes in einiger Ungewifsheit; einem öffentlichen Gerüchte zu Folge hatte sich die preufsische Armee stromabwärts gezogen, um sich mit Bülow, der Berlin deckte, zu vereinigen; hiedurch trennte sie sich von den Russen, von denen man sagte, sie verschanzten sich bey Bautzen. Das Wahre daran ist, dafs die ganze verbündete Armee in den herrlichen Stellungen um diese Stadt angehalten hatte; einige ihr zugekommene Verstärkungen und unter diesen die von der Belagerung von Thorn zurückgekommenen 2 Grenadier-Divisionen unter Barclay de Tolly schienen sie zur Annahme einer neuen Schlacht zu ermuntern. Ich liefs sie durch Bertrand's, Marmont's, Macdonald's und Oudinot's Korps beobachten. Auch ich erwartete einige schöne Kürafsier- und Chevaux-Legers-Divisionen, welche Latour-Maubourg reorganisirt hatte, nebst zwey Divisionen junger Garde. Gleich nach dem Eintreffen dieser Truppen begab ich mich, den 20sten, vor Bautzen. Es war keine Antwort auf Caulaincourt's Ansuchen um Pässe an die Vorposten gelangt; man mufste sich noch einmal dem Schicksale der Waffen anvertrauen, und diefs fürchtete ich unter Allem am wenigsten.

Die Verbündeten hatten diese zehntägige Ruhe dazu benützt, um ihr Lager mit verschiedenen Feld-Befestigungen zu versehen. Ihre Hauptstellung befand sich auf jenen berühmten Höhen von Klein-Bau-

tzen und Kreckwitz, welche, nach dem blutigen Ueberfalle von Hochkirch, Friedrich dem Grofsen eine Zuflucht gewährten, wo er, vermöge der Stärke der Stellung, Daun's der Zahl nach überlegenen und siegreichen Armee trotzig die Stirne bot. Damals aber kam der österreichische Marschall von der Seite von Görlitz her, und wir trafen von der entgegengesetzten, über Dresden ein. Der linke Flügel des Feindes, an die grofse Gebirgskette Böhmen's gelehnt, war so ziemlich vor allem Angriff gesichert; dem rechten, hinter den Seen von Malschwitz aufgestellt, war schwer beyzukommen; wenn man ihn aber etwas weiter, Bergern zu, überreichte, so konnte man ihn im Rücken nehmen. So stark diese Stellung in Front und Flanken war, so hatte sie doch zwey grofse Uebelstände; sie gewährte nur eine Rückzugs-Linie, über Würschen und Hochkirch auf Reichenbach, und da ihre Schlacht-Linie sich mit dem äussersten linken Flügel an Böhmen's neutrale Gränze lehnte, so war es augenscheinlich, dafs wir durch den geringsten Erfolg gegen den rechten Flügel dem Feinde jeden Rückzug abschneiden mufsten. Wittgenstein's Armee hatte die Vertheidigung des linken Flügels von Baschütz und Nieder-Kayna bis zu den Gebirgen bey Kunitz übernommen; Blücher's Armee bildete den rechten Flügel, von Malschwitz bis Kreckwitz; das Centrum und die Reserven standen zwischen Litten und Baschütz.

Man wird sich erinnern, dafs Ney mit den zehn Infanterie-Divisionen des 3ten, 5ten und 7ten Korps über Torgau debouchirt war. Hätte sich das Gerücht von der Trennung der feindlichen Armeen bestätigt, so liefs ich ihn in den zwischen denselben befindlichen Zwischenräumen, und hätte ihn durch eine Bewegung links, indem ich mich auf den rechten Flügel der

Russen warf, unterstützt. In jedem Fall hielt ich es für passend, das von Belluno befehligte 2te Korps gleichfalls unter Ney's Befehle zu stellen, und ihm eine Demonstration gegen Berlin aufzugeben, wobey ich ihn durch Reynier's Korps, das auf Dahme (Seyda) vorrücken sollte, unterstützen liefs. Der Marschall sollte mit dem dritten Korps auf der grofsen Strafse von Luckau nach Lübben bleiben, und blofs Lauriston von seinem rechten Flügel nach Hoyerswerda detachiren, um mich bey Bautzen zu verstärken. Ney, der zu grofses Gewicht auf die Bewegung gegen Berlin legte, war im Begriffe, sich für seine Person dahin zu verfügen, als er durch Nachrichten aus Lübben, welche ihn von Barclay's Anmarsch in der Richtung von Bautzen in Kenntnifs setzten, glücklicher Weise davon abgehalten wurde. Sowie ich die Concentrirung der feindlichen Streitkräfte bey Bautzen erfuhr, so wollte ich Ney sich gegen Kalhau und Spremberg ausdehnen lassen. Diese Bewegung taugte dazu, den Feind ohne Schlacht aus seiner Stellung zu vertreiben, allein sie war nicht concentrisch genug, um zu grofsen Ergebnifsen zu führen. Ney zog sich demnach, den 17ten, von Kalhau auf Senftenberg; man hatte ihm gerathen, Belluno und Sebastiani die Richtung auf Spremberg nehmen zu lassen, um das Manöver, das darauf abzielte, sich der einzigen Rückzugs-Linie des Feindes zu bemeistern, zu vervollständigen. Diese Bewegung wurde nicht ausgeführt, sey es nun, weil Ney befürchtete, Belluno's Korps dadurch zu sehr zu vereinzeln, oder weil Belluno zu langsam marschirte, um zu rechter Zeit einzutreffen.

Der Sieger von Elchingen rückte somit, vom 18ten an, in den Waldungen von Senftenberg mit dem 3ten Korps im Procefsions-Marsche vor; vor ihm Lauri-

ston, hinter ihm Reynier und Belluno. Unsere Kommunikationen waren durch Lützow's Partheygänger erschwert; mehrere meiner Befehle wurden aufgefangen. Duplicate davon wurden ihm durch geheime Boten zugeschickt; sie enthielten die Weisung zu der Bewegung, welche er schon seit zwey Tagen ausführte.

Die Gegend zwischen der Spree und der schwarzen Elster ist durch grofse, sumpfige Wälder durchzogen; sie besteht aus Torf-Grund, über den man im Herbst und Frühjahr nur auf zwey schmalen Strassen fortkommen kann. Lauriston, seit dem Elb-Uebergange detachirt, war langsamen und gemessenen Schrittes über Dobrilugk marschirt; seine Bagage versperrte die Wege. Ney, der den 19ten mitten unter dessen Kolonnen zu Hoyerswerda eingetroffen war, gab ihnen die Richtung auf Weissig, um seinen Marsch zu flankiren, und die Strafse von Königswartha, worauf er mit dem 3ten und 7ten Korps seinen Marsch fortsetzen wollte, dadurch frey zu machen. Auf die Nachricht von seiner Annäherung fafsten die Verbündeten, die seine Stärke nicht kannten, und wahrscheinlich es blofs mit Lauriston's Korps zu thun zu haben glaubten, den Entschlufs, ihn einzeln zu schlagen, und liefsen ihm General Barclay mit seinem und York's Korps entgegenrücken.

Auf die Nachricht von Ney's Eintreffen bey Hoyerswerda, schob ich den 19ten eine italienische Division von Bertrand's Korps auf Königswartha vor, um unsere Vereinigung zu sichern. Dieser Umstand veranlafste ein zweyfaches, zufälliges Gefecht. Barclay stiefs auf seinem Marsche nach Königswartha auf die italienische Division, welche, obgleich sie mitten im Walde bivouakirte, nicht auf ihrer Hut war; sie wurde überfallen, und mit dem Verluste all ihres Geschützes,

und 2,000 Gefangener versprengt. Diefs trug sich eine Stunde von Ney's Vorhut zu; Kellermann, der sie befehligte, eilte zur Rettung der Italiener herbey, und Barclay zog sich bey dessen Annäherung zurück. York war nicht eben so glücklich gewesen; seine Kolonne gerieth bey Weifsig an Lauriston's gesammtes Korps, und wurde nach einem Gefechte, dessen Ehre sich die Division Maison zuzuschreiben hatte, und das den Preufsen bey 5,000 Mann kostete, über den Haufen geworfen.

Diese Ereignisse waren jedoch ohne allen Einflufs auf die Entscheidung der grofsen Frage; die dadurch entstandenen Verluste wogen sich ungefähr auf, und die alliirten Korps rückten wieder bey ihrer Armee ein. Den 20sten debouchirte Ney zu Königswartha auf Leichnam und Klix. Um dem Feinde die Lust, ihn zu beunruhigen, zu benehmen, und um ihn aus allen vorgeschobenen Posten, die sein Lager deckten, zu vertreiben, ertheilte ich den Befehl zum Angriffe der Stadt Bautzen und der durch den linken Flügel der Russen besetzten Höhen. Oudinot und Macdonald nahmen Doberschau und Strehla, und rückten sodann bis Binowitz und Auritz vor. Mein rechter Flügel und mein Centrum giengen über die Spree, bemächtigten sich der Stadt Bautzen, und vertrieben den Feind von den Anhöhen von Nieder-Kayna und Nadelwitz, welche die Front des verschanzten Lagers deckten. Mein Manöver erfüllte seinen Zweck: die Verbündeten schickten Miloradowitsch Verstärkung in seine Gebirge zu, und Ney concentrirte das 3te und 5te Korps hinter Klix, um am nächsten Tage einen Streich zu führen, der durch die hohe Bedeutung seiner Folgen weder Regensburg noch Friedland nachstehen sollte.

Den 21 May, mit Tages-Anbruch, beginnt die Schlacht

auf allen Punkten. Wir erneuern gegen den linken Flügel des Feindes die Demonstrationen von gestern. Oudinot will über Kunitz nach Rachlau durchbrechen, allein Miloradowitsch wirft ihn vermittelst seiner Verstärkung jenseits Binowitz zurück; Macdonald erhält den Befehl, ihn zu unterstützen. Mein Centrum deployirt, um dem Feinde zu imponiren, läſst sich aber nicht in's Gefecht ein. Ney geht bey Klix über die Spree, stellt die Division Maison zum Plänkeln hinter den See von Malschwitz auf, schiebt Lauriston's beyde andern Divisionen auf Gottamelde vor, und führt das ganze 3te Korps an die Windmühle von Gleina: diese Streitkräfte haben sodann ihre Richtung auf die Thürme von Hochkirch zu nehmen, und das 7te, in einer Stunde erwartete Korps, kann ihnen zur Reserve dienen. Lauriston hat über Baruth und Belgern die gleiche Richtung zu verfolgen [1]).

Dieſs Manöver war vortrefflich, seine Folgen waren gar nicht zu berechnen: mehrere ärgerliche Umstände traten dessen Gelingen in den Weg. Ich hatte etwas lange gewartet, ehe ich Ney die Weisungen zu der von ihm in der Schlacht zu übernehmenden Rolle ertheilte. Diese Weisungen waren überdieſs ungenügend, denn sie beschränkten sich auf ein ihm Morgens 8 Uhr zugesandtes, mit Bleystift geschriebenes Billet, des laconischen Inhalts, er solle um 11 Uhr im Dorfe Preititz seyn, und des Feindes rech-

1) Dem Chef von Ney's Generalstab, dem General Jomini, hatte man den Befehl, in gerader Richtung auf den Thurm von Hochkirch vorzurücken, zu verdanken: ich habe es leider zu spät erfahren. Es ist erwiesen, daſs Ney keine andere Instruktion für diese Schlacht erhielt, als das laconische, mit Bleystift geschriebene Billet, dessen hier erwähnt wird.

ten Flügel angreifen. Der Offizier, welcher ihm dasselbe überbringen sollte, hatte, in der Hoffnung, den Marschall zu Klix zu finden, den grofsen Umweg über dieses Dorf gemacht; er langte um 10 Uhr auf den Höhen von Gleina an, deren Ney sich so eben, viel früher, als ich darauf rechnete, bemeistert hatte.

Soweit gieng Alles auf's beste; denn die, unsern linken Flügel-Kolonnen auf die Thürme von Hochkirch gegebene Richtung erfüllte nicht nur ganz den Zweck, den ich durch den Befehl, wonach ich sie nach Preititz anwies, beabsichtigte, sondern schien sogar noch passender. Es war erst 10 Uhr; da Preititz nur 8—900 Ruthen von den Höhen von Gleina entfernt ist, so wollte Ney den Angriff darauf nicht eine Stunde zu früh ausführen. Er erwartete Reynier's Korps, und verlor drey Viertelstunden mit Formirung seiner Truppen; sodann liefs er Souham allein auf Preititz vorgehen, die übrigen drey Divisionen aber eine halbe Stunde, und die 5te Division eine Stunde davon stehen. Souham, der, ohne unterstützt zu seyn, in dem Augenblicke in das Dorf drang, wo Blücher Kleist zur Verstärkung Barclay's detachirt hatte, gerieth mitten zwischen diese beyden Korps, und erlitt grofsen Verlust ohne Nutzen; seine Division kam in völliger Auflösung zurück. Ney liefs sie von weitem durch seine Reserve-Batterien unterstützen, und durch die Division Delmas aufnehmen. Endlich, als Reynier's Kolonnen sich um 1 Uhr hinter Klix erblicken liefsen, schickte der Marschall drey seiner Divisionen auf Preititz vor. Lauriston, der bey Gottamelde mit zwey Infanterie-Divisionen gegen das nur 3,000 Mann starke Detachement des Generals Tschaplitz mit unnöthigem Geplänkel seine Zeit verloren hatte, behauptete, überlegene Streitkräfte vor sich zu haben, und schlich sich mit langsamer

Behutsamkeit durch das Gebüsch, das sich zwischen ihm und dem Dorfe Baruth befand.

Durch solch unnöthiges Umhertappen hatte man Leute und eine kostbare Zeit verloren. Wäre Ney frisch darauf losgegangen, wie bey Friedland, so gelangte er schon am Mittag zwischen Belgern und Purschwitz hinter die feindliche Linie, auf die groſse Straſse nach Wurtzen; nicht zu berechnen sind die unermeſslichen Folgen, welche diese Bewegung, die der von Blücher gegen uns bey Waterloo ausgeführten in Allem gleicht, nach sich ziehen muſste.

Der Erfolg war übrigens doch nur aufgeschoben; noch um 1 Uhr war es Zeit, zu groſsen Ergebnissen zu gelangen. Unglücklicherweise verkannte Ney den Werth seiner Stellung. Als er nach Preititz eindrang, lieſs Blücher, der sich im Rücken angegriffen sah, einige Bataillons mit etwa zwanzig Geschützen sich die Höhen von Klein-Bautzen hinabziehen. Diese Kanonen, welche des Marschalls Kolonnen in der Flanke bestrichen, lieſsen ihn auch die in der Frühe von ihm angegebene Richtung auf Hochkirch vergessen, und statt geradeaus auf die Straſse von Würschen zu debouchiren, lieſs er seine Kolonnen rechts die Direktion verändern, und erkletterte die hinter Klein-Bautzen gelegenen Anhöhen, eine Stellung, wodurch zwar das ganze Schlachtfeld beherrscht wurde, die aber den Gang, den das Manöver hätte nehmen müssen, um sich der Rückzugslinie der Verbündeten zu bemächtigen, gänzlich veränderte. Das Erscheinen von einigen zwanzig feindlichen Schwadronen auf der Ebene zwischen Preititz und Purschwitz trug noch weiter bey, Ney zu dieser unseligen Bewegung zu bestimmen; er hatte an Reiterey in Allem nur zwanzig schwache Schwadronen, und getraute sich, da er Blücher hinter

sich auf den Höhen gelassen hatte, nicht in die Ebene hinab.

Während dieser Vorgänge auf dem entscheidenden Punkte der Schlacht, hatte ich die Korps, welche zum Angriffe auf die Fronte des Feindes bestimmt waren, denselben beginnen lassen. Auf den äufsersten rechten Flügel war Oudinot noch immer im heftigen Gefechte gegen Miloradowitsch und den Prinzen Eugen von Würtemberg begriffen; Macdonald unterstützte ihn, und unterhielt das Gefecht bey Binowitz und Rabitz. Marmont und der Herzog von Treviso hielten das Centrum und die Reserven des Feindes auf den Höhen zwischen Kreckwitz, Baschütz und Jenkowitz im Zaume. Um Mittag verkünden Ney's Kanonen, dafs der Augenblick gekommen sey, das Centrum zu durchbrechen. Soult bricht an der Spitze von Bertrand's Korps von Doberschütz auf die Höhen von Kreckwitz vor, wo er Blücher's Fronte angriff, gerade als dieser sich durch nach Preititz abgeschickte Verstärkungen entblöst hatte. Der Herzog von Ragusa, vor den Verschanzungen der Russen bey Baschütz aufgestellt, beschiefst sie, und bereitet sich zu ihrem Angriffe vor. Meine junge Garde und Latour-Maubourg's 8,000 Pferde erwarten bey mir in der Schlucht von Nadelwitz das letzte Zeichen zum Siege. Blücher, durch York verstärkt, droht, Bertrand zurückzuwerfen; in diesem Augenblicke lasse ich jene Eliten-Reserve gegen Litten anrücken. Blücher, auf solche Weise durch den Herzog von Treviso und Latour-Maubourg auf seinem linken Flügel überreicht, von Ney im Rücken bedroht, und gedrängt von Soult, sieht sich aufser Stand, diesen concentrischen Angriffen zu widerstehen, und zieht sich, gleich einem durch verwegene Jäger getriebenen Löwen, jenseits Purschwitz zurück. Nun dringt Marmont bey Baschütz vor, das die Russen, ohne sich auszu-

setzen, abgeschnitten zu werden, nicht länger vertheidigen können.

Ney, der sich zu gleicher Zeit von Preititz die Höhen von Klein-Bautzen hinaufzog, wurde schmerzlich überrascht, als er keine Feinde mehr vorfand, sondern dieselben in der Ferne auf einer Strafse abziehen sah, welcher er, zwey Stunden früher, näher gestanden hatte, als sie. Wenig nur fehlte, dafs dieser Marschall, der die Schlacht hinter dem Lager der Verbündeten begonnen hatte, sie hinter den Kolonnen unseres Centrum's oder wenigstens hinter denen von Marmont's Korps beschlofs.

Der Rückzug der Preufsen wurde durch Barclay gedeckt, der, von den Höhen von Gleina vertrieben, statt sich vermittelst einer Front-Veränderung in Haken zu bilden, eine entferntere Aufstellung in Staffeln auf den Höhen von Belgern vorzog, und dadurch den Zugang nach Würschen gegen Lauriston und Reynier deckte. Dieser war so eben, um 3 Uhr, auf dem Schlachtfelde eingetroffen; er formirte sich in der Ebene von Cannewitz und begann um 4 Uhr ein heftiges Feuer gegen Barclay. Ney rückte mit dem 3ten Korps an ihn an; Lauriston, der sich gegenüber von Rackel formirte, schlofs sich an seinen linken Flügel. Mit einbrechender Nacht trat Barclay seinen Rückzug an, und die Sachsen drangen mit seiner Nachhut zugleich nach Würschen.

Mittlerweile hatte der linke Flügel der Russen sich am Fufse der Gebirge gegen Marmont's und Oudinot's Korps tapfer geschlagen; sowie wir im Besitze von Purschwitz und Litten waren, ertheilte ich Marmont den Befehl, sich vom Centrum rechts zu ziehen, um jenen Flügel im Rücken zu nehmen, und ihm die Strafse nach Hochkirch abzuschneiden. Es war schon

zu spät; der Feind begann seinen Rückzug, und aus Mangel an Reiterey konnte man ihn nicht durch Eile erreichen. Hier, wie bey Würschen, machte die Nacht dem Gefechte ein Ende.

Verfolgt man auf dem Plane dieser Schlacht die Bewegung der verschiedenen Massen, so findet man, daſs Ney und Lauriston, welche 8 Divisionen befehligten, nur gegen Kleist und Barclay fochten, die nicht über 20,000 Mann hatten; sie hätten sie erdrücken sollen, lieſsen aber im Gegentheile die Division Souham zu Grunde richten.

Hätte Ney nach seinem, Morgens um 8 Uhr gegebenen, vollkommen guten Befehle gehandelt, und dabey nur die Hälfte der von ihm bey Friedland, Elchingen, an der Moskwa und bey so vielen andern Gelegenheiten an den Tag gelegten Thatkraft bewiesen, so war es um den gröſseren Theil der feindlichen Armee und um ihr sämmtliches Material geschehen; die Verbündeten hätten kaum ihren linken Flügel und ihre Reiterey zu retten vermocht. Nach einem solchen Siege hätte Oesterreich sich unter meine Banner gereiht, und siegreich führte ich sie bis an den Niemen zurück. So hieng demnach das Heil meines Reiches von einem schwachen Augenblicke des tapfersten meiner Generale ab. Will ich aber gerecht seyn, so muſs auch ich meinen Theil an diesem Fehler tragen. Sowie der linke Flügel unter Ney zum entscheidenden Punkte der Schlacht bestimmt war, hätte ich mich bey Tages-Anbruch mit einem Theil meiner alten Garde und meiner Reserve-Reiterey dahin begeben, oder dem Marschall wenigstens einen andern Befehl zukommen lassen sollen, als jene zwey mit Bleyfeder geschriebenen Linien, die ihm nichts Anderes, als die Richtung auf Preititz besagten. Ich hätte ihm aufgeben sollen, von da in

schrägem Marsche die Richtung nach Drehsa zu nehmen, die mit der Richtung auf den Thurm von Hochkirch zusammenfiel [1]). Hätte Latour-Maubourgs Reiterey in der Frühe von Nieder-Gurk über Malschwitz debouchirt, um Ney bey Preititz zu unterstützen, so ist gar nicht zu zweifeln, daſs wir Blüchers ganze Infanterie gefangen gemacht hätten, und daſs ich noch auf dem Throne säſse. Statt dessen aber machten wir auch nicht e i n e n Gefangenen, und fanden auf dem Schlachtfelde Nichts als einige unbrauchbar gewordene Kanonen; hiefür und ohne alles weitere Ergebniſs hatten wir auf's Neue 20,000 Mann geopfert.

Den Tag nach der Schlacht kam uns des Grafen Nesselrode Antwort auf Caulaincourt's Eröffnungen zu; das Schreiben war vom 20 May, ein demselben beygelegtes Billet vom 21sten. Kaiser Alexander, bereits in Verbindung mit Oesterreich, wollte ohne dessen Zwischenkunft Nichts weiter annehmen; es war hieraus die schon zwischen beyden bestehende Uebereinstimmung leicht zu entnehmen. Diese Weigerung des Kaisers von Ruſsland zeugte von einer Rechtlichkeit, die man gerade nicht tadeln kann, die aber wenigstens doch zu weit getrieben war: er lehnte es ab, Schiedsrichter über den Frieden und Europa zu werden, — um Verbündeter willen, die wenig Erkenntlichkeit dafür bewiesen.

Den andern Tag folgte ich den Alliirten, und lieſs ihrer Nachhut, die bey Reichenbach Stellung gefaſst hatte, derb zusetzen. Der Feind hielt fest: voll Ungeduld, daſs man ihm nie ernstlich beykam, begab

1) Ich hatte Ney diesen Punkt von Drehsa in einer Depesche vom 18 May wohl angegeben, allein nur unbestimmt, da man damals noch zu weit vom Schlachtfelde entfernt war.

ich mich zur Vorhut, um sie durch meine Anwesenheit anzuspornen; der Feind wich; allein ich mufste den errungenen Vortheil theuer bezahlen. Dieselbe matte Kanonenkugel rifs hinter mir den Marschall Duroc und den General Kirchner von ihren Pferden; Bruyère, einer meiner alten Soldaten aus Italien, war einige Stunden früher gefallen. Duroc wurde mir aus der Seele gerissen; sein Verlust war mir höchst schmerzlich.

Ein hitzigeres Gefecht fiel zwey Tage später bey Haynau vor. Blücher, unsern Mangel an Reiterey, die unsern Marsch sichern sollte, benützend, legte Ney, der an der Spitze des 5ten Korps lebhaft vorrückte, und das Theifse-Thal durchzog, ohne die jenseits befindlichen Höhen erkunden lassen zu können, ein Versteck. Lauriston's Infanterie, gerade im Begriffe, ihren Bivouak zu beziehen, sah sich plötzlich durch 3,000 Pferde angegriffen; Maison und Puthod bildeten Vierecke; allein die Reiterey hatte Zeit, ein vorgeschobenes Bataillon zusammenzuhauen, und sich in unserem Rücken auszubreiten, wo sie einige Kanonen wegnahm. Lauriston zog sich diese Schlappe dadurch zu, dafs er seine Reiterey auf seine linke Flanke stellte, statt sie über seine Stellung hinausgehen zu lassen [1]).

Die Verbündeten hatten ihren Rückzug über Lauban, Löwenberg und Goldberg fortgesetzt; ich glaubte, sie würden wieder über die Oder gehen; allein zu Goldberg verliefsen sie die Strafse von Breslau, und zogen sich über Jauer und Striegau auf Schweidnitz.

---

1) Lauriston hatte eine aus Marsch-Detachements zusammengesetzte Division von 1,200 Pferden; so mittelmäfsig diese Reiterey auch war, so hätte sie doch zu Sicherheits-Maafsregeln verwendet werden können.

Diese Veränderung ihrer Operations Linie versetzte mich in Unruhe: sich von der Oder und von Pohlen abschneiden zu lassen, und sich rücklings an die Gebirge von Glatz zu lehnen, wäre von Seiten der Feinde ein in militairischer Beziehung so grober Fehler gewesen, dafs man wohl einen politischen Grund dazu annehmen mufste. Ich vermuthete, sie hätten über Oesterreich's Beytritt zur Koalition bereits Gewifsheit erlangt; so weit hatte ich die Sache noch nicht gediehen geglaubt.

So standen die Dinge, als die Verbündeten, sich auf die Schritte, die ich durch den Herzog von Vicenza bey Kaiser Alexander hatte thun lassen, berufend, den von mir damals gemachten Vorschlag zu einem Waffenstillstande wieder aufnahmen. Ich nahm ihn an, eines Theils, um durch eine abschlägige Antwort Oesterreich nicht unzufrieden zu stellen, andern Theils aber, um Zeit zu gewinnen, seine Machinationen heller zu durchschauen, und die von mir so sehr gewünschte Wiederannäherung an Kaiser Alexander zu bewirken.

Dieser Waffenstillstand ist vielleicht der gröfste Fehler, den ich in meinem ganzen Leben begangen habe. Durch meine Zustimmung zu demselben versäumte ich allem Anschein zu Folge den einzigen Augenblick, der mich in meiner ganzen Gröfse hätte herstellen können. Dadurch, dafs ich dem Einschreiten Oesterreich's nachgab, flöfste ich ihm ein Vertrauen auf seine Macht ein, das es früher noch nicht hatte, und somit beschleunigte ich dadurch blofs die Entscheidung gegen mich. Hätte ich dagegen die Feindseligkeiten fortgesetzt, so hätte ich ihm durch meine Festigkeit imponirt; die russisch-preufsische Armee, auf ihrem rechten Flügel umgangen, durch meine Ueberlegenheit er-

drückt, und in die Gebirge von Glatz zurückgedrängt, hätte dort ihre caudinischen Gabeln gefunden; denn Oesterreich, durch meine Erfolge verschüchtert, hätte ihr dann den Durchzug durch seine Staaten nicht anzubieten gewagt. Ich wurde wieder Herr von Europa, und als Sieger schrieb ich den Frieden vor.

Wollen wir sogar annehmen, Oesterreich hätte sich entschlossen, sein Gebiet durch die verbündeten Truppen mit Waffen betreten zu lassen, so wäre meine Lage dadurch um Nichts schlimmer geworden, als sie im Monat September war; denn, wenn meine Armee sich während des Waffenstillstandes mit 100,000 Mann rekrutirte, so erhielt die feindliche Armee deren doppelt so viel, ohne dabey in Anschlag zu bringen, was Oesterreich mittlerweile organisirte und mobil machte.

In dem Augenblicke, wo dieser Waffenstillstand unterzeichnet wurde, trug Marschall Oudinot bey Luckau eine leichte Schlappe davon. Ich hatte ihn nach der Schlacht von Bautzen auf Luckau vorrücken lassen, um Bülow's Korps anzugreifen, das, als Belluno Wittenberg verliefs, um sich mit Ney zu vereinigen, dessen Marsch gefolgt war und somit unsere Operations-Linie bedrohte. Bülow war stärker, als wir vermutheten, und dem Herzog von Reggio mifslang sein Auftrag, der durch den Waffenstillstand überdiefs unnöthig wurde.

Bey meiner Zurückkunft nach Dresden, 10 Juny, traf ich daselbst einen nach der Schlacht von Lützen von Kopenhagen abgegangenen Gesandten des Königs von Dänemark; sein Auftrag war, unser Bündnifs noch enger zu schliefsen; jetzt, nach der Schlacht von Bautzen, mufste er nur noch mehr hiezu geneigt seyn. Nie wohl war ein Vertrag so leicht abzuschliefsen; wir hatten gleiche Interessen, gleiche Feinde. Ein eng-

lisches Geschwader kreuzte vor Dänemark's Hauptstadt, und forderte den König auf, Norwegen an Bernadotte abzutreten; was Anderes blieb ihm da übrig, als sich uns in die Arme zu werfen? Auch hatte der Herzog von Bassano dieses Geschäft vermittelst eines Offensiv- und Defensiv-Vertrages bald in Ordnung gebracht.

Bey Oesterreich nahm es einen von diesem sehr verschiedenen Gang; Bubna, gleichfalls nach Dresden zurückgekehrt, brachte weder die Vollmachten, noch die Instruktionen mit, zu deren Einholung er nach Wien gegangen war. Er machte die Anzeige, daſs England alle Insinuationen des Herrn v. Wessenberg definitiv zurückgewiesen habe; daſs es sogar die Bedingungen des Lüneviller-Vertrages noch als zu günstig für Frankreich betrachte; somit gestand Oesterreich, daſs es die Grundlagen jenes Vertrages in London vorgeschlagen habe!

Bubna schien den Vorschlag zu einem Kongresse vergessen zu haben; er äuſserte sich, Oesterreich habe das Codicill von Russland's und Preuſsen's Ansprüchen bereits in Händen, und wolle nun auch wissen, was ich zuzugestehen gesinnt sey. Es leuchtete hieraus die Absicht hervor, daſs man auf eine solenne Kongreſs-Unterhandlung zurückkommen, und bloſs vermittelst Oesterreich's abschlieſsen wollte, wodurch alle Mächte des Festlandes seinem Gutdünken anheimgestellt wurden. Voll Erstaunen über diese neue Anmaſsung, trage ich dem Herzog von Bassano auf, in einer unmittelbar an Herrn von Metternich gerichteten Note nähere Erklärungen von demselben zu verlangen.

Der Kaiser von Oesterreich hatte seinen Hof nach Gitschin verlegt. Kaiser Alexander und der König von Preuſsen befanden sich zu Reichenbach und Peterswalde; sie hatten Bernadotte ein Rendez-vous zu Tra-

chenberg bestimmt, um daselbst gemeinschaftlich einen Operations-Plan zu entwerfen. Dieser Kronprinz von Schweden, seit einem Jahre Russland's und England's Bundesgenofse, hatte keinen thätigen Theil an dem Feldzuge von 1812 nehmen zu müssen geglaubt; allein man hatte ihm Norwegen für das im Jahr 1809 an Russland abgetretene Finnland zugesichert, und die Engländer waren gar nicht gemeint, ihn in den Besitz dieses Königreiches zu setzen, bevor er es nicht auch verdient hätte. Er machte sich daher verbindlich, ein aus 25,000 Schweden bestehendes Korps an die Elbe zu führen, und war so eben in Stralsund gelandet.

Im Hauptquartier von Reichenbach war es, wo die Diplomatie der Verbündeten ihre Bande durch neue Verträge, bey denen England in's Mittel trat, enger knüpfte. Russland versprach 160,000 Mann, ohne die Besatzungen, in's Feld zu stellen; Preufsen die Hälfte; England verpflichtete sich zu den Subsidien; die Mächte begaben sich wechselseitig des Rechtes, für sich einzeln zu unterhandeln.

Diese Unterhandlungen übersandte Graf Stadion an sein Kabinet, das ihn hierauf ermächtigte, jenem Uebereinkommen eventuell beyzutreten, wenn ich das mir vorzuschlagende Ultimatum zurückweisen würde. Vermöge einer förmlichen Uebereinkunft vom 27. Juny genehmigten die Verbündeten die Vermittlung des Wiener Kabinet's, und setzten mit ihm die mir aufzuerlegenden Bedingungen fest. So war denn Oesterreich, das sich seiner Partheylichkeit für mich rühmte, schon vor der Eröffnung der Prager Unterhandlungen der Koalition de facto beygetreten.

Bey so bewandten Umständen glaubte Metternich die von dem Herzoge von Bassano verlangten Erklärungen selbst nach Dresden überbringen, und seine diplo-

matischen Talente zur Schau tragen zu müssen; er betheuerte seine Mäſsigung, seine Friedensliebe. Ich wuſste wohl, von welcher Beschaffenheit das Interesse war, das ein Krieg gegen mich ihm gewähren konnte; allein, wenn es jetzt zu spät war, ihn bey dem Bündnisse mit mir zu erhalten, so muſs ich auch gestehen, daſs ich zu dem einzigen Mittel, das hiezu führen könnte, nicht gleich mit beyden Händen gegriffen habe.

Zur richtigen Beurtheilung der Sache durfte ich mich bloſs einen Augenblick an die Stelle des Wiener Kabinets setzen; hätte wohl ich die einzige Gelegenheit, die sich seit 15 Jahren zeigte, zu benützen versäumt, um durch einen einzigen Federzug oder einen einzigen Sieg wieder zu alle dem zu gelangen, was Oesterreich in zehn unglücklichen Feldzügen verloren hatte? Muſste ich ihm da nicht, ohne mich zu bedenken, Vortheile von solcher Bedeutung anbieten, um es dadurch bey meinem Bündniſse zu erhalten?

Aufrichtig gestanden, so hatte die Behandlung dieser Sache sich gleich von Anfang an im Kreisschluſse gedreht. Ich glaubte, mehr zu imponiren, und der Gedanke, gleich anfangs groſse Zugeständnisse anzubieten, schien mir eben so kleinmüthig, als gefährlich, da er Schwäche verrathen hätte. Die Forderungen, welche das Kabinet etwas spät durch Bubna an mich gelangen lieſs, und die er unter die Aegide der Koalition stellte, indem er sie als Bedingungen, die von Russland und Preuſsen bestimmt worden seyen, vorbrachte, schienen mir übertrieben. Ich bezeugte meinen Unwillen darüber; meine Drohungen wurden ihm hinterbracht. Wahrscheinlich ist es, daſs die Furcht, diese Drohungen in Erfüllung gehen und sich sodann meinem ganzen Grolle ausgesetzt zu sehen, nicht wenig zu seinem weitern Benehmen beytrug.

Der Zeitpunkt, wo Oesterreich förmliche Verpflichtungen mit den Verbündeten eingieng, ist noch nicht genau ermittelt. Alles berechtigt zu der Vermuthung, daſs dieſs noch vor der Schlacht von Lützen geschah; denn der König von Preuſsen gab es in einer den 8. May an sein Volk erlassenen Proklamation zu verstehen. Von diesem Datum wird das Urtheil der Nachwelt über sein und mein Verfahren abhängen. Es war ganz einfach, daſs ich es in der Lage zu belassen suchte, in welche wir uns kraft unserer Verträge wechselseitig befanden, und zugegeben, daſs es geschickter von meiner Seite gewesen wäre, ihm schon im Monat Januar groſse Vortheile anzubieten, so habe ich doch meine Verpflichtungen nicht verletzt, wenn ich erst zu siegen, und meinen Frieden ohne seine Vermittlung zu schlieſsen trachtete. Meine Zwecke und meine Mittel waren gleich rechtmäſsig.

Durch die Unterredung, die ich zu Dresden mit Metternich hatte, wurde vollends Alles verdorben. Nach einigen Erörterungen über das Interesse der verschiedenen Partheyen, und insbesondere über das, welches für Oesterreich aus dem Beharren bey unserm Bündnisse erwachsen konnte, zählte der schlaue Minister die Zugeständnisse auf, welche die Verbündeten von mir verlangen würden, und in die ich willigen müſste, wenn ich wollte, daſs das Wiener Kabinet sich zu meinen Gunsten ausspreche. Es handelte sich schon nicht mehr bloſs um die Abtretung von Illyrien, sondern auch von Pohlen, einem Theile von Deutschland und Italien, um die Rückkehr des Papstes nach Rom, um die Unabhängigkeit Spanien's, Holland's, des Rheinbundes.

Welchen Eindruck muſste auf einen siegreichen Soldaten nicht der Gedanke hervorbringen, ohne Schwerdt-

streich unermeſsliche Strecken abzutreten, welche der Preiſs für zehn Feldzüge und hundert Gefechte waren? So sehr war ich also in der öffentlichen Meinung gesunken, daſs man mir die Abtretung von Ländern zuzumuthen wagte, welche durch die Verbündeten nicht einmal bedroht, sondern durch eine mächtige und siegreiche Armee, und durch eine Menge furchtbarer Festungen von ihnen getrennt waren. Man muſste mich für feiger halten, als den Senat von Karthago, um mir solche Vorschläge machen zu können. Ehrgefühl überwältigte den kalten Verstand des Staatsmannes; ich konnte meinen Unwillen nicht zurückhalten, und lieſs mich zu beschimpfenden Beschuldigungen gegen Metternich hinreiſsen, die ihn zu meinem Todfeinde machen muſsten. Es war dieſs ein doppelter Fehler. Denn, genau genommen, konnte Oesterreich in der Lage, in welche es sich durch sein sechsmonatliches Schweigen und Schwanken versetzt sah, nicht weniger verlangen, ohne feindselige Gesinnungen gegen Russland und Preuſsen an den Tag zu legen; nun aber muſste es gegen diese Mächte um seiner eigenen Interessen willen sehr schonend verfahren. Um es dieser schonenden Rücksichten zu entheben, hätte ich ihm gleich anfangs Alles das anbieten sollen, was es durch sie zu erhalten hoffte. Statt mich mit der Frage an Metternich zu wenden, wie viel England ihm dafür bezahle, um mir solche Vorschläge zu machen, hätte ich ihm sagen sollen, daſs ich die zweyfachen Interessen, welche Oesterreich gleich stark berücksichtigen müsse, zu befriedigen bereit sey; daſs es von groſsem Vortheil für dasselbe seyn müsse, wenn wir zusammen die Schiedsrichter des Festlandes blieben, und daſs er die Ausgleichungen, die er für die geeignetsten zu diesem Zwecke halte, nur anzugeben

brauche. Vielleicht aber war der günstige Augenblick schon vorüber; in allen Fällen hätte ich dann meine Pflicht erfüllt, und wäre es mir nicht gelungen, so wäre mir dann doch die Beruhigung geblieben, Alles, was in meinen Kräften stand, für die Rettung meines Thrones und Frankreich's versucht zu haben. Dagegen aber zerstörte ich, hingerissen von meinem Unwillen, durch einen heftigen Ausfall das einzige Vergleichs-Mittel, das man noch übrig behalten hatte.

Höchlichst beleidigt trat Metternich ab, überzeugt, dafs ein nur mit halbem Erfolg geführter Krieg hinreichen würde, Oesterreich auf den Kulminations-Punkt seiner Macht zurückzubringen, und dafs ihm blofs dieses Mittel übrig bleibe, um seine Ehre retten, und seinem Herrn dienen zu können. Von diesem Tage an war der Krieg entschieden; mochten aber nun Oesterreich's Zurüstungen noch nicht vollendet seyn, oder bedurfte es Zeit, um die Grundlagen zu seinem Uebereinkommen mit den Verbündeten festzustellen, oder hoffte man auch wirklich noch auf eine Annäherung — es wurde ein Kongrefs zu Prag gemeinschaftlich beschlossen, und der Waffenstillstand bis zum 10ten August verlängert.

Weise Vorstellungen hatten mich inzwischen über die Folgen meiner Lebhaftigkeit nachdenken lassen, und die in dem Augenblicke vor Metternich's Abreise nach Dresden gelangte Nachricht von der Niederlage meines Bruders Joseph bey Vittoria vermehrte meine Verlegenheit. Ich fieng an, mich zu der Annahme der vorgeschlagenen Bedingungen hinzuneigen. Nicht einen Augenblick hätte ich mich darüber bedacht, wenn England daran Theil genommen hätte; so aber, wo mir alle die aus meinem See-Zwist hervorgehenden

Verlegenheiten auf dem Halse geblieben wären, und ich dadurch nur unnöthig meine Besorgnisse für den Ausgang des Festland-Krieges zu erkennen gegeben hätte, war der Schritt zu bedenklich, um mich so leicht dazu verstehen zu können.

Mit der Hoffnung, dafs die Eröffnung des Kongresses mir Mittel an die Hand geben würde, mich mit Russland, Preufsen und dem Vermittler zumal zu verständigen, schickte ich den Herzog von Vicenza und Hr. von Narbonne dazu ab. Ehe ich Ersteren entliefs, machte ich ihn mit den Eindrücken vertraut, die Oestreich's zweydeutiges Benehmen auf mich hervorgebracht hatten; ich gestand ihm, ich würde es als etwas Unwürliges ansehen, dasselbe durch das Zugeständnifs aller der Vortheile des Friedens zu belohnen; ich zöge vor, dafs solche Russland zufielen, welches sie wenigstens durch die muthvollste Aufopferung, durch verwüstete Provinzen, durch die Zerstörung Moskau's erkauft hätte, kurz, ich wiederholte ihm Alles das, was mich bewogen hatte, ihn mit der frühern Sendung an den Kaiser Alexander, vor der Schlacht von Bautzen, zu beauftragen.

Man wird sich erinnern, dafs ich mir diesen Groll gegen Oesterreich schon hatte merken lassen, und gedroht hatte, meinen Frieden mit Russland allein zu schliefsen. Mein vergefsenes Benehmen gegen Withworth hatte mir im Jahr 1803 den Krieg mit England zugezogen; meine Lebhaftigkeit gegen Metternich, in Verbindung mit jenen Aeufserungen einer löblichen, aber unbedachtsamen Offenherzigkeit, verfeindete mich mit Oesterreich, und brachte mich um die Krone. Das Staats-Oberhaupt, welches das ganze Geschäft seiner Politik selbst leitet, sollte es vermeiden, fremde Minister zu vertrauteren Besprechungen zuzulassen,

sondern blofs vermittelst geschickter, rechtschaffener und zurückhaltender Männer mit ihnen verhandeln. Soldatisches Aufbrausen taugt nicht für diplomatische Geschäfte.

Das österreichische Hoflager war von Gitschin nach dem Schlosse Frewald bey Prag verlegt worden; ich begab mich meiner Seits nach Mainz, wo mich die Kaiserin erwartete, und wohin ich einige meiner Minister berufen hatte, um mich mit ihnen über die Maafsregeln zu berathen, welche der wahrscheinliche Wiederausbruch der Feindseligkeiten für das Innere von Frankreich erheischen würde. Der Finanz-Minister nahm daselbst die Schlüssel zu meinem Reserve-Schatz, der in den Kellern des Pavillons Marsan aufbewahrt war, in Empfang: die in demselben vorräthigen 40 Millionen in Gold wurden zur Bestreitung der durch die Wiedereröffnung des Feldzugs veranlafsten dringendsten Ausgaben verwendet.

Bey Manchen war die Vermuthung entstanden, als ob diese meine Zusammenkunft mit der Kaiserin in der Absicht Statt gefunden habe, um ihr einen Schritt, der auf die Entschlüsse des Kaisers von Oesterreich einwirken könnte, anzugeben; es ist dem nicht so: einen Brief an ihren Vater habe ich ihr zwar in die Feder gesagt, denn ich sah nicht ein, was es schaden könnte, günstige Gesinnungen für uns bey ihm zu erwecken; wer sich aber einbilden wollte, ich hätte das Geschick meines Reiches auf solche Mittel ausgesetzt, legt wahrlich zu grofse Einfalt an den Tag. Die Kaiserin hat nie auch nur den geringsten Theil an den Geschäften gehabt, und ich kannte den Gang des Wiener Kabinets zu genau, als dafs ich hätte glauben dürfen, ein solcher Schritt könne zu etwas Entscheidendem führen.

Noch vor meiner Abreise nach Mainz hatte ich von der zu Trachenberg Statt gehabten militairischen und politischen Zusammenkunft Wind bekommen. Vom 9 July an beriethen sich daselbst die Alliirten über den zu wählenden Operationsplan. Oesterreich hatte den General Wacquant als seinen Kommissair dazu abgeschickt; der junge Graf Latour war beauftragt, im Namen dieser Macht den Erörterungen über den Feldzugsplan anzuwohnen. Die Einen wollten drey, beynahe gleich starke Armeen (von 150,000 Mann) bilden: die unter Bernadotte, aus Russen, Preufsen und Schweden bestehend, sollte, im Rayon von Berlin im Norden operiren, und Hamburg angreifen, während jene Blücher's, in Schlesien, durch die Lausitz auf Dresden vorrücken sollte; die österreichische Armee, durch 50,000 Russen und Preufsen verstärkt, hätte von Böhmen aus gegen Dresden operiren sollen; Kaiser Alexander und seine Generale waren der Meinung, man solle auch Blücher's Armee nach Böhmen ziehen, um Prag und die Operationslinie zu decken, während die grofse Armee der Monarchen auf dem linken Elbe-Ufer agirt hätte.

Letzteres war das Klügste, Geschickteste und den Grundsätzen Angemessenste; es fand eine zweyfache Opposition, erstlich von Seiten der Oesterreicher, die nicht 220,000 fremde Truppen nach Böhmen ziehen, und dann von Seiten der Preufsen, welche Schlesien decken, und im Nothfalle, wenn Berlin bedroht würde, Bernadotte unterstützen wollten. Es verblieb also bey der Formirung der drey Armeen, von denen man die Blücher's an der Oder stehen liefs; nur auf der Nothwendigkeit beharrte Kaiser Alexander, dafs man die grofse Armee auf Kosten dieser, die nur von zweyter Bedeutung sey, verstärken müsse, und es wurde

beschlossen, dafs 100,000 Russen und Preufsen unter Barclay de Tolly's Befehlen von Schlesien nach Böhmen aufbrechen sollten, um mit einer gleichen Anzahl Oesterreicher über Freyberg und Töplitz in Gemeinschaft gegen Dresden zu agiren.

Um die Punkte zweyter Bedeutung vor Unfällen sicher zu stellen, setzte man fest, dafs Blücher und Bernadotte nie eine Schlacht annehmen sollten, wenn ich mich gegen sie wendete, dafs sie aber die Offensive zu ergreifen hätten, sowie ich ihnen nicht mehr entgegenstände. Dieser nach vortrefflichen Grundsätzen entworfene Plan wäre dennoch durch die Fehler in der Ausführung, und an der Kraft meiner ersten Operationen beynahe gescheitert. Wäre er mir damals so bekannt gewesen, so hätte ich mich nicht in vergeblichen Märschen gegen Blücher erschöpft, sondern gleich beym Anfange des Feldzugs sicherere Mittel erwählt, um gegen den Punkt, der mir der passendste schien, die entscheidenden Streiche zu führen. Inzwischen giengen die Angelegenheiten zu Prag ihren schleppenden Gang fort. Die Wahl der zu den Unterhandlungen mit dem Herzoge von Vicenza bestimmten Minister war von keiner glücklichen Vorbedeutung. Rufsland schickte dazu Hrn. Anstett ab, der, ein geborner Franzose, Privat-Feindschaft gegen mich hegte, und, durch welche Verdienste seine Wahl auch sonst gerechtfertigt seyn mochte, von uns verworfen werden mufste; denn nach den Reichs-Gesetzen war es verboten, mit ihm zu unterhandeln. Auch verzögerte noch ein weiteres unangenehmes Ereignifs die Unterhandlung; den Kommissarien, welche den Waffenstillstand von Neumark unterzeichnet hatten, waren keine Vollmachten zu dessen Verlängerung zuge-

kommen. Der ganze Monat July verstrich auf solche Weise unter Debatten über Nebensachen, bis endlich der am 26 July bis zum 10 August verlängerte Waffenstillstand kaum vierzehn Tage gewährte, die verwickelsten Interessen, die je einer Erörterung unterlagen, in Einklang zu bringen. Noch war man nicht einmal über die Art und Weise, wie die Debatten geführt werden sollten, einig, ob in collektiver Versammlung, oder ob durch von jedem Theile dem Vermittler besonders abzugebende, schriftliche Noten. Jeder bot seine diplomatische Gelehrsamkeit zur Erörterung der bey den Kongressen von Teschen und Utrecht beobachteten Formen auf, und Keiner gelangte zum Zwecke. Bey allen Unterhandlungen durch Vermittlung kann man bloſs auf zweyerley Arten sich verständigen, entweder in allgemeinen Konferenzen der Betheiligten, oder durch schriftliche, durch die Hände des Vermittlers zu gehende Noten. Die Alliirten und Oesterreich wollten das letztere, und stützten sich dabey auf das Beyspiel des Teschener Kongresses; dort aber war der Fall ganz verschieden, denn es gab da zwey Vermittler, und diese muſsten sich nun wohl vor den Konferenz-Debatten verständigt haben. Oesterreich zog diese Weise vor, um Schiedsrichter über Krieg und Frieden zu bleiben, und zugleich zu verhindern, daſs ich mich ohne sein Zuthun mit den Verbündeten verständigte; diese wünschten sie, um Oesterreich gegen mich zu kompromittiren, und es dadurch zum Bruche hinzureissen. In Beziehung auf uns war es eine durch Nichts zu rechtfertigende Anmaaſsung; denn Metternich hatte sich zu Dresden wiederholt ausgesprochen, daſs Oesterreich keinen Anspruch darauf mache, als Schiedsrichter aufgestellt zu werden. In den meinen Unterhändlern ertheilten Instruktionen

hatte man sich für einen so höchst unwahrscheinlichen Fall nicht vorsehen können; sie mufsten somit neue bey mir einholen. Metternich wufste, dafs ich zu Mainz war, und dafs bis zum Eintreffen meiner Antwort die verhängnifsvolle Frist beynahe verstrichen seyn mufste.

Ich hatte geglaubt, die Unterhandlungen würden den 26 July beginnen; in fünf bis sechs Tagen würde man die Ansprüche der Verbündeten erfahren haben, und meine Bevollmächtigten würden durch die mit ihren Gegnern gepflogenen Mittheilungen in den Stand gesetzt worden seyn, mir nicht nur jene Ansprüche zu berichten, sondern mir auch bis auf einen gewissen Punkt anzugeben, welche derselben man etwa noch streitig machen könnte, und welche man zuzugestehen gezwungen seyn würde. Diese sechs Tage sollten auch für meine Reise nach Maynz hinreichen. Wie grofs war mein Erstaunen, als ich bey meiner Rückkunft erfuhr, dafs meine Bevollmächtigten von allem Jenem Nichts wufsten, dafs sie nicht einmal mit den Herren von Anstett und von Humboldt ein Wort gewechselt hatten. Ein Blinder mufste nun erkennen, dafs keine Unterhandlung mehr möglich war. Ein einziger Weg stand mir noch offen, und ohne Bedenken schlug ich ihn ein. Es war dieser, — nicht etwa eine Unterhandlung, für deren Einleitung noch gar nicht gesorgt war, zu eröffnen, sondern den Vermittler geradezu zu fragen, welches die Bedingungen seyn, unter denen er den Frieden herbeyzuführen sich anheischig mache. Caulaincourt, dessen Rolle als Kongrefs-Bevollmächtigter von jetzt an aufhörte, erhielt den 6 Aug. den Befehl, sich mit dieser Frage an Metternich zu wenden; den 7 August erhielt er dessen Antwort. Er verlangte die Rückerstattung Illyrien's, die Wiederauf-

richtung Preufsen's mit einer Gränze an der Elbe; die Ueberlassung des Herzogthum's Warschau, das unter die drey Mächte vertheilt werden sollte; die Verzichtleistung auf das Protektorat des Rheinbundes. Der Zustand der gröfseren und kleineren Mächte sollte so, wie er durch diesen Vertrag festgesetzt werden würde, garantirt werden und ohne gemeinschaftliches Uebereinkommen keine Veränderung erleiden können. Holland's und Spanien's Unabhängigkeit, letztere unter Ferdinand VII, war darin als Grundsatz aufgestellt; nur sollte die Bekanntmachung und Vollführung dieses Artikels bis zu dem See-Frieden, wozu vermöge dieser Klausel leichter zu gelangen seyn dürfte, hinausgeschoben werden.

Diefs alles enthielt nichts Neues, aufser dafs man mir nun endlich zum ersten Mal diese Opfer in bestimmter Forderung abverlangte. Dessenungeachtet konnte ich mich nicht anders überzeugen, als dafs man mir den Kreis des Popilius ziehen wolle, und dafs die ganze Unterhandlung blofs dahin führen solle; dafs ich Alles, was man, ohne das Geringste nachzulassen, von mir verlangte, blindlings unterschriebe; dafs ich, mit einem Worte, in die mir von Metternich in Dresden vorgelegten, übermäfsigen Ansprüche, die einige Wochen früher meinen Unwillen erregt hatten, eingehen müsse. Ein solches Begehren erschien in meinen Augen um so härter, wenn ich, was ich gern that, die günstigen Wechselfälle überdachte, die mir das schöne Schachbrett zwischen der Elbe und Oder bot; ich hatte alle Schlüssel dazu in meiner Gewalt, und vermehrte noch ihren Werth durch verschanzte Lager, bey Dresden und Pirna, und durch einen Brückenkopf bey Königstein. Der Fortgang der in Frankreich angeordneten Aushebungen, und die mir eben

erst durch den Fürsten von Neuenburg übermachten Anhänglichkeits-Versicherungen des Königs von Bayern vermehrten mein Vertrauen. Der biedere und loyale Maximilian schwur, indem er jedoch zugleich um Frieden, dessen seine Völker so sehr bedürften, nachsuchte, sich eher in Stücken hauen zu lassen, als aus meinem Bündnisse zu treten; ich hatte keine Ursache, auch nur den geringsten Zweifel in seine Gesinnungen zu setzen [1]). Auch noch tausend andere Umstände schienen zusammenzutreffen, um mir Stoff zum Siege zu bereiten. Dieſs Alles machte mich nicht sehr geneigt, die mit so wenig Schonung auferlegten Bedingungen anzunehmen. Lange Debatten hatten zu Presburg, Tilsit, Schönbrunn, über geringere Opfer, über bey weitem nicht so allgemeine Interessen Statt gefunden. Damals, als Oesterreich mir Tyrol abtrat, war ich Herr seiner Hauptstadt, und gestützt auf den Sieg von Austerlitz; wo es Illyrien abtrat, war ich wieder im Besitze von Wien, und Sieger von Wagram. Hatte ich Preuſsen die Abtretung der Hälfte von seinen Provinzen als Bedingung auferlegt, so war zu jener Zeit nicht nur Berlin, sondern auch Königsberg und ganz Preuſsen in meiner Gewalt. Auf die Abschliessung jener Verträge mit Oesterreich wurden ganze Monate verwendet, und mir wollte man innerhalb acht Tagen, ohne alle Debatten, und nach zwey von mir erfochtenen, ruhmvollen Siegen, bey weitem lästigere Abtretungen zumuthen! In der Ordnung ist es, daſs ein Staat, der im Kriege zehn Provinzen verloren hat, die Hälfte derselben aufopfert, um Frieden zu erlangen, und das Uebrige zu retten; allein etwas ganz Neues war das Verlangen, daſs ein Staat, der Nichts als Poh-

1) S. sein im folgenden Kapitel angeführtes Schreiben.

len verloren hatte, Deutschland, Holland, die Hälfte Italiens und seine Würde zum Opfer bringen solle. Ich sah es mit um so gröſserem Rechte für eine Entehrung an, in Bedingungen, mit der Degenspitze vorgeschrieben, ohne nähere Prüfung zu willigen, als ich meinem Schwiegervater erklärt hatte, daſs ich mich solchen nie unterwerfen würde. Einen ganzen Tag, den 9ten, verbrachte ich in Erwägung dieser Bedingungen und der Folgen, die aus deren Abweisung entstehen könnten. Ich bestand auf der Beybehaltung von Triest; der groſse Gesichtspunkt, von dem ich in Beziehung auf die See-Angelegenheiten ausgieng, könnte hinreichen, diesen Vorbehalt zu erklären, der ein schwerer Fehler war, indem das Loos von Europa um dieser elenden Nebensache willen auf's Spiel gesetzt werden konnte. Allein man würde sich sehr irren, wenn man glaubte, daſs der Besitz dieses Hafens mich bestimmte; bey weitem mehr lag mir am Herzen, kein aufgenöthigtes Ultimatum anzunehmen, und dadurch den Schein, als hätte ich aus Furcht nachgegeben, von mir entfernt zu halten. Ich wollte es nach meinem Sinne abändern, um das Ansehen zu gewinnen, als unterschriebe ich den Frieden bloſs, weil mir dessen Bedingungen zusagten. Es war dieſs zwar Eigenliebe, aber eine natürliche und lobenswerthe; es war sogar ein Ehrenpunkt.

Ich lieſs demnach in der Nacht vom 9ten auf den 10ten dem Herzoge von Vicenza schreiben, ich wolle das Ultimatum, mit Vorbehalt von Triest, und wenn Dänemark's Integrität garantirt würde, annehmen. Diese Verzögerung der Antwort und diese noch am Vorabende des Tages, wo der Waffenstillstand ablief, vorgebrachten Beschränkungen, führten bey der gegenwärtigen Lage der Dinge einen doppelten Miſsstand

mit sich. Die Frage war zu wichtig, das Interesse zu unermeſslich, um die eine, wie das andere, um so winziger Rücksichten willen auf's Spiel zu setzen; bloſs der auf Dänemark sich beziehende Artikel war ein Akt der Rechtlichkeit; man hätte aber früher dafür sorgen müssen.

Auf die Daten setzte ich eigentlich keinen entschiedenen Werth. Ich wuſste wohl, daſs wenn die Verbündeten Frieden wollten, sie ihn eben so gut während der zehn Aufkündigungstage, die dem Wiederbeginnen der Feindseligkeiten vorangehen sollten, unterzeichnen würden, als vor der Aufkündigung des Waffenstillstandes. Die Verbündeten sahen die Sache aber anders an, und da die verhängniſsvolle Frist mit dem 10ten August zu Ende war, meine Antwort aber erst am 11ten eintraf, so erklärte Oesterreich die Unterhandlung für abgebrochen. Die Minister Preuſsen's und Ruſsland's reisten mit einer Eile ab, die auf ihre Besorgniſs, ich möchte wieder einlenken wollen, schlieſsen lieſs, und die Verbündeten kündigten alsobald den Waffenstillstand für den 16ten auf. Diese Thatsachen, die Niemand in Abrede zu ziehen vermag, beweisen hinlänglich, daſs die drey Mächte der Ansicht waren, durch die Wechselfälle des Krieges gröſsere Vortheile, als durch die günstigste Unterhandlung, erhalten zu können. Gern will ich zugeben, daſs sie bey dieser Gelegenheit den Vorschriften ihres wahren Interesses gefolgt sind; allein ich will nur beweisen, daſs es ungerecht wäre, mir den neuen Bruch zum Vorwurf zu machen.

Von der förmlichen Entscheidung der Verbündeten und ihrer Abreise von Prag wuſste ich jedoch noch Nichts, als Bubna Dresden verlieſs, um sich zu seinem Hofe, der wieder nach Gitschin gezogen war, zu

verfügen. Mein Minister lag mir an, den Frieden nicht durch längeres Zurückhalten auf's Spiel zu setzen. Seinen dringenden Ermahnungen nachgebend, bevollmächtigte ich ihn, Bubna noch einmal zu sprechen, und ihm die förmliche Zusicherung zu ertheilen, daſs ich in Alles, was das Wiener Kabinet wünschen würde, willigen wolle. Vergebliche Hoffnung! der Dämon der Zwietracht hatte gesiegt. Schon hatten die Verbündeten die Gränzen Böhmen's überschritten, und ihre zahlreichen Kolonnen durchzogen dieses Land, um sich Dresden zu nähern.

Narbonne, der Böhmen verlassen muſste, kehrte nach Dresden zurück, und stattete mir von dem traurigen Erfolge seiner Unterhandlung Bericht ab. Caulaincourt, der einen besondern Auftrag hatte, blieb noch einige Tage, um zu erwarten, ob ich ihm nicht noch weitere Befehle zu ertheilen hätte. Er erhielt den, zu erklären, daſs ich alle von Oesterreich vorgeschlagenen Bedingungen annähme. Das Wiener Kabinet antwortete, es sey zu spät, die Unterhändler seyen abgereist. Dieſs war ein bloſser Vorwand; denn, wenn das zum Schiedsrichter aufgestellte Oesterreich noch der Ansicht war, daſs jene Bedingungen billig und den allgemeinen Interessen Europa's angemessen seyen, so konnte es solche ganz leicht den übrigen Betheiligten zukommen lassen. Kaiser Franz, der den 14ten mit Kaiser Alexander eine Zusammenkunft zu Gitschin hatte, gab bald die Erklärung von sich, daſs er entschlossen sey, sich allen Wechselfällen, die ein Krieg ihm bringen könnte, auszusetzen — ein Glaubensbekenntniſs, dem Nichts beyzufügen übrig bleibt, da selbst meine Feinde es nicht anders, als ich, zu deuten vermöchten.

Indem ich somit die Einwilligung in so harte Be-

dingungen bis zum letzten Augenblicke hinausschob, hoffte ich wenigstens, dafs, wenn auch der Waffenstillstand zur bestimmten Zeit aufgekündigt werden sollte, doch der Kongrefs bis zum Wiederausbruch der Feindseligkeiten und während des Krieges selbst, beysammen bleiben würde. Der westphälische, sowie der Utrechter Kongrefs hatte mehrere Jahre gedauert, während deren man sich schlug. Die Auflösung des Kongresses und die plötzliche Abreise der Bevollmächtigten bezeichnen besser, als ich es thun könnte, den Entschlufs meiner Feinde. Es ist durchaus nicht zu läugnen, dafs ich bey der Leitung der merkwürdigen Unterhandlungen, die in die Zeit meiner Regierung fielen, und besonders durch die ersten Schritte, welche dieser vorangiengen, mehr denn einen Vorwurf verdiente; allein eben so unverkennbar ist es, dafs dieser neue Bruch weniger meine Schuld war, als die einer Koalition, die seit zwanzig Jahren immer nur theilweise bestanden hatte, nun aber, selbst voll Erstaunen, Europa einmal von einem gemeinsamen Sinne erfafst zu sehen, sich schon zum voraus der Theilung der mir abzunehmenden Beute freute. Ich wiederhole es, ich mufste hierauf gefafst seyn; es lag eben so sehr in dem Interesse der durch mich besiegten und geschwächten Staaten, wie es das meinige war, eine solche Vereinigung dadurch zu beschwören, dafs ich diejenige Macht, an deren Erhaltung am meisten gelegen war, bey Zeiten aus jenem gemeinschaftlichen Interesse zu ziehen suchte.

Diefs sind die wahren Gesichtspunkte, von welchen man bey der Beurtheilung dieser wichtigen Epoche, die über das Loos meines Reiches und Europa's entschied, ausgehen mufs. Ein Mazarin, ein Ximenes hätten sich der Fabel von der Eiche und dem Schilfe

erinnert, und dem Sturme in der Hoffnung nachgegeben, wieder stärker, als je, zu erstehen. Die Eigenliebe, oder, um mich richtiger auszudrücken, das point d'honneur des siegreichen Feldherrn gebot der Staats-Vernunft Schweigen. Welcher General hätte an meiner Stelle nicht das Gleiche gethan?

Man gebe dem Kaiser, was des Kaisers ist; nur zu sehr hat die Folge gelehrt, dafs, wenn Oesterreich's Benehmen hier auch im zweydeutigsten Lichte erscheint, es doch seinen augenblicklichen Interessen angemessen war. Von seinem Benehmen in Frankfurt und Chatillon läfst sich nicht das Gleiche sagen. Unwiderlegbar bleibt es, dafs es an mir war, zu jener ersten Epoche den Streich abzuwenden. Wenn ich ihn aber auch nicht abwandte, so wäre es dennoch ungerecht, diefs einem übermäfsigen Eigendünkel, oder einem Mangel an Scharfsinn zuschreiben zu wollen; ich wurde durch Bubna's und Schwarzenberg's Versicherungen, und durch das unbedeutende Ergebnifs meiner ersten Siege irre geführt.

Nie werden sich die Ansichten über diese Unterhandlung vereinigen lassen; die Einen werden sie Hrn. v. Metternich als eine Felonie vorwerfen; die, deren Ruhm er hergestellt hat, ihm Altäre errichten. Nichtsdestoweniger scheint es, als ob sich von einem unpartheyischen Schriftsteller die ganze Sache in folgenden Punkten zusammenfassen liefse:

„Oesterreich wollte schon im Januar seine vortheilhafte Lage dazu benützen, um eines grofsen Theiles von dem, was es verloren hatte, wieder habhaft zu werden. Die Furcht, welche ich ihm einflöfste, hielt es ab, offen auf Rückerstattungen zu dringen, indem ich einen solchen Schritt, der sich auch wirklich mit seiner Stellung als Bundesgenosse nicht zu

„vertragen schien, als eine Beleidigung hätte ansehen „können. Da ich damit zufrieden war, wenn diese „Macht den ersten Ereignissen des Feldzuges fremd „blieb, so gab ich mir auch keine besondere Mühe, „es vermittelst Rückerstattungen, die nur auf meine „Kosten geschehen konnten, bey meinem Bündnisse „zu erhalten.

„Da Oesterreich die durch sein Ministerium in „Paris und Wien mittelbar gemachte Eröffnung bis „zur Schlacht von Lützen erfolglos bleiben sah, so „glaubte es, nicht zu seinem Ziele gelangen zu kön„nen, wenn es sich nicht näher an meine Feinde an„schlöſse: es knüpfte eventuelle Verbindungen mit „denselben an; allein noch immer geneigter, vermit„telst eines Vertrags zu Provinzen zu gelangen, als „sich den Wechselfällen des Krieges auszusetzen, hoffte „es mir bey seiner Vermittlung eine reiche Beute ab„zunehmen; als sich aber Zweifel über die Richtigkeit „dieser Rechnung bey ihm erhoben, wollte es sich al„len Wechselfällen der Schlachten aussetzen, denn es „hatte viel zu gewinnen und wenig zu verlieren."

Die verschiedene Sprache, welche das österreichische Kabinet zu jenen zwey Epochen führte, wird von dessen Feinden als eine Verletzung aller Schicklichkeit herausgehoben werden: dessenungeachtet ist nicht zu läugnen, daſs seine ersten Erklärungen ehrlich gemeynt seyn konnten, weil die Wahl, die es treffen sollte, von der Wirkung abhieng, welche seine Insinuationen auf mich machten; der einzige Vorwurf, der ihm zur Last fällt, ist, sich nicht offener erklärt zu haben; hieran ist aber vielleicht die Furcht, mich zu erzürnen, Schuld.

Einige Schriftsteller, die sich das Geschäft angemaſst haben, meinen Ruhm und meine Ehrlichkeit zu

erhöhen, haben die ganze Korrespondenz des Wiener Kabinets oberflächlich berührt, und um es zu kompromittiren, unzusammenhängende Fragmente daraus angeführt, allein sie haben sich wohl gehütet, zu bemerken, dafs schon im April Metternich und der Kaiser Hrn. v. Narbonne zu verstehen gaben, dafs Illyrien zurückgegeben, auf das Protektorat des Rheinbundes und auf das Herzogthum Warschau verzichtet, und endlich die preufsische Monarchie wieder aufgerichtet werden müsse. Auch haben sie vergessen, dafs auf die dringenden Anfragen dieses Gesandten, welchen Entschlufs Oesterreich in dem Falle, wenn ich die mir von ihm, als Vermittler, vorgeschlagenen Bedingungen nicht annehmen sollte, fassen würde, man ihm nicht verhehlte, man werde Krieg führen.

Fern von mir sey der Gedanke, das österreichische Kabinet völlig freysprechen zu wollen; es lag Arglist in seinem Verfahren, besonders in der Art und Weise, auf welche es mir meine Verbündeten zu entziehen, und an sich anzuschliefsen suchte. Allein es ist dennoch wahrscheinlich, dafs es sich, gleich anfangs, glücklich geschätzt hätte, wenn ihm Vorschläge, die sich mit dem, was es mit Recht hoffen zu dürfen glaubte, nur immer vereinigen liefsen, von mir gemacht worden wären.

Es ist um so unbegreiflicher, dafs es sich den Schein eines Treubruches zugezogen hat, als es vermöge der sonderbaren Lage, worin es vom Zufall versetzt war, denselben so leicht von sich entfernt halten, und sich einer freymüthigen, offenen, loyalen und kräftigen Politik bedienen konnte. So hätte, statt mich durch Bubna und Schwarzenberg sondiren zu lassen, Metternich mir gleich im Januar sagen sollen: „Der Zweck des Bündnisses von 1756 gieng dahin,

„Frankreich und Oesterreich zu Schiedsrichtern des „Festlandes zu machen, gleichwie der Familienbund „zwischen Frankreich und Spanien in der Absicht ge„schlossen wurde, ein Gleichgewicht zur See herzu„stellen. An Erreichung dieses Zweckes muſs uns jetzt „mehr gelegen seyn, als je. Die Bündnisse von 1810 „und 1812 sind einzig in diesem Sinne geschlossen „worden; allein durch Sie waren wir auf eine Neben„Rolle beschränkt, indem Sie uns unsern Einfluſs auf's „Ausland, unsere schönsten Provinzen und unsern ein„zigen Hafen entrissen. Es ist in der Ordnung, daſs „wir unsere gegenwärtige Lage dazu benützen, des „Verlorenen wieder habhaft zu werden, sonst würde „das, uns in jeder Beziehung ohnediefs lästige Bünd„niſs, unsern Völkern verhaſst werden. Stellen Sie die „im Jahr 1805 festgesetzten Gränzen wieder her, und „geben Sie Tyrol heraus; verzichten Sie auf die Prä„sidentschaft des Rhein-Bundes, die von nun an zwi„schen Bayern und Sachsen wechseln soll. Die Mächte, „aus denen der Bund besteht, dürfen Jhre Verbündete, „allein nicht Jhre Vasallen bleiben. Holland können „Sie bis zum See-Frieden beybehalten. Italien bleibt „Jhnen, und die Frage wegen Spanien's können Sie, „ohne daſs wir uns darein mischen, mit England ab„machen. Ungesäumt wollen wir uns über eine ge„meinschaftliche Friedens - Unterhandlung mit Russ„land und Preuſsen verständigen; wir wollen gemäs„sigte, billige und feste Bedingungen aufstellen; in „Güte wollen wir über das Schicksal des Herzogthum's „Warschau entscheiden, das, nach dem Unstern von „Moskau, nun nicht mehr der Kern für ein Pohlen „werden kann, und ein ewiger Zankapfel für Ihr und „das nordische Reich bleiben würde. Unter solchen „Umständen wird Oesterreich 200,000 Mann in's Feld

„stellen, um Ihre Sache zu unterstützen, und die Feinde „zur Annahme dieser Bedingungen zu nöthigen; auf „solche Weise werden wir auf immer Ihre Bundesge- „nossen bleiben.“

Ich hätte in diese Opfer, die in Oesterreich's wesentlichstem Interesse lagen, gewilligt, wenn sie mit so offener Sprache verlangt worden wären; auch blieb mir dann immer noch ein hinlänglich schönes Loos; denn, gesichert auf dem Festlande, konnte ich nun alle meine Kräfte auf den Seekrieg verwenden. Wenn aber auch selbst jene Bedingungen als zu lästig von mir verworfen worden wären, so hätte mich Oesterreich in offener Fehde angreifen, und Europa dadurch beweisen sollen, dafs es durch meinen Ehrgeiz zum Kriege gezwungen war.

Unläugbar war mein Benehmen offener, als das seinige, allein auch meine Lage war einfacher. Mein Zweck mufste seyn, unsere Verträge fortdauern zu lassen, Oesterreich dadurch unthätig zu machen, und meine Adler wieder siegreich am Niemen aufzupflanzen. Hiezu wäre ich gelangt, ohne irgend eine meiner Verpflichtungen verletzt zu haben, wenn die Schlacht von Bautzen meiner Erwartung entsprochen hätte. Der Umstand, dafs ich nur einen Halb-Sieg davon trug, verdarb Alles; alles das Grofse und Erhabene, was in meinem Entschlufse lag, wurde nun blofs als übermäfsige Kühnheit, als ein Wagestück, als wahre Don-Quixotterie bezeichnet. Diese Beschuldigung ist so himmelschreyend ungerecht, dafs sie blofs in den von England gegen mich verbreiteten Pamphlets eine Aufnahme verdient hätte. Wäre die Bewegung des linken Flügels nach dem von dem Chef von Ney's General-Stabe Morgens gegebenen Befehle ausgeführt worden, so geböte ich noch über Europa. So

hängt das Geschick der Nationen oft von den unbedeutendsten Umständen ab.

Es ist Zeit, vom diplomatischen Tummelplatze abzutreten; ehe wir jedoch nach Sachsen zurückkehren, um den Operationen der daselbst befindlichen Armeen zu folgen, wollen wir noch unsere Blicke auf Spanien wenden. Ein zur Zeit der Unterhandlungen in Prag in diesem Königreiche vorgefallenes, bedeutendes Ereigniſs trug nicht wenig zu dem schlechten Ausgange derselben bey [1]). Joseph, der schon früher die Ebro-Linie hatte verlassen müssen, war endlich bey Vittoria auf's Haupt geschlagen, und in furchtbarer Unordnung unter die Kanonen von Bayonne zurückgetrieben worden. Um also dem Faden meiner Erzählung zu folgen, müssen wir die Vorgänge auf der Halbinsel mit flüchtigem Blick überschauen.

Nachdem Wellington im Jahr 1812 durch seine Manöver am Duero und durch die kühne Besetzung Madrid's die Befreyung Andalusien's herbeygeführt hatte, wurde er durch Soult's und Joseph's vereinigte Armeen zur Aufgebung der Belagerung von Burgos gezwungen. Er hatte Winter-Quartiere um Civdad-Rodrigo bezogen, und benützte sie zur Ergänzung seines Korps. Seine Armee bestand im Frühjahr 1813 aus 75,000 Anglo-Hannoveranern und Portugiesen. Die Cortes Spanien's hatten sich eines Bessern besonnen, und ihm endlich den Oberbefehl über alle ihre Streitkräfte anvertraut; er traf seine Anstalten, um ein

1) Als der Kaiser von Oesterreich in Böhmen die Schlacht von Vittoria erfuhr, sagte er spaſsend: Nun, es scheint, die Hitze ist meinem Schwiegersohn eben so zuwider, als die Kälte; ziemlich scharfe Worte im Munde eines Fürsten, der sich sonst mit dergleichen Witzspielen nicht sehr befaſste.

Korps von 50,000 Spaniern im Westen und im Norden zu seiner unmittelbaren Verfügung zu haben. Die Räumung Andalusien's, Galicien's, Estremadura's, der Mancha und Asturien's gestattete den Cortes, ihre Aushebungen zu verdoppeln, und sie versäumten Nichts, was immer nur Eifer und Patriotismus in den Herzen der Spanier anfachen konnte.

Unsere Streitkräfte in diesem Theile Spanien's beliefen sich auf 90,000 Mann; ausser diesen standen im Osten 35—40,000, unter Suchet's Befehl. Zwey Dragoner-Divisionen und 12,000 aus den besten Cadres gezogene Leute waren zu der Armee nach Sachsen abgezogen, wo Soult zur Zeit der Schlacht von Bautzen gleichfalls eintraf.

Die Regimenter in Spanien waren sehr schwach; seit einem Jahre waren ihnen nur wenig Verstärkungen zugekommen; sogar ihre in Frankreich zurückgebliebenen Depot-Bataillons waren zu provisorischen Regimentern vereinigt, und zum Ersatz der in Russland verlorenen Armee an die Elbe geschickt worden. Dabey trafen Klima, tägliche Gefechte, Guerillas, Ermordungen vereinzelter Soldaten, Aufhebungen von Fouragier-Detachements, kurz Alles zusammen, uns ungeheuern Verlust an Leuten zuzuziehen. Dreyſsig tausend Rekruten waren dieser Armee von mir angewiesen worden; allein die Ereignisse drängten sich mit solcher Schnelligkeit, und die täglichen Verluste waren so ungeheuer, daſs sie bey weitem nicht zeitig genug eintreffen konnten, um die Caders in vollzähligem Stande zu erhalten. Man suchte diese Schwäche dadurch zu verbergen, daſs man die Namen, Armee von Portugall, Armee des Centrum's, des Südens und des Nordens für die Skelette beybehielt, die bloſs noch in kleinen Korps von 15—16,000 Mann bestanden. Die

Armee von Portugall stand unter Reille; das Korps des Centrum's unter Drouet; die Armee des Südens unter Gazan; die des Nordens unter Clausel; Joseph's auf 3,000 Franzosen und etwa 1,000 Spanier herabgesunkene Garde, bildete; nebst einer schwachen spanischen Division die Reserve.

Man wird sich erinnern, dafs Joseph nach der Vereinigung unserer drey Armeen an der Tormes wieder nach Madrid eingezogen war, und sich eingebildet hatte, sich dadurch darin behaupten zu können; dafs er seinen rechten Flügel an den Duero, und seinen linken, bey Toledo, an den Tajo lehnte. In militärischer Beziehung war eine solche Stellung nicht zu vertheidigen; allein es ist nun einmal das unglückliche Loos einer Armee, die zu gleicher Zeit ein empörtes Land unterwerfen, und organisirten Massen Widerstand leisten soll, sich für Ersteres ausdehnen zu müssen, während Letzteres dagegen Zusammenhalten erfordert. Ueberdiefs ist in einem entvölkerten und empörten Lande, wo es an Transport- und Schifffahrts-Mitteln gebricht, jede bleibende Defensiv-Stellung unhaltbar. Wollte Joseph Wellington's Angriffe festen Fufses erwarten, so war hiezu seine Stellung übermäfsig ausgedehnt; concentrirte er sich aber, so war die Hauptstadt, sowie die Verpflegungs-Mittel auf immer verloren, und der Zweck des Krieges gänzlich verfehlt.

Die anglo-portugiesische Armee hatte den Vortheil, sich von Lissabon und Oporto aus auf dem Duero, den man bis Miranda schiffbar gemacht hatte, und vermittelst zahlreicher Maulthier-Brigaden, welche mit grofsen Kosten Lebensmittel auf hundert Stunden im Umkreise herbeytrugen, verpflegen zu können [1]). Sie

---

1) Man behauptet, die Unterhaltung der anglo-hannöverischen

konnte demnach mit ihrer Gesammtmacht gegen denjenigen unserer Flügel agiren, auf den ein Angriff ihr am passendsten schien.

Wellington, der schon zu Ende May's mit allen Vorkehrungen zur Offensive fertig geworden war, sah wohl ein, daſs der entscheidende Punkt sich auf dem rechten Flügel der Franzosen, am Duero, befand. Durch einen gegen diesen Flügel errungenen Vortheil war ihre einzige Rückzugs-Linie bedroht; und es bedurfte bloſs eines Sieges, wie bey Salamanca, um sie in die Pyrenäen zurückzuwerfen.

Durch die Räumung des Südens war es der Junta möglich geworden, Truppen daselbst auszuheben, und ein ziemlich beträchtliches spanisches Korps am Tajo zusammenzuziehen, um unsern linken Flügel und die Hauptstadt zu bedrohen. Die Armee von Galicien und Asturien konnte den rechten im Rücken nehmen, und über Bilbao bis in die Engwege von Tolosa vordringen.

Wellington beschloſs, unter der Begünstigung dieser beyden Demonstrationen in der Mitte May's bey Lamego über den Duero zu gehen, über Zamora herzufallen, und somit Joseph's ganzes Vertheidigungs-System zu umgehen. Nachdem ihm diese erste Operation vollkommen gelungen war, concentrirte er seine Streitkräfte bey Toro, und setzte seinen Marsch auf Palencia fort.

Nun verzichtete Joseph zum letzten Mal auf die

Armee habe in diesen fünf Kriegs-Jahren 400 Millionen gekostet, und doch war sie oftmals nicht über 40,000 Mann stark. Wahrscheinlich sind unter dieser Summe die dem portugiesischen Korps ausbezahlten Subsidien begriffen; wir können nichts Bestimmtes darüber angeben.

Vertheidigung Madrid's, und zog seine Truppen bey Burgos zusammen. So weit liefs sich Nichts darüber sagen; die immer mehr zunehmenden Anstrengungen der Anglo-Spanier, die unselige Wirkung unserer Unfälle in Russland, die Nothwendigkeit, mehr auf die Sicherheit der Armee, als auf die Erhaltung einer nunmehr nutzlosen Hauptstadt Bedacht nehmen zu müssen, und Alles rechtfertigte seinen Entschlufs; allein augenblicklich mufste er die Initiative ergreifen, dem Feinde entgegenmarschiren, ihn schlagen, oder sich zurückziehen. Joseph zog es vor, sich auf der Defensive zu verhalten; bald wurde er sogar durch die neuen Demonstrationen des Feindes gegen seinen rechten Flügel bestimmt, sich, nachdem er zuvor die Citadelle von Burgos hatte in die Luft sprengen lassen, bis in die Ebenen von Vittoria zurückzuziehen.

Es möchte schwer halten, einen ungünstigern Punkt zur Annahme einer Schlacht auszuwählen, oder sich unter widrigern Umständen zu schlagen, als Beydes von Joseph geschah. Jedermann weifs, dafs Spanien's Oberfläche da, wo sie an Frankreich's Gränzen stöfst, welche zwischen St. Jean-Pied-de-Port und Bayonne gleichsam eine Schlucht bildet, durch den Meerbusen von Biscaya eingeengt wird. Eine einzige Heerstrafse befindet sich auf der Westseite der Pyrenäen, nämlich die von Bayonne nach Madrid; ein anderer, auch für Geschütz brauchbarer Weg führt von Vittoria nach Pampeluna; von da gelangt man auf der einen Seite auf den Col de Maya, auf der andern durch das — durch Roland's berühmten Rückzug unter Karl dem Grofsen bekannte Thal von Roncevaux nach St. Jean Pied-de-Port.

Dadurch, dafs Joseph eine mit der Heerstrafse beynahe parallel laufende Stellung nahm, erleichterte

er dem Feinde die Mittel, sich in derselben Richtung aufzustellen; wo dann, durch die geringste Anstrengung seines linken Flügels gegen unsern rechten, die Strasse nothwendig abgeschnitten werden mufste. Wenn man nun noch weiter bedenkt; dafs Vittoria; im Grunde eines Kessels gelegen, mit hohen Bergen umgeben ist; und dafs dieser beherrschende Gürtel sich ganz genau in der Verlängerung des linken Flügels der Engländer, und in der Richtung befand; in welcher sie herkamen, so ist leicht einzusehen; wie wenig diese Stellung für unsere Armee taugte. Da gab es Nichts zu bedenken; man mufste den Feind aufsuchen und ihn angreifen; wo man ihn fand; oder frisch weg den Rückzug in die Pyrenäen antreten. Letzteres war offenbar das Klügste; denn auch ein Erfolg gegen die Engländer; der vor 1812 noch entscheidend hätte seyn können; wollte unter unsern gegenwärtigen Umständen Nichts mehr heifsen.

Joseph's linker Flügel unter Clausel war zur Deckung der wichtigen Strafse von Pampeluna; bey Logrono; stehen geblieben. Ein fliegendes Korps wurde unter Foy's Befehlen nach Bilbao entsendet, um das Debouché dieser Stadt auf St. Sebastian zu decken. Diese beyden Detachements waren unglückliche, aber natürliche Folgen der gewählten Stellung; und sind im Allgemeinen von allen Defensiv-Stellungen unzertrennlich. In jedem andern Lande, als Spanien, wäre es vorzuziehen gewesen, auf die Strafse nach Bayonne zu verzichten; und sich in paralleler Richtung mit dem Ebro bis an Sarragossa zurückzuziehen, um sich mit Suchet zu vereinigen, und über Wellington, damals auf 150 Stunden von seinen Schiffen und seinen Depots entfernt, herzufallen; die National-Garden des südlichen Frankreichs und einige Linien-Batail-

lons hätten zur Bewachung der Bidassoa und zur Beschützung des Festplatzes Bayonne hingereicht; der englische General hätte es nicht gewagt, bey 100,000 Franzosen in seinem Rücken, in die Pyrenäen vorzudringen. Es hatte dieses Manöver die Zustimmung der ausgezeichnetsten Generale der Armee; gleichwohl meinten der König und Marschall Jourdan, daſs der Mangel an einer groſsen Straſse, die in den Mittelpunkt der Pyrenäen, von Bayonne bis Perpignan, führte, und der Geist, von dem die Catalonier und Arragonier beseelt seyen, eine ausschlieſsliche Befolgung der strategischen Linie nicht gestatteten. Allein bey dieser Voraussetzung hätte man sich auf Bayonne basiren, eine Schlacht vermeiden, oder sie wenigstens auf den Höhen von Salinas annehmen müssen. Jourdan hatte dieſs, wie man sagt, im Sinne; allein die Meinung der übrigen Generale war gegen die Idee, sich in die Berge zu stecken, ehe man noch den Besitz von Castilien streitig zu machen versucht hätte. Man war ungehalten, das Land, vom Duero an, ohne den Degen gezogen zu haben, verlassen zu sollen, und war dergestalt verblendet, daſs man sich nicht einmal der der Armee so überaus hinderlichen Impedimenta entledigte. Joseph's Lager glich dem des Darius; es war mit allen Habseligkeiten und den Familien der unglücklichen Spanier angefüllt, die Dienste unter ihm genommen hatten; ihre Anzahl war bedeutend. Zwar ein Theil dieser Bagagen war den Tag vor der Schlacht unter dem Geleite der Division Maucune, von der Armee von Portugal, nach Tolosa abgegangen; es blieb aber immer noch mehr zurück, als die Beschaffenheit der Umstände erlaubte.

Den 15ten Juny giengen die Verbündeten über den Ebro; erst den 21sten erschienen sie vor Joseph's Mit-

teltreffen, das mit der Zadorra und der Strafse parallel aufgestellt war. Während dieser fünf Tage hätte man wohl Zeit gehabt, zu einem pafsenden Entschlusse zu gelangen; es geschah aber Nichts.

Die Schlacht, die über das Loos der Halbinsel unwiederbringlich entschied, wurde den 21sten Juny geliefert. Sie war von unglücklicheren Folgen, als gerade blutig; der linke Flügel und das Centrum des Mitteltreffens wurden durch Hill's und Beresford's Korps auf Vittoria zurückgeworfen. Es waren diese Korps vermöge eines concentrischen Angriffes auf Ariniz und die Brücke von Mamorio in den zwischen dem linken Flügel und dem Mitteltreffen befindlichen Raum gedrungen, und zwangen dieselben dadurch zu einem eiligen Rückzuge. Der rechte Flügel, der bey Gamarra-Major, nahe an der grofsen Strafse nach Bayonne, ein hitziges Gefecht mit dem General Graham bestanden hatte, liefs sich durch die Nachricht von dem Verluste Vittoria's aus der Fafsung bringen. Einer englischen Division gelang es, durch Ueberreichung unseres rechten Flügels die grofse Strafse vor den Unsrigen zu erreichen; im Augenblicke verbreitet sich Bestürzung auf der ganzen Linie, und Allen ist nur darum zu thun, den Weg nach Pampeluna, den einzigen, auf dem man noch in die Pyrenäen gelangen konnte, zu gewinnen. Die ganze Bagage-Kolonne, um Vittoria in einander verfahren, und den Weg nach Salvatierra, den man mit Absteckpfählen zu bezeichnen vergefsen hatte, verfehlend, wurde Beute des Siegers; Kanonen, Bagage- und Munitionswagen, kurz Alles wurde im Stiche gelassen, und Joseph traf in eben so schlechtem Zustande in Bayonne ein, als ich an der Beresina. Die schändlichste Unordnung besudelte die Lorbeern der Armee von Spanien, und Nichts

gab dazu Veranlassung, als ein panischer Schrecken, gleich dem der Oesterreicher bey Marengo.

General Clausel, bey Logrono aufgestellt, glaubte bey dieser schleunigen Flucht keinen Ausweg nach Pampeluna mehr finden zu können, und hielt es für gerathen, sich auf Jacca zu werfen, von wo er Pau erreichte. Foy, der in der Richtung von Mondragon in Biscaya vorgerückt war, fiel Graham, den eine starke spanische Division unterstützte, beynahe in die Hände. Er hatte gerade noch Zeit, die Räumung Biscaya's anzuordnen, und sich auf Tolosa zu wenden, wo er mit jener englischen Kolonne beynahe zugleich einrückte. Er konnte von Glück sagen, denn man mufs sich erinnern, dafs, da der Feind die Strafse von Mondragon vor Joseph erreicht hatte, keine Truppen, die im Stande gewesen wären, Widerstand zu leisten, diesen Weg einschlugen, und einige Stunden später hätte Graham im Besitz von Tolosa, 7—8,000 Mann von Bidassoa abschneiden und sie zwingen können, sich zu ergeben.

Hat Joseph viele Vorwürfe verdient, so hat man ihm auch mehr denn einen mit Unrecht gemacht, unter andern den über Clausel's grofses Detachement; was würden seine Kritiker gesagt haben, wenn er die nähere Strafse von Pampeluna hätte offen stehen lassen, und 20,000 Spanier, während Wellington die Schlacht bey Vittoria lieferte, nach den Pässen der Pyrenäen gezogen wären? Hätten diese zur Entscheidung einer geregelten Schlacht wenig geeigneten Truppen etwa nicht hingereicht, unsere auf dem Rückzuge begriffene Armee in den Engpässen vollends aufzureiben? Und ferner, wenn der englische General selbst, der von Burgos auf der Höhe von Trevino eintraf, statt von seinem linken Flügel aus in der Richtung

von Mondragon zu agiren, von seinem rechten aus in der Richtung von Salvatierra manövrirt hätte, was er bey dem von allen Streitkräften gänzlich entblösten Wege nach Estella gar leicht thun konnte, was wäre aus der nach Villareal, in der Richtung auf Bilbao, zurückgeworfenen Armee geworden? Es wäre so noch viel schlimmer gegangen, denn bey Vittoria kam man mit Zurücklassung des Materials, etwa 1,000 Gefangenen, und 4,000 Schlagunfähigen davon, während es, wäre man an das Meer gedrängt worden, um die ganze Armee geschehen war. Sein Fehler bestand, ich wiederhole es, darin, dafs er nicht die Offensive ergriff, oder wenigstens seine Defensiv - Stellung bey Salinas nahm, weil man weder so geradezu nach der französischen Gränze zurückgehen, noch den Kriegsschauplatz nach Arragonien oder Catalonien verlegen wollte.

Auf die Nachricht von diesem Unfalle bereute ich, nicht sogleich nach meiner Rückkehr aus Moskau Spanien haben räumen zu lassen. Gleich damals hätte ich Ferdinand in sein Königreich zurückschicken, und den Rückzug der Armee nach den Pyrenäen verordnen sollen. Die Spanier hätten sie nicht verfolgt, und Wellington, auf seine anglo - portugiesischen Streitkräfte beschränkt, hätte nicht daran gedacht, nach Frankreich einzufallen. Seiner Thätigkeit wäre wahrscheinlich in Holland oder sonst wo ein neues Feld eröffnet worden; England hatte eine kriegsgewohnte Armee und einen zweyten Marlborough, und ich war damals überall verwundbar. Allein es wäre schon viel dadurch gewonnen gewesen, 100,000 solcher Veteranen hinter dem Rhein an mich zu ziehen. Selbst zugegeben, dafs Wellington hinter den Pyrenäen geblieben wäre, so hätte ich dennoch über einen guten Theil meiner Armee verfügen können, wenn ich zeitig genug auf Spanien's Neutralisirung bedacht gewesen wäre.

Im Osten war uns das Schicksal weniger ungünstig. Unzufrieden mit dem geringen, von General Maitland an den Tag gelegten Eifer, lösten ihn die Engländer durch Murray ab, einen General-Stabs-Chef von großem Verdienst. Er traf zu Alicante mit dem Befehl ein, die Offensive zu ergreifen, um Wellington's Vorhaben gegen die Duero-Linie zu begünstigen.

Die Verbündeten hatten den Winter zur Reorganisirung und Verstärkung von Elliot's spanischer Armee benützt. Im April 1813 nahm Murray mit 20,000 Anglo-Sizilianern und Spaniern eine Stellung bey Castalla, und detachirte einige Korps auf Villena. Vom 20sten auf den 22sten April umzingelte Suchet vermittelst eines raschen Marsches ein Bataillon in Villena, schlug Elliot's Korps zu Yecla, und die englische Vorhut in dem Defilé von Biar. Dieser Erfolg führte ihn bis vor Murray's Stellung bey Castalla, und sogleich wurde deren Angriff beschloſsen; er glückte nicht; etwas Uebereilung, der Tod eines Obersten und die feste Haltung der englischen Infanterie brachten Unordnung in die Kolonnen, und man muſste darauf verzichten. Murray wollte nun selbst angreifen, wurde aber durch unsere Artillerie im Defilé angehalten.

Die Armee kehrte mit ihren Gefangenen nach Valencia zurück; nicht lange blieb sie dort unthätig. Murray, der sich vor einem Angriff auf unsere verschanzten Stellungen scheute, oder vielleicht Weisungen von Wellington erhalten hatte, schiffte im Monat Juny seine Truppen ein, um auf unsern Kommunikationen zu operiren, und dadurch so, wie es früher in Andalusien geschehen war, auf einmal die Räumung Andalusien's herbeyzuführen. Seine Flotte segelte den 1sten Juny rasch vor Valencia vorbey, und landete bey Salo, von wo aus er sich des Forts Don Felipe de Ba-

laguer bemächtigte, und den Angriff auf Tarragona, dessen Hauptwerke wir zerstört hatten, begann. Schon waren 28 Stücke grobes Geschütz hiezu an's Ufer gebracht worden.

Marschall Suchet, den ganzen Umfang der Gefahr ermeſsend, führte in drey angestrengten Märschen seine Infanterie über Perillo vor das Fort Balaguer; die englische Flotte stand nahe am Ufer und säuberte die groſse Straſse. Um ihrem Feuer auszuweichen, machte Suchet einen Umweg über die Gebirge, schob eine Infanterie-Kolonne bis nahe vor Tarragona, und lieſs Signal-Feuer in demselben Augenblicke anzünden, wo General Moriz Mathieu, auf der entgegengesetzten Seite von Barcellona ausgefallen, den Festplatz seine nahe Ankunft wissen lieſs. Von dieser doppelten Gefahr in Kenntniſs gesetzt, entschloſs sich General Murray, sich mit Zurücklassung seines groben Geschützes, und nachdem er das Fort Balaguer hatte sprengen lassen, wieder einzuschiffen; er übertrug den Oberbefehl über sein Korps dem Lord Bentinck, der es, in Erwartung eines mit den Spaniern neu zu verabredenden, minder gewagten Operations-Planes, etwas verblüfft nach Alicante zurückbrachte.

Während dieser raschen Expedition hatte die spanische Armee von Alicante, unter den Befehlen des Herzogs del Parquo, die am Xuccar stehen gebliebenen Generale Harispe und Habert angegriffen, und war von denselben geschlagen worden. Diese glänzenden Erfolge wirkten lebhaft auf die spanische Einbildungskraft, und machten die Rückkehr des Marschalls Suchet nach Valencia zu einem Triumphzuge.

Kaum war er dort angelangt, als ihm die Nachricht von der Schlacht von Vittoria nebst dem Befehle zukam, sich der Gränze Frankreich's zu nähern, ohne

jedoch seine Stützpunkte zu einer offensiven Rückkehr zu verlassen. Die Räumung der Provinz Valencia begann den 5 July. Es hatte der Rückzug dieser Armee noch einen ganz besondern Charakter; denn von einem grofsen Theil der Einwohner wurden ihr die aufrichtigsten Beweise des Bedauerns über ihr Scheiden zu Theil. Gute Offiziere mit hinlänglichen und gut verproviantirten Besatzungen wurden in Denia, Peniscola und Sagunt zurückgelassen; letztgenannter Ort enthielt einen sechsmonatlichen Mundvorrath für die ganze Armee. Tortosa liefs man in seinem furchtbaren Zustande; auch Tarragona behielt man noch bey. Ein gleiches fand bey Lerida, Mequinenza und Monzon Statt. Mehr als 20,000 Tapfere wurden auf solche Weise thörigten Hoffnungen aufgeopfert, während ihre Anwesenheit an dem Rhône oder in der Champagne einige Monate später Frankreich hätte retten können. Dem Marschall kann man diesen Fehler nicht aufbürden; er hatte bestimmte Befehle erhalten. Unser Sieg bey Bautzen war ihm bekannt; die Unterhandlungen zu Prag waren eingeleitet; von dem Abfalle Oesterreich's wufste er Nichts, und durfte daher auf einen baldigen Befehl zur Rückkehr nach Valencia hoffen.

Bey seiner Ankunft zu Barcellona traf Suchet den General Decaen mit der Armee von Catalonien; sie vereinigten sich, und besetzten gemeinschaftlich die Linie des Llobregat, auf der sie sich mehrere Monate hielten. In den ersten Tagen des Augusts schlofs General Bentink Tarragona mit bedeutenden Streitkräften enge ein. Den 15ten gieng die französische Armee über den Col von St. Christina, um ihm eine Schlacht anzubieten. Der englische General versagte sie, und zog sich auf Cambrils und den Col de Balaguer zurück.

Suchet zog nach Tarragona ein, liefs dessen Werke sprengen, und kehrte sodann nebst der Besatzung nach Barcellona zurück.

Nun nahm der Feind eine Stellung zu Villa-Franca und auf dem Col d'Ordal, und rückte unsern Stellungen immer näher, ohne jedoch einen Angriff auf dieselben zu wagen. Den 13 September wollte Suchet ihn weiter abtreiben und sich dieser lästigen Nachbarschaft entledigen. Während in der Nacht General Decaen über Martorell und San-Saturin auf Villa-Franca marschirte, rückte der Marschall gerade gegen den stark verschanzten Col d'Ordal an, den die englische Vorhut unter Friedrich Adams besetzt hielt. Die mit Nachdruck und Hartnäckigkeit angegriffenen und vertheidigten Verschanzungen wurden mit dem Bajonnet genommen. Es fielen uns drey Feldgeschütze und 3—400 Gefangene in die Hände. Das 27ste englische Linien-Regiment gieng dabey fast völlig zu Grunde. Mit anbrechendem Tage stand die Armee im Angesichte von Villa-Franca. General Bentink stellte sich rückwärts in Schlacht-Ordnung, und machte Anstalt, sich Tarragona zu nähern. Unsere Reiterey brachte Störung in seinen Rückzug. Dieses Gefecht verschaffte unsern Truppen friedliche Kantonirungen zwischen dem Llobregat und Barcellona, wo sie den ganzen Winter ohne ein bedeutendes Ereignifs verbrachten. Die traurige Nachricht von unseren Unfällen in Sachsen war das einzige, was diese Kantonirungen beunruhigte; denn der kleine Krieg mit den Kataloniern war solche Gewohnheits-Sache geworden, dafs er gewissermafsen zu den täglichen Dienst-Verrichtungen gezählt wurde.

Zwanzigstes Kapitel.

Herbst-Feldzug in Deutschland. Schlachten von Dresden, an der Katzbach, Groſsbeeren, Dennewitz, Leipzig. Rückzug an den Rhein. Schlacht von Hanau.

Wiewohl der Umsturz von meines Bruders Thron keinen unmittelbaren Einfluſs auf die Militair-Operationen in Deutschland hatte, so wurde doch ganz gewiſs der Stand meiner Angelegenheiten dadurch verschlimmert. Ich glaubte, jeden Augenblick 50,000 Mann nach den Pyrenäen zurückziehen, und die Ueberbleibsel meiner in der Halbinsel zerstreuten Streitkräfte an der Elbe sammeln zu können; allein die unselige Niederlage von Vittoria lieſs mich statt dessen für mein eigenes Gebiet befürchten, und gestattete nicht, nur einen Mann aus dieser Armee zu ziehen.

In allen Fällen muſsten solche Ereignisse auf die zu Prag eingeleiteten Unterhandlungen mächtig einwirken. Sie trugen wahrscheinlich zu ihrem bereits erwähnten übeln Ausgange Vieles bey. Vielleicht hätte ein scharf in die Zukunft blickender Staatsmann in jenen Ereignissen vielmehr einen Grund weiter für das Wiener Kabinet erkannt, sich an mich anzuschlieſsen; denn die Wiedereroberung der Halbinsel hätte auf lange alle meine Fähigkeiten beschäftigt, und die Wirkungen, welche Oesterreich von meinem Uebergewichte auf dem Festlande befürchtete, von ihm abgewendet. So sollte es aber nicht kommen. Mit Freuden sah man meine Verlegenheiten zunehmen, und die Wahrscheinlichkeit meines Falles. Noch flöſste ich Schrecken

genug ein, dafs man sich über diesen Fall, wie über ein glückliches Ereignifs, freute, ohne dafs man sich um die Folgen, die er nach sich ziehen würde, besonders kümmerte.

Nachdem der Kongrefs sich, wie wir oben gesehen haben, den 10 August aufgelöst hatte, gieng auch der Waffenstillstand den 15ten zu Ende, und gleich am folgenden Tage begannen die Feindseligkeiten.

Die Anstrengungen der Koalition während des Waffenstillstandes waren unerhört, so dafs ich, wie ich es gern gestehe, alle Nachrichten, die mir darüber zukamen, für lächerlich übertrieben ansah. Preufsen allein hatte 240,000 Mann, unter diesen 32,000 Reiter in die Linie gestellt; nie hätte ich geglaubt, dafs seine sämmtlichen Streitkräfte nur halb soviel betragen könnten. Zu den Russen stiefsen, aufser Sacken's und Langeron's Korps, bey 100,000 Mann, sowohl an alten, aus den Spitälern eingerückten Soldaten, als an — aus den Depots gezogenen Rekruten: sie waren der Rest von den durch Kaiser Alexander während seines Aufenthalts zu Moskau angeordneten Aushebungen, die wegen ihrer zu grofsen Entfernung vom Kriegsschauplatze nicht mehr zeitig genug hatten eintreffen können, um noch Theil am Feldzuge von 1812 zu nehmen. Die Gesammtzahl der gegen mich in Bewegung gesetzten Truppen erster Linie belief sich auf 650,000 Mann mit 18 hundert Kanonen, die Armee von Italien mit eingerechnet. In deren Rücken versammelten sich weitere 160,000 zum Ersatze der Verluste und zur Blokirung der Festplätze; hiedurch wuchs die Masse, die ich im Norden und in Italien zu bekämpfen hatte [1]),

---

1) So wird diese Macht in dem officiellen Werke des preufsischen Obersten Plotho angegeben; ich habe sie, ehe ich dieses Buch kannte, nie so hoch geschätzt.

auf 810,000 Mann an, ohne die auf der Halbinsel verwendeten Engländer, Spanier, Portugiesen und Sizilianer dazuzurechnen. Zwar sind in jener Zahl Milizen und unregelmäſsigen Truppen mit inbegriffen; allein wenn diese auch nicht in der Linie fochten, so dienten sie darum nicht weniger zum kleinen Krieg, beschäftigten einen Theil meiner Soldaten, und fügten ihnen durch ihr unaufhörliches Necken bey weitem mehr Uebel zu, als eine gleiche Anzahl regulairer Truppen, die zu methodisch und vorsichtig verwendet werden, hätte thun können.

Die Engländer trugen zu diesen Anstrengungen durch ihre Subsidien, Waffen- und Artillerie-Lieferungen bey; sie schickten Preuſsen und dem Prinzen von Schweden Feldbatterien nebst der erforderlichen Bedienungs-Mannschaft, ferner Kompagnien zur Manipulation der Congreveschen Raketen und einen Belagerungs-Train zu, der zum Angriffe von Glogau verwendet wurde. Sie schleppten 400,000 Gewehre und 100,000 Säbel auf das Festland, und erleichterten dadurch Deutschlands Bewaffnung.

Auch ich hatte den Waffenstillstand nicht unbenützt gelassen, und meine Armeen in Deutschland auf beynahe 400,000 Mann gebracht. Durch meine und meiner Offiziere unbegreifliche Thätigkeit war es mir gelungen, 1,250 bespannte Kanonen aufzubringen; nicht weniger durften es seyn, um dem verschwornen Europa die Stirne zu bieten. Die beyderseitigen Streitkräfte waren vertheilt, wie folgt: auf meinem rechten Flügel standen 25,000 bey München zusammengezogene Bayern auf Beobachtung einer beynahe gleich starken Armee, die Oesterreich in der Gegend von Linz zusammenzog. Sie waren unterstützt, oder, besser zu sagen, im Zaume gehalten durch ein 20,000 Mann starkes Korps, das

Augereau um Würzburg und Bamberg sammelte. Auf meinem linken Flügel hielt Davoust mit dem 13ten Korps, aus 30,000 Franzosen und Dänen bestehend, Lübeck und Hamburg besetzt. Vor sich hatte er Wallmoden's gleich starkes Korps. Bernadotte, Kronprinz von Schweden, befehligte in der Umgegend von Berlin eine Armee von 120,000 Russen, Preufsen und Schweden; ihm entgegen stellte ich Oudinot, der mit seinen 70,000 Mann bey Dahme, auf der Strafse von Torgau nach Berlin, Stellung nahm. Meine grofse Armee, 230,000 Mann stark, kantonirte von Dresden an bis Liegnitz [1]); sie bestand aus 11 Infanterie- und 4 Reiterkorps, die unter Oudinot mit dazugezählt. Murat, der nach meinen Siegen von Bautzen aus Neapel zurückgekom-

---

1) Die Organisation meiner Armee war folgende:

1stes Korps.		Vandamme, 3 Divisionen.
2tes	——	Victor, 3 Divisionen.
3tes	——	Ney, später Souham, 5 Divisionen.
4tes	——	Bertrand, 3 Divisionen.
5tes	——	Lauriston, 3 Divisionen.
6tes	——	Marmont, 3 Divisionen.
7tes	——	Reynier, 3 Divisionen.
8tes	——	Poniatowsky, 2 Divisionen.
9tes	——	Augereau, 2 Divisionen.
10tes	——	Rapp, zu Danzig.
11tes	——	Macdonald, 3 Divisionen.
12tes	——	Oudinot, 3 Divisionen.
13tes	——	Davoust, 3 Divisionen.
14tes	——	St. Cyr, 3 Divisionen.
1stes Reiterkorps,		Latour-Maubourg, 4 Divisionen.
2tes	— —	Sebastiani, 3 Divisionen.
3tes	— —	Arrighi, 4 Divisionen.
4tes	— —	Kellermann, Sohn, 3 Divisionen.

Im Ganzen bestand die active Armee an der Elbe aus 11 Korps oder 43 Infanterie-Divisionen, die Garde mitgerechnet. Die Reiterey hatte 429 Schwadronen, in 18 Divisionen.

men war, um sich, durch neue Beweise von Ergebenheit, Verzeihung für sein Benehmen auf dem Rückzuge zu gewinnen, übernahm den Befehl über diese Reserven.

Die russisch-preufsische Armee, 200,000 Schlagfähige zählend, stand noch immer in der Gegend von Schweidnitz, und 130,000 Oesterreicher zogen sich in Böhmen zusammen.

Man hat mir Vorwürfe darüber gemacht, dafs ich Davoust mit 30,000 Mann in Hamburg stehen liefs. Diese Stellung schien freylich ohne allen Zusammenhang mit den grofsen Fragen, die sich an der Ober-Elbe entscheiden sollten; die Stärke meiner Stellung beruhte nicht auf meinem linken Flügel, wohl aber auf meinem rechten; der Feind hätte sich nicht auf Hamburg geworfen, so lange ich siegreich zwischen Magdeburg und Dresden stand. Diefs Alles ist wahr; allein es mufste mir offenbar auch eben so sehr daran gelegen seyn, den Engländern keinen Zutritt in's nördliche Deutschland zu gestatten; sie hätten dort 10,000 Mann, Waffen und Guineen an's Ufer werfen, ganz Hannover und Westphalen aufwiegeln, sich mit Wallmoden vereinigen, und mir auf solche Weise 60,000 Feinde in den Rücken stellen, ja sogar Dänemark mit sich fortreifsen können; Davoust's Stellung enthob mich dieser Besorgnifs, und aufserdem war es immer auch wahrscheinlich, dafs er einer gleichen Anzahl Feinde Beschäftigung geben würde. War je ein Detachement unerläfslich und nützlich, so ist es gewifs dieses.

Der neue Schauplatz, auf dem wir einen so furchtbaren Krieg zu führen uns anschickten, glich keinem der frühern; mit Geschicklichkeit hatte ich seine verschiedenen Kombinationen aufgefafst. Vier Systemen

konnte ich folgen. Das erste war die Elbe zum Drehpunkt aller meiner Bewegungen zu machen; ich hatte alle befestigten Punkte im Besitz — Königstein, Torgau, Dresden, Wittenberg, Magdeburg machten mich zum Herrn dieses Flusses, gleichwie Stettin, Glogau und Küstrin die Oder beherrschten. Ich war geschützter Brücken versichert, und konnte nach meinem Belieben zwischen beyden Flüssen mit unerhörtem Vortheil gegen den Feind manövriren, der nicht einen befestigten Uebergang besafs.

Wahr ist es, meine Stellung war durch Böhmen im Rücken genommen; wenn aber der Feind auf dem linken Elbe-Ufer gegen Sachsen manövriren wollte, konnte ich Alles, was sich von ihm auf dem rechten Ufer befand, unthätig machen, und mich in Masse auf das werfen, was er aus Böhmen debouchiren lassen würde. Vermittelst der vortrefflichen Lage von Königstein konnte ich sogar selbst gegen die Kommunikationen des Feindes operiren, wenn er sich die Elbe hinab bis Dresden oder noch weiter hinunterzog. Es stand sogar in meiner Wahl, das Gros der verbündeten Streitkräfte sich die Stirne an meinem Elb-Walle zerstofsen zu lassen, während ich mich abwechslungsweise auf die Nord- und auf die schlesische Armee geworfen hätte. Im einen, wie in dem andern Falle waren alle taktischen Vortheile auf meiner Seite. Das zweyte System war, mir die Festplätze Magdeburg, Torgau und Dresden zu Nutze zu machen, Sachsen für den Augenblick mit der Armee zu verlassen, und von Bautzen und Görlitz auf Jung - Bunzlau oder Prag zu defiliren, um der grofsen Armee der Monarchen, die sich auf Eger bewegte, in den Rücken zu kommen. Hiedurch hätte ich meine Operationslinie gänzlich verändert, und mich auf die Donau und Bayern

basirt. Das Gelingen dieses Planes hätte mir unermeſsliche Vortheile verschafft; allein bey einem Unfalle wären alle meine Elbe-Festungen und meine Depots sich selbst überlassen gewesen: sie waren übrigens gut versehen, und konnten sich mehrere Monate halten. Um diese groſse Operation auszuführen, hätte ich meine Armee aus Schlesien nach Böhmen ziehen, und es Oudinot überlassen müssen, gute Besatzungen nach Torgau und nach Dresden zu werfen, um meine Nachhut auf Zittau zu bilden.

Die Vereinigung von 300,000 Franzosen in Böhmen, in den Ebenen von Jung-Bunzlau und Prag, hätte die Monarchen in groſse Verlegenheit versetzt; denn, wenn ihre Haupt-Armee bey Laun geschlagen wurde, sah sie sich auf Eger, in den Böhmerwald oder in's Voigtland zurückgeworfen; sie wäre von ihrer Basis, von Blücher und dem Kronprinzen zumal abgeschnitten gewesen, und ihre, mit groſsen Unkosten aufgehäuften Magazine hätten uns reichlich mit Lebensmitteln versehen. Man wird diesem Manöver wohl allgemein den Vorzug vor Allem geben, was ich sonst hätte thun können. Der Einwurf wäre möglich, daſs, um sich dazu zu entschlieſsen, man vorher den von den Monarchen zu Trachenberg beschlossenen Marsch hätte kennen müssen, und ich solchen erst am 16ten erfuhr; dieſs war aber gleichgültig. Mochte ich nun Schwarzenberg nur mit 100,000 Oesterreichern treffen, oder der groſsen Armee begegnen, so hatte ich immer schon dadurch bedeutend gewonnen, daſs ich mich zum Hrren der Südseite des groſsen Schachbrettes machte, und den Feind nach allen übrigen Seiten, wo schon alle Vortheile für mich waren, zurückwerfen konnte. Gleichwohl führte dieſs Manöver den Miſsstand mit sich, daſs bey dessen Beginnen Macdonald's Armee

eine rückgängige Bewegung vor der Schlesischen machen mufste, die ihr gefolgt wäre, und ihr vielleicht Schaden zugefügt hätte. Allein Macdonald hätte den Vortheil gehabt, ihr auf seinem Rückzuge die Engpässe von Lauban nach Reichenberg, ein für die Defensive sehr günstiges Terrain, streitig zu machen. Der Mangel an brauchbaren Wegen war das Hindernifs, das der Annahme dieses Systems am meisten entgegen stand, denn wir hatten zu dessen Ausführung blofs die Wege von Romburg, Gabel, und den von Lauban nach Reichenberg.

Das dritte System bestand darin, Fronte gegen die West-Gränzen Böhmen's zu machen, indem ich meinen linken Flügel bey Dresden aufstellte, meine Linie in der Richtung von Zwickau und Plauen ausdehnte, und das ganze rechte Elb-Ufer preifsgab. Wiewohl die Liebhaber des Defensiv-Krieges diesem den Vorzug gaben, so behagte es mir doch keineswegs. Es wäre gegen allen gesunden Menschenverstand gewesen, freywillig die Vortheile der Elbe aufzugeben, um den drey alliirten Armeen, deren Anstrengungen ich vereinzeln konnte, Gelegenheit zu ihrer Vereinigung zu geben. Mein bey Dresden verlassen stehender linker Flügel hätte allein gegen diese drey Armeen zu kämpfen gehabt, und wollte ich meine übrigen Streitkräfte zu seiner Unterstützung herbeyziehen, so wäre ich nothwendig zu einer neuen Front-Veränderung genöthigt gewesen, um mich wieder an der Elbe in Schlachtordnung aufzustellen. Es wäre diefs ein Krieg ohne Ergebnisse, ein farbenloser Krieg gewesen.

Das 4te System war, Deutschland zu räumen, und mich hinter dem Rhein aufzustellen; mehrere meiner Generale, die Nichts von meiner Lage verstanden, waren für dessen Annahme. Es war ein alberner Gedan-

ke; denn es war keine Noth dazu vorhanden; lieber noch hätte man sich zu allen von der Koalition auferlegten Opfern verstanden. Dieſs wäre in der That noch ehrenhafter und vortheilhafter gewesen, als aus freyen Stücken davonzugehen und, ohne dem Kriege ein Ende zu machen, dadurch das ganze Europa in Waffen an die Gränzen Frankreich's zu ziehen.

Wenn man sich hinter den Rhein zurückzog, verlieſs man nicht bloſs den Rheinbund, sondern gab auch Italien, die Schweiz, Holland auf. Was hätten wir auch mit 400,000 Mann von Amsterdam an bis Basel anfangen sollen, von denen wir noch überdieſs die Hälfte in die zahlreichen Festungen, durch welche diese Linie gedeckt ist, hätten werfen müssen? Es wären uns nicht weiter, als 200,000 Mann im Felde geblieben, um die 600,000 Verbündete, die uns in Sachsen und Franken zu Leibe giengen, zu bekämpfen. Hier konnten wir ihnen doch wenigstens die Gesammtheit unserer Streitkräfte entgegenstellen, und unser Gebiet unberührt erhalten. Statt genöthigt zu seyn, 150,000 Mann in unsere Festplätze zu werfen, und französischen Grund und Boden zu verderben, blieben uns diese Streitkräfte thätig verwendbar; wir vermehrten sie noch durch die Kontingente des Rheinbundes, und führten den Krieg nicht auf unsere Kosten.

Alles war zur Eröffnung des Feldzuges vorbereitet; ich reiste den 15ten von Dresden ab, und begab mich nach Zittau [1]. Die Feindseligkeiten sollten erst den

1) Bey meiner Ankunft zu Bautzen erfuhr ich, daſs General Jomini, Chef des Generalstabs des Marschall's Ney, zu der russischen Armee übergegangen sey. Wiewohl dieſs Ereigniſs durch die Geschichtschreiber dieses Feldzuges im Allgemeinen unrichtig beurtheilt wurde, so war es mir denn doch höchst

16ten anfangen, allein die Verbündeten setzten sich schon am 12ten zur Ausführung des zu Trachenberg beschlossenen Planes in Bewegung. Barclay marschirte mit seiner mehr als 100,000 Mann starken Armee vom

---

widerwärtig. Jomini war ein empfindlicher, heftiger Mann, ein schlimmer Kopf, aber zu aufrichtig, um eine überdachte Intrigue durchführen zu können. Eine Menge von Umständen trafen zusammen, ihn zu diesem Schritte zu bewegen. Er war ein Schweizer. Von dem Fürsten von Neuenburg beständig übel behandelt, hatte er schon 1810 in russischen Dienst treten wollen, wo er auch wirklich zum General in der Suite des Kaisers Alexander ernannt war. Er verlangte seine Entlassung; ich schlug sie ihm ab. Nachdem er sich, wie im vorigen Kapitel zu ersehen ist, neuerdings bey Bautzen ausgezeichnet hatte, bestrafte man ihn mit Arrest, weil er die Standes-Ausweise, die er nicht zusammenbringen konnte, nicht zu rechter Zeit eingeschickt habe, und unter diesem elenden Vorwande wurde er in einem Tagsbefehl der Armee, als der Nachlässigkeit in Versehung seiner Amtsverrichtungen schuldig, bekannt gemacht. Zweymal während des Waffenstillstandes hatte ihn Ney zum Divisions-General vorgeschlagen, worauf er durch neuerliche und wichtige Dienstleistungen gegründete Ansprüche hatte. Zahlreiche Beförderungen fanden in seinem Armeekorps Statt; er allein sah sich davon ausgeschlossen, und statt einer Belohnung wurde ihm eine unverdiente Strafe zu Theil.

Entrüstet über eine solche Ungerechtigkeit, und durch den früheren Vorgang von 1810 überzeugt, dafs ich ihm seine Entlassung nicht bewilligen würde, gieng Jomini zu einem Fürsten über, der ihm eine ausgezeichnetere Aufnahme versprach, und dessen Grofsmuth gerühmt wurde.

So gewaltthätig dieser Schritt auch war, so machten ihn die mildernden Umstände, die ihn begleiteten, dennoch entschuldbar. Er war die Folge eines natürlichen Gefühls, — dessen — keine Erniedrigung zu dulden. Da dieser Offizier kein Franzose war, konnte ihn auch nicht Vaterlandsliebe an unsere

linken Flügel ab, und zog durch Böhmen. Durch seine Vereinigung mit den Oesterreichern entstand eine Masse von 220,000 Mann, dazu bestimmt, auf dem linken Elbe-Ufer auf Dresden vorzurücken. Blücher, der mit ungefähr 100,000 Mann in Schlesien zurückgeblieben war, überzog das neutral erklärte Gebiet, bemächtigte sich Breslau's, und rückte an die Katzbach vor. Meine Korps in Schlesien mufsten eiligst ihre Kantonirungen aufheben, und sich hinter den Bober zurückziehen.

Fahnen fesseln, und ihn bewegen, sich schlechte Begegnung gefallen zu lassen.

Schlecht unterrichtete Schriftsteller haben diesem Ereignifs den Rückzug unserer Truppen hinter den Bober zuschreiben wollen, indem sie Jomini beschuldigten, dem Feinde meine Plane mitgetheilt zu haben. Eines solchen Verfahrens war er nicht fähig; überdiefs kannte er meinen Plan nicht, der ihm erst nach dem Wiederausbruche der Feindseligkeiten mitgetheilt worden wäre. Andere haben Blücher's Angriff aus den Aufschlüssen herleiten wollen, die Jomini ihm ertheilt hätte; diefs ist eben so falsch; Blücher zog schon am 12 August auf das neutral gewesene Gebiet, und Jomini reiste erst am 14ten geraden Wegs nach Prag, ohne dem preufsischen General irgend eine Mittheilung gemacht zu haben. Er hat noch überdiefs bewiesen, dafs, weit entfernt, Ney compromittiren zu wollen, er selbst gegen des Marschalls Willen, alle Vorsicht zur Deckung der Lager getroffen, und auf seine eigene Faust die leichte Reiterey des Generals Beurmann nach Liegnitz hätte kommen lassen, um sie vorwärts der Katzbach aufzustellen. Diese Thatsache allein beweist, dafs Jomini Sklave seiner Pflichten war, und dafs er bey diesem verzweifelten Entschlusse mehr seinem Kopfe, als seinem Herzen folgte. Sein Verlust fiel mir empfindlich, denn es war Einer von denen Offizieren, die mein Kriegs-System am besten begriffen: auch hatte er mir bey Ulm, Jena, in Pohlen, bey Eylau, in Spanien, an der Beresina und bey Bautzen grofse Dienste geleistet.

Bis dahin war ich der Ueberzeugung gewesen, die russischen und preufsischen Massen, die in Schlesien das Haupt-Centrum der Verbündeten bildeten, würden an den Bober vorrücken, und die Oesterreicher mit 100,000 Mann mich in der Flanke angreifen. Alle meine Anstalten waren dahin getroffen, zuerst jede der feindlichen Massen durch 80,000 Mann zu beobachten, und mich sodann mit den vereinten 160,000 erst auf die eine, dann auf die andere zu werfen.

Den 17 August hatte ich Poniatowsky auf Gabel vorgeschoben, um mich von dem, was in Böhmen vorgieng, zu überzeugen: dort erfuhren wir zumal den Marsch der Monarchen und der grofsen verbündeten Armee nach Böhmen, und den Rückzug meiner Armee von Schlesien. Diese beyden Umstände liefsen mir über den von mir zu nehmenden Entschlufs keinen weitern Zweifel. Weil Blücher der Hauptmasse meiner Streitkräfte nun selbst entgegenkam, so mufste der Anfang damit gemacht werden, sich erst ihn vom Halse zu schaffen. Man wollte meynen, ich hätte dessenungeachtet besser daran gethan, wenn ich nach Jung-Bunzlau vorgedrungen, und über die grofse Armee der Monarchen hergefallen wäre. Vielleicht hätte ich mich hiezu entschlossen, wenn ich die Zeit dazu gehabt hätte; allein, da bey Oudinot's und Macdonald's Armeen Nichts für ein solches Unternehmen vorbereitet war, hielt ich es für sicherer, erst Blücher zu schlagen, und dann zur Entscheidung der grofsen Frage zurückzukommen. Ueberdiefs besagten die eingelaufenen Nachrichten zwar wohl, dafs die Monarchen über Böhmen vorrückten, allein aus Nichts war noch zu schliefsen, ob sie über die Elbe gehen, oder bey Gabel, Leypa und Reichenberg eine Stellung nehmen

würden: in letzterem Falle wäre der Marsch auf Prag blofs ein Frontal-Angriff gewesen.

Entschlossen, nach Schlesien aufzubrechen, liefs ich St. Cyr zum Schutze Dresden's zurück; Vandamme und Poniatowsky blieben aufgestaffelt auf der Strafse nach Gabel; Belluno stand zu ihrer Unterstützung bey Zittau: es sollten diese drey letzten Korps meinen Rücken maskiren, und meine Kommunikationen mit der Elbe decken [1]). Den 21ten giengen wir über den Bober. Zum Unglück versagte Blücher, in Gemäfsheit des zu Trachenberg beschlossenen Systemes, die Schlacht. Wäre ich damals von diesem Systeme unterrichtet gewesen, so hätte ich das meinige abgeändert, und mich keinen Augenblick bedacht, nach Prag aufzubrechen. Blücher zog sich auf Jauer zurück. Ohne das Wohl Dresden's, das durch die grofse Armee der Verbündeten bedroht war, auf das Spiel zu setzen, könnte ich ihm nicht folgen, und der Punkt von Dresden war um so wichtiger, als er allen meinen Operationen zum Drehpunkt dienen, und mir es möglich machen sollte, nach meinem Gutdünken, auf einem oder dem andern Elbe-Ufer, zu agiren.

Macdonald liefs ich mit 80,000 Mann in Schlesien, und mit den übrigen 60,000 schlug ich den Weg nach der Lausitz ein. Blücher's Rückzug war mir eine höchst verdriefsliche Geschichte; denn nachdem wir unsere besten Truppen durch einen vergeblichen und anstrengenden Marsch von 120 Stunden ermüdet hatten, kamen wir, ohne das Geringste ausgerichtet zu

---

1) Belluno, Vandamme, Poniatowsky blieben bey Zittau; Mortier und Marmont, die Garden und Murat's Reiterey folgten mir nach Schlesien, wo sich Ney's, Macdonald's und Lauriston's Korps bereits befanden.

haben, auf den Punkt, von dem wir ausgegangen waren, zurück.

Macdonald hinterliefs ich gemessene Instruktionen, die das Loos, das ihn traf, hätten von ihm abwenden sollen. Bey meiner Abreise von Löwenberg am 23 August mufste Berthier ihm schreiben: „dafs bey dem „moralischen Zustande unserer Truppen nichts Besse„res zu thun sey, als gegen den Feind anzurücken, „sowie derselbe die Offensive ergreifen wolle; hiezu „würden sich die Verbündeten ohne Zweifel auf meh„rere Punkte vertheilen; Macdonald dagegen solle seine „Truppen auf einem einzigen zusammenziehen, um „mit Macht gegen sie debouchiren, und augenblick„lich die Initiative ergreifen zu können. Man setzte „ihn von dem Plan in Kenntnifs, in Folge dessen ich, „im Falle der Feind das verschanzte Lager von Dres„den noch nicht ernstlich bedrohe, von Zittau auf „Prag —, oder, wenn sich der Feind mit seiner Haupt„macht vor demselben zeigte, aus diesem Lager gegen „ihn debouchiren wollte. Man empfahl ihm, für den „Fall, dafs er durch einen überlegenen Feind angegrif„fen würde, sich hinter die Queifse zurückzuziehen, „Görlitz zu behaupten, und eine ununterbrochene „Kommunikation mit mir zu unterhalten, um uns im „Nothfalle vereinigen zu können. Würde er gedrängt, „während ich in voller Operation auf Prag begriffen „sey, so solle er sich im schlimmsten Falle bis in das „verschanzte Lager von Dresden zurückziehen, wo es „dann mein Erstes seyn würde, meine Kommunika„tion mit ihm herzustellen."

Nie hatte ich weisere Maafsregeln getroffen; nie wurden sie unrichtiger verstanden, nie schlechter befolgt.

Den 24 August traf ich zwischen Görlitz und Zit-

tau wieder bey meiner Armee ein; noch schwankte ich, ob ich nicht auf Prag debouchiren sollte; allein die Besorgnisse, welche St. Cyr über das Loos von Dresden äufserte, erschütterten mich: den 25ten nahm ich meine Richtung auf Stolpen, und hatte bald Ursache, recht zufrieden darüber zu seyn, denn ich erfuhr, dafs Oudinot sich, den 23ten, in einem theilweisen Gefechte bey Grofs-Beeren, in der Nähe von Berlin, hatte schlagen lassen.

Entschlossen, gegen die Kommunikationen der grossen verbündeten Armee zu operiren, liefs ich Poniatowsky allein auf Bewachung der Engpässe von Gabel stehen, und zog meine Massen zwischen Stolpen und Lohmen zusammen; ehe ich aber die Thaten, zu welchen ich sie vorbereitete, berichte, möchte es gut seyn, auch einen Blick auf das, was bey'm Feinde vorgieng, zu werfen.

Die verbündeten Monarchen waren an der Spitze ihrer grofsen Armee den 21ten über die Berge, welche Böhmen von Sachsen scheiden, gezogen, und rückten auf Dresden vor. Diese sehr gut ausgedachte Bewegung wurde sehr schlecht ausgeführt. Die Aufschlüsse, die ich mir inzwischen verschaffte [1]), liefsen mich den ungeheuern Vortheil, den ich vermöge der Einheit im Kommando und in den Kombinationen über meine Gegner hatte, erst recht kennen lernen.

Noch nie hatte eine Armee so viele Anführer gehabt. Ludwig XIV führte seine Kriege in Begleitung

1) Ein Kurier, der Moreau's hinterlassene Papiere seiner Frau nach England überbringen sollte, fiel in unsere Hände. Es war in denselben eine kurze Beschreibung der letzten Tage vor seinem Tode, und der Debatten mit dem österreichischen Generalstab, denen er selbst angewohnt hatte, enthalten.

seiner Minister, seiner Hofleute und der Gesandten seiner Verbündeten; im Grunde aber leiteten Louvois und Turenne Alles.

Kaiser Alexander schien das natürliche Oberhaupt der neuen Ligue zu seyn; von Frankreich entfernter, als die Uebrigen, mufste man ihn auch für den Uneigennützigsten der Monarchen halten. Man behauptet, der oberste Befehl sey ihm wirklich zuerkannt worden, er habe ihn aber, im Mifstrauen auf seine Kräfte, bescheiden abgelehnt, und nun sey beschlossen worden, denselben einem General zweyten Ranges unter der Leitung des Monarchen-Rathes anzuvertrauen. Alexander war selbst so grofsmüthig, zu gestatten, dafs seine Armee, statt zusammen zu fechten, unter die Truppen seiner Bundesgenossen vertheilt, und unter Bernadotte's, Blücher's und Schwarzenberg's Befehle gestellt wurde.

Auch sagt man noch weiter, der Kaiser von Rufsland habe sich später auf Moreau's und Jomini's Zureden zur Uebernahme der anfänglich von ihm abgelehnten Verantwortlichkeit erboten, der Kaiser von Oesterreich aber, den Vortheil, den das eigene Kommando ihm gewährte — Herr der Umstände zu bleiben — erkennend, habe nicht darein gewilligt. Er hatte Recht für sein Interesse; gleichwohl aber konnte das Mittel, dessen er sich bediente, gefährlich werden: er bekleidete den Fürsten Schwarzenberg mit dem Titel eines Generalissimus. Dieser brave Soldat war nicht der Mann, um eine so verwickelte Maschine leiten, und ihm Impuls verleihen zu können; dagegen aber hatte er einen sanften, einnehmenden, bescheidenen, kurz einen solchen Charakter, um sich selbst leiten zu lassen. Das Uebel wäre demnach nicht grofs gewesen, wenn man ihm einen geschickten Major-Ge-

neral und zwey General-Adjutanten, fähig genug, um unter ihm gute Operations-Pläne zu entwerfen, beygegeben hätte: diefs aber vergafs man: General Radetzky war ein guter General-Lieutenant, der junge Graf Latour ein Offizier, der zu grofsen Hoffnungen berechtigte; allein weder der Eine, noch der Andere hatte die für ein solches Kommando erforderliche Erfahrung. Man gab ihnen noch den General Langenau bey: dieser sächsische Offizier, der mir seine Beförderung zu danken hatte, und der zur Zeit der Schlacht von Lützen zu der österreichischen Armee übergegangen war, hatte nie Etwas geleistet, was ein solches Vertrauen rechtfertigen konnte. Er besafs mehr Talent für Intriguen, als militairische Geschicklichkeit; durch einige wortreiche Denkschriften gewann er sich die Gunst des Fürsten Metternich.

Wohl mufs man sich aber hüten, aus der Seltsamkeit dieser Wahlen zu folgern, dafs es der österreichischen Armee an guten Offizieren fehle, sowie, dafs sie schlecht sey, weil sie oft geschlagen wurde. Bey zwanzigjährigen Unfällen hat sie nicht immer gute Truppen haben können, diefs ist natürlich; ihre Generale haben an Vertrauen verloren, diefs ist noch natürlicher: dennoch haben die Einen, wie die Andern grofse Festigkeit bey Unfällen an den Tag gelegt; und ich erinnere mich noch zu gut der herrlichen Eigenschaften von Wurmser's Soldaten, als dafs ich zweifeln sollte, man könne mit einer gut geführten österreichischen Armee nicht Alles ausrichten. Der Generalstab ist in seinen Fächern, der Topographie, der Befestigungs-Kunst, der kleinern Taktik etc. sehr unterrichtet. Allein seine Grundsätze des Krieges sind falsch, und aufserdem hat die Gewohnheit des Hof-Kriegsrathes, Alles selbst leiten zu wollen, und sich

hiezu oft Unter-Leitsmänner zu bedienen, viel Uebel verursacht. Wie kommt es, dafs man in dem Vaterlande des Erzherzogs Karl, Kray's, Laudon's, Lichtenstein's nichts Besseres gefunden hat, die Operationen des Feldzuges von 1813 zu leiten, als die, welche damit beauftragt waren? Wie wufste Hr. v. Metternich nicht den geschickten Mann aufzutreiben, den man mir entgegenstellen mufste, oder wenigstens eine tauglichere Umgebung für den Fürsten Schwarzenberg?

Wie dem auch sey, es hatte dieser Feld-Hof-Kriegsrath die wichtige Aufgabe, die Befehle vorzubereiten, und, — nachdem sie zuvor den Monarchen, deren Umgebung eine Art Revisions-Gericht bildete, vorgelegt waren, zu expediren. Kaiser Alexander, der König von Preufsen; der Gesandte Englands, Lord Cathcart; Schweden's Gesandter, Löwenhielm; Fürst Wolkonsky; die Generale Moreau, Barclay, Diebitsch, Toll, Jomini, Knesebeck, erörterten die vorgeschlagenen Plane. Da sie sich über übel aufgefafste Plane auszusprechen hatten, so entstanden hieraus unaufhörliche Debatten. Wollte sich nun Schwarzenberg dieser Vormundschaft entledigen, oder gebrach es ihm wirklich an der Zeit, die dazu erfordert wurde, Dispositionen zu combiniren, zu beschliefsen, zu redigiren, sie den Monarchen vorzulegen, und sodann an die verschiedenen Korps auszufertigen, genug, es ist gewifs, dafs er sie oft, ohne sie vorher der höhern Genehmigung vorgelegt zu haben, an die Korps schickte, und bald bemerkte man, dafs diese wesentliche Arbeit, auf der die gute Führung der Armee allein beruhte, sich in den Händen von Leuten befand, die Nichts davon verstanden.

Generale, welche die Fähigkeit besafsen, die traurigen Folgen eines solchen Zustandes der Dinge abzu-

sehen, machten wiederholte, dringende Vorstellungen, die Ligue möchte sich entschliefsen, einen Agamemnon zu wählen, und diesem ihr Geschick anzuvertrauen; in Ermanglung eines dafür geeigneten Monarchen schlugen sie den Erzherzog Karl vor, der seine Proben abgelegt hatte; allein Privat-Interessen traten in den Weg. Kaiser Alexander, dem die öffentliche Meynung diese Rolle zuerkannte, mufste somit gerade Mäfsigung und Geschicklichkeit genug besitzen, um sich dieselbe mittelbar anzueignen, oder sich mit der undankbarern Rolle eines Vermittlers begnügen, um, wenn er auch das Gute nicht durch sich selbst bewirken konnte, doch wenigstens Schlimmes zu verhüten. Es war diefs ein — tausend Uebelständen unterworfener Mezzo termine, der aber, bey grofsen Gelegenheiten, vielen Fehlern abhelfen mufste; zu meinem Unglück geschah diefs auch hier.

Mein Marsch nach Schlesien führte uns auf Flintenschufs-Weite an der österreichischen Gränze vorbey, die mit Waldschützen, Jägerburschen, Zolldienern etc. dick besetzt war; Nichts war leichter, als sich Kenntnifs von diesem Marsche zu verschaffen, und doch hatte Schwarzenberg nicht einen Agenten, nicht einen Spion, der ihn davon benachrichtigt hätte. Er zog sich, da er mich noch in Dresden vermuthete, während ich sechzig Stunden davon entfernt war, mit ängstlicher Behutsamkeit nach Marienberg und Pirna hinab. St. Cyr warf sich nach Dresden, entschlossen, es bis auf's Aeufserste zu vertheidigen, um mir Zeit zu verschaffen, ihm zu Hülfe kommen zu können. Die Alliirten giengen ihm durch ihre langsamen Märsche wundervoll an die Hand. Schon am 21ten August waren sie über die Gebirge hinaus, und doch erst am 25ten Abends erschien ihr rechter Flügel, unter Barclay, vor

Dresden, nachdem er Claparède bey Pirna über den Haufen geworfen, und den Grafen Ostermann zur Beobachtung des Königsteins hatte stehen lassen. Die Oesterreicher, die sich in den Ebenen von Laun mit einer grofsen Revue und damit belustigt hatten, ihren linken Flügel bis in die Gegend von Eger vorgehen zu lassen, berechneten ihre Bewegungen so schlecht, dafs sie erst zwey Tage nach der russisch-preufsischen Armee, die aber dennoch aus den Gebirgen der Grafschaft Glatz debouchirte, eintreffen konnten.

Am 17 August erhielt ich zu Gabel Nachricht von der Bewegung der Alliirten gegen die Elbe; einen solchen Versuch auf Dresden hatte ich wohl erwartet, allein er kümmerte mich durchaus nicht; denn, wenn sie diese Stadt nicht geradezu im ersten Anlauf nahmen, so blieben mir mehr Vortheile, als ihnen, um gegen ihre Kommunikationen zu manövriren. Ihr erster Plan war, auf Leipzig zu marschiren, wohin sich auch Bernadotte, indem er bey Dessau die Elbe überschritt, gezogen hätte. Wären sie diesem Plane gefolgt, und ich hätte eine grofse Schlacht gewonnen, so war ihr Verderben beynahe gewifs. Ich hätte, wenn ich Oudinot's Korps an mich zog, 200,000 Mann gehabt; ich wäre zu Dresden über die Elbe gegangen, und ihnen in den Rücken gekommen; ich hätte mich ihrer Magazine, ihrer Operations-Linie nach Böhmen bemächtigt; ich hätte sie zu Leipzig in der Stellung, in welcher sie mich dort vorfinden wollten, angegriffen; nun hatte ich die weiteren Vortheile, dafs alle befestigten Debouchés der Elbe sich in meinen Händen befanden; dafs ich die Auswege dieses Flusses, der Oder und Böhmen's in meiner Gewalt hatte, so dafs die geschlagenen Alliirten sich nirgends hätten hinflüchten können, als in's baltische Meer, wenn sie

nicht allenfalls über mich weg nach Oesterreich zurück wollten.

Der König von Sachsen, der sich von dem Uebelstande, einen Festplatz zur Residenz zu haben, eine übertriebene Vorstellung machte, hatte schon im Jahr 1810 mit der Schleifung der Festungswerke der Alt-Stadt den Anfang gemacht. Während des Waffenstillstandes hatte ich eine Menge von Arbeitern zu ihrer Wiederaufführung verwendet; die niedergerissenen Fronten befanden sich wieder in einem, vor plötzlichen Angriffen gesicherten Zustande; die reichen, äufseren Vorstädte waren mit einem Gürtel von 13 Schanzen umgeben, wovon 8 sich auf dem rechten und 5 auf dem linken Elbe-Ufer befanden. Diefs Alles war zwar nicht im Stande, einer Belagerung, ja nicht einmal einem Sturm-Angriffe zu widerstehen, wenn eine gewöhnliche Besatzung es zu vertheidigen gehabt hätte; allein durch eine ganze Armee vertheidigt, war es ein unnehmbarer Posten.

Die Alliirten hatten blofs zwischen zweyen zu wählen: 1) über Peterswalde, Altenberg und Marienburg zu debouchiren; die Höhen von Dippoldiswalde zu gewinnen, — mit dem verstärkten, rechten Flügel an Gieshübel —, und dann zu warten, bis ich sie dort aufsuchen würde; 2) mit einigen tausend Faschinen und Leitern rasch vor Dresden zu erscheinen, und, wenn ich mich nicht mit meiner Hauptmacht dort befand, auf die Vorstädte und die Alt-Stadt einen Versuch zu machen, gleich dem, den Bernadotte und Soult auf Lübeck gemacht hatten: man konnte zurückgetrieben werden, und einige tausend Mann verlieren; da aber der Ausgang des Feldzuges von dem Erfolg dieser Operation abhieng, so lohnte es sich wohl der Mühe, sie zu versuchen. Sowie man aus meiner An-

wesenheit zu Dresden auch auf die meiner Hauptmacht hätte schliefsen können, so war es eine ganz andere Sache; in diesem Falle mufsten sich die Verbündeten auf die umgehende Stellung zwischen Gieshübel und Dippoldiswalde beschränken. Sie wäre dasselbe für mich gewesen, was die Stellung von Tarutina im Jahr 1812: durch ihre Aufstellung auf meiner Operationslinie hätten sie solche unaufhörlich mit Partheygängern überschwemmt, und ich hätte einer entscheidenden Schlacht bedurft, um mir eine so lästige Nachbarschaft vom Halse zu schaffen. Wurden die Verbündeten besiegt, so entkamen sie hinter die Eger: siegten sie, so schlugen sie mich nach Dresden zurück, wo dann meine Lage nicht viel Beruhigendes hatte. Ich hätte den Theil wählen müssen, wozu ich mich im Oktober genöthigt sah, nämlich nach Leipzig abzuziehen. Die nämliche Sorglosigkeit, in deren Folge die Oesterreicher am 21 August nicht wufsten, dafs ich mich an der Katzbach befand, machte, dafs sie auch am 25sten nicht wufsten, dafs ich nach Stolpen zurück war; vor wenig Stunden hatten sie sogar erst durch Blücher's Depeschen erfahren, dafs ich ihn lebhaft auf Goldberg dränge. Wie hätte man Tags darauf glauben sollen, dafs ich mit denselben Truppen schon wieder an der Elbe stehe!

Den 25sten Vormittags 10 Uhr waren die Monarchen auf den Höhen von Röcknitz versammelt, um sich in Folge der ihnen zugekommenen Meldungen über die weitere Verwendung ihrer Massen auszusprechen. Zwey Divisionen St. Cyr's standen vor der Stadt, zwischen dem grofsen Garten und der Strafse nach Dippoldiswalde deployirt, mit dem Rücken gegen das verschanzte Lager. Ein russischer General schlug vor, sie anzugreifen; er führte zur Unterstützung seiner

Ansicht unser Verfahren gegen Blücher bey Lübeck an. Ein kräftiger Handstreich konnte über den Feldzug entscheiden, sowie er den Feind zum Herrn meiner Operations-Basis machte [1].

Alle Verbündete, welche einige Monate früher durch Dresden gekommen waren, wufsten wohl, dafs die Werke der Alt-Stadt zum Theil eingerissen waren; ich hatte sie von jener Zeit an blofs mit Feld-Befestigungen umgeben können. Da man mich noch in Schlesien vermuthete, hätte man sich nicht bedenken, frisch einen Angriff wagen, oder den Raum zwischen Gieshübel und Dippoldiswalde zum Schlachtfelde wählen sollen. Man entschlofs sich zum erstern: der Versuch kostete Nichts, und nie hatte ein Versuch auf gröfserem Interesse beruht; allein Schwarzenberg wollte seine Oesterreicher erwarten, die er auf furchtbaren Wegen von Marienberg herbeykommen liefs, statt sie ganz einfach auf der grofsen Strafse oder wenigstens auf dem geraden Wege von Seyda nach Dresden marschiren zu lassen. Er verschob somit den Angriff (26 Aug.) bis 4 Uhr Abends. Diefs war ein grofser Fehler, weil für einen Handstreich gegen drey Divisionen, Barclay's 100,000 Russen und Preufsen hinlänglich genug waren: die Zahl galt Nichts, Alles die Zeit, denn gegen mich verliert man nicht ungestraft dreyfsig Stunden.

Diesem Mifsgriffe gesellte man einen noch gröfsern bey, nämlich die Art, auf welche der Befehl zum An-

---

1) Diese in den Bemerkungen des General's Moreau enthaltenen Aufschlüsse sind durch eine im Jahre 1816 erschienene Broschüre des Generals Jomini und durch das Tagebuch des Obersten D...., das 1814 bey dem Rückzuge von Bray in unsere Hände fiel, bestätigt.

griffe abgefaſst nnd entwickelt war. Die von Schwarzenberg entworfene Disposition fiel mit den zahlreichen Wägen, die er uns zurückliefs, in unsere Hände. Sie war ein Meisterstück in ihrer Art; sie enthielt, man würde eine allgemeine Erkundung gegen den Festplatz Dresden vornehmen; die Armee hätte in fünf Kolonnen vorzurücken, welche die Werke wegzunehmen und in die Stadt zu dringen suchen sollten..... Man weiſs nicht, was man von einem solchen Mangel an Zusammenhang denken soll. Entweder, man wollte erkunden, oder, es handelte sich um einen Sturm: wie aber kann man, im ersten Falle, 180,000 Mann in Masse in den Umkreis eines Festplatzes stellen, und sie um einer bloſsen Erkundung willen mit Kartätschen zusammenschieſsen lassen, wenn man einen Sturm-Angriff beabsichtigt? Warum nicht lieber alle für ein solches Unternehmen erforderlichen Vorsichtsmaaſsregeln und Vorkehrungen verordnen? Man hat groſses Geschrey über Mack erhoben, nie aber ist er auf etwas Aehnliches verfallen.

Ich war, wie man eben gesehen hat, vermittelst eines merkwürdigen, angestrengten Marsches den 25sten nach Stolpen zurückgekommen. Mein Plan war anfangs, über Königstein und Pirna mit 100,000 Mann in den Rücken des Feindes zu debouchiren; ich setzte den Herzog von Bassano durch nachstehendes Schreiben, das ich ihm den 24 August von Görlitz nach Dresden sendete, davon in Kenntniſs.

„Ich habe im Sinne, nach Stolpen aufzubrechen. „Meine Armee wird morgen daselbst versammelt seyn. „Den 26sten werde ich dort auf die erforderlichen „Vorkehrungen und die Zusammenziehung meiner Ko„lonnen verwenden. An demselben Tage, Nachts, werde „ich meine Kolonnen über Königstein abziehen lassen,

„und den 27ten, mit Tages-Anbruch, mit 100,000 Mann „das verschanzte Lager bey Pirna beziehen. Meine Ope„rationen werde ich so einleiten, dafs der Angriff auf „Höllendorf Morgens 7 Uhr beginnen und ich bis „Mittag in dessen Besitz seyn kann. Sodann werde „ich mich zu beyden Seiten dieser Kommunikations„linie aufstellen. Pirna's werde ich mich bemeistern, „und Pontons bereit halten, um, im Falle es nöthig „seyn sollte, zwey Brücken daselbst schlagen zu kön„nen. Der Feind hat entweder die Strafse von Peters„walde nach Leipzig zu seiner Operationslinie ge„nommen, und in diesem Falle würde ich mit meiner „ganzen vereinigten Armee ihm, der die seinige nicht „vor vier bis fünf Tagen zusammenbringen kann, im „Rücken stehen; oder er hat die Strafse von Kommo„tau zur Operationslinie gewählt, und dann ist Dres„den aufser Gefahr, indem ich selbst näher bey Prag „stehe, als der Feind, und darauf losmarschiren werde.

„Marschall St. Cyr wird dem Feinde, sowie er aus „der Fassung gebracht zu seyn scheint, nachrücken.

„Meine Bewegung werde ich dadurch maskiren, „dafs ich das Elbe-Ufer mit 30,000 Mann Reiterey und „leichter Artillerie decke, so dafs der Feind, wenn er „den ganzen Flufs besetzt sieht, meine Armee noch „um Dresden herum vermuthet: diefs ist mein Plan. „Er kann übrigens durch die Operationen des Feindes „noch modificirt werden. Ich setze voraus, dafs zu „der Zeit, wo ich meinen Angriff unternehme, Dresden „wohl nicht so hart bedrängt seyn werde, um in vier „und zwanzig Stunden zu fallen.

„Den König von Sachsen, aber ihn allein, können „Sie von meinen Planen in Kenntnifs setzen, und ihm „sagen, dafs, wenn der Feind Dresden in die Enge „treiben sollte, er gar wohl ein Landhaus auf dem

„rechten Ufer beziehen könne. Nach Paris lassen Sie „sehr unbestimmte Nachrichten abgehen, woraus al- „lenfalls entnommen werden könnte, dafs man meinen „Sieg über die schlesische Armee, die Einnahme von „Berlin, und noch wichtigere Ereignisse zumal erfah- „ren werde. Nach Erfurt, München, Würzburg schrei- „ben Sie in Ziffern. Meine Gesandten werden den Ge- „neralen und den Fürsten das Nöthige mittheilen. „Mein Gesandter in Würzburg hat den Herzog von „Castiglione in Kenntnifs zu setzen. Dem General „Margaron schreiben Sie, dafs er, wenn er sich zu „Leipzig gedrängt sehen sollte, auf Torgau zurückzu- „gehen habe.

„Dem Feldpostmeister sagen Sie, er solle die Sta- „fetten über Leipzig und Torgau gehen lassen.

„Hat der Marschall St. Cyr Truppen genug zur „Vertheidigung von Dresden, und wird er nicht ge- „drängt, so hat er dem General Vandamme etwas ent- „gegenzuschicken, damit dieser sich bey Neustadt mit „seinen Divisionen aufstellen könne, indem jede rück- „gängige Bewegung nachtheilig seyn würde."

Das Gelingen dieses Unternehmens hätte mir unermefsliche Vortheile verschafft. Die Rückzugslinie der Verbündeten wäre dadurch abgeschnitten worden, und bey einem Unfalle hätte ich mich unter die Feste Königstein und in das Lager von Pirna flüchten können, wo ich in aller Sicherheit über die Elbe zurückgegangen wäre; denn beyde gewährten mir eben so grofse, als vortheilhafte Brückenköpfe. Allein die von St. Cyr einlaufenden Meldungen liefsen mich von Seiten des Feindes irgend einen kühnen Streich auf Dresden befürchten, und da derselbe dort, der Sage nach, 200,000 Mann stark war, so schickte ich meinen Ordonnanz-Offizier Gourgaud ab, um St. Cyr's Lage zu

erkünden; er kam eiligst mit der Nachricht zurück, daſs die Stadt einem kräftigen Angriff der Verbündeten nicht würde widerstehen können. Nun erst hielt ich mein Manöver für zu gewagt, und zog es vor, gerade auf Dresden zu marschiren, um von dort aus zu debouchiren. Bloſs Vandamme lieſs ich auf jener entscheidenden Straſse nach Peterswalde vorgehen. Den Folgen nach hatte ich diesen Entschluſs nicht zu bereuen; allein der Himmel weiſs, was geschehen wäre, wenn ich die den 25sten zu Stolpen dictirte Disposition Punkt für Punkt befolgt hätte. Ich konnte Poniatowsky an mich ziehen, und 130,000 Mann auf die einzige Kommunikationslinie der Verbündeten stellen. Meine Truppen waren jung und des Krieges ungewohnt; auch hatte ich wenig alte Reiterey. Die Verbündeten dagegen waren stärker, besser organisirt, und hatten wenigstens 40,000 erprobte Kavalleristen 1). Ueberdieſs fehlte es mir an Zeit, um Macdonald's und Oudinot's Armee, von denen ich, wenn ich geschlagen wurde, abgetrennt worden wäre, an mich zu ziehen; auch hatte letztgenannter Marschall erst im Augenblicke bey Groſsbeeren eine an sich zwar unbedeutende Schlappe erlitten, die aber jetzt, im ersten Beginnen des Feldzugs, auf das Moralische seiner Armee und auf das der Feinde gleich groſsen Einfluſs hatte. Alle diese Gründe brachten mich von meinem ersten Plane ab, und ich begab mich den 26 August, Morgens, nach Dresden.

Meine Meinung war, die Verbündeten würden auf den Anblick meiner Kolonnen, welche die Elbe hinab-

---

1) S. das Truppen-Verzeichniſs. Die groſse böhmische Armee hatte 286 Schwadronen, ohne die Kosaken; und doch verloren die Verbündeten wegen Mangels an Reiterey auf ihrem linken Flügel, den 27sten, die Schlacht von Dresden.

zogen, und Wittgenstein's rechten Flügel kanonirten, von ihrem Vorhaben auf Dresden abstehen. Die Tête meiner Kolonnen zog gegen 2 Uhr daselbst ein. Zu meinem grofsen Erstaunen stürzen sich Schlag 4 Uhr 120,000 Mann auf die Werke; seither habe ich erfahren, dafs diefs aus einem unbegreiflichen Mifsverständnisse geschah. Kaiser Alexander, dem der Kanonendonner endlich meine Rückkunft verkündet hatte, äusserte sich laut, wie thöricht ein Beharren auf dem Angriffsplane seyn würde: Alles war hierüber mit ihm einverstanden. Selbst Schwarzenberg gestand es zu, und machte sich auf den Weg, um die Gegenbefehle zu ertheilen. Es war erst 1 Uhr, und man hatte mehr Zeit, als hiezu nöthig war; dessenungeachtet wurde Nichts abbestellt. Diese Versäumnifs kann als Beleg dienen, auf welche Weise es bey dem österreichischen Generalstabe zugieng. Es bedurfte keiner neuen Disposition zur Abbestellung des Angriffs, ein mündlicher Befehl an ein paar Offiziere war hinreichend. Er wurde aber nicht ertheilt; dem Fürsten Generalissimus fällt die Verantwortlichkeit dafür eben so sehr zur Last, als den ihm beygegebenen Werkzeugen, denn man kann nicht als Vergefslichkeit annehmen, was vielmehr Folge von Radetzky's und Langenau's Einwürfen war, über welchen die Zeit zur Ausfertigung des Gegenbefehls verstrich.

Die feindlichen Kolonnen warfen sich demnach mit grofsem Ungestüm auf die Werke; die von Colloredo und Lichtenstein geführten drangen bis zur Stadt vor. Russen und Preufsen fafsten Fufs im grofsen Garten und in Striesen; auf der linken Flanke bemächtigte sich Bianchi Lobela's und der an das Freyberger Thor stofsenden Häuser; Giulay und Metzko drangen bis zur Friedrichsstadt vor. St. Cyr hatte seine, den 25sten

aufserhalb der Stadt deployirten Divisionen weislich in dieselbe zurückgezogen, so dafs Angriffs-Kolonnen in demselben Augenblicke ausfallen konnten, wo das Feuer aus den Schanzen den Feind stutzig gemacht hatte; überall wurde er zurückgetrieben. Ney debouchirte an der Spitze zweyer Divisionen der jungen Garde, und warf den linken Flügel der Oesterreicher auf Lobela zurück; die zwey andern Divisionen fielen durch das Pirnaer Thor aus, und drängten Kleist zurück; im Centrum wurden Chasteler und Colloredo durch St. Cyr geworfen.

In der Nacht stiefsen die übrigen, aus Schlesien zurückgekommenen Truppen zu mir, so dafs ich mich, ohne Vandamme's Korps dazu zu rechnen, an der Spitze von 110,000 Mann befand; allein die Verbündeten hatten aufser dem, was Vandamme entgegenstand, deren 180,000. Dessenungeachtet griff ich sie ohne Bedenken an, denn ich bedurfte noch gerade eines vollständigen Sieges, um meine Kommunikationen wieder frey zu machen.

Den 27sten Morgens debouchirten wir aus Dresden, während Vandamme über Königstein den Feind im Rücken nahm. Die im Halbkreise vor der Stadt aufgestellte feindliche Armee hatte ihren rechten Flügel oberhalb Dresden, ihr Centrum auf den Höhen von Röcknitz stehen, allein ihr linker Flügel stand in der Luft, jenseits des Defilés von Tharandt, über das er nicht hätte hinaus sollen. Klenau zog mit 25,000 Mann, auf einem Marsch rückwärts, über Freyberg herbey, und sollte am Abend eintreffen. Unter dem Vorwande, sein Eintreffen zu erleichtern, bestand Schwarzenberg allen Rathschlägen zuwider auf seinem Eigensinne, drey österreichische Divisionen über jenen Absturz hinausgehen zu lassen. Es hiefs diefs, sie unnöthig

aussesten. Zwar gieng meine gerade Rückzugslinie dahin, und es konnte vortheilhaft seyn, wenn man sich ihrer bemächtigte, allein Klenau befand sich bereits darauf, und es war schon genug, wenn er sich in gewisser Entfernung darauf erhielt; es war sogar zweckmäſsiger, ihn in Freyberg stehen, als ihn nach Dresden kommen zu lassen, weil er sich am ersteren Orte um zwey Märsche näher an meiner Operations-Basis befand, und eher im Stande war, mir, im Falle ich mich an die Saale zurückziehen wollte, durch Eilmärsche dahin zuvorzukommen.

Die Benützung dieses Fehlers bot mir doppelten Vortheil; den gewissen Sieg über diese abgesondert stehenden Divisionen und die Wiedereröffnung meiner Kommunikationslinie. Ich schickte den König von Neapel mit Latour-Maubourgs Reiterey und Belluno's Korps gegen sie vor. Ein sehr hitziges Gefecht entspann sich zwischen Lobela und Corbitz. Das Wetter war abscheulich; seit Mitternacht fiel der Regen in Strömen. Die wenige österreichische Reiterey vermochte unsern Kürassier-Massen nicht zu widerstehen; die Infanterie, durchnäſst und auſser Stande, ein Kleingewehrfeuer zu unterhalten, wurde bey Corbitz in ihrem Centrum gesprengt. Nachdem Giulay in den Schlund von Tharandt bis Potschappel zurückgeworfen war, wandte sich Murat gegen die drey Brigaden des äuſsersten linken Flügels unter Metzko; ohne Unterstützung, überreicht und geworfen durch unsere Reiterey, streckten sie nach einigen vergeblichen Versuchen, sich Luft zu machen, das Gewehr. Mehr als 10,000 Gefangene waren der Lohn für diese glänzende Waffenthat.

Zu gleicher Zeit setzte sich Belluno's linker Flügel im Dorfe Plauen fest, das der Schlüssel zum De-

filé von Tharandt, und der einzige Punkt ist, über welchen man jenen preiſsgegebenen Divisionen unmittelbare Unterstützung hätte zukommen lassen können. Marmont und St. Cyr blieben vor dem verschanzten Lager stehen, und beschränkten sich darauf, den Feind zu kanoniren, und einige Angriffe der Oesterreicher und Preuſsen abzuweisen: letzterer besetzte den groſsen Garten und lehnte sich an das Dorf Strehlen, das Kleist zuerst auf Befehl geräumt hatte, später aber vergeblich wieder nehmen wollte. Bey den von den Verbündeten in ihrem Centrum, auf den Höhen von Röcknitz zusammengezogenen ungeheuern Massen lieſs sich Nichts gegen diesen Punkt ausführen; ich begnügte mich, sie durch die Artillerie der Garde und des Herzogs von Ragusa beschieſsen zu lassen. Hier wurden Moreau durch eine französische Kanonenkugel beyde Füsse abgeschossen. Es war dieser General, den meine Feinde für fähig hielten, mir die Wage zu halten, von Amerika zurückgekommen, um in russische Dienste zu treten. Bald erkannte er seinen Fehler; die Oesterreicher, voll Eifersucht, lieſsen ihn keinen Theil am Oberbefehl nehmen, und es wurde ihm im Hauptquartier der Monarchen bloſs der negative Einfluſs eines untergeordneten Rathgebers zu Theil. Er starb, vielleicht eines bessern Looses werth, zwey Tage darauf zu Laun.

Nachdem Ney auf unserm linken Flügel die vier Divisionen junger Garde zwischen dem groſsen Garten und der Elbe versammelt hatte, debouchirte er lebhaft aus Grüna gegen Wittgenstein. Es wurde ihm um so leichter, bis Reick vorzudringen, als die Verbündeten während der Nacht den Entschluſs gefaſst hatten, sich auf den Höhen von Leubnitz zu concentriren, das Elb-Thal zu verlassen, und uns, wenn wir uns darin vor-

wagten, in die Flanke zu fallen. Der russische General Roth vertheidigte nichts destoweniger die Dörfer Seidnitz und Grofs Dobritz auf das Rühmlichste, und rückte hinter Reick in Ordnung wieder bey Wittgenstein's rechtem Flügel ein.

Kleist, Miloradowitsch, die Reserven des Grofsfürsten Konstantin, Colloredo, des Prinzen von Hessen-Homburg Reserven waren indessen beynahe gar nicht in's Feuer gekommen. Die Hälfte dieser im Centrum aufgehäuften Massen konnte sich vermittelst einer Frontveränderung über Strehlen auf Ney werfen, der, seinen linken Flügel sehr ausdehnend, gleichsam in paralleler Stellung mit der Elbe stand, und in dieselbe geworfen werden konnte. Es wurde auch wirklich hiezu gerathen; Kaiser Alexander war damit einverstanden, und man sah Kleist's und Miloradowitsch's Massen bereits sich zu diesem entscheidenden Streich anschicken. Allein man erwartete hiezu noch Barclay's Signal, der mit Gortschakof's Korps und den Reserven die Höhen von Leubnitz herabkommen sollte. Barclay, der das Manöver nicht nach seiner ganzen Bedeutung aufgefafst hatte, kam nicht herab, die Andern warteten umsonst auf das Signal, und dabey hatte es sein Verbleiben. Diese Bewegung, mit Kraft und Uebereinstimmung ausgeführt, hätte Giulay's auf dem linken Flügel erlittene Niederlage ausgleichen können.

Die Oesterreicher hatten den ihren Waffen wiederfahrenen blutigen Schimpf einzig und allein ihren Anführern zuzuschreiben. Nicht damit zufrieden, dafs diese ihrem linken Flügel aufgaben, den ganzen Raum zwischen Plauen und Priesnitz bis an die Elbe besetzt zu halten, was eine Thorheit war, theilten sie demselben auch nur eine Reiter-Division zu, während die Reserven des Prinzen von Hessen-Homburg, in dichten

Massen im Centrum auf einander gedrängt, dort durch unser Geschützfeuer eben so grofse Verluste erlitten, als wenn sie thätiger verwendet worden wären. An 20,000 russischen und preufsischen Pferden war es genug auf einem, wegen des Festplatzes Dresden für Reiterey-Manöver ohnediefs nicht günstigen Terrain. Wären die drey Divisionen österreichischer Kürassiere auf jenen Flügel geschickt worden, so hätte die Schlacht entscheidend werden können, und ihre Infanterie wäre gerettet gewesen.

Es war 5 Uhr, und es begann dunkel zu werden; der Regen nahm immer noch zu; auf beyden Seiten konnten die Truppen nicht mehr. Die Verbündeten, welche die Niederlage ihres linken Flügels und Vandamme's Uebergang bey Königstein zugleich erfuhren, geriethen dadurch in Bestürzung. Die Mehrzahl der Meinungen war für den Rückzug; der Kaiser von Rufsland nahm die Sache ziemlich gleichgültig, der König von Preufsen wollte von keinem Rückzuge hören, allein die Oesterreicher erklärten, sie hätten blofs die Hälfte ihres Schiefsbedarfs mitgenommen, und nur noch einige Ladungen übrig; die Lebensmittel-Parks hätten in den engen Gebirgs-Wegen nicht fortkommen können, und seyen zurückgeblieben; kurz man müsse, um der Auflösung der Armee zuvorzukommen, nach Böhmen zurückgehen. Trotz der beharrlichen Opposition des Königs von Preufsen entschlofs man sich endlich zum Rückzuge. Zwey mit dessen Anordnung beauftragte Generale traten bald mit einer possierlichen Disposition auf, der zu Folge der Rückzug in fünf Kolonnen hinter die Eger geschehen sollte; jeder dieser Kolonnen war ihr Weg auf mehrere Tage vorgezeichnet, wie es sonst mitten im Frieden durch Marschrouten etappenweise zu geschehen pflegt, ohne

dafs sie sich um die andern Kolonnen im geringsten zu bekümmern hatte.

Dergleichen Kombinationen setzten die Galle der aufgeklärtern Sachverständigen nun freylich in Bewegung; allein die Zeit drängte; wollte man sich in der Nacht zurückziehen, so war keine Minute weiter zu verlieren. Man willigte in Alles, mehr aus Müdigkeit und Ueberdrufs, als aus Ueberzeugung. Was jene Disposition vollends charakterisirt, ist, dafs deren Verfasser sich fürchteten, den rechten Flügel die gute Strafse nach Pirna einschlagen zu lassen, weil sich Vandamme mit 25,000 Mann darauf befand; es giebt nichts Ungereimteres; denn es war kein Flufs, kein Hindernifs von irgend einer Bedeutung im Wege: Barclay, Kleist und die russischen Reserven hätten ohne alle Umstände auf diesem Wege abziehen können. Vandamme, der zwischen sie und Ostermann's Korps in die Klemme gerathen wäre, hätte von Glück zu sagen gehabt, wenn er sich selbst rettete. Nun aber wurden Barclay und Kleist über Dohna auf Gieshübel gewiesen; Klenau über Freyberg und Marienberg; die Oesterreicher über Altenberg und Zinnwald. Dieser schlecht entworfene Rückzugsplan wurde durch Barclay noch mehr verschlimmert, indem er aus Besorgnifs, der Weg möchte bey Peterswalde oder Dohna versperrt seyn, es vorzog, mit seinen Russen die Strafse von Dippoldiswalde und Altenberg einzuschlagen, wodurch ein entsetzliches Untereinander mit den Oesterreichern entstand [1]).

---

1) Der Fehler rührte, wie man sagt, von dem Offizier her, der den Befehl an Barclay auf russisch ausfertigte, und denselben statt auf Peterswalde auf Altenberg anwies; ich weifs nicht, was an der Sache ist.

Es war dieser Entschlufs um so unpassender, als es dem Grafen Ostermann, obgleich sich allein überlassen, gelang, sich den Durchweg zu bahnen, und der Marschall, mit seinen 50,000 Mann weiter, es um so leichter hätte thun können.

Der Feind verlor viel Artillerie und 30,000 Schlagunfähige, die Oesterreicher, welche auf dem linken Flügel das Gewehr streckten, mit inbegriffen. Bey der Verfolgung wurden uns nicht weniger Trophäen zu Theil; in den Defileen lasen wir 200 Geschütze und Munitionswägen und bey 1000 Deckelwägen und Bagagekarren, nebst einer Menge von Nachzüglern und Verwundeten, auf.

Dieser Sieg ist einer der ruhmvollsten, die ich je erfocht. Wir waren Einer gegen Zwey, und dennoch war der Sieg auf den Punkten, gegen welche ich meine Streiche führte, nicht einen Augenblick zweifelhaft. Es ist die einzige Schlacht, in der ich auf beyden Flügeln operirte; Dresden's Lage im Centrum gestattete mir diefs, ohne dafs ich hätte befürchten dürfen, es zu entblöfsen. Dieser Umstand war für mich um so glücklicher, als die Kommunikationen der Verbündeten, d. h. die beyden einzigen vorhandenen Strafsen sich auch auf den Flügeln befanden, und dafs ich den Feind, indem ich mich in deren Besitz setzte, nöthigte, in Unordnung nach den Defileen zurückzukehren.

An demselben Tage, wo ich diese bedeutenden Erfolge davon trug, war Vandamme mit 30,000 Mann bey Königstein über die Elbe gegangen, und hatte den Grafen Ostermann, der mit der Division der russischen alten Garde und dem Korps des Prinzen Eugen von Würtemberg diese Veste maskirte, zum Weichen gebracht; mag Ostermann nun anfänglich hiezu Befehl gehabt haben, oder auf seinem rechten Flügel umgan-

gen gewesen seyn, genug, er zog sich auf Pirna zurück. In Folge der rückgängigen Bewegung der Verbündeten mufste er aber, den 28 August, den Weg wieder nach Peterswalde einschlagen. Vandamme, der ihn bereits überreicht hatte, hielt die Strafse erstlich bey Gieshübel, dann bey Höllendorf gesperrt. Der russische General konnte nicht anders, als durchbrechen: unsere jungen Soldaten, zur Vertheidigung einer zu ausgedehnten Linie genöthigt, vermochten den Veteranen der alten Garde nicht zu widerstehen, und wurden gesprengt. Ostermann bivouakirte bey Peterswalde, sammelte daselbst seine Truppen, und vertheidigte den folgenden Tag mit beyspielloser Festigkeit das Terrain Schritt für Schritt bis Culm: einer seiner bereits abgeschnittenen Brigaden gelang es sogar, sich wieder mit ihm zu vereinigen. Ich hatte den grofsen Vortheil, den mir im Falle eines Sieges bey Dresden Vandamme's Stellung verschaffen mufste, richtig beurtheilt. Es war ihm ein erster Befehl zugekommen, wonach er sich die Gebirge hinabziehen, und rasch auf Töplitz vordringen sollte; baldige Unterstützung wurde ihm dabey zugesagt. Hätte diese Bewegung geglückt, so war es um den gröfsern Theil der Verbündeten, die noch in den Defileen von Altenberg auf dem Rückzuge begriffen waren, geschehen. Das Schicksal wollte es aber anders.

Ostermann und seine Truppen, von der Wichtigkeit des Punktes Töplitz gleichmäfsig durchdrungen, schlugen sich den 29 August mit einer über alles Lob erhabenen Unerschrockenheit, und behaupteten sich trotz aller wiederholten Anstrengungen der unsrigen hinter Culm. Gegen Abend kamen ihnen nach und nach Verstärkungen zu, die das Gleichgewicht der beyderseitigen Streitkräfte wieder herstellten. Der Grofsfürst

Constantin liefs einen Theil der russischen Reserven zu ihnen stofsen.

Dieser ersten Widerwärtigkeit folgte bald ein noch weit mehr beweinenswerther Umstand, der Vandamme's Verderben herbeyführte. Kaum hatte sich in den Ebenen von Colditz und Dresden der Sieg für uns entschieden, so war ich auch schon auf die Mittel bedacht, ihn gehörig zu benützen. Der König von Neapel und Belluno folgten dem Feinde auf Sayda; Marmont hatte den Weg nach Altenberg eingeschlagen; St. Cyr debouchirte auf Dohna, Maxen und Liebenau; Mortier rückte mit der jungen Garde auf der Strafse nach Pirna vor, wohin ich mich den 28ten Morgens selbst auf den Weg machte; mein Hauptquartier war dahin bestimmt. Den 29ten sollte ich von da aufbrechen, um Vandamme nachzufolgen: das widrige Verhängnifs, das sich an alle meine Plane zu knüpfen schien, liefs mich auch diese Bewegung nicht vollführen.

Nachdem ich am 27ten fünfzehn Stunden lang im Platzregen verweilt hatte, befiel mich am folgenden Tage während meines Marsches nach Pirna ein so heftiger Fieberanfall, dafs ich mich dadurch bewogen fand, auf dem Flecke schnell nach Dresden umzuwenden. Nun fafste ich den Plan, mit 50,000 Mann zu Oudinot's Armee zu stofsen, um mich Berlin's zu bemeistern; um dieses Planes willen gab ich die Bewegung nach Böhmen auf. Anfangs hatte ich mir Glück dazu zu wünschen, denn bey meiner Rückkunft nach Dresden erfuhr ich die blutige Niederlage, welche Macdonald so eben an der Katzbach erlitten hatte. Die zu Vandamme's Unterstützung bestimmten Verstärkungen mufsten demnach zu Pirna Halt machen; richtig ist es, dafs er keine Kunde hievon erhielt.

Berthier traf ohne Zweifel nicht alle erforderlichen Maafsregeln hiezu. Nie ist mir diefs Ereignifs recht klar geworden [1]).

---

1) Zwischen dieser Angabe und der des Hrn. Fain findet ein offenbarer Widerspruch Statt. Hr. Fain beschuldigt Vandamme, ohne Befehl über die Gebirge herabgezogen zu seyn; es ist aber ganz bestimmt, dafs der General den Befehl hatte, bis Töplitz vorzudringen. Hr. Fain schreibt Vandamme's Niederlage einer durch Erkältung herbeygeführten nervösen Migraine Napoleon's zu, wodurch er auf dem Wege nach Pirna zur Rückkehr nach Dresden veranlafst wurde; er behauptet, dafs auf die Nachricht von jenem Unstern Berthier berufen wurde, um anzugeben, in Folge welchen Befehles Vandamme sich so weit eingelassen habe: der Major-General gab, wie man sagt, an, von ihm rühre er nicht her. Dessenungeachtet ist es erwiesen, dafs Vandamme denselben erhielt, und dafs er in der Nacht auf den 29ten bestätigt wurde. Was soll man daraus schliefsen? Vielleicht, man habe Vandamme unter Voraussetzung des ersten Planes, mit der ganzen Armee über Pirna zu debouchiren, beordert, auf Töplitz zu marschiren, und vergessen, ihm einen Gegenbefehl zuzusenden? Es wird diese Sache nie genau zu ermitteln seyn. Wir haben in den Korrespondenz-Registern ein vor Dresden, den 28ten, als man über den Rückzug des Feindes schon sichere Nachricht hatte, an Berthier erlassenes Schreiben Napoleon's aufgefunden. Er befiehlt ihm darin, Marmont und St. Cyr zu schreiben, sie sollen die Verbündeten auf Altenberg und Dohna verfolgen: Treviso soll auf der Strafse von Pirna marschiren. Berthier soll Vandamme von diesen Umständen und von dem Siege von Dresden in Kenntnifs setzen. Sowie dieser sich mit St. Cyr vereinigt haben wird, soll sein Korps Gieshübel und Höllendorf besetzen. Napoleon wird sich, wie er angiebt, selbst auf diesen Punkt verfügen. Den 29ten kehrt er nach Dresden zurück, allein er befiehlt gleichfalls, Murat soll auf Marienberg, Marmont und St. Cyr auf Maxen, Altenberg und in allen Richtungen, die der Feind eingeschlagen hat, nachrücken; von Vandamme sagt er Nichts.

Es konnte nicht fehlen, dafs die Verbündeten, die sich mit 100,000 Mann in's Thal herabgezogen hatten, Vandamme, sowie er da blieb, erdrückten; mochte er nun unterstützt werden, oder sich allein überlassen bleiben, es handelte sich um ihr Wohl, ihn zurückzutreiben; gleich am 30sten Morgens liefsen sie ungeheuere Streitkräfte gegen ihn anrücken.

Berthier hat ihn ohne Zweifel nicht vergessen. Anderer Seits scheint es erwiesen, dafs Vandamme noch den 29ten Nachts von Berthier den Befehl erhielt, auf Töplitz vorzurücken; ein Schweizer-Oberst vom Generalstab überbrachte ihm denselben. Auf die Nachricht von dem ersten, den 28 und 29ten, gegen Ostermann gelieferten Gefecht, liefs Napoleon, den 30ten, an Treviso den Befehl ergehen, Vandamme mit drey Divisionen der jungen Garde zu unterstützen; allein da war es schon zu spät.

Die Zukunft wird vielleicht dieses Geheimnifs aufklären. Wie dem auch sey, so sind folgende vier Thatsachen unbestreitbar: 1) dafs Vandamme den Befehl wirklich erhielt; 2) dafs die Bewegung auf Töplitz sehr geschickt war, und dafs sie die Verbündeten an den Rand des Verderbens gebracht haben würde, wenn sie von der Armee unterstützt worden wäre; 3) dafs Vandamme keinen Gegenbefehl erhielt, und auch nicht benachrichtigt wurde, dafs ihn die Armee nicht weiter unterstütze; und endlich 4) dafs Napoleon's Rückkehr nach Dresden unter so bewandten Umständen ein noch unerklärlicheres Räthsel ist. Dafs ein, durch den über den ganzen Tag gedauerten Platzregen veranlafstes, bedeutendes Unwohlseyn des Kaisers seinen gewöhnlichen Eifer herabgestimmt habe, läfst sich leicht begreifen; allein unerklärlich bleibt es, dafs er eine entscheidende und bereits begonnene Bewegung darüber vergessen haben solle. Auch durch den Plan, auf Berlin zu rücken, läfst sich die Sache nicht rechtfertigen, und durch Nichts hätte Napoleon sich von dem höhern Interesse, das er in der raschen Verfolgung der im Gedränge befindlichen und aufgelockerten Hauptarmee finden mufste, abbringen lassen sollen. (Herausgeber.)

Ein weniger verwegener Mann würde den Angriff nicht abgewartet, sondern sich während der Nacht, oder mit Tages-Anbruch zurückgezogen haben; allein Vandamme, der auf mein Eintreffen zählte, wollte sich behaupten. Rechts und links überreicht, und in der Front angegriffen, war er doch um so weniger auf seinen Rückzug bedacht, da man ihm endlich über eine aus dem Gebirge, bey Höllendorf, debouchirende Kolonne Meldung erstattete. Nur kurz war die ihm hiedurch gewordene Freude; bald ersah er, daſs diese Kolonne, statt eine der meinigen zu seyn, Kleist's preussisches Korps war, dem Kaiser Alexander den Befehl ertheilt hatte, sich bey Kraupen in die Flanke der Franzosen hinabzuziehen, und welches, nicht mit Unrecht, die groſse Straſse eingeschlagen hatte, bequemer, als der damals mit Bagage versperrte Waldweg, der von jenem alten Schloſse hinabführt. Vandamme's, von Corbineau geführte Reiterey stürzte sich auf Kleist's erste Truppen, und ritt über sie weg; 12,000 Mann Infanterie waren so glücklich, ihr zu folgen, und queer durch die Wälder die Armee zu erreichen. Alles Uebrige, und Vandamme selbst, schlug sich, umzingelt, gleich Verzweifelten, und wurde mit den Waffen in den Händen gefangen. Dieses Gefecht kostete uns wenigstens 15,000 Mann und 60 Kanonen.

Eine so unvermuthete Niederlage war ein zweyfaches Unglück, denn man konnte sie einer offenbaren Hintansetzung der Kriegs-Regeln zuschreiben. Denn da diese Kriegs-Regeln verlangen, daſs man eine geschlagene und schon stark im Gedränge befindliche Armee auf Tod und Leben verfolge, so hätte ich unbezweifelt der Armee der Monarchen immerfort kräftig nachsetzen sollen. Hievon hieng aller Erfolg des Krieges ab; das Uebrige war bloſse Nebensache; hier

konnten uns auch, vermöge der grofsen Menge der befehligenden Anführer, aus der Unordnung des Feindes die meisten Vortheile erwachsen. Hätte ich Pirna verlassen, um Macdonald zu Hülfe zu eilen, so wäre dieser Entschlufs, dem wenigstens die Nothwendigkeit, seine Armee zu retten, zum Grunde gedient hätte, noch entschuldbar; allein ich wufste damals noch Nichts von seiner Niederlage; und meine Rückkehr nach Dresden, die keinen andern Zweck hatte, als die Anstalten zu meinem Marsche auf Berlin zu treffen, ist ohne Widerrede einer der ärgsten Fehler, die ich mir habe zu Schulden kommen lassen. Freylich wären seine Folgen nicht so ernstlich gewesen, wenn Vandamme durch Berthier angehalten worden wäre. Wiewohl übrigens dieser Umstand ausser dem Bereiche meines Willens lag, so bereue ich dennoch darum nicht weniger, die Vortheile aus meinem Siege versäumt zu haben, denn ausser dem Verluste dieser Vortheile, führte jenes Versäumnifs auch hauptsächlich die Niederlage meines Lieutenants herbey.

Sie war um so ärgerlicher, als der Geist der grossen verbündeten Armee in dem Augenblicke, wo unsere Angelegenheiten in Schlesien und Brandenburg so übel standen, dadurch gehoben würde.

Es ist schon oben gesagt, dafs Oudinot sich bey Grofs - Beeren habe schlagen lassen; es hatte dieser Marschall, dem ungefähr 65,000 Mann untergeordnet waren, den Befehl erhalten, gegen Bernadotte die Initiative zu ergreifen, ihn zu schlagen zu suchen, und sich Berlin's zu bemächtigen. Um ihn bey diesem Unternehmen zu unterstützen, hatte General Gerard aus den besten Truppen der Besatzungen von Magdeburg und Wittenberg ein fliegendes Korps gebildet. Aus der erstern dieser Festungen sollte er den General Lanusse,

der

mit 6,000 Mann debouchiren lassen, um der aus Wittenberg ausgezogenen Division Dombrowsky die Hand zu reichen, und mit dieser gemeinschaftlich die rechte Flanke der Verbündeten zu beunruhigen. Davoust hatte den Befehl erhalten, sich die Elbe und Havel hinaufzuziehen. Aus dieser Vereinigung von 100,000 Mann in der Gegend von Berlin, schienen uns sowohl in politischer, als militärischer Beziehung, unermeſsliche Vortheile zu erwarten.

Ich nahm an, der Kronprinz von Schweden habe mehr als 80,000 Mann unter seinen Befehlen, Wallmoden's, bey Hamburg, Davoust entgegengestelltes, und das leichte preuſsische Korps, das Magdeburg beobachtete, mit dazugerechnet. Es konnten also, nach meiner Berechnung, dem Kronprinzen von Schweden nur 50,000 Mann bleiben, und somit hätte Oudinot, der Zahl nach überlegen, bloſs eine Schlacht zu gewinnen gebraucht, um seine Aufgabe zu lösen. Unglücklicher Weise war aber der Feind viel stärker, als wir dachten. 1) Oudinot rückte, nach Abzug von einigen Streif- und Geleits-Detachements, mit 60,000 Mann auf Trebbin und Berlin vor. Der Kronprinz von Schweden, der anfänglich in dessen linke Flanke manövriren zu wollen schien, nahm mit seinen 90,000 Mann eine Stellung bey Rühlsdorf; es befanden sich dabey 20,000 Mann schöner Reiterey, ohne die leichten Korps des Generals Hirschfeld bey Brandenburg,

1) Napoleon befand sich über den Stand der Nord-Armee in solchem Irrthum, daſs er sogar Oudinot zuerst befohlen hatte, nur mit dem 12ten Korps auf Baruth zu marschiren, und das 4te und 7te als Zwischenposten stehen zu lassen, um sie desto schneller an sich ziehen zu können. Er vermuthete die feindlichen Massen in Schlesien.

und des Generals Wobeser bey Baruth dazu zu zählen. Der linke Flügel unter Tauenzien lehnte sich an den Rangsdorfer See; das Centrum, unter Bülow, hielt die grofse Berliner Strafse besetzt; die Russen und Schweden befanden sich auf dem rechten Flügel.

Den 22sten August zog Oudinot nach einem ziemlich lebhaften Gefecht mit Bülow's Vorhut durch das Defilé von Thyrow. Den 23sten rückte unsere Armee in drey Kolonnen vor: Bertrand und das 4te Korps zur Rechten auf Johnsdorf; im Centrum Reynier mit den Sachsen, auf der grofsen Strafse; Oudinot und das 12te Korps auf dem Wege von Trebbin nach Ahrensdorf.

Schwer möchte es seyn, anzugeben, was der Marschall damit wollte, dafs er seine Streitkräfte auf solche Weise in ein von Wald und Sümpfen durchschnittenes Terrain führte, wo keine Queer-Strafse ihm die Vereinigung seiner Kolonnen gestattete, und dafs er selbst an der Queue seines linken Flügels marschirte. Nichts war für eine Schlacht vorbereitet, an die Oudinot wahrscheinlich gar nicht dachte. Bertrand stiefs zuerst Morgens 6 Uhr, bey Blankenfeld, auf Tauenzien's Korps, das unter dem Schutze dieses Dorfes den Ausgang des Waldes sehr gut vertheidigte. Das Gefecht war hartnäckig und ohne Ergebnifs.

Schon war es beendigt, als Reynier Nachmittags 3 Uhr bey Grofs-Beeren mit dem Centrum auf Bülow's Vorhut stiefs, und sie aus dem Dorfe vertrieb. Er war im Begriff, seine Bivouaks daselbst zu beziehen, und dachte an Nichts weniger, als an einen Angriff, als Bülow, an der Spitze von 35,000 Preufsen, mit 100 Kanonen über ihn herfiel. Trotz Allem, was den Sachsen und der Division Durutte zu leisten möglich war, blieb nichts Anderes übrig, als vor solcher Uebermacht das Feld zu räumen; sie zogen sich unter dem Schutze

des Waldes mit einem Verlust von 3,000 Schlagunfähigen zurück.

Auf den Kanonen-Schall nahmen die Generale Guilleminot und Fournier, welche die Kolonnen Tête des 12ten Korps führten, eiligst ihre Richtung auf Neu-Beeren; sie trafen mit einbrechender Nacht ein, noch recht, um den Rückzug zu decken, aber zu spät zur Wiederherstellung des Gefechts. Die Reiterey des Generals Fournier wurde, als sie links von diesem Weiler deployirte, von dem Feinde, den man kaum mehr erkannte, in der Flanke angegriffen. Ein Theil unserer Schwadronen gerieth bey der Verfolgung der preussischen Züge in der Ebene bis in's Angesicht von Hennersdorf, von wo aber der Feind sie bald schneller, als sie gekommen waren, zurückjagte; sie waren glücklich genug, ohne Schlappe davon zu kommen.

Bey seiner Ankunft in Wittskof erfuhr Oudinot die Niederlage seines Centrum's, und ordnete sogleich den Rückzug auf Wittenberg an. Bernadotte, der an diesem unversehenen Gefechte fast eben so wenig Theil genommen hatte, als Oudinot, begieng den Fehler, ihn friedlich ziehen zu lassen, obgleich seine Ueberlegenheit und seine furchtbare Reiterey ihm gegründete Hoffnung gaben, denselben auf seinem Rückzuge tüchtig zusetzen zu können.

Die erste traurige Folge dieses Unfalles war der Verlust der Division Gerard, die von Magdeburg ausgezogen war, und, so allein mitten unter einer Armee von 100,000 Mann vorrückend, ihrem gewifsen Verderben entgegen gehen mufste. General Hirschfeld's preufsisches Detachement griff sie zugleich mit Czernitscheff's Kosaken vorwärts Belzig an, und zwang sie, mit einem Verlust von 1,200 Gefangenen wieder nach Magdeburg einzuziehen. Sie konnte von Glück sagen,

nicht gänzlich in des Feindes Hände gefallen zu seyn. Gerard selbst wurde schwer verwundet.

So unangenehm diese beyden Schlappen auch waren, so hatten sie doch eigentlich nichts Beunruhigendes an sich; die verderblichste Folge, welche sie haben konnten, war, daſs sie den Muth der frisch ausgehobenen preuſsischen Milizen erhöhten. Allein zu den an diesem Tage begangenen Fehlern hatte Oudinot noch den weitern gefügt, sich auf Wittenberg zurückzuziehen, wodurch er sich von der Richtung auf Luckau und Bautzen, der einzig geeigneten, um mit mir in Gemeinschaft zu agiren, entfernte. Ich schickte demnach den Marschall Ney ab, um den Oberbefehl über diese Armee zu übernehmen, und lieſs ihn wissen, daſs ich ihm unverzüglich an der Spitze meiner Garden, zweyer Armee-Korps und meiner Reiter-Reserve nachfolgen würde. Ich schmeichelte mir, vermöge dieser mächtigen Verstärkungen, Bernadotte lebhaft zu drängen, und mich Berlin's zu bemeistern; hiedurch wäre eine groſse Veränderung in der Stimmung Deutschland's, und — durch Rückwirkung — in der von ganz Europa hervorgebracht worden. Macdonald sollte seiner Seits, wie ich hoffte, Blücher auf Breslau zurückdrängen; meine beyden Neben-Armeen hätten sich auf solche Weise in einer blühenden Lage befunden; meine Operations-Basis wäre erweitert worden, und ich hätte sodann zurückkehren können, um der groſsen verbündeten Armee in Böhmen den Todesstreich zu versetzen.

Ein unseligeres Ereigniſs, das drey Tage später meiner Armee in Schlesien wiederfuhr, verhängte es anders.

Man wird sich der Instruktionen erinnern, die ich Macdonald bey meinem Abgange von Löwenberg hinter-

liefs. Er sollte das Uebergewicht, das wir zusammen über Blücher erlangt hatten, benützen; allein dabey war ihm anempfohlen, ihn mit Ergreifung der Initiative an sich kommen zu lassen, und dann mit allen seinen vereinigten Korps über einen einzelnen Punkt herzufallen.

Statt aber zu warten, bis der preufsische General seine Absichten zu erkennen gab, bildete Macdonald, auf grundlose Meldungen, sich ein, er brauche sich blofs zu zeigen, um den Feind zum Rückzuge zu bewegen, und sich Lorbeeren zu pflücken. Grausam wurde er für dieses zu grofse Vertrauen in sich bestraft. Als erstes Mifsgeschick hatte ich Ney den Befehl ertheilt, mir nach Dresden zu folgen. Der Marschall verstand, er solle mit dem 3ten Korps dahin marschiren, und führte es auf Bunzlau. Hier erfuhr er, dafs blofs er für seine Person gemeint war; er schickte seine Truppen zurück, die nun abgemattet und ausgehungert wieder an der Katzbach eintrafen. Macdonald, noch immer in der Ueberzeugung, er dürfe blofs vorrücken, um Blücher zur Flucht zu veranlassen, verordnet auf den 26sten August den Uebergang über die Katzbach und wüthende Neifse, und läfst dann seine drey Armee - Korps in fünf Kolonnen in der Richtung zwischen Schönau und Liegnitz, in einer acht bis zehn Stunden breiten Fronte vorrücken; eine ganz eigene Art, die ihm in meinen Instruktionen angegebenen Grundsätze anzuwenden. Umsonst stellt ihm Sebastiani vor, wie unvorsichtig es sey, sich in die Wolfsgrube von Crain vorzuwagen, ehe man noch den Feind, der nach eingelaufener Meldung auf der jenseitigen Hochebene concentrirt stehe, habe erkunden lassen. Der Marschall bleibt eigensinnig auf seiner Meinung, Blücher sey im vollen Rückzuge auf

Breslau begriffen; Lauriston soll auf seinen Befehl eine Division über Schönau in die Gebirge schicken; die beyden Andern sollen sich rechts, gegen Langeron, auf Hennersdorf ziehen. Macdonald selbst will an die Mündung der wüthenden - Neifse vorrücken, und mit dem 11ten Korps auf Weinberg debouchiren, während Sebastiani über Crain auf demselben Punkte eintreffen soll. Souham erhält dagegen den Auftrag, seine Richtung über Liegnitz, drey Stunden von da, zu nehmen, dort über die Katzbach zu gehen, und über des Feindes rechten Flügel herzufallen; eine sehr ausgedehnte Bewegung, wodurch man während der ganzen Schlacht der Mitwirkung dieses Korps beraubt war, und auch dadurch um so ärgerlicher, als sich bey Schmöchwitz, ganz nahe am Schlachtfeld, eine herrliche Furth befand.

Hiezu gesellte sich als neues Mifsgeschick, dafs Blücher, der sich seiner Seits zur Wiederergreifung der Offensive in Bewegung gesetzt hatte, bey seiner Ankunft auf den Höhen von Triebelwitz und Betzhof erfährt, dafs unsere Truppen in jenem Uebergange begriffen sind; seine Kolonnen stehen schon ganz zum Angriff formirt; von der Hochebene von Weinberg ersicht er, was bey uns vorgeht, und zählt die Bataillons und Schwadronen, sowie sie nach einander debouchiren, ab. Um sie weiter hereinzulocken, ertheilt er der Vorhut York's, der sein Centrum bildet, den Befehl, sich zurückzuziehen. So vereinigten sich alle Umstände mit der Beschaffenheit des Bodens selbst, um Blücher unermefsliche Vortheile zu sichern. Sowie er den günstigen Augenblick gekommen glaubt, wird das Signal gegeben. Kaum haben die Kolonnen des 11ten Korps die Höhen zwischen Janowitz und Weinberg besetzt, und Sebastiani's leichte Reiterey

sich bey Eichholz formirt, als der Feind schon von allen Seiten auf sie eindringt. Unser rechter Flügel ist an die tiefe Schlucht der Neiſse gelehnt, der linke aber in der Luft; hieher richten die Russen ihre Anstrengungen. Ihre Reiterey, unter Wassiltschikof, sprengt gegen die unsrige an, und überreicht sie zwischen Kleintintz und Eichholz. Sacken debouchirt mit seiner Infanterie aus letzterem Dorfe. York's Preuſsen, die uns gelockt haben, machen Kehrt, und stürzen sich auf unsere Linie, die bald an die tiefe Schlucht, wodurch unser rechter Flügel gedeckt werden sollte, zurückgedrängt wird. Unsere durch die Uebermacht erdrückte Reiterey wirft sich auf die Infanterie zurück, oder zerstreut sich nach der linken Seite; Alles wird unter einander in die Schlucht der wüthenden Neiſse geworfen. 1) Die Unordnung ist so groſs, daſs Sebastiani, der Kroitsch, wo er seine Kürassiere gelassen hat, nicht mehr erreichen kann, in diesem Waldstrom bis an seine Mündung in die Katzbach fortmarschirt, wo der Rest seiner Schwadronen sich wie durch ein Wunder gerettet sieht. Um das Unglück vollständig zu machen, stellt Souham, auf den Donner der Kanonen, seinen Marsch auf Liegnitz ein, und wendet sich, um schneller auf den Kampfplatz zu gelangen, mit dem dritten Korps nach Kroitsch. Die Kürassiere, welche Sebastiani daselbst als Reserve aufgestellt hatte, versperren, indem sie die Hochebene hinanklimmen, diesen Weg, der durch Flüchtlinge und Material bald vollends verstopft wird. Auf jedem andern Terrain hätte dieses concentrische Manöver

---

1) Der Beynahme wüthende zeigt hinlänglich, wie gefährlich dieser Waldstrom bey groſsen Anschwellungen ist.

Souham's Alles wieder gut gemacht, aber in einem solchen Schlunde wurde die Verwirrung dadurch nur noch gröſser. Alle Anstrengungen, eine so steil anlaufende, von einem überlegenen und siegreichen Feinde besetzte Hochebene zu erklimmen, werden verderblich. General Tarayre schlägt vor, zwey Divisionen über Schmöchwitz zu schicken, um den Feind in der Flanke anzugreifen; sie gehen mit einbrechender Nacht auch wirklich über die Katzbach; allein Sacken und Wassiltschikof, bereits mit Macdonald fertig, rücken ihnen entgegen, werfen sie auf das linke Ufer zurück, und es diente diese verspätete Bewegung zu Nichts, als sie zu compromittiren.

Während dieses entsetzlichen Getümmels schlägt sich Lauriston mit abwechselnden Erfolgen mit Langeron's Korps um Hennersdorf herum, und es ist wahrlich viel, daſs der zahlreichere Feind ihm nicht ein gleiches Loos, wie dem Centrum bereitete; denn ungeachtet seiner geringern Streitkräfte, hatte sich Lauriston noch um eine Division geschwächt, die sich weit in die Gebirge, gegen Schönau, ausdehnen muſste. Zu Hennersdorf befand sich für uns der entscheidende Punkt der Schlacht; hier lief der Boden bis zum höchsten Punkt der Hochebene von Weinberg in unmerklichem Glacis an. Hätte Macdonald, meinen Instruktionen gemäſs, Sebastiani's Reiterey und das 11te Korps zur Unterstützung Lauriston's verwendet, und es Souham überlassen, über Nieder-Crain oder Schmöchwitz zu debouchiren, so wäre die Schlacht durch die Verwendung zweyer Dritttheile unserer Streitkräfte auf dem entscheidenden Punkte wahrscheinlich gewonnen, und Blücher, von Böhmen abgeschnitten, auf Breslau zurückgeworfen worden.

Alles verschwor sich an diesem entsetzlichen Tage gegen uns, Des Himmels Schleusen schienen eröffnet; Ströme von Regen ergiessen sich in der Nacht, und schwellen alle Waldbäche, die sich vom Riesengebirge herabstürzen, an. Die Neifse reifst alle Brücken mit sich fort, und die Zuströmungen des Bober's haben sein Gewässer so vermehrt, dafs er zum furchtbaren Hindernifs wird. Macdonald, zur Beschleunigung seines Rückzuges gezwungen, sieht denselben durch die Elemente noch verderblicher werden. Lauriston, von Langeron's Korps lebhaft geneckt, kann nur mit Mühe Goldberg erreichen. Er getraut sich sogar nicht, nur so lange in dieser Stadt zu bleiben, bis die Division Puthod, die er in den Gebirgen Preifs gegeben liefs, zu ihm gestofsen ist. Nur die Brücke von Bunzlau über den Bober ist der Wuth der Wellen entgangen; sie mufs in aller Eile erreicht, dem Sieger müssen 80 Kanonen, Bagage und Tausende von Gefangenen zurückgelassen werden. Zum gröfsten Unglück wird die Division Puthod, die sich längs des Gebirgs-Abhanges nach dem äussersten rechten Flügel zieht, in ein so heftiges Gefecht verwickelt, dafs sie sich nicht mehr zeitig genug auf's Mitteltreffen zurückwenden kann; hinter ihr sind die Brücken durch das Wasser weggerissen. Da sie bey Hirschberg nicht übersetzen konnte, zog sie sich wieder bis gegenüber von Löwenberg hinab, wo sie auch nicht glücklicher war. Diese Zeit-Verluste machten es Langeron möglich, mit 25,000 Mann zu ihrer Umzingelung herbeyzueilen. Nun blieb der Division kein anderes Mittel mehr zum Heil, als sich mit dem Degen in der Faust den Weg nach Bunzlau zu bahnen; bald aber umringt auf den Höhen von Plagwitz und mit dem Rücken an den ausgetretenen Waldstrom gedrängt, konnte sie nur

noch theuer ihre Freyheit verkaufen, und dann die Waffen ablegen, nachdem sie eine Unzahl an Gebliebenen und Ertrunkenen verloren hatte, welche in dem zu gewöhnlicher Zeit ganz leicht zu überschreitenden Bober ihren Tod fanden.

Macdonald langte endlich hinter der Queifs an, nachdem er 20,000 Mann, die Hälfte seiner Artillerie und eine grofse Menge Bagage verloren hatte. Seine demoralisirten und zu Grunde gerichteten Truppen, ausser Stande, dem Feinde zu wiederstehen, rufen laut nach Verstärkungen und nach mir, um diesen Schimpf abzuwaschen. Sogar der Marschall, der nicht mehr wufste, wo hinaus, liegt mir dringend an, ihm persönlich zu Hülfe zu kommen. Anfänglich hatte ich gehofft, er würde sich einige Tage zu Görlitz halten; allein den 3ten September erfuhr ich, dafs er sich in furchtbarer Unordnung auf Bautzen zurückzog.

Auf die Unterstützung von Ney's Bewegung auf Berlin mufste ich sonach verzichten, und dem Bedürftigsten zu Hülfe eilen. Den 3ten September brach ich mit den von mir aus Schlesien zurückgeführten Korps von Dresden auf, und den andern Tag traf ich zu Hochkirch auf Macdonald's, im Rückzug nach Bautzen begriffene Armee. Ich liefs sie umkehren, und rückte vorwärts; allein Blücher war wieder so klug, einem Gefecht auszuweichen, und gieng über die Neifse und Queifs zurück. Ich konnte ihm um so weniger folgen, als ich die Absicht hatte, mich nördlich zu wenden, und mit Ney zu vereinigen, und begnügte mich damit, wieder etwas Haltung in Macdonald's Armee gebracht, und sie durch Poniatowsky's Korps, das bis dahin in der Gegend von Zittau auf Beobachtung gestanden hatte, verstärkt zu haben. Marmont's Korps liefs ich auf Hoyerswerda marschiren, und ich ver-

fügte mich für meine Person, den 6ten, nach Dresden. Die Vortruppen der grofsen verbündeten Armee waren über die Gebirge gegangen, und drohten, sich gegen Pirna und Dresden zu wenden. Diese Gelegenheit dachte ich vor Allem zur Abwaschung des Schimpfes von Culm benützen, und den Uebermuth, den diese Armee daraus gefafst hatte, herunterstimmen zu müssen. Nachdem die 60,000 Mann, die ich auf dem linken Elbe-Ufer gelassen hatte, im Lager von Dohna versammelt waren, stiefs ich den 8ten mit meinen Garden zu derselben. Der Feind trat den Rückzug an; wir verfolgten ihn bis in die Gebirge, deren Höhen wir besetzten. Von der andern Seite aber war Blücher, der wieder die Offensive ergriffen hatte, bis Bautzen vorgerückt, und Ney hatte bey Dennewitz eine blutige Niederlage erlitten.

Ein von grofsen Kriegs-Theatern unzertrennlicher Uebelstand ist der, dafs der General nicht überall seyn kann; meinen Lieutenants, vorzüglich unter meinen Augen, fehlte es, waren sie sich selbst überlassen, an Gewohnheit und Vertrauen, um mit gehöriger Festigkeit zu agiren. In diesem Feldzuge machte ich hievon eine herbe Erfahrung; alle die, welche ich an die Spitze unserer Neben-Armeen stellte, erhoben sich nicht zu der Höhe ihres Kommando's. An Ney hatte ich vielleicht zu unumschränkte und weniger kluge Instruktionen, als an Macdonald, ertheilt. [1]) Man

---

1) Napoleons Instruktionen an Ney waren sonderbar; sie lauten, wie folgt:

„Dresden, den 2ten September. Wir haben so eben Nach„richten vom Herzog von Reggio erhalten, der es für gut ge„funden hat, sich oberhalb Wittenberg aufzustellen. Die Folge „dieser unzeitigen Bewegung ist, dafs General Tauenzien's

mufs immer annehmen, dafs ein einem Oberbefehlshaber auf seinen, 30 Stunden von dem Ort der Ausfertigung entfernten Posten, zugeschickter Befehl nach der Lage des Feindes modificirt werden müsse; nach seinem Sinn, nicht nach dem Buchstaben ist er zu nehmen. Der geringe Vortheil, den die Verbündeten über Oudinot errungen hatten, bestätigte mich in der

„Korps und eine starke Abtheilung Kosaken sich gegen Lu„ckau und Bautzen gewendet haben, und die Kommunika„tionen des Herzogs von Tarent beunruhigen. Es möchte „wirklich schwer seyn, weniger Kopf zu zeigen, „als der Herzog von Reggio.

„Hier setzt sich Alles in Bewegung, um nach Hoyerswerda „aufzubrechen, wo der Kaiser den 4ten sein Hauptquartier „nehmen wird.

„Es ist nöthig, dafs Sie Sich den 4ten in Marsch setzen, um „den 6ten in Baruth zu seyn. Der Kaiser wird den 6ten ein „Korps bey Luckau stehen haben, um seine Verbindung zu „bewerkstelligen.

„Von Baruth haben Sie nur noch drey Märsche nach Berlin. „Die Kommunikation mit dem Kaiser ist dann hergestellt, und „der Angriff auf Berlin wird zwischen dem 9ten und 10ten „Stattfinden können. Alle diese Kosaken-Schwärme und je„ner Haufe von schlechter Landwehr-Infanterie, werden sich, „sowie sie Ihren Marsch erkennen, von allen Seiten auf Ber„lin zurückziehen. Sie sehen Selbst wohl ein, wie nöthig es „sey, rasch zu manövriren, um sich die Zerrüttung, worin „sich die grofse böhmische Armee befindet, zu Nutze zu ma„chen; sie könnte sonst, wenn sie die Abwesenheit des Kai„sers bemerkte, Bewegungen vornehmen. Der Herzog von „Reggio hat es nicht verstanden, dem Feinde beyzukommen, „dagegen war er so geschickt, eines seiner Korps vereinzelt „in's Gefecht zu bringen. Wäre er frisch auf den Feind los„gegangen, so hätte er ihn überall über den Haufen geworfen. „Geben Sie uns bestimmte Nachricht über Ihren vorhabenden „Marsch."

Meinung, daſs sie uns in Stärke nachständen, und verleitete mich zu der Vermuthung, daſs die von dem 7ten Korps bey Groſs-Beeren erlittene Schlappe bloſs von Nichtbeachtung der Kriegs-Regeln herrühre; ich schlug jene preuſsischen Milizen, die ich auch nicht einmal der Zahl nach kannte, nicht besonders hoch an. Ney erhielt demnach den Befehl, auf Baruth vorzurücken, und dieser Marschall, noch voll Stolzes auf unsern Sieg von Dresden, traf, ob er gleich keine Schlacht zur Vergröſserung seines Ruhmes zu suchen brauchte, vielleicht auch nicht die gehörigen Maaſsregeln, sie zu vermeiden. Da ihm mein Plan, wonach ich mit 50,000 Mann über Groſsenhayn nach Luckau zu seiner Unterstützung anrücken, und dadurch Bernadotte's Armee überflügeln, und sie an die Elbe und auf Magdeburg zurückdrängen wollte, nicht unbekannt war, so muſste für Ney das Erste seyn, sich über Dahme auf Torgau zu basiren, ohne sich um die Wittenberger Straſse zu kümmern; er that dieſs auch wirklich. Nachdem er, den 5ten, Tauenzien's Vorhut bey Zahne und Seyda über den Haufen geworfen hatte, wandte er sich auf Jüterbock. Das 4te Korps kam links nach Naundorf, das 7te in's Centrum nach Zalmsdorf, das 12te rechts nach Seyda zu stehen.

Den 6ten, Morgens 8 Uhr, sollte man aufbrechen, um über Jüterbock hinauszurücken. Man kann aus Ney's Disposition den Zweck, den er hiebey hatte, nicht wohl ersehen. Er selbst marschirte mit dem 4. Korps über Dennewitz, wo er um 10 Uhr eintraf, und gegen Tauenzien's Korps anprellte. Reynier rückte mit dem Centrum auf der Rohrbecker-Straſse vor, Oudinot mit dem 12ten Korps hatte Befehl, auf Oehna zu marschiren, und zu warten, bis das 7te an ihm vorüber seyn würde. Ney giebt an, er habe seinen lin-

ken Flügel versagen wollen; diefs ist jedoch durch Nichts ersichtlich, denn er machte ihn zum schwankenden und agirenden Flügel. Man mufste wissen, dafs der Kronprinz von Schweden zu beyden Seiten der grofsen Strafse von Wittenberg über Potsdam nach Berlin aufgestellt war, und dafs man bey jener Bewegung ihm die linke Flanke bieten würde; dennoch war keine Maafsregel zur Abwendung eines Angriff's von dieser Seite getroffen. Wufste man es aber nicht, so war es ein unentschuldbarer Fehler, denn schon seit dem Gefecht von Grofs-Beeren, d. h. seit 12 Tagen, befand er sich dort.

Wie der Marschall um 10 Uhr aus Dennewitz debouchirte, stiefs er auf Tauenzien's 15,000 Preufsen; dem 4ten Korps gelang es, sich der Höhe der Windmühle und der nächsten hinter derselben zu bemächtigen; als aber Tauenzien durch Bülow's linken Flügel verstärkt wurde, sah sich die Division Morand überreicht, und das Korps sich genöthigt, den linken Flügel zu versagen, und um Rohrbeck zu schwenken. Reynier, der später, als er gesollt hätte, aufgebrochen war, traf endlich bey Dennewitz ein; nun war es aber schon nicht mehr um die Disposition vom Morgen, sondern darum zu thun, den von einem überlegenen Feinde bedrohten Flügel des 4ten Korps zu unterstützen. Es war Mittag, und das 12te Korps noch nicht einmal bey Oehna angelangt. Die verbündete Armee hatte auf die Nachricht vom gestrigen Gefecht, eine einfache Bewegung gemacht, um sich links anzuschliefsen; Bülow, der mit 38,000 Preufsen bey Kaltenborn aufgestellt war, rückte auf die ersten Kanonenschüsse zu Tauenzien's Unterstützung vor. Bernadotte, der mit 70 Bataillons und 80 russischen und schwedischen Schwadronen 8 Stunden von da bey Ra-

benstein stand, zog sich sogleich bey Lobessen zusammen, von wo er in zweyter Linie auf Eckmannsdorf und Talichau vorrückte; um 3 Uhr traf er daselbst ein. Man sieht, daſs Ney, ohne es zu vermuthen, mit dem 4ten Korps vor der Fronte der preuſsischen Armee weggezogen war, und daſs ein heftiges Ungewitter gegen seine linke Flanke loszubrechen drohte. In aller Eile muſste Reynier die Division Durutte in der Richtung von Nieder-Gersdorf zur Unterstützung der Division Morand aufbrechen lassen, und da sich der Feind mit Macht bey Gehlsdorf zeigte, lieſs man die Sachsen vermittelst einer Hakenstellung Front gegen diese Seite machen. General Thümen griff die Division Durutte bey Gersdorf an; Bülow wendete sich gegen die Sachsen, und ein ernsthafter Kampf begann auf diesem Punkt.

Oudinot, der zu dieser Zeit auf unserm äussersten rechten Flügel gegen Oehna zog, erhielt den Befehl, sich Dennewitz zu nähern. Als er die heftige Kanonade von Gehlsdorf her hörte, wendete er sich gegen diesen Punkt. Der Feind hatte bereits die Sachsen aus dem Dorfe vertrieben, als zum Glück die Division Guilleminot debouchirte, und unsere Angelegenheiten wiederherstellte. Beyde Korps zusammen wiesen nun Bülow's Angriff kräftig zurück, und nahmen Gehlsdorf wieder; der Sieg schwankte, und wiewohl Bernadotte's russische und schwedische Korps noch nicht in's Gefecht gekommen waren, so hätte es sich doch für uns erklären, oder wenigstens unentschieden bleiben können; allein die Division Durutte, von 13,000 Preuſsen von Bülow's Korps angegriffen, wurde trotz des hartnäckigsten Widerstandes bis hinter Dennewitz zurückgeworfen. Ney, in Unruhe über diesen Angriff auf seinen linken Flügel, während Tau-

enzien zugleich Morand bey der Windmühle überwältigte, zieht nun das 4te Korps auf Rohrbeck zurück. Da aber durch Durutte's Rückzug das Centrum entblöfst, und Bertrand jenseits der sumpfigen Schlucht des Agerbaches sehr ausgesetzt ist, so ertheilt Ney, dem das Gefährliche dieser Lage nicht entgieng, Oudinot den wiederholten Befehl, ihm zwischen Dennewitz und Rohrbeck zu Hülfe zu kommen. Diese Bewegung hätte, wäre sie pünktlich ausgeführt worden, sein Verderben nur noch schneller herbeygeführt, denn in dem Augenblicke, wo er seinen linken Flügel blofs stellte, und Unbestimmtheit in seine Operationen einzutreten begann, rückte Bernadotte dagegen an der Spitze von 40,000 Russen und Schweden vor, um Bülow auf demselben Terrain, das Oudinot hätte verlassen sollen, zu unterstützen. Auf einmal sah sich Guilleminot's linker Flügel von der Brigade Borstel und 4,000 Pferden, welche unsere Armee über Seehausen überreichten, bedroht. Die Sachsen, die nun Bülow's Anstrengungen allein auszuhalten hatten, wurden erdrückt, und bis Oehna zurückgeworfen. Die Division Guilleminot, zum Gefechte gezwungen, bedurfte einer Unterstützung, und so kam das gánze 10te Korps in's Feuer, ehe es den Ort seiner Bestimmung erreichen konnte. Die Preufsen, welche Durutte geworfen hatten, setzten zwischen Dennewitz und Rohrbeck über den Bach, und vervollständigten dadurch die Niederlage des Centrum's, während grofse Reiterey-Massen den linken Flügel umgiengen und drängten. Vergeblich versuchte Ney, die Angelegenheiten dadurch herzustellen, dafs er Arrighi's Reiterey in die vom Feinde gemachte Oeffnung warf; vom Winde aufgerührte Staub-Wirbel umhüllten unsere aufgelockerten Massen, und machten es ihnen unmöglich, die gering-

sten Dispositionen gegen den Feind, den ein dichtes Gewölk ihren Blicken versteckte, zu treffen; überdiefs hatten uns die Verbündeten im Centrum eine Ueberlegenheit an Schwadronen entgegenzustellen, und mehr als 4,000 Pferde überreichten den linken Flügel. Bald wurde Alles, gleich den Sachsen, fortgerissen, und Oudinot sah sich somit ausser Stande, dem 4. Korps die Hand zu reichen. Nun bleibt dem etwas compromittirten Ney nichts Anderes mehr übrig, als den Weg nach Dahme zu erreichen zu suchen; Oudinot schlug den nach Schweinitz und Annaburg ein, und das 7te, verstückelte Korps marschirte zum Theil auf dem Wege nach Harzberg, zum Theil folgte es dem 12. Korps. Wie bey Grofs-Beeren, so gebührte auch hier Bülow alle Ehre des Sieges. Bernadotte nahm keinen andern Theil daran, als dafs er ein pomphaftes Bulletin verfafste, worin er allen denen, die gleich ihm müfsige Zuschauer dabey waren, gewaltige Komplimente macht.

Grofser Streit hat sich über die Ursachen dieser Niederlage erhoben: jeder hat sich weifs brennen wollen. Nur zu wahr ist es aber, dafs Jeder sich die Schuld davon beymessen konnte. Gerade wie Oudinot bey Grofs-Beeren, sah sich Ney hier auf dem Marsche angegriffen, wo er am wenigsten daran dachte. Seine Dispositionen waren ohne Zusammenhang und sogar so wunderlich, dafs sein rechter Flügel sich auf dem linken schlug, und der linke sich auf den rechten versetzt fand; diefs beweist zur Genüge, dafs Nichts vorausgesehen war. Auch das ist ein Verdienst, eine Schlacht unversehens zu gewinnen; allein von dem, was hiezu gehört hätte, geschah hier Nichts. Alles beweist, dafs Ney die Nebensache für die Hauptsache nahm, indem er sich ausschliefslich mit Tauenzien's Korps, das Jüterbock deckte, beschäftigte. Sein Be-

richt, statt Licht über seine Kombinationen zu verbreiten, macht sie noch unverständlicher: er wollte, sagt er darin, seinen linken Flügel versagen, und er marschirt an dessen Spitze, macht seine Vorhut daraus. Er wollte manövriren, und Alles beweist, dafs er nicht die geringste Kunde von des Feindes Stellungen hatte. Ney sah nur hell mitten unter Kugeln, und im Getümmel der Schlacht; da waren sein Ueberblick, seine Kaltblütigkeit und seine Geisteskraft unübertrefflich; allein im stillen Kabinet und bey'm Studiren der Karte seine Operationen wohl vorzubereiten, diefs verstand er nicht. Zu der Zeit, wo die Armeen in einem Lager unter Zelten beysammen lagen, wäre er der gröfste Schlachtenlenker seines Jahrhunderts gewesen, weil er dem Feind immer in's Auge geblickt hätte; heutigen Tages, wo die verwickelten Bewegungen im Kabinet vorbereitet werden, war er Irrungen häufig unterworfen, und einen traurigen Beweis hievon lieferte er bey Dennewitz. Die ihm von mir ertheilten Instruktionen waren, ich gebe es gern zu, auch nicht die besten; er aber war an Ort und Stelle, und hätte sie modificiren sollen.

Seine Armee traf in furchtbarer Unordnung unter den Kanonen von Torgau ein; sie hatte 15,000 Mann an Todten, Verwundeten, Gefangenen und Ausreifsern verloren. Es war das Seitenstück zur Katzbach.

Man hat, um den Ruhm dieses tapfern Kriegers zu retten, behaupten wollen, Oudinot und Reynier hätten seine Befehle nicht mit dem erforderlichen Eifer und genugsamer Pünktlichkeit befolgt. Faktisch ist es, dafs in den Bewegungen viel Verspätung und Unzusammenhang herrschte; aber der Befehl, der die Bewegungen vorschrieb, war nicht deutlich. Oudinot kam zu spät, weil man ihm aufgegeben hatte, zu war-

ten, bis das 7te Korps an ihm vorüber sey. Aber auch den Fall angenommen, dafs er früher gekommen wäre, so ist Nichts dadurch bewiesen, als dafs Tauenzien bey Dennewitz geschlagen worden wäre, allein der linke Flügel blieb darum nicht weniger den vereinten Anstrengungen Bülow's und der russisch-schwedischen Korps ausgesetzt.

Als Guilleminot bey Gehlsdorf in's Gefecht verwickelt war, ertheilte Ney zu verschiedenen Malen Oudinot den Befehl, Bertrand die schleunigste Hülfe zu leisten. Wurde auch sein Befehl nicht buchstäblich befolgt, so darf man diefs nicht als den Grund seiner Niederlage annehmen; denn der entscheidende Punkt war gerade der, von dem das 12te Korps abberufen wurde. Dieser Befehl war demnach eines der traurigsten Ereignisse des Tages, und er, in Verbindung mit der wenigen Uebereinstimmung der von 10 bis 2 Uhr stattgefundenen Angriffe, war die Ursache zum Verluste einer Schlacht, die blofs durch geschickt combinirte Manöver und ein völliges Zusammenpassen in ihrer Ausführung gewonnen werden konnte.

Man hat auch davon gesprochen, die Sachsen hätten ihre Schuldigkeit nicht gethan; wahr ist es, sie waren in völliger Unordnung; allein wie hätten sie sich ohne die Unterstützung des 12ten Korps halten sollen, da sie wenigstens 15,000 Mann in erster, und eben so viel in zweyter Linie auf dem Halse hatten?

Der Umstand, dafs ich meinen Marsch auf Luckau einstellen mufste, war ohne Widerrede sehr verdriefslich; allein er hatte durchaus keinen Einflufs auf die, Ney wiederfahrenen Unfälle. Ich liefs ihn sogleich, noch den 3ten Abends, durch einen Offizier davon in Kenntnifs setzen, versprach ihm jedoch dabey, dafs ich, sowie ich Blücher's los geworden seyn würde,

zu ihm stofsen wolle. Auch wenn ihm diese Botschaft nicht zur rechten Zeit zugekommen seyn sollte, wäre er, da ich in keinem Falle vor dem 7ten hätte in Dahme eintreffen können, vermöge der von ihm getroffenen Dispositionen darum nicht weniger den 6ten geschlagen worden.

Ich habe mich über diese drey Unfälle etwas weit ausgelassen, weil sie einen bedeutenden Einfluſs auf die weiteren Folgen des Feldzuges hatten. Durch diese vielfachen Schlappen entstanden Zweifel über die Geschicklichkeit meines Planes und über die Haltbarkeit der Grundsätze, worauf er beruhte. Es giebt nichts Unbilligeres. Für sein Gelingen hätte es nur etwas krieggewöhnterer und mit Strapazen vertrauterer Truppen, vorzüglich aber einer zahlreicheren Reiterey bedurft. Ein auf abwechslungsweise Verwendung einer überlegenen Masse auf dem entscheidenden Punkte begründeter Plan erfordert, daſs die Nebenarmeen, die auf der Defensive verbleiben, so organisirt seyen, um nöthigenfalls den Rückzug antreten zu können, der sie vor nachtheiligen Gefechten schützen soll; nun aber macht man keine Rückzüge ohne gute Reiterey, besonders wenn auch die Infanterie nur wenig Erfahrung hat. Um zu beurtheilen, ob das System der Central-Linien fehlerhaft sey, muſs man erst Gleichheit in den Mitteln annehmen, d. h., man hätte erst sehen müssen, was ich zwischen der Elbe und der Katzbach gethan hätte, wenn mir, gleich den Verbündeten, kräftige Soldaten und 80,000 Pferde zu Gebot gestanden wären.

Allein dennoch will ich nicht in Abrede ziehen, daſs das System der Central-Linien bey einer Linie von 100,000 Mann gegen drey Korps von 33,000 Mann vortheilhafter sey, als bey einer Masse von 400,000

Mann gegen drey Armeen von 120,000. Denn erstlich wird bey so ungeheuern Armeen die Verpflegung ausserordentlich schwierig, besonders wenn es einem gelingt, sie auf einen engen Raum zu concentriren; dann aber ist es auch leichter, gegen Abtheilungen von 30,000 Mann zu manövriren, und ihnen tödliche Streiche beyzubringen, als 120,000 Schlagfähigen ernstlich beyzukommen. Je gröſser die Massen sind, desto mehr ist die Wirksamkeit des Genie's der Laune des Zufalls unterworfen, und desto gröſsere Rückwirkung haben Nebenereignisse.

Dieser Wahrheiten ungeachtet, war es nicht das System, woran es fehlte, aber wohl an den Maaſsregeln zu dessen Ausführung. Konnte ich voraussehen, daſs Macdonald dadurch, daſs er ganz gegen den Sinn meiner Instruktionen verfuhr, sich einer blutigen Niederlage aussetzen würde? Vielleicht hätte ich besser daran gethan, ihn in demselben Augenblicke hinter die Queiſs zurückzuziehen, wo die groſse Frage bey Dresden entschieden werden sollte. Ja, ich glaube, es wäre besser gewesen, zuvor den Ausgang der Schlacht abzuwarten, und dann erst Blücher anzugreifen; denn, wären wir bey Dresden besiegt worden, so muſste jeder Erfolg in Schlesien ephemer, wo nicht gar verderblich für uns seyn.

Dieselben Vorwürfe lassen sich auf Oudinot's und Ney's Operationen gegen den Prinzen von Schweden anwenden. Mit einem Wort, man hätte mit der Gesammtmasse unserer Streitkräfte, die ich persönlich anführen muſste, auf dem entscheidenden Punkte zuschlagen, und überall, wo ich nicht hätte seyn können, sich auf der Defensive verhalten sollen. In Folge dieses Systems hätte ich damit anfangen müssen, Macdonald, wie ich nach Dresden marschirte, auf Görlitz

zurückziehen zu lassen; hiedurch wäre es mir gestattet gewesen, das 3te Korps mit mir an die Elbe zu nehmen, und somit dort mit bedeutenderen Streitkräften desto sicherere Streiche, entweder gegen Prag oder gegen Dresden, zu führen. Wenn ich von diesen Grundsätzen abgieng, so geschah es in der Hoffnung, die ungünstigen Wechselfälle, welche die Uebermacht des Feindes mir herbeyführen konnte, dadurch zu vermeiden, dafs ich überall die Initiative ergriff, und der schlimme Ausgang des Feldzug's rührte wahrscheinlich von dem zu grofsen Vertrauen her, das ich in die Anwendung einer so unbestreitbaren Kriegsregel setzte. Ganz anders wäre es gekommen, wenn ich mich hätte vervielfachen können; denn durch geschickte Manöver hätte ich meiner augenblicklichen Mindermacht an Ort und Stelle wohl nachzuhelfen gewufst. Bey Leuthen hatte Friedrich über dreymal stärkere Feinde gesiegt; hätte Macdonald nicht auch mit 80,000 Mann gegen 95,000 den Kampf bestehen können?

Was mir übrigens in diesem Feldzuge am meisten fehlte, waren zwey Lieutenants, die sich gut auf den grofsen Krieg verstanden. Auf Nichts konnte ich mich mit Sicherheit verlassen, wo ich nicht selbst gegenwärtig war. Hatte ich je Gelegenheit zu erfahren, dafs mein General-Stabs-System fehlerhaft war, so war es während dieser merkwürdigen Operationen.

Es hätte mir übel gelassen, von meinen Lieutenants Alles das zu erwarten, was ich selbst hätte thun können; diefs war unmöglich. Schiedsrichter über Ruhmverdienst, in meiner Eigenschaft als grofser Feldherr, Gebieter über das Schicksal meiner Offiziere, in der als Herrscher, hielt ich die beyden grofsen Triebfedern, wodurch Menschen regiert werden, in meinen Händen; sowie ich auf einem Punkte erschien,

erwachten um mich her Vertrauen, Begeisterung, Ehrgeitz, Furcht; meine Unterbefehlshaber wufsten alle Schwierigkeiten zu verstecken oder zu ebnen, und veranlafsten dadurch Wunderthaten. Meine Lieutenants dagegen stiefsen überall auf Eifersucht, auf Mifstrauen; selbst bey gleichem Talent hätten sie mir in ihren Operationen nicht nachkommen können, und nun um so weniger bey eben so ungleichem Charakter und Genie, als ungleichen Hülfsmitteln. Und dennoch hätte der Feldzug sicher eine andere Wendung genommen, wenn die Befehlshaber meiner Nebenarmeen nur etwas mehr vom grofsen Kriege verstanden.

Ihre Fehler machten meine Lage von Tage zu Tage schwieriger. Meine Armeen schmolzen zusehends zusammen. Ich sah den Augenblick kommen, wo ich selbst die mühvolle Defensive, auf die ich mich beschränkt fand, unmöglich würde fortsetzen können. Meine Züge auf beyden Elbe-Ufern führten, so sehr sie meine Truppen ermüdeten, zu keinem Ergebnifse, und brachten blofs meinen Feinden Vortheil, denen darum zu thun war, Zeit für das Eintreffen ihrer erwarteten beträchtlichen Verstärkungen zu gewinnen. General Bennigsen, der zu Warschau eine Reserve-Armee von 60,000 Russen organisirt hatte, näherte sich dem Kriegsschauplatze mit mächtigen Schritten.

Unter diesen Umständen war es nothwendig, die Operations-Linie zu verändern, und zwar auf die Art, dafs ich mich vom Centrum hinweg auf den äussersten linken Flügel der Verbündeten zog; allein der Kriegs-Schauplatz, vollkommen für mein erstes System geeignet, taugte Nichts mehr, sowie ich mich, von der Elbe weg, näher an die Saale ziehen mufste; seine Oertlichkeit war dann ganz zum Vortheil meiner Feinde. Es blieb mir blofs noch ein Versuch zur

Wieder-Ergreifung der Offensive übrig, um wenigstens dem Feinde dadurch zu imponiren. Die Vorhut der grossen verbündeten Armee war auf's Neue über die Gebirge gegangen, und in die Ebene von Pirna debouchirt; ich rückte ihr mit 40,000 Mann entgegen. Den 15ten September besetzten wir Peterswalde wieder, und Tags darauf vertrieben wir den Feind aus Höllendorf. Den 17ten machte ich Miene, mich in das Töplitzer Thal hinabzuziehen; allein meine Vorhut, die auf Culm vorgieng, wurde durch unendlich überlegene Streitkräfte von vorne und in den Flanken angegriffen, und mit Verlust zurückgeschlagen. Da ich den Feind auf unsern Empfang bereitet sah, gab ich mein Unternehmen auf, und kehrte nach Dresden zurück.

Dafür, daſs ich der groſsen Armee Nichts anhaben konnte, hoffte ich mich bey Blücher zu entschädigen, von dem ich wuſste, daſs er durch Detachirung eines starken Korps nach Camenz geschwächt sey. Den 22sten verfügte ich mich zu Macdonald's Armee, und lieſs sie auf Bautzen vorrücken. Nachdem wir den Wald von Gödau queer durchzogen hatten, befanden wir uns den 23sten September im Angesicht von Blücher's Armee, welche die Stellung von Bautzen inne hatte; mittlerweile war das gegen Camenz detachirte Korps umgekehrt, und bedrohte unsern linken Flügel und unsere Kommunikationen mit Dresden. Eine unter solchen Umständen gegen einen der Zahl nach überlegenen Feind gelieferte Schlacht hätte von den verderblichsten Folgen für uns seyn können. Nun definitiv zur Verzichtleistung auf jeden Offensiv-Plan genöthigt, muſste ich auch noch den Kreis meiner Defensive verengen. Ich führte Macdonald's Armee in die Stellung von Weiſsig, zwey Stunden von Dresden, zurück.

Während ich mich auf solche Weise umhertrieb, um Gelegenheit zu irgend einem glänzenden Streiche zu finden, waren die Monarchen und die große Armee ganz ruhig zu Töplitz geblieben, und warteten auf Bennigsens Ankunft, der endlich die Oder überschritten hatte. Leute, welche sich auf den Krieg verstanden, und Böhmens geographische Lage würdigten, wollten, man solle dieser neuen Armee die Deckung Schlesien's übertragen, und Blücher aus seiner linken Flanke nach Böhmen abmarschiren lassen, um zur großen Armee zu stoßen, deren rechten Flügel an den Königsstein lehnen, und auf's Neue mit 300,000 Mann, die viel besser darauf vorbereitet waren, als das erste Mal, auf meine Kommunikationen debouchiren. Die Monarchen genehmigten diesen Vorschlag, und der Befehl zu dessen Ausführung wurde ertheilt. Blüchern war nicht sehr darum zu thun, unter Schwarzenberg's Vormundschaft gestellt zu werden; er wollte lieber gegen die entgegengesetzte Seite zu agiren, um sich mit Bernadotte zu vereinigen. Er schützte vór, daſs, da dieser allein vor Berlin stehe, die Hauptstadt auf's Spiel gesetzt sey, und fand es für passender, Bennigsen nach Böhmen zu schicken.

Im Grunde kam dieſs ungefähr auf dasselbe heraus; die Hauptsache war, den entscheidenden Punkt gegen Dresden zu verstärken. Mochte sich nun Bennigsen oder Blücher dahin begeben, daran lag wenig; ausserdem war es auch offenbar besser, bloſs zwey groſse Massen, sowie man es schon vor dem Feldzuge zu Trachenberg vorgeschlagen hatte, zu haben, und sehr klug war es, daſs, sowie die Armee von Pohlen in Töplitz eintraf, Blücher sich die Elbe hinabzog, um mit dem Prinzen von Schweden gemeinschaftlich zu operiren.

Die Monarchen beurtheilten die Sache vollkommen richtig, und dem Eifer, wovon Blücher, sein General-Stab und seine Armee beseelt waren, freyes Feld lassend, ermächtigten sie ihn zu dieser Bewegung. Von jetzt an wendeten sich alle Wechselfälle gegen mich; weniger als je sollte mir die Gelegenheit zur Anwendung meines Kriegs-Systems werden; denn es bestand kein Verhältnifs mehr zwischen den Mitteln.

Bennigsen traf in den letzten Tagen September's zu Töplitz ein. Blofs hierauf hatten die Verbündeten zur Wiederergreifung der Offensive gewartet. Blücher marschirte rechts ab, und zog sich über Elsterwerda und Herzberg auf Elster, wo er den 3ten über die Elbe gieng, nachdem er zuvor den General Bertrand, der sich mit 18,000 Mann dem Vordringen der Verbündeten auf das linke Ufer dieses Flufses widersetzte, über den Haufen geworfen hatte. Zu derselben Zeit gieng auch der Kronprinz von Schweden bey Acken und Roslau über die Elbe, und auf der entgegengesetzten Seite debouchirte die grofse verbündete Armee, die durch Bennigsen im Töplitzer Thal abgelöst war, über Sebastiansberg auf Chemnitz.

Unverkennbar war die Absicht der Feinde, sich in Masse in meinem Rücken aufzustellen, und mir jeden Rückzug abzuschneiden. Es blieb mir kein anderes Mittel, als mich mit meiner Hauptmacht zwischen ihre Armeen zu werfen, und sie einzeln zu schlagen zu suchen. Anfangs war ich entschlossen, mich über Blücher herzumachen. Da ich noch immer hoffte, die Elbe-Linie behaupten zu können, so liefs ich St. Cyr mit 27,000 Mann zu Dresden, und detachirte den König von Neapel mit 50,000 nach Freyberg; diese beyden Korps sollten den Feind gegen Böhmen zu im Zaum

halten. Mit meinen übrigen Streitkräften marschirte ich auf Eulenburg, wo ich, den 9ten, Ney's Armee an mich zog, wodurch ich zu einer Masse von 125,000 Schlagfähigen gelangte [1]). Blücher vermuthete ich zu Düben, und den Prinzen von Schweden bey Zörbig: zu spät erfuhr ich, daſs Sacken, der sich zu Mockrena befand, von der schlesischen Armee abgekommen war; ich hätte ihn verfolgen und vernichten können: vermittelst eines äuſserst schnellen Marsches, der ihm zur Ehre gereicht, vereinigte er sich wieder mit Blücher. Meine ganze Aufmerksamkeit hielt ich auf die Seite von Dessau und Düben gerichtet: hätte ich dort eine entscheidende Schlacht gewonnen, die Brücke von Roslau zerstört, und mich der von Wartenburg bemächtigt, so war es um jene Armee geschehen. Erste Bedingung des Gelingens war, daſs Murat hinlängliche Festigkeit bezeigte, um seine Vereinigung mit mir, ohne daſs er sich den Feind zu nahe kommen lieſs, zu bewerkstelligen: ich gab dem Prinzen von Neuenburg unter dem 10 Oktober, Abends 4 Uhr, auf, ihm mein Vorhaben mitzutheilen, und dabey nachstehende Instruktion zukommen zu lassen:

„Mein Vetter, schreiben Sie dem König von Nea-„pel, ich hätte seinen Brief erhalten; ich hätte den „Feind zur Aufhebung der Blokade von Wittenberg ge-

---

1) Meine Armee hatte eine andere, durch den Verlust verschiedener Korps erheischte Organisation bekommen. Oudinot's Korps, das 12te, war in's vierte einverleibt worden. Ney's altes Korps, später von Souham befehligt, (das 3te), hatte nur noch drey Divisionen, indem die Division Albert zur Verstärkung von Macdonald's Korps an der Katzbach, und die Division Marchand, aus deutschen Truppen bestehend, zur Verstärkung des 7ten Korps, das bey Dennewitz gelitten hatte, verwendet worden waren.

„nöthigt; ich hätte Sacken's Korps von Langeron's und „York's Korps abgetrennt, ich hätte dem Herzog von „Padua aufgetragen, Alles zurückzuschicken, was ihm „zu Eulenburg und Wittenberg hinderlich seyn könn„te; der Herzog von Castiglione treffe diesen Abend „zu Lützen oder zu Leipzig ein; der Herzog von Pa„dua habe, nach Zurückschickung alles Lästigen, we„nigstens noch 15,000 Mann, was, mit den Truppen „des Herzogs von Castiglione zusammen, eine Verstär„kung von 30,000 Mann beträgt; eines von nachste„henden zwey Ereignissen würde eintreten: entweder „werde ich morgen den Feind angreifen und schlagen, „oder werde ich, wenn er sich zurückzieht, mich auf „das rechte Ufer verfügen, und seine Brücke verbren„nen. Somit hat der König von Neapel dahin zu ma„növriren, um Leipzig zu erhalten, und mir Zeit zu „verschaffen, die schlesische Armee zu schlagen; müfste „er aber Leipzig verlassen, so soll er Alles an die „Mulde weisen; die Brücken von Eulenburg und Dü„ben seyen besetzt; meine Absicht gienge für diesen „Fall dahin, auf das rechte Elbe-Ufer überzugehen, „zwischen Magdeburg und Dresden zu manövriren, „und den Feind, indem ich aus einem meiner vier „Festplätze debouchirte, zu überraschen.

„Der König von Neapel soll dem gemäfs manö„vriren etc."

St. Cyr mufste von der neuen Richtung, die ich meinen Operationen zu geben gedachte, zu Dresden unterrichtet werden. Berthier erhielt den Auftrag, ihm in Chiffern zu schreiben, „dafs ich mich in dem von „mir entsetzten Wittenberg befände; dafs die schlesi„sche Armee sich von allen Seiten auf das linke Ufer „zurückziehe; dafs ich sie morgen zur Annahme einer „Schlacht nöthigen, oder ihr die Brücken von Dessau

„und Wartenburg wegnehmen lassen werde; daſs ich „mich dann vielleicht entschlieſse, mit der ganzen Ar- „mee auf das rechte Ufer überzugehen; daſs ich mich „auf dem rechten Ufer nach Dresden verfügen werde.“

Auf das Gelingen dieses Planes, wodurch unsere Angelegenheiten wieder gehoben werden konnten, gründete ich groſse Hoffnungen. Ich befahl demnach Ney, ein Korps von Wittenberg auf beyden Elbe-Ufern auf Roslau, und ein anderes von Düben in der Richtung von Dessau vorgehen zu lassen, um den Feind in einem und demselben Augenblicke zu werfen, und ihm seine Brücke wegzunehmen. Allein Blücher, von der ihm drohenden Gefahr benachrichtigt, kam mit dem Prinzen von Schweden überein, seine Operationslinie aufzugeben, um sich hinter die Saale zu werfen, und zog rasch rechts auf Zörbig ab, wo die Vereinigung der beyden Armeen erfolgte. Den 11ten setzten sie ihre Flanken-Bewegung vom rechten Flügel aus fort, und erreichten Halle, wo sie auf das linke Saale-Ufer übergiengen. Durch diese, zur rechten Zeit ausgeführte Bewegung wurde die schönste Gelegenheit, die sich mir in diesem Feldzuge bot, zerstört: die best combinirten Plane glückten mir nicht mehr, mein Stern verbleichte.

Wie ich meine Operationen in Folge eines auſser aller Berechnung gelegenen Zufalls verfehlt sah, faſste ich einen der kühnsten Plane meines Lebens. Nachdem Blücher und Bernadotte mir entkommen waren, wurde es wahrscheinlich, daſs die groſse verbündete Armee ihren linken Flügel ausdehnen würde, um ihnen die Hand zu reichen. Wäre ich zwischen diesen Massen geblieben, so hätte ich nicht mehr Raum genug, mich zu bewegen, noch hinlängliche Mittel zu Führung groſser Streiche gehabt. Ich wäre blutigen

Unfällen ausgesetzt gewesen, während mir dagegen die Elb- und Oder-Festungen gestatteten, mich in den Besitz des Landes zu setzen, das die Verbündeten, um sich nach Sachsen zu werfen, verliefsen. Ich hätte zwischen der Elbe und Oder Stellung genommen, während sie sich in den Ebenen um Leipzig concentrirten. Ich hätte mich Berlin's bemächtigt, und die Korps, welche sie vor Magdeburg, Torgau, Dresden, Glogau, Küstrin und Stettin stehen hatten, aufgerieben. Da sie keine Brücken über die Elbe mehr hatten, konnten sie, ohne einen gewaltsamen Uebergang, Nichts gegen mich unternehmen. Auf Preufsen hätte ich die ganze Last des Krieges gewälzt, und die Sachen in die Länge gezogen.

Das strategische Schachbrett, auf dem um Europa's Geschick gespielt werden sollte, hat die Figur eines Vierecks: die Elbe und Oder bilden die zwey Seiten desselben, von denen ich Meister war. Das baltische Meer, welches die dritte Seite vorstellt, war ein Hindernifs für beyde Partheyen. Wenn ich mich vermittelst meiner Manöver auch der vierten bemächtigte, so war ich Herr des ganzen Kriegs-Schauplatzes; ich versetzte den Feind zwischen zwey Linien von Festplätzen, das Meer und meine Armee; ich bedurfte keiner zwey Nebenarmeen mehr; ein Sieg, gleich dem von Dresden, reichte zu, den Feind zu vernichten, und an der Spitze von 250,000 Mann glaubte ich ihn sicher davonzutragen.

Dieser Plan schien meinen Marschällen, die sich nach Nichts, als unserer Rückkehr hinter den Rhein sehnten, zu abentheuerlich; sie drangen in mich, darauf zu verzichten. Den ganzen 12ten Oktober verbrachte ich in Unschlüfsigkeit hierüber; ich verhehlte mir nicht, dafs zu der Ausführung eines solchen Pla-

nes kräftigere Truppen gehörten, besonders in Bezug auf Reiterey; es hätte dazu gut versehener Zeughäuser und grosser Magazine in unsern Festplätzen bedurft; auch wäre dabey zu wünschen gewesen, in Westphalen und Bayern zuverläſsigere Bundesgenossen zu haben. Wäre Deutschland gleich gut für mich gesinnt gewesen, wie Pohlen, so hätte dieſs günstigere Wechselfälle herbeygeführt; allein so war es denn doch gefährlich, sich mit 250,000 Mann, ohne alle Kommunikation mit Frankreich, zwischen der Oder und Weichsel herumzutreiben, während 500,000 Verbündete Deutschland bis an den Rhein überschwemmt, und Alles gegen mich aufgewiegelt hätten. Später hätte man sich dann doch einen Weg eröffnen müssen, um auf das linke Elbe-Ufer zu gelangen. Allein dessenungeachtet bot diese Operation keine sehr ungünstige Wechselfälle; denn wenn es auch noch so übel gieng, so hätte ich, nachdem ich vorher alle Besatzungen der Festplätze an mich gezogen, mich, noch während die Verbündeten mir nach Berlin nacheilten, im Fall der Noth nach Böhmen werfen können. Mit meinen Soldaten von Arcole, Rivoli und Austerlitz hätte ich mich nicht einen Augenblick bedacht. Kaiser Napoleon scheute sich vor einem Unternehmen, das General Bonaparte, ohne sich lange zu besinnen, ausgeführt hätte.

Die Nachricht von dem Abfalle Bayern's, die uns gerade an diesem Tage zukam, trug das Meiste dazu bey, mich von meinem Entschlusse abzubringen.

Seit dem Anfange des Feldzuges wurde dieses Land durch die Eingebungen des Tugendbundes und Oesterreich's bearbeitet; der König hieng aufrichtig an Frankreich, in dessen Diensten er einen Theil seiner Jugend verbracht hatte; er war voller Redlichkeit und Er-

kenntlichkeit für das, was ich für ihn gethan hatte; allein ein zu guter Mann. Viele waren der Meynung, Bayern verlöre an Unabhängigkeit, was es an Gebiet gewonnen habe, und der Kurfürst von 1804 sey mehr König gewesen, als Maximilian Joseph erster Souverain des Rheinbundes. Man schilderte mich in seinen Augen als unersättlich nach Blut und Gewalt. Man verbürgte Bayern einer Seits die Erhaltung seines Gebiets und die Wiederherstellung seiner Unabhängigkeit, wenn es sich gegen mich ausspräche; anderer Seits drohte man ihm mit Besetzung und Verstückung, wenn es die Waffen gegen die Koalition ergriffe. Wrede, der ehrgeitzige Wrede, liefs sich hinreissen, und wurde bald die rechte Hand dieser Parthey. Die Anwesenheit von Augereau's kleiner Armee bey Würzburg, meine ersten Erfolge, und die so bestimmt ausgesprochenen Gesinnungen des Königs hatten anfänglich jene Anhänger Oesterreich's in Schranken gehalten. Maximilian hatte mir bis dahin weder den Geist, der im Stillen einen Theil seines Königreichs in Bewegung setzte, noch den Wunsch verhehlt, mir getreu bleiben zu wollen: nach dem, was er wenige Wochen vorher dem Fürsten von Neuenburg schrieb, konnte ich wohl nicht auf diesen Abfall gefafst seyn:

Nymphenburg den 26 July 1813.

„Am Sonnabend, lieber Fürst, bin ich zurückge„kehrt, und ich benütze die mir durch Hrn. v. Fon„tenille gewordene Gelegenheit, Ihnen meine Rückkehr „anzuzeigen: auf zwey verschiedenen Wegen ist mir „die Nachricht zugekommen, dafs 7,000 Oesterreicher „in Efferdingen eingetroffen seyen, dafs sie Werke da„selbst anlegen, dafs 25,000 Mann in Linz eintreffen, „und dafs im Ganzen 70,000 zwischen Wels und mei„nen Gränzen zusammengezogen werden sollen. Um

„genau zu erfahren, was hieran ist, habe ich unver-„züglich einen meiner Adjutanten dahin abgehen las-„sen; sowie seine Meldung eintrifft, werde ich sie „Ihnen durch Stafette zusenden. Hieraus werden Sie „Sich jedoch überzeugen, daſs ich meiner Truppen „zum Schutze meiner Gränzen, auf dieser Seite, und „um die Tyroler und Vorarlberger im Fall eines Krie-„ges vom Eindringen in das Herz meiner Staaten ab-„zuhalten, auf's nothwendigste bedarf ..... Ich habe „Hrn. v. Fontenille noch nicht gesprochen; in einer „halben Stunde soll er zu mir kommen; ich werde ihm „alle Aufschlüsse, die er verlangt, ertheilen lassen. „Meine Anhänglichkeit an den Kaiser und an „die Sache Frankreich's hat sich nie einen „Augenblick geändert. Auch dürfen Sie überzeugt „seyn, daſs ich das Möglichste thun werde, um den „Wünschen Sr. K. M. zu entsprechen. Nur bitte ich „Solche, die Interessen meines Königreiches nicht aus-„ser Acht zu lassen, und im Falle eines Krieges mit „Oesterreich mir zu Hülfe zu kommen. So groſs auch „die Anstrengungen sind, die ich hiefür mache, so ist „es mir doch unmöglich, bey einem Versuche des Fein-„des, mit 60.000 Mann über den Inn zu gehen, langen „Widerstand zu leisten, besonders da den Tyrolern „nicht zu trauen ist. Wrede ist unermüdlich. Mit „seinem Armeekorps geht es vortrefflich. Ich den-„ke, in einigen Tagen Heerschau darüber zu hal-„ten: wäre es doch noch einmal so stark!

„Bloſs zwey schöne Tage hatte ich während mei-„nes vierundzwanzigtägigen Aufenthalts zu Baden. „Auch kann ich mich der Wirkung der Bäder nicht „beloben.

„Dem Kaiser bitte ich Sie meine Ehrerbietung zu „bezeugen; sagen Sie ihm, daſs ich ihm mehr zugethan

„sey, denn je, und daſs, wenn ich nicht noch weiter „leiste, mir moralische und physische Hindernisse im „Wege stehen. Alt-Bayern ist gut; der Oberdonau-„Kreis ebenfalls; auch ein Theil des Iller-Kreises, so „wie das Anspacher Land und der gröſsere Theil Salz-„burg's. Tyrol, das Bambergische, wo viele Mitglie-„der des alten Adels sich befinden, das Passauische „und Bayreuth'sche zum Theil, sind übel gesinnt. Bey „alle dem, müssen Sie daran, und wenn ich mich „in Stücken hauen lassen sollte. Der gänzli-„che Verlust ihres Handels und das hieraus sich na-„türlich ergebende Elend sind Schuld daran. Sie se-„hen, mein werther Freund, daſs ich vor Ihnen kein „Geheimniſs habe. Ich bin überzeugt, Sie werden „mein Vertrauen nicht miſsbrauchen. Ich habe so eben „einige Zeit in Baden zugebracht, ich habe Würtem-„berg durchreist: überall erschallt der Ruf nach Frie-„den. Tritt dieser ein, so ist Alles im Reinen, und „ich verspreche, daſs noch vor zwey Jahren der Geist „wieder herrlich werden, und es dann auf immer blei-„ben soll. Allein nun, mein theurer Neffe, sind es „der Worte genug; bedenken Sie, daſs ich Ihnen seit „einem Monat nicht mehr geschrieben habe. Leben „Sie wohl, ich umarme Sie."

Max. Joseph.

Sowie die Niederlagen an der Katzbach und bey Dennewitz mich genöthigt hatten, Augereau's Korps nach Sachsen zu berufen, wurde es Maximilian und seinem Minister unmöglich, dem Strome zu widerstehen, und sogar über den Willen des Königs trugen die Partheymänner den Sieg davon. Ein Allianz-Vertrag mit Oesterreich wurde zu Ried unterzeichnet, und Bayern trat der Koalition bey.

Dieser harte Fall, der mich eines so höchst nöthigen Bundesgenossen beraubte, verminderte die Zahl der Wechselfälle für mich, und ich entsagte somit meinem Plane, zwischen der Elbe und der Oder zu manövriren, denn dessen Erfolg hieng davon ab, daſs ich, nach meinem Gefallen, mich entweder in Masse über Magdeburg nach Westphalen, oder über Dresden nach Böhmen, indem ich mich hiebey auf Bayern basirte, werfen konnte. Sowie ich diese Wahl nicht mehr hatte, wäre es thöricht gewesen, eine französische Armee zwischen die Elbe und Oder zu führen, und dabey eine schon doppelt so starke Armee, die durch den Abfall Bayern's um die ganze Bevölkerung bis an den Rhein unfehlbar vermehrt worden wäre, sich im Rücken zu lassen.

Wenn ich aber auf meinen Plan verzichtete, so wurde mein Verbleiben bey Düben gefährlich, und bald sah ich mich nach der Seite von Leipzig berufen, gegen welches die groſse Armee der Verbündeten, trotz Murat's Anstrengungen, ihren Marsch aufzuhalten, immer näher anrückte. Als ich gegen Blücher aufbrach, hatte ich gehofft, meine Bewegung mehrere Tage zu verstecken, Zeit zu gewinnen, um ihn zu schlagen, ihn in die Elbe zu werfen, und sodann gegen die groſse Armee zurückzukehren. Hätte diese nicht selbst den Plan gefaſst, rasch die Offensive zu ergreifen, so wäre meine Berechnung mit vollständigem Erfolg gekrönt worden; zum Unglück aber hatten die Alliirten, — stärker, als ich sie schätzte, — sich sogar schon früher, als sie nur wuſsten, daſs ich aus Sachsen aufgebrochen war, entschloſsen, dahin zu debouchiren. Dieser Umstand und Blücher's Marsch auf Halle, verdarben Alles. Schon hatten die Vortruppen der Verbündeten Borna und Pegau erreicht. Ich

sah den Augenblick kommen, wo alle Streitkräfte der Verbündeten vereinigt in meinem Rücken stehen würden. Allein dennoch hatte ich hierüber keine Unruhe; ich hoffte, Reynier's Bewegung auf Roslau, und Ney's auf Dessau, sollten Bernadotte und Blücher ernstlich besorgt um Berlin machen, und sie bestimmen, in aller Eile über Balby auf das rechte Elbe-Ufer zurückzukehren, wodurch sie auf's Neue von der grossen Armee getrennt worden wären. Auch verbreitete die Nachricht davon wirklich Bestürzung im Hauptquartier des Prinzen von Schweden, und er zog sich den 13ten auf Köthen zurück; allein Blücher hielt zu Halle fest, und verliefs es nur, um mir, wie er von meinem Rückmarsche nach Leipzig Kunde erhielt, selbst dahin zu folgen. Man kann den Preufsen und Russen das Lob nicht versagen, dafs sie in diesem Herbst-Feldzuge gut manövrirten. Durch die Einwohner und die Kosaken von allen meinen Märschen unterrichtet, agirten sie ganz zur gelegenen Stunde.

Die grofse Armee der Verbündeten befand sich beynahe unter Leipzig's Mauern. Es mufste mir sehr darum zu thun seyn mir auf diesen Mittelpunkt aller Landes-Kommunikationen nicht zuvorkommen zu lassen. Ich beschlofs, meine gesammten Streitkräfte daselbst zu vereinigen, und da ich wohl einsah, dafs die Streiche, welche hier geführt werden sollten, die entscheidenden seyn würden, so versäumte ich nicht, alle meine Detachements an mich zu ziehen. Dem zu Folge hatte ich schon früher 15,000 Mann von Augereau's kleiner, um Würzburg versammelten Armee, nach Leipzig berufen; sie trafen mit einer aus Spanien gezogenen Dragoner-Division den 13ten Oktober daselbst ein. Bey der Wendung, welche die Sachen jetzt nahmen, hätte ich wohl gewünscht, meine Truppen auch

aus Dresden und Hamburg zurückziehen zu können, denn ich erkannte recht wohl, daſs, wenn ich nicht Sieger blieb, ihr Verlust nicht zu vermeiden war, ausser, wenn Davoust und St. Cyr Klugheit und Geschicklichkeit genug besaſsen, um ihre Verbindung mit Lemarrois und Narbonne zu bewerkstelligen, und sich sodann in Gemeinschaft einen Ausweg zu eröffnen. Ich schickte ihnen dahin lautende Befehle zu, sie wurden aber alle aufgefangen.

Den 14ten verlieſs ich Düben, und den 15ten traf ich zu Leipzig ein; es war hohe Zeit; denn Murat, der gegen eine solche Masse nicht anzukämpfen vermochte, hatte sich mit viel Ordnung auf Leipzig zurückgezogen, allein diesen ehrenvollen Rückzug mit einem groben Fehler beschlossen.

Den 12ten hatte er eine Stellung hinter dem Defilé von Magdeborn, dem Göselbach, inne, den rechten Flügel bey Crostewitz, den linken bey Störmthal. Dort erhielt er mein Schreiben von Düben, worin ich ihn den veränderten Operations-Plan und meine baldige Rückkehr anzeigte; er versicherte mich, er würde Leipzig und eine Stellung vorwärts davon bis zum 14ten halten, und lieſs einige Verschanzungen zur Deckung seiner gegenwärtigen aufwerfen. Marmont hatte den Befehl erhalten, zu ihm zu stoſsen, und sollte den 13ten vor Leipzig stehen. Noch weiter wurde Murat durch die zwey Divisionen und die schöne Reiterey, die Augereau herbeygeführt hatte, verstärkt; er hatte somit fünf Armee-Korps nebst einer zahlreichen Reiterey.

Dessenungeachtet entschloſs er sich, aus Furcht, einen so bedeutenden Theil der Armee bey einem allgemeinen Gefechte auf's Spiel zu setzen, und voll von der Idee, ich würde zuerst nördlich von Leipzig ge-

gen die verbündeten Armeen losschlagen, plötzlich über die Partha zu gehen, und Leipzig blofs als Brückenkopf zu halten; durch meinen an Marmont geschickten Befehl, wieder umzukehren, um die Strafse von Halle nach Skeuditz zu beobachten, wurde der König von Neapel in seiner Vermuthung bestärkt. Schon hatte den 13ten seine rückgängige Bewegung begonnen, als er durch einen meiner Offiziere die Nachricht erhielt, ich würde am folgenden Tage in Leipzig seyn; er hielt bey Liebert-Wolkwitz an, nachdem er den verbündeten Vortruppen die wichtigen Defilés von Gröbern und Göhren überlassen hatte; ein Umstand, der die traurigsten Folgen nach sich zog.

Am 14ten von den Verbündeten bedroht, erkannte Murat, dafs er seinen Fehler wieder gut machen müsse. Durch die Ueberzeugung, dafs ich im Verlauf des Tages eintreffen würde, noch besonders ermuthigt, hielt er bey Liebert-Wolkwitz tapfer Stand, und warf sich sodann zwischen Wachau und Magdeborn auf Barclay's zahlreiche, ihn drängende Reiterey. Unsere aus Spanien angelangten Dragoner brannten vor Begierde, sich auszuzeichnen, und thaten Wunder; trotz Pahlen's Talenten und Tapferkeit, trotz der Chargen von einem Theil der russischen Reserven, standen wir auf dem Punkt, den Sieg davonzutragen, als ein Angriff preufsischer Kürassiere auf unsere abgematteten und zerstreuten Soldaten das Gefecht zu Gunsten des Feindes herstellte.

Voll Ungeduld, das von allen Seiten des Horizonts sich gegen uns zusammenziehende Gewitter zu vertheilen, hatte ich, soviel an mir lag, die Rückkehr der zwischen Düben und Dessau vorgerückten Streitkräfte beschleunigt. Passend wäre es gewesen, gleich

am 15ten die Schlacht zu liefern; allein die Sache wurde physisch unmöglich; meine Hauptmacht war noch zu weit entfernt. Bertrand und die junge Garde trafen den 14ten, Nachts, bey Eutritsch ein; Macdonald gieng über Düben hinaus; Souham, mit dem 3ten Korps langte erst um Mitternacht daselbst an; er sah sich zur Verhütung einer Versperrung der Strasse den andern Tag genöthigt, den Weg nach Eulenburg einzuschlagen. Da er hier die Brücke abgebrannt fand, zog er sich zur Auffindigmachung eines Ueberganges die Mulde hinauf, und traf erst den 15. Nachts in Rothenhahn, auf der Leipziger Strafse, ein.

Reynier's Korps, das bis Roslau die Elbe hinabmarschirt war, suchte, um auf dem nächsten Wege zurückzukommen, Bernadotte's Schiffbrücke herzustellen; allein durch die Schwierigkeit und Langsamkeit dieses Geschäftes sah sich dieser General zum Rückmarsch auf Wittenberg genöthigt, was ihn um zwey Märsche verspätete. Alle diese Umstände veranlafsten, dafs ich meinen Angriff auf den 16ten verschieben mufste.

Die Monarchen, von meiner Rückkunft nach Leipzig benachrichtigt, und besorgt, ich möchte Blücher erdrücken, fafsten den Entschlufs, mich an demselben Tage anzugreifen. Stolz auf ihre Erfolge vom 14ten, vermeinten sie nicht, die Ankunft Bennigsen's und Colloredo's, die erst am 17ten in die Linie einrücken konnten, abwarten zu müssen, indem ich bis dahin nach aller Bequemlichkeit der schlesischen Armee empfindliche Schläge hätte versetzen können. Es wurde demnach beschlossen, mich am 16ten anzugreifen, nicht sowohl, weil man einen entscheidenden Sieg über mich davon zu tragen hoffte, als um Zeit zu gewinnen, alle Streitkräfte der Koalition auf das

Schlachtfeld zu bringen, wo das Schicksal der civilisirten Welt entschieden werden sollte.

Anfangs hatte Schwarzenberg die sonderbare Idee, seine Reserven und das Gros der Armee in den Sack zwischen der Pleifse und Elster zu werfen, von wo er nur über eine schmale Brücke mitten vor meiner Armee debouchiren konnte, während der rechte Flügel unter Barclay's Befehlen, aus Kleist's, Wittgenstein's und Klenau's Korps bestehend, zwischen Liebert-Wolkwitz und der Pleifse vorgerückt wäre. Wäre die Sache auf diese Art eingeleitet worden, so konnte die vollständige Niederlage der grofsen verbündeten Armee nimmermehr ausbleiben. Allein Kaiser Alexander, nachdem er zuvor Schwarzenberg das Lächerliche seines Planes vergeblich zu beweisen gesucht hatte, erklärte nun bestimmt, seine und des Königs von Preussen Truppen würden auf dem rechten Pleifse-Ufer bleiben. Somit wurde das Grenadier-Korps, sämmtliche Garden, die Reserven, kurz, 35,000 Mann Kerntruppen durch den festen Willen des Kaisers Alexander auf den entscheidenden Punkt zurückgebracht. Der österreichische Generalissimus beharrte seiner Seits darauf, die Seinigen in den Sack von Connewitz zu führen. Giulay's Korps wurde noch über Zwenkau detachirt, um Leipzig zu umgehen, und sich der grossen Strafse von Lindenau zu bemeistern. Es war diese Stellung der Verbündeten etwas gedehnt, und da zu der Zeit Blücher und Bernadotte sich bey Halle befanden, möchte die Armee wohl besser daran gethan haben, ihre Richtung über Zeitz zu nehmen, und dadurch 250,000 Mann auf meinen Kommunikationen aufzustellen. Bennigsen hätte von Colditz auf Altenburg dirigirt werden können, um während dieser Bewegung die Strafse von Böhmen zu decken. Gleichwohl mufs

man billiger Weise zugestehen, daſs, da Blücher's und Bernadotte's Marsch an die Saale nicht in Folge eines mit dem Monarchen verabredeten Planes geschah, und diesen von dem Vorhaben der beyden Nordarmeen bloſs unbestimmte Nachrichten in Altenburg zukamen, sie auf so Ungewiſses nicht wohl einen Operations-Plan festsetzen konnten. Nun aber wäre das Natürlichste gewesen, gerade auf mich loszumarschiren, dabey jedoch meine Rückzugs-Linie zu beunruhigen zu suchen. Zu diesem Zwecke hätte ich die groſse böhmische Armee auf dem rechten Pleiſse-Ufer gegen Leipzig vorrücken, und auf meine Kommunikationen nur so viel Truppen schicken müssen, als nöthig gewesen wären, um sich der Defilés zu bemächtigen, und meine Kolonnen-Têten auf dem Rückzuge anzuhalten. Giulay's Korps reichte hiezu hin, allein gut wäre es gewesen, ihm 3—4,000 Pferde weiter zuzutheilen, denn es fehlte ja nicht an Reiterey. Die übrigen österreichischen Truppen hätten dann der Haupt-Armee folgen, und nur eine leichte Division in dem Raum zwischen Ratha und Zwenkau, zur Unterhaltung der Kommunikation mit Giulay stehen lassen sollen; 40,000 Mann in diesen Trichter zu stellen, war eine lächerliche Idee.

Ich bemerkte es nicht sogleich; allein welchen Theil der Feind auch erwählen mochte, so sah ich wohl ein, daſs bloſs eine kräftige Anstrengung gegen Wachau mir den Sieg verschaffen konnte.

Ney hatte ich den Oberbefehl im Norden von Leipzig über Bertrand's, Marmont's und Souham's Korps übertragen. Den eingegangenen Nachrichten und allen wahrscheinlichen Berechnungen zu Folge, muſste Blücher, der von seinem rechten Flügel von Halle abmarschirt war, uns von der Merseburger Straſse her

angreifen, um sich desto leichter mit der großen Armee zu vereinigen. Dennoch war es auch möglich, daſs er über Skeuditz gerade auf Leipzig rückte, und für beyde Fälle muſsten meine Maaſsregeln getroffen werden; hiedurch entstand nothwendig einige Unbestimmtheit in denselben.

Mein erster Plan war, zwey von Ney's Korps an mich nach Wachau zu ziehen, um dort den Streich zu führen, der unsere Angelegenheiten herstellen sollte; das von Düben her eintreffende 3te Korps hätte Marmont bey Möckern abgelöst, wo er eine sehr günstige Stellung, um auch überlegene Streitkräfte im Zaum zu halten, erkundet, und einige Werke zu ihrer Verstärkung angelegt hatte.

Wäre diese erste Disposition zur Ausführung zu bringen gewesen, so hätte ich 40,000 Mann weiter bey Wachau gehabt, und die böhmische Armee hätte sich einer um so vollständigern Niederlage ausgesetzt gesehen, als Schwarzenberg Fehler auf Fehler häufte.

Während aber die Verbündeten sich zu einem theilweisen Angriffe auf mich anschickten, gefiel es dem Schicksal, mir mit einer Menge kleiner Zufälle, wodurch alle meine Kombinationen gestört wurden, in den Weg zu treten.

Ich hatte geglaubt, der Herzog von Padua werde mit 7—8,000 Mann Leipzig hinreichend vertheidigen können; da aber die Annäherung von Giulay's ganzem Korps den Ausweg von Lindenau, den einzigen, der uns im Fall eines Rückzuges verblieb, bedrohte, so glaubte Ney, Bertrand dahin abschicken zu müssen, der sich, um 10 Uhr, schon in voller Bewegung auf Liebert-Wolkwitz befand.

Marmont war seiner Seits vom 3ten Korps, das, wie wir gesehen haben, bey dem Uebergange über

die Mulde aufgehalten wurde, noch nicht abgelöst worden, als man ihm die Annäherung von Blücher's Vorhut meldete. Seine Lage war schwierig; zog er sich zurück, ohne sich zu schlagen, so lockte er dadurch den Feind nach Leipzig, ohne dafs er sich darum im Stande gesehen hätte, mich bey Wachau zu unterstützen. Er zog es vor, sich zwischen Möckern und Eutritsch zu halten, um Leipzig nicht zu verlieren. Ney, in der Meinung, es sey dieser Marschall mit den Lokalitäten schon hinlänglich vertraut, und es dürfte eben so gut seyn, ihn auf diesem Punkt zu belassen, beschlofs, ihn bey Wachau durch die zwey Divisionen des 3ten Korps, die erst gegen 2 Uhr dort eintreffen sollten, ersetzen zu lassen. Aus diesen verschiedenen widrigen Umständen ergab sich, dafs die 40,000 Mann, mit welchen ich mich für den Angriff auf die böhmische Armee verstärken wollte, nicht zu mir stiefsen.

Wäre der Sieg bestimmt vorauszusehen gewesen, so hätte Ney füglich nur eine von Bertrand's Divisionen nach Lindenau, und die andere in die nördliche Vorstadt von Leipzig werfen können, während Marmont und das 3te Korps eiligst nach Wachau marschirt wären; es ist wahrscheinlich, dafs dann Blücher und Giulay nicht im Stande gewesen wären, schon am 16ten einen ernstlichen Angriff auf Leipzig auszuführen. Zur rechten Zeit durch Marmont und Souham verstärkt, hätte ich den rechten Flügel der Verbündeten überreichen, und Barclay in die Pleifse werfen können, während Schwarzenberg sich so albern auf Connewitz verlief; ich hätte unermefsliche Trophäen erbeutet, den in Auflösung fliehenden Feind bis Zeitz verfolgt, und mir dadurch eine neue Rückzugs-Linie

auf Nazenburg gebahnt, ohne es mich anfechten zu lassen, ob Blücher für den Augenblick Leipzig besetze.

Dieſs Alles hätte freylich nur zu einem Siege mehr geführt; denn Blücher und Bernadotte wären mir vereint auf der Queue nachgefolgt, während Schwarzenberg, durch Bennigsen's und Colloredo's 60,000 Mann verstärkt, mir immer noch 150,000 Schlagfähige hätte entgegenstellen können; immer noch hätte ich mich, mitten unter 240,000 Mann, in einer höchst miſslichen Lage befunden. Die zu Ellenburg versammelten Parks meiner Armee, sowie Reynier's, im Marsch auf diese Stadt begriffenes Korps hätten sich von meiner Armee abgeschnitten und genöthigt gesehen, sich nach Torgau zu werfen.

Es möchte sich in's Feld der Muthmaſsungen zu weit eingelassen scheinen, wenn man bestimmen wollte, welche Veränderungen in der gegenseitigen Lage der beyden Partheyen durch einen vollständigen Sieg bey Wachau herbeygeführt worden wären. Welche Kombinationen lassen sich aber bey einem Feinde anstellen, der an einem Tage 100,000 Mann Verstärkung erhält? Die gröſsere oder geringere Desorganisirung, welche durch eine solche Niederlage in Schwarzenberg's anti-militairischem Hauptquartier entstanden wäre, hätte mich wohl allein aus der Verlegenheit ziehen und beweisen können, ob Marmont klug daran gethan haben würde, Leipzig fahren zu lassen. Bey so unsicherem Ausgange wäre es immer groſses Spiel gespielt gewesen.

Die Schlacht begann den 16 Oktober, Morgens 9 Uhr, d. h. zwey Stunden früher, als ich gewünscht hatte. Ich wollte nämlich die Initiative ergreifen, und so griff, wie ich so eben sagte, der Feind uns an. Auf dem rechten Flügel debouchirte Klenau mit Macht

aus dem Universitäts-Wald auf Liebert-Wolkwitz und den Kohlberg. Wittgenstein rückte gegen Wachau an, Kleist gegen Mark-Kleeberg.

Diesen ersten Angriff hielt Murat's Armee aus. Kräftig vertheidigte Lauriston Liebert-Wolkwitz, Belluno wies des Feindes Versuche auf Wachau zurück: Poniatowsky mufste Mark-Kleeberg den Preufsen für einen Augenblick überlassen.

So eben traf ich von Reudnitz bey Liebert-Wolkwitz ein; alte und junge Garde folgten mir: allein Macdonald debouchirte noch immer nicht auf meinem rechten Flügel. Des Feindes Bewegung erforderte eine Abänderung in meinen Dispositionen.

Augereau schickte ich zur Unterstützung Poniatowsky's von meinem linken auf den rechten Flügel. Die beyden Divisionen junger Garde unter Mortier manövrirten, links von Lauriston gegen Klenau's rechten Flügel; die beyden andern, unter Oudinot, rückten zur Unterstützung Belluno's nach Wachau. Eine schöne Reitermasse stellte sich hinter dem Centrum in dritter Linie auf, und meine vor der Front vertheilte Reserve-Artillerie donnerte gegen den Feind. Eine furchtbare Kanonade verbreitete sich über die ganze Linie, wo man sich bis gegen Mittag mit abwechselndem Erfolge schlug. Klenau wurde von Lauriston und Mortier zurückgetrieben. Poniatowsky, unterstützt von Augereau, nahm Mark-Kleeberg wieder. Im Centrum warfen Oudinot und Belluno Wittgenstein auf Störmthal und Gossa zurück.

Unterdessen erscheint Schwarzenberg in Person mit der österreichischen Hauptmacht vor den Defilés von Connewitz und Dölitz, kann aber nicht debouchiren. Die Division Lefòl vertheidigt das erste, und durch

die Division Sémélé, von Augereau's, wird das zweyte gedeckt.

Ich selbst befinde mich, noch voll guter Hoffnung, auf den Höhen von Meysdorf: Alles läfst mich einen Sieg voraussehen, der entscheidend werden kann; denn Macdonald debouchirt endlich von Holzhausen, während Ney mir um halb 11 Uhr von Eutritsch meldet, dafs Marmont sich zu mir in Marsch setze, und dafs sogar das 3te Korps ihm werde folgen können, wenn Blücher nicht mit Macht auf der Haller-Strafse erscheine: Bertrand's Korps endlich, das zwischen Eutritsch und Leipzig bivouakirt hatte, reicht zu, um die Stadt zu schützen und Giulay aus Lindenau zu vertreiben.

Alsbald treffe ich meine Dispositionen zu kräftigerer Ergreifung der Offensive und zur Führung eines grofsen Streiches.

Latour-Maubourg erhält den Befehl, die Stellungen der russischen Korps, rechts und links von Gossa, zu nehmen, und Victor und Lauriston haben ihn zu unterstützen. Der glänzendste Erfolg krönt diesen doppelten Angriff, obwohl Latour-Maubourg durch eine Kanonenkugel einen Fufs dabey verliert, und hiedurch etwas Unbestimmtheit bey einem Theil seines Korps entsteht. Bordesoult's Kürassier-Division gehts nichtsdestoweniger ihren Weg fort: sie stürzt sich auf den linken Flügel des Prinzen Eugen von Würtemberg, nimmt eine Batterie, haut in die Bataillons ein, wirft die leichte Reiter-Division der Garde, die eine Flanken-Bewegung macht, um ihrem weiteren Vordringen Einhalt zu thun, und dringt bis zu dem Kaiser Alexander vor. Ohne im Geringsten aus der Fassung zu gerathen, läfst dieser Fürst die ihm zur Geleitschaft dienenden Garde-Kosaken auf sie ansprengen. In dem-

selben Augenblicke demaskiren sich die Reserve-Batterieen der russischen Garde, Barclay's Reiterey kommt auf den bedrohten Punkt angesprengt, und da wegen Latour-Maubourg's Verwundung die Charge nicht gehörig unterstützt wurde, so hatte sie nicht alle Folgen, die ich mir davon versprach. Der Feind ergriff sogar gegen Gossa die Offensive wieder, und unsere Schwadronen kehrten in demselben Augenblicke zurück, um sich hinter der Linie wieder zu formiren, wo die Infanterie zur Besetzung des eroberten Terrain's vorrückte [1]).

---

1) Ein in Schlachten-Schilderungen sehr geschickter Schriftsteller, der aber nicht immer zugleich unpartheyischer Richter ist, behauptet, es habe sich ein lärmender Kriegsrath um die verbündeten Monarchen versammelt, um sie zum Vorrückenlassen ihrer Reserven zu bewegen. Diefs ist nicht richtig. Kaiser Alexander, der seine Reserven nicht, wie Schwarzenberg es vermeynte, in dem Winkel von Connewitz stecken lassen wollte, hatte sie zu Rötha gelassen. General J....., bey Schwarzenberg detachirt, bat schon um 10 Uhr S. M. schriftlich auf's Angelegentlichste, diese Reserven unverzüglich anrücken zu lassen, indem man sich mehr auf sie, als auf die Oesterreicher verlassen müsse. Fürst Schwarzenberg widersetzte sich nach Allem, was man ihm auch sagen mochte, diese wieder über die Pleifse zurückgehen zu lassen. Kaiser Alexander würdigte den Rath seines Adjutanten, und liefs seine Reserven hinter den Göselbach vorrücken, wo sie um 1 Uhr eintrafen: eine Kürassier-Division debouchirte sogleich, um Klenau zu unterstützen. Die Grenadiere folgten zur Unterstützung Wittgenstein's. Die russischen und preufsischen Garden nebst den übrigen Kürassieren debouchirten etwas später. Es gab keinen lärmenden Kriegsrath; allein richtig ist es, dafs Kaiser Alexander sich bey Latour-Maubourg's grofser Charge genöthigt sah, zu Pferde zu steigen, um sich einige Schritte zurückzubegeben, und seine Kosaken zum Anhalten der Kolonnentêten ansprengen zu lassen; er that, wie Napoleon auf

Taub gegen alle Vorstellungen der russischen Offiziere bis um 1 Uhr, sah Schwarzenberg doch endlich ein, daſs sein rechter Flügel erdrückt werden würde, und daſs es hohe Zeit sey, zu seiner Unterstützung zurückzukehren. Da alle Anstrengungen Meerfeldt's, um aus Dölitz zu debouchiren, vergeblich waren, so entschloſs sich nun der Fürst, über Baschewitz auf das rechte Pleiſse-Ufer, das er seinem Ruhm zu lieb nie hätte verlassen sollen, zurückzukehren: mit sich führte er zwey Kürassier-Divisionen und die beyden Grenadier-Divisionen des Prinzen von Hessen-Homburg hinüber.

Dieser, wiewohl sehr verspätete Entschluſs, verfehlte seine Wirkung nicht. Die österreichischen Kürassier-Divisionen durchwateten die Pleiſse, und debouchirten auf Gröbern, gerade, als Kleist sich im ärgsten Gedränge befand. Sie stürzten sich zwischen Augereau's Korps und die Reiterey, warfen diese, und drangen zu derselben Zeit bis zur jungen Garde vor, wo Latour-Maubourg auf den Höhen von Gossa ein Gleiches gegen die Garden der Monarchen that.

Diese bis nahe an mich gelangte feindliche Charge beunruhigte mich; von der andern Seite, nördlich von Leipzig, lieſs sich Kanonendonner hören; Marmont, weit entfernt, mich unterstützen zu können, befand sich selbst im starken Gefechte. Die russischen Grenadier-Divisionen hatten eben erst dem Centrum der Alliirten neue Haltbarkeit gegeben; die Erde schien sich, so weit unser Gesichtskreis reichte, mit feindlichen Bataillons zu bedecken; ich getraute mich nicht;

---

dem Kirchhofe von Eylau, und zeigte sich kaltblütig, was hier um so verdienstlicher war, als er weder Infanterie, noch Artillerie bey der Hand hatte. (Herausgeber.)

die durch Latour-Maubourg und Belluno entstandene Oeffnung mit meiner alten Garde zu decken; meine übrigen Streitkräfte waren alle im Feuer. Macdonald befand sich im Gemenge mit Klenau, den er ziemlich weit zurückdrängte. Die schöne Reiterey aus Spanien, die ihn unterstützte, war durch die Verwundung des sie befehligenden Generals Pajol gelähmt. Ein solcher Zustand der Dinge gab nur wenig Hoffnung zu einem entscheidenden Siege. Die bald bey Gossa wieder gesammelten Russen hielten sich daselbst mit Erbitterung; das Eintreffen der Garden und der österreichischen Grenadiere, denen es durch einen Rückmarsch auf Crostewitz gelungen war, auf das rechte Pleifse-Ufer zu debouchiren, veränderte vollends die Wechselfälle alle. Unsere ersten Erfolge waren ruhmvoll, änderten aber Nichts in der Lage der Dinge. Ich mufste vor dem Schlusse des Tages noch zu andern Ergebnissen gelangen, und entschlofs mich daher, gegen 6 Uhr, eine letzte Anstrengung zu versuchen. Alles um mich her bereitete sich zum entscheidenden Angriff auf Störmthal und Gröbern vor, als meine Aufmerksamkeit auf meinen rechten Flügel geleitet wurde, in dessen Rücken der Feind so eben die Pleifse überschritten hatte. Schwarzenberg, der von seinem Plane, bey Dölitz durchzudringen, nicht abgehen wollte, und der Meynung war, durch das Eintreffen der österreichischen Grenadier-Divisionen zu Mark-Kleeberg würde Meerfeldt's Uebergang erleichtert werden, hatte ihm den Befehl zugesandt, seine Versuche zu erneuen. Schon hatten sich fünf bis sechs österreichische Bataillons, denen das ganze Armeekorps auf dem Fufse folgte, in den Besitz von Dölitz gesetzt, und suchten daraus zu debouchiren. Die Division Sémélé, ganz erschöpft, konnte keinen weiteren Wider-

stand leisten. Ich sandte die alte Garde, die einzige Truppe, die mir noch zu Gebot stand, unter dem General Curial eiligst dahin ab. Auch Poniatowsky liefs seine Reserve dahin abgehen: in einem Augenblicke ist die Tête von Meerfeldt's Kolonne umringt und aufgehoben; er selbst wird mit etwa tausend Mann gefangen, das Uebrige in die Pleifse geworfen: das Eintreffen der Division Brayer vom 3ten Korps beruhigt mich für diesen Punkt nun vollends.

Indessen macht die Concentrirung so vieler Streitkräfte zwischen Kleeberg und dem Auenheimer Hofe dem Feinde es möglich, Oudinot in die Flanken zu nehmen, und unser Centrum, statt seine Vortheile zu verfolgen, schätzt sich glücklich, sich gegen die ihm entgegenstehenden Massen behaupten zu können. Endlich machte die Nacht diesem langen Blutbade ein Ende.

Nicht eben so gut standen unsere Angelegenheiten in Leipzig's Norden. Kaum hatte Marmont den Befehl, zu mir zu stofsen, erhalten, als Blücher, der Nichts als Schlachten athmete, auf der Strafse von Skeuditz zu seiner Verfolgung erschien, und ihn zu einem Gefecht nöthigte: wiewohl Marmont hiedurch verhindert wurde, auf dem Punkte, wo ich den Knoten zu zerhauen dachte, einzutreffen, so wäre es doch nur ein halbes Uebel gewesen, wenn die zu seiner Ablösung bestimmten Divisionen des 3ten Korps zur rechten Zeit eingetroffen wären; entweder hätten sie seine Stellung eingenommen, oder sich ihm zur Seite geschlagen. Hieraus ward aber Nichts; erst sehr spät liefsen sie sich in der Gegend von Schönfeld blicken, und Ney, der die Vertheidigung von Lindenthal dem daselbst schon aufgestellten Korps Marmont's überlassen wollte, stellte das 3te Korps rechts und links von Wachau auf, gerade als die Schlacht zu Ende war.

Marmont, blofs auf seine Streitkräfte beschränkt, hatte es mit zu starker Gegenmacht zu thun. Zu weiterem Unglück war auch die Division Delmas, die mit der Artillerie des 3ten Korps auf der Dübener Strafse zurückkam, preifsgegeben, wenn der Feind seine Ueberlegenheit zu benützen verstand. Die Division Dombrowsky, welche bis zu ihrem Eintreffen Wetteritz behaupten sollte, hielt daselbst kühn gegen alle Anstrengungen Langeron's, mufste aber zuletzt das Dorf räumen. Zum Glück hielten die feindlichen Patrouillen Delmas lange Kolonne für ein beträchtliches Korps, und liefsen sich dadurch imponiren. Von allen Seiten geneckt, allein ohne bedeutenden Verlust, langte dieser General Nachts in Wetteritz an.

Durch die Nachricht von der von Marmont erlittenen Schlappe und von der Gefahr, welche Delmas bestanden hatte, sah sich Ney veranlafst, zurück- und letzterem entgegenzugehen, um seinen, sowie den Rückzug des 3ten Korps zu begünstigen. Er liefs hiezu während der Nacht die Ufer der Partha besetzen. Wären die sieben Divisionen Ney's, Marmont's und Dombrowsky's beysammen gewesen, so wäre Blücher gewifs nicht mit heiler Haut davon gekommen; da aber das 3te Korps den ganzen Tag mit Märschen und Contre-Märschen verloren hatte, so war es Marmont's 20,000 Mann unmöglich, deren 60,000 zu schlagen. Nichtsdestoweniger vertheidigten seine Truppen mit seltener Tapferkeit das Dorf Möckern, wo besonders unsere Seesoldaten sich mit Ruhm bedeckten. Sie wurden mit einem Verluste von 20 Geschützen und 4,000 Schlagunfähigen auf Eutritsch und Gohlis zurückgeschlagen [1]).

1) Aufserdem wurde auch noch ein Park von 30 Kanonen Nachts im Bivouak von den Kosaken genommen.

Es war mir dieser Unfall um so ärgerlicher, als bey der erwarteten Rückkunft Reynier's von Wittenberg über Eilenburg, an Behauptung des Besitzes von Taucha viel gelegen war. Die schöne Vertheidigung des 6ten Korps, und die in der Nacht erfolgte Rückkunft der Divisionen des 3ten Korps setzten uns in den Stand, dasselbe zu behaupten.

Eigentliches Unglück für uns war es, keinen entschiedenen Sieg am 16ten davon getragen zu haben. Wiewohl St. Cyr's letzte Berichte mich an Bennigsen's baldigem Eintreffen zweifeln liefsen, so wufste ich dafür, dafs der Prinz von Schweden sich nächstens mit Blücher vereinigen würde; dann sah ich mich genöthigt, Leipzig zu räumen, oder, bey allen Wechselfällen gegen mich, eine neue Schlacht zu liefern. Ich verhehlte mir nicht, dafs durch den Verlust dieser Stadt unsere Lage sehr unsicher werden würde; mit den wenigen, mir noch übrigen Leuten durfte ich kaum mehr hoffen, den Raum bis zum Rhein Schritt für Schritt vertheidigen zu können, und da der Verlust einer Schlacht auch keine schlimmere Folge nach sich ziehen konnte, so entschlofs ich mich, sie anzunehmen. Nur war ich noch nicht mit mir einig, wo?, ob vor Leipzig oder hinter der Saale? Mein böser Stern behielt die Oberhand. Ehe ich es jedoch zum Treffen kommen liefs, eröffnete ich den Weg der Unterhandlungen: ich schickte, den 17ten, den, Abends vorher in Gefangenschaft gerathenen General Meerfeldt mit dem Vorschlage zu einem Waffenstillstande und dem Anerbieten, alle Festplätze an der Weichsel und Oder räumen zu wollen, an die Verbündeten zurück; sogar zur Räumung der Elbe-Festungen verstand ich mich. Unter dem Vorwande, dem Kaiser von Oesterreich darüber berichten zu wollen, antwortete

mir Schwarzenberg nicht, und die an diesem Abend um mehr als 100,000 Mann verstärkten Verbündeten beschlofsen, mich den 18ten zu erdrücken. Doch auch mich hatte die Hoffnung auf eine günstige Antwort nicht gerade einschlafen lassen; ich erwartete die Rückkehr von Reynier's Korps und die meines grofsen Hauptquartiers, welche beyde sich zu Eilenburg befanden, und den 17ten Abends eintreffen sollten. Erhielt ich an diesem Tage keine genügende Antwort auf Meerfeldt's Sendung, so war meine Absicht, mich in der Nacht näher an Leipzig zu ziehen, und meine Linie enger zu schliefsen, um am 18ten meinen Rückzug nach und nach bewerkstelligen zu können. Es war dieser Aufschub um so unglücklicher, als Giulay sich so eben auf Zwenkau zurückgezogen hatte, und durchaus Nichts im Wege stand, den Rückzug schon am 17ten Abends, sogleich nach dem Eintreffen Reynier's, zu beginnen.

Gleich allen verzagten Generalen, so gieng auch wirklich Schwarzenberg unaufhörlich von einem Extreme zum andern über. Nicht damit zufrieden, sich durch zwey ganze Armeen verstärkt zu sehen, verfiel er noch darauf, Giulay auf den Raum zwischen der Pleifse und der Elbe zu berufen, um die österreichischen Truppen, die man den 16ten zur Verstärkung des Centrum's bey Wachau davon weggezogen hatte, dort zu ersetzen; diese Maafsregel, wodurch mir der Weg nach Erfurt eröffnet wurde, liefs sich durch gar Nichts rechtfertigen; denn nach dem Eintreffen der 100,000 Mann Verstärkung wäre es bey weitem geeigneter gewesen, Giulay zu verstärken, der, um auf unsere Kommunikationen zu operiren, gar nicht besser aufgestellt seyn konnte. Diese einzige Gelegenheit, mich aus dem Gedränge zu ziehen, liefs ich entschlüpfen, erstlich aus Furcht, ein

übereilter Rückzug möchte dem Abschlusse des von mir vorgeschlagenen Waffenstillstandes Nachtheil bringen, und dann aus einem übertriebenen, aber durch die bey der feindlichen Armee herrschenden, absoluten Ruhe, die mir eine gute Vorbedeutung für Meerfeldt's Sendung zu seyn schien, ganz natürlich erwachten Vertrauen. Ich täuschte mich; die Verbündeten schoben die allgemeine Schlacht nur bis zum Eintreffen aller von ihnen erwarteten Truppen auf.

Der Prinz von Schweden, für Berlin nunmehr aufser Sorgen, rückte auf der Strafse von Landsberg herbey, von der andern Seite Bennigsen, der, während die grofse Armee auf Leipzig marschirte, auf Dresden vorgerückt war, und, nachdem er 20,000 Mann vor diesem Festplatze hatte stehen lassen, mit den übrigen 40,000 die Strafse über Colditz nach Leipzig einschlug. Auch Colloredo rückte mit zwey österreichischen Divisionen an: alle diese Korps trafen den 17ten Abends ein. Es waren an 120,000 Mann für die Verbündeten weiter. Als ich in der Nacht vom 17ten auf den 18ten Meerfeldt nicht zurückkommen sah, fieng ich an, unruhig zu werden, und traf vorläufig Anstalten zur Räumung von Leipzig; allein es war so aufserordentlich viel Material beysammen, und die Defilés waren so lang und so zahlreich, dafs es wohl auch noch des ganzen 18ten oder der Nacht des 19ten bedurft hätte, um sie bey der grofsen Nähe des Feindes in Ordnung zu bewerkstelligen. Da man jedoch bey Wagram nur zwölf Nachtstunden gebraucht hatte, um sechs Brücken zu schlagen, und die Armee auf dem Marchfelde zu deployiren, so beruhigte ich mich hierüber. Ich beschlofs demnach, den 18ten festzuhalten, um mich Abends näher an Leipzig zu ziehen: der Feind liefs mir keine Zeit hiezu.

Die grofse Schlacht, welche über Europa's Schick-

sal entscheiden sollte, fand somit den 18ten Statt. Noch immer erwartete ich Meerfeldt's Antwort, als man mir von allen Seiten die Annäherung der feindlichen Kolonnen meldete. Blofs 150,000 Mann hatte ich deren mehr als 300,000 entgegenzusetzen. Um mich vor Umgehung zu sichern, liefs ich meine Armee im Halbkreise aufstellen, beyde Flügel an die Pleifse und Partha gelehnt. Bertrands Korps blieb auf dem linken Elster-Ufer, um die Strafse von Naumburg sauber zu halten. Auf allen Punkten dieses Halbkreises griffen uns die Feinde an. Die ersten Stellungen bey Holzhausen und Wachau machten wir blofs darum streitig, um uns Zeit zur Beziehung einer Definitiv-Stellung bey Probsthayde und Stötteritz zu verschaffen. Hier war es, wo die eigentliche Riesenschlacht geliefert wurde.

Diese zweyte Schlacht bey Leipzig, obgleich ihren Folgen nach die wichtigste des Jahrhunderts, bietet in Beziehung auf Kunst wenig Interesse. Dreymalhunderttausend in dichten Massen zu einem Halbkreise von 3 bis 4 Stunden aufgeschlossenen Verbündeten, mit 1,200 Kanonen vor ihrer Front, war nirgends beyzukommen: wie ich auch hätte manövriren wollen, so stiefs ich immer auf eine undurchdringliche Linie, deren Front überall gleich stark war. Die Schlachten von Fleurus, Friedland und Efsling sind die einzigen in unsern letzten Kriegen, die der Stellung nach einige Aehnlichkeit mit diesem blutigen Tage haben. Bey allen dreyen war es eine durch concentrische Kolonnen angegriffene Armee, mit einem Flufs im Rücken. In der ersten wurde Jourdan, gleich mir im Halbkreise aufgestellt, die Sambre hinter sich, auch angegriffen, wie ich, blofs mit dem Unterschiede, dafs er eben so stark, als der Feind war, und dafs Koburg eine Linie von zehn Stunden mit weniger als 80,000 Mann besetzt hielt, so dafs es nicht schwer

wurde, gegen irgend einen Punkt der unzusammenhängenden Kolonnen, die nicht zugleich angriffen, einen erfolgreichen Angriff zu leiten. Bey Friedland wurden die um diese Stadt zusammengedrängten Russen, mit der Alle im Rücken, von meinen, in einer gut unterstützten Kreislinie dicht aufgeschlossenen vier Armee-Korps angegriffen; ihre durch einen Bach und einen Weiher entzwey getheilte Front gestattete mir, den linken Flügel besonders zu schlagen, wodurch ihr rechter einem unvermeidlichen Verderben ausgesetzt war. Keiner dieser günstigen Wechselfälle bestand für mich an diesem zweyten Tage von Leipzig [1]).

Die einzige Hoffnung, die uns noch für den Sieg blieb, war auf die abgetrennte Stellung Blüchers und des Kronprinzen von Schweden auf dem rechten Partha-Ufer begründet; hiedurch wäre es uns möglich geworden, sie den ganzen Tag über durch ein schwaches Beobachtungskorps in Unthätigkeit zu erhalten.

Auch diese Hoffnung wurde uns geraubt. Jene 90,000 Mann überliefsen Sacken's Korps den Angriff auf das Haller Thor, giengen gleich Morgens zwischen Taucha und Schönfeld über die Partha, und fielen über Ney her. Nun wurde es geradezu unmöglich, durch gute Kombinationen die numerische und materielle Minderzahl zu ersetzen; es war ein Gemetzel auf derselben Stelle, ohne andern Zweck für uns, als uns den Vortheil der Nacht für unsern Rückzug zu erkaufen.

Ungeachtet unserer aufserordentlichen Minderzahl,

---

1) Es ist nach dem so eben über die Schlacht von Friedland Angeführten nicht wohl einzusehen, welcher günstige Wechselfall dort für die Russen bestanden haben solle.

(Der Uebersetzer.)

wozu noch der Abfall der sächsischen und würtembergischen Truppen kam, die während des Gefechts selbst ihre Waffen gegen uns kehrten [1]), hielt sich meine Armee auf bewundernswerthe Weise. Ich selbst staunte über die Aufopferung und Tapferkeit unserer jungen Soldaten; tausend Geschütze spieen den Tod in ihre Reihen, ohne sie zu erschüttern; und doch waren es dieselben Soldaten von der Katzbach und von Dennewitz! Woher ein solcher Unterschied?

Mit Tages-Anbruch begannen wir unsere Concentrirungs-Bewegung; zu gleicher Zeit brachen auch die feindlichen Massen von allen Seiten zum Angriffe gegen uns auf. Belluno und Lauriston verlassen Wachau, um sich, ersterer westlich von Probsthayde, der zweyte links davon, in der Richtung gegen Stötteritz, aufzustellen. Auf dem Fuſse folgt ihnen der Feind nach, und überreicht sogar einen Augenblick ihre Nachhut, ohne ihr jedoch etwas anzuhaben. Zu ihrer Rechten stellt sich Poniatowsky auf; Augereau schlieſst die Linie zwischen Löſsnig und Connewitz. Oudinot, mit zwey Divisionen der jungen Garde, bildet die Reserve dieses rechten Flügels. Ich nehme im Centrum hinter

---

1) Hier scheint Napoleon oder sein Organ die Sache etwas im Bausch und Bogen zu nehmen, und der Uebersetzer hält es für seine Pflicht, sie nach der Wahrheit zu berichtigen. Von den würtembergischen Truppen gieng bey Leipzig eine einzige Reiterbrigade, verleitet durch den eben so übel verstandenen, als übel belohnten Eifer ihres sonst hochverdienten Führers, des Grafen Normann, zu den Verbündeten über, nahm aber weiter keinen Theil an der Schlacht gegen die Franzosen. Verführer und Verführte entgiengen der harten, aber wohlverdienten Strafe für ihre Pflichtvergessenheit nicht, und ersterer that dafür im hellenischen Freyheits-Kampfe reuige und heldenmüthige Sühne.

Belluno, eine Viertelstunde von Probsthayde, mit Mortier's junger, Curial's alter Garde und der Reiterey-Reserve meine Stellung.

Macdonald, der Klenau's und Bennigsen's Massen Holzhausen eingeräumt hat, zieht das erste Korps und Sebastiani's Reiterey von Stötteritz und Mölkau zurück, um sich an Lauriston anzuschliefsen. Ney befehligte den linken Flügel, der sich von Paunsdorf auf Schönfeld ausdehnte. Unsere Linie bildete gewissermafsen einen stumpfen Winkel, in dessen Scheitelpunkt Probsthayde lag.

Blücher, der, wie schon oben bemerkt wurde, Sacken das Geschäft überliefs, die Vorstadt von Leipzig nach Gohlis zu und die Verschanzungen des Haller Thores zu beunruhigen, greift selbst mit Langeron's und St. Priest's russischen Korps Schönfeld an. Bernadotte läfst Sellerhausen durch Bülow, den die Schweden unterstützten, angreifen. General Bennigsen, von Klenau's Korps unterstützt, greift mit seinem rechten Flügel Paunsdorf, mit seinem linken Zweinaundorf an. Kleist's und Wittgenstein's Korps, denen die Reserven folgen, rücken von Wachau auf Probsthayde vor. Colloredo's und Bianchi's Oesterreicher schlofsen die Linie bis an die Pleifse bey Connewitz. Den Raum zwischen beyden Flüssen liefs man diefsmal durch eine leichte Division besetzen; Giulay erhielt, wiewohl zu spät, den Befehl, auf's Neue nach Zwenkau aufzubrechen, um von dort die Strafse nach Lützen zu beunruhigen.

Einen Theil des Morgens brachten die feindlichen Massen mit ihrer Formirung von diesen Stellungen zu. Gegen Mittag wurde das Gefecht allgemein; Colloredo, Bianchi und der Prinz von Hessen Homburg greifen unsern rechten Flügel links der Pleifse an. Augereau's

und Poniatowsky's schwache Divisionen vertheidigen die Zugänge von Lößnig und Connewitz mit Heldenmuth. Im Augenblicke, wo sie einer erdrückenden Ueberlegenheit hätten weichen müssen, werden sie durch Oudinot's zwey Divisionen junger Garde unterstützt; diese stellen das Gefecht her, und behaupten sich mit großer Entschlossenheit in den beyden Dörfern und dem beholzten Raume zwischen denselben und der Pleiße.

Im Centrum, gegen den ausspringenden Winkel unserer Linie bey Probsthayde, scheinen die verbündeten Monarchen einen entscheidenden Streich führen zu wollen; er wird der Zielpunkt der Anstrengungen der böhmischen Armee. Wittgenstein und Kleist, von den russischen Reserven unterstützt, brechen kühn auf dieses Dorf ein. Zum Glücke hatte ich dafür gesorgt: außer Belluno's und Lauriston's Korps hatte ich auf diesem Punkte die alte Garde, Mortier's junge Garde und zwey Reiter-Korps unter dem Könige von Neapel vereinigt. Ich lasse Drouot's Reserve-Artillerie auf die Linie vorrücken: der Feind marschirt in um so tiefern Kolonnen an, als der Raum, je weiter er vorgeht, immer schmaler wird, und kein Terrain da ist, auf dem er sich formiren konnte. Rasch führt er seine Bewegung aus, so daß nur ein Theil seiner Artillerie ihm zu folgen im Stande ist. Prinz August von Preußen führt Kleist's Kolonnen-Tête: Fürst Gortschakof, sowie der Rest von Wittgenstein's Korps, unterstützen ihn. Schon erreichen ihre ersten Bataillon's Probsthayde, als das 2te und 5te Korps kräftig auf sie eindringen, und sie zum Weichen nöthigen. Dem Feuer der Schützen, welche im Dorfe und in den Gärten stecken, und dem von 100 Kanonen, die Kartätschen und Tod zugleich speien, ausgesetzt, und be-

droht durch unsere Kolonnen, halten sie in dem Raume, der die Linien trennte, an, und antworten mit einer mörderischen Kanonade, die bis zu einbrechender Nacht fortwährt.

Weiter links hatten Klenau und Bennigsen ihren Marsch concentrisch auf Holzhausen und Zweinaundorf geleitet, von wo sie dann gegen die durch Macdonald und Sebastiani's Reiterey vertheidigten Höhen von Mölkau debouchiren; unsere Truppen behaupten sich hier mit demselben Erfolg, wie auf dem rechten Flügel in ihren Stellungen.

Nicht eben so glücklich, wie das Centrum, war mein linker Flügel unter Ney. Nachdem Blücher und der Prinz von Schweden mit 90,000 Mann bey Taucha die Partha überschritten hatten, wendeten sie sich auf Schönfeld und Paunsdorf, wo sie sich an Bennigsens Korps anschlofsen. Letztgenanntes Dorf war durch Reynier's Sachsen besetzt; Marmont deckte den Raum von da bis Schönfeld; als Reserve diente ihnen Souham mit dem 3ten Korps.

Mit grofser Tapferkeit vertheidigt Marmont gegen Langeron die Zugänge zu Schönfeld, sowie das Dorf selbst. Reynier, rechts von Bubna, links von Bülow bedroht, rückt näher an Sellerhausen. Ney, von all der Gefahr einer rückgängigen Bewegung durchdrungen, eilt an Ort und Stelle, und führt die Division Durutte wieder gegen Paunsdorf. Die Sachsen, sich selbst überlassen, rücken gegen den Feind an; man hält diese Bewegung für übermüthige Kühnheit; allein plötzlich deutet ihre gegen uns umgewendete Artillerie unsern bestürzten Tapfern den gehäfsigsten Abfall an, den nie die Geschichte aufzuweisen vermag. Reynier, auf die einzige Division Durutte beschränkt, rechts von Bubna, links von Bülow bedroht, war überglück-

lich zu Sellerhausen eine Zuflucht zu finden. Marschall Ney läfst ihn durch die Division Delmas unterstützen; Marmont nimmt seinen rechten Flügel zurück, um sich in der Linie zu erhalten, und die Vertheidigung Schönfeld's durch seinen linken Flügel fortsetzen zu lassen.

Mit Heftigkeit währt das Gefecht auf diesem Theile der Linie fort; Bülow's Korps, von Bubna, den Sachsen und Schweden unterstützt, war es trotz der schönen Vertheidigung der Handvoll Braven unter Durutte's und Delmas Befehlen, ein Leichtes, bis Sellerhausen durchzubrechen. Ney's rechter Flügel wird somit in der Richtung auf Reudnitz zurückgedrängt.

Zu Probsthayde von dem Abfall meiner Bundesgenossen und dem Rückzuge des 7ten Korps unterrichtet, und alle die traurigen Folgen erwägend, die ein Vordringen des Feindes bis in die Vorstädte Leipzig's nach sich ziehen könnte, sprenge ich mit Nansouty's Kürassieren nach dem bedrohten Punkte. Ney finde ich beschäftigt, seinen rechten Flügel bey Strafsenhäuser wieder zu sammeln. Er wirft sich auf Bülow, dem ich zugleich, von der Seite von Mölkau, durch Nansouty's Kürassiere in die Flanke nehmen lasse; seine Tête wird nach Sellerhausen zurückgeworfen. Auf diesem Punkte in etwas beruhigt, kehre ich zu meinem Centrum zurück, das meine ganze Sorgfalt in Anspruch nimmt. Das Gefecht bey Strafsenhäuser geht, wie bey Probsthayde, in eine mörderische Kanonade über. Bernadotte läfst die sächsische, die schwedische Artillerie, und sogar die englischen Congreve-Raketen-Batterien daselbst auffahren, und zerschmettert damit Delmas und Durutte's Brave. Der erste dieser Generale, der unerschrockene, der Republikaner Delmas, fällt unter diesem mörderischen Feuer; der erdrückenden Ueber-

macht auf's Neue weichend, gehen diese Truppen bis Strafsenhäuser zurück.

Dieselbe Ueberlegenheit, die des Feindes Artillerie über die von Delmas hatte, wurde uns über die dichten Massen zu Theil, die bey Probsthayde hartnäckig und ohne einen Schritt weichen zu wollen, unter unserem Feuer aushielten.

Vergeblich machten einige russische Generale, von der Unnöthigkeit dieses Blutbades durchdrungen, den Vorschlag, demselben Einhalt zu thun; überzeugt, dafs unser Rückzug den 19ten unvermeidlich erfolgen müsse, wollten sie, man solle die schönen Reiterey-Reserven und Giulay's Korps auf die Lützener Strafse verlegen. Diesem, wiewohl anfänglich genehmigten Rathschlag wiederfuhr das Loos aller übrigen; er kam nicht zur Ausführung. Die Verbündeten begnügten sich, gleich Kutusof bey Krasnoy, mit einem halben Erfolge, der ihnen unsern Rückzug jenseits des Rheins verbürgte. Jedoch nahmen sie einen Theil jener Massen, die so lange unnöthig in unserem Feuer gestanden hatten, zurück.

Auf nicht geringere Hindernisse waren Blücher und Langeron bey dem Angriff auf Schönfeld gestossen, das Lagrange, Compans und Frédéric mit grofser Tapferkeit vertheidigten, und zu verschiedenen Malen verloren und wieder nahmen. Diese durch die Gefechte vom 16ten und den heutigen blutigen Kampf geschwächten Truppen waren ungeachtet ihrer ruhmvollen Anstrengungen nahe daran, zu unterliegen. Compan's war verwundet, Frédéric geblieben; Marmont sah den Chef seines Generalstabes und seine Adjutanten zu seinen Seiten fallen; noch einige Augenblicke, und das 6te Korps war aufgerieben, als Ney die beyden in Reserve gebliebenen Divisionen des 3ten

Korps auf den Feind wirft. Schönfeld, siebenmal genommen und wieder genommen, blieb in unserer Gewalt, bis Ney sich durch die rückgängigen Bewegungen des rechten Flügels und die Annäherung von Langeron's Reserven bewogen fand, seinen linken Flügel auf Flintenschufs - Weite hinter das Dorf zurückzunehmen.

Im Norden Leipzig's hatten Sacken's und York's Korps vergeblich versucht, die Haller Vorstadt, die vor einem Handstreich gesichert, und durch Dombrowski's Division und des Herzogs von Padua Reiterey vertheidigt war, wegzunehmen.

Gegen Lindenau zu vertrieb Bertrand, dem einige Verstärkungen zugekommen waren, ohne grofse Mühe die Division Lichtenstein von Giulay's Korps, und eröffnete die Strafse nach Weifsenfels.

Aus dieser Darstellung ersieht man, dafs wir auf dem linken Flügel nur wenig Terrain verloren. Die übrige Hauptstellung wurde behauptet; und keinem unserer Korps war, Dank sey es dem Feinde, der seine Reiterey so wenig zu benützen verstand, ernstlich beyzukommen gewesen. Für den Ruhm war diefs viel, allein Nichts für den Erfolg des Feldzug's, denn unsere Sache stand so verzweifelt schlecht, dafs ein halber Erfolg und eine Niederlage uns gleich galten.

Die Schlacht hatte sich bis zur Nacht verlängert, und da die Truppen vor Ermattung und Hunger nicht mehr konnten, so war es schwer, den Rückzug noch während der Nacht anzutreten.

Um ihn auf eine vortheilhafte Weise ausführen zu können, hätte man schon am 17ten mehrere Hülfs-Brücken über die Pleifse und Elster schlagen, und sämmtliche Bagage nothwendig schon am 18ten unter dem Schutze von Bertrand's Korps abziehen lassen müs-

sen. Man liefs sie dagegen, in einander verfahren, zwischen der Armee und Leipzig stehen. Berthier sorgte nicht nur für Nichts, sondern, aus Furcht, den Rückzug zu früh bekannt werden zu lassen, und dadurch Entmuthigung herbeyzuführen, wies er auch alle Vorsichts-Maafsregeln, welche die beschränktesten General-Stabs-Offiziere an seiner Stelle getroffen haben würden, von der Hand, als ob er überzeugt gewesen wäre, ich würde wieder zu meinem Uebergewichte über den Feind gelangen.

Der Chef des Genie-Wesens hätte, was die Brücken betrifft, für sich nachhelfen können; sein Park war zum Theil mit der schweren Bagage des Hauptquartiers zu Eilenburg geblieben; allein es fehlte bey den Armeekorps nicht an Sappeurs, und Werkzeuge und Zimmerleute waren in Leipzig in Fülle zu haben.

Ich hatte wohl verordnet, man solle drey Hülfsbrücken über die Pleifse schlagen; allein dieser in Eile und etwas spät gegebene Befehl wurde auch schlecht befolgt; nur eine einzige war geschlagen worden, und zwar so nachläfsig, dafs sie brach. In der That, Alles in der ganzen Armee beruhte auf mir allein; für Alles mufste ich sorgen.

In acht Nacht-Stunden waren wir bey Wagram mit 150,000 Mann über die Donau gegangen; allein diefs geschah auf sechs guten Brücken, vor denen die Korps schon zum voraus aufmarschirt standen, und wo die impedimenta erst lange nach der Armee übergiengen. Auf einem Rückzuge durch die Kreuz- und Queerstrafsen einer Stadt und über eine einzige schmale Brücke verhält sich die Sache ganz anders; hier mufs nothwendig ein furchtbares Durcheinander entstehen; die Feigen wollen zuerst hinüber, und es braucht dann Nichts weiter, als zwey oder drey zerbrochene Wagen,

um in einem so engen Defilé Alles anzuhalten. Alle diese Unfälle wiederfuhren uns.

Der anbrechende 19te traf uns in alle Verlegenheiten eines schrecklichen Rückzuges verwickelt. Noch eine Schlacht mufste für dessen Ausführung angenommen werden. Die Truppen standen um die Vorstädte herum aufgestellt, die man schon vorlängst hatte verrammeln lassen. Leicht konnte man sich daselbst 24 Stunden vertheidigen, wenn man sich so, wie zu Dresden, schlagen wollte. Wir hätten dadurch Zeit gewonnen, die Menge verlaufen zu lassen, und die Korps hätten sich nach und nach aus dem Gefecht zurückgezogen, um nach der Reihe überzugehen.

Taktisch genommen, war unsere Lage nicht so schlecht, denn wir konnten Leipzig als einen das Defilé deckenden Brückenkopf ansehen. Nur an Brücken fehlte es, um den Ablauf zu beschleunigen, und ihn nicht vom geringsten Unfall abhängen zu lassen. Es hätte deren zwey oberhalb und zwey oder drey unterhalb der grofsen Strafse bedurft, d. h. zwey oder drey über jeden Arm der Elster, die sich hier vielfach theilt. Man hätte Ausgänge in den Gärten eröffnen müssen, und um die ganze Operation vor dem Feinde sicher zu stellen, wäre es unumgänglich nöthig gewesen, den Zugang zu jenen Brücken durch zwey oder drey mit der aus Lindenau führenden Strafse in Verbindung gesetzte Redans zu decken.

Allein wir waren erst den 15ten von Düben zurückgekommen, wir hofften, den 16ten eine Schlacht zu gewinnen, wir rechneten, den 17ten, auf einen Waffenstillstand; kurz, Niemand hatte an den Rückzug gedacht, als erst im Augenblick, wo es zu spät war, irgend einen Befehl zu dessen Beschleunigung oder Sicherung zu ertheilen. Die Nachwelt wird mei-

nen Major-General und den Chef des Genie-Wesens noch mehr, als mich, dafür zur Verantwortung ziehen.

Die Nacht brachte ich mit Diktiren aller der Befehle zu, welche durch die neue Lage, die uns bey Wiederbetretung der französischen Gränze erwartete, erheischt wurden; ich schickte deren an den Regentschafts-Rath, nach Mainz, nach Strafsburg und an die ganze Rhein-Linie; an die Nieder-Elbe, nach Italien, nach Spanien, nach Danzig, an die Oder, nach Dresden, nach Torgau. Ich dachte an alle die grofsen Kombinationen, welche die Zukunft mir aufgab; an Berthier wäre es gewesen, für das Uebrige zu sorgen.

Sowie der Tag angebrochen war, begab ich mich zu dem Könige von Sachsen, um ihn zu veranlassen, sein Schicksal der Grofsmuth der Könige, welche ihn anerkannt hatten, anheimzustellen, führte ihm jedoch hiebey in's Gedächtnifs zurück, dafs Frankreich von jeher besserer Bundesgenosse von Sachsen gewesen sey, als Oesterreich und Preufsen.

Als ich ihn verliefs, überzeugte ich mich von dem furchtbaren Durcheinander, das alle Strafsen Leipzig's erfüllte, und nahm meinen Weg gegen das Defilé. Das Gefecht hatte sich auf die erste Anstalt, welche die Armee-Korps zu ihrer Annäherung an Leipzig machten, auf dem ganzen Umkreise entsponnen. Gegen Norden griffen Sacken und Langeron das von Durutte vertheidigte Pfaffendorf an; Woronzof und Bülow leiteten ihre Angriffe auf das Grimmaer- und Hinter-Thor, die von Marmont und Ricard vertheidigt wurden. Gegen Süden drängte Schwarzenberg die Pohlen längs der Pleifse hin; Barclay, der über Strafsenhäuser von Probsthayde kam, trieb Macdonald und Lauriston zurück.

Ich konnte keine Bewegung anordnen; um 9 Uhr verfügte ich mich an das Ranstädter Thor, wo entsetzliche Verwirrung herrschte; ich mufste, um zur Brücke zu gelangen, über die Wälle zurück. Belluno, Mortier waren durch das Defilé; Souham und Marmont folgten. Lauriston setzte seine Truppen in Bewegung, um nach seiner Reihe durch dasselbe zu gehen.

Allein durch die allmählige Räumung wurde unsere Linie in dem Verhältnifse schwächer, als die frisch belebten, feindlichen Kolonnen sich der Stadt Leipzig näherten. Schon hatten sie den Eingang in die Vorstädte erzwungen, und erstiegen den östlichen Theil des Walles, der sie von der alten Ringmauer trennt; die Badener überlassen ihnen das Petersthor, und geben ihnen somit den Eingang in die Stadt Preifs, in die sich bald mehrere Kolonnen der Verbündeten ergiefsen. Den drey zu ihrer Vertheidigung zurückgelassenen Armeekorps bleibt Nichts weiter übrig, als sich in aller Eile nach der grofsen Strafse zu wenden, und sich unter dem Schutze der Häuser der Ranstädter Vorstadt links und rechts zu vertheidigen.

Sie gelangen auch glücklich dahin, allein von entgegengesetzten Seiten zuströmend, und durch die unermefslichen Parks, welche Alles versperrten, durchkreuzt, bilden sie bald blofs einen wirren Haufen. Doch auch dieser Haufe hätte sich nach und nach verlaufen, wenn der Offizier, der nach vollendetem Uebergang die Brücken hätte sprengen lassen sollen, dieses wichtige Geschäft für die über den grofsen Elster-Arm führende Mühlbrücke nicht einem blofsen Sapeur-Corporal anvertraut hätte. Langeron, der sich auf dem nördlichen Walle fortzog, verlängerte sich in paralleler Richtung gegen Westen, um unsere

Rückzugs-Linie zu erreichen; seine in den Gärten verbreiteten Schützen schwimmen oder gelangen sonst über die sie bespülenden kleinen Arme, und gerathen so bis an die Brücke. Der Korporal, der auf einmal den Feind vor sich sieht, glaubt, es befinde sich nur noch eine kleine Zahl der Unsrigen jenseits derselben, und erfüllt seinen Auftrag; er legt die Lunte an das Pulver, und sprengt den einzigen Ausweg unserer Nachhut in die Luft. Unsere auf solche Weise zwischen die feindlichen Massen und die brückenlose Elster eingeengten Truppen gerathen in Verzweiflung; die Beherztesten stürzen sich in die Wellen; Macdonald rettet sich; Poniatowsky findet in denselben seinen Tod; einigen Tausenden gelingt es zu entkommen; allein an 15,000 werfen die Waffen weg, und ergeben sich auf Gnade und Ungnade dem Sieger. Lauriston, Reynier, Prinz Emil von Hessen, und bey zwanzig andere Generale wurden gefangen; an Bagage, Parks u. s. w. machte der Feind eine unermeſsliche Beute.

Ich befand mich, als die Elster-Brücke in die Luft flog, mit der Garde hinter der letzten Brücke von Lindenau; ich lieſs sie sogleich in Schlachtordnung aufstellen, und ihre Batterien auffahren. Uns ward das Geschäft, den Rückzug der Trümmer der Armee bis an die Saale zu schützen; zum Glücke konnten wir sie noch erreichen, obwohl von der Freyburger Seite durch York, und durch Giulay von Kösen her ziemlich hart gedrängt. Bewundernswerthe Ordnung herrschte bey unserm Uebergange bey Weissenfels, wo der General-Stab, als ob er seine unverzeihliche Vergeſslichkeit bey Leipzig wieder gut machen wollte, seine Vorsichts-Anstalten verdoppelt hatte.

Der Unstern mit der Elster-Brücke, und die Unordnung am 19ten Oktober wurden von meinen Lästerern mit dem Rückzuge aus Rufsland und der Niederlage bey Waterloo zusammengestellt, um zu beweisen, dafs ich bey Unfällen den Kopf verlor; meynten sie vielleicht etwa damit, ich hätte selbst mit der Lunte in der Hand an der Brücke stehen bleiben sollen? Nur zwey Sachen habe ich mir bey Leipzig vorzuwerfen; die erste, dafs ich nicht in der Nacht vom 17ten alle Parks nach Lindenau habe abfahren lassen, und dann, dafs ich nicht gleich am 18ten die Schlacht so eingeleitet habe, dafs Abends und in der Nacht alle Truppen abziehen konnten. Da ich aber noch nicht ohne alle Hoffnung für den Gewinn der Schlacht war, wollte ich die Räumungs-Anstalten nicht zu eilig anordnen; freylich hätte man wenigstens den 18ten mit Tages-Anbruch sämmtliche Parks hinter Bertrand's Korps abfahren lassen können. Der zweyte Vorwurf, der mich trifft, ist, meinen General-Stab so schlecht organisirt zu haben, dafs er nicht ohne besondern Befehl von selbst für dergleichen Details sorgte. Dieser Fehler erstreckte sich, wie ich schon oben bemerkte, noch weiter hinaus.

Eines will ich dessenungeachtet zugeben, nämlich, dafs, nachdem ich mich zu Düben entschlossen hatte, meinen Marsch auf Berlin aufzugeben, und dafür in den Ebenen von Leipzig zu manövriren, ich diesen Punkt als meinen Noth-Anker hätte betrachten, und mir sagen sollen: „Gewinne ich die grofse „Schlacht zwischen der Pleifse und der Partha, so be„darf ich keiner Defensiv-Maafsregeln; verliere ich „sie aber, so mufs ich mir einen Rückzug gegen die „Angriffe sichern, welche die Ueberlegenheit des Fein„des ihm zu unternehmen gestattet. Nun aber mufs-

„ten schon am 15ten Ingenieurs, Sappeurs und Hand-
„langer abgeschickt worden, um ein Befestigungs-Sy-
„stem aufzuwerfen, wodurch Lindenau mit den Ran-
„städter Vorstädten verbunden, und drey bis vier solide
„Brücken gedeckt worden wären, auf denen die Trup-
„pen aller Waffen, Parks und Bagagen zu jeder Stunde,
„bey Tag wie bey Nacht, ohne Stockung hätten über-
„gehen können."

Wir marschirten ohne Rast bis Erfurt, wo wir den 23ten Oktober eintrafen. Die Gefechte von Leipzig hatten mich, die furchtbaren Verluste der Nachhut mit einbegriffen, 50,000 Mann gekostet. Mit dem, was mir noch übrig blieb, war es mir unmöglich, mich diesseits des Rhein's zu halten. Den 25sten setzte ich mich wieder in Marsch, um diesen Fluſs zu überschreiten.

Die Verbündeten, zufrieden mit einem Triumph, der ihre Hoffnungen überstieg, verblieben zwey bis drey Tage zu Leipzig, um sich über ihre weiteren Operationen zu verständigen. Klenau wurde auf Dresden detachirt, Bernadotte und Bennigsen auf Hamburg. Blücher sollte mich verfolgen, und hiezu Erfurt nördlich umgehen, und sich dann wieder gegen Gotha hinabziehen; Bubna folgte meiner Queue über Naumburg.

Die groſse Armee der Monarchen zog sich südlich in den Thüringer Wald zur Bewerkstelligung eines Parallel-Marsches. Eine Menge Partheygänger erschienen von allen Seiten, um unsern Marsch aufzuhalten. Er gieng anfangs ohne anderes Ereigniſs, als das Gefecht von Kösen, vor sich, wo General Giulay durch das 4te Korps tüchtig heimgeschickt wurde.

Zu Erfurt verlieſs mich Murat, um nach Neapel zurückzukehren; es waren ihm auf den Vorpo-

sten Eröffnungen von Oesterreich zugekommen, worin ihm dasselbe versprach, sich um die Erhaltung seines Thrones anzunehmen, wenn er, gleich Bernadotte, der Koalition beyträte. Mit ausgesuchter Rache bot Metternich alle seine Geschicklichkeit auf, den Abfall bis in meine Familie zu verbreiten. Die Eingebungen, welche an Sachsen's tugendhaftem Könige scheiterten, verfehlten bey Joachim ihre Wirkung nicht. Er machte mir aus jenen Vorschlägen ein Geheimnifs; als Zweck seiner Abreise schützte er die Nothwendigkeit vor, die zur Vertheidigung seines Königreiches erforderlichen Aushebungen anzuordnen. Dessenungeachtet durchschaute ich seinen Zweck, denn seit seiner Abreise von Posen hatte er mein Mifstrauen erweckt; ich hätte ihn zurückhalten können, allein ich dachte, ich würde dadurch den Engländern ein Mittel an die Hand geben, Ferdinand nach Neapel zurückzuführen, ein Ereignifs, welches zur Folge gehabt hätte, dafs die Neapolitaner unter die Banner meiner Feinde gereiht worden wären. Bey dieser Alternative, und ausserdem überzeugt, dafs meine Schwester viel über Murat vermöge, machte ich ihm erst begreiflich, dafs sein Thron über kurz oder lang zusammenstürzen würde, wenn mich das Loos träfe, zu unterliegen, und nahm sodann mit einer Rührung, deren ich mich nicht erwehren konnte, von ihm Abschied. Ach! ich hatte ein trauriges Vorgefühl; es hat sich leider nur zu sehr verwirklicht.

Zu Erfurt erfuhr ich auch, dafs die mit den Oesterreichern vereinigten Bayern schon im vollen Marsch auf Würzburg begriffen seyen, um unsern Rückzug zu beunruhigen. Wiewohl ich seit 10 Tagen um den zu Ried abgeschlossenen Bundesvertrag wufste, so hatte ich doch keinen so raschen Angriff von ih-

rer Seite vermuthet. Sowie jener Vertrag ratificirt war, so stellten sich die beyden Armeen, Oesterreicher und Bayern, in eine Reihe, um gegen mich zu marschiren.

Vielleicht hätte ich Bayern weniger schonen, und schon im August Augereau's Divisionen auf Regensburg und Straubing rücken lassen sollen; auf solche Weise wäre der König genöthigt gewesen, seine Armee mit der meinigen zu vereinigen, und diese acht Infanterie-Divisionen, die mit der Reiterey bey 60,000 Mann betrugen, wären in demselben Augenblicke nach Böhmen eingefallen, wo ich den Sieg von Dresden erfocht — eine gewaltige Diversion, die mich hätte bestimmen können, um Schwarzenberg's rechten Flügel gegen Prag zu manövriren, statt dafs ich mich bald gegen den Bober, bald nach Düben, bald in den Töplitzer Gebirgen unnöthig umhertrieb.

Die Koalition hatte demnach eine neue Armee von 58,000 Mann erhalten, deren Oberbefehl Wrede übernahm. Den 15ten Oktober brach er von Braunau auf, gieng den 19ten bey Donauwörth über die Donau, und traf den 24ten vor Würzburg ein. Den 27ten bezog er bey Aschaffenburg ein Lager, von wo er 10,000 Bayern nach Frankfurt detachirte, und den 29sten nahm er mit seiner übrigen Armee eine Stellung bey Hanau, um uns den Durchzug durch das Main-Thal zu versperren; eine wahre Parodie der Beresina!

Dieser Abfall gieng mir nahe; von allen, durch die ich betrübt wurde, war dieser der unbilligste. Bayern hatte ich mit Wohlthaten überhäuft. Das Protektorat des Rheinbundes drückte es nicht schwerer, als sein Vasallen-Verhältnifs zum römischen Reich; und wenn es dasselbe gehäfsig fand, so hätte es mir wenigstens vorschlagen sollen, es gegen eine einfache

Defensiv-Allianz zu vertauschen. Unser Bündnifs war natürlich, und gieng auf Jahrhunderte zurück. Wenn ich an die Begeisterung der Bayern im Jahr 1805 und bey Abensberg dachte, und an die Aufopferung, die sie in jenem ruhmvollen Feldzuge von 1809 bewiesen, so that mir das Herz weh. So sind sie also, die Menschen! Nicht der Armee legte ich diesen Abfall zur Last, sondern den Intriguen einiger Hofleute, dem allzunachgiebigen und gutmüthigen Charakter des Königs, und Wrede's Ehrgeiz. Im Grunde hat die bayrische Regierung mich ihrer eigenen Erhaltung aufgeopfert; Moriz von Sachsen hat noch schlimmer an Karl V gehandelt, allein er benahm sich mit mehr Ritterlichkeit gegen den siegreichen Monarchen. Ich wollte Nichts sagen, wenn Wrede sich ganz einfach an meine Feinde angeschlossen hätte; nur auf die Idee hätte er nicht gerathen sollen, mir den Rückzug abschneiden zu wollen. Ich erwartete wohl, dafs er meine Kolonnen und meine Nachhut in der Flanke beunruhigen würde; allein für so sehr eingebildet hielt ich ihn nicht, dafs er mir die Fesseln anzulegen im Sinne haben konnte.

In Sicherheit marschirten wir auf der Erfurter Strafse über Gotha, Fulda und Schluchtern fort. Erst in letzterem Orte erfuhr ich durch Versprengte von meiner Vorhut, welche auf die Austro-Bayern gestossen war, Wrede's verwegenes Manöver. Hier galt es kein langes Bedenken; man mufste eiligst diesen neuen Feinden über den Leib wegmarschiren, um denen, die uns nachfolgten, keine Zeit zu geben, Theil an dem Feste zu nehmen. Blücher hatte sich, nachdem er die Chaufsee von Eisenach verliefs, nördlich über Hersfeld, den Quellen der Nidda zu, gewendet, um über meine linke Flanke herzufallen; Bubna folgte

mir in der Queue, und die grofse verbündete Armee erreichte über die fränkischen Gebirge meine rechte Flanke. Weit entfernt, den Muth zu verlieren, erhob ich mich zu der Höhe der Gefahr; rasch rückte ich gegen Hanau.

Wir hatten noch 80,000 Mann verwendbarer Truppen, 25,000 Nachzügler und Verwundete nicht mit dazu gerechnet, allein sie bildeten einen langen Processions-Zug bis Fulda: nur 30,000 Mann hatte ich bey der Hand. Wrede hatte deren 50,000; er nahm die verwegene, oder, besser gesagt, die unkluge Stellung vor dem Debouché aus dem Lamboi-Walde, den Rücken an die Kinzig gelehnt: wir griffen ihn den 30ten an. Während meine im Walde vertheilten Schützen seinen rechten Flügel und sein Centrum im Zaum hielten, brach meine Reiterey in seinen linken ein, und warf ihn zum Theil in die Kinzig. Den Kosaken, welche Blücher's Marsch auf Bergen vorangiengen, hatte die Hälfte dieses gesprengten Flügels es zu danken, dafs sie Hanau erreichte; der Rest ertrank oder wurde gefangen. Wrede, der das Gefährliche seiner Lage einsah, manövrirte von seinem rechten Flügel, um seine Front zu verändern, und sich einen Rückzug auf Aschaffenburg zu sichern. Meine alte Garde, unter Friant, trieb ihn zurück. Hätte ich Ney's, Bertrand's und Marmont's Korps um mich gehabt, so war es um die bayrische Armee geschehen; ich hätte sie, indem ich ihr jenen Weg abschnitt, in den Main geworfen; wir hatten aber keine Zeit zu verlieren; wir mufsten, sowie die Strafse frey war, nach Frankfurt abziehen, wenn wir nicht erreicht und umzingelt werden wollten, denn Blücher und Schwarzenberg konnten von einem Augenblicke zum andern eintreffen.

Unsere Kolonnen marschirten die ganze Nacht, um jene Stadt zu erreichen.

Meine 14,000 Mann starke Nachhut hatte inzwischen die Höhe von Hanau noch nicht erreicht; hier mufste man also bis zu ihrem Eintreffen halten. Diefs Geschäft übertrug ich Marmont, und empfahl ihm dabey, die Offensive zu ergreifen, um des Gelingens desto gewisser zu seyn. Den 31ten Morgens griff er die Stadt Hanau an, und nahm sie weg. Zu seiner Linken bemächtigte er sich der Brücke von Lamboi über die Kinzig, und trieb den rechten Flügel des Feindes zurück; hiedurch gewann er die für das Aufrücken der Nachhut erforderliche Zeit. Nach deren Eintreffen schickte sich Marmont nun seiner Seits zum Rückzuge an; Bertrand trug er auf, Hanau so lange zu vertheidigen, bis Alles abgezogen seyn würde. Wrede wollte seine Niederlage wieder gut machen; er ergriff die Initiative, drang nach Hanau ein, wurde gefährlich verwundet und zurückgetrieben.

Das bayrische Korps, welches Frankfurt besetzt hielt, getraute sich nicht, uns daselbst zu erwarten; bey unserer Annäherung gieng es über den Main zurück, und zerstörte die Brücke. Den 2 November traf ich zu Mainz ein: hier gieng meine Armee über den Rhein. Die Division Guilleminot, welche den Marsch schlofs, und auf den Höhen von Hochheim festhalten wollte, wurde durch die vierfach überlegenen Streitkräfte der Oesterreicher beynahe erdrückt, hatte aber dennoch das Glück, Cassel ohne so grofsen Verlust, als man hätte erwarten sollen, zu erreichen.

Unser grofser Rückzug von Leipzig bis hieher hatte nicht ohne Unordnung ausgeführt werden können: aus Erschöpfung und Hunger giengen viele Leute zu Grunde. Ein epidemisches Nervenfieber rifs in die

Trümmer unserer Armee ein. Es war uns dieser Rückzug beynahe eben so verderblich, als der aus Rufsland; Alt-Frankreich kostete er vielleicht eben so viele Menschen.

Unsere Verluste waren seit zwey Jahren so grofs, dafs die Nation darüber in Bestürzung gerieth. Wären die Feinde uns nachmarschirt, so hätten sie mit unserer Nachhut in Paris einziehen können, allein der Anblick von Frankreich's Militair-Gränzen erschüchterte sie. Sie wollten die von allen Seiten ausgehobenen Milizen erwarten, und mit denselben unsere Festungen blokiren, bevor sie sich auf den durch das Blut der Soldaten der ersten Koalition getränkten Boden getrauten.

Vor Allem beschäftigten sie sich damit, die Früchte ihres grofsen Sieges zu sammeln. Die erste und wichtigste Folge desselben war die Uebergabe von Dresden, wo ich zum Unglücke 25,000 Mann unter St. Cyr hatte stehen lassen. Dieses grofse Detachement war Gegenstand mancher Kritik. Freylich, wenn es keinen andern Zweck gehabt hätte, als Dresden zu behaupten, so wäre es eine arge Dummheit gewesen; so aber sollte es in Gemeinschaft mit Murat so lange als möglich das Feld halten und die Armee von Böhmen beschäftigen, während ich nach Düben aufbrach, um Blücher zu vernichten. Ich zählte darauf, bald wieder umkehren, und mich mit diesen Truppen vereinigen zu können; sogar auf dem rechten Elbe-Ufer wollte ich, nachdem ich mir erst Berlin unterworfen haben würde, zu ihnen zurückkehren. Man hat gesehen, durch welches Zusammentreffen von Umständen mein Plan vereitelt wurde. Sowie ich, den 14 Okt., zu Düben darauf verzichtete, schickte ich Offiziere mit dem Befehle an St. Cyr ab, sich die Elbe hinunterzuziehen, und den gröfsern Theil der Besatzungen von Torgau

und Magdeburg mit sich zu vereinigen. Nicht einer gelangte an den Ort seiner Bestimmung. Nun mufste der Verlust der Schlacht von Leipzig über sein Schicksal entscheiden. Gleichwohl hoffte ich, St. Cyr solle von selbst auf den Gedanken verfallen, sich auf Torgau zu ziehen; er hätte daselbst, sowie zu Wittenberg und Magdeburg, noch einige Verstärkungen an sich ziehen, sodann Hamburg erreichen, sich mit Davoust vereinigen, oder noch besser, diesem den Vereinigungspunkt bey Minden bestimmen können, um von da in Gemeinschaft Wesel zu erreichen. Die Verbündeten hatten blofs des Grafen Tolstoy russische Milizen nebst einer Division guter Truppen vor Dresden stehen lassen: es wäre ihm ohne allen Zweifel geglückt, wenn er sich bey Zeit daran gemacht hätte: er liefs es aber zu lange anstehen, und versuchte es blofs theilweise. Es konnte diese Bewegung blofs auf dem rechten Elbe-Ufer Statt finden; unglücklicherweise ist Dresden von dieser Seite mit beträchtlichen Wäldern umgeben; der Feind krönte die Anhöhen von Boxdorf mit starken Verhauen und Schanzen; Graf Lobau versuchte einen vergeblichen Angriff darauf; da er sich nicht unterstützt sah, kehrte er voller Unwillen nach Dresden zurück. Die Verbündeten säumten nicht, gleich nach der Schlacht von Leipzig, Klenau mit 25,000 Mann zur Verstärkung des Blokade-Korps abzuschicken; nun wurde das Gelingen jenes Planes von Tage zu Tage zweifelhafter.

St. Cyr war des Krieges überdrüssig und unzufrieden, seine Magazine standen leer; als er meine Sache in Deutschland für verloren hielt, glaubte er meinen Absichten völlig zu entsprechen, wenn er Frankreich einen kostbaren Kern erhielte; er bedung sich gegen die Uebergabe des Festplatzes an die Verbündeten freyen Abzug der Besatzung aus, die später ausgewech-

selt werden sollte. Die Kapitulation war bereits vollzogen, als die Nachricht einlief, sie sey von den Monarchen verworfen und der Befehl gegeben worden, die Kolonnen in die Stadt zurückzuschicken. Eigentlich hatte Klenau eine Ungeschicklichkeit begangen. Das Armeekorps, nicht aber die Stadt in seine Gewalt zu bekommen, war seine Aufgabe; er hätte sich wenigstens die höhere Genehmigung vorbehalten, und der Stadt bis zur Rückkehr seines Kurier's Lebensmittel verabreichen sollen. Es war jedoch das Kapitulations-Libell auf eine Art abgefafst, dafs die Besatzung bis zu ihrer völligen Auswechslung noch lange hätte zurückbehalten werden können, und unter diesem Gesichtspunkte ist Klenau zu entschuldigen.

St. Cyr wurde das Opfer seines zu grofsen Vertrauens. Man machte ihm den Vorschlag, in die vom Feinde, der sich nun von dem ärmlichen Zustande der Magazine hatte überzeugen können, bereits besetzte Stadt zurückzukehren. Hätte er es gethan, so mufste er sich einige Tage später auf's Neue ergeben, und so zog er vor, auf den Verbündeten die Schande einer verletzten Kapitulation haften zu lassen. Er gab sich gefangen! Die Nachwelt wird es ihm vorwerfen.

Auf der andern Seite war die bey der Verfolgung entbehrliche Armee des Kronprinzen von Schweden aufgelöst worden. Schon war Tauenzien's Korps davon abgegangen, um Wittenberg zu blokiren. Bülow wurde nach Westphalen bis an die holländischen Gränzen detachirt, und sollte dieses Land säubern; ein Theil der russischen Truppen unter Winzingerode nahm dieselbe Richtung.

Dagegen vereinigte der Kronprinz Bennigsen's Korps mit seinen Schweden; nachdem er es einige Tage um Magdeburg hatte stehen lassen, verfügte er

sich mit demselben an die Nieder-Elbe, um sich mit Walmoden zu vereinigen; Dänemark von seinem Bündnisse mit mir abzubringen, und Hamburg zu unterwerfen, um welches herum Davoust, in Gemeinschaft mit 16,000 Dänen, mit Erfolg das Feld gehalten hatte. Es dauerte nicht lange, so schlossen die Dänen mit den Verbündeten Frieden; allein diese brave Nation, welcher Nichts als Dornen aus meinem Bündnisse zu Theil wurde, folgte nicht dem Beyspiele derer, die allen Vortheil daraus gezogen hatten; es genügte ihr an einer klugen und ehrenvollen Kapitulation.

Davoust, nunmehr auf sich allein beschränkt, bereitete sich zu einer kräftigen Vertheidigung vor. Die Pflichten eines tapfern Gouverneur's, der sich unter den Ruinen einer seinem Degen anvertrauten Stadt begraben lassen will, können nicht mit dem Interesse der Bürger zusammenstimmen; Davoust hat einen verabscheuten Namen zu Hamburg zurückgelassen; man könnte nach diesem Hasse allenfalls die Lobsprüche bemessen, die er verdiente.

Die Blokade einer Stadt, wie Hamburg, Harburg nebst den Inseln, vertheidigt von 25,000 braven und gut verproviantirten Truppen, ist keine kleine Aufgabe. Der Prinz von Schweden und Bennigsen verbrachten fünf Monate, ohne bedeutend vorzuschreiten; Davoust vertheidigte die Zugänge mit Thätigkeit, und führte den Krieg ausserhalb, so lange er immer konnte; noch bey meiner Abdankung hielt sich der Festplatz.

Nicht eben so glücklich war Rapp zu Danzig; seit einem Jahre bot er den Angriffen des Herzog's von Würtemberg Trotz. Die Mittel der Belagerer standen nicht im Verhältnisse mit der Wichtigkeit der Festung und der Stärke der Besatzung. Es befanden sich da-

selbst 25,000 Mann, von denen zwar 5—6,000 ausser Stande waren, zu dienen; 3—4,000 zweydeutige Neapolitaner; Grandjean's pohlnische und Heudelet's französische Division. Nach einer Blokade von sechs Monaten, schritt man erst zur Belagerung; sie hätte noch lange gedauert, wenn die ausgehungerte Besatzung wegen Mangels an Schiefsbedarf und Arzneyen nicht ihre Aufgabe als gelöst betrachtet hätte. Rapp hatte gleiches Schicksal mit St. Cyr; erst erhielt er freyen Abzug, der dann nicht genehmigt wurde; allein hier hatte man sich wenigstens diese Genehmigung vorbehalten. Es blieb ihm Nichts weiter übrig, als sich gefangen zu geben.

Wittenberg wurde durch die Preufsen enge eingeschlossen; General Lapoype setzte seine ganz schöne Vertheidigung daselbst bis 1814 fort. Tauenzien's Korps blokirte Torgau gemeinschaftlich mit den in die preufsischen Reihen übergetretenen Sachsen, dann begannen sie mit Ende November's eine Art von Belagerung, welche wegen des eingetretenen Frostes in eine Bombardirung, die hauptsächlich gegen das abgetrennt stehende Fort Zinna gerichtet wurde, umgewandelt werden mufste. Die Besatzung war durch eine Menge Bagage und Verkrüppelter, die sich nach der Schlacht von Leipzig dahin geflüchtet hatten, gehindert; ein endemisches Fieber richtete grofse Verheerungen an; Graf Narbonne führte daselbst das Kommando. Er starb an den Folgen eines Sturzes vom Pferde, und wurde durch den General Dutaillis ersetzt, unter dessen Befehlen Brun de Villeret stand. Die auf die Hälfte herabgeschmolzene, ganz von Lebensmitteln entblöfste Besatzung kapitulirte. Stettin, Modlin, Zamosc, die Erfurter Citadelle ergaben sich gleichfalls im Laufe des Monats Dezember, nachdem sie die höchsten Pro-

ben von Ergebung und Aufopferung abgelegt hatten. Glogau, mit einer Belagerung bedroht, hielt sich bis zu Ende des Krieges. Magdeburg, durch eine starke Besatzung vertheidigt, wurde nur blokirt, zuerst von Bennigsen, und dann von preufsischen Milizen. Ein bedeutungsloser, kleiner Krieg fand den Winter hindurch unter seinen Mauern Statt. Küstrin, von Fournier d'Albe vertheidigt, war nur berennt; vermöge seiner Lage auf einer Oder-Insel würde seine Blokirung eben so leicht, als ein Angriff darauf schwierig gewesen wäre; auch konnte den Preufsen nicht um Zerstörung ihrer Festungen zu thun seyn, da sie mit Bestimmtheit voraussahen, dafs sie mit der Zeit durch Hunger fallen mufsten. Dieselbe Rücksicht bestimmte sie auch, gleich nachdem sich der Kriegs-Schauplatz von der Elbe und Oder entfernt hatte, die Belagerung von Glogau in eine Blokade zu verwandeln.

Letztgenannte beyde Festungen setzten ihre Vertheidigung länger fort, als man je hätte hoffen können; erstere bis zum 7ten März, die zweyte bis zum 10ten April. Für die Besatzung von Glogau war diefs um so ehrenvoller, als der Gouverneur sich genöthigt gesehen hatte, von den 5,000 Mann, aus welchen dieselbe bestand, die Hälfte, an deutschen, spanischen und illyrischen Truppen, zurückzuschicken, und er nun mit der wenigen ihm übrig bleibenden Mannschaft einen ungeheuern Umfang, auf beyden Oder-Ufern, zu beschützen hatte.

In Italien war nichts Entscheidendes vorgefallen. 1)

---

1) Man darf hier keine genaue Beschreibung dieser Feldzüge erwarten; sie sind nur Nebensache, Schattirung zu dem Gemälde, das sich der Verfasser zu entwerfen vorgenommen hat.

Der Vice-König, den ich nach der Schlacht von Lützen dahin abgeschickt hatte, weil ich wohl merkte, dafs es dort zu thun geben würde, reorganisirte eine Armee von 45,000 Franzosen und Italienern.

Für einen Augenblick hatte mir die Hoffnung vorgeschwebt, Augereau, in Gemeinschaft mit der bayrischen Armee und Eugen, nachdem ich sie im Donauthal vereinigt haben würde, vor die Thore Wien's rücken lassen zu können. Diese Vereinigung von 120,000 Mann müfste Oesterreich sehr in Verlegenheit gesetzt haben; allein die Umtriebe, durch welche Bayern seit Anfang des Feldzuges unthätig gemacht wurde, zwangen mich, auf dieses Vorhaben zu verzichten. Die Oesterreicher, aller Besorgnifs von Seiten des Inn's und Tyrol's entledigt, konnten nun Eugen den General Hiller mit sieben Divisionen, einer ihm überlegenen Macht, entgegenstellen; ferner hatten sie auch die tapfern Bewohner Tyrol's und die illyrischen Kroaten für sich. Mit seiner Hauptmacht besetzte der Vice-König die berühmten Päfse von Tarvis und Laybach, während zugleich ein Detachement das Etschthal bis Prunecken schützte. Hiller, erst auf Laybach und Krainburg zurückgedrängt, errang später bey Fiume einige Vortheile; nachdem aber der Vice-König die Division Pino dahin abgeschickt hatte, wurde General Nugent, sowie sein Ober-General, geschlagen.

Nach erhaltenen Verstärkungen gieng Hiller endlich den 19ten über die Drau, und erfocht einige Vortheile über die Divisionen Verdier und Gratien. Der Vice-König behauptete sich zu Tarwis. In der Mitte Oktobers zog sich der österreichische General, des Beytritts von Bayern versichert, mit seinem Mitteltreffen die Drau bis Prunecken hinauf, um sich mit seinem rechten Flügel im Etschthale zu verbinden, und

den Kriegs - Schauplatz über Trient nach Verona zu verlegen; der linke Flügel allein blieb in Friaul stehen. Diefs war eine gut ausgedachte Bewegung. Der Vice - König konnte sich, die ausgetretenen Flüfse Isonzo, Tagliamento, Piave und Brenta im Rücken, in den Gebirgen nicht weiter halten; er zog sich zuerst hinter den Isonzo, sodann auf das rechte Brenta - Ufer zurück, und brach beyde Brücken hinter sich ab.

Eugen hätte mit seiner gesammten Macht über den linken Flügel der Oesterreicher herfallen, ihn vernichten und sich über die Drau in seines Gegners Rücken ziehen können. Es wäre diefs ein Seitenstück zu meinem Gefecht gegen Wurmser, durch die Schluchten der Brenta, gewesen, jedoch mit dem Unterschiede, dafs er um Mantua mehr hatte, als ich. Zu dergleichen Unternehmungen aber gehören rasches Temperament und sichere Truppen, die Eugen nicht hatte. Geschwächt durch die Besatzungen von Mantua und Venedig, hauptsächlich aber über den Abfall Bayern's bestürzt, wodurch Tyrol unsern Feinden eröffnet wurde, hielt er es für das Klügste, sich an die Etsch zurückzuziehen, und um Verona eine Stellung zu nehmen.

Hiller, der sich nicht getraute, vermittelst der Ueberwältigung von Rivoli in seinem Rücken zu debouchiren, zog sich durch die Schluchten der Brenta, um sich mit seinem linken Flügel zu vereinigen, und sodann auf Vicenza vorzurücken. Neue Gefechte fanden bey der schon so oft mit Blut getränkten Stellung von Caldiero Statt; sie wurde von den Oesterreichern genommen, weil alle Vortheile dieses berühmten Posten's gegen Verona zu, und nicht gegen einen von Vicenza anrückenden Feind gelegen sind. General Nugent blokirte Venedig gemeinschaftlich mit einer englischen Division, und bemächtigte sich von der See-

Seite des Hafen's von Ferrara. Istrien, Dalmatien, Illyrien, Tyrol und die venetianischen Staaten fielen somit durch die Rückwirkungen der Schlacht von Leipzig und des unseligen Entschlusses des Münchener Hofes in die Gewalt des Feindes.

Nun schickte das Wiener Kabinet, entschlossen, Italien wieder zu erobern, den Marschall Bellegarde mit einer Verstärkung von 25,000 Mann unter Klenau dahin ab. Gleich nach der Uebergabe Dresden's zog dieses Korps durch Bayern und Tyrol an die Etsch, wo wir es später wieder treffen werden.

Auch in Spanien standen meine Angelegenheiten nicht besser. Das Bedürfniss, etwas mehr Kraft in Joseph's Armee zu bringen, hatte mich bewogen, ihn nach Paris zu berufen, und dem Marschall Soult das General-Kommando anzuvertrauen. Dieses Mittel hätte ich schon 1811 erwählen, Joseph den Marschall als Mentor beygeben, und die Armeen des Centrum's, von Portugal und Andalusien unter die Befehle meines Bruders stellen, und es ihm überlassen sollen, sie nach seinem Gutdünken zu vereinigen oder zu vertheilen. So verspätet dieser Entschluss auch war, so hoffte ich dennoch, der Marschall würde an den Pyrenäen wenigstens den Fortschritten der brittischen Waffen das Ziel stecken. Er wollte auch wirklich seine Rückkehr durch Etwas bezeichnen, und das Moralische seiner Armee dadurch ein wenig aufrichten, dass er sie zur Unterstützung von Pampeluna vorwärts bewegte. Der Plan war gut erdacht; allein die Schwierigkeit des Bodens und die gegenseitige Lage der Partheyen machten dessen Gelingen, wo nicht problematisch, doch immer sehr schwer.

Soult zieht sich, von seinem linken Flügel aus, mit 40,000 Mann in zwey Kolonnen, über Roncevaux

und Maya vom Gipfel der Pyrenäen herab; er selbst wendet sich über erstgenannten Ort auf Pampeluna, er hofft, den Festplatz entsetzen, und sodann gegen das Centrum der Verbündeten anrücken zu können.

Dieſs Manöver war gut; allein die rauhen Gebirgs-Wege, etwas Saumseligkeit im Marsche, und die hartnäckige Vertheidigung des rechten Flügels der Engländer unter General Picton verschafften Wellington Zeit, mit seinem Mitteltreffen herbeyzueilen. Er verstärkte sich mit den spanischen Truppen, welche Pampeluna belagerten, und hielt Soult im Schach, während zwey englische Divisionen unter Hill und Dalhousie unsern rechten Flügel bis an den Fuſs des Col d'Arraïs überreichten, und unsere Kommunikationen über Lanz bedrohten. Soult rückt seiner Seits, um sich mit Drouet zu vereinigen, näher an Ostitz. Man hat ihm, allein höchst lächerlicher Weise, dieses Manöver zum Vorwurf gemacht. Wäre sein rechter Flügel überwältigt und zwischen Ostitz und Lanz überreicht worden, so hätte er Joseph's Schicksal bey Vittoria erfahren. Er hielt es der Vorsicht angemessen, in einem an Hindernifsen so reichen Lande keine allgemeine Schlacht anzunehmen, und er hätte auch wirklich Alles verlieren, und nur wenig gewinnen können. Die Feinde unseres National-Ruhmes werfen mir vor, zu kühn gewesen zu seyn, und Soult machen sie es zum Verbrechen, daſs er es weniger war, als ich.

Seine, nach vortrefflichen Grundsätzen berechnete Bewegung hätte wirklich auch gröſseren Erfolg gehabt, wenn die Straſse von Roncevaux besser, und mehr Lebhaftigkeit, Genauigkeit und Kraft in die ersten Märsche gelegt worden wäre; sowie man aber dem Feinde Zeit lieſs, überlegene Streitkräfte herbeyzuführen, und diese allen Vortheil des Terrain's und die groſse

Strafse hinter sich hatten, so war die Parthie nicht mehr gleich. Ferner ist auch noch zu bemerken, dafs durch die Ueberreichung des rechten Flügels der Engländer Wellington an's Meer gedrängt wurde; diesen Umstand, der für jede Kontinental-Armee verderblich gewesen wäre, verlieh ihm nur noch gröfsere Sicherheit. Soult kehrte demnach in seine Stellungen zurück, nachdem er drey Gefechte mit Erfolg bestanden, und dem Feinde einen Verlust von 6 — 7,000 Mann zugefügt hatte, der den seinigen bey weitem überstieg.

Nun machte sich der englische General mit verdoppelter Thätigkeit wieder an die Belagerung von St. Sebastian, gegen das General Graham bereits einen Sturm vergeblich versucht hatte.

Der, den 28sten August, mit achtzig Feuerschlünden, unter welchen sich eiserne Karonaden zu 68 pfündigen Kugeln befanden, wieder eröffnete, geregelte Angriff, verschaffte bald eine brauchbare Brèche. Ein zweyter, den 31sten unternommener Sturm, war blutiger, als der erste, und auch er wäre mifslungen ohne die Bestürzung, in welche die Besatzung durch eine in der Festung stattgefundene Explosion gerieth; sie zog sich in das Schlofs zurück. Die beyden Chefs von Wellington's Genie-Korps kamen an diesem Tage um, der den Belagerern an 3,000 Mann kostete; ihre Lorbeeren besudelten sie durch Excesse aller Art, denen sie sich in dieser befreundeten und verbündeten Stadt überliefsen.

Soult liefs durch seinen rechten Flügel und sein Centrum einige Versuche machen, der Festung Hülfe zu bringen; er gieng bey dem Berge Haya, im Angesicht von St. Martial, über die Bidassoa; der Feind hatte aber zu starke Stellungen inne, als dafs etwas auszurichten war. Besonders die Spanier zeichneten

sich bey der Vertheidigung von St. Martial aus, und wetteiferten mit den besten englischen Truppen; eine wundervolle Wirkung des Einflufses, den ein einziger Feldherr auf die Tapferkeit seiner Armee übt, wenn er sich das Vertrauen des Soldaten zu verdienen gewufst hat.

Nach einem Gefecht von einigen Stunden, kehrten die drey französischen Kolonnen über die Bidassoa zurück.

Das Schlofs von St. Sebastian, seit dem 9ten September aus grofsen Mörser-Batterien beschossen, und von zu beengtem Raum, um langen Widerstand leisten zu können, kapitulirte. Den Verbündeten fielen 1,200 Mann und 500 Verwundete in die Hände; die Belagerung hatte ihnen aber deren 4,000 gekostet.

Wellington, durch das Belagerungs-Korps und verschiedene spanische Truppen-Abtheilungen verstärkt, beschlofs, sich der Central- und vorspringenden Stellung der Rhune zu bemeistern, durch welche das ganze obere Thal der Nivelle und die grofse Strafse von St. Jean-de-Luz nach Bayonne im Rücken beherrscht wird; ihr Besitz mufste seinen rechten am Col de Maya aufgestellten Flügel vor jedem Ueberfalle sichern und es ihm möglich machen, sich nach Gutdünken bis Bayonne hinabzuziehen; er liefs die Stellung durch drey starke spanische Kolonnen und eine englische Division angreifen. Soult, durch verschiedene, unvermeidliche Detachements geschwächt, vertheidigte diesen vorgeschobenen Posten nur wenig, und zog sich hinter die Nivelle zurück. Einige Tage hierauf fiel Pampeluna aus Mangel an Lebensmitteln.

Im Osten Spanien's fiel nichts Erhebliches vor. Suchet hatte noch immer seine Stellung vorwärts von Barcellona inne, und wurde nur schwach vom Feinde beunruhigt. Mit Ungeduld erwartete er das Signal

zur Wiederergreifung der Offensive, um die so unglücklicher Weise in dieser Festung gelassenen 20,000 Mann zu befreyen. Die Schlacht von Leipzig und der Rückzug hinter den Rhein zerstörten diese eiteln Hoffnungen, und ich sah mich statt dessen bald genöthigt, zur Vertheidigung des Rhône von ihm Verstärkungen zu verlangen.

Ein und zwanzigstes Kapitel.

Einfall der Verbündeten nach Holland, der Schweiz und nach Frankreich Feldzug von 1814 in Frankreich und Italien. Kongreſs von Châtillon. Schlachten von Brienne, Montmirail, Provins, Montereau, Craonne, Laon, Arcis. Marsch der Verbündeten auf Paris. Abdankung von Fontainebleau. Schlacht von Toulouse. Napoleon wird nach der Insel Elba abgeführt.

Trotz aller Unfälle, die von den Pyrenäen, von der Etsch und vom Rhein auf mich einstürmten, hoffte ich den französischen Boden noch lange zu vertheidigen. Zwar hatten unsere angestrengten Versuche, uns nach der Schlacht von Bautzen an der Elbe zu behaupten, es erfordert, Alles, was immer ein Gewehr tragen konnte, aus dem Innern herbeyzuziehen. Ich hatte somit nur noch schwache Hülfsmittel. Unsere hundert Festplätze muſsten besetzt werden, und wir lebten nicht mehr in den Zeiten, wo die Bürger es sich zur Ehre und zur Pflicht anrechneten, selbst ihre Wälle zu vertheidigen, und bloſs eines guten Befehlshabers zu ihrer Leitung, und einer kleinen Zahl von Kriegsleuten zu ihrer Unterstützung bedurften. Um das Unglück voll zu machen, hatten die über den Rhein zurückgekommenen Truppen einen tödtlichen Typhus mitgebracht, der grausame Verheerungen anrichtete. Vorzüglich Maynz wurde mit einer Unzahl von Kranken überfüllt, und die Ansteckung, die sich

immer mehr ausdehnte, erreichte auch Strafsburg; sogar die Bewohner der beyderseitigen Ufer blieben nicht davon verschont, und was von unsern Soldaten davon genas, behielt Etwas zurück, das an ihren Kräften zehrte. Wie ganz verschieden war der Anblick dieser Armee, von dem Jener, die 1805 über den Rhein gieng, um Mack entgegenzueilen!

Was mich aber am meisten beunruhigte, war der Zustand im Innern und die Lauheit des öffentlichen Geistes. So fest und ergebungsvoll ich Frankreich bey meiner Rückkehr von Moskau getroffen hatte, so unruhig und mifstrauisch fand ich es bey meiner Rückkehr von Leipzig. Seit den Unfällen von Vittoria und Leipzig, setzte die Annäherung der Massen der Koalition die Einen in Furcht, und hob die strafbaren Hoffnungen der Andern. Ränkemacher, voller Ungeduld, eine Rolle bey den Unruhen des Vaterlandes zu spielen, trieben sich im Dunkel umher, und suchten Alles hervor, meine Macht zu erschüttern; Andere, die durch die Revolution ihren Wohlstand zu Grunde gerichtet, ihre Privilegien abgeschafft sahen, vergafsen, dafs ich es war, dem sie die Erhaltung ihres Lebens und die Rückerstattung eines Theils ihrer Güter zu danken hatten. Voll Sehnsucht harrten sie auf den Triumph der Verbündeten, um einiger Ruinen alter Schlösser und noch nicht veräufserter Waldtheile wieder habhaft zu werden, oder um sich desto ungestörter den Träumen einer Feudal-Herrschaft überlassen zu können.

Royalistische Ausschüfse bildeten sich im ganzen Umkreise des westlichen Frankreich's und zu Bordeaux. Treubruch und Verrath an Frankreich's Interessen organisirten sich förmlich in den Salons der Hauptstadt,

und verbreiteten sich von da nach den Haiden, wie nach dem Gebüsch. 1)

Die Gefahr nach ihrem Umfange ermessend, berief ich das gesetzgebende Korps in der Hoffnung zusammen, daſs es mich mit der ganzen Macht der Gesetze unterstützen würde. Da ich wuſste, daſs Talleyrand's Parthey die öffentliche Meinung gegen den Herzog von Bassano gestimmt hatte, den man mit Unrecht als einen der ersten Verfechter des Krieges beschuldigte; so brachte ich dieser Meinung meine Zuneigung zum Opfer, indem ich diesem getreuen Diener das Portefeuille der auswärtigen Angelegenheiten abnahm, und es Caulaincourt übertrug. Zu dieser Wahl bestimmten mich verschiedene Gründe; vor's Erste hatte der Herzog von Vicenza jeder Zeit gegen den Krieg mit Ruſsland gestimmt, und dann sollte er auch, vermöge der Achtung, in welcher er bey Kaiser Alexander stand, die Unterhandlungen erleichtern. Niemand wuſste besser, als ich, wie ungegründet die Vorwürfe waren, welche man Maret machte, und ich konnte gar keinen volleren Beweis von meinem Wunsche nach Frieden ablegen, als gerade durch seine Entlassung. Caulaincourt wurde zu gleicher Zeit zum Minister der auswärtigen Angelegenheiten und zum bevollmächtigten Gesandten ernannt.

Die Koalition hatte mir eben erst durch Herrn v. St. Aignan, meinen Gesandten in Weimar, einige Eröffnungen machen lassen; er war bey seiner Durchreise durch Frankfurt zu einer Konferenz mit den Hrn. von Metternich, Nesselrode und Aberdeen geladen worden. Ersterer machte das Anerbieten zu Friedens-Unterhandlungen, wenn wir uns vorerst mit den Rhein-,

---

1) Les Landes und le Boccage, Distrikte im ehmaligen Languedoc.

Alpen- und Pyrenäen-Linien begnügen wollten. Ich war bereit, diese Bedingung für mich und Frankreich einzugehen; allein ich wollte wenigstens noch in nähere Erörterungen wegen Holland und Italien eingehen, welches Beydes noch mein war. Nicht einem Reiche, wie Frankreich, muſs man es geradezu abschlagen, an der Bestimmung des Schicksal's seiner nächsten Nachbarn und Verbündeten Theil zu nehmen; denn die ärgste Erniedrigung, die man ihm auferlegen könnte, wäre dieſs.

Das gesetzgebende Korps entsprach meiner Erwartung nicht. Weit entfernt, einzusehen, daſs, wenn ich mir auch einiges Unrecht gegen Frankreich hatte zu Schulden kommen lassen, jetzt, wo 300,000 Verbündete vor der Thüre standen, der Zeitpunkt nicht war, hieran zu erinnern, und daſs die erste Pflicht einer patriotisch gesinnten Behörde die ist, nach allen ihren Kräften zur Vertheidigung des bedrohten Bodens mitzuwirken, erhoben unkluge Gesetzmänner eine unzeitige Opposition. Bey Eröffnung der Sitzung hatte ich eine offene und vollständige Mittheilung der Lage der Dinge gemacht; ich hatte die Gefahren, sowie die Hoffnungen, welche mir dennoch für den Frieden blieben, aufrichtig dargestellt und entwickelt. Ich hatte sogar einer doppelten, aus dem Senat und dem gesetzgebenden Korps entnommenen Kommission die diplomatischen Aktenstücke vorgelegt, woraus sie alle von mir bey den verbündeten Mächten zur Herbeyführung des Friedens gemachten Schritte ersehen konnten. Statt diesem Vertrauen zu entsprechen, und mir die Mittel zu verschaffen, um unterhandeln oder die National-Würde und Unabhängigkeit behaupten zu können, sprachen mir die zur Ueberbringung der Adresse der Kammer an mich geschickten Abgeordneten von

Nichts, als von — für die Zukunft zu leistenden Bürgschaften für die öffentlichen Freyheiten und von Ausübung der politischen Rechte. Diese Worte, welche, wenn ich siegreich gewesen wäre, ihren Sprechern zur grofsen Ehre gereicht hätten, waren jetzt, wo sie eine Spaltung im Staate in demselben Augenblicke herbeyführten, wo man sich zu dessen Rettung fest an einander schliessen mufste, blofs als aufrührerisch zu betrachten. Hier blieb mir keine Wahl; gab ich diesem ersten Angriffe nach, so war mein Thron erschüttert, meine Machtgewalt bestritten und Frankreich verloren. Das gesetzgebende Korps wurde aufgelöst; und ich nahm meine Zuflucht zum Senat, um die für das Heil Aller erforderlichen Maafsregeln auf gesetzlichem Wege zu erlangen.

Es war dieser Staatsstreich unläugbar ein grofses Unglück, denn er gestattete meinen Feinden, mich den Franzosen als einen Despoten zu schildern, der seine Tyrannei nun nicht einmal mehr unter reichen Lorbeer-Erndten zu verstecken vermöge, und durch seinen greulichen Ehrgeiz ganz Europa gegen Frankreich herbeyziehe. Ueber die, welche auf solche Weise unter so entscheidenden Umständen Zwietracht anzufachen suchten, ist das Urtheil bereits gesprochen. Sie haben ihr Einverständnifs mit jenen Verschwörern eingestanden, welche die Rückkehr der Bourbons so eifrig betrieben; sie wollten ein Stückchen von der Obergewalt für sich, und Nichts lag ihnen weniger am Herzen, als die öffentlichen Freyheiten, für deren glühende Apostel sie sich ausgaben.

Trotz dieser Widerwärtigkeiten wandte ich alle jene mich bezeichnende Thätigkeit auf die Wiederaufstellung einer kleinen Armee. Seit zwanzig Jahren

waren unsere Festungen weder ausgebessert, noch ausgerüstet worden, weil sie nie bedroht waren; es bedurfte grofser Anstrengungen, um die bedeutendsten derselben vor einem ersten Anlauf zu sichern. Ich mufste mich an die Haupt-Punkte binden, und eine Menge von Festungen zweyten Ranges vernachläfsigen, welche nur für ihre Besatzungen das Doppelte von dem, was an Soldaten übrig blieb, erfordert hätten.

Alle Hülfsmittel waren für die Aufstellung der Armee von Lützen verwendet worden: es wären, um uns nach der Rückkehr von Leipzig unangreifbar zu machen, 100 Millionen und 200,000 Mann weiter erforderlich gewesen. Hätte ich ein sorgsameres Ministerium gehabt, und wäre die Nation weniger verschuldet gewesen, so hätte man Zeit gehabt, sie seit der Erklärung Oesterreich's auszuheben. Allein das Ministerium getraute sich nicht, Etwas auf sich zu nehmen, weil ich Fouché's kühne Aushebung im Jahr 1809 mifsbilligt hatte, und Frankreich selbst war nicht sehr geneigt, in Masse aufzustehen. Dessenungeachtet gebe ich zu, dafs ich schon zur Zeit des Waffenstillstandes, im July, an die Organisirung von National-Garden hätte denken sollen; ich hätte mir hiedurch Besatzungen verschafft, und, bey einem Unfall, die Mittel vorbereitet, das Feld halten zu können. Man hätte diefs um so leichter thun können, als ihre Reorganisirung schon 1805 dekretirt war; zweymal waren sie theilweise aufgeboten worden; da aber der Krieg immer aufserhalb Frankreich geführt wurde, so verstand man sie nicht gehörig zu benützen, und ihnen die Ausdehnung, deren sie empfänglich waren, zu verleihen. Ich dachte an den 13 Vendémiaire, und war

nicht sehr darauf erpicht, dem grofsen Haufen, ohne die dringendste Noth, Waffen in die Hände zu geben.

Einige Schriftsteller wollten behaupten, man hätte, nachdem einmal die günstige Stunde für die Organisirung dieser National-Garden versäumt war, kein anderes Mittel für die Rettung Frankreich's mehr gehabt, als eine allgemeine Bewegung der ganzen Nation; allein der Verlust der öffentlichen Freyheiten habe die Franzosen für mein Schicksal gleichgültig gemacht. Die Geschichte mag über solche Ungereimtheiten entscheiden; sie wird jenen grofsen Aposteln idealischer Freyheit die Fragen stellen, ob ein Volk die Unabhängigkeit seines Grund und Bodens nicht allen seinen übrigen Freyheiten voransetzen soll, und ob, um den Deklamatoren des Rednerstuhls die Freyheit zu verschaffen, alle Beschlüsse der Verwaltung in Fesseln zu legen, man damit beginnen müsse, die Anwesenheit fremder Phalangen im Herzen des Staates zu dulden, und sich Panduren Gesetze geben zu lassen, um das Vergnügen zu haben, sie sodann seiner eigenen Regierung vorschreiben zu können. Wehe dem Volke, das solchen Verirrungen zum Spiel dient!

Jene Herren, getäuscht und irre geführt durch die Ergebnisse der grofsen Bewegung vom Jahr 1793, deren Ursache und Wirkungen weder hinlänglich gekannt, noch hinlänglich gewürdigt sind, vermeynen, es brauche weiter Nichts, als einen Rednerstuhl und Journale, dafs eine Nation sich in Masse gegen den Feind erhebe. Sie mögen sich einmal die Archive des Kriegswesens eröffnen lassen und dann angeben, wie viel Freywillige, seit Dumouriez Flucht, im April 1793, bis zur Einnahme von Valenciennes, zu Ende July's, an die Gränze geeilt sind: nicht ein einziger hat sich

eingefunden..... Das Requisitions-Gesetz verschaffte, statt 300,000 Mann, nur 80—90,000, und es bedurfte des Gesetzes vom 5 September, d. h. des Schreckens der Guillotine und des ganzen Geräthes der Revolutions-Armee, um dem Feinde 500,000 schlecht bewaffnete und schlecht bekleidete Leute entgegenschicken zu können. Wer kann wohl angeben, was das für öffentliche Freyheiten waren, für deren Vertheidigung jene wackern Leute auszogen?

Bey einem vernünftigen Volke bestehen die öffentlichen Freyheiten in der Gleichheit vor dem Gesetze, und in der Unabhängigkeit der Gerichtshöfe, im Votiren der Auflagen und der Aushebungen, und in der persönlichen Freyheit, so lange nicht eine unverkennbare Neigung zum Umsturz der bestehenden Ordnung vorhanden ist.

Alle diese Freyheiten wurden bey den von mir geschaffenen Instituten und in meinen Verwaltungs-Beschlüssen geachtet. Eine Kommission des Senats wachte über die Verhinderung willkührlicher Arretirungen, welche sich eine oft unverständige Polizey zu Schulden kommen lassen konnte. Hat diese Kommission nicht das Ihrige gethan, so ist diefs nicht mein Fehler; sie war hiezu niedergesetzt.

Ich habe fünfzig elende Wichte, meistens demagogische Militairs, welche die Brutusse spielen wollten, und sich öffentlich brüsteten, mich gleich Cäsar behandeln zu wollen, arretiren lassen. Ich habe fünfzig unruhige Köpfe von den verschiedenen Partheyen, deren Anstiftungen und Umtriebe zu Empörungen führen konnten, und bey zwanzig aufrührerische Priester, welche Frankreich unter das ultramontanische Joch beugen wollten, in die Staats-Gefängnisse stecken lassen. Mit Ausnahme dieser Einzelnen ist nicht ein

Franzose, wenn er anders den Gesetzen gehorchte, im Genuſs seiner Freyheiten gestört worden.

Ich habe es vorgezogen, die Gesetze vor dem gesetzgebenden Korps durch ausgezeichnete und bekannte Redner erörtern zu lassen, um Frankreich, nach den heftigen Bewegungen, wodurch das französische Volk in zwey Nationen getheilt worden war, den Gefahren des Rednerstuhles zu entreissen. Ich habe dadurch dem Staate einen wahren Dienst erwiesen; man hat sich seither von dem Uebel überzeugt, das von einer mit unwürdigen Rednern besetzten Tribune ausgehen kann.

Das Votiren durch schwarze und weiſse Kugeln, nach geschehener Darstellung der Gründe, die zu dem Vorschlage des Gesetzes bestimmten, war das zweckmäſsigste Mittel, um die Wiederkehr der Anarchie sowohl, als der Dictatur zu vermeiden. Bey ruhigeren Zeiten hätte ich mir das gröſste Vergnügen daraus gemacht, dem Redner-Talent, wodurch die französischen Magistrate sich so sehr auszeichnen, die Bahn zu eröffnen.

Auch das hat man mir vorgeworfen, daſs ich hinsichtlich Spanien's nicht zur rechten Zeit zu einem Entschlusse habe gelangen können. Es ist nicht zu läugnen, daſs, wenn ich gleich nach meiner Rückkehr von Leipzig Ferdinand zurückgeschickt, und zu gleicher Zeit Suchet nach Languedoc zurückberufen hätte, ich gegen die Mitte Februar's über 30—40,000 Mann alter Truppen an dem Rhône hätte verfügen können; statt daſs sie nun in den Festplätzen Catalonien's berennt waren.

Der günstige Augenblick zu Ferdinand's Entlassung war versäumt; ich habe schon früher angeführt, daſs ich zu Anfang des Jahres 1813, nach meiner Rück-

kunft von Rufsland und vor der Schlacht von Vittoria, aus übergrofsem Vertrauen in meine Mittel, und aus Furcht, durch Enthüllung meiner Schwäche mir Europa auf den Hals zu ziehen, mich weigerte. Allein wenigstens, nachdem die Prager Unterhandlungen abgebrochen waren, hätte ich mich sogleich dazu verstehen sollen, indem dazumal durch Joseph's Niederlage meine Angelegenheiten auf der Halbinsel auf immer verdorben waren, und durch Oesterreich's Abfall die Entscheidung der grofsen Frage um die Herrschaft über die civilisirte Welt in die Ebenen von Sachsen und in Böhmen's Gebirge verlegt wurde. Suchet hätte damals alle die unnöthig preifsgegebenen Besatzungen von sieben oder acht Festungen zurückziehen, und an der Spitze von 40,000 Mann alten Schlages am Rhein auftreten können. Die Hälfte von Soult's Armee hätte zum Schutze der Pyrenäen hingereicht.

Nach meiner Rückkunft von Leipzig zauderte ich keinen Augenblick weiter; es wurden alsbald Unterhandlungen mit dem Herzoge von San-Carlos eingeleitet, und der Vertrag am 11 Dezember zu Valençay unterzeichnet; allein es war nicht damit gethan, Ferdinand so geradehin zu entlassen, es mufsten auf seine Wiedereinsetzung Bedingungen gestellt werden, welche ihn nicht zum gefährlichern Feind für mich werden liefsen, als die Cortes; mit einem Wort, es bedurfte eines von Spanien anerkannten Vertrages. Franz I. hielt sich nicht für verbunden, die Bedingungen des mit Karl V. zu Madrid abgeschlossenen Vertrages zu halten; Nichts bürgte mir dafür, dafs Ferdinand nicht eben so gegen mich verfahren würde. Alles, was er nur wollte, hätte ich angenommen, sowie ich versichert gewesen wäre, dafs die Spanier die Feindselig-

keiten einstellten und die Engländer entliefsen; wenn aber Lord Wellington an den Pyrenäen unter den Waffen blieb, so hätte diese unbedingte und einfache Rückkehr des Königs die Macht meiner Feinde nur noch vermehrt, indem dann Ferdinand sich mit dem Herzoge von Angoulème im englischen Hauptquartier zusammen befunden hätte.

Die gegen mich verschworene Parthey und hauptsächlich Talleyrand, griffen zu tausenderley Intriguen, um diese Entlassung aufzuschieben, und der Ratificirung eines Vertrages, der, nach ihnen, das Blendwerk meiner Ueberlegenheit vollends zerstören mufste, Schwierigkeiten in den Weg zu legen. Caulaincourt selbst liefs sich in den Schlingen, die man ihm legte, fangen. Eine zu eingewurzelte Gewohnheit, auf meinen Unternehmungen zu beharren, machte, dafs ich diesen treulosen Eingebungen leichtes Gehör lieh, und somit eine Maafsregel verschob, zu der ich mich endlich entschlofs, als es zu spät war. Ich beschränkte mich darauf, von Soult zwey seiner Divisionen, die er nach Paris weisen sollte, und von Suchet 10,000 Mann, die man nach Lyon aufbrechen liefs, zu verlangen.

Hinsichtlich Italien's war mein Entschlufs leicht gefafst; Eugen ertheilte ich den Befehl, um den Preifs von Osoppo und Palma-Nova einen Waffenstillstand von einigen Tagen von Bellegarde zu erkaufen, diese dazu zu benützen, um seine Armee gegen Cremona und Mayland aufzustaffeln, und sich dann über die Alpen auf Genf zu ziehen. Ich berechnete, dafs mir, im Besitz von Alessandria und Mayland, einige Märsche zureichten, um meine Adler wieder an der Etsch aufzupflanzen, wenn uns in Frankreich grofse Erfolge zu Theil würden. Um aber zu diesen Erfolgen zu gelangen, war Eugen's Mitwirkung nothwendig. Um ihr

gröſsere Wirksamkeit zu verleihen, sollte man zu Lyon, unter Augereau's Befehlen, ein 25,000 Mann starkes Korps zusammenziehen, dessen Kern die aus der Armee von Catalonien entnommenen 10,000 Mann auserlesener Truppen gebildet hätten. Die Vereinigung dieser Streitkräfte hätte es mir möglich gemacht, die Schweiz wieder zu nehmen, somit 60,000 Mann auf die Kommunikationen des Feindes zu werfen, und mit dieser — durch die gesammte zum Aufstand gebrachte Bevölkerung der Franche-Comté, des Elsaſses und Lothringen's vermehrte Masse in Uebereinstimmung zu manövriren. Ich hoffte, Bellegarde sollte in der Berennung von Mantua und Alessandria hinlängliche Beschäftigung finden, und im Uebermaaſs seiner Freude über die augenblickliche Eroberung der Lombardey gar nicht daran denken, Eugen über die Alpen nachzufolgen.

Von alle dem konnte Nichts zu Stande gebracht werden; man hat die Schuld davon Eugen und seiner Gemahlin zur Last legen wollen; dieſs ist reine Verläumdung. Ich selbst bedachte später, daſs sogar die französischen Regimenter seiner Armee ihre Rekruten aus Piemont, Toscana und dem Römischen bezogen hatten, und da diese Leute bey dem Uebergange über die Alpen alle ihre Fahnen verlassen hätten, so stellte ich es ihm ganz anheim, in Italien zu bleiben, wenn er sich am Mincio halten könnte, oder wenn er befürchtete, er möchte auf seinem Rückzuge Schritt für Schritt verfolgt werden, und so eine siegreiche Armee weiter auf französischen Boden nach sich ziehen. Er hielt es wirklich für das Bessere, sich an der Etsch herumzuschlagen, und that es wenigstens mit Ruhm, Ehre und redlichem Sinne.

Man sieht aus diesen Anstalten, daſs, so sehr ich

auch das Unermeſsliche der von mir zu lösenden Aufgabe erkannte, ich mich doch nicht davor fürchtete. Blieben mir Festungen zu schützen, so hatten auch die Verbündeten Hamburg, Magdeburg, Stettin, Torgau, Wittenberg, Küstrin, Glogau zu blokiren; giengen sie über den Rhein, so muſsten sie Maynz und Strasburg berennen, was allein eine Armee erfordert. Nach Abzug so vieler Detachements berechnete ich höchstens auf 150,000 Mann, was zur Deckung der Berennungen oder zum Vorrücken an die Mosel übrig bleiben würde. Hier erheischten Metz und Thionville neue Blokade-Korps. Kaum 100,000 Mann konnten an die Marne gelangen; ich zählte darauf, ihnen noch vor Verlauf eines Monats eben so viel entgegenstellen zu können. Nun aber sollten 100,000 Franzosen, die sich unter meiner Führung pro aris et focis schlugen, ihr Land in kurzer Zeit gesäubert haben, und wenn der Vicekönig über Genf debouchirt hätte, so wäre der Koalition die Verwegenheit, nach Frankreich einzufallen, theuer zu stehen gekommen.

Allein Europa hatte von uns, von Spanien und von Ruſsland gelernt, kein Opfer zu groſs zu finden. Der Rheinbund richtete die Energie, die ich ihm eingeimpft hatte, gegen uns. Sein Kontingent an Linientruppen wurde auf 145,000 Mann festgesetzt [1]); die Landwehr belief sich eben so hoch; dieſs waren somit 200,000 Feinde weiter, auf die ich nicht gerechnet hatte. Den Milizen überlieſs man es, unsere Besatzungen zu blokiren, die zum Angriffe auf sie zu schwach waren, und so konnten Europa's bewaffnete Massen, stärker, als ich vermuthet hatte, nach Frankreich ein-

1) Unter dieser Zahl sind die bereits bey der Armee befindlichen 48,000 Bayern und Würtemberger mit begriffen.

dringen. Wenn man zu den weiter oben erwähnten 810,000 Mann 290,000 Deutsche und die vom Fürsten Lobanof herbeygeführten 50,000 russische Milizen rechnet, so ergiebt sich eine Summe von 1,152,000 Mann, die man vom August — bis zum Januar gegen mich hat anrücken lassen.

Inzwischen hatten die mir von der Koalition durch Hrn. v. St. Aignan gemachten Eröffnungen nicht zu dem unmittelbaren Ergebnifs geführt, das ich mir davon versprach. Die Wahl eines neuen Ministers, die Instruktionen für denselben, die zu verlangenden Aufschlüsse über das—Italien und Holland zugedachte Loos hatten eine Verspätung von vierzehn Tagen veranlafst, während welcher die Verbündeten ihren Entschlufs änderten, und, ohne meine Schlufs-Erklärung abzuwarten, sich zum Einfall nach Frankreich vorbereiteten.

Gleichwohl, überlegt man die Sache genauer, was mufste sich nicht für eine Verschiedenheit der Interessen bey der Annäherung an unsere Gränzen offenbaren? Für wen, und warum schlug man sich fortan? Konnte Oesterreich alles das wollen, was Rufsland wollte? Konnte Rufsland in Alles willigen, was England wünschte?

Das Anerbieten der Rheingränze lag im Sinne und Herzen des Kaisers von Oesterreich; sowie ich mich aber in die Entscheidung von Italien's Schicksal mischen zu wollen schien, befürchtete das Wiener Kabinet, seine Beute fahren zu lassen, nach der es um so heifseres Verlangen trug, als man nicht gewufst hätte, wo sonst die Entschädigungen herzunehmen wären, auf die es Anspruch machte. Ueberdiefs hatte man sich verpflichtet, nie einzeln zu unterhandeln. England hatte deutlich genug bewiesen, dafs ihm Belgien und Antwerpen mehr am Herzen lagen, als eine Monarchie

auf dem Festlande; die englischen Bevollmächtigten protestirten gegen das dem Hrn. v. St. Aignan gemachte Anerbieten. Minister Castlereagh reiste unverweilt von London ab, um der Zergliederung des Kaiserreiches anzuwohnen.

Der Kaiser von Rufsland wollte nach Paris, um mir den Besuch von Moskau zu erwiedern, und zu der Eroberung von Antwerpen beytragen, damit man ihm Warschau abträte. Oesterreich gieng in England's Interessen ein, weil ihm wenig daran lag, ob ich meine Seeanstalten beybehielt, oder nicht; es willigte in die Eroberung von Antwerpen, um desto gewisser Mayland wieder zu bekommen, behielt aber gleichwohl auch Venedig bey, das früher blofs die Entschädigung für die Lombardey war.

Nichtsdestoweniger fand der Einfall nach Frankreich auch einige Gegner, welche sich vor unseren Festplätzen und unserer Energie fürchteten, und denen die divergirende Richtung der politischen Interessen nicht entgieng. Die Frage wurde aber vermittelst der Umtriebe eines Ausschusses von Intriganten, welche, um persönlichen Ehrgeiz zu befriedigen, zum Verderben ihres Vaterlandes aufmunterten, und Agenten nach Frankfurt schickten, um die Verbündeten aufmerksam zu machen, wie wenig Mühe es ihnen kosten würde, bis Paris vorzudringen, bejahend entschieden.

Ein anderer Ausschufs von Berner-Oligarchen bot mittlerweile das Schweizer Gebiet zur Schlagung einer Brücke über den Rhein an; denn nach ihrer alten Gewohnheit suchten die Oesterreicher die Brücke, die sie überall hätten schlagen können, wieder so weit, als möglich. Der Einfall wurde demnach beschlossen.

Die Verbündeten wufsten, welch grofsen Hafs das Kontinental-System bey den Amsterdamer Kaufleuten

gegen mich erregt hatte; auch war ihnen nicht unbekannt, dafs es den zahlreichen Festungen Holland's an Allem gebrach. Sie detachirten Bülow's und Benkendorf's Korps dahin, die sich beynahe ohne Schwerdtstreich des ganzen Landes bis an die Waal bemächtigten; Nimwegen, selbst Grave öffneten ihre Thore, zu deren Vertheidigung sich keine Truppen vorfanden.

Blücher gieng bey Mainz über den Rhein, liefs ein Korps vor dieser Festung stehen, und rückte auf Nancy vor. Wittgenstein überschritt denselben bey Breysach, und gieng über die Vogesen, allein beyde stiefsen anfänglich auf eine Menge bewaffneter Bauern, die ihnen den von ihnen überzogenen Boden streitig machten. Vergeblich wird gegen jeden mit den Waffen in der Hand ergriffenen Landmann die Todesstrafe ausgesprochen, vergeblich droht man, jedes französische Dorf, das sich thätliche Widersetzlichkeit zu Schulden kommen lassen wird, zu verbrennen; vor den Ebenen des Elsafses und aus den Thälern der Vogesen dringen Banden von Bauern und Handwerksleuten hervor, die den abgetrennten Detachements der preufsischen und österreichischen Armeen die Excesse, welchen sie sich hinzugeben beginnen, theuer vergalten; sie allein halten den Marsch des Feindes auf. Die Einwohner der Champagne und der Franche-Comté folgen ihrem Beyspiel; auch die Burgunder stehen auf, und einige Tage hindurch belebt mich die Hoffnung, dafs Vaterlandsliebe im Jahr 1814 das bewirken werde, was die Schreckens-Zeit von 1793 that.

Schwarzenberg war den dringenden Einladungen der Berner gefolgt, und in die Schweiz eingefallen; [1])

---

1) In allen Beschreibungen dieses Feldzuges sind die Ursachen zu dem Einfall in die Schweiz entstellt worden. Einige

allein während er allen Wünschen jener Oligarchen zuvorkam, vergafs er nebenbey auch nicht die Wünsche seines Kabinets. Er schob drey Kolonnen auf Genf vor, um sich der Simplon-Strafse zu bemeistern, und dadurch die Räumung Italien's herbeyzuführen.

---

giengen sogar so weit, ihn dem Schweizer General Jomini zur Last zu legen, der im Gegentheil Alles, was in seinen Kräften stand, hervorsuchte, um sein Vaterland davor zu wahren. Schon den ersten Tag nach der Schlacht von Leipzig lag er den Kaiser Alexander dringend an, die Schweiz dadurch zu retten, dafs er ihre Thäler verschone, und die Grundsätze der Bundesvereinigung und die Existenz der 19 Kantone erhalte. Der Kaiser versprach es, und sogleich wurde Herr Capo-d'Istrias mit Instruktionen, in diesem Sinne entworfen, nach der Schweiz geschickt. Einige Zeit darauf trafen die schweizerischen Abgeordneten zu Frankfurt ein. Jomini erhielt den Auftrag, mit Hrn. von Metternich die Neutralität ihres Landes festzustellen. Oesterreich hatte Absichten auf die Simplon-Strafse, um Eugen in Italien zu umgehen; Jomini bemerkte, dafs seine Armeen über Biel, Neuenburg und Genf, dazumal französische, Helvetien nichts angehende Provinzen, dahin gelangen könnten, und Kaiser Alexander, durch diese Rücksichten bewogen, sagte den Abgeordneten die Neutralität ihres Landes zu.

Oesterreich war aber schon zuvorgekommen; eifersüchtig darauf, seinen Einflufs an die Stelle von Frankreich's Einflüsse treten zu lassen, hatte es den Sachsen Senft v. Pilsach hiemit beauftragt, und ihn hiezu an die Berner Parthey gewiesen, die seit dem Krieg von 1798 immer für Oesterreich's Interesse gewesen war.

Die Berner kamen den Wünschen des Wiener Kabinettes entgegen; glücklich, wieder zu ihrem Vorrange zu gelangen, schickten sie Abgeordnete an Schwarzenberg mit dem Anerbieten, sich, sowie die Verbündeten die Schweiz beträten, an dieselben anschliefsen zu wollen. Den Oesterreichern waren jedoch die von Kaiser Alexander ertheilten Versprechun-

Die grofse verbündete Armee machte sich die Verletzung des Schweizer Gebietes zu Nutze, durchzog Basel, und rückte auf Befort und Vesoul vor. Meinen

---

gen nicht unbekannt. Sie zogen ein; ihnen voran gieng eine im Namen der Verbündeten abgefafste Proklamation, die aber blofs ein finsteres Machwerk der Reichshofraths-Politik war. Capo-d-Istrias, in die Wahl versetst, die Koalition auf eine Aufsehen erregende Weise abzubrechen, oder sich in die Proklamation zu schicken, schwieg in der Ueberzeugung still, dafs hiedurch nicht nur die Operationen auf Paris besser gelingen, sondern auch Oesterreich's Privat-Absichten in Beziehung auf die Herstellung der Berner-Oligarchie vereitelt werden würden.

Kaiser Alexander, durch das Gelingen des Marsches auf Paris beschwichtigt, verzieh es Capo-d'Istrias, denselben erleichtert zu haben; was aber das Eigene bey der Sache ist, ist, dafs die Waadtländer alles Unglück aus diesem Einfalle dem General Iomini zur Last legen, der seit Leipzig Alles that, um sie desselben zu entheben.

Kaiser Alexander, zu Karlsruhe von Schwarzenberg's Einzug in die Schweiz unterrichtet, wollte kaum daran glauben, und drückte sich über eine so offenbare Verletzung des gegebenen Wortes mit Heftigkeit aus. Er schrieb ihm im nehmlichen Augenblicke selbst: es sey dieser Tag einer der mifsvergnügtesten seines Lebens. Wie konnte Hr. General von Vaudoncourt die Pflichten des Geschichtschreibers so sehr ausser Acht lassen, dafs er diesen Einfall dem General beymafs, der unaufhörlich dem Kaiser von Rufsland anlag, ihn zu verhindern? Weit entfernt, zu dem Einfall in sein Vaterland beygetragen zu haben, stimmte er sogar, im Jahr 1813, gegen den nach Frankreich, als den künftigen Interessen Rufsland's zuwider, indem den Engländern dadurch zu grofses Uebergewicht eingeräumt, und Frankreich aller Mittel, um gegen sie anzukämpfen, beraubt würde. Wenn der Marsch nach Paris auch ein denkwürdiger Triumph bleibt, wer vermag zu beweisen, dafs dessen Folgen sehr erfreulich waren?

Befehlen gemäfs zogen sich unsere Korps vor der ungeheuern Ueberlegenheit des Feindes zurück, um sich bey Châlons zu concentriren. Das erste Zusammentreffen fand bey Langres Statt, wo meine alte Garde ein Gefecht bestand, um uns eine Rast von einigen Tagen zu verschaffen.

Nun begann jener auf ewig berühmte Feldzug, wodurch der Hand voll Tapferen, die nicht an Frankreich's Wohl verzweifelten, Unsterblichkeit gesichert ist. Ihr Vertrauen belebte das meinige; ein Zeuge von ihrer Vaterlandsliebe, von ihrer Anhänglichkeit an meine Person, von ihrer Tapferkeit, — wie verdiente ich da Vorwürfe, wenn ich zu verschiedenen Malen glaubte, mit solchen Soldaten sey Nichts unmöglich?

Die Feinde waren nur noch einige Märsche von Paris entfernt. Trotz der Unzulänglichkeit meiner Widerstands-Mittel mufste das Aeusserste gethan werden, sie von dort abzuhalten. Ich liefs die Chefs der National-Garde von Paris zusammenberufen, und verliefs, nachdem sie mir den Eid abgelegt hatten, treu über das, was mir das Theuerste war, wachen zu wollen, den 25sten die Hauptstadt, um mich nach Châlons zu verfügen. Die Regentschaft hatte ich auf's Neue der Kaiserin Marie Louise anvertraut, und meinem Bruder Joseph, der den Vorsitz im Reichsrathe führen sollte, den Titel eines Reichs-Lieutenants verliehen. Vor meiner Abreise nahm meine Gemahlin mit unserm Sohne von mir Abschied. Mein Herz blutete; ein trauriges Vorgefühl bemächtigte sich meiner. Jener Abschied — er war es auf ewig!

Die verbündeten Monarchen waren mit ihrer grossen, 120,000 Mann starken Armee, von Langres gegen Chaumont vorgerückt; Blücher war mit ungefähr 50,000 Mann über Nancy hinaus, und wendete sich auf St.

Dizier und Joinville an der Marne. Ich hatte diesen Massen nur ungefähr 70,000 Mann, die noch dazu auf einer etwas ausgedehnten Linie zerstreut standen, entgegenzustellen. Mortier bildete zu Troyes mit 15,000 Mann den rechten Flügel; im Centrum, zwischen Châlons und Vitry, hatten die Marschälle Ney, Victor und Marmont etwa 45,000 Mann zusammengebracht, und auf dem linken Flügel war Macdonald, der mit 9,000 Mann von Namür herbeyzog, über Mezières hinausgerückt, und näherte sich Rethel.

Ich wufste, dafs die Verbündeten in abgetrennten Korps ziemlich unvorsichtig vorrückten; allein, wie diefs meistens im Kriege geschieht, ich hatte weder über die Stellung dieser Korps, noch über ihre Stärke ganz genaue Angaben. Ich hoffte jedoch, dafs, wenn ich mit meinem Centrum von Vitry aus über St. Dizier und Joinville recht lebhaft auf Chaumont vorrückte, es mir noch gelingen sollte, mich zwischen Blücher und die grofse verbündete Armee zu werfen, welche ich, ehe sie noch alle ihre Korps beysammen haben würde, anzugreifen gedachte.

Den 27ten Januar brachen wir gegen St. Dizier auf. Diese Stadt war durch russische Reiterey von Blücher's Armee besetzt; ohne grofse Mühe wurde sie daraus vertrieben. Hier erfuhr ich, dafs Blücher mit den 26,000 Russen, die einen Theil seiner Armee ausmachten, bey Joinville über die Marne gegangen, und bereits in der Richtung von Troyes nach Brienne abgezogen war, dafs aber General York sich noch mit 20,000 Preufsen zu St. Mihiel an der Maas befand. Es war uns somit, ohne dafs wir daran dachten, gelungen, die schlesische Armee in zwey Theile abzutrennen. Diesen Umstand beschlofs ich im Augenblicke dazu zu benützen, um über Blücher herzufal-

len, ehe die grofse Armee der Verbündeten, die im Marsche von Chaumont auf Bar-sur-Aube begriffen war, zu ihm gestofsen seyn konnte.

Den 28sten erreichten wir Montierender; den 29. rückten wir auf Brienne. Blücher war im Begriff, diese Stadt zu verlassen, und seinen Marsch auf Troyes fortzusetzen. General Sacken hatte mit einem Korps von 18,000 Mann bereits Lesmont besetzt. Zum Unglück wurde ein Offizier, den ich an Mortier mit dem Befehl abgefertigt hatte, sich näher an mich zu ziehen, von einem feindlichen Streif-Trupp aufgefangen; aus seinen Depechen ersah Blücher, dafs ich im Begriffe stand, in seinem Rücken zu debouchiren, und berief Sacken's Korps schleunigst zurück. Meine durch die schlechte Beschaffenheit der zur Winterszeit in dieser Gegend beynahe ganz unbrauchbaren Wege in ihrem Marsch verspätete Infanterie, traf erst gegen 4 Uhr Abends vor Brienne ein. Blücher, durch die russische Reiterey der grofsen Armee verstärkt, hatte daselbst ungefähr 28,000 Mann beysammen; wir griffen ihn an. Die Russen vertheidigten Brienne äusserst hartnäckig, um die Bewegung ihres Parks, der von Lesmont zurückkam, und noch nicht völlig vorüber war, zu decken. Wir nahmen dessenungeachtet das Schlofs, in der Stadt aber behauptete sich der Feind. Dieses Gefecht kostete auf jeder Seite bey 3,000 Mann, ohne zu Etwas zu führen. Während der Nacht zog sich Blücher, nicht auf der Strafse, welcher er folgen wollte, sondern in der Richtung von Bar-sur-Aube zurück, von wo die grofse Armee der Verbündeten anrückte.

Den 30sten rückte ich vorwärts. Die feindliche Reiterey deckte den Rückzug der schlesischen Armee, welche die Stellung von Trannes bezogen hatte; meine

Armee führte ich in die Stellung von la Rothière. Fürst von Schwarzenberg, der immer noch die grofse feindliche Armee befehligte, verlegte sein Hauptquartier nach Bar-sur-Aube. Der gröfste Theil seiner Armee concentrirte sich um diese Stadt, allein Wittgenstein's und Wrede's Korps, zusammen über 40,000 Mann stark, wurden nach Joinville beordert, um die Kommunikation mit York's Korps, das denselben Tag zu St. Dizier eintraf, zu sichern.

Unterrichtet, dafs Blücher jeden Augenblick von der grofsen feindlichen Armee unterstützt werden konnte, getraute ich mich nicht, ihn zu Trannes anzugreifen, denn ich wäre auf eine der meinigen dreyfach überlegene Macht gestofsen; ich wollte lieber in meiner Stellung von la Rothière warten, bis ich mir nähere Kenntnifs von dem weiteren Vorhaben des Feindes verschafft haben würde. Ich hoffte, er solle sich durch seine grofse Uebermacht zu weitläufigen Bewegungen gegen meine Flanken verleiten lassen, was mir dann gestattet hätte, ihn einzeln zu schlagen. Zum Unglück für mich begieng er diesen Fehler nicht; er benützte seine Ueberlegenheit blofs zu der Schlacht, die er mir den 1sten Februar lieferte.

Der Angriff begann Nachmittags 1 Uhr; meine Armee hielt ihn wundervoll aus; allein in der Front von überlegenen Streitkräften gedrängt, und auf ihrem linken Flügel durch Wrede's Korps umgangen, wurde sie dennoch geschlagen. Mit einbrechender Nacht zogen wir uns auf Brienne zurück; etwa fünfzig demontirte oder in Sümpfe gerathene Kanonen wurden eine Beute des Feindes. Wir hatten übrigens nur 6,000 Schlagunfähige; der Verlust auf feindlicher Seite war gröfser.

Am folgenden Tage gieng ich bey Lesmont über die Aube zurück und setzte meinen Rückzug auf Troyes fort. Der Herzog von Ragusa, der zur Deckung unsers Rückzuges auf dem jenseitigen Ufer stehen geblieben war, sah sich bald von 25,000 Bayern umringt. Es bedurfte grofser Kaltblütigkeit und ausserordentlichen Muthes, um sich aus dieser bösen Geschichte zu ziehen; der Marschall blieb nicht hinter seiner Aufgabe zurück. Er selbst warf sich an der Spitze seiner Division auf den Feind, trieb ihn zurück und zog, als Sieger über die Bayern, durch das Dorf Rosnay, von wo er auf dem rechten Ufer der Aube eine Strafse nach Arcis offen fand. Der Feind, durch diese Schlappe bestürzt, dachte nicht daran, uns zu verfolgen, was er um so leichter hätte thun können, als sich schon am Abend der Schlacht selbst ein starkes Korps auf dem linken Ufer des Flusses befand. Ohne weiteren Verlust erreichten wir, den 3ten, Troyes.

Dessenungeachtet standen meine Sachen verzweifelt schlecht; hatte ich mit dem gröfsern Theil meiner verwendbaren Streitkräfte nicht den Sieg über Korps davontragen können, welche kaum die Hälfte der feindlichen Armeen betrugen, wie durfte ich auf bessern Erfolg hoffen, wenn erst der Feind seine Macht beysammen haben würde? Allein dennoch war es Pflicht für uns Alle, das französische Gebiet Schritt vor Schritt und bis zum letzten Blutstropfen zu vertheidigen. Bey einem so ungleichen Kampfe handelte es sich nicht sowohl mehr um einen Erfolg am Schlufse desselben, sondern man mufste Franz I Worte auf's Neue geltend machen, und darauf gefafst seyn, Alles zu verlieren, ausser der Ehre. Auch baute ich noch grofse Hoffnungen auf das Eintreffen der Armee des

Vice - Königs zu Genf, auf die Aushebung der National - Garden, und endlich auf die Ankunft der von der Armee in Spanien ausgezogenen Kerntruppen.

Die dem Hrn. v. St. Aignan gemachten Eröffnungen hatten, wiewohl man später Nichts mehr davon wissen wollte, die Veranlaſsung zu einem Kongreſs zu Châtillon - sur - Seine gegeben. Lord Castlereagh hatte, nach seiner Ankunft in Holland, der Wiedereinsetzung des Fürsten von Oranien angewohnt, und sich sodann nach Langres, in das Hauptquartier der verbündeten Monarchen, begeben. Dort brachte er alle die Ansprüche des triumphirenden England's nach einander vor, und aus Gefälligkeit für ihn geht man sogleich von dem Anerbieten der Rhein - Alpen und Pyrenäen - Gränzen ab, weil Antwerpen darin begriffen gewesen wäre. Bloſs die Repräsentanten der vier groſsen Mächte waren bey diesem Kongreſs zugelassen; Stadion vertrat Oesterreich, und der Graf Rasumowsky Ruſsland. Beyde waren meine geschworenen Feinde. Letzterer, schon seit lange von den Geschäften entfernt, war von unbezwinglichem Haſs gegen mich eingenommen; er hatte an den Schritten, welche die Koalition von 1805 herbeyführten, Theil gehabt, und ich ihn dafür in einigen Artikeln des Moniteur's scharf mitgenommen; dieſs konnte er mir nicht vergeſsen. Ueberdieſs sah er in mir nun den Sieger von Austerlitz und Friedland, den man demüthigen muſste. Das zukünftige Interesse Ruſsland's war es nicht allein, was ihn leitete. Es ist ein Unglück, wenn die Schicksale der Nationen in die Hände feindselig gesinnter Menschen gerathen: welches Verdienst sie auch sonst haben mögen, ihre Ansichten sind verfälscht. Ruſsland wollte Nichts, als das Herzogthum Warschau; Preuſsen nur seine alten Besitzungen wie-

der, oder 5 Millionen Seelen-Entschädigung dafür; Oesterreich's einziger Wunsch war Italien. Zu allen diesen Opfern konnte ich mich entschliefsen; es schien, als ob England damit hätte zufrieden seyn können; allein so lange es Antwerpen nicht besafs, sah es den Frieden blofs als nachtheilig für sich an. Ich mufste mich demnach bequemen, Provinzen zu verlieren, welche ich vom Directorium übernommen hatte, meine Regierung entehren, oder mich entschliefsen, zu siegen oder zu sterben.

Caulaincourt, der mich zu Châtillon vertrat, erhielt als erste Eröffnung die Erklärung, ich müsse in die Gränzen von 1792 zurücktreten. Hiedurch erhielt die Unterhandlung eine ganz andere Wendung, denn seine Instruktionen waren auf die Vorschläge von Frankfurt begründet. Somit war durch die Schlacht von Brienne und die Ankunft des englischen Ministers Alles umgekehrt worden. Mein Minister verlangte neue Instruktionen; auch erbat er sich Erklärungen über die Art, auf welche man die uns abzunehmende Beute zu vertheilen gedächte.

Diese neugeformten Ansprüche bewiesen mir zur Genüge, dafs von einem Kongrefs, der eher geneigt schien, über mich abzuurtheln, als mit mir zu unterhandeln, Nichts zu hoffen sey. Blofs auf meinen Degen durfte ich noch zählen; mit jedem Tage verschlimmerten sich meine Angelegenheiten. In Italien liefs Murat endlich die Maske fallen, und erklärte sich gegen mich; hiedurch sah sich der Vicekönig in die peinlichste Lage versetzt. In Belgien, wo Graf Maison den Befehl über ein kleines, 10—12,000 Mann starkes Korps übernommen hatte, waren von Bülow's Korps und Graham's englischer Division zwar umsonst Anstalten zur Belagerung von Antwerpen getrof-

fen worden; Carnot, der daselbst befehligte, und die Mittel, die ihm zu Gebot standen, beruhigten mich. Allein die Streitkräfte der Verbündeten mehrten sich in furchtbarer Schnelligkeit; der Herzog von Weimar, der mit einem neuen Korps von 26,000 deutschen Bundestruppen gegen Belgien anrückte, verlieh bey seinem Eintreffen den Verbündeten eine solche Uebermacht in dieser Gegend, dafs sie Bülow's Korps zur Verstärkung von Blücher's Armee daraus wegziehen konnten. Kein Augenblick war weiter zu verlieren, um kräftige Streiche zu führen; Europa in Waffen lastete nun bald in seiner ganzen Schwere auf mir. Da ich jedoch zwey Divisionen guter Truppen aus Spanien, und einige in der Eile mobil gemachte Bataillons National-Garden erwartete, so wollte ich noch Zeit gewinnen. Meinem geheimen Rath theilte ich die erniedrigenden Bedingungen, die man uns aufzuerlegen gedachte, mit. Alle, den einzigen Grafen Cessac (Lacuée) ausgenommen, waren der Meinung, man solle sie eingehen, um Frankreich zu retten. Die Geschichte von Karthago hätte diese kleinmüthigen Räthe belehren sollen, dafs man sich durch Selbsterniedrigung vor unversöhnlichen Siegern nicht rettet. Ich ertheilte Caulaincourt unumschränkte Vollmacht, in alle Opfer zu willigen. Ich empfahl ihm, den Punkt wegen Belgien's von dem wegen des linken Rhein-Ufers abzusondern. Es war klar, dafs, wenn ich ihn auch ermächtigte, sogleich in die Abtretung Belgien's zu willigen, und man uns Mainz und Coblenz liefs, uns bey dem ersten Gewölk, das in Europa aufgestiegen wäre, in wenig Tagen diese Provinz wieder zufallen mufste. Sollte aber wirklich dieses doppelte Opfer verlangt werden, so war er bevollmächtigt, auch darein zu willigen. Mir blieb es noch immer unbenommen, die

Ratificirung zu versagen, oder die Vollziehung zu umgehen; denn nie hätte ich mich dazu verstanden, meinen Thron auf Kosten der Ehre zu retten.

In gespannter Erwartung auf das Ergebniſs dieses schmerzlichen Schrittes, beschloſs ich, nachdem ich Mortier an mich gezogen hatte, die Beschaffenheit des Bodens hinter Troyes zu benützen, um den Fortschritten der Verbündeten wenigstens auf einige Tage Einhalt zu thun; allein eine mir von Macdonald zugekommene Meldung, die meinen Hoffnungen eine neue Aussicht eröffnete, veranlaſste mich zur Erwählung anderer Maaſsregeln.

Nach der Schlacht von la Rothière hätten die Verbündeten nur in Masse die Pariser Straſse über Troyes fortziehen dürfen, um uns vollends zu vernichten, und über uns hinweg vor die Thore der Hauptstadt zu gelangen. Dieſs war die Meinung des Kaisers Alexander; allein der durch den gesunden Menschenverstand erheischte Plan schien nicht gelehrt genug. Die Generale der Verbündeten hatten es sich in den Kopf gesetzt, manövriren zu wollen; Schwarzenberg gieng mit der groſsen Armee über die Aube, und zog abgemessenen und ungewiſsen Schrittes auf Troyes, um in dem Kessel der Seine zu agiren. Blücher erhielt die Bestimmung im Marne-Thal über Epernay, Dormans, Château-Thierry und la Ferté-sous-Jouarre zu manövriren; Eitelkeit, seinem Kollegen nach Paris zuvorzukommen, verleitete ihn zu einer Reihe falscher Bewegungen.

Nachdem mir diese Nachrichten den 5ten Abends zugekommen waren, erkannte ich sogleich, welch groſsen Nutzen ich aus den unzusammenhängenden Operationen des Feindes ziehen könnte und zog mich daher auf Nogent zurück, von wo ich, wenn Blücher

seinen Marsch auf Meaux für sich allein fortsetzte, ihm in die linke Flanke fallen konnte.

Den 6ten verliefs ich Troyes, und den 7ten gieng ich bey Nogent wieder über die Seine. Blücher breitete sich längs der Marne immer weiter aus, und bedrohte Meaux. Nun ersah ich den günstigen Augenblick, um über ihn herzufallen; 20,000 Mann liefs ich den Marschällen Oudinot und Victor, um den Lauf der Seine und die Strafsen von Troyes nach Paris gegen die Unternehmungen der grofsen verbündeten Armee zu vertheidigen, und mit den 15,000, die mir übrig blieben, marschirte ich den 9ten von Nogent nach Sézanne; den 10ten rückte ich auf Champ-Aubert vor. Blücher war so artig, meinen Absichten dadurch entgegenzukommen, dafs er seine Korps über die Maafsen versplitterte. Sacken hatte mit 15,000 Russen bereits la Ferté-sous-Jouarre erreicht; York war mit 20,000 Preufsen im Marsch auf Château-Thierry begriffen; Olsusief's russische Infanterie-Division, 5,000 Mann stark, hatte Champ-Aubert besetzt; der preufsische Marschall selbst stand noch mit Kleist's preufsischem und Kapcewitz russischem Korps, die eben erst zu seiner Armee gestofsen waren, und zusammen 20,000 Mann betrugen, bey Fère-Champenoise. Auf solche Weise hatte diese 60,000 Mann starke Armee unseren Streichen blofs vereinzelte Divisionen entgegenzustellen, mit denen ich leichteren Kaufs abzukommen überzeugt war.

General Olsusief wurde zuerst angegriffen; das Gefecht entspann sich Morgens 9 Uhr. Die Russen vertheidigten sich, wiewohl sie ohne alle Reiterey waren, mit Tapferkeit den ganzen Tag hindurch; allein durch unsere Uebermacht erdrückt und umzingelt, wurden sie gänzlich aufgerieben. Olsusief selbst wurde

mit 3,000 Mann und 20 Kanonen gefangen genommen. Fünfzehnhundert Russen waren geblieben.

Dieses Gefecht, als erster Erfolg schon an sich wichtig genug, wurde es noch mehr durch seine Folgen. Durch unsere Aufstellung bey Champ-Aubert wurde die schlesische Armee entzweygeschnitten; ganz besonders fand sich Sacken's Korps dadurch bloſsgestellt. Da ich ihm keine Zeit lassen wollte, sich aus seiner kitzlichen Lage zu ziehen, so rückte ich zuerst gegen ihn an. Um Blücher im Zaum zu halten, stellte ich den Marschall Marmont mit 8—9,000 Mann bey Etoges auf, und mit meinen übrigen Streitkräften marschirte ich am 11ten von Champ-Aubert nach Montmirail.

Um 10 Uhr Morgens traf ich daselbst ein. Auf die Nachricht von unserm Marsche über Sézanne hatte Blücher, aber zu spät, die Nothwendigkeit eingesehen, sich zu concentriren; Sacken und York erhielten Befehl, auf Montmirail zurückzugehen. Beyde Generale hatten sich zur Befolgung dieses Befehles angeschickt; kaum war aber Sacken in Vieuxmaisons eingetroffen, als er erfuhr, daſs wir ihm nach Montmirail bereits zuvorgekommen seyen. Von der andern Seite lieſs York ihm sagen, daſs sein Korps, durch die abscheulichen Wege aufgehalten, vor sinkendem Tage nicht vor Montmirail werde eintreffen können. Unter diesen Umständen hätte vielleicht der russische General dem Rathe der Vorsicht folgen, und sich von seinem linken Flügel aus nach Château - Thierry zurückziehen sollen, wo die Preuſsen eine Brücke über die Marne besetzt hielten; allein Sacken glaubte nicht, sich von der buchstäblichen Befolgung des Befehls seines Ober - General's, der ihn nach Montmirail beschied, entfernen zu dürfen. Er entschloſs sich, sich

mit dem Degen in der Faust den Weg dahin zu eröffnen, und griff uns in der Stellung an, die wir vorwärts der Stadt, etwas oberhalb der Verbindungsstrassen von Château-Thierry und la Ferté, genommen hatten.

Das Gefecht war heifs und unser Sieg vollständig. Die eintretende Nacht verhinderte uns, alle unsere Vortheile zur völligen Aufreibung des Feindes zu benützen. Er verlor jedoch 26 Kanonen, und 4,000 Mann an Todten, Verwundeten und Gefangenen. Tags daranf, wo uns eine Verstärkung von 1,500 Pferden zugekommen war, verfolgten wir ihn bis Château-Thierry; hier gieng er in grofser Unordnung über die Marne zurück. York's Nachhut, die auf demselben Wege nach jener Stadt ungeschickt deployirt stand, wurde durch Nansouty's Reiterey in die Marne, die sie im Rücken hatte, gesprengt. Auch dieser Tag kostete die Verbündeten über 3,000 Mann.

Den 13ten giengen wir bey Château-Thierry über die Marne. Die Feinde hatten ihren Rückzug auf der Strafse von Soissons fortgesetzt. Mortier setzte ihnen mit einem Korps von 4—5,000 Mann nach, und drang bis Rocourt vor.

Um die schlesische Armee vollends vereinzelt geschlagen zu haben, blieben mir nur noch Kapcewitz und Kleist's Korp's auf ähnliche Weise zu bedienen übrig. Blücher erleichterte mir die Mittel dazu; der preufsische Marschall, der sich in Schlesien und in Sachsen durch seine Operationen ausgezeichnet hatte, war durch Hafs und Eigendünkel verblendet. Er verstand durchaus Nichts von meinem Manöver, und blieb mit übereinander geschlagenen Armen 48 Stunden zu Vertus, wohin er sich den 11ten Morgens von Fère-Champenoise begeben hatte; den 13ten setzte er sich

in der Richtung von Montmirail in Bewegung. Marmont, zu schwach, um sich in etwas Ernstliches einzulassen, zog sich bis Vaux-Champs zurück.

Voll Freude sah ich Blücher seinem Verderben entgegeneilen. Mortier liefs ich zu Rocourt auf Beobachtung von Sacken's und York's Ueberresten stehen. Mit meiner noch übrigen Garde und Grouchy's Reiterey brach ich von Château-Thierry nach Montmirail auf, wo ich den 14ten Morgens 8 Uhr eintraf; dort zog ich Marmont an mich, und ertheilte dann ungesäumt den Befehl zur Wiederergreifung der Offensive gegen den bis Vaux-Champs vorgerückten Feind. Wir nahmen dieses Dorf. Blücher, der sich angegriffen sah, als er zu verfolgen dachte, ordnete seinen Rückzug an; er war für den Feind eben so ehrenvoll, als verderblich. Seine auf der Queue lebhaft gedrängten und durch Grouchy's Reiterey überreichten Kolonnen erlitten auf ihrem rückgängigen Marsche bis Etoges empfindliche Verluste. Auch dieser Tag kostete ihm zehn Fahnen, fünfzehn Kanonen und bey 8,000 Schlagunfähige und Gefangene.

Blücher zog sich auf Châlons zurück, wo Sacken's und Yorck's Korps, die den grofsen Umweg über Rheims gemacht hatten, zu ihm stiefsen. Um 20,000 Mann war die schlesische Armee geschwächt worden; allein durch eine Verstärkung von 10,000 Mann, die ihr in Châlons zukam, wurde sie wieder auf 45,000 Mann gebracht. Von der andern Seite sah sie sich durch das Eintreffen von Winzingerode's Korps, der, nachdem er sich lange genug bey den Ohren hatte ziehen lassen, endlich durch einen Handstreich in den Besitz von Soissons gerathen war, mächtig unterstützt. Dessenungeachtet herrschte bey dieser Armee, als sie nach Châlons gelangte, eine solche Unordnung, dafs ich sie,

wäre ich ihr lebhaft nachgerückt, vernichtet hätte. Die Gefahr, in welcher die Hauptstadt schwebte, rief mich zurück; ich hatte vielleicht Unrecht, hierauf Rücksicht zu nehmen; denn mehr noch im Kriege, als in der Esse, muſs man das Eisen schmieden, so lange es heiſs ist.

Während ich auf solche Weise an der Marne beschäftigt war, wurde Paris von der Seine her bedroht. Die Marschälle, welche ich auf den Straſsen von Troyes nach Paris hatte stehen lassen, waren zu schwach, um die groſse Armee der Verbündeten anhalten zu können, wenn diese mit Nachdruck und Uebereinstimmung zu Werke gegangen wäre; allein Schwarzenberg waren durch die Instruktionen seines Kabinets, das ihm den Uebergang über die Seine untersagte, die Hände gebunden. Mein Schwiegervater affektirte einige Schonung für seinen Schwiegersohn, dem er gern die Monarchie Ludwigs XIV, Lothringen und Elsaſs abgerechnet, erhalten hätte. Alle Militair-Dispositionen richteten sich nach dem Thermometer des Kongresses von Châtillon.

Der Feind hatte den 7ten Troyes besetzt: erst am 10ten brach er von da wieder auf, und zwar, um in excentrischer Richtung auf Nogent, Sens und Auxerre vorzurücken. Die Würtemberger nahmen den 11ten Sens mit Sturm. Weniger glücklich waren die Generale Wittgenstein und Wrede vor Nogent. Das von Marschall Victor daselbst zurückgelassene Detachement vertheidigte die Stadt mit groſser Tapferkeit; die feindlichen Generale, die Hoffnung zur Ueberwältigung dieses Postens aufgebend, beschloſsen, ihn zu umgehen. Den 12ten blieb Wittgenstein vor Nogent, und Wrede rückte bis Bray vor, das er ohne Schwerdstreich besetzte; das daselbst befindliche Detachement National-

garden hatte, ohne einen Schufs zu thun, die Flucht ergriffen. Durch den Fall von Bray sah auch Bourmont sich genöthigt, Nogent zu verlassen.

Oudinot und Victor versuchten, den Fortschritten der Verbündeten, die nun die Seine überschritten, Widerstand zu leisten; da sie sich aber aufser Stand hiezu sahen, zogen sie sich über Nangis auf Guignes, hinter die Yères, zurück, wo sie den 15ten durch einige aus Spanien eingetroffene Detachements, und durch Macdonald's — durch den Sieg von Montmirail weiter verwendbares Korps verstärkt wurden.

Paris war unterdessen in grofser Bestürzung: man fertigte Kurier über Kurier an mich ab, ich möchte zu schleuniger Hülfe dahin aufbrechen: ich war bereit, mich dieser Aufforderung zu fügen, da die schlesische, auf Châlons zurückgeworfene Armee mich nicht weiter beunruhigte. Marmont liefs ich mit 10,000 Mann zur Beobachtung Blücher's in Etoges, und Grouchy mit 3,000 Pferden zu la Ferté-sous-Jouarre stehen, um Marmont's und Mortier's Reserve zu bilden. Mit dem Rest meiner Garde breche ich den 15ten von Montmirail auf, und wende mich über Meaux auf Guignes. Die Reiterey marschirte Tag und Nacht, und die Infanterie wurde durch die Post geführt. Auf solche Weise legten wir bey 30 Stunden Wegs in 36 Stunden zurück, und trafen den 16ten zu Guignes ein, wo ich die Armee der Marschälle traf, und hiedurch auf's Neue eine Masse von 30,000 Schlagfähigen erhielt.

Einen kürzern Weg hätte ich gehabt, wenn ich, statt mich nun auf Schwarzenberg's Front aufzustellen, über Sézanne auf Nogent oder Provins losgerückt wäre, und hiebey, um seine rechte Flanke zu gewinnen, und seine Linie auf Montereau zurückzuwerfen, die Marschälle sich näher an Provins hätte ziehen lassen; al-

lein das Schwierige bey der Sache war, die Vereinigung mit den hinter der Yères aufgestellten drey Korps (Victor, Macdonald und Oudinot) zu Stande zu bringen, und da ich bloſs die Garde, unter Ney's Befehlen, bey mir hatte, so muſste ich vor Allem für die Mittel sorgen, um eine überlegene Armee angreifen zu können, ohne daſs meine Truppen durch eine abgetrennte Bewegung auf's Spiel gesetzt würden.

Fürst Schwarzenberg, von Blücher's vielfachen Niederlagen in Kenntniſs gesetzt, hatte es nicht für räthlich erachtet, mit allen seinen Streitkräften über die Seine zu gehen, sondern sich darauf beschränkt, des Kronprinzen von Würtemberg, Wrede's und Wittgenstein's Korps auf das rechte Ufer zu werfen; diese Korps nahmen zu Montereau, Donnemarie und Provins Stellungen. Graf Pahlen drang mit Wittgenstein's Vorhut bis Mormant vor.

Ueberzeugt, daſs bloſs durch auſserordentliche Thätigkeit meine Minderzahl ausgeglichen werden könne, ergriff ich den 17ten die Offensive wieder, und lieſs meine sämmtlichen Streitkräfte auf Mormant vorrücken. Pahlen's unversehens angegriffene Vorhut wurde beynahe gänzlich aufgehoben: die Verbündeten traten den Rückzug an. Oudinot verfolgte sie auf Provins, Macdonald auf Donnemarie. Victor, der nach Montereau bestimmt war, stieſs unterwegs auf eine bayrische Division, und schlug sie; allein er wurde hiedurch verhindert, noch an demselben Tage bis Montereau zu gelangen. Der Feind verlor 3,000 Mann und 14 Kanonen. Diese excentrische Verfolgung war ein Fehler; ich hätte mich mit meiner Gesammtmacht auf Provins oder Bray werfen sollen.

Den 18ten setzten wir unsern Vormarsch an die Seine fort. Wittgenstein gieng bey Nogent, und Wrede

bey Bray über den Fluſs zurück; allein der Kronprinz von Würtemberg, dem durch Schwarzenberg's übel ausgesonnene Instruktionen die Hände gebunden waren, war so verwegen, vor Montereau ein Gefecht mit dem 2ten Korps anzunehmen.

Seine durch eine zahlreiche Artillerie gedeckte Stellung war gut, so lange es sich nicht um einen Rückzug handelte; allein mit dem Rücken an eine wahre Wolfsgrube gelehnt, war sie mit wesentlicher Gefahr verknüpft. Victor griff sie anfänglich erfolglos an; allein nun rückte General Gérard mit seiner aus Bauern bestehenden Reserve dagegen vor; ich übertrug ihm den Oberbefehl; er warf Alles in das Defilé: ich selbst war mit einigen Schwadronen an Ort und Stelle geeilt; sie vollendeten die Niederlage. Montereau und die Brücke wurden im Sturmschritt genommen, und die Würtemberger mit einem Verluste von 6,000 Verwundeten und Gefangenen bis Marolles zurückgeworfen: wir hatten 2,500 Mann und den tapfern General Chateau, Chef des Generalstabs und Schwiegersohn des Herzogs von Belluno, einen Offizier, der zu den schönsten Hoffnungen berechtigte, zu betrauern.

Diejenigen der Verbündeten, welche diesen Krieg im Herzen von Frankreich nur wider Willen führten, wurden durch jene Unfälle entmuthigt. Schwarzenberg zog sich in Bestürzung auf Troyes zurück, und drang in Blücher, ihm zu Hülfe zu kommen. Ich gieng den 19ten bey Montereau über die Seine, und die nächstfolgenden Tage marschirte ich auf Troyes. Die groſse, um diese Stadt concentrirte Armee der Verbündeten hielt beyde Seine-Ufer besetzt. Blücher, über Arcis von Châlons eingetroffen, befand sich zu Méry und somit in unmittelbarer Verbindung mit Schwarzenberg. Diese Verbindung ist der unwider-

legbarste Beweis, daſs ich dadurch, daſs ich mich auf den linken Flügel der groſsen Armee warf, einen grossen Theil meiner Vortheile verloren hatte. Es hätte mir bey weitem mehr eingetragen, und zugleich weniger Märsche gekostet, wenn ich ihren rechten Flügel überreichte und über den Haufen warf; jeder Verbindung mit Blücher war durch diese Operation gesteuert.

Wie dem auch sey, ich war darauf gefaſst, daſs die Verbündeten die Vereinigung so bedeutender Streitkräfte dazu benützen würden, mir eine entscheidende Schlacht zu liefern. Ich war entschlossen, sie anzunehmen, weil wir nicht zurück konnten, ohne den Feind auf's Neue gegen die Hauptstadt zu führen, von der ich ihn vor Allem entfernt halten muſste; allein zu meinem gröſsten Erstaunen that er Nichts dergleichen, sondern setzte seinen Rückzug fort. Durch die Ereignisse im Süden, welche den Absichten seines Gebieters auf Italien ganz besonders im Wege standen, wurden Schwarzenberg's Besorgnisse verdoppelt.

So vielfache Erfolge hatten meine Hoffnungen neu belebt, nicht sowohl um der wirklichen Vortheile willen, die sie mir zu versprechen schienen, als wegen der Aussicht, durch sie Frankreich zu elektrisiren, und einen Volks-Aufstand herbeyzuführen, der die Vertreibung des Feindes von unserem Grund und Boden zur Folge haben muſste. Nur 50,000 Mann National-Garden hätte ich gebraucht, um die Verbündeten nachdrücklich nach Deutschland zurückzuweisen: allein auch diese 50,000 Mann erschienen nicht! In der Stellung, in welche mich der Sieg so eben erst wieder versetzt hatte, konnten mir die — Caulaincourt gemachten Vorschläge nicht zusagen; ich zitterte vor Furcht, er möchte von den Vollmachten Gebrauch machen,

welche meiner Schwachheit durch die dringenden Zureden meiner Räthe entlockt worden waren; ich verlor keinen Augenblick, diese unbeschränkten Vollmachten zurückzunehmen. Zum Glück hatte auch er sich nicht beeilt, meine Erniedrigung zu vervollständigen. Leute, ohne Geschäftskenntnifs in der europäischen Diplomatie, haben ihm zur Last gelegt, jene zehn Tage, während welchen er Carte blanche hatte, versäumt zu haben; es giebt nichts Ungerechteres, als diese Beschuldigung. Hätte er anders gehandelt, so war meine Krone gerettet, ohne dafs Frankreich etwas dabey gewann; von einer glänzenden Monarchie wäre es zu einem verachteten Reiche herabgesunken; diefs ist das Ganze. Für meinen Ruhm danke ich es ihm, Nichts dergleichen unterzeichnet zu haben. In dem Augenblicke, wo ich seine Vollmachten zurücknahm, war von den Verbündeten die Aufforderung an ihn ergangen, er sölle, wenn er den ihm, als das sine qua non von der Koalition gemachten Vorschlag nicht annehmen zu können glaube, einen Gegenvorschlag einreichen. Diefs gab zu neuem Aufschub Veranlassung, der mir nur angenehm seyn konnte; denn Alles hatte ich von der Zeit zu gewärtigen, da es gar nicht denkbar war, dafs die Bande einer mit vollem Rechte als mifsgestaltet zu betrachtenden Allianz sich von Tage zu Tage enger schliefsen sollten. Bevor ich jedoch die zu dieser Zeit im diplomatischen Hauptquartier der Monarchen stattgehabten Ereignisse auseinandersetze, habe ich noch mit einigen Worten der Vorgänge im Süden zu erwähnen.

Murat's Abfall steigerte für den Augenblick die Hoffnungen des Wiener Kabinets; allein die Läfsigkeit, mit der er an den Nieder-Po vorrückte, um mit dem Marschall Bellegarde in Gemeinschaft zu operiren, das

geheimnifsvolle Dunkel, in das er seinen Marsch hüllte, und die Verbindungen, welche er mit dem Vicekönig unterhielt, machten jenem Kabinet die Treue dieses neuen Bundesgenossen verdächtig. Anderer Seits war aus dem Zögern des Königs von Neapel leicht zu entnehmen, dafs er sich blofs zu Gunsten des Siegers erklären wollte, und somit wäre Eugen bey dem ersten Unfalle, der mich in Frankreich betraf, von allen Seiten angefallen worden. Schon hatten die Oesterreicher von Genf aus Detachements auf die Kommunikation über den Simplon vorgeschoben. Piemont und Ober-Italien waren von einem Gewitter bedroht. Die Engländer bereiteten eine Landung in Livorno vor, um zu Murat zu stofsen. Der Vicekönig, von Feinden umringt, liefs den Muth nicht sinken; vor Allem glaubte er, die Etsch-Linie verlassen, und seine Defensive, sich an Mantua lehnend, am Mincio enger zusammenziehen zu müssen. Bellegarde, der diesen Rückzug seiner Furcht vor Murat, welcher sich auch wirklich seinen Kommunikationen näherte, zuschrieb, wollte sich denselben zu Nutze machen, und seiner Seits über den Vicekönig herfallen; er traf alle Anstalten, um den 7 Februar bey Pozzolo über den Mincio zu gehen. Eugen, der dieses Manöver kommen sah, hatte seinen rechten Flügel, bey Goito, verstärkt, und die Garde, die Reserve und sein Hauptquartier nach Mantua verlegt, von wo er geschickt in die linke Flanke der Oesterreicher debouchirte, und sie bis Valeggio zurückklopfte. Seine numerische Schwäche verhinderte ihn, seinen Sieg vollständig zu benützen, allein Bellegarde wurde dadurch so sehr verschüchtert, dafs er, auf das linke Ufer des Mincio zurückgewiesen, nur noch einen schwachen Versuch machte, denselben wieder zu überschreiten, und zwar erst dann, als er erfahren hatte,

dafs ein Dritttheil von des Vicekönigs Armee gegen Murat nach Parma aufgebrochen sey. Auch bey diesem Versuche, sowie bey einem andern unzusammenhängenden Manöver über die Gebirge von Gavardo, geschlagen, verhielt sich der österreichische Marschall fortan auf der Defensive.

Wiewohl schon etwas spät, hätte man dazumal doch noch erfolgreiche Ergebnifse aus der von mir verordneten Diversion auf Genf erhalten können. Schon hatte Augereau um Lyon ein gröfstentheils aus Veteranen, die von der Armee in Catalonien zurückgekommen waren, bestehendes Korps versammelt. Er sollte nach Genf aufbrechen, die Schweiz aufwiegeln, die Kommunikationen über den Simplon herstellen, sich mit den Divisionen, die Eugen aus Italien herbeyführen würde, vereinigen, und mit dem Prinzen nach dem Ober-Jura vorrücken, um dann im Burgund mit mir gemeinschaftlich zu agiren. Augereau brach auch wirklich nach Genf auf, allein blofs abtheilungsweise; zehn ganze Tage verwendete er auf Nebensachen, und verschaffte dadurch, und weil wegen Murat's Abfall die Armee von Italien sich nicht mit ihm vereinigen konnte, den verbündeten Monarchen Zeit und Mittel, bedeutende Streitkräfte gegen ihn abzuschicken. Mit halb so viel Energie und Thätigkeit, als er bey Castiglione bewies, hätte er Bubna geschlagen und unsere Anhänger in der Schweiz zum Aufstande gebracht, und Gott weifs, zu welchen Folgen diefs geführt hätte!

Im österreichischen Hauptquartier, das bereits über meine Fortschritte an der Seine bestürzt war, hatten jene Ereignisse Aufsehen gemacht. Etwas geschmeidiger, liefsen mir die Verbündeten sogar einen Waffenstillstand antragen; er wurde zu Lusigny

unterhandelt. Ganz natürlich war es, dafs mein Schwiegervater die Unterhandlungen von Châtillon zu leiten suchte. Indem er mir Italien entrifs, und meinen Einflufs auf Deutschland auf sich übertrug, hatte er nun weiter keine Streitfragen mit mir abzumachen, und trug seine Grofsmuth zur Schau. Um leichter zu seinem Zwecke zu gelangen, schilderte Metternich bey versammeltem Rathe die zweydeutige Lage, worein sich die Verbündeten in Folge der an der Marne und Seine erlittenen Unfälle, durch den in den besetzten Provinzen herrschenden Geist, und durch das unvorhergesehene Erscheinen von Augereau's Korps vor Genf versetzt sähen. Seine Absicht war zu merklich, als dafs man sich darüber täuschen konnte. Kaiser Alexander, dem die Art, auf welche der Krieg bisher geführt worden war, Seufzer erprefste, war unschlüfsig, ob er seine Garden und Wittgenstein's Korps nicht Blücher's Armee zutheilen solle, damit die Operationen doch wenigstens militärischer betrieben würden. Schon oben habe ich erwähnt, dafs diesem Monarchen am Herzen lag, den ihm von mir in Moskau gemachten Besuch in Paris zu erwiedern; er war erbittert auf mich, und hatte meinen Untergang beschworen. Der Umstand, dafs er den Grafen Rasumowsky zu seinem Stellvertreter in Châtillon wählte, ist der sicherste Beweis, dafs es ihm nicht um Friedensverhandlungen zu thun war.

Anderer Seits schien es ihm aber billig, dafs sein Reich durch die Erwerbung des Herzogthum's Warschau für die von ihm gemachten unerhörten Anstrengungen entschädigt werde, und um es ganz zu bekommen, mufste er den Oesterreichern Italien, und Preufsen hinreichende Entschädigungen zugestehen; nun aber lag am Tage, dafs, um mich zu der Annah-

me solcher Bedingungen und auch noch zur Abtretung von Antwerpen, das von England angesprochen wurde, zu vermögen, meine Sachen erst auf das Aeusserste gekommen seyn mufsten. Die Besorgnifs allein, die Oesterreicher möchten sich förmlich von der Koalition trennen, hielt den Kaiser Alexander ab, sich mit Blücher zu vereinigen, und mit ihm gemeinschaftlich auf Paris zu marschiren; um aber alles frühere Uebel wieder gut zu machen, wurde beschlossen: „die grofse Armee solle im Centrum auf der Defen-„sive verbleiben, und die österreichischen Reserven und „ein neues Armee-Korps des deutschen Bundes an den „Rhône vorrücken lassen, während Blücher, durch „Winzingerode's und Bülow's Korps verstärkt, mit „100,000 Mann im Marne-Thal zu operiren hätte."

Man schmeichelte sich, durch diesen Mezzo termine den Einflufs, den die Politik auf den Gang des Feldzuges gehabt hatte, zu neutralisiren, und die entscheidenden Streiche mit der Armee Blücher's zu führen, der unmittelbarer unter des Kaiser's von Rufsland und des König's von Preufsen Befehlen stand.

Die in Lusigny für den Waffenstillstand vorgeschlagenen Bedingungen waren nicht annehmbar; man mufste auf's Neue zum Schwerdt greifen.

In Folge des zu Vandoeuvre beschlossenen System's hatte sich die grofse Armee bis gegen Chaumont zurückgezogen; Blücher dagegen schickte sich an, wieder auf Meaux vorzugehen. Wir haben so eben gesehen, dafs er durch die Truppen der früher unter dem Prinzen von Schweden gestandenen Armee verstärkt werden sollte.

Schon hatte sich Woronzof's Korps mit Winzingerode vereinigt, und Bülow, bisher in Belgien beschäftigt, war daselbst durch 25,000 Mann neu organisirter

deutscher Bundestruppen unter den Befehlen des Herzog's von Weimar abgelöst worden. Graf St. Priest endlich war im Marsche von den Rheinufern nach den Ardennen begriffen.

Ohne auf alle diese Verstärkungen zu warten, brach der preufsische Marschall zum zweyten Male nach Meaux auf; er hoffte, Marmont an die Marne zu drängen, und auf dem rechten Ufer dieses Flufses nach Paris vorrücken zu können. Den 24ten Februar gieng er bey Baudemont über die Aube und rückte auf Sézanne vor, wo Marmont im Lager stand. Dieser wollte sich nicht beykommen lassen, und zog sich auf la Ferté-sous-Jouarre zurück, wo er sich den 26sten mit Mortier vereinigte, der sich mit seinem Korps bis dahin beständig zwischen Soissons und Château-Thierry behauptet hatte und gegen die zwey neuen, von der Nord-Gränze gegen Frankreich eingedrungenen Armee-Korps der Verbündeten Front machte. Winzingerode's Korps stand in der Umgegend von Rheims; Bülow war mit dem seinigen so eben erst in Laon eingetroffen.

Die bey la Ferté-sous-Jouarre vereinigten Marschälle, geschwächt durch die Besatzung, die sie nach Soissons hatten werfen müssen, hatten zusammen nicht über 12,000 Schlagfähige von allen Waffen. Blücher hoffte mit dieser Hand voll Leute leichten Kaufs davonzukommen. Er liefs York's und Kleist's Korps von Rebais auf la Ferté-sous-Jouarre rücken, um Marmont und Mortier hinzuhalten, während die russischen Korps, die zu seiner Armee gehörten, sich gegen Meaux wendeten, um sie auf ihrem rechten Flügel zu umgehen, und sie von Paris abzuschneiden. Zum Glück liefsen sich die Marschälle über des Feindes Absichten nicht täuschen. Am 27sten zogen sie

sich von la Ferté-sous-Jouarre auf Meaux. Sie trafen noch gerade recht daselbst ein; Sacken's Vorhut hatte sich bereits der auf dem linken Marne-Ufer gelegenen Vorstadt bemächtigt, und wollte so eben in die Stadt dringen. Die Anwesenheit unserer Truppen hinderte sie an der Ausführung ihres Vorhabens.

Als Blücher sich nach Meaux übereilt sah, beschloſs er, auf dem rechten Marne-Ufer zu operiren. Er zog die russischen Korps auf la Ferté-sous-Jouarre zurück, wo er mit dem Gros seiner Armee über die Marne gieng, und sich gegen Lizy zu wendete; auf dem linken Ufer lieſs er bloſs York's Korps, um sich im Rücken zu decken, zurück. Die Marschälle erriethen abermals, was er im Schilde führte, verlängerten ihren linken Flügel, und besetzten das rechte Ufer der Ourcq, um ihm den Weg zu versperren. Den 28sten brachen sie von Meaux nach Lizy auf. Kleist's Korps, das Blücher's Vorhut bildete, war bereits über der Ourcq; da aber die übrigen Korps der schlesischen Armee noch zu weit zurück waren, um ihn unterstützen zu können, so getraute er sich nicht, sich allein einzulassen und zog sich, nachdem er vorher die Brücke von Lizy abgebrochen hatte, auf Fullaines zurück. Blücher sah somit alle seine Plane vereitelt, wogegen ich ihm ein Stückchen Arbeit zurichtete, über das er seine Rolle als Angreifer ungesäumt aufgeben und nur auf seine Sicherheit bedacht seyn muſste.

Den 24sten war ich wieder nach Troyes eingezogen; die groſse Armee der Verbündeten zog sich mit solcher Hast zurück, daſs ich sie nicht hätte einholen können, ohne mich zu weit von Paris zu entfernen und die Sicherheit der von Blücher so sichtlich bedrohten Hauptstadt auf das Spiel zu setzen. Ich

beschränkte mich darauf, ihr den Marschall Macdonald, dem ich ungefähr 35,000 Mann dazu überliefs, nachrücken zu lassen. Mit den mir noch übrigen 25,000 Mann beschlofs ich dem preufsischen Marschall eine neue Vorsichts-Lektion zu geben, und in seinen Rücken zu manövriren. Den 27sten brach ich von Troyes auf, und gelangte, nachdem ich die Aube bey Arcis überschritten hatte, nach Herbisse. Den folgenden Tag setzte ich meinen Marsch über Fère-Champenoise und Sézanne bis Esternay fort.

Blücher, in der Front durch die Marschälle Marmont und Mortier im Zaume gehalten, und im Rücken durch meine Armee, über deren Stärke ein übertriebenes Gerücht gieng, bedroht, gerieth in Verlegenheit. Dessenungeachtet glaubte er noch den 1sten März benützen zu können, um meine Marschälle über den Haufen zu werfen; er ertheilte Sacken den Auftrag, gegen Lizy Demonstrationen zu machen, während York's und Kapcewitz's Korps bey Crouy über die Ourcq gehen sollten, um den linken Flügel der Marschälle zu umgehen; da aber die Brücke von Crouy noch zu rechter Zeit abgebrochen wurde, so beschränkte sich das Ganze auf einen Versuch der Russen, sich bey Gèvres den Uebergang zu erzwingen; ein Unternehmen, das Marmont ohne grofse Mühe vereitelte.

An demselben Tage gegen Abend, traf ich an der Spitze meiner Kolonne von la Ferté - sous - Jouarre ein. Im Augenblicke begannen die Arbeiten zur Wiederherstellung der Brücke über die Marne. Während der Nacht wurden die Marschälle durch 6,000 Mann, die ihnen mein Bruder von Paris zuschickte, verstärkt.

Nun sah sich Blücher genöthigt, auf seinen Rück-

zug zu denken: er war schon nicht mehr leicht; ich stand so, um die Strafsen von Châlons und Rheims sperren zu können. Blofs die nach Soissons blieb ihm offen; allein diese, in Folge meiner bey Montmirail erfochtenen Vortheile von Winzingerode geräumte Stadt war von unsern Truppen auf's Neue besetzt, und in bessern Vertheidigungsstand gesetzt worden. Dennoch galt hier kein langes Besinnen. Den 2ten März brach die schlesische Armee nach Soissons auf, wohin Blücher auch Bülow's und Winzingerode's Korps, die er mit seiner Armee vereinigen wollte, angewiesen hatte. Marmont und Mortier folgten Blücher auf der Strafse von Soissons nach, und drängten seine Nachhut lebhaft; ich selbst manövrirte in seine linke Flanke, um ihn zu verhindern, sich nach Rheims zu werfen. Den 3ten gieng ich über die Marne, und den 4ten traf ich zu Fismes ein.

Ich hatte gegründete Hoffnung, die schlesische Armee zu vernichten, welche, in Ermanglung einer stehenden Brücke über die Aisne, mit dem Rücken an diesen Flufs gedrängt, sich ihrem unvermeidlichen Verderben preifsgegeben sehen mufste.[1]) Zum Unglück war General Moreau, der zu Soissons befehligte, ein Schwachkopf; von Bülow's und Winzingerode's Korps eingeschlossen, und die Wichtigkeit seines Postens verkennend, glaubte er Wunder was durch den freyen Abzug seiner Besatzung zu gewinnen, und kapitulirte den 3ten, ehe er noch alle seine Verthei-

---

1) Blücher hätte seine ganze Nachhut einbüfsen können, allein da es ihm nicht an Sappeurs und Pontonirern fehlte, so konnte er leicht Brücken über die Aisne schlagen, wie er es auch, ungeachtet der Einnahme von Soissons, that.

(Herausgeber.)

digungsmittel erschöpft hatte, und zwar in demselben Augenblicke, wo er aus einer in der Ferne vernehmbaren Kanonade die Wichtigkeit der Behauptung seines Postens doppelt hätte erkennen sollen.

Froh, einer so dringenden Gefahr entgangen zu seyn, zog sich Blücher in der Nacht vom 3ten auf den 4ten über die Aisne, und stellte sich auf dem rechten Ufer dieses Flusses zwischen Soissons und Craonne auf. Den 5ten griffen Mortier und Marmont Soissons an; allein eine Besatzung von 8,000 Russen vertheidigte die Stadt mit Erfolg.

Der Verlust von Soissons störte meinen Plan; jedennoch entschloss ich mich, meine Manöver gegen des Feindes linken Flügel fortzusetzen, indem ich hoffte, ihn von Laon abzuschneiden, und in den durch die Aisne und die Oise gebildeten Winkel zu drängen. Den 6ten brach ich in Masse nach Béry-au-Bac auf, wo ich über die Aisne gieng, und bis Corbeny vordrang.

Auf solche Weise war es mir gelungen, den linken Flügel des Feindes zu erreichen. Schnell musste man sich nun auf ihn zuwenden, um ihm keine Zeit zur Veränderung seiner Stellung zu lassen. Obwohl Marmont's Korps, das meine Nachhut bildete, noch nicht eingetroffen war, so beschloss ich dennoch, ihn ungesäumt anzugreifen.

Den 7ten debouchirten wir von Craonne gegen die Stellung, welche der Feind hinter diesem Marktflecken zwischen Ailles und Vassognes inne hatte. Ich hatte bloss 28 — 30,000 Mann bey mir; Blücher hatte deren dreymal so viel, allein der grösste Theil seiner Truppen war in einer weitläufigen und unzusammenhängenden Bewegung auf dem linken Ufer der Lette begriffen, durch welche Blücher meinen rechten Flügel zu

umgehen dachte. Die Folge davon war, dafs wir es nur mit Sacken's und Woronzof's russischen Korps, welche der preufsische Marschall zwischen der Aisne und Lette hatte stehen lassen, um der Bewegung seiner Armee als Drehpunkt zu dienen, zu thun hatten; sogar Sacken's Infanterie erhielt noch Befehl, sich zurückzuziehen, und nur die Reiterey blieb stehen, um Woronzof's Rückzug zu decken. Dieser aber, auf dem schmalsten Punkte der Hochebene aufgestellt, hielt es für räthlicher, sich in dieser Stellung, wo wir weder alle unsere Streitkräfte thätig verwenden, noch manövriren konnten, zu schlagen, und erwartete uns unter dem Schutze einer furchtbaren Artillerie. Es vertheidigte diefs Korps seine starke Stellung mit ausserordentlicher Hartnäckigkeit. Das Gefecht war entsetzlich; Woronzof, dessen beyde Flanken an tiefe Schluchten gelehnt waren, behauptete mit grofser Tapferkeit die Hochebene, welcher wir nur in der Fronte beykommen konnten. Dessenungeachtet war er nahe daran, gesprengt zu werden, als Sacken's Reiterey, im rechten Augenblicke von Wassiltschikof herbeygeführt, das Gefecht für ihn herstellte. Nur durch verdoppelte Anstrengungen, in Ney's Manier, gelang es unsern vierzehntägigen Soldaten, die Russen zum Rückzuge auf Chavignon zu nöthigen; hier stiefs die Besatzung von Soissons zu derselben. Wir verfolgten sie bis Filain. Der Sieg war uns, allein die Verluste, womit wir ihn erkauften, machten ihn uns verderblich. Auf jeder der beyden Partheyen waren mehr als 6,000 Mann schlagunfähig geworden. Es war diefs wenig für die Verbündeten, aber viel für uns. Victor und Grouchy wurden schwer verwundet.

Mitten unter den blutigen und nutzlosen Trophäen

dieses Tages erhielt ich die Nachricht von dem schlechten Ausgange der Unterhandlungen zu Châtillon.

Weit davon, dafs die Verbündeten durch meine Vortheile entzweyt worden wären, hatten sie ihre Bande durch einen den 1sten März zu Chaumont unterzeichneten Vertrag noch enger geknüpft. Sie machten sich durch denselben verbindlich, nicht einzeln zu unterhandeln und ihre Anstrengungen zur Betreibung des Krieges zu verdoppeln; sie führten, um die Kriegskosten dadurch zu decken, gemeinschaftliches Papiergeld ein, wofür England sich verbürgte. Somit setzte Europa nicht nur Eisen, Soldaten und Gold, sondern auch alle Hülfsmittel des Kredites verschwenderisch daran, um jenes Frankreich zu erdrücken, das ihm Nichts, als mein Genie, meine Thätigkeit und die Aufopferung einer Hand voll Braver entgegenzusetzen hatte. Die unter der Last ihrer Unfälle gebeugte Nation blieb hinter den Anstrengungen der Feinde zurück, denen vor Zeiten sie mit dem Beyspiel von Thatkraft, Aufopferung und Vaterlandsliebe vorangegangen war.

Die Monarchen, gestützt auf den neuen Vertrag, der ihr Bündnifs noch inniger machte, waren, unbekümmert über meine Erfolge, bey ihren ersten Forderungen verblieben. Sie wufsten wohl, dafs der Sieg selbst meine geringen Mittel aufzehrte, und ich früh oder spät unterliegen müsse. Doch wollte ich immer noch nicht glauben, dafs sie um gar Nichts davon abgehen sollten; die Stellung, welche sie in Folge meiner letzten Fortschritte angenommen — ihr Ansuchen um einen Waffenstillstand, den sie mir zu verschiedenen Malen abgeschlagen hatten, Augereau's bevorstehendes Einrücken in die Schweiz — alle diese Umstände zeugten zu meinen Gunsten. Schon sah ich sie, in

Folge meines nächsten Sieges, wie sie sich, im Rückzuge an den Rhein begriffen, wechselseitig die Schuld von der aus einer winkelzügigen Politik hervorgegangenen, schlechten Leitung ihrer Massen vorwerfen. Wie hätte ich hienach das, was die Verbündeten uneigentlich die Gränzen von 1792 nannten, annehmen können? Vollkommen zufrieden wäre ich gewesen, wenn sie mir die Monarchie so, wie sie unter Ludwig XVI war, hätten lassen wollen, denn, wie ich schon früher erwähnte, zu keiner Zeit meiner Allmacht hatte sich Frankreich in so günstiger Lage befunden, als zu Ende des amerikanischen Krieges. Es heifst Frankreich und Europa hinter das Licht führen, wenn man behauptet, ich hätte den Gebiets-Umfang, der Ludwigs XVI Stolz und für die ganze civilisirte Welt Gegenstand des Neides war, ausgeschlagen. Alles hatte seit 1792 eine andere Gestalt gewonnen; und, wenn jene Bedingungen mir im Jahr 1805, wo Spanien und Holland noch mit uns verbündet waren, unleidlich schienen, wie sollten sie mir nun vorkommen, wo diese in die Reihe unserer Feinde übergetretenen Länder durch alle ihre Macht und Hülfsmittel England's furchtbares Uebergewicht noch mehr vergröfsert hätten? Frankreich von 1792, ohne das Familien-Bündnifs mit Oesterreich, Neapel und Spanien, ohne das Bündnifs mit Tippo-Saib, ohne Marine und Kolonien mehr, war für England von 1814 nicht der vierte Theil von dem, was Frankreich unter Ludwig XVI für England von 1792 war. Eben so verhielt es sich auf dem Festlande, denn Frankreich hatte die Stütze aller seiner alten Bundesgenossen verloren. Pohlen, das vor Zeiten seine Könige aus den Familien der Unsrigen holte, war vertheilt, und wog jetzt in der Schaale unserer Feinde. Mitten in Europa allein stehend und von al-

len Seiten geschmälert, wäre so Frankreich nur noch der Schatten seiner vergangenen Gröfse gewesen. Sogar Blinde mufsten erkennen, dafs es selbst mit seinen Rhein-, Alpen- und Pyrenäen-Gränzen nicht nur hinter dem zu Campo-Formio festgesetzten Zustande, sondern auch weit hinter seiner nach dem traurigen siebenjährigen Kriege gehabten Bedeutung zurückgeblieben wäre.

Voll Unwillen, dafs man mir nach zehn Siegen noch so harte Bedingungen machte, ertheilte ich Caulaincourt den Befehl, durch einen Gegenvorschlag eben so übertriebenen Inhalts, als jene Bedingungen, darauf zu antworten. Von nun an war auch die geringste Hoffnung zu einem Einverständnifse verschwunden. Um den Knoten zu durchschauen, entschlofs ich mich zu einem neuen Angriff auf Blücher.

Den 8ten März zog der preufsische Marschall seine ganze Armee bey Laon zusammen; sie war noch an 100,000 Mann stark. Mir blieben, selbst Marmont's Korps mit einbegriffen, nur noch etwa 35,000 Schlagfähige. Allein wir befanden uns in einer Lage, wo man den Feind nicht mehr zählt. Griff ich nicht selbst an, so hätten die Verbündeten die Initiative ergriffen; es war vortheilhafter, wenn wir uns die moralische Stärke, welche uns der Sieg von Craonne für den Augenblick verlieh, zu Nutze machten und gegen den Feind anrückten, als wenn wir ihn gegen uns anrücken liefsen, und dadurch jene Kraft verloren. Ich rückte auf der Strafse von Soissons auf Laon vor; Marmont zog sich auf der Strafse von Béry-au-Bac dahin. Den 9ten griff ich die feindliche Stellung an; das Gefecht dauerte den ganzen Tag, ohne dafs etwas dadurch entschieden worden wäre. Die Verbündeten behaupteten ihre Stellung; wir hielten in den vor ih-

rer Front gelegenen Dörfern fest. Blücher, der sich inzwischen näher hatte umsehen können, erkannte, daſs er Marmont's Korps, das seine Verbindung mit mir noch nicht hergestellt hatte, während der Nacht mit Vortheil würde angreifen können. York's und Kleist's Korps debouchirten über Athies, und rückten gegen den Marschall an, dessen Truppen für Nichts, als ihre Bequemlichkeit sorgten, und vollständig überfallen wurden; das ganze Korps ergreift die Flucht nach Béry-au-Bac, und läſst 2,500 Gefangene und 40 Kanonen in den Händen des Feindes.

Durch diesen Unstern der Mitwirkung Marmont's beraubt, durfte ich auf die 20,000 Mann, welche ich bey mir hatte, nicht zu viel zählen; dessenungeachtet entschloſs ich mich, gute Miene zu übelem Spiel zu machen; ich berechnete, daſs der Feind zur Herbeyführung von Marmont's Niederlage die Hauptmasse seiner Streitkräfte wahrscheinlich auf seinen linken Flügel verlegt habe, und folglich Laon habe entblöſsen müssen. Wirklich hatte er auch 60,000 Mann nach Béry-au-Bac aufbrechen lassen; allein dennoch blieben ihm bey Laon 40,000, die mehr als zureichten, unsere den 10ten zu verschiedenen Malen wiederholten Versuche, um ihrer Stellung beyzukommen, zurückzuweisen. Dessenungeachtet gelang es uns hiedurch, Marmont's Rückzug zu sichern, denn Blücher, über unsere Hartnäckigkeit betroffen, lieſs die nach Béry-au-Bac abgegangenen Korps auf's Neue nach Laon zurückkehren.

Diese neue Concentrirung aller feindlichen Streitkräfte benahm uns vollends alle Hoffnung für einen Erfolg. Wollte ich durchaus mit meiner kleinen Armee vor den vierfach überlegenen Streitkräften der Verbündeten stehen bleiben, so lief ich Gefahr, ein-

geschlofsen zu werden. Den 11ten gieng ich nach Soissons zurück, und dort über die Aisne; Marmont zog sich von Béry-au-Bac auf Fismes zurück. Einige von den Depôts eingetroffene Verstärkungen brachten die Gesammtstärke meiner Armee wieder auf 35,000 Mann.

Um den übeln Eindruck, den mein Rückzug von Laon hervorgebracht hatte, in Etwas zu mindern, bedurfte ich wieder eines Erfolges; das Glück, oder vielmehr der Fehler eines russischen Generals gab mir Gelegenheit dazu. Graf St. Priest, der ein neues, 12,000 Mann starkes, zur schlesischen Armee gehöriges Korps befehligte, war zu Châlons eingetroffen; von da brach er nach Rheims auf, das er, da es der kleinen daselbst befindlichen Besatzung an den erforderlichen Vertheidigungsmitteln gebrach, den 12ten im ersten Anlauf wegnahm. Hierauf blieb er als Zwischenposten zwischen der grofsen und Blücher's Armee zu Rheims stehen. Ich sah sogleich, dafs es nicht viel Mühe kosten würde, dieses abgetrennt stehende Korps zu schlagen; den 13ten setzte ich mich in Marsch auf Rheims; Mortier liefs ich mit 12,000 Mann unter den Mauern von Soissons stehen. Um 4 Uhr Abends trafen wir vor Rheims ein. Der Feind, über unser plötzliches Erscheinen bestürzt, hatte kaum noch Zeit, vorwärts der Stadt, auf der Strafse vor Fismes, eine Stellung zu nehmen. Wir griffen ihn an, und warfen ihn jenseits der Vesle zurück. Graf St. Priest wurde tödlich verwundet; Unordnung bemächtigte sich seiner Truppen. Dennoch vertheidigte sich ihre Nachhut in Rheims; ich liefs die Stadt umgehen, indem ich bey St. Brice den Uebergang über die Vesle erzwang. Nun war die Niederlage des Feindes entschieden; das Gros des Korps erreichte Béry-au-Bac; die Truppen der Nachhut zerstreuten sich, und

flohen auf den Strafsen von Neufchâtel, Rethel und Châlons. Der Feind verlor 9 Feuerschlünde, 2,500 Gefangene, 1,500 Verwundete und 700 Todte; wir zählten keine Tausend Schlagunfähige.

Um meinen Truppen einige Ruhe zu gönnen, bevor ich sie wieder an die Aube und Seine, wo die grofse Armee der Verbündeten aufs Neue die Offensive ergriffen hatte, zurückführte, blieb ich drey Tage zu Rheims.

Fürst Schwarzenberg hatte von Troyes seinen Rückzug bis Chaumont fortgesetzt, wohin er sein Hauptquartier und seine Reserven verlegte. Die übrigen Korps seiner Armee blieben jedoch noch auf dem rechten Aube-Ufer: ihnen entgegen standen die Marschälle Macdonald und Oudinot, von denen ersterer la Ferté-sur-Aube, und der zweyte Bar-sur-Aube besetzt hielt. Nachdem die Verbündeten auf die ihnen zugekommene Nachricht, dafs ich meine Anstrengungen gegen Blücher gerichtet habe, sich sattsam berathen hatten, ergriffen sie die Offensive. Den 27 Februar griffen Wittgenstein und Wrede Oudinot an und vertrieben ihn nach einem hartnäckigen Gefechte, das auf jeder Seite bey 3,000 Mann kostete, aus Bar-sur-Aube. Tags darauf sah auch Macdonald sich durch den Kronprinzen von Würtemberg und Giulay gezwungen, la Ferté zu verlassen.

Die folgenden Tage rückten die Verbündeten langsam auf Troyes vor, wo Macdonald seine Armee concentrirt hatte; da aber diese durch Detachements geschwächte Armee nicht mehr über 25,000 Mann betrug, so wagte er es nicht, sich dem Zufall einer Schlacht auszusetzen. Den 4 März räumte er Troyes, und zog sich auf Nogent zurück, wo er wieder auf das rechte Seine-Ufer übergieng.

Fürst Schwarzenberg, voll Zufriedenheit, sich wieder in Troyes zu befinden, verblieb daselbst zehn Tage mit den Händen im Schoofs, und wartete gemächlich auf Neuigkeiten von Blücher. Erst den 14 März Abends erfuhr er, dafs ich vor Laon zurückgetrieben worden sey. Diese gute Botschaft fachte seinen Eifer an, und bewog ihn zur Wiederergreifung der Offensive; gleichwohl benahm er sich hiebey blofs noch lavirend, und beschränkte sich darauf, Wrede's und Wittgenstein's Korps bey Pont über die Seine gehen zu lassen. Den 16ten griff letzteres Macdonald's linken Flügel an; es räumte dieser Provins und bezog eine Stellung bey Maison-Rouge, auf der Strafse von Provins nach Nangis; die Verbündeten giengen nicht weiter vor. Auf die Nachricht von meiner Zurückkunft verfiel Fürst v. Schwarzenberg auf's Neue in seine gewöhnliche Unschlüssigkeit; er befürchtete, durch meine Handvoll Leute in der Flanke oder im Rücken genommen zu werden; er entschlofs sich, auf Brienne zurückzugehen, um seine Kommunikationen und das Gebiet zwischen der Aube und der Marne zu decken.

Am 17ten traten die verschiedenen Korps der grossen verbündeten Armee ihren Rückzug längs der Aube und Seine hinauf an. An demselben Tage begann ich meine Operationen in der Richtung auf Troyes.

Paris blieb jedoch immer der Zielpunkt des Feindes, und ich mufste auf das Wohl meiner Gattin und meines Sohnes, welche ich nicht in seine Gewalt gerathen lassen durfte, bedacht seyn. Joseph erhielt den Befehl, sie nebst dem Minister-Rathe bey dem ersten Anschein einer wirklichen Gefahr an die Loire abgehen zu lassen. Freylich wäre es vernünftiger gewesen, gleich im Februar, wo die Hauptstadt schon bedroht war, die Regentschaft, den Senat und die Ad-

ministrativ-Behörden nach Nevers oder Clermont zu verlegen. Wahrscheinlich hätten dann die Dinge eine andere Wendung genommen, und die Besetzung von Paris durch die Russen und Preufsen wäre nicht von derselben Bedeutung gewesen, weil sich keine rechtmäfsige Behörde vorgefunden hätte, die auf gesetzliche Weise wegen meiner und Frankreich's Interessen unterhandeln konnte; allein ich befürchtete zu jener Zeit, die Hauptstadt, und sodann die National-Garde, auf die ich nur geringes Vertrauen setzte, dadurch zu beunruhigen; weniger hätte ich dem Senat und den höhern Beamten trauen sollen.

Durch die Nothwendigkeit, Marmont und Mortier mit 20,000 Mann an der Aisne zu lassen, um Blücher's Armee im Schach zu halten, sah ich mich, ungeachtet der verschiedenen, zu Rheims eingetroffenen Verstärkungen, auf 18,000 Mann beschränkt; ich rechnete aber darauf, dafs Macdonald's Armee, und 6,000 Mann, welche General Lefebvre-Desnouettes von Paris herbeyführen sollte, an der Aube zu mir stofsen würden. Aufserdem hatte ich ja schon erfahren, welchen Schrecken mein blofser Name in Schwarzenberg's Hauptquartier hervorbrachte.

Mein erster Marsch war von Rheims auf Épernay. Den 18ten rückte ich nach Fère-Champenoise, den 19ten nach Plancy. Meine leichte Reiterey gieng über die Aube, und rückte von einer Seite bis Bessy, und von der andern bis Méry vor. Die Verbündeten waren in vollem Rückzuge, in den Richtungen von Troyes und Lesmont. Hätte ich vermuthen können, dafs sie sich zu einer Schlacht zwischen der Seine und der Aube entschliefsen würden, so hätte ich mich mit meinem schwachen Korps nicht mitten unter ihre Armee gewagt, sondern zu Plancy auf Lefebvre-Desnouettes und

Macdonald gewartet; da aber Nichts auf einen solchen Entschlufs von ihrer Seite hindeutete, so beschlofs ich, sie mit dem, was ich von Truppen bey der Hand hatte, lebhaft zu drängen und sie gar nicht zu sich selbst kommen zu lassen.

Den 20sten wendete ich mich von Plancy auf Arcis; meine Reiterey zog sich das linke Aube-Ufer hinauf, und die Infanterie marschirte auf dem rechten Ufer. Wir trafen Arcis vom Feinde geräumt, und stellten uns vorwärts dieser Stadt auf der Strafse von Troyes und Lesmont auf. Die Reiterey bildete den rechten Flügel, und die Hälfte der Infanterie, welche die Aube bereits überschritten hatte, nahm ihre Stellung links; die andere Hälfte befand sich noch auf dem Marsche von Plancy nach Arcis. Ich hatte diese Stellung blofs in der Absicht genommen, um von da zu der weitern Verfolgung des Feindes aufzubrechen; wir sahen uns aber statt dessen genöthigt, ein Defensiv-Gefecht in derselben zu bestehen.

Kaiser Alexander war nachgerade der Rolle überdrüssig, welche die Politik den verbündeten Armeen anwies; es schien ihm schimpflich, dafs die furchtbarsten Armeen Europa's, von ihren eigenen Monarchen befehligt, vor einer Handvoll Leute unaufhörlich zurückwichen. Er hatte sich endlich in einem Kriegsrathe ausgesprochen, man müsse sich mit Blücher vereinigen und in einer Masse gegen Paris agiren, um dort den Frieden zu diktiren, zu dem man mich in Châtillon nicht hatte vermögen können. In Folge der Berathungen dieses Kriegsrathes concentrirte sich die verbündete Armee in der Gegend von Arcis; Wrede's Korps, als das nächst dabey befindliche, erhielt den Auftrag, es wieder zu besetzen.

Um 2 Uhr Nachmittags begann der bayrische Ge-

neral seinen Angriff; meine Infanterie behauptete ihre Stellung, und vertheidigte das Dorf Grand-Torcy mit Erfolg; allein meine Reiterey wurde durch die feindliche geworfen. Die Flüchtlinge werfen sich auf die Brücken von Arcis; es war ein mifslicher Augenblick. Hätte der Feind diese Brücken genommen, so war meinem linken Flügel der Rückzug abgeschnitten, und derselbe vernichtet. Die Wichtigkeit dieses Augenblickes erkennend, verwende ich alle meine Mühe auf die Wiedersammlung meines rechten Flügels, und nur dadurch, dafs ich selbst zum Degen greife, gelingt es mir; die Brücken wurden erhalten, und meine übrige Infanterie zog über dieselben gleichfalls auf das linke Aube-Ufer. Das Gefecht dauerte bis Mitternacht; wir erlitten empfindliche Verluste, behaupteten uns aber in unserer Stellung.

Ich durfte nach dem Früheren wohl annehmen, Fürst Schwarzenberg habe dieses Gefecht blofs, um seinen Rückzug zu decken, herbeygeführt. Auf diese Meinung bauend, entschlofs ich mich, den Feind mit meinen bedeutend verstärkten Truppen weiter zu verfolgen. Den 20sten Abends war Lefebvre-Desnouettes Korps zu mir gestofsen, und den 21sten Morgens trafen 12,000 Mann von Macdonald's Armee bey mir ein. Die übrigen Truppen dieses Marschall's waren noch nicht über Plancy hinaus.

Inzwischen hatte der Feind, weit entfernt, sich zurückzuziehen, seine ganze Armee vereinigt, und schickte sich zur Schlacht an. Meine Vorhut fand ihn bey ihrem Vorrücken in unseren Linien von Chaudrey-sur-Aube an, bis an den Bach Barbuisse, aufgestellt. Der Fall war bedenklich; der Feind hatte bey 100,000 Mann, ich keine 35,000. Bey diesem grofsen Mifsverhältnifse der Streitkräfte, auf einer sich weit aus-

dehnenden Ebene, und mit einem schlammigen Flufse im Rücken, die Schlacht anzunehmen, hätte meine letzten Hülfsmittel einem unfehlbaren Verderben aussetzen heifsen. Eine gebieterische Nothwendigkeit legte mir den Rückzug auf; ich ergab mich darein.

Dieser im Angesicht des Feindes ausgeführte Rückzug hätte mir höchst verderblich werden können; zum Glück dachte Fürst Schwarzenberg, der sich nun einmal in den Kopf gesetzt hatte, wir müfsten gegen ihn debouchiren, erst Nachmittags 2 Uhr an unsere Verfolgung. Der gröfste Theil meiner Armee war bereits über die Aube zurück. Auf dem linken Ufer befand sich nur noch Oudinot's Korps, das die Stadt Arcis besetzen, und meinen Marsch dadurch decken sollte. Es wurde diese Nachhut von den Verbündeten heftig angegriffen; sie drangen in die Stadt, und zwangen Oudinot, über den Flufs zurückzugehen.

Meine Lage wurde nun über die Maafsen gefährlich. Am Tage der Schlacht von Arcis selbst hatte sich der Kongrefs von Châtillon aufgelöst. Die Monarchen, nunmehr zur Umstürzung meines Thrones entschlossen, wollten jetzt ihre Militär-Macht sich in ihrer vollen Kraft äussern lassen, und mein Schwiegervater, der von ihm, weniger aus Anhänglichkeit an mich, als für das Beste seiner Tochter, übernommenen Rolle müde, nahm sich fest vor, Nichts weiter dagegen einzuwenden. Der Graf Artois befand sich zu Vesoul, der Herzog von Angoulême zu Bordeaux, die Vendée wurde unruhig. Eingeengt zwischen die beyden, an der Aisne und der Aube aufgestellten feindlichen Massen, von denen die schwächere ungleich stärker war, als alle die Streitkräfte zusammen, worüber ich auf diesem Theile des Kriegsschauplatzes zu verfügen hatte, war es mir von nun an unmöglich, gegen die eine

oder die andere etwas Ernstliches zu unternehmen. Noch hatte ich eine kleine Armee in Italien, und starke Besatzungen im Norden. Endlich, aber viel zu spät, hatte ich auch Ferdinand nach Spanien entlassen, und Suchet den Befehl ertheilt, ihm die Festplätze, die wir noch am Ebro besetzt hielten, auszuliefern; allein sowohl der Zeit nach, als auch sonst, war es nicht mehr möglich, mir die Armeen aus Spanien zur Hülfe eilen zu lassen, denn sie waren im heifsen Kampfe gegen Wellington begriffen, der in der Mitte Februar's wieder zur Offensive geschritten, und in die Gascogne eingefallen war.

Von dem Abgange von Soult's zwey Divisionen in Kenntnifs gesetzt, und erstarkt durch die Ankunft des Herzog's von Angoulême, durch welchen man sich in den mittäglichen Provinzen grofsen Vorschub versprechen durfte, wartete Wellington blofs, bis die Wege wieder brauchbar waren, um über die Adour und über die Gaves zu gehen; Soult, der nur 40,000 Mann, und unter diesen die Hälfte Rekruten 75,000 Schlagfähigen entgegenzustellen hatte, und sich auf seinem linken Flügel überreicht sah, entschlofs sich zum Rückzuge. Weislich führte er denselben nicht gegen das innere Frankreich, sondern in paralleler Richtung mit der Pyrenäen-Gränze aus; er erreichte Orthès, wo er eine Schlacht zu liefern beschlofs; durch dieses Treffen, das den Engländern keine anderen Trophäen eintrug, als das Schlachtfeld, sah sich Soult dessenungeachtet genöthigt, seine Bewegung auf Toulouse fortzusetzen.

Wellington, durch die royalistische Parthey dringend angegangen, ein Korps auf Bordeaux zu detachiren, hatte Beresford dahin abgeschickt. Diese, vor Zeiten durch ihren Patriotismus so berühmte Stadt, empfieng die Engländer, wie sonst die Römer ihre

triumphirenden Legionen, und mit Schmerzen sah Frankreich ihre Bürger zuerst Europa diefs grofse Aergernifs geben.

Aus dieser flüchtigen Schilderung meiner Lage ersieht man, dafs mir Nichts mehr übrig blieb, als zu den verzweifeltsten Mitteln zu greifen, und auch das Aeusserste nicht unversucht zu lassen, wenn es mir nur die geringste Hoffnung zum Heil zeigte. Frankreich's Schicksal hieng von mir allein ab; Nichts war darin von Bedeutung, als der Punkt, auf dem ich mich gerade befand. Da zehn in der Champagne erfochtene Siege den Hafs des Feindes nicht hatten stillen können, so mufste der Kriegs-Schauplatz auf einen Punkt verlegt werden, wo meinen Fortschritten gröfsere Ergebnisse zu Theil werden konnten. Um Frieden schliessen zu können, mufste demnach erst das Reich gerettet, mufsten unsere Adler wieder an den Ufern des Rheines aufgepflanzt werden.

Dieser Zweck war aber nicht mehr durch Gefechte zu erreichen; wir waren hiezu zu schwach. Es blieb mir durchaus Nichts übrig, als gegen die Kommunikationen des Feindes, selbst mit Gefahr, die meinigen darüber zu verlieren, zu manövriren. Ich verhehlte mir das Gewagte dieser Operation nicht; allein sie war die einzige, die mir noch einen Schimmer von Hoffnung durchblicken liefs.

Ich entschlofs mich dazu; in Masse wollte ich mich über St. Dizier an die Ober-Maas werfen; dort konnte ich auf mächtige Verstärkungen, aus den Besatzungen in Lothringen und im Elsafs entnommen, zählen; ich hätte zum Aufstande der von dem Feinde betretenen Departements ermuthigt, und dann von dort aus die Operations-Linie der grofsen Armee bedroht, die, von Basel ausgehend, äusserst blos gestellt ge-

wesen wäre. Indem ich den Feind hiedurch zwang, den Weg zurückzugehen, den er gekommen war, hätte ich noch den weiteren Vortheil gehabt, ihn auf ein Terrain zu bringen, wo die Festungen meinen strategischen Operationen ganz besonders zu Statten kamen. Ein halber Erfolg konnte das Verderben der feindlichen Armeen herbeyführen; von einem erlittenen Unfall hätte ich mich unter dem Schutze unserer Festungen mit Mufse wieder erholen können. Paris liefs ich dadurch zwar blofsgestellt; was gilt aber eine Hauptstadt einem Fürsten, der Soldat ist? Ist nicht im Hauptquartier die Hauptstadt? Jetzt, wo diese Operation nicht durch ihr Gelingen gerechtfertigt dasteht, wird man nicht ermangeln, sie als einen tollen Streich darzustellen. Das Salons-Volk, ebenso einfältig, als gewöhnliches Volk, urtheilt nie anders, als nach dem Erfolg. Dieselben Personen, die gegen mich losziehen, weil es mir nicht glückte, hätten bestimmt meine Kombinationen bis zum Himmel erhoben, wenn Schwarzenberg auf Basel zurückgegangen wäre, — und wer hätte nicht darauf gewettet, dafs er es thun würde? Und, ganz abgesehen hievon, was blieb mir Besseres zu thun übrig? Ich hatte keine Wahl; ich mufste diese Operation versuchen, die, gern gebe ich es zu, mein Verderben herbeyführte, noch ehe sie ausgeführt war, oder mich dazu verstehen, meinen Untergang zwar etwas langsamer, aber noch gewifser dann eintreten zu sehen, wenn ich zwischen der Seine und Marne verblieb, und mich durch die ungeheuere Ueberlegenheit des Feindes erdrücken liefs. Welcher Unpartheyische wird mich darum tadeln wollen, dafs ich das Erstere vorzog? Hätte ich diesen Plan gleich nach dem Siege von Montereau gefafst, und zugleich Suchet zur rechten Zeit nach Lyon

zurückkommen lassen, wer wollte da seine Ergebnisse in Abrede stellen?

Den 21. Abends rückte ich mit meiner Garde bis Sommepuis vor; meine übrige Armee stellte sich vor diesem Marktflecken bis an die Aube in Staffeln auf. Den 22sten durchwatete ich die Marne bey Frignicourt, und zog mich auf Farémont. Macdonald traf zu Dosnon ein. Die Verbündeten hatten eine Besatzung nach Vitry geworfen; ich forderte sie auf; sie leistete Widerstand. Ich war nicht Willens, meine Zeit mit einer Belagerung zu verlieren; ich zog weiter, und rückte den 23sten bis St. Dizier vor; Macdonald gieng bey Frignicourt über die Marne, und traf zu Villotte ein. Den 25sten gelangte ich nach Doulevent.

Die Kunde von meinem Rückzuge von Arcis hatte die von mir erwartete Wirkung auf den Feind nicht hervorgebracht. Schwarzenberg, angetrieben durch den Kaiser Alexander, und den über meine Nachhut bey Arcis errungenen halben Erfolg, und ohne die geringste Vermuthung von meinen Absichten auf seine Kommunikationen, zog sich nicht, wie ich es hoffte, auf Chaumont zurück. Er war im Gegentheil über die Aube gegangen, um mir nach Vitry nachzufolgen, und sich sowohl von meinen weitern Bewegungen zu überzeugen, als um seine Operations-Linie zu schützen, und sich auf's Neue mit Blücher zu vereinigen. Den 22sten gieng die grofse verbündete Armee bey Ramerupt, Songy und Lesmont über die Aube, und liefs Streifkorps bis Vitry vorgehen.

Blücher selbst, noch nicht überzeugt, dafs er bey Laon gesiegt haben solle, verschüchtert durch die Niederlage von St. Priest's Korps, und der derben Streiche eingedenk, die ich ihm einen Monat früher versetzt hatte, blieb seiner Seits zehn volle Tage hinter

der Aisne gekauert liegen. Als er jedoch erfuhr, dafs ich Rheims verlassen hatte, traf er Anstalten zum Uebergang über jenen Flufs und beschlofs, Winzingerode mit 8,000 Pferden zu detachiren, um meinen Bewegungen zu folgen, und seine Kommunikation mit Schwarzenberg herzustellen zu suchen. Ein starkes Korps russischer Reiterey gieng zu diesem Behuf oberhalb Marmont's rechtem Flügel über die Aisne, und drohte, ihm den Rückzug abzuschneiden. Der Marschall, der sich mit 9,000 Mann deren 80,000 gegenübergestellt sah, mufste befürchten, bey Béry-au-Bac umringt zu werden; er entschlofs sich, die Brücke zu sprengen und sich auf Fismes zurückzuziehen, wo Mortier von Rheims her, das er geräumt, und Winzingerode somit, ohne Widerstand zu finden, den 20sten besetzt hatte, zu ihm stiefs.

Unter der Voraussetzung, dafs meine Unternehmung auf Arcis vollständigen Erfolg gehabt hätte, war die Concentrirung beyder Marschälle bey Fismes vollkommen gut; allein für die Ausführung meines neuen Vorhabens taugte sie gar nicht. Da sie damals Nichts davon wissen konnten und bis jetzt ihre Aufgabe darin bestand, meine Kommunikation mit Paris zu decken, so kann man ihnen hiebey durchaus Nichts zur Last legen.

Marmont's lästiger Anwesenheit zu Béry-au-Bac entledigt, schlug Blücher nun Brücken über die Aisne, und liefs Kleist's und York's Korps unsern Kolonnen nachfolgen, während Winzingerode zu dem angezeigten Zwecke die Strafse von Rheims einschlagen sollte.

Alles schien, wie durch Zauber, sich zur Vernichtung meines letzten Planes zu vereinigen; denn in demselben Augenblick, wo Schwarzenberg, die Strafse

von Chaumont preifsgebend, sich mehr nördlich wendete, fiel es Blüchern, der bisher blofs darauf versessen war, gerade nach Paris zu marschiren, zufälliger Weise ein, sich südlich, näher an die böhmische Armee, zu ziehen. Somit zogen sich die beyden grofsen feindlichen Armeen, statt einer divergirenden Richtung zu folgen, in dem Augenblicke näher an einander, wo meine zwey kleinen Mafsen sich von einander entfernten.

Der Befehl, bey Vitry zu mir zu stofsen, kam den Marschällen den 21sten zu; sie erhielten ihn, wie man sagt, erst Abends, wo sie schon zu Fère-en-Tardenois eingetroffen waren. Von diesem besondern Umstande allein hängt jedes weitere Urtheil über ihren Marsch ab. Diesem Mifsgeschick gesellte sich noch ein gröfseres bey. Die Kosaken, die das Land durchstreiften, hoben den 22sten einen Kurier auf, welcher der Kaiserin ein Schreiben, worin ich ihr meinen Plan auseinandersetzte, überbringen sollte; auf diefs beschlofs Blücher, sogleich mit Sacken's und Langeron's Korps auf Rheims und Châlons zu rücken, um sich mit Schwarzenberg, dessen Marsch-Richtung auf Vitry erkannte, zu vereinigen.

Durch diesen Umstand mufste die Lage der beyden Marschälle sehr mifslich werden. Zu Fère-en-Tardenois einmal angelangt, konnten sie nicht mehr nach Rheims zurück; denn ausserdem, dafs man diese Stadt in den Händen des Feindes wufste, hätte man auch noch über Kleist's und York's Korps wegmarschiren müssen, die ihrem Marsche auf Fismes nachgefolgt waren. Sie durften sich keine grofse Hoffnung machen, über Épernay nach Châlons zu gelangen, denn schon waren Winzingerode's Streifer im Besitze der Strafse;

sie entschlofsen sich demnach, über Château-Thierry die Strafse nach Montmirail, und sofort Sommesous, den Zwischenposten zwischen Châlons und Vitry zu erreichen zu suchen.

Diese bey einem 17,000 Mann starken, vor zwey grofsen Armeen befindlichen Korps ganz natürliche Vorsicht verdarb vollends Alles.

Viele Schriftsteller haben meine Lieutenants darum angeklagt; gerechter, als sie, räume ich ein, dafs es schwer gewesen wäre, anders zu verfahren. Blücher marschirte den 23sten nach Rheims und den 24. nach Châlons. Hätte Marmont meinen Befehl zu Fismes erhalten, wie man es hat behaupten wollen, so läfst sich nicht in Abrede ziehen, dafs er sich den 22. den Durchmarsch durch Winzingerode's Reiterey, die ihm Rheims nicht streitig machen konnte, hätte erzwingen können. Kam aber dem Marschall der Befehl erst in Fère en Tardenois zu, so trifft ihn weiter kein Vorwurf; es war schwer, Blücher nach Châlons zuvorzukommen; physisch unmöglich war es nicht, wenn er den 22sten von Fère auf Épernay marschirte, den 23sten in Châlons einzutreffen; allein Winzingerode befand sich schon dort, und in der Ueberzeugung, von Blücher unterstützt zu werden, hätte dieser die Stadt nicht so leicht geräumt. Ueberdiefs ist der Weg von Fère-en-Tardenois nach Épernay abscheulich, und mit Bestimmtheit läfst sich doch nicht behaupten, dafs man Châlons in zwey Märschen hätte erreichen können.

In demselben Augenblicke, wo der Zufall den feindlichen Massen eine concentrische Richtung verlieh, berief Kaiser Alexander, durch den aufgefangenen Brief von meinem Vorhaben unterrichtet, und der Annäherung Blücher's versichert, zu Sommepuis diejenigen

seiner Generale, in die er das meiste Vertrauen setzte, zusammen, und gab ihnen die Frage zu lösen: ob es wohl zweckmäfsiger sey, sich, unbekümmert um meine Bewegung nach Lothringen, nach Paris in Marsch zu setzen, oder sich an den Rhein zurückzuziehen? Er selbst stimmte für Ersteres, und Alle traten seiner Meinung bey.

Sogar Schwarzenberg, dem mein Plan seine Unabhängigkeit dadurch wieder verschaffte, dafs er ihn von dem Kabinet des Kaisers von Oesterreich, der sich von Bar-sur-Aube auf Dijon hatte zurückziehen müssen, abtrennte, entschlofs sich zu diesem kühnen Marsche. Sogleich wurde Blücher davon in Kenntnifs gesetzt, und sowie die verbündeten Monarchen sich der vollständigen Vereinigung ihrer Armeen versichert hatten, schickten sie sich an, auf den Strassen von Vitry nach Sézanne und von Châlons nach Montmirail, ihren Marsch nach Paris anzutreten. General Winzingerode brach mit 8,000 Pferden und mehr als 40 Kanonen von Vitry nach St. Dizier auf, um ihre Bewegungen zu decken, und uns die Meinung beyzubringen, sie folgten uns mit ihrer ganzen Armee. Den 25sten besetzte Winzingerode St. Dizier, und schob seine Vorhut bis Eclaron, auf dem linken Marne-Ufer, vor.

Es war diese Entschliefsung der Monarchen offenbar die beste, zu der sie immer gelangen konnten; allein ich konnte sie doch nicht von Seiten der Verbündeten erwarten, die wegen ihrer entgegengesetzten Ansichten seit zwey Monaten nur immer gegen alle Grundsätze des Krieges verfuhren.

Zu St. Dizier fand sich Caulaincourt bey mir ein; von Marmont und Mortier hatte ich aber keine Nach-

richten. Durch die Rückkehr meines Unterhändlers war die Kühnheit der Mifsvergnügten, von denen mein Hauptquartier wimmelte, verdoppelt worden; sie Alle hielten meinen Fall für ganz nah, und fragten sich, ob sie mein Schicksal theilen, und sich denselben Wechselfällen mit mir aussetzen sollten. Es schien wirklich, als ob Frankreich's Ehre und Unabhängigkeit bey diesem grofsen Conflict für Nichts galten, und Jeder nur auf die Erhaltung dessen, was ihm zugefallen war, Bedacht zu nehmen hätte. Die Armee allein gab Beweise von Aufopferung. Um inzwischen meine neue Lage zu benützen, schob ich Oudinot auf Bar-sur-Ornain vor. Es war diefs seine Vaterstadt; er sollte Lothringen zum Aufstande bringen. Meine leichte Reiterey warf sich über Joinville auf Chaumont, von wo der Kaiser von Oesterreich in aller Eile nach Dijon abziehen mufste. Seit vier und zwanzig Stunden befand ich mich in einer peinlichen Ungewifsheit zu Doulevent, als man mir endlich, den 26sten, von der Annäherung beträchtlicher feindlicher Streitkräfte von St. Dizier her, Anzeige machte. Ich konnte gar nicht zweifeln, dafs diefs Schwarzenberg's Armee sey, und dafs ihr unvorhergesehenes Erscheinen allein die Verspätung der Marschälle veranlafst habe. Wie, in der That, hätte ich annehmen können, dafs es Blücher's Armee sey, die ich bey Soissons, hinter der Aisne, durch Marmont's und Mortier's Korps abgetrennt, verlassen hatte? Hier galt kein Zaudern. Ich rückte gegen den Feind an, um ihn zu werfen, und die Strafse von Châlons wieder frey zu machen; ich war überzeugt, hiedurch endlich meine Vereinigung mit den Marschällen zu bewerkstelligen. Sebastiani und Milhaud jagten Winzingerode's Schwadronen bis Bar und St. Mihiel zurück, und machten ihnen 1,200 Mann

schlagunfähig. Man wird sich leicht mein Erstaunen vorstellen können, als die Gefangenen aussagten, es sey die schlesische Armee, die ich vor mir hätte. Sie erwähnten sogar des Marsches der beyden Armeen auf Paris; allein ich konnte an eine solche Verkettung unglücklicher Umstände nicht glauben. Ich hielt zu St. Dizier an, und liefs den 27sten eine gewaltsame Erkundung auf Vitry vorgehen: hier enthüllte sich endlich das ganze Geheimnifs meiner Unglücksfälle.

Die Vereinigung der feindlichen Armeen hatte den 23sten wirklich Statt gefunden; das Gerücht von ihrem Marsch auf Paris war mir zu gegründet. Eine mächtige Parthey hatte sie dahin berufen: überdiefs war ihnen auch bey Fère-Champenoise ein bedeutender Erfolg zu Theil geworden. Trotz dieses Donnerstreiches, hatte ich dennoch im Sinn, meinem ersten Plane zu folgen; um ihn aber nur mit einiger Hoffnung des Gelingens durchführen zu können, fehlte es mir noch an den 25,000 Mann, welche Marmont, Mortier und Pacthod mir zuführen sollten.

Darin aber, dafs die Armee, welche das Schicksal des Kaiserreiches entscheiden sollte, diese Korps entbehren mufste, lag noch nicht Alles; denn, statt dafs sie meine Macht verstärkten, konnte es nicht fehlen, dafs sie zwischen den zwey gewaltigen Armeen des Feindes eingeschlossen und jeder Gefahr ausgesetzt wurden. Ausserdem erhoben auch alle meine Generale grofses Geschrey über die Unvorsichtigkeit, Paris aufzugeben; einen Augenblick widerstand ich allen diesen lärmenden Berathungen; endlich drangen sie durch: weniger mein eigenes Unglück befürchtend, als das so vieler alten Waffengefährten, gab ich diesen lästigen und kleinmüthigen Vorstellungen nach. Bevor wir uns aber wieder auf die Strafse nach der

Hauptstadt begeben, ist es nöthig, des Zufall's zu erwähnen, durch welchen die Marschälle in den Ebenen von Fère-Champenoise ihrer Niederlage entgegen geführt wurden.

Nach ihrem Aufbruche von Château-Thierry schlugen Marmont und Mortier zwey verschiedene Wege ein. Ersterer überzeugte sich sogleich nach seinem den 24sten Abends erfolgten Eintreffen in Sommesous, daſs der Befehl, zu mir zu stoſsen, unausführbar war; seine Erkundungen meldeten ihm die Anwesenheit einer unermeſslichen Armee in den Ebenen zwischen Châlons und Vitry, und die Annäherung zahlreicher, gegen ihn anrückender Kolonnen. Er sah sich genöthigt, seine Vereinigung mit Mortier abzuwarten, der, ohne das Geringste von der Nähe einer so furchtbaren Armee zu wissen, den Weg von Villeséneux und Chaintrix eingeschlagen hatte. Dessenungeachtet muſste Marmont seinen Rückzug auf Fère-Champenoise antreten und erst hier konnte er Mortier's Kolonne erwarten.

Die Verbündeten hatten von der Nähe dieser beyden Korps Wind bekommen, und setzten sich den 25. gegen dieselben in Bewegung; Blücher auf dem Wege von Montmirail und Sézanne, und die groſse Armee auf dem Wege von Vitry nach Fère-Champenoise.

Die letzte Brigade von Mortier's Korps, auf ihrem Marsche etwas verspätet, wurde bey Fère-Champenoise durch die Reiterey der Verbündeten eingeholt; nachdem sie mehrere Chargen, die noch durch eine zahlreiche Artillerie unterstützt wurden, im Carré ausgehalten hatte, fielen endlich die Ueberreste von 5—6 Bataillons in die Hände dss Feindes.

Das Korps von 8,000 National-Garden, das mit dem groſsen, schon oben erwähnten Artillerie-Transport

von Montmirail abgegangen war, traf so eben an der Soude ein; da die Befehle zu dessen Marsch unmittelbar von meinem Generalstabe ausgegangen waren, so hatten die Marschälle nicht zur gehörigen Zeit Kunde davon erhalten. Bey Frécon durch die russische Reiterey der schlesischen Armee, unter Wassiltschikof's Befehlen, angegriffen, zog es sich in der Hoffnung auf Fère-Champenoise, sich daselbst mit den Marschällen zu vereinigen, die es aber nicht mehr antraf. Nun fiel Kaiser Alexander, der an der Spitze der Reserve des Grofsfürsten Constantin, Marmont's Nachhut verfolgt hatte, selbst über dasselbe her. Unsere von allen Seiten umringten Carrés wiesen mehrere Chargen zurück; sie durften sich aber nicht lange verweilen, und bey Fortsetzung ihres Marsches rifs Unordnung in dieselben ein. Zwey Carrés, die zu weit abgekommen waren, wurden gesprengt; die übrigen drey, in eine einzige Masse zusammengeworfen, und aus 60 Kanonen kartätschirt, wurden gesprengt, und trotz einer, für Milizen, die sich vielleicht zum ersten Mal im Feuer befanden, sehr rühmlichen Gegenwehr, gefangen. —

Dieses unglückliche Ereignifs kostete mich nicht nur so ungeschickter Weise aufgeopferte 10,000 Mann und 80 Kanonen, sondern brachte mich zugleich um 25,000 Schlagfähige, mit denen ich die für die Befreyung des Elsafses und Lothringen's bestimmte Armee zu verstärken gedachte. Den Marschällen blieb Nichts weiter übrig, als sich in aller Eile auf Paris zu wenden; kaum durften sie noch hoffen, es zu erreichen, denn York's und Kleist's preufsische Korps, die man schon vor zwey Tagen nach Château-Thierry hatte aufbrechen lassen, hätten ihnen leicht zuvorkommen können. Zum Glücke schoben diese ihre In-

fanterie blofs bis la Ferté-Gaucher vor, da sie ihre Reiterey in der Richtung von Sézanne hatten abgehen lassen, um sich mit Blücher in Verbindung zu setzen und zu erfahren, was dort vorgienge.

Die Verlegenheit der Marschälle war aber darum nicht weniger furchtbar. Denn, als sie, den 26ten, vor la Ferté-Gaucher eintrafen, fanden sie diese Stadt schon von den Preufsen besetzt und die grofse Strafse von Sézanne nach Paris durch dieselben versperrt. Zu schwach, um sich den Durchzug mit dem Degen in der Faust zu eröffnen, sahen sie sich genöthigt, sich auf Provins zu wenden, wo sie den 27ten eintrafen; den folgenden Tag brach Marmont nach Melun, und Mortier nach Guignes auf. An diesem Tage zogen auch die Verbündeten in Meaux ein, und ihre Vorhut gieng sogar bis Ville-Parisis vor. Diese schon an und für sich so verderblichen Ereignisse wurden es noch mehr durch die Bestürzung, in welche die Hauptstadt darüber gerieth. Aus dem Inhalt der mir zugekommenen Depèchen konnte ich deutlich entnehmen, dafs die nahende Gefahr, statt die Gemüther zu begeistern, sie nur noch vollends entmuthigt hatte.

In eine wahrhaft bange Verlegenheit wurde ich durch diese Nachrichten versetzt; wo ich meine Blicke auch hinwendete, fanden sie Nichts, als verschlingende Abgründe. Einen Augenblick hatte ich im Sinne, über die Queue der verbündeten Kolonnen herzufallen. Ich konnte ohne Anstand Vitry umgehen, indem ich durch die Furth von Frignicourt über die Marne gieng; allein aus den über den Marsch der Verbündeten eingeholten Erkundigungen ergab sich, dafs sie schon einen zu grofsen Vorsprung vor uns hatten, als dafs ich hätte hoffen dürfen, sie noch, ehe sie bey Meaux oder Lagny ihren Uebergang über die Marne bewerkstelligt

hätten, zu erreichen; nun aber waren sie stark genug, mir mit einer ihrer Armeen den Uebergang über diesen Fluſs streitig zu machen, während die andere mit Macht Paris angegriffen hätte. Dieſs war also das Mittel nicht, um die Hauptstadt zu retten. Nichts blieb mir übrig, als mich längs des linken Seine-Ufers in der Hoffnung herabzuziehen, daſs Paris wenigstens so lange Widerstand leisten würde, bis ich vermöge angestrengter Märsche dort eintreffen konnte. Zum gröſsten Unglück war die kleine Armee, über die ich zu befehlen hatte, auch noch zerstreut. Ich selbst befand mich mit dem Gros derselben zu Vitry: ein beträchtliches Korps war in Winzingerode's Verfolgung bis Bar-le-Duc vorgedrungen. Meine gesammte leichte Reiterey hatte ich, um die feindliche Operations-Linie abzuschneiden, auf Chaumont geworfen. Der Kaiser von Oesterreich, der sich mit dem diplomatischen Hauptquartier und den Verwaltungs-Behörden daselbst befand, flüchtete sich, hart gedrängt von unseren Partheygängern, nach Dijon. Allen diesen Korps wies ich Troyes als Vereinigungs-Punkt an, ich selbst aber gieng den 27ten nach St. Dizier zurück; den 28ten brach ich nach Montierender auf.

Alle Hoffnung hatte ich doch noch nicht aufgegeben; ich dachte, das Erscheinen der Kosaken am Fuſse des Montmartre sollte den Geist der Pariser erwecken; ich hoffte, sie sollten für den Augenblick das ungerechte Miſstrauen, das ich gegen sie geäuſsert hatte, vergessen und, nichts Anderem, als der Ehre, Gehör gebend, den Feind zurücktreiben und die Mauern der Hauptstadt bis auf's Aeuſserste vertheidigen. Leicht hätte diese volkreiche Stadt 20,000 Nationalgarden auf die Beine bringen können, was, mit den daselbst befindlichen Depôts der Linientruppen und den Ueber-

resten von Marmont's und Mortier's Korps zusammen, eine Armee von 40,000 Mann gebildet hätte, womit die starken Stellungen, durch die Paris auf dem rechten Seine-Ufer geschützt ist, besetzt werden konnten. Die Aufstellung mehrerer Batterieen auf den Höhen war schon früher bezeichnet, und wir besaſsen 200 Feuerschlünde, womit sie, bey gehöriger Thätigkeit, ausgerüstet werden konnten.

Da, unter diesen Voraussetzungen, die Besetzung der Hauptstadt nicht die Sache eines Tages zu seyn schien, so hoffte ich noch zu rechter Zeit einzutreffen, um durch meine Anwesenheit und durch die Mitwirkung der Truppen, die mir folgten, neues Leben in die Vertheidigung zu bringen: ich nahm Post. Nachdem ich die ganze Nacht durch gefahren war, kam ich in Cour-de-France an. Wie groſs aber war mein Erstaunen, als ich den General Belliard mit Mortier's Reiterey daselbst vorfand! Die Armee der Marschälle folgte ihm auf dem Fuſse; Paris war also gefallen.

Den 25ten hatten die Verbündeten ihren Marsch nach Paris auf dem rechten Ufer der Marne fortgesetzt; um ihren Rücken zu decken, blieben Sacken's und Wrede's Korps in Meaux. Den 30ten in aller Frühe brachen die, Abends vorher zu Charenton eingetroffenen Marschälle, Mortier und Marmont, nach den Höhen auf, von denen Paris gegen Norden beherrscht wird. Verstärkt durch sämmtliche Rekruten der Garde-Depôts, hatten sie 20,000 Mann unter den Waffen; allein die Nationalgarde, die man nicht zu benützen verstand, lieferte bloſs 5,000 Mann zur Unterstützung der Linientruppen, und nur ein geringer Theil des verwendbaren Positions-Geschützes wurde in Batterie geführt; sonst aber wurde Alles aufgeboten. Die herrliche Jugend der polytechnischen Schule, die von Al-

fort's Veterinair-Schule, die Hoffnung einer ganzen Generation, boten sich freywillig zur Bedienung der Artillerie an, die beynahe bloſs noch von verstümmelten Invaliden versehen wurde. Vergleicht man dieses Benehmen mit dem der Einwohner von Wien und Berlin, als wir dort einzogen, so ergiebt sich, daſs Paris gröſsern Patriotismus bezeigte, als Jene. Der Verbündeten waren 120,000 Mann; ihre groſse Armee griff die Höhen von Belleville an, während Blücher sich an den Montmartre machte. Das Gefecht fieng mit Tagesanbruch an; trotz ihrer unverhältniſsmäſsigen Minderzahl behaupteten meine Truppen ihren alten Ruhm; mit Erbitterung kämpften sie um ihr letztes Schlachtfeld. Zu Romainville bedeckte sich Compans mit Ruhm; der alte Marschall Moncey schlug sich als Held an der Spitze der Nationalgarde, welche Mortier bey der Vertheidigung des Montmartre bis zur Seine unterstützte. Erst Abends 4 Uhr gelang es den Feinden, die Höhen von Belleville und Menilmontant zu besetzen, von wo sie dann die Vorstädte mit Wurfgeschütz beschoſsen. Nun blieb Nichts übrig, als sich in den Straſsen Schritt vor Schritt zu vertheidigen; dieſs aber hätte man nur unter thätiger Mitwirkung von Seiten der Bürger thun können, und den Marschällen war unbekannt, ob die Pariser für einen solchen Entschluſs gestimmt seyen. Auch befanden sich unter den Chef's keine so guten Köpfe, um sogleich energische Maaſsregeln zu erdenken und zu vollführen. Mein Bruder Joseph, dem ich das Ober-Kommando von Paris anvertraut hatte, war der Erste, der es verlieſs. Die von ihm bevollmächtigten Marschälle unterhandelten mit dem Feinde. Die Hauptstadt öffnete ihre Thore; die Linien-Truppen, welche deren Zugänge vertheidigt hatten, benützten die Nacht zu ihrem Rückzuge auf Esonne.

Den Tod im Herzen, kehrte ich nach Fontainebleau zurück. Wenn ich alle meine Truppen zusammenzog, hatte ich noch über 50.000 Mann zu verfügen; allein diese Macht, stark genug, den Verbündeten den Einzug nach Paris zu verwehren, war es nicht mehr, um sie daraus zu vertreiben. Die aus dem Süden eingetroffenen Nachrichten waren nicht viel tröstlicher; die Engländer waren im Besitz von Bordeaux, die Oesterreicher in Lyon. Bentink's anglo-sicilianische Armee griff, nachdem sie in Catalonien entbehrlich geworden war, Genua an; von allen Seiten stürzte mein Kaiserreich ein. Sowie Frankreich nicht erkannte, daſs sein Schicksal ein und dasselbe mit dem meinigen war, vermochte keine menschliche Macht, seinem Falle Einhalt zu thun. Allein an so Etwas dachte es nicht. Die französische Nation bewies bey der Vertheidigung ihres Bodens bey weitem nicht so viel Energie, als ich geglaubt hätte; die kleine Anzahl derer, die zu den Waffen griffen, bedeckte sich mit Ruhm; die Uebrigen verdienten das Loos, das sie zu Boden drückte.

Ich gestehe, daſs zwanzig Kriegsjahre, die um 2 Jahre voraus bezogene Konscription und die im Jahre 1812 ausgehobenen Bann-Kohorten, die Klaſse, welche die besten Soldaten liefert, erschöpft hatten. Seit 1800 wiederhallte das Wort Vaterland nicht mehr in den Straſsen; auch in den Salons kannte man es nicht mehr. Allein dagegen sollte das Wort Ehre, das in allen französischen Herzen wiedertönt, dasselbe ersetzen. Die groſse Bewegung von 1793 war mir noch im frischen Gedächtniſs; Frankreich's Unabhängigkeit stand mit der Unversehrtheit seines Bodens in so engem Verbande, daſs ich mir die Fühllosigkeit der

Nation bey dieser entscheidenden Krise gar nicht zu erklären vermag.

Die Tribunen-Redner ergriffen den Augenblick der allgemeinen Gefahr, um durch ihre Deklamationen zur Zwietracht anzureizen, statt allen Groll zu ersticken zu suchen. Die Schriftsteller, von denen Paris wimmelt, und deren Ausschweifungen ich einen heilsamen Zaum angelegt hatte, schnitten ihre Federn und schrieben Pamphlets. Die mit Zierbengeln und alten Weibern, die überall den Staat nach ihrer Weise leiten wollen, angefüllten Salons, zogen gegen mich los. Mit einem Wort, dieselbe Nation, welche im Jahr 1793 die jungen Mädchen, die dem Könige von Preufsen in Verdun zum Empfang entgegengegangen waren, zum Tode verurtheilte, sah die Vertheidiger des Vaterlandes für Flibustier und die Soldaten der Koalition für Helden an. Man schämte sich nicht, schon acht Tage, ehe die Kanonen über Paris losdonnerten, Mützen à la Blücher zu tragen. Die Tapfern, welche sich bey der Vertheidigung der Hauptstadt gegen zehnfach überlegene Streitkräfte mit Ruhm bedeckten, fanden, von Hunger erschöpft, bey ihrem Durchzuge durch dieselben nicht alle Hülfleistungen, welche sie verdienten, und die bey diesem Durchzuge geschlossenen Buden eröffneten sich den Panduren. Alles hatte sich umgewendet. Bordeaux that es Paris noch zuvor, und die Engländer wurden daselbst als Befreyer bewillkommt. Lyon allein legte bey dem Anblicke der Oesterreicher Trauer an.

Gern gebe ich dem Kaiser, was des Kaisers ist: ich gestehe, dafs Alexander's Aufenhalt zu Paris in grellem Widerspruche mit der Art und Weise stand, wie Moskau und Smolensk bey meinem Abgange von mir behandelt wurden; sein Benehmen war edel und

grofsmüthig; auch mufste ihm wirklich daran gelegen seyn, sich die Gemüther zu gewinnen, und theuer hat Frankreich jene Grofsmuth bezahlt. Da sie jedoch von Herzen kam, so ist sie darum nicht weniger lobenswerth. Sein Einzug zu Paris war eher ein Seitenstück zu dem Einzuge Heinrich's IV, als der eines Sieger's, welcher für die Sprengung des Kreml's und für die Verheerung seines Reiches Rache zu fordern hatte. Eine unzählige Menge begrüfste ihn durch Freudenruf und drängte sich bey seinem Durchzuge um ihn. Man schien zu errathen, dafs er, durch meinen Fall befriedigt, sich mit keiner der Nation abzunehmenden Beute bereichern werde.

Meine Regierung hatte den Weiber-Intriguen keinen Spielraum gelassen. Mit Ausnahme der Frauen der Militairs, die ich mit Gnade überhäufte, mochten sie mich nicht; die Mütter warfen mir die Konscription vor, als ob sie mein Werk gewesen wäre; die galanten Weiber schalten über meine Strenge; die alten Basen der Vorstadt St. Germain nannten mich einen emporgekommenen Soldaten und verziehen es mir nie, allen alten Familienglanz verdunkelt zu haben. Mit Freudenruf begrüfsten sie die Verbündeten, und aus allen auf dem Boulevard, über welchen der Zug gieng, befindlichen Kreuzstöcken flatterten Sacktücher. Dieser zufällige Umstand wurde von Intriguanten als eine Aeufserung der öffentlichen Meinung ausgehoben. Ihren Worten nach, seufzte Frankreich nach Prinzen, welche die gegenwärtige Generation gar nicht kannte; sie behaupteten, jene Sacktücher seyen die Oriflamme der Valois, die Fahne Philipp-August's!!! Es war eine schöne Aufgabe für die poetischen Köpfe einiger Deklamatoren und für die Umtriebe der T... D... F... de P... V... u.s.w.

Der von dem Ex-Bischoff von Autun geleitete Klubb dieser Herren erhielt dafür, dafs er Erde und Himmel in Bewegung gesetzt hatte, um die Verbündeten von Frankfurt und Chaumont nach Paris zu bringen, ohne weitere Mühe Credit bey den Monarchen; er überredete sie, dafs die Nation Nichts mehr von mir wolle, und überzeugt, bey einigen Grau-Köpfen im Senate, mit denen ich nicht allezeit zufrieden gewesen war, Unterstützung zu finden, verloren sie keinen Augenblick, durch diese verstümmelte Behörde einen ihren Absichten entsprechenden Wunsch vorbringen zu lassen.

Den 2ten April erklärte mich der Senat, den ich in's Leben gerufen und mit Wohlthaten überhäuft hatte, des Reiches verlustig und setzte eine provisorische Regierung ein. Es darf jedoch nicht verschwiegen werden, dafs diefs der Beschlufs einer aufrührischen Minorität war; denn von 140 Mitgliedern, aus denen der Senat bestand, nahmen blofs 60 daran Theil, und nicht gerade die, für die ich am wenigsten gethan hatte. Den Vorsitz dabey führte jener Talleyrand, dessen Name bey der Nachwelt mit den Worten Apostat und Sykophant gleiche Bedeutung haben wird.

Die Truppen, die mich in Fontainebleau umgaben, waren, obgleich nicht sehr zahlreich, so voll Ergebung und Heldensinnes, dafs ich noch einmal das Glück der Waffen mit ihnen hätte versuchen können; es war ein Augenblick, wo ich es thun wollte, weil, auch bey der Unmöglichkeit, zu siegen, jedes Gefecht, welchen Ausgang es auch immer haben möchte, wenigstens zum Glanz meines Falles beygetragen hätte. Wer kann überdiefs wissen, wohin ein rückgängiger Schritt der Verbündeten führen konnte? Gelang es

uns nicht, den Feind aus Paris zu vertreiben, so war es ein Leichtes, uns hinter die Loire zurückzuziehen, Soult, Suchet und Augereau mit mir zu vereinigen, aus dem Ganzen eine Masse von 120 bis 130 000 Mann zu bilden, sie auf den Gürtel von Festungen, die unsere Gränzen decken, zu werfen und uns gleich den Römern zu schlagen, die, als Hannibal schon das Herz der Republick bedrohte, den Krieg in Spanien noch immer fortsetzten. Die Marschälle, des Krieges überdrüfsig, sahen die Sache anders an; sie fragten mich um meine Hoffnungen, um meine Hülfsmittel, um das Ziel ihrer Opfer. Man sprach mir von Abdankung, um Frankreich's Trümmer zu retten; ich war ihm das Opfer meiner Selbstliebe schuldig — ich ergab mich darein. Ich machte mir keine falsche Vorstellung von den Folgen dieser Abdankung; allein es konnte diese Form meinem Sohne eines Tages von Nutzen seyn; ich unterzeichnete sie ohne Bedenken.

Eine zahlreiche Parthey hätte gewünscht, daſs dieses Kind den Thron bestiege, um die Revolution zugleich mit meiner Dynastie zu erhalten; ich hatte einen Augenblick die Hoffnung dazu, und beauftragte Caulaincourt und Ney, sich zu dem Kaiser Alexander zu verfügen, und mit ihm auf diese Grundlage hin zu unterhandeln. Dieser Monarch war im Wanken; er hatte Zeit gehabt, einzusehen, daſs das unvernünftige Beyfall-Geschrey eines Volkes von Weibern und einigen tausend Unzufriedenen von allen Farben bloſs zweydeutige Zeichen des National-Geistes seyen. Mehrere Partheyen bestürmten ihn mit ihren Besorgnissen, ihren Hoffnungen. Er bedachte, daſs, wenn die Armee Verstärkungen durch die National-Garden erhielte, und sich dann kräftig zu meinen Gunsten ausspräche, die Lage der Verbündeten in Paris unsicher

werden würde. Er war noch unschlüfsig mit sich, was er thun sollte, als man ihm meldet, Marmont und sein Armee-Korps hätten mich verlassen. Dieser Umstand machte seinen Zweifeln ein Ende; er glaubte, dafs selbst in den Augen der Armee meine Sache unwiederbringlich verloren sey. Hiemit that er ihr Unrecht. Die Braven, aus denen sie bestand, waren mir auf Tod und Leben ergeben. Ihr Herz sagte ihnen, dafs nach meinem Falle es für Frankreich weder Ruhm, noch Glück, noch Integrität des Gebietes mehr geben würde. Für sie war ich des Vaterlandes Schutzengel. Nie hatten sie es so schön, so blühend gesehen, als unter meiner Herrschaft. Hatte ich es zu andern Zeiten schon von den Greueln der Anarchie, von der verhafsten Anwesenheit der Fremden befreyt, warum sollte ich nicht auch aus diesem neuen Kampfe siegreich hervorgehen? Die Hoffnung, Frankreich zu retten, entflammte ihren edeln Muth. Für Nichts achteten sie Strapazen und Gefahren, die ich mit ihnen theilte, und deren Lohn unsterblicher Ruhm seyn sollte. Inzwischen gaben sich die Ränkemacher und die Royalisten, welche sich durch das Aufsehen, das ihre ersten Schritte gegen die Sieger verursacht hatten, compromittirt gesehen hätten, alle erdenkliche Mühe, das entehrende Benehmen zweyer undankbarer Generale, als die allgemeine Stimmung der Armee darzustellen; allein weit entfernt, dafs an ihrem niederträchtigen Abfall die Truppen Theil genommen hätten, mufste man Zuflucht zur List nehmen, um sie nach Versailles zu führen, wo sie sich erst noch gegen dieselben empörten.

Was aber durch die energische Protestation von Marmont's Korps auf der einen Seite für meine Sache gewonnen wurde, verdarb der Senat wieder durch

seine Konstitution, welche den Bruder Ludwig's XVI. auf den Thron berief. Nun war für meinen Sohn, wie für mich, Alles verloren. Nicht so hoch schlug ich die Krone an, um an den Krieg mit den Fremden auch noch einen Bürgerkrieg zu reihen — und unterzeichnete eine unbedingte Abdankung.

Man hat behauptet, die Verbündeten hätten keine Wahl gehabt, und sie wären in großse Verlegenheit gerathen, wenn sie den bereits zu Nancy eingetroffenen Prätendenten hätten abweisen wollen, denn dadurch wären die Grundsätze, für die sie sich seit 20 Jahren schlugen, mit Füfsen getreten gewesen. Solche Schlüfse sind erbärmlich; wenn Rufsland, Oesterreich und Preufsen eingewilligt hätten, wegen meiner Abdankung, auf die Bedingung hin, dafs meine Dynastie anerkannt bleibe, zu unterhandeln, und den Definitiv-Frieden mit einem Regentschafts-Rath in's Reine zu bringen, so hätten die weifsen Sacktücher sie sicher nicht davon abgehalten. Sie wurden hiebey weniger durch die Nothwendigkeit und die Ränke einiger wohl bekannten Personen bestimmt, als durch das Schicklichkeits-Gefühl und den Wunsch nach einem dauerhaften Frieden.

Als ich mir die Krone beylegte, stellte ich die Throne vor den Völkern sicher; dadurch, dafs man sie den Bourbons zurückgab, wahrte man sie vor glücklichen Soldaten. Ein unpartheyischer Staatsmann wird noch weiter gehen und sagen: dafs bey dem allgemeinen Schiffbruch die Rückkehr der Bourbons ein Glück für Frankreich schien; einen so mächtigen Einflufs hat die Legitimität der Verwahrer der National-Gewalt auf die Glückseligkeit eines Staates! Ohne jene Rückkehr wäre das, während die legitimen Prinzen sich im Auslande befanden, einer Regentschaft über-

lassene Königreich, allen möglichen Spaltungen zur Beute geworden; die Regentschaft, was immer für eine Form sie auch haben mochte, hätte zugleich mit dem Staatsruder auch den Bürgerkrieg aufgenommen, und unter vielleicht noch kitzlicheren Umständen, als sie es bey meiner Rückkehr aus Egypten waren. Die Zurückberufung der legitimen Prinzen schien Frankreich vor einer neuen Anarchie retten zu sollen. Man mufste annehmen, dafs zwanzigjähriges Mifsgeschick diese Prinzen aufgeklärt habe; dafs sie Vieles vergessen und Vieles gelernt haben würden. Besser, als jedem andern Fürsten, mufste es nach ihrer Lage ihnen gelingen, das alte Frankreich mit dem neuen auszusöhnen; hiezu bedurfte es blofs des Herzens und des Kopfes eines Heinrich IV.

Etwas spät sah ich jetzt ein, wie sehr ich dadurch gefehlt hatte, dafs ich zwischen meiner und der alten Dynastie nicht eine Religions-Verschiedenheit eintreten liefs. Nicht die Mittelmäfsigkeit und die politischen Fehler Jakob's und Karl's II. waren es, wodurch das Geschlecht der Stuart's zum zweyten Male von England's Thron gestürzt wurden, wohl aber die Opposition des religiösen Glaubens. Wäre ich zur Zeit des Konkordat's nebst allen bey der öffentlichen Verwaltung angestellten Staatsdienern zur Reformation übergetreten, so hätte ganz Frankreich uns nachgeahmt und mein Sohn wahrscheinlich nach mir den Thron bestiegen.

Rufsland war nicht sehr günstig für meine Dynastie gestimmt; für's erste war in Alexander's Herzen persönliche Erbitterung an die Stelle der Gesinnungen getreten, die er mir im Jahr 1817 bezeigte; dann mochte er auch erwägen, dafs all der Einflufs, den sich Marie Louise, als Regentin, in Frankreich ver-

schaffen würde, unfehlbar auf Oesterreich übergehen müsse. Mein Sohn, als majorenn, hätte Rufsland zusagen können; mein Sohn, unter Metternich's Vormundschaft, stand Niemand, als seinem Vormunde, an. England, das ein gröfseres Uebergewicht über die geflüchteten Bourbons zu erlangen hoffte, und den Grundsätzen, deren sich Pitt bey allen seinen Kriegen zum Vorwand bedient hatte, den Sieg verschaffen wollte, war bey dem Sturz der Meinigen am meisten interessirt, nicht sowohl aus Zuneigung für Prinzen, deren Rückkehr es bey günstigen Zeiten mehr denn einmal hintertrieben hatte, sondern weil sie damals die einzigen waren, wodurch es seine Zwecke erreichen konnte.

Ein allgemeiner Friede war das Ergebnifs von der Zurückberufung der Bourbons; er war hart für Frankreich, das Alles dabey verlor, weil nicht seine Minister, sondern die Minister der Familie, welche wieder zum Thron gelangte, seine Interessen zu wahren hatten. Es war ein Friedensschlufs, bey dem Jeder reichliche Entschädigungen für seine Opfer, für seine Unkosten ansprach; Ludwig XVIII, dem das Ganze Nichts gekostet hatte, wäre es übel angestanden, sich in die Theilung der mir abgenommenen Beute mengen zu wollen.

Carnot hat den Bourbons darüber Vorwürfe gemacht, dafs sie so leicht in die Abtretung Belgiens gewilligt hätten; sie war aber das Sine qua non, ohne welches England sich nie zum Frieden mit ihnen verstand, und ihre Rückkehr, bey fortdauerndem Seekrieg, hätte einen noch schlimmern Zustand herbeygeführt, als der war, dem man ein Ziel setzen wollte. Und was für Mittel hatten sie denn auch, um jene Abtretung verweigern zu können? Durch die

Schlacht von Toulouse waren unsere Sachen vollends verdorben worden.

Soult traf alle Anstalten zur Vertheidigung dieser Stadt, als Wellington, sechs Tage nach meiner Abdankung, zum Angriff vor derselben erschien. Ein unbestimmtes Gerücht von den Vorfällen zu Paris konnte nicht hinreichen, um die Vertheidigung einer französischen Stadt gegen den Angriff von Engländern einzustellen; allein Partheygeist, immer bereit, die Begebenheiten zu entstelien und Schuldige aufzufinden, hat jenem Marschall ein Verbrechen daraus gemacht. Man warf ihm vor, er habe den berühmten Wilhelm von Oranien nachahmen wollen, der nach bereits unterzeichnetem Frieden, und aus bloſser Leidenschaftlichkeit gegen Ludwig XIV, die Schlacht von Bergen geliefert. Die Vergleichung hinkt; der Prinz von Oranien wuſste, als er angriff, daſs der Friede unterzeichnet war; Soult war nur auf unsichern Wegen die Nachricht von dem feindlichen Einzuge der Verbündeten nach Paris zugekommen; er befand sich noch in Kriegszustand und widersetzte sich dem Angriffe des Feindes. Soult wurde geschlagen; sein linker Flügel und sein Centrum vereitelten zwar alle Angriffe des Feindes auf Toulouse, sein rechter Flügel aber, an den Bach Ers gelehnt, wurde durch Beresford mit den Divisionen Cole und Clinton überreicht. Mit der erstern derselben zog sich dieser General vermittelst einer parallelen, und zum wenigsten kühn zu benennenden Bewegung zwischen dem Bach und unsern Schanzen hin. Soult, der diese Bewegung mit seinem Blick verfolgte, lieſs die Reserve, unter Taupin, in zwey Kolonnen vorbrechen, um diese Waghälse aufzuheben. Meinem Beyspiele von Rivoli, wo Lusignan's Kolonne sich in meinem Rücken ausdehnte, folgend, ruft er seinen

Soldaten zu: diese Engländer sind unser; ich verschaffe sie euch; allein grausam täuschte das Schicksal seine Erwartung, und wendete das Manöver, auf das er seine Hoffnung zum Siege setzte, gegen ihn selbst. Taupin führt seine Truppen Bataillonsweise zum Angriff; er wird tödtlich verwundet; seine Truppe stutzt; einem mörderischen Feuer ausgesetzt, erleidet sie blutige Verluste, ohne selbst dem Feinde Schaden zufügen zu können; endlich weicht sie und zieht sich in Unordnung zurück. Soult, um das Ergebniſs dieses Angriffs, das er für unfehlbar hielt, gebracht, zog, um seine Rückzugslinie nicht zu verlieren, eiligst von Toulouse ab. Durch die Vorgänge in der Hauptstadt wurden übrigens die weiteren Bewegungen überflüssig, und diese von einem meiner Lieutenants verlorene Schlacht tröstete mich in gewisser Beziehung über die von mir eingegangene Abdankung.

Geschah es nun aus jener Art von Achtung, die ein alter Krieger einflöſst, oder um ihre Groſsmuth zur Schau zu legen, genug, die Verbündeten stellten mir die Wahl meines zukünftigen Aufenthaltes anheim; ich bezeichnete dafür die Insel Elba, wegen ihrer Nähe an meinem Geburtslande Korsika und an Italien, dem ersten Schauplatze meines Ruhmes. Sie bewilligten mir dieselbe nebst einem Titel, der ihnen von jetzt an keinen weitern Abbruch thun zu können schien. Auch gestanden sie mir noch zu, eine kleine Anzahl von jenen alten Soldaten mit mir zu nehmen, mit denen ich so viele Wechselfälle bestanden hatte, von jenen Männern, welche das Unglück nicht zu entmuthigen vermag. Man lieſs es sich wohl nicht einfallen, daſs ein Jahr später der Kaiser der Insel Elba mit dieser Handvoll Tapferer auf's Neue Frankreich erobern würde.

Von Kommissarien der verbündeten Mächte begleitet, reiste ich ab. Bey meiner Durchreise durch Frankreich nach meinem Verbannungsorte hatte ich Gelegenheit, mich von der Verschiedenheit der Meynungen in Bezug auf mich zu überzeugen. So sehr man mich in der Umgegend von Paris und in den östlichen Provinzen zu lieben und zu betrauern schien, eben so sehr war ich im mittäglichen Frankreich gehafst. Man bewies mir dort nicht einmal die dem Unglück schuldige Achtung, und mehr als einmal sah ich mich genöthigt, mich unter den Schutz der Fremdlinge zu begeben, um mein Leben vor dem Volke zu sichern, das so oft von meinen Triumphen berauscht war.

Ein Jahr später habe ich mich mit Themistokles verglichen; ich hoffe, man soll mich nicht der Unbescheidenheit beschuldigen, dafs ich zwischen diesem berühmten Athenienser und mir die Parallele ziehe.

Unterwegs kam mir eine Nachricht zu, auf die ich wohl natürlich gefafst seyn mufste; das Königreich Italien konnte das Kaiserreich nicht überleben. Durch Murat's Abfall und seinen Marsch an den Po, sowie durch das Erscheinen Bubna's am Simplon und der Engländer vor Genua bedroht, hatte Eugen dessenungeachtet muthig festgehalten. Eine von einigen Anhängern Oesterreich's zu Mayland erregte fanatische Revolution und mehr noch die Kunde von meiner Absetzung bewogen ihn endlich zur Abschliefsung einer Uebereinkunft, wonach die Handvoll Franzosen, die er noch bey sich hatte, Italien räumte.

Bey politischen Bewegungen mufs immer eine Klasse von Menschen leiden; denen, welche vor dem Jahr 1796 und während der Reaktion von 1799 Oesterreich's Vertrauen genofsen, blieb das meinige entzogen: sie sehnten sich nach einer Veränderung, welche ihnen ih-

ren früheren Einflufs wieder verleihen sollte. Sie nahmen die Uebertreibung der Abgaben zum Vorwande, um den Pöbel von Mayland gegen den Finanzminister Prina aufzureizen, den sie auf eine schändliche Weise ermordeten. Diese Volksbewegung betrübte mich. Italien hatte mir Alles zu verdanken, und ich für seine Zukunft die grofsmüthigsten Plane entworfen; sein Undank empörte mich, wiewohl es mir bis daher nicht an Gelegenheiten gefehlt hatte, das menschliche Herz kennen zu lernen.

So gewaltig auch mein Fall war, so verwischt er dennoch meine Leistungen nicht. Den Sachverständigen sey es überlassen, den Feldzug von 1814 zu beurtheilen; wollen sie aufrichtig seyn, so müssen sie ihn, nebst denen von 1805 und 1809, als den merkwürdigsten und gelehrtesten der neuern Zeit gelten lassen. Selbst wenn man der Politik den Antheil läfst, den sie an den Manövers der Verbündeten hatte, und die Gelegenheiten in Anschlag bringt, die sie mir verschaffte, den Feind zu schlagen, so wird man dennoch nicht in Abrede ziehen, dafs meine Bewegungen als wahre Muster von Thätigkeit, Energie und strategischer Auffassung angeführt werden können. Mit 70,000 Mann hielt ich in offenem Felde Stand gegen mehr als 300,000, und war zum öftesten Sieger. Die Aufopferung meiner braven Soldaten bey den abwechselnden Märschen gegen Blücher und Schwarzenberg, wo alle Tage 10 Stunden zurückgelegt, und alle Tage gegen neue Massen frischer, ausgeruhter und auf ihre Siege stolzer Truppen gefochten werden mufste — diese Aufopferung, sage ich, verdient nicht weniger, alle Aufmerksamkeit auf sich zu ziehen. Die gegenwärtige Generation hat es gewagt, ihre Lorbeeren zu beschimpfen, die Nachwelt wird sie rächen; schon hat sie

sich für sie erhoben, denn ihre geschworensten Feinde getrauen sich nicht mehr, ihren Ruhm von Frankreich's Ruhm zu trennen. Manen, der Tapferen von Montmirail, Champ-Aubert, Montereau, ruhet in Frieden! Euer Ruhm bleibt unauslöschlich; bey den entferntesten Jahrhunderten werden eure Thaten Begeisterung und Achtung erwecken.

Jedoch auch das muſs ich sagen, daſs, seit Brienne, Demoralisirung sich in mein Hauptquartier einzuschleichen begann. Berthier und seine Umgebungen konnten nicht mehr vor Ermattung und Ueberdruſs. Weit entfernt, sich den Opfern, die ihre Stellung erheischte, ohne Murren zu fügen, lieſsen sie in meinen Vorzimmern bey jeder Gelegenheit die Worte: Frieden und Ruhe ertönen; als ob diese Worte jetzt am rechten Orte gewesen wären, wo Frankreich von Feinden überschwemmt war, und wir der Nation das Beyspiel der unbeschränktesten Aufopferung und Begeisterung geben muſsten.

Das Benehmen der Marschälle zu Fontainebleau war nicht das Ergebniſs einer sie auf einmal ergreifenden Verzweiflung, sondern die natürliche Folge der Wehklagen, mit denen sie mir seit der Schlacht von Dresden unaufhörlich in den Ohren lagen. Wahr ist es, ich habe sie seit dem unseligen Uebergange über den Niemen im Jahr 1812 auf harte Proben gestellt; allein von dort an stand es nicht, wie man hat behaupten wollen, einen Augenblick in meiner Gewalt, den Gang der Dinge aufzuhalten. Der Kaiser von Ruſsland hätte den Entschluſs gefaſst, sich nie mehr mit mir in Unterhandlungen einzulassen, ausser unter Garantieen, die alle nur beschimpfend für mich hätten seyn können; denn um seinen Feinden Garantieen zu leisten, muſs man sich selbst herabsetzen. Wäre

zu Prag Oesterreich's Vermittlung vortheilhaft für mich ausgefallen, so hätte Alexander sich hinter die Weichsel zurückgezogen, allein nicht Frieden geschlossen, oder wenigstens nur unter solchen Bedingungen, die ich unter jenen günstigen Umständen dann unmöglich hätte annehmen können. England wollte gar keinen Frieden mehr, denn es unterstand sich ja, Antwerpen von mir zu verlangen, während ich noch im Besitz von Danzig und Hamburg war. Oesterreich that, als ob es Vorschläge dazu machen wollte, weil es wohl wuſste, daſs ich, sowie ich an den Rhein zurückgewiesen war, Italien nicht weiter würde vertheidigen können, und weil es Lust zur Lombardey hatte. Der Kampf zwischen Europa und mir konnte bloſs durch meinen Fall, oder durch groſse Erfolge, die es mir möglich gemacht hätten, Deutschland den Frieden zu diktiren, entschieden werden.

Die Lästerer meines Ruhmes waren schamlos genug, meine Vertheidigung Frankreich's mit der Heinrich's II gegen Karl V, und Ludwig's XIV gegen Eugen und Marlborough, zu vergleichen, und mich bey dieser lächerlichen Parallele allein schlecht wegkommen zu lassen. Karl V griff Metz mit 50,000 Mann an; die Festung enthielt 15,000 Mann Besatzung unter Guise mit der Schramme; die Bauern der Champagne allein reichten hin, sie zu retten. Unter Ludwig XIV erschöpfte sich England's und des Kaiser's Macht 6 Monate lang vor Ryſsel, und noch drey weitere vor dem elenden Nest Landrecies; bey einem solchen Operations-System konnte eine Armee von 70,000 Mann ein Reich, wie das Französische, nicht wohl erobern. Es gehört viel übler Wille dazu, ähnliche Ereigniſse mit dem Einfall von anderthalb Millionen Bewaffneter, zu deren Unterstützung ganz Europa bereit stand,

vergleichen zu wollen. Jener, innerhalb einiger Wochen rasch ausgeführte Einfall, zu einer Zeit, wo es nirgends eine aktive Armee gab, um sich demselben zu widersetzen, war doch, vermöge der erstaunlichen Thätigkeit in unserer Vertheidigung, zu verschiedenen Malen nahe daran, ein schlechtes Ende zu nehmen. Er hätte es auch wirklich genommen, wenn wir statt Ränken und innerm Zwiespalt, dem Feinde Einheit, Vaterlandsliebe und Aufopferung entgegengesetzt hätten.

. . . .

. . . .

Hier hält Napoleon an, seiner beklemmten Brust entfahren tiefe Seufzer. Seine erhabenen Zuhörer, die Gründe seines Schweigens achtend, betrachten ihn mit eben so viel Interesse, als Rührung. Bald aber kehrt Napoleon zu seiner ruhigen und heitern Stimmung zurück, und fährt in der Erzählung des letzten Aktes seines politischen Lebens fort, wie folgt:

Zwey und zwanzigstes Kapitel.

Frankreich's Lage nach Napoleon's Abgang. Er landet mit 800 Mann zu Cannes. Seine Rückkehr nach Paris. Feldzug von 1815. Schlachten von Ligny und Waterloo. Zweyte Abdankung. Ende von Napoleon's Laufbahn.

Von meiner Gattin und meinem Sohne auf eine für das Haus Oesterreich schimpfliche Weise getrennt, zog ich mich ohne Plane für die Zukunft auf die Insel Elba zurück, wie Scipio sich in seine Freystätte Liternum. Dazu verurtheilt, bloſs noch Zuschauer des Jahrhunderts zu seyn, sagte mir doch ein geheimes Vorgefühl, ich würde noch einmal die Weltbühne betreten. Da ich jedoch bey der Unbestimmtheit des günstigen Zeitpunktes, und bey meinem Unvermögen, einen solchen selbst herbeyzuführen, keine weiteren Plane zu entwerfen vermochte, so suchte ich Trost in der Beschäftigung, meine Geschichte zu schreiben; allein so schnell drängten sich die Ereignisse, daſs ich durch sie in meiner Zurückgezogehheit bald überrascht wurde.

Ich las Zeitungen; aus ihnen ersah ich den Stand der Dinge im Allgemeinen; aus ihren Lügen suchte ich das Wahre herauszufinden. Es schien mir klar, daſs Ludwig XVIII. das Geheimniſs unseres Jahrhunderts erkannt habe; er hatte sich überzeugt, daſs der gröſsere Theil Frankreich's die Ergebnisse der Revolution fortbestehend haben wolle; er wuſste aus fünf und zwanzigjähriger Erfahrung, daſs seine Parthey zu

schwach zum Widerstande gegen jene Majorität war; er wuſste, daſs die Majorität zuletzt das Gesetz giebt. Wollte er sich demnach auf dem Throne erhalten, so muſste er mit der Majorität regieren, d. h., im Sinne der durch die Revolution erzeugten Interessen. Heinrich IV. sagte, Paris lohne sich wohl einer Messe; Ludwig XVIII. dachte, die Krone lohne sich wohl einer Konstitution. Um aber nicht selbst als revolutionair zu erscheinen, so muſste der König, vermöge des göttlichen Rechts, auf das er sich stützte, die Revolution gleichsam neu auflegen.

Es war dieſs ein geistreicher Gedanke; er brachte den Bourbons die Parthey näher, welche gegen sie war, und machte die Royalisten revolutionair, indem sie ihre Interessen und Meinungen bestehen lieſs. Die ganze Nation muſste somit nur ein Herz und eine Seele seyn; man gab sich Mühe, es glauben zu machen, allein es war dem nicht so.

Dessenungeachtet war jene Kombination so glücklicher Natur, daſs unter einer solchen Regierung Frankreich in wenig Jahren blühend geworden wäre. Mit einem Federzuge hätte der König die Aufgabe gelöst, wofür ich mich zwanzig Jahre geschlagen hatte; denn er führte die neu-politische Lehre in Frankreich ein, und bewirkte, daſs sie ohne Widerrede von ganz Europa anerkannt wurde; er brauchte, um es durchzusetzen, bloſs Herr in seinem Hause zu seyn.

Zur Ausführung dieses groſsen Werkes hatte der König eine Verfaſsung gegeben; sie war vortrefflich, denn sie sind es alle, wenn man dem todten Buchstaben nachhilft. Da aber Verfaſsungen bloſs Willensäuſserungen sind, so erhalten sie erst durch die Machtgewalt, die sich mit ihrem Schutze befaſst, ihre Bedeutung. Nun aber war eine solche Machtgewalt nir-

gends aufgestellt; statt sie in verantwortliche Hände zu legen, liefs sie der König sich unter alle Jene zersplittern, die sich mit seinem Namen deckten. Statt das einzige Staats-Oberhaupt zu seyn, hätte man ihn eher für das Haupt einer Parthey gehalten; Alles in Frankreich nahm einen aufrührerischen Ton an; Anarchie schlich sich ein.

Von jetzt an herrschte Nichts als Inconsequenz und Widerspruch im Hof-System; die Worte pafsten nie zu den Sachen, weil man im Herzen etwas ganz Anderes wollte, als die schriftlichen Versprechungen besagten.

Ludwig der XVIII. hatte die Verfafsung gegeben, aus Furcht, man gäbe sie sich sonst selbst; allein es war nicht zu verkennen, dafs die Royalisten, sowie der erste Augenblick vorüber war, sie Stück für Stück zurückzunehmen hofften, weil ein solcher Vertrag ihnen durchaus nicht zusagte.

Sie wollten einen gutmüthigen Herrn, sowie die spanischen Priester einen begehren, d. h., einen Solchen, der ohne Einsprache sie selbst regieren läfst. Die Ausgewanderten sahen in der Rückkehr der Bourbon's nichts Anderes, als ein Mittel, sich für ihre Verluste zu entschädigen und ihrer Privilegien wieder habhaft zu werden. Sie hatten sich für ihre eigene Sache zu Grunde gerichtet, gaben sich aber nun für Opfer ihrer Ergebenheit für die königliche Familie aus. Freylich hatte in jenem Kampfe des Königthumes und des Adels gegen die Nation eine Art von gemeinschaftlichem Interesse bestanden. Aus diesem Grunde war es ganz natürlich, dafs sie auch die Früchte des Sieges mit einander theilten. Auch die Geistlichkeit liefs sich gegen die Verfafsung aus, weil sie ihre Güter wieder einzuziehen und zu ihrem alten Einflufse zu gelangen

hoffte, diefs aber bey der Verfafsung nicht möglich war.

Man legte also blofs die Grundsteine zum Regierungs-Gebäude; man hatte den Adel wieder hergestellt, ihm aber keine Vorrechte, keine Gewalt eingeräumt; er war nicht demokratisch, weil er ausschliefsend, nicht aristokratisch, weil er ein Nichts im Staate war. Man erwies demnach dieser Kaste einen schlechten Dienst, dafs man sie nach der Restauration auf einen solchen Fufs herstellte; denn sie befand sich in einer angreifenden Stellung, ohne irgend ein Mittel zu ihrer Vertheidigung zu haben; es lag darin ein Widerspruch, der unaufhörliche Reibungen herbeyführen mufste.

Eine Frau, welche, sowie sie nur nicht von Politik sprach, stets einen überlegenen Geist beurkundete, meinte, die Bourbons hätten das Reich ganz so nehmen sollen, wie ich es verliefs. „Das Bett, sagte sie, war so gut gemacht; man durfte sich blofs hinein legen." Welche Ungereimtheit! Als ob der Nachfolger Ludwig's XVII. einen Senat hätte anerkennen können, den in Folge seines Benehmens nicht ein Volk Europa's gemocht hätte? Der König hat den allein geeigneten Weg eingeschlagen, den, eine Verfassung zu geben; er durfte sie nur mit eisernem Arme aufrecht erhalten, oder auch noch einige Jahre warten, bevor er sie in's Leben treten liefs, und bis dahin, provisorisch, unumschränkt regieren. Man wird vielleicht einwerfen, es möchte schwer gehalten haben, durch königliche Verordnungen zu regieren; durch einen Versuch war aber Nichts verloren; hätte man Leute von starkem Willen und Unpartheylichkeit in den Rath gesetzt, so ist gar kein Grund vorhanden, warum es nicht gegangen seyn sollte. Des Willens

Richelieu's und der Grundsätze Heinrich's IV. hätte es bedurft; man hätte, mit einem Wort, das, was man so weislich versprochen hatte, in Ausführung bringen sollen — Einheit und Vergefsen. Es war diefs die Absicht der Prinzen, wie aus Allem hervorgeht; wie es nun aber nach langem Zwiespalt zu geschehen pflegt, erst dann versteht man sich, wenn Interessen und Eigenliebe befriedigt sind.

Die Leute, welche Toulon dem Feinde in die Hände geliefert hatten, erschienen in den Tuilerieen neben denen, von welchen es wieder genommen worden war; sie unterstanden sich sogar, sich über Letztere lustig zu machen; der König hätte sie nach Cayenne schicken sollen. Unerläfslich war es für ihn, in einer feyerlichen Proklamation die Grundsätze seiner Regierung kund zu geben, und ihren Sieg, allen kleinen Widersetzlichkeiten zum Trotz, dadurch zu sichern. Statt alle Interessen zu beruhigen, und alle Ansprüche zu vernichten, that man gerade das Gegentheil — man schmeichelte den Ansprüchen, und stiefs gegen die Interessen an.

Man wollte die Revolution von 1789 mit den Royalisten fortsetzen und das Werk der Restauration mit Ex-Konventgliedern vollenden; den einen, wie den andern stand die Arbeit übel an, und war ihnen zuwider, weil man Revolutionen blofs durch Menschen vorwärts bringt, die mit ihnen geboren sind. Der König hätte blofs Leute von dreyfsig bis vierzig Jahren in seine Umgebung nehmen sollen. Die Revolution wollte man erhalten, setzte aber ihre Institutionen herab; hiedurch entmuthigte man die grofse Masse der Nation, welche mit derselben aufgewachsen und gewöhnt war, sie zu achten. Man hielt ein wachsames Auge auf die Soldaten, weil man sie fürchtete

und keine andern hatte; hielt man über sie Heerschau, so erhob man den Muth ihrer Feinde. Niemand faſste Vertrauen zu dem Bestehenden, weil nirgends Stützpunkte für dasselbe vorhanden waren — nicht in den Interessen, denn diese waren alle verletzt; nicht in den Meinungen; sie waren alle beleidigt; nicht in der Gewalt, denn an der Spitze der Geschäfte fehlte es an Armen, so wie an gutem Willen.

Von den Vorgängen des Wiener Kongreſses war ich ziemlich gut unterrichtet; bey Zeiten erfuhr ich, daſs die Minister Ludwig's XVIII. der hohen Versammlung vorgeschlagen hatten, mich von der Insel Elba nach St. Helena zu versetzen; es war dieſs eine auf Nichts gegründete Verletzung des Friedensschluſses, denn damals hatte ich durchaus Nichts unternommen, was mir seinen Zorn hätte zuziehen können.

Da meine geringen Vertheidigungs-Mittel mir nicht gestatteten, die Wirkung jenes Vorschlages in Sicherheit abzuwarten, so entwarf ich einen Plan, welchen die Geschichte verwegen nennen wird, der aber im Grunde Nichts als vernünftig war.

Ich wollte wieder Frankreich's Thron besteigen. So schwach auch meine Macht war, so war sie doch gröſser, als die der Royalisten, denn ich hatte als Bundesgenosse die Ehre des Vaterlandes, die ja zuweilen schlummert, allein in den Herzen der Franzosen nie ganz erlischt. Ich hielt Heerschau über die kleine Truppe, mit der ich ein so groſses Unternehmen versuchen wollte. Es waren diese Soldaten schlecht bekleidet, denn zu neuer Bekleidung derselben fehlte es mir an Mitteln; allein sie besaſsen unverzagte Seelen. Meine Vorkehrungen waren bald getroffen; ich nahm Nichts mit, als Waffen. Ich dachte, die Franzosen sollten uns mit Allem versehen.

Unserer kleinen Flotte wiederfuhr kein Unfall; ihre Ueberfahrt dauerte fünf Tage. Wir erblickten Frankreich's Küste in derselben Gegend wieder, wo ich 15 Jahre früher, bey meiner Rückkehr aus Egypten, gelandet war. Jetzt, wie damals, schien mir das Glück zu lächeln; jetzt, wie damals, betrat ich diesen ruhmvollen Boden, um seine Fahnen wieder zu erheben, und ihm seine Unabhängigkeit zurückzubringen.

Nichts stand unserer Landung im Wege. Eine heftige Bewegung ergriff mich, als ich mich wieder auf französischer Erde befand. Ich begrüſste sie, als den Tempel der schönen Künste, als die Pflanzschule der Helden. Einen bestimmten Plan hatte ich nicht, weil es mir an näherer Kenntniſs über den Zustand der Dinge gebrach. Ich hatte die Absicht, mich nach den Umständen zu benehmen; nur für ein paar wahrscheinliche Fälle waren Maaſsregeln getroffen. Wegen des Wegs, den ich einschlagen sollte, gerieth ich in keine Verlegenheit, denn ich bedurfte eines Stützpunktes, und Grenoble war der nächstgelegene Festplatz. Ich beschleunigte demnach meinen Marsch auf Grenoble so sehr als möglich; von der Einnahme dieser Festung hieng der Erfolg meines Unternehmens ab.

Die Aufnahme, die mir unterwegs zu Theil wurde, übertraf meine Erwartung und bestätigte mich in meinem Vorhaben. Ich sah, daſs der Theil des Volks, der weder durch Leidenschaften, noch durch Interessen verderbt war, einen männlichen Charakter beybehielt, den jede Erniedrigung verwundete.

Endlich erschienen die ersten Truppen, die man in feindlicher Absicht gegen mich abgeschickt hatte. Furchtlos trat ich gegen sie vor; so sehr war ich überzeugt, daſs sie es nicht wagen würden, Feuer auf mich zu geben. Sie sahen ihren alten Kaiser wieder,

an der Spitze jener alten Krieger, die ihnen so oft den Weg zum Siege vorgezeichnet hatten. Ich war noch derselbe, denn mit meinen Adlern brachte ich ihnen Unabhängigkeit zurück; auch besannen sie sich nicht lange. Es war das 7te, von Labédoyère befehligte Regiment.

Volk und Soldaten nahmen mich unter gleichem Freuden-Geschrey auf; dieses Freuden-Geschrey war meine einzige Geleitschaft, galt aber mehr, als aller Pomp, denn es verhieſs mir den Thron: in zwanzig Tagen gelangte ich vor die Thore von Paris, das man mit allen Truppen, die man gegen mich verwenden zu können glaubte, verstärkt hatte. Die Bourbons hatten gerade noch Zeit, sich nach Belgien zu flüchten; der Herzog von Angoulême allein führte mit einigen Bataillons im Süden kleinen Krieg; er machte sich, als er sich von Grouchy umringt sah, verbindlich, Frankreich zu räumen. Nie kostete ein dem Schein nach so sehr verwegenes Unternehmen weniger Mühe in der Ausführung; und dieſs deſshalb, weil es dem Wunsche der Nation entsprechend war, und Alles leicht wird, wenn man mit der öffentlichen Meinung Hand in Hand geht und sie zu leiten versteht.

In zwanzig Tagen war die Revolution, ohne einen Tropfen Blut gekostet zu haben, beendigt. Frankreich hatte ein anderes Aussehen gewonnen; der Stolz der sich selbst zurückgegebenen Nation erwachte wieder. Sie war frey, denn den gröſsten Akt der Selbstständigkeit, welcher Völkern zusteht, hatte sie in diesem Augenblicke durchgeführt. Bloſs durch ihren Wunsch saſs ich wieder auf dem Throne; mit meinen 800 Soldaten hätte ich ihn wohl schwerlich erobert. Die Gröſse meines Unternehmens hatte das Andenken an meine Unfälle verwischt; sie hatte mir das Ver-

trauen der Franzosen zurückgebracht. Auf's Neue war ich der Mann ihrer Wahl.

Den mir zu Châtillon angebotenen Frieden hatte ich zurückgewiesen, weil ich mich auf Frankreich's Throne befand und er mich zu tief herabgesetzt hätte. Allein den, welchen man den Bourbons zugestanden hatte, konnte ich annehmen, weil ich von der Insel Elba kam, und man im Steigen, nie aber im Fallen, anhalten kann.

Ich glaubte, Europa würde, erstaunt über meine Rückkehr und über die Energie des französischen Volkes, sich scheuen, einen neuen Krieg mit einer Nation zu beginnen, deren Entzündbarkeit es kannte, und mit einem Manne, dessen Charakter für sich allein eine Armee aufwog. Die Sache wäre auch wirklich so gegangen, wenn der Kongreſs nicht mehr bestanden hätte, und wir mit jedem Monarchen einzeln hätten unterhandeln können. Allein ihre Eigenliebe gerieth in Feuer, weil sie beysammen waren, und alle meine Bemühungen für Erhaltung des Friedens führten zu Nichts.

Man hat gesagt, ich hätte dieſs voraussehen und die erste Begeisterung des Volkes unverzüglich zu einem Einfall nach Belgien benützen sollen, um dadurch zu beweisen, wie furchtbar wir seyen; statt dessen aber habe meine friedliche Haltung die Nation eingeschläfert. Armseliges Gewäsche! Man wirft nicht nur so ein waffenloses Volk über die krieggewohnten Legionen des gesammten Europa her. Ich bedurfte einer groſsen Armee, und um zu derselben zu gelangen, muſste der Kern, der noch dazu da war, sorgfältig bewahrt werden; durch ihn allein war es möglich, eine Armee aus diesem Volke zu ziehen und zu organisiren. Nichts traf ich hiezu an, und die friedliche Haltung, die man mir vorwirft, bestand darin, daſs

ich drey Monate lang täglich sechszehn Stunden an ihrer Bildung arbeitete. Ich vermehrte die Cadres der Linien - Regimenter von 2 auf 5 Bataillons; die der Reiterey verstärkte ich um zwey Schwadronen. Ich liefs 200 Bataillons National - Garde, 40 Bataillons junger Garde, 20 See-Regimenter organisiren. Die alten beurlaubten Soldaten wurden alle zu ihren Fahnen einberufen. Die Konscriptionen von 1814 und 1815 wurden ausgehoben; sogar pensionirte Soldaten und Offiziere veranläfste man zum Wiedereintritt in die Linie. Am 1sten Juny, somit in zwey Monaten, war der effective Stand der französischen Armee von 200,000 auf 414,000 Mann gebracht worden; im September hätte er wenigstens 700,000 Mann betragen; allein Zeit war hiezu nöthig.

Die Frage um Frankreich's Unabhängigkeit beruhte demnach auf der Möglichkeit, die Feindseligkeiten bis zu Ende September's hinauszuschieben. Statt uns aber diese Frist zu gewähren, eilten die Verbündeten, durch unsere Beyspiele belehrt, mit der Post an die Maas und den Rhein. Die Engländer und Preufsen legten eine in ihrer Geschichte bis daher unerhörte Thätigkeit an den Tag, und die Rufsen gelangten in zwey Monaten aus Pohlen an die Ufer des Rheins.

Es waren die Verbündeten, die sich noch um Sachsen's und Krakau's Besitz herumstritten, in den Waffen und auf vollem Kriegsstande geblieben; ihre Lunten brannten, und nur vier Marschbefehle waren nöthig, um Europa in Bewegung zu setzen. Zu einer solchen Haltung fehlte uns viel; Alles hatte man stehen und liegen lassen; es fehlte Frankreich an Soldaten, wie an Waffen.

Man hat eine Vergleichung zwischen seinen Anstrengungen von 1793 und den meinigen in diesem Jahre

anstellen wollen; ich habe so viel geleistet, als der Wohlfahrts-Ausschufs, ohne meine Zuflucht zu einer Revolutions-Armee und den zwölf Guillotinen, welche hinter ihr herfuhren, genommen zu haben. Allein die Verbündeten von 1815 verfuhren ganz anders, als bey der ersten Invasion; sie verwendeten keine drey Monate auf die Belagerung von Valenciennes, wie Mack und Coburg es thaten; die Zeiten hatten sich sehr geändert.

Das Meer war mit englischen Zufuhren bedeckt, welche Truppen, Schiefsbedarf, Belagerungs-Geräthe herbeybrachten; Hindostan's Schätze, in Verbindung mit fortschreitendem Gewerbsfleifs, hatten England in ein unermefsliches Zeughaus verwandelt, wo an dem für die Armeen der Koalition erforderlichen Bedarf an Artillerie, Munition und den nöthigen Trains mit furchtbarer Thätigkeit gearbeitet wurde. Nichts, dem Aehnliches, vermögen die alten Zeiten aufzuweisen.

Schon zu Ende May's zogen Wellington und Blücher zwischen Lüttich und Cortryk 220,000 Engländer, Preufsen, Belgier, Hannoveraner und Braunschweiger zusammen. Die Bayern, Würtemberger und Badner vereinigten sich im Schwarzwalde und in der Pfalz; die Oesterreicher zogen in Eilmärschen herbey, um sich an sie anzuschliefsen; die Russen marschirten bereits durch Franken und Sachsen. Kurz, eine Million Menschen rüstete sich, über mich herzufallen; man hätte glauben sollen, die Koalition verstehe, gleich Cadmus, Soldaten aus dem Innern der Erde hervorzuzaubern.

So thätig auch die Reorganisirung der Armee und die Vertheidigungs-Maafsregeln an den Gränzen betrieben wurden, so blieb doch zu befürchten, dafs Europa's Armeen weit zahlreicher als die unsrigen seyn

würden, wenn die Feindseligkeiten vor Ende August's anfiengen; unter den Mauern von Paris und Lyon hätte in diesem Falle das Loos des französischen Reiches entschieden werden müssen.

Mehr denn einmal hatte ich im Sinne gehabt, die Anhöhen von Paris zu befestigen: die Furcht, die Hauptstadt möchte darüber in Unruhe gerathen, sowie die sich so rasch folgenden Ereignisse hielten mich davon ab. Auf zweyerley Weise hätte es geschehen können; erstens, wenn man ein grofses Fort auf der Stellung von Chaillot und Passy, ein anderes auf den Höhen des Montmartre; ein drittes zu Vincennes und Bercy erbaute. Durch diese drey Forts wäre die Schiffarth und die Verproviantirung von Paris gesichert worden; sie hätten zur Aufbewahrung der Archive gedient und so lange die Hauptstadt von diesen Forts beherrscht war, hätte sich der Feind daselbst in beständiger Verlegenheit befunden.

Die zweyte Art war, den ganzen Umkreis vermittelst Feldbefestigungen vor einem Handstreich zu sichern; dieser gab ich den Vorzug, weil sie weniger Zeit erforderte. Ich dachte, eine grofse Hauptstadt enthalte den Kern der Nation; sie sey der Mittelpunkt der öffentlichen Meynung, das allgemeine Depôt; und es wäre der gröfste aller Widersprüche, einen so wichtigen Punkt ohne unmittelbare Vertheidigung zu lassen. In Zeitpunkten des Unglücks und grofser Noth fehlt es den Staaten oft an Soldaten, aber nie an Leuten zur Vertheidigung im Innern. 50,000 Nationalgarden, und 2—3,000 Kanoniere können eine befestigte Hauptstadt gegen eine Armee von 300,000 Mann vertheidigen. Dieselben 50,000 Mann werden, wenn es nicht krieggewohnte und durch erfahrene Offiziere befehligte Soldaten sind, auf freyem Felde durch eine Charge

von ein paar tausend Pferden in Unordnung gebracht werden. Paris hatte zu verschiedenen Malen sein Heil seinen Mauern zu verdanken gehabt: wäre es im Jahr 1814 in einen Stand gesetzt gewesen, um nur achttägigen Widerstand zu leisten, welcher Einfluſs auf die Welt-Ereignisse wäre nicht hieraus hervorgegangen? Wäre, 1805, Wien vertheidigt worden, so hätte die Schlacht von Ulm nicht über den Krieg entschieden; wäre, 1806, Berlin befestigt gewesen, so hätte sich die bey Jena geschlagene Armee dort sammeln, und die russische Armee zu ihr stoſsen können; hätte, 1808, Madrid Festungswerke gehabt, so konnte die französische Armee selbst nach den Siegen von Espinosa, Tudela, Burgos und Sommo-Sierra es nicht wagen, auf die Hauptstadt zu marschiren und sich die englischen und spanischen Armeen bey Salamanca und Valladolid dabey im Rücken zu lassen.

Ich beauftragte demnach den General Haxo, Paris zu befestigen. Dieser geschickte Ingenieur lieſs die nördlichen Höhen vom Montmartre an bis Charonne verschanzen, und den Ourcq-Kanal so vollenden, daſs die Ebene zwischen la Villette und St. Denis dadurch gedeckt wurde. Letztere Stadt sollte gleichfalls verschanzt, und durch die Ueberschwemmungen des Rouillon und des Crou geschützt werden. Vom westlichen Fuſse des Montmartre lief eine Schanzen-Linie aus, die oberhalb Clichy an die Seine stieſs: auf dem äussersten östlichen Punkte wurden der Park von Bercy und die Strecken zwischen Vincennes und Charonne gleichfalls gedeckt. 700 Geschütze wurden in diese Werke eingeführt. Die Vorstädte zwischen der Ober-Seine und der Bièvre, zwischen der Bièvre und Unter-Seine, durften ebenfalls nicht ungeschützt bleiben;

schon war ihre Umkreis-Linie gezogen, als der Feind vor Paris erschien.

General Léry hatte die Oberleitung der Vertheidigungs-Arbeiten zu Lyon; sie waren fertig, und Alles liefs hoffen, dafs die Einwohner dieser Stadt, gleich berühmt durch ihren Patriotismus, wie durch ihren Muth, und durch ein Armeekorps unterstützt, dem Feinde eine schwere Aufgabe zu lösen geben würden.

Man darf übrigens nicht glauben, dafs ich nicht auch an den Einfall nach Belgien gedacht habe. Gleich den nächsten Tag nach meiner Ankunft zu Paris nahm ich die Sache in Ueberlegung; allein es zeigten sich verschiedene Schwierigkeiten dabey. Für's Erste hatte ich nur 40,000 Mann bey der Hand; die Vendée rührte sich; der Herzog von Angoulême marschirte auf Lyon und die Marseiller auf Grenoble. Erst mufste man Herr zu Hause seyn, ehe man es bey Andern seyn wollte. Aber auch ein noch stärkerer Grund brachte mich von diesem Einfalle ab. Wie hätte sich ein solcher Schritt zu dem Schreiben gereimt, worin ich den Monarchen einen aufrichtigen und dauerhaften Frieden antrug. Zählte ich auch nicht auf das Wohlwollen Aller, so konnte ich doch mit einiger Wahrscheinlichkeit an das meines Schwiegervaters glauben. Der Kaiser von Oesterreich hatte im Jahre 1814 meine Entthronung zu verhindern gesucht: im Augenblicke, wo ich zurückkehrte, begann der Streit mit Rufsland und Preufsen, hinsichtlich der Theilung von Gallizien und des Schicksales von Sachsen, sich zu erhitzen. Ich durfte hoffen, dafs er im Jahre 1815 das, was er 1814 selbst vorgeschlagen hatte, eingehen würde, mich nämlich auf dem Throne zu lassen, indem er Italien für sich behielte. Ich machte ihm diesen Vorschlag, und hoffte ihn, trotz der berühmten Deklaration vom 13ten

März, auf seine früheren Gesinnungen zurückzubringen; jene Deklaration schrieb ich der durch meine Rückkehr wieder erweckten Furcht zu, und ernstlich wünschte ich, zu unterhandeln; nun aber war das Mittel, hiezu zu gelangen und Vertrauen einzuflöfsen, sicher nicht ein feindlicher Einfall.

Hätte ich den Ausgång meiner friedlichen Einleitungen voraussehen können, so wäre ich vielleicht nach Brüssel, Luxemburg oder Jülich gegangen. Allein Mainz befand sich nicht mehr in unsern Händen, und da diese Festung, sowie Holland, den Feinden mehrere Uebergänge auf das linke Rheinufer sichert, so ist damit noch nicht gesagt, dafs jener Einfall uns von grofsem Nutzen gewesen seyn würde; man hätte, statt an der Sambre, sich an der Mosel zu schlagen angefangen. Angenommen, es wäre uns gelungen, Antwerpen und Luxemburg zu unterwerfen, so hätten wir starke Besatzungen hineinlegen müssen, und wir waren vorher schon nicht sehr stark. Wenn dagegen diese wichtigen Festungen in der Gewalt des Feindes blieben, zu was hätte uns Brüssel nützen sollen, das zwischen Mastricht, Luxemburg, Berg-op-Zoom und Antwerpen mitten inne liegt?

Sowie der Feind die Aufgabe zu lösen wufste, in zwey Monaten 500,000 Mann an den Rhein zu führen, so taugte mein Vertheidigungs-System Nichts mehr, weil die Widerstands-Mittel zu weit hinter der Gefahr zurückblieben. Um mir alle Mittel, die nur eine Revolution hervorzubringen vermag, zu verschaffen, mufste eine neue herbeygeführt und alle Leidenschaften mufsten in Bewegung gesetzt werden, um ihre Verblendung benützen zu können; auf andere Weise vermochte ich Frankreich nicht mehr zu retten.

Mit der Regulirung dieser zweyten Revolution wäre

ich eben so leicht fertig geworden, als mit der ersten; allein ich habe nie Volks-Stürme geliebt, weil es keine Zügel giebt, um sie zu leiten. Jedoch eine Parthey wollte ich mir aus derselben bilden; ich bot der Nation Freyheit an, weil sie sich beschwert hatte, derselben während meiner ersten Regierung haben entbehren zu müssen; ich gab ihr einen Zusatz-Artikel zu den Reichs-Gesetzen und gerieth auf den Gedanken, hiezu auf dem Mayfelde eine feyerliche Volksversammlung zu halten.

Diese erkünstelte Freyheit brachte ihre gewöhnliche Wirkung hervor; sie setzte Worte an die Stelle der Handlungen und führte endlich Zwiespalt im Staate herbey. Es wäre vielleicht besser gewesen, wenn ich ganz einfach die Diktatur, ohne Kaiserkrone, wieder übernommen und die inneren Streitigkeiten bis nach erfolgtem Frieden vertagt hätte; Frankreich hätte ich unter dem Titel eines Diktators des französischen Reiches eben so gut retten können. Meine Bewilligungen stellten Niemand zufrieden, sondern brachten vielmehr die Partheyen unter die Waffen und verliehen ihnen gröſseres Gewicht.

Zu Ende May's hatte ich 180,000 Mann für einen Feldzug bereit; in der Mitte Juny's hätte ich deren 300,000 gehabt; in alle meine Festungen wären National-Garden, Depots der Linie und einiger guten Regimenter als Besatzung gelegt worden. Nachdem meine Bemühungen für die Einleitung von Unterhandlungen fruchtlos geblieben waren, hatte ich nun zwischen zweyen zu wählen, entweder, im Juny den Anglo-Preuſsen nach Brüssel oder Namur entgegenzugehen, oder die Verbündeten unter den Mauern von Paris und Lyon zu erwarten. Letzteres führte den Uebelstand mit sich, daſs Frankreich's eine Hälfte dadurch

den Verheerungen des Feindes preifsgegeben war; allein es wurde dadurch bis zum August Zeit für die Vervollständigung der Aushebungen und Beendigung der Rüstungen gewonnen, und die durch viele Beobachtungskorps geschwächten verbündeten Armeen konnten sodann durch unsere ganze vereinte Macht angegriffen werden.

Verlegte man den Kriegs - Schauplatz nach Belgien, so rettete man dadurch Frankreich von der Invasion, allein bey einem sich ereignenden Unfalle zog man den Feind schon im Anfange July's, d. h. sechs Wochen früher, als er von selbst gekommen wäre, herbey; die Kern - Armee, durch einen solchen Unfall erschüttert, war dann nicht mehr im Stande, den zu ungleichen Kampf zu bestehen, und die Aushebungen wären noch nicht vollendet gewesen.

Dagegen gab uns die Wahl des Letzteren die Hoffnung, dem Feinde unversehens beyzukommen; es war dem Geiste der Nation, welche Nichts von Fabius Kriegsweise versteht, mehr angemessen. Diese Kriegsweise kann man annehmen, wenn man ein endloses Reich hat — so that es Kaiser Alexander — oder, wenn man sich, gleich Wellington, in fremdem Lande und über dem Meere befindet. In Frankreich aber und in meiner damaligen Lage hätte der Gedanke, das ganze bewaffnete Europa an den Fufs des Montmartre kommen zu lassen, die Entschlossensten in Bestürzung gesetzt. Ich beschlofs demnach, die Initiative zu ergreifen, allein nicht mehr blofs, um Brüssel zu besetzen, sondern um die feindlichen Massen nach und nach aufzureiben. Wellington's und Blücher's Niederlage mufste zu wichtigen Folgen führen. Ein solcher grofser, bey Eröffnung des Feldzugs zur ge-

legensten Zeit geführter Streich konnte noch einmal die Auflösung der Koalition veranlassen.

Allein unmöglich konnte man die andern Gränzpunkte ganz entblöfsen. Ich sah mich genöthigt, zu Bordeaux, Toulouse, am Var, zu Chambéry, Béfort und Strafsburg kleine Korps stehen zu lasssn. Diese Korps, zu schwach, um dem Feinde in der Front Widerstand leisten zu können, sollten wenigstens dazu dienen, ihm zu imponiren und seinen Marsch zu erschweren. Aufserdem waren sie auch herrliche Stützpunkte für die Aushebung der National-Garden und für den Aufstand des Landvolkes, den wir zu organisiren suchen mufsten. Zum gröfsten Unglück hatte die Vendée, durch die Royalisten aufgehetzt, wieder zu den Waffen gegriffen. Der Bürgerkrieg ist ein politischer Krebs, den man, soll nicht das Wohl des Staates auf's Spiel gesetzt werden, mit der Wurzel ausrotten mufs. Ich sah mich dadurch genöthigt, mehr als 15,000 Mann herrlicher Truppen unter General Lamarque dahin abgehen zu lassen.

Durch alle diese Detachements sank die Stärke der Hauptarmee, die ich zwischen der Maas und Sambre, von Philippe-Ville bis Maubeuge, zusammenzog, auf 125,000 Mann herab. Wiewohl der Feind nahe an 200,000 Mann in Belgien hatte, so bedachte ich mich nicht lange; wollte ich nicht alle feindlichen Armeen zumal auf dem Leibe haben, so war kein Augenblick zu verlieren. Den 12ten Juny reiste ich von Paris ab; den 14ten verlegte ich mein Hauptquartier nach Beaumont. Meine Armee nahm folgende Stellung ein: der rechte Flügel, 16,000 Mann stark, stand zu Philippe-Ville; das Centrum, aus ungefähr 60,000 bestehend, zu Beaumont, und der linke, 40,000 Mann starke Flügel zu Solre-sur-Sambre. Die Feinde waren von un-

sern Bewegungen so wenig unterrichtet, dafs sie ihre Armeen noch nicht einmal zusammengezogen hatten. Blücher hatte eines seiner Korps zu Charleroy, ein anderes zu Namur, das dritte zu Dinant und das vierte endlich zu Lüttich stehen. Wellington's Armee hatte noch keinen Fufs ausser die Kantonirungen gesetzt, in welche sie von der Schelde an bis zu Nivelle vertheilt lag.

Um Nutzen aus dieser Zerstreuung der feindlichen Streitkräfte zu ziehen, mufste der Feldzug rasch eröffnet werden. Den 15ten giengen wir in der Richtung auf Charleroy über die Gränze. Ziethen's preussisches Korps, welches diese Stadt besetzt hielt, räumte sie bey unserer Annäherung und zog sich auf Fleurus zurück. Wir giengen bey Marchiennes, Charleroy und Chàtelet über die Sambre. Ich ersah die Möglichkeit, die beyden feindlichen Armeen von einander zu trennen. Ney erhielt den Befehl, mit 42,000 Mann auf der Brüsseler Heerstrasse bis Quatre-Bras, einem wichtigen, an dem Zusammenstofse der Strafsen von Brüssel, Nivelle, Charleroy und Namur gelegenen Punkt, vorzugehen. Von dieser Stellung aus sollte er die Engländer im Zaum halten und sie verhindern, den Preufsen, denen ich mit meinen übrigen 72,000 Mann tüchtig zu Leibe zu gehen gedachte, Hülfe zukommen zu lassen. Unglücklicher Weise wurden meine Befehle falsch verstanden, oder schlecht befolgt. Ney hielt zu Gofselies an, entweder weil er sich durch die Stellung der Preufsen in seiner rechten Flanke unnöthig beunruhigen liefs, oder aus andern mir unbekannt gebliebenen Gründen. Durch die schlechte Beschaffenheit der Wege, die starken Märsche und die Heerschau, die ich über einen Theil meiner Armee hielt, giengen, es ist richtig, einige kostbare Augenblicke verloren;

allein dennoch wäre es möglich gewesen, noch an demselben Tage, oder wenigstens den andern Morgen vor 8 Uhr nach Quatre-Bras zu gelangen.

Am 16ten Juny brach ich nach Fleurus auf; wir erblickten die preufsische Armee zwischen St. Amand und Sombref in Schlachtordnung aufgestellt, die Front gegen die Sambre gekehrt. Sie bestand aus den drey Korps, welche zu Charleroy, Namur und Dinant kantonirt hatten, und betrug im Ganzen 80—90,000 Mann. Ihre Aufstellung setzte mich in Erstaunen, denn ich ersah daraus, dafs Blücher seine Operationslinie verliefs. Ich merkte, dafs dieser General mit seiner gewohnten Kühnheit uns zu imponiren suchte, um seiner übrigen Armee Zeit zu verschaffen, zu ihm zu stofsen, und der Armee Wellington's, sich zu versammeln. Ich hütete mich wohl, in die Falle zu gehen, und beschlofs, ihn anzugreifen. Seine Aufstellung war abscheulich; er gab uns seine rechte Flanke Preifs, über welche Ney schon hinaus seyn mufste. Hienach traf ich meine Anordnungen. Meine Armee marschirte gerade über von der Preufsischen auf, um sie in der Front zu beschäftigen. Zu gleicher Zeit schickte ich einen vertrauten Offizier mit dem Befehl an Ney ab, ein Detachement bey Quatre-Bras, das ich von ihm bereits besetzt glaubte, auf Beobachtung stehen zu lassen und sich eiligst gegen Bry zu wenden, um den Preufsen in den Rücken zu fallen: Erlon's Korps, das seine Kolonne schlofs, erhielt den Befehl, sich augenblicklich und ohne Ney's Weisungen hiezu abzuwarten, von Villers-Péruin auf Bry zu wenden; hiedurch wurde die Bewegung wenigstens um eine Stunde beschleunigt.

Voll Vertrauen wartete ich auf die Wirkung dieser Anordnungen, welche die Vernichtung von Blü-

cher's Armee herbeyführen mufsten und deren Vollziehung um so leichter war, als die Entfernung von Quatre-Bras bis Sombref kaum etwas über dritthalb Stunden beträgt. Die ersten Kanonenschüfse, die wir im Rücken des Feindes hören würden, sollten auch für uns das Signal zum Gefecht seyn. Jedoch die Zeit verstrich und wir hörten Nichts. Es war 4 Uhr Nachmittags; ich sah, dafs man nicht länger warten durfte; die Augenblicke waren kostbar: liefsen wir diesen Tag verstreichen, so liefen wir Gefahr, keine Gelegenheit mehr zu finden, die preufsische Armee abgetrennt schlagen zu können. Ueberdiefs mufste auch die Aufmerksamkeit des Feindes in Anspruch genommen werden, damit er Ney's Marsch um so weniger bemerkte. Ich gab Befehl zum Angriff: zuerst liefs ich von meinem linken Flügel aus grofse Demonstrationen gegen St. Amand ausführen, um Blücher nach dieser Seite, d. h. nach dem seiner Rückzugs-Linie entgegengesetzten Punkte, zu ziehen; allein Alles war vorbereitet, um sein Centrum, sowie er es entblöfste, zu durchbrechen. Die Preufsen schlugen sich gut; um 6 Uhr war noch gar Nichts entschieden; ich wollte so eben meine Reserven in's Gefecht führen, als man mir meldete, eine starke Kolonne, die auf Fleurus debouchire, zeige sich in der Gegend von Heppignies: unser linker Flügel schien hiedurch bedroht. Wiewohl ich kaum begreifen konnte, wie es einem feindlichen Korps möglich gewesen sey, sich zwischen meine und Ney's Armee einzuschleichen, so hielt ich meine Reserven zurück, um sie dieser Kolonne entgegenstellen zu können; bald aber erfuhr ich, dafs meine Generale Erlon's Korps, das aus Versehen der Richtung nach St. Amand, statt nach Bry, gefolgt war, für feindliche Truppen angesehen hatten.

Nun schritt ich zur Hauptsache. Wir nahmen das Dorf Ligny, wodurch das Centrum der Preufsen gedeckt war; es wurde dasselbe mit eintretender Nacht gesprengt; der Feind trat den Rückzug an. Allein wegen der durch den so eben erwähnten Umstand eingetretenen Verspätung konnten wir diesen Sieg nicht so benützen, wie es der Fall gewesen wäre, wenn er uns eine Stunde früher zu Theil wurde und Bry besetzt gewesen wäre; denn durch dieses Dorf zog Blücher's ganze Armee ab. Die eingetretene Dunkelheit begünstigte den Rückzug der Preufsen. Sie verloren aber dennoch 40 Kanonen und an 20,000 Schlagunfähige; unser Verlust war nicht halb so stark.

Der Hauptvortheil, den dieser Sieg uns gewährte, bestand aber darin, dafs er, erst mit einbrechender Nacht entschieden, dadurch Unordnung in die preussische Armee brachte; ihre eigenen Generale gestehen, dafs sie von den 70,000 Mann, aus welchen sie bestand, kaum 30,000 sammeln konnten. Hätte ich sie die Nacht durch so verfolgt, wie sie es den 18ten Abends thaten, so war es um ihre Armee geschehen. Ich habe ihnen viele Lehren gegeben; aber auch sie haben mich gelehrt, dafs eine Verfolgung bey Nacht, so gefährlich sie für den Sieger scheinen mag, auch ihre grofsen Vortheile habe.

Mit Ungeduld wartete ich auf die Nachrichten von Ney; ich hoffte wenigstens, dafs er an diesem Tage Stellung bey Quatre-Bras genommen haben würde. Allein es geschah anders. Den ganzen Morgen über war die Stellung von Quatre-Bras nur durch ein Korps von 10,000 Holländern besetzt gewesen; Ney hätte sie also ohne Schwierigkeit vertreiben können; statt sich aber mit Tages-Anbruch in Marsch zu setzen, brach er erst Mittags von Gofselies auf. Wellington hatte

seiner Armee Quatre - Bras als allgemeinen Sammelplatz bezeichnet; alle seine Korps mufsten somit nach und nach daselbst eintreffen; hieraus folgte, dafs, als unser linker Flügel gegen 3 Uhr auf Quatre - Bras debouchirte, sich schon bey 30,000 Mann dort befanden. Ney, dem der Befehl, sich gegen Blücher auf Bry zurückzuwenden, noch nicht zugekommen war, und der dagegen in dem Glauben stand, Erlon's Korps folge ihm nach, griff sie ohne Bedenken mit Reille's Korps an. Er wäre ohne Zweifel damit fertig geworden, wenn er alle seine Streitkräfte bey sich gehabt hätte; so aber kamen unglücklicher Weise Erlon's 20,000 Mann weder bey Bry, wohin ich sie berufen hatte, noch bey Quatre - Bras, wo Ney sie erwartete, in's Gefecht; sie waren sogar dem Feinde von gröfserem Nutzen, als uns, denn ihr unerwartetes Erscheinen in unserer linken Flanke hatte mich genöthigt, den Angriff auf Ligny aufzuschieben. Ney, wüthend darüber, sich der Mitwirkung dieses Korps beraubt zu sehen, schickte ihm den gemefsensten Befehl zu, nach Quatre - Bras zurückzukehren.[1]) Diefs war ein weiteres Mifsgeschick; denn, wenn Erlon seinen Marsch fortgesetzt hätte, wäre es ihm möglich geworden, in Blücher's linke Flanke zu fallen, während er nun in finsterer Nacht zu Quatre-Bras eintraf, und so den ganzen Tag über uns Beyde abwechslungsweise in unsern Berechnungen täuschte. Grofse Folgen giengen aus diesem Ereignifs hervor; denn Ney, der auf diese drey Divisionen zählte, hatte

---

1) Diefs war die Veranlafsung, die Ney zu dem Einfall bewog, darüber Beschwerde zu führen, dafs ich ihn durch die Zusage von anderwärts von mir verwendeten Korps blofsgestellt hätte. Er tadelte somit eines meiner geschicktesten Manöver.

Reille's ganzes Korps auf einen zu großen Rayon ausgedehnt und nicht ein Reserve-Bataillon mehr zur Hand. Allein die ausserordentliche Gefahr hatte ihm seine ganze Thatkraft wieder gegeben, und es wäre ihm vielleicht dennoch gelungen, die Verbündeten zurückzutreiben; da aber traf eine neue Verstärkung von 12,000 Engländern, ihr voran Wellington, ein. Die Parthie war nun zu ungleich; nach vergeblichen Anstrengungen gieng Ney nach Frasnes zurück; Quatre-Bras blieb in der Gewalt der Verbündeten; die Nacht machte dem Gefecht, das uns über 4,000 Mann und den Feind eben so viel kostete, ein Ende.

Nachdem Blücher geschlagen war, ließs ich ihm Grouchy mit 35,000 Mann nachsetzen, um ihn zu verhindern, sich zu sammeln, und um ihn zu beschäftigen, während ich meine Anstrengungen gegen Wellington richten wollte. Den 17ten brach ich auf der Straſse von Sombref in der Absicht nach Quatre-Bras auf, gemeinschaftlich mit Ney die Engländer daselbst anzugreifen. Allein Wellington, der in der Nacht vom 16ten auf den 17ten seine Armee vollends gesammelt und die Niederlage der Preuſsen erfahren hatte, getraute sich nicht, in Quatre-Bras zu verbleiben, und trat seinen Rückzug auf Brüssel an. Wir folgten ihm bis Planchenois, wo wir spät Abends anlangten. Der Feind schien die Absicht zu haben, sich vorwärts des Waldes von Soignies behaupten zu wollen; wir glaubten, es sey bloſs eine Nachhut, welche den Marsch der Armee durch den Wald decken sollte; allein es war zu spät, um sich in ein Gefecht einzulassen. Wir bivouakirten bey Planchenois.

Grouchy, der mit Verfolgung der Preuſsen beauftragt war, that dieſs nur schläfrig; er rückte bloſs zwey Stunden vor, und hielt zu Gembloux an, ohne

dafs er nur wufste, was aus Blücher geworden sey, und ob er sich auf Lüttich oder Wavres zurückgezogen habe. Blücher benützte diefs, um seine ganze Armee, die durch Bülow's Korps, das stärkste und schönste der ganzen preufsischen Armee, verstärkt war, zu sammeln.

Während der Nacht überzeugten wir uns, dafs das, was uns gegenüber stand, nicht blofs eine Nachhut, aber wohl die ganze feindliche Armee war. Wellington hatte sich demnach entschlossen, die Schlacht anzunehmen; ich war darüber entzückt. Einen wahren Glücksfall für uns konnte man es nennen, dafs die beyden feindlichen Armeen, eine um die andere, für sich allein in den Schranken erschienen. Mit einbrechender Nacht fertigte ich an Grouchy einen Kurier mit dem Befehl ab, er solle in aller Eile das Defilé von St. Lambert besetzen lassen, damit er, wenn er auch keinen thätigen Antheil an der Schlacht nehmen und über den linken Flügel der Engländer herfallen könne, doch wenigstens meine linke Flanke decke und die Engländer zu beunruhigen suche.

Es hatte den 17ten Tag und Nacht geregnet, und erst den 18ten Morgens gegen 8 Uhr heiterte es sich auf; aber der Boden war so durchnäfst, dafs man unmöglich darauf manövriren konnte und einige Stunden warten mufste, bis die Sonne ihn wieder etwas haltbarer gemacht haben würde. Ich hatte die Stellung, welche der Feind vorwärts des Dorfes Mont-St. Jean, am Zusammenstofs der Strafsen von Nivelle und Charleroy nach Brüssel, inne hatte, erkundet. Sie war schön und bestand in einem für die Artillerie sehr günstigem Glacis, von wo Wellington alle unsere Bewegungen übersah. Anfänglich hielt ich es für das Zweckmäfsigste, den Angriff Vormittags 11

Uhr vom rechten Flügel aus auf Papelotte geschehen zu lassen; nachdem aber Ney das Terrain untersucht hatte, fand er, daſs der wiewohl in ganz niedern Ufern laufende Bach einen schlammigen Grund hatte, wo mit Infanterie unmöglich durchzukommen war, und daſs er rottenweise aus dem Dorfe defiliren muſste. Er machte den Vorschlag, sich bis zum Anfange der Schlucht hinaufzuziehen, was ihn in's Centrum bey la Haie-Sainte führte. Ich gab aus verschiedenen Gründen hiezu meine Einwilligung; erstens, weil ich von jeher für die Angriffe auf das Centrum war; zweytens, weil man örtliche Hinderniſse vermeiden muſs; drittens, weil die feindliche Stellung, mit dem Walde von Soignies im Rücken, keinen andern Ausweg für einen Rückzug hatte, als die Brüsseler Chaussée, die durch diesen Wald führt. Dieser Umstand brachte mich auf den Gedanken, die feindliche Armee, dadurch, daſs ich auf der Chaussée gerade vordrang, im Centrum zu durchbrechen. Gelang dieser Angriff, so wurden wir Herrn vom Debouché des Waldes und die beyden feindlichen Flügel, von einander getrennt und der Kommunikation mit Brüssel beraubt, wären in arge Verlegenheit gerathen. Jn dieser Absicht stellte ich alle meine Reserven im Centrum auf. Die verbündete Armee war 80,000 Mann stark; ich hatte deren 70,000.

Gegen 11 Uhr begann das Gefecht mit einem Angriff meines linken Flügels auf den rechten des Feindes; ich hatte ihn angeordnet, um Wellington über meine Absichten zu täuschen; auch verstärkte er wirklich seinen rechten Flügel mit seinen besten Truppen.

Mittlerweile trug sich auf m e i n e m rechten Flügel ein ärgerlicher Vorfall zu. Ney, gegenüber von Papelotte bereits formirt, setzte seine Divisionen in Massen und aus der linken Flanke in Marsch, um den ver-

abredeten Angriff auf das Centrum auszuführen. Die in diesem durch achttägigen Regen grundlos gewordenen Boden versunkene Artillerie vermochte nicht, seinen Kolonnen zu folgen: dieſs bemerkte die englische Reiterey und stürzte, zum Theil über die Division Marcognet, zum Theil über die von aller Hülfe entfernten Geschütze her; die zu dicht aufgeschlossene Infanterie gerieth in Unordnung; einige Bataillons werden gesprengt, und Ney's 80 Kanonen genommen, oder vielmehr dadurch, daſs die englischen Reiter die Trainsoldaten niedermachen und die Stränge und den Pferden die Kniesehnen abschneiden, unbrauchbar gemacht. Milhaud's Kürassiere sprengen herbey und vernichten diese englische Brigade; allein Ney sieht sich genöthigt, seinen Marsch auf la Haie-Sainte ohne Artillerie fortzusetzen. Ich lasse ihn durch meine Batterieen des Centrums unterstützen, und er rückt mit der ihm eigenthümlichen Kühnheit auf den Feind an; meine Reiterey führt eine glänzende Charge auf die englische Linie aus und dringt bis zu den Reserven; allein, einer Unterstützung ermangelnd, muſs sie wieder zurück. Ney rückt immer noch vor; die Engländer, im Vortheil einer überlegenen Artillerie, verbreiten den Tod in seinen Reihen; Nichts schreckt ihn: unsere Kanonen können im Koth nicht nachkommen; die der Engländer, in der Stellung aufgeführt, feuern allein fort und ihre Verheerungen thun dem Andrang unserer Kolonnen Einhalt. Unsere Artillerie kann nur von weitem den feindlichen Batterieen antworten; Ney verdoppelt seine Anstrengungen, um die Stellung zu nehmen: der entscheidende Streich muſs geführt werden, oder er unterliegen. Im Begriffe, den Befehl hiezu zu ertheilen, und meine Garden vorbrechen zu lassen, erhalte ich die Meldung, man bemerke

Truppen gegen St. Lambert zu. Anfangs glaubte ich, es sey Grouchy, allein herbeygebrachte Gefangene berichten uns, es sey Bülow's preufsisches Korps, das gerade in unsere rechte Flanke debouchirt; kaum wollte ich daran glauben, allein der Augenscheinlichkeit mufste ich nachgeben. Nun sah ich mich genöthigt, das zum Angriff auf das Centrum bestimmte Korps der jungen Garden von da wegzuziehen, um sie Bülow entgegenzusetzen; ich stellte es zur Deckung meines rechten Flügels im Haken auf.

Wellington hatte Blücher von seiner Absicht, eine Schlacht bey Mont-St. Jean annehmen zu wollen, benachrichtigt: der preufsische Marschall, dem man unglücklicher Weise den ganzen 17ten Zeit gelassen hatte, sich mit Bülow zu vereinigen und seine Armee zu reorganisiren, versprach den Engländern seinen Beystand. Um Grouchy im Zaum zu halten, liefs er eines seiner Korps zu Wavres stehen, und mit den drey andern begab er sich den 18ten in aller Frühe auf den Marsch nach St. Lambert, in der Richtung von Mont-St. Jean. Die schlechte Beschaffenheit der Wege hielt seinen Marsch auf, und wäre das Defilé nur durch eine einzige Division besetzt gewesen, so hätte Blücher nie an der Schlacht Theil nehmen können; um 2 Uhr Nachmittags war blofs erst Bülow's Korps im Gefecht: es gelang uns, ihn anzuhalten. Unterdessen war der Angriff auf das Centrum ausgeführt worden. Unsere Reiterey erhielt Vortheile über den Feind, obgleich die Abwesenheit eines Theils von den zu diesem Angriff bestimmten Truppen uns nicht gestattete, ihm allen geeigneten Nachdruck zu verleihen. Wellington sah ein, dafs es hier seinen ganzen Ruhm galt: er war entschlossen, zu siegen oder zu sterben, denn der Weg nach Brüssel war durch un-

brauchbar gewordene Artillerie und durch Wägen mit Verwundeten so versperrt, daſs an einen Rückzug gar nicht mehr zu denken war. Das Eintreffen der preussischen Hauptarmee gab der Lage der Dinge ein anderes Ansehen. Ziethen's Korps deckte den Zwischenraum, der sich zwischen der Engländer linkem und Bülow's rechtem Flügel befand; letzterer wurde noch durch das 2te Korps verstärkt, wodurch er sich in den Stand gesetzt sah, seine Linie so sehr zu verlängern, daſs er unsern rechten Flügel geradezu umgieng. Meine Truppen, welche den ganzen Tag über sich mit Vortheil gegen überlegene Streitkräfte geschlagen hatten, waren erschöpft; als sie sich nun in der Flanke und von hinten angegriffen sahen, fiengen sie an zu weichen; Unordnung riſs ein.

In demselben Augenblicke von diesen Vorfällen unterrichtet, geht Wellington plötzlich von einer passiven Vertheidigung zu einer ungestümen Offensive über; seine ganze Linie rückt auf uns an; unsere zu Grunde gerichteten Truppen knäueln sich zusammen, und Alles fängt an, in Unordnung zu gerathen. Ihren Rückzug übereilend, sind sie bald völlig aufgelöst. Die Garde fällt, umringt, unter den Streichen der Feinde; nur mit Mühe reiſst man mich von diesem Blutbade weg.

Chargen der feindlichen Reiterey machen die Niederlage vollständig; Alles flieht Charleroy zu. Es war nicht mehr möglich, den Strom aufzuhalten; die Vereinigung der Preuſsen und Engländer geht auf der Hochebene von Belle-Alliance vor sich; die preuſsische Reiterey machte sich den Mondschein zu Nutze, um uns auf's Aeuſserste zu verfolgen und unsere Sammlung zu verhindern. Die Armee befand sich somit in gänzlicher Auflösung.

So war der Ausgang dieses Tages, der unter so schönen Vorbedeutungen für uns angefangen und nun für Frankreich unseligere Folgen hatte, als die Tage von Azincourt und Poitiers. Nie habe ich meine Fehler verhehlt; ich habe deren während meiner langen militairischen Laufbahn verschiedene begangen, allein nur einen ganz unbedeutenden Vorwurf habe ich mir bey meinem Verfahren bey Waterloo zu machen. Die Fehler meiner Lieutenants sind es und nicht die meinigen, die uns in's Verderben stürzten. Man kann uns allenfalls vorwerfen, wir hätten uns in zu tiefen Massen geschlagen; dieses System hat sich gegen das mörderische Feuer der englischen Infanterie und Artillerie nie bewährt. Bey Gelegenheit der Schlacht von Efsling habe ich schon Alles angeführt, was sich über diesen Gegenstand sagen läfst; allein angenommen, dafs dieses System auf einem offenen, trockenen, leicht zugänglichen Terrain und bey gleicher Stärke an Artillerie sehr tauglich sey, so bleibt es auch gewifs, dafs grofse, auf durchweichtem Boden geführte Massen, aus dem sie sich nur mit Noth und ohne Artillerie herausarbeiten konnten, um ausgeruhte und in Stellung befindliche Truppen anzugreifen, zu viele Wechselfälle gegen sich hatten. Trotz alle dem wären wir, ohne das Eintreffen der 50,000 Preufsen in unserem Rücken, unwiderlegbar Meister vom Schlachtfelde geblieben: diesen verderblichen Umstand zu verhindern, hieng nicht weiter von mir ab, da ich alle Befehle für dessen Begegnung ertheilt hatte. Ich hätte Grouchy an mich ziehen können, wie ich bey Wagram Eugen an mich gezogen hatte, ohne mich um den Erzherzog Johann zu kümmern: hier aber galt es Blücher und 60,000 Preufsen, und Grouchy, der sie mit 35,000 Mann im Schach hielt, war wohl verwendet.

Sowie ich den Marschall an mich zog, so liefs ich 60,000 Preufsen die Freyheit, Theil an der Schlacht zu nehmen. Es schien mir hinreichend, ihm aufzugeben, er solle St. Lambert durch eine Division besetzen lassen und mit seinem übrigen Korps der preussischen Armee auf der Ferse nachsetzen. Wäre dieser Befehl befolgt worden, so konnte Blücher in keinem Falle zur Schlacht eintreffen. Grouchy behauptet, der Offizier, den ich Nachts an ihn abfertigte, sey nicht bey ihm erschienen; diefs macht ihn entschuldbar; legt aber für seine Talente kein günstiges Zeugnifs ab. Wäre er, sowie Gérard es ihm anrieth, dem Kanonendonner nachgezogen, hätte er es gemacht, wie Ney bey Eylau, so war uns der Sieg gewifs, denn er wäre über Limale und Sart mitten in die Prozessions-Kolonne der Preufsen gefallen. Uebrigens erkaufte der Feind seinen Sieg theuer; er hatte an 30,000 Mann aufser Gefecht; wir hatten deren nicht mehr; allein wir verloren unsere ganze Artillerie und die Armee war versprengt. Ich erkannte die Unmöglichkeit, sie hinter der Sambre zu sammeln und bezeichnete daher Laon als allgemeinen Sammelplatz; an Grouchy schickte ich den Befehl, sich gleichfalls nach dieser Stadt zu verfügen.

Nachdem der Marschall einmal meine Instruktionen so schlecht aufgefafst hatte, blieb er steif und fest bey seinem Marsch auf Wavres; den 18ten griff er die von Blücher dort gelassenen 10,000 Mann an. Die Preufsen vertheidigten den Uebergang über die Dyle; Grouchy's Truppen erzwangen sich ihn bey Limale. Den 19ten nahm er das Gefecht wieder auf. Thielemann, der die Preufsen befehligte, zog sich, auf seinem rechten Flügel umgangen, auf Louvain zurück: Grouchy verfolgte ihn nicht, denn eben war ihm die

Nachricht von dem Verluste der Schlacht von Mont-St. Jean zugekommen. Er sah wohl, daſs er keinen Augenblick für seinen Rückzug verlieren dürfe; er führte ihn über Namur, Dinant und Rethel auf Laon aus, wo er, den 26sten, zu den Trümmern meiner Armee stieſs. Hiedurch erhielten wir auf's Neue eine Masse von 60,000 Mann.

Ich hatte mich nach Paris verfügt, um für Mittel zu sorgen, wodurch das Frankreich so eben wiederfahrene Unglück gemildert werden könnte; ich hoffte, daſs bey der nahen Gefahr eines neuen Einfalles der Fremden die guten Franzosen sich zur Vertheidigung des Vaterlandes an mich auschlieſsen sollten. Schmerzlich täuschte ich mich; das Unglück hatte mich in der Achtung heruntergebracht; ich stieſs auf Widerstand, an den ich nie gedacht hätte. Die durch die Intriganten aller Partheyen aufgereizten Kammern versetzten sich in einen Insurrections-Stand gegen mich. Auf das Wort einiger abgelebten Veteranen des Jakobinismus glaubten sie, die Zügel der Regierung an sich reissen zu können, und sahen nicht voraus, daſs sie das Spielzeug der Fremdlinge werden würden. Sie bildeten sich ein, das ganze Uebergewicht des Wohlfahrts-Ausschusses zu erlangen, weil Carnot, der unverbesserliche Republikaner, das Portefeuille des Innern abgeben, das des Krieges übernehmen, den Sieg wieder herbeyführen und diesen Ungetreuen fest an unsere Waffen binden konnte. Niemand brachte die Verschiedenheit der Zeit und der Menschen in Anschlag.

Einige Tage hätte ich mich noch vertheidigen können, denn von meinen Soldaten wäre ich nicht verlassen worden; allein nur mir wollte man zu Leibe; man verlangte von den Franzosen, sie sollten mich den

Feinden ausliefern; diefs hiefs sie zwingen, sich bis zum letzten Blutstropfen zu schlagen. Ich nahm es auf das Gewissen, ein so grofses Opfer von ihnen zu verlangen; ich unterzeichnete eine zweyte Abdankung. Entschlossen, mich nach Amerika zu begeben, hoffte ich, die Verbündeten sollten sich mit dem Geisel, den ich ihrer Diskretion überlassen wollte, begnügen, und die Krone auf meines Sohnes Haupt setzen. Diefs wäre das Mittel gewesen, die alten Interessen mit den neuen zu verschmelzen und den Bürgerkrieg und die Möglichkeit zu vermeiden, den ganzen Kreis von 1789 bis 1800 noch einmal durchlaufen zu müssen. Ich täuschte mich; nicht um Frankreich's Ruhe war es zu thun, aber wohl um die Grundsätze des göttlichen Rechtes. Was lag den Fremdlingen daran, auch noch das dritte Mal nach Paris berufen zu werden, wenn nur die Dogmen der Legitimität überall den Sieg davon trugen. Die Folge wird lehren, ob sie Recht hatten; was mich betrifft, so bin ich darüber getröstet; mein Nachfolger ist die Nachwelt.

Ich habe Frankreich erst in dem Augenblicke verlassen, wo der Feind sich meinem Zufluchtsorte näherte. Die Anglo-Preufsen waren schnell auf Paris vorgerückt; sie hätten Grouchy daselbst zuvorkommen können; allein sie folgten ihm doch sehr nahe. Wellington hatte Péronne und Cambrai, wo feige Bürger, die Nichts als den Ritter der Legitimität in ihm sehen wollten, ihm schimpfliche Hülfe leisteten, im ersten Anlauf genommen. Aus der raschen Art, auf welche der Einfall geschah, ersah man wohl, dafs Mack's Zeiten vorbey waren; aber doch begiengen die Preufsen einen groben Fehler; sie giengen, um die nördlich von Paris aufgeworfenen Werke zu vermeiden, bey Sèvres allein über die Seine, ehe sie noch auf

Wellington's Unterstützung rechnen konnten. Man hätte sich mit 70,000 Tapfern auf sie werfen und sie vernichten können; ich machte der provisorischen Regierung den Vorschlag, den Oberbefehl über die Armee übernehmen und ihn, nachdem ich gesiegt hätte, wieder ablegen zu wollen. Durch niedrige Ränke wurde ich verhindert, den Schimpf von Waterloo abzuwaschen und von Frankreich mit einem Siege Abschied zu nehmen, durch den es ihm vergönnt gewesen wäre, auf eine ehrenvolle Weise mit den verbündeten Monarchen zu unterhandeln, statt sich einem englischen General und einem preufsischen Husaren auf Gnade und Ungnade zu ergeben, wie die provisorische Regierung es that. Unmittelbar hierauf reiste ich nach Rochefort ab; anfänglich war ich gesonnen, mich zu Bordeaux auf einem von Joseph befrachteten Kauffahrer einzuschiffen; die Einwürfe eines zu ängstlichen Rathgebers hielten mich davon ab. Ich befürchtete, mich in einem Handelshafen meinen Feinden selbst in die Hände zu liefern, und entschlofs mich demnach, ein dem Staate gehöriges Fahrzeug zu besteigen. Mein Bruder Joseph allein schiffte sich zu Bordeaux ein, und gelangte ungehindert nach Amerika.

So glücklich war ich nicht; da ich bey meinem Auslaufen aus dem Hafen bald die Unmöglichkeit, den englischen Kreuzern zu entwischen, ersah, steuerte ich gerade auf sie zu, in der Hoffnung, mich somit unter den Schutz der Ehre und der Gesetze Brittannien's zu stellen. Ich hatte mich furchtbar verrechnet.

Die Nachwelt wird über die Behandlung, die man mir zu Theil werden liefs, das Urtheil sprechen. Als Gefangenem auf der andern Hälfte des Erdballes blieb mir Nichts weiter übrig, als den Ruhm zu vertheidigen, den die Geschichte mir zusichert, der aber jetzt

noch von den Partheyen nach ihren Leidenschaften entstellt wird. Der Tod hat mich in dem Augenblick übereilt, wo ich mit der Verfaſsung meiner Kommentarien beschäftigt war. Ich lasse sie unvollständig zurück, und dieſs ist es, was ich beynahe am meisten bedauere. Gleichwohl bin ich ruhig; das Pygmäen Geschlecht wird mich nicht erreichen; in den Siegen von Montenotte, Castiglione, Rivoli, bey den Pyramiden, von Marengo, Ulm, Austerlitz, Jena, Friedland, Abensberg, Regensburg, Wagram, Dresden, Champ-Aubert, Montmirail, Ligny habe ich mir Ruhm genug erworben, um den Unstern von Waterloo zu verlöschen; meine fünf verschiedenen Gesetzbücher sind des Beyfalls der sieben Weisen Griechenland's würdig. Die Denkmale, welche ich in Frankreich und in Italien zurückliefs, werden den entferntesten Jahrhunderten meine Gröſse bezeugen. Und, um mich von dem Vorwurf hinsichtlich meines Ehrgeizes zu reinigen, will ich mit Mahomet sagen:

„Ehrgeizig war ich . . . . . .
„Doch hat kein König, Priester, Häuptling oder Bürger
„Sich gröſsern Vorsatz je gefaſst, als ich."

Kaum hatte Napoleon seine Erzählung geschlossen, als seine erhabenen Zuhörer einstimmig erklärten, er habe sie, wiewohl ihm die Ausführung seiner weit umfaſsenden Plane nicht geglückt sey, dennoch an Seelenstärke und Genie übertroffen.

Jeder derselben ertheilte denjenigen Zügen aus Napoleon's Leben, welche mit seinem eigenen die meiste Aehnlichkeit hatten, noch besondere Lobsprüche. Alexander belobte ihn, daſs er den überwundenen Feinden verziehen habe. Cäsar fand es besonders ansprechend, daſs er, gleich ihm, sein Glück auf den

Trümmern der öffentlichen Freyheit erbaut und seine Macht durch die für deren Vertheidigung bestimmte Legionen befestigt habe. Friedrich zollte Napoleon's Sinn für Ordnung und Sparsamkeit seinen vollen Beyfall, und bezeugte ganz besonderes Vergnügen darüber, daſs sein Kriegs-System durch den Kaiser neue Erläuterungen erhalten habe.

Von diesem Augenblicke an sind die vier Helden unzertrennlich, und ihre Gespräche, eine unerschöpfliche Quelle politischer und militairischer Belehrung, gewähren den übrigen berühmten Schatten-Bewohnern des Elysiums den anziehendsten Genuſs.

Ende des vierten Bandes.

Beylagen.

Nro I.

Note über den gegenwärtigen Zustand des Krieges, gefunden unter Napoleon's Papieren und wahrscheinlich von ihm selbst herrührend.

Erster Titel.

Erster Artikel. Da der Feind die Strafse nach Kiew einschlägt, so ist sein Plan nicht zu verkennen; er erwartet nämlich Verstärkungen von der Moldau-Armee: marschirte man ihm nach, so würde man dadurch in seinem Sinne handeln und sich während der Winter-Kantonirungen ohne Stützpunkt befinden, den rechten, sowie den linken Flügel in der Luft, während der Feind Flanken und Rücken gesichert hätte. Moskau, von seinen Einwohnern verlassen und verbrannt, kann für uns gar nicht mehr in Anschlag gebracht werden. Es können daselbst kaum unsere Verwundeten und Kranken untergebracht werden; sind die in dieser Stadt noch vorfindlichen Hülfsmittel einmal erschöpft, so kann sie kein Anderer mehr schaffen. Auch bietet sie für die Organisirung des Landes durchaus keinen Nutzen.

Zweyter Art. Jede Operation auf Kaluga wäre nur dann vernünftig, wenn sie zum Zweck hätte, über diese Stadt auf Smolensk zurückzugehen.

Dritter Art. Wenn aber die Armee auf Smolensk zurückgeht, ist es dann klug, den Feind vorher noch aufzusuchen und sich bey einem Marsch, der einem Rückzuge ähnlich sähe, einem Verlust von einigen tausend Menschen um so gewisser auszusetzen, als er vor einer Armee, die genaue Kenntnifs von ihrem Lande, viele heimliche Agenten und eine zahlreiche leichte Reiterey besitzt, geschehen müfste? Wiewohl die französische Armee die siegreiche ist, so würde sie durch jene Bewegung in Nach-

theil gegen die feindliche gerathen, weil eine Nachhuts-Truppe alle Tage Leute verliert, während eine Vorhut sich immer vermehrt und es die Bestimmung einer Nachhut ist, täglich das Schlachtfeld zu räumen, ihre Verwundeten, Nachzügler und Marodeurs zu verlieren.

Vierter Art. Zu diesen Betrachtungen kommt noch die weitere, dafs es wahrscheinlich ist, der Feind, im Besitze von irgend einer guten, von ihm befestigten Stellung und von der Tête seiner Verstärkungen bereits erreicht, werde uns das Terrain streitig machen und uns dabey 3—4,000 Mann verwunden: diefs sähe einer Niederlage ziemlich gleich. Eine rückgängige Bewegung mit Verwundeten, auf hundert Stunden Wegs, und diese Vorfälle, die der Feind nach Belieben ausmalen könnte, würden ihm, obwohl geschlagen, in der öffentlichen Meynung den Vortheil über uns verschaffen.

Fünfter Art. Wollte man nach Pohlen zurückgehen, um dort Winterquartiere zu nehmen, wäre es da wohl nicht besser, diese rückgängige Bewegung auf derselben Strafse, auf welcher wir herkamen, auszuführen? Man hätte den Feind nicht auf dem Leibe: man kennt den Weg genau, auch ist er um fünf Märsche näher: wir können so schnell marschiren, als uns beliebt; es können sogar unsere von Smolensk kommenden Zufuhren auf halbem Wege zu uns gelangen. Die Armee könnte übrigens leicht auf vierzehn Tage Mehl mitnehmen und somit nach Smolensk gelangen, ohne sich zum Marodiren genöthigt zu sehen. Man könnte sogar so lange, als man es für nöthig hielte, in Wiasma anhalten: dort fände man, indem man sich von rechts nach links ausdehnte, Lebensmittel und Fourage. Wir sind Sieger, wir sind organisirt, und bekämen wir Gefechte und Verwundete, so befänden wir uns hinsichtlich letzterer in derselben Lage, wie unsere Vorhut bey dem Hereinmarsch. Was die Fourage anbetrifft, so läfst sich freylich einiger Mangel voraussehen; aber zwey bis drey Stunden weiter könnte man solche finden; diefs wäre somit keine der Hauptschwierigkeiten.

Zweyter Titel.

Erster Art. Es ist ganz aufser allem Zweifel, dafs, wenn Smolensk und Witepsk Städte wären, wie Königsberg und Elbing, der klügste Theil, den man ergreifen könnte, der im vor-

hergehenden Kapitel erwähnte wäre; daſs man sich nämlich in ein schönes Land begäbe, um in demselben seine Winterquartiere zu nehmen und die Armee sich erholen zu lassen.

Zweyter Art. Man dürfte sich jedoch nicht verhehlen, daſs in oben erwähntem Falle der Krieg sich in die Länge ziehen würde; allein noch weit mehr würde dieſs der Fall seyn, wenn man in so schlechten Gegenden verbliebe, wie die um Smolensk und Witepsk sind, wo man so wenig Mittel trifft, und wo man so höchst mittelmäſsige Quartiere auf acht lange Wintermonate fände.

Dritter Titel.

Was wohl das Beste zu thun sey?

Erster Art. Welchen Zweck will man erreichen? 1) Den Kaiser so nahe, als möglich, bey Frankreich unterzubringen, so daſs seine Stafetten, welche Staats-Geheimnisse zu überbringen haben, nicht aufgefangen werden können, und dann, dem Reiche die Beruhigung zu verschaffen, daſs der Kaiser sich während seiner Winter-Kantonirungen mitten unter einem befreundeten Volke befinde.

2) Die Armee in einem befreundeten Lande zu kantoniren; sie den Mitteln für die Bekleidung und Ausrüstung näher zu bringen.

3) Sich in eine Stellung zu versetzen, wodurch die Friedensunterhandlungen, welche der Kaiser einleiten läſst, unterstützt werden, d. h. in eine solche, wodurch St. Petersburg bedroht wird. 4) Die Ehre der Waffen bey der Höhe zu erhalten, zu welcher sie in diesem ruhmvollen Feldzuge gelangt ist.

Zweyter Art. Ein Manöver, welches die vier erst erwähnten Bedingungen zugleich erfüllen würde, wäre unstreitig ganz vollkommen.

Es möchte folgendes seyn:

Der Herzog von Belluno hätte mit seinem durch vier Bataillons Sachsen, zwey Bataillons Westphälinger, zwey oder drey Bataillons Illyrier, zwey Bataillons vom 129ten Infanterie-Regiment verstärkten Korps, das hiedurch auf etwa 40,000 Mann anwachsen würde, am ersten Operationstage von Smolensk nach Vely und Velikieluki aufzubrechen, wo er am achten oder neunten Tage eintreffen könnte. Von Velikieluki müſste der Herzog von Belluno seine Operationslinie auf Polotzk und Witepsk nehmen. Marschall St.

Cyr würde aus seiner Stellung bey Polotzk in sechs Märschen zu ihm stoſsen können. Der Marschall Herzog von Tarent müſste aus der Gegend von Dünaburg eine Infanterie-Brigade an ihn abgehen lassen, die sich mit ihm vereinigte. — Der Marschall Herzog von Belluno hätte, als der älteste, alle diese zu Velikieluki vereinigten Truppen zu befehligen; es müſste daselbst den zehnten Tag, vom ersten, an welchem die Ausführung des Unternehmens begonnen hätte, gerechnet, eine Armee von 70,000 Mann beysammen seyn: in Velikieluki würde die Armee des Herzogs von Belluno ihre Lebensmittel von Polotzk und Witepsk beziehen.

Am Tage, wo der Marschall Herzog von Belluno seine Bewegung beginnen würde, bräche der Kaiser mit der Armee nach Vely auf, seinen Marsch über Voskreskuzk, Voloklamzk, Zubtusw, Bieloi würde er so einrichten, daſs er an der Spitze der Armee den zehnten Tag in Vely einträfe; die Queue aber den dreyzehnten oder vierzehnten Tag. In Vely hätte die Armee ihre Lebensmittel gleichfalls von Witepsk und Polotzk zu beziehen. Auf solche Weise würde, während der Herzog von Belluno Petersburg von seiner Stellung bey Velikieluki aus bedrohte, die Armee sich hinter ihm an der Dwina befinden. Das 3te Armeekorps und das Korps des Herzogs von Abrantes, zusammen wenigstens 15,000 Mann stark, hätten von Moskau und Moschaisk über Wiasma nach Smolensk zu marschiren. Alle Marsch-Regimenter, Infanterie wie Reiterey, die auf dem Wege zur Armee sind, hätten sich auf Witepsk und Vely zu wenden, um die Armee zu erreichen und sich bey ihrer Ankunft in dieselbe einzuverleiben. An der Tête würde der Kaiser, mit seiner Garde-Reiterey und seiner alten und jungen Garde zu Fuſs, marschiren, so daſs, wenn gegen alle Erwartung der Herzog von Belluno einer Unterstützung benöthigt wäre, er ihm solche leisten könnte. Endlich, den zwölften Operationstag, d. h. von der Bewegung der Armee an gerechnet, würde nachstehende Stellung bezogen seyn:

Der Marschall Herzog von Belluno, mit dem Marschall St. Cyr und einer Brigade des Herzogs von Tarent, im Ganzen ein Korps von 60—70,000 Mann bildend, stände zu Velikieluki; eine Vorhut desselben, auf mehrere Märsche vor ihm, auf der Petersburger Straſse.

Der Kaiser befände sich mit der Garde und dem Korps des Vicekönigs, zusammen 40,000 Mann betragend, zu Vely.

Der König von Neapel würde mit seinen Truppen und dem

Korps des Vicekönigs eine Art von Nachhut oder Observations-Korps, auf drey Märsche rückwärts, in der Richtung von Bieloi, bilden.

Die feindliche Armee könnte erst den 6ten Operationstag in Moskau einrücken; General Wittgenstein wäre dann schon auf dem Rückzuge begriffen; der Herzog von Belluno hätte die Dwina überschritten, und bedrohte St. Petersburg.

Die feindliche Armee, sechs Tage nach unserem Aufbruch in Moskau eingezogen, würde unserer Bewegung folgen, um uns bey Vely eine Schlacht zu liefern; dann wären der Fürst von Eckmühl und der Marschall Herzog von Elchingen bereits zu uns gestoſsen, während die vom Feinde aus der Moldau erwartete Verstärkung ihn noch nicht erreicht haben und sich auf den Heerstraſsen verlieren würde: er käme auf solche Weise mit weit geringeren Streitkräften, als wir ihm entgegenstellen könnten, an uns; und auch diese würden noch täglich abnehmen, während die unsrigen sich vermehrten.

Der Herzog von Belluno könnte, fünf Tage nach seiner Ankunft zu Velikieluki, durch das mit dem Kaiser marschirende Korps verstärkt, sich, im Falle es nöthig wäre, auf Nowgorod vorbewegen.

Wäre St. Petersburg erst auf solche Weise bedroht, so darf man annehmen, daſs der Feind Frieden schlieſsen würde; veranlaſste aber die Beschaffenheit der feindlichen Bewegungen nicht zum Vorrücken, so bliebe man zu Velikieluki stehen.

Nro. II.

An den Fürsten zu Neuenburg.

Dresden, 12. August.

Ertheilen Sie, mein Vetter, dem Divisions-General Girard den Befehl, sich nach Wittenberg zu verfügen. Er soll die Division Dombrowsky besichtigen und sich als ihren zukünftigen Befehlshaber zu erkennen geben. Von da hat er sich nach Magdeburg zu begeben, wo er unter den Befehlen des Generals Lemarrois stehen wird. Im Falle General Lemarrois abwesend oder krank werden würde, und General Girard sich in der Festung befindet, so hat er das Kommando von Magdeburg zu übernehmen.

Ertheilen Sie den Befehl, dafs das Korps des Generals Girard folgendermafsen zusammengesetzt werde: die Division Dombrowsky, bestehend aus dem

2ten pohlnischen Inf. Regiment	2 Bataillons
14ten item	2 Bataillons
4ten item	2 Bataillons
letzteres Regiment trifft heute zu Halle und morgen zu Leipzig ein. Befehlen Sie ihm, es solle seinen Weg ändern und sich nach Wittenberg begeben, wo es unter die Befehle des Generals Dombrowsky zu stehen kommt. Dieser General hat gleichfalls	2 Bataillons
	8 Bataillons.

Somit hat er 8 Bataillons von 4,000 Mann, die in zwey Brigaden abzutheilen sind; jede derselben wird durch einen pohlnischen Brigade-General befehligt. Ferner erhält er noch zwey Reiter-Regimenter, aus 1200 Mann bestehend und eine leichte Batterie. Das Ganze wird ein Korps von 5—6,000 Mann auf der Demarkations-Linie vorwärts Wittenberg bilden. Der Divisions-General Lanusse und drey Brigade-Generale sind befehligt, sich nach Magdeburg zu verfügen.

Dem General Lemarrois befehlen Sie, eine aktive Division aus sechs Bataillons bis, und dem 3ten und 4ten Bataillon des 134sten zu bilden: diefs macht zwey Brigaden, jede zu vier französischen Bataillons. Der ersten Brigade ist ein westphälisches Eliten-Bataillon, d. h. aus den Grenadieren und den Voltigeurs der zwey zu Magdeburg befindlichen Bataillons bestehend, zuzutheilen, sowie ein Kroaten-Bataillon, das nur vier Kompagnieen zu 500 Mann hat. Die erste Brigade wird demnach aus sechs Bataillons bestehen; zur zweyten sind, aufser den vier französischen Bataillons, ein Lippisches Eliten-Bataillon und ein Bataillon der kleinen sächsischen Fürsten zuzutheilen.

Dem Lippischen Bataillon ertheilen Sie den Befehl, seinen Marsch zu beschleunigen, damit es den 16ten zu Magdeburg eintreffe. Diese aktive Division, welcher man den Namen Magdeburger Division beylegen wird, besteht somit aus 12 Bataillons oder 8,000 Mann. Derselben ist eine Fufs- und reitende Batterie zuzutheilen. Auch das 13te Husaren-Regiment wird einen Theil der-

selben ausmachen; schicken Sie ihm hienach den Befehl, so bald als möglich von Freyberg aufzubrechen und sich unverzüglich nach Magdeburg zu begeben.

Ausserdem hat auch General Bourrier noch 4—500 Mann, die er bey seinem Reiter-Depôt verwendbar haben wird, an diese Division abzugeben. General Girard wird somit vorwärts von Magdeburg, 8,000 Mann Infanterie und bey tausend Pferde — und vorwärts von Wittenberg, die Division Dombrowsky, oder 4,000 Mann Infanterie und 1200 Pferde unter seinen Befehlen haben.

Den General Lemarrois benachrichtigen Sie, dafs die 3,000 Rekonvalescenten, sowie sämmtliche aus den Magdeburger Spitälern Entlassene von ihm in der Stadt behalten, gekleidet, bewaffnet und ausgerüstet werden sollen.

Er hat zuerst vier provisorische Bataillons, jedes zu 600 Mann, daraus zu bilden; er wird sie zur Bewachung der Festung verwenden. Mit dem, was übrig bleibt, hat er die sechs Bataillons bis und das 5te des 134sten Regiments vollzählig zu machen und zwar so, dafs 600 Mann auf das zum Festungsdienst zu verwendende 5te Bataillon des 134sten Regiments und eine Depôt-Kompagnie auf jedes der sechs Bataillons bis kommen. Ich habe Ihnen bereits aufgetragen, den sechs zu Wesel befindlichen Bataillons bis aufzugeben, unter den Befehlen des Generals Lemoine oder jedes andern Generals, wenn jener noch nicht zu Wesel eingetroffen seyn sollte, von da nach Minden aufzubrechen. Sie werden hievon den Herzog von Valmy in Kenntnifs gesetzt haben. Zu diesem Korps wird er Alles, was von Wesel nach Magdeburg zu gehen hat, sowie 4—500 Reiter, die von der 25sten Division eintreffen, nebst einer Batterie stofsen lassen. Dieses Observations-Korps wird unter die Befehle des Generals Lemarrois gestellt. Sollte General Girard sich genöthigt sehen, mit der Magdeburger Division und der des Generals Dombrowsky auf dem linken Ufer zu manövriren, so stände General Lemoine unter seinen Befehlen; General Lemarrois kann sogar nöthigenfalls dieses Observations-Korps nach Magdeburg ziehen. Machen Sie ihn aber darauf aufmerksam, dafs er dieses nur aus ganz triftigen Gründen thun solsolle, wegen der Wichtigkeit, von der ein Observations-Korps an der Weser ist, um sowohl Wesel zu decken, als auch, im Nothfalle, Cassel zu Hülfe zu kommen. General Girard hat bey seiner Durchreise durch Wittenberg dem General Dombrowsky Folgendes

anfzugeben: sich auf seiner Linie bis zum letzten Augenblicke zu halten und sodann seine ganze Infanterie und Reiterey auf einem Zwischenpunkte so zu vereinigen, dafs er sich nicht durch einfache Patrouillen oder Streifkorps von Reiterey drängen zu lassen braucht, und den Feind dadurch von Wittenberg entfernt zu halten; dafs er, so viel als möglich, mit dem Herzog von Reggio in Verbindung bleibt. Lassen Sie mir einen Standes-Ausweis von dem Korps des Generals Girard fertigen, worin der Tag bemerkt ist, an welchem die noch nicht eingetroffenen Bataillons in Magdeburg und Wittenberg eintreffen werden. Setzen Sie den Fürsten von Eckmühl von der Existenz dieses Korps in Kenntnifs. Es ist nöthig, dafs ein guter Reuter-Brigade-General, und zwey gute Infanterie-Generale sich bey Dombrowsky befinden. Was die Magdeburger Division anbelangt, so ist sie mit dem General Lanusse und den drey Brigade-Generalen; die schon bey derselben eingetroffen seyn werden, hinlänglich versehen. Schreiben Sie dem General Bourlier, er solle mit dem 13ten Husaren-Regiment anfangen, was er wolle.

Nro. III.

Befehl an das Festungs-Kommando von Dresden.

Dresden; 12. August.

In den acht Schanzen auf dem rechten Elbe-Ufer sind acht Baracken nach dem Modell der Baracken der jungen Garde zu erbauen; man hat aber stärkere Bäume dazu zu nehmen, so dafs die Mannschaft in denselben nicht blofs vor dem Kleingewehr-, sondern auch vor Kartätschen-Feuer gesichert ist.

Der Genie-Kommandant wird Befehl zur Abstechung dieser Baracken ertheilen; sie werden doppelt so grofs seyn, als die der Garde und 40 Mann enthalten. Graf Lobau hat anzuordnen, dafs jedes Bataillon der jungen Garde mit Erbauung einer solchen Baracke beauftragt, und dafs sie morgen fertig werden.

Aehnliche Baracken sind gleichfalls in den fünf Schanzen auf dem linken Ufer zu erbauen. Die zwey Bataillons des westphälischen Regiments und die vier Bataillons des 11ten Schützen- und des 11ten Voltigeur-Regiments haben diese Baracken zu fertigen.

In jede dieser dreyzehn Schanzen ist ein Feldgeschütz einzuführen. Dieses Geschütz ist ohne Munitionswagen, allein in ei-

nem kleinen Magazin sind 200 Schüsse und 5,000 Infanterie-Patronen mit den erforderlichen Flintensteinen aufzubewahren. Von morgen an werden sich in jeder Schanze ein dienstthuender Kanonier und 24 Mann Wache befinden; alle fünf oder zehn Tage werden sie abgelöst. Der Kanonier wird sechs Leute von der Wachtmannschaft in den Handgriffen zur Bedienung des Geschützes unterrichten. Auch wird auf dem linken, sowie auf dem rechten Ufer ein mit der Aufsicht und dem Kommando über diese Geschütze beauftragter Sergeant aufgestellt werden; sie werden die Magazine visitiren und täglich die in den Schanzen befindlichen Geschütze besichtigen.

In der grofsen Lunette wird der tägliche Dienst bestehen, aus hundert Mann, einem Hauptmann von der Besatzung, einigen Offizieren und wenigstens einem Artillerie-Sergeanten, einem Korporal und vier Kanonieren.

Es sind so viele Erdsäcke und Schanzkörbe im Vorrath zu halten, um in wenigen Stunden die Ausgänge der fünf Strafsen, die auf die Brèche von Wilsdruffen hinlaufen, zu verrammeln; vorläufig ist vor jedem dieser Ausgänge eine Schranke anzubringen, so dafs diese Strafsen alle Tage gesperrt sind. Im Falle einer Annäherung des Feindes wird man sich jener Erdsäcke und Schanzkörbe bedienen und hinter den Schranken achtzehn Fufs breite Traversen anlegen. Ferner wird man vor allen Thüren der Häuser, die der Brèche zugekehrt sind, Pfahlwerke anbringen, vorausgesetzt, dafs die Kommunikation mit diesen Häusern dadurch nicht beeinträchtigt werde und dafs sie noch einen andern Ausgang haben. Im entgegengesetzten Falle sind die Pfahlwerke nur in der Nähe bereit zu halten, um sie innerhalb einer Stunde anbringen zu können. Ebenso sind auch Schanzkörbe und Erdsäcke bereit zu halten, um sie in alle Kreuzstöcke stellen zu können, so dafs, wenn der Feind erscheint, man sich in allen diesen Häusern festsetze und die Erdsäcke als Schiefsscharten dienen. Ein gleiches Verfahren hat bey den Häusern, die der Pirnaer Brèche zugekehrt sind, einzutreten, doch Alles diefs so, dafs die Einwohner nicht dadurch in Unruhe versetzt werden.

Alle Handwerker sind am Graben des Pirnaer Thores zu verwenden, so dafs dieser Theil durch einen mit Wasser angefüllten Graben verstäikt werde. Diese Arbeit mufs allem Uebrigen vorangehen.

Alle Thüren der Gartenmauern, sowie sieben oder acht Thore der Vorstadt sind durch Pfahlwerke zu schliefsen, so dafs man durch diese Thore der Vorstadt nicht mehr einpassiren kann. Noch vor dem 18ten ist an jedes Thor und jede Schranke der Vorstadt ein Feldgeschütz mit einem dienstthuenden Kanonier und einigen aus den Wachen entnommenen Handlangern zu stellen. Diese Wachen werden 25 Mann stark seyn. Die hölzerne Brücke über den Wassergraben bey der Breche gegen Wilsdruffen ist durch eine Schranke und einen spanischen Reiter zu decken und alle Abend sind die Bretter derselben abzunehmen. Nachts darf sie nicht gebraucht werden. Am Sonnenthor ist ein gutes Thor und eine Schranke anzubringen.

Mit der Rüstung des Festplatzes hat man so vorzuschreiten, dafs, am 18ten, 80 Kanonen in Batterie, und 20 in Reserve stehen.

Aufser der sächsischen Artillerie-Kompagnie wird sich noch eine französische, 120 Mann stark, in der Festung befinden; ferner ein Ober t, ein Bataillons-Chef und fünf bis sechs Artillerie-Offiziere. Im Falle der Annäherung des Feindes werden Nachts die Zugbrücken aufgezogen, und, wenn die Stadt wirklich bedroht werden sollte, haben alle erwähnten Maafsregeln einzutreten. Man wird sich der vier in der Contre-Escarpe am Pirnaer Thor gelegenen Häuser bemeistern und sie, nach Umständen, entweder niederreifsen, oder militairisch besetzen.

Nach dem 18ten wird man alle gröfseren und kleineren Schiffe in Königsstein und Dresden zusammenbringen lassen; was sich davon weiter unten, als halb Wegs nach Meifsen, befindet, wird in Torgau verwahrt werden.

Die Barken läfst man fortbestehen; allein bey ihrem Sammelplatz ist eine Wache, eine Schildwache und eine Kanone aufzustellen.

Alle nicht bespannte, einer Reparatur bedürftige Bagage-Wägen, sowie die französische und sächsische Artillerie müssen auf den verschiedenen Esplanaden der Festungswerke Dresden's eingeschlossen werden. Sämmtliche Depôts von Kranken, Verwundeten und Rekonvalescenten, die sich aufserhalb Dresden befinden, haben vom 18ten an dahin zurückzukehren, und Patrouillen der französischen und sächsischen Gend'armerie die Umgegend zu durchstreifen, um die vereinzelten Leute in die Stadt zu treiben.

Von Morgen, dem 13ten an, wird man alles Gehölz, im ganzen Umkreis und auf hundert Ruthen Entfernung von den auf dem rechten Ufer gelegenen Schanzen umhauen.

Nro. IV.

Napoleon an den Major-General.

Dresden, den 13. August.

Mein Vetter, lassen Sie dem Marschall St. Cyr wissen, dafs seine vier Divisionen dazu bestimmt sind, Dresden und die Brücke von Königstein zu decken; dafs die Festung Königstein und das Fort Stolpen unter seinen Befehlen stehen, dafs er die Gränze von oberhalb Neustadt bis an das Debouché von Hoff decken und von Allem, was auf derselben vorgeht, unterrichtet seyn müsse. Dem General Gersdorf empfehlen Sie, er möchte zu dem Marschall St. Cyr einen sächsischen Staabs-Offizier kommandiren, dessen Verrichtung es seye, die Meldungen der sächsischen Amtleute und Gensd'armerie auf dieser ganzen Gränze in Empfang zu nehmen, sowie über die Verpflegung des Armee-Korps zu wachen. Dem Marschall eröffnen Sie, er solle zwey Bataillons von der 42sten Division im Lager von Lilienstein aufstellen, und den diese Division befehligenden General mit der Divisions-Artillerie nach Hohenstein verlegen. An das Debouché von Neustadt wird er eine aus Infanterie und Reiterey bestehende Vorhut stellen und sie demselben General unterordnen, dem er hiezu 4—500 Pferde zu geben hat; er selbst wird sein Hauptquartier gegen Pirna zu verlegen. Sagen Sie ihm, er solle die ganze 45ste Division, sowie die ganze 43ste, nebst ihrer Artillerie auf der Hochebene, die ihm als die vortheilhafteste erscheinende Stellung, und zwar gegen Gieshübel zu, nehmen lassen; um die zwey Strafsen, welche von Böhmen nach Dresden führen, dadurch zu decken; er solle Höllendorf mit einer Vorhut von Infanterie, Reiterey und Artillerie besetzen. Seine leichte Artillerie soll er so nahe lassen, dafs sie sein Lager verstärken kann. Auch einen Theil der 44sten Division hat er zu dem gleichen Zwecke zu verwenden. Dem General Bonnet hat er den Befehl über dieses Lager zu übertragen und ihn überhaupt ohne Unterschied entweder über mehrere Divisionen, oder da, wo er nicht selbst

seyn kann, das Kommando führen zu lassen; der Rest der 44. Division ist zur Beobachtung der übrigen Debouchés zu verwenden. Auf seinem äussersten rechten Flügel, gegen die Leipziger Strafse zu, wird er ein Beobachtungs-Korps aufstellen, worüber er dem General Pajol den Befehl übertragen kann; dieses Korps mufs aus tausend Pferden, zwey Geschützen reitender Artillerie, wenn diefs nöthig seyn sollte, und einigen Bataillons Infanterie bestehen. Der die 41ste Division befehligende General mufs angewiesen werden, den General Pajol zu unterstützen, der die Strafse nach Leipzig und die ganze Gränze bis Hoff abzustreifen hat. Marschall St. Cyr wird eine starke Besatzung in das Fort Stolpen legen; machen Sie ihn darauf aufmerksam, dafs diefs Alles nur als allgemeine Instruktion zu betrachten sey. Sein Zweck ist, Dresden auf beyden Ufern zu decken, die Kommunikation über die Brücke von Königstein mit Bautzen zu sichern und darüber zu wachen, dafs die feindlichen Partheygänger sich nicht auf die Strafse von Neustadt nach Bautzen einschleichen; der die an dem Debouché von Neustadt befindliche Vorhut befehligende Reiter-General, sowie der Kommandant der 42sten Division sind anzuweisen, Ihnen ihre Meldungen, die Eile bedürften, unmittelbar nach Bautzen zu senden, unbeschädet derer, die sie dem Marschall einzuschicken haben. Eröffnen Sie ihm, er soll den General Durosnel, Gouverneur von Dresden, täglich von dem, was vorgeht, und von Allem, was auf die Sicherheit dieses Depots der Armee Bezug haben kann, in Kenntnifs setzen. Sagen Sie ihm, in Dresden blieben acht Bataillons und mehrere Kompagnien Artillerie. Wenn der Feind mit viel bedeutendern Streitkräften, als die seinigen sind, gegen ihn debouchirte, so solle er seinen Marsch so sehr, als seine Lage es immer gestatte, verzögern und sich auf Dresden zurückziehen, wo er den Oberbefehl über das verschanzte Lager und die Besatzung zu übernehmen habe, um die Stadt gegen den Feind zu vertheidigen. Dennoch hätte er immer Stolpen, die Brücke von Königstein, sowie die Schanzen von Königsstein beyzubehalten, damit ich Truppen über Königstein debouchiren und sie dem Feind in den Rücken, oder auch, je nach Umständen, nach Dresden zurückkommen lassen könne. Es ist viel daran gelegen, dafs der Weg, welcher von der Königsteiner Brücke nach Hollendorf und Gieshübel führt, hergestellt werde, damit die Kommunikation zwi-

schen beyden Ufern so unmittelbar und schnell als möglich geschehe. Lassen Sie dem Marschall wissen, ich hätte befohlen, daſs an der Königsteiner Brücke 6,000 Zentner Reismehl und 100,000 Rationen Zwieback eintreffen werden; er soll auch für eine Proviant-Anstalt und ein Munitions-Depot daselbst besorgt seyn. Er hat den Weg, den er etwa mit seinem Korps nach Bautzen einschlagen könnte, erkunden zu lassen. Mir ist unbekannt, ob der von Neustädt dahin führende Weg brauchbar für Artillerie ist. Auch soll er die Wege einsehen lassen, die man nehmen müſste, wenn man in Folge von Kriegs-Manövern gerade nach Zittau oder Görlitz marschiren wollte. Es könnte ein Fall eintreten, wo ich nur zwey Bataillons an der Königsteiner Brücke und etwa tausend Pferde mit zwey oder drey Bataillons leichter Infanterie auf der Linie stehen lieſse; diese nähmen ihren Rückzug auf Dresden, während ich sein Korps vermittelst eines Links-um und eines angestrengten Marsches rasch auf Görlitz oder Bautzen rücken lieſse, damit es am Tage einer Hauptschlacht als Reserve dienen könne. Setzen Sie ihn in Kenntniſs, daſs er ermächtigt sey, den Feind anzugreifen und nach allen Richtungen Einfälle nach Böhmen zu machen, sey es nun, um den Feind dadurch zu beunruhigen, oder um Nachrichten einzuholen, oder um seine Truppen zu üben. Er hat alle Deserteurs und Kriegsgefangene ausforschen zu lassen. Jeden derselben wird man um den Namen seines Regiments und um die Stärke seiner Kompagnie befragen. Er wird Spione ausschicken und dafür sorgen, daſs alle Kommunikation zwischen Sachsen und Böhmen aufhöre. Vor allem wird man die, welche aus Sachsen nach Böhmen gehen wollten, anhalten und die aus Böhmen Kommenden ausfragen. Sowie er seine Lager und seine Posten an Ort und Stelle haben wird, hat er sie Ihnen sogleich anzuzeigen. Er wird alle Tage nach der Scheibe schieſsen und die Baraken in seinen Lagern vor dem Regen sichern lassen. Er hat Korrespondenzposten auf der geradesten Straſse von Königstein nach Bautzen aufzustellen, um eiligst mit dem Hauptquartier kommuniciren zu können. Dasselbe hat er auf der Straſse von seinem Hauptquartier nach Bautzen zu beobachten, um den General Durosnel von allen Bewegungen des Feindes auf der ganzen Linie, wodurch die Stadt bedroht zu werden scheine, sogleich benachrichtigen zu können. Empfehlen Sie ihm das Eintreffen aller seiner Truppen und

seiner Batterieen, die noch zurück seyn könnten, zu betreiben. Diefs Alles könnte nach Dresden angewiesen werden, und von dort aus zu ihm stofsen. Das Spital von Pirna kann er, wenn es nicht schon geschehen ist, räumen lassen und sich desselben für seine Krankenwagen bedienen. Sollte der Feind eine grofse Bewegung von Neustadt her machen, so müfste der auf diesem Punkt befehligende General das Gouvernement von Dresden unmittelbar von dem, was die Sicherheit dieses Depots der Armee anlangen könnte, in Kenntnifs setzen.

Nro. V.

An denselben.

Dresden, den 13. August.

Mein Vetter, benachrichtigen Sie den Fürsten Poniatowsky, dafs mein Hauptquartier morgen, den 14ten, zu Bautzen und den 16ten zu Görlitz seyn werde; dafs mein Wille sey, er solle zwischen Zittau und Görlitz Stellungen beziehen und dort sein Korps beysammen haben, um die Vorhut der Armee zu bilden, den Marsch des Feindes aufzuspüren, ihn zu verzögern und der Armee Zeit zu verschaffen, sich in Görlitz zu versammeln. Auch die Strafse von Lauban soll er abstreifen lassen. Eröffnen Sie ihm, dafs die Stellung der Armee folgende sey: am 14ten sind das 7te und 12te Korps, mit dem 3ten Reiter Korps, zu Luckau. General Dombrowsky steht mit 6 Bataillons, unter denen das 4te pohlnische Regiment sich befindet und zwey Reiter-Regimentern vorwärts von Wittenberg; General Girard befindet sich mit 10,000 Mann vorwärts von Magdeburg; der Fürst von Eckmühl steht mit dem dänischen Hülfskorps drey Stunden vorwärts von Hamburg, auf dem rechten Ufer; Marschall St. Cyr hat sein Hauptquartier zu Pirna; sein Korps ist zu beyden Seiten der Elbe aufgestellt; eine Division steht bey Hohenstein oder Neustadt und drey Divisionen stehen in der Stellung von Gieshübel; sie sperren die beyden Strassen von Böhmen nach Dresden und haben ein Beobachtungskorps auf der Strafse von Leipzig nach Karlsbad. Die Stadt Dresden ist vor einem Handstreich gesichert; sie hat eine dem angemefsene Besatzung und 100 Geschütze in Batterie; sie ist im Stande, die Armee fünf bis sechs Tage erwarten zu können. Das 5te Reiterey-

Korps und das erste Korps, unter Vandamme's Befehlen, werden den 18ten in Bautzen eintreffen. Das Hauptquartier mit den fünf Infanterie-Divisionen der Garde, ihrer drey Reiter-Divisionen, ihrer Artillerie und das zweyte Korps, nebst dem 1sten Reiter-Korps, werden den 17ten zu Görlitz seyn. Das 6te Korps steht bey Bunzlau, das 5te bey Goldberg, das 3te bey Liegnitz und das 11te bey Löwenberg. Somit können innerhalb drey Tagen 350,000 Mann bey Bunzlau oder Görlitz versammelt seyn. Die österreichische Armee kann blofs über Zittau oder Josephstadt auf das rechte Ufer debouchiren. Kommt sie über Zittau, so würde sie dem Korps des Fürsten, als unserer Vorhut, begegnen. Empfehlen Sie ihm, sich so schnell, als möglich, unter Baraken zu machen und durch seine Reiterey alles um sich her gut abstreifen zu lassen. Sagen Sie ihm, er solle mit dem Grafen Valmy die Umgegend durchreisen, um zwischen Zittau und Görlitz eine Zwischenstellung aufzusuchen, wo man ein Armee-Korps zur Unterstützung der Seinigen aufstellen könnte. Debouchiren die Oesterreicher über Josephstadt, so würden ihre Bewegungen sich mit denen der Russen und Preufsen verwirren, und dann können, sie mögen sich nun Liegnitz oder Löwenberg zu wenden, alle unsere Korps sich zu Bunzlau versammeln. Diese Aufschlüsse sind für den Fürsten allein; dem Grafen Valmy kann er sie jedoch mittheilen. Drücken Sie ihm meinen Wunsch aus, er möchte das Land und alle Debouchés genau erkunden lassen. Dieselben Aufschlüsse ertheilen Sie dem Herzog von Tarent, dem Fürsten von der Moskwa, dem General Lauriston und dem Herzog von Ragusa.

Der Major-General an den General Lemarrois.

Dresden, den 13. August.

Der Kaiser hat dem von Magdeburg abgegangenen, 4ten pohlnischen Regiment den Befehl zukommen lassen, sich nach Wittenberg zu begeben und von da zu dem General Dombrowsky zu stofsen. Dieser General wird demnach sechs Infanterie-Bataillons, ein Bataillon Artillerie und zwey Reiter-Regimenter, zusammen 4—6,000 Mann unter seinen Befehlen haben.

Ich habe Ihnen aufgetragen, eine Division von 7—8,000 Mann zu bilden, sie unter die Befehle des Generals Lanusse zu stellen und für diese Division eine oder zwey Batterien zu organisiren. Sie sind bevollmächtigt, die sämmtliche für das Armee-Korps be-

stimmte Artillerie, die sich etwa zu Magdeburg befinden möchte, für sich zu behalten.

General Girard ist gestern von hier zu dem General Dombrowsky abgegangen; den 14ten wird er zu Magdeburg eintreffen. Unter General Girard's Befehlen werden demnach die Generale Dombrowsky und Lanusse stehen. General Dombrowsky ist beauftragt, sein Korps vor dem Ausbruch der Feindseligkeiten zusammenzuziehen und eine Stellung zwischen dem Herzog von Reggio und Wittenberg zu nehmen, um, so viel als möglich, die Kommunikation des Herzogs von Reggio mit Wittenberg zu unterhalten. Sollte er von überlegener Macht gedrängt werden, so hat er sich auf Wittenberg zurückzuziehen, bis die Bewegung des Herzogs von Reggio den Feind zum Rückzuge genöthigt haben wird; dann hat General Dombrowsky wieder vorzurücken, um die Kommunikation des Herzogs mit Wittenberg auf's Neue zu erhalten.

Den 18ten Morgens lassen Sie den General Girard mit 15—18 Geschützen aus der Festung rücken. Stößt er auf einen schwächern Feind, so soll er ihn angreifen und schlagen; stößt er auf einen überlegenen, so hat er eine Stellung am Brückenkopf unter dem Schutze der Festungswerke der Stadt zu nehmen, und, sowie der Feind sich durch die Bewegung des Herzog's von Reggio zum Rückzug genöthigt gesehen haben wird, wieder vorzurücken. General Girard kann sich, je nach Umständen, mit dem General Dombrowsky vereinigen und hiedurch ein Zwischenkorps von 11—12,000 Mann bilden, um die Operationen des Herzog's von Reggio zu begünstigen, die Kommunikationen zwischen ihm und Magdeburg zu erhalten und zur Erhaltung der Kommunikationen zwischen dem Fürsten von Eckmühl und dem Herzog von Reggio beyzutragen.

Der Herzog von Reggio wird mit 80,000 Mann von Baruth aufbrechen, und wahrscheinlich den 22sten in Berlin seyn.

Der Fürst von Eckmühl wird den 14ten mit 30—40,000 Mann, worunter 15,000 Dänen, zwey Stunden vorwärts von Hamburg, auf dem rechten Ufer, in Schlachtordnung stehen. Stellt ihm der Feind geringere Macht entgegen, so hat er sie anzugreifen; ist sie ihm überlegen, so hat er den Erfolg der Bewegung des Herzog's von Reggio abzuwarten und dann dem Feinde in der Art nachzufolgen, um sich mit den Herzog vereinigen und mit Magdeburg in Kommunikation setzen zu können.

General Déjean, Adjutant des Kaisers, trifft den 18ten mit 2.500 Pferden, 12—1500 Mann Infanterie und einer Batterie in Leipzig ein; theilen Sie ihm alles neu Vorgefallene mit.

General Lamoine ist beauftragt, sich mit 6 Bataillons bis der 6ten Division und einigen hundert Pferden nach Minden zu verfügen. Es ist nothwendig, dafs er zu Minden in Reserve bleibe. Setzen Sie Sich mit ihm in Korrespondenz, um sich wechselseitig Neuigkeiten mitzutheilen. Sollten es die Umstände erfordern und Magdeburg, entweder durch Abtrennung des Generals Girard von der Festung, oder aus jedem andern Grunde, in Gefahr sehen, dann, aber nur in diesem Falle, sind Sie ermächtigt, den General Lamoine nach Magdeburg kommen zu lassen.

Auch mit den Generalen des Königs von Westphalen setzen Sie sich in Korrespondenz. Gestern habe ich Ihnen die gröfsere Chiffre-Schrift zugeschickt, Sie erhalten hier auch die kleinere, sowie die Liste sämmtlicher Generale, welche die gröfsere und welche die kleinere Chiffre-Schrift haben. Lassen Sie uns häufig Nachrichten über Leipzig, Wittenberg und sogar über Kassel zukommen.

Der Kaiser verlegt heute Abend sein Hauptquartier nach Bautzen.

General Girard soll dem Herzog von Reggio so viel, als immer möglich, an die Hand gehen; hat der Herzog Berlin besetzt und seine Operations-Linie auf Wittenberg und Magdeburg genommen, so haben Sie ihm allen Beystand, dessen er bedürfen könnte, zu leisten; es ist wesentlich, dafs General Girard sich nicht, wenigstens durch keine überlegene Macht, von Magdeburg abschneiden lasse, damit in keinem Falle Magdeburg berennt werden könne, bevor General Girard wieder dort zurück ist.

Dessenungeachtet wäre es möglich, dafs der Feind den Uebergang über die Elbe zwischen Magdeburg und Hamburg versuche. Es ist defshalb daran gelegen, dafs gleich am 18ten, Ihre offensive Bewegung zu erkennen sey und dafs Sie, zwischen dem 16ten und 17ten, das Gerücht verbreiten, der General Girard werde mit einem Armee-Korps aus der Festung debouchiren.

Nro. VI.

Vom Kaiser diktirte Note.

Dresden, den 13ten August.

Dresden ist so befestigt und in einem solchen Zustande, daſs es sich, selbst mit den Vorstädten, acht Tage vertheidigen kann. Ich lasse es durch das 4te Korps unter den Befehlen des Marschalls St. Cyr decken. Er hat sein Hauptquartier zu Pirna. Er hält die Brücke von Königstein besetzt, welche, unter dem Schutze der Festung, ihrer Lage nach unnehmbar ist. Es hat diese Brücke ein schönes Debouché auf Bautzen. Dieselbe Division, welche die Bataillons nach Königstein giebt, hält auch Neustadt mit Reiterey besetzt. Zwey Divisionen lagern in einer sehr schönen Stellung bey Gieshübel, zu beyden Seiten der Straſsen von Prag nach Dresden.

General Pajol befindet sich mit einer Reiter-Division auf der Straſse von Leipzig nach Karlsbad, und streift die Debouchés bis Hoff ab.

General Durosnel steht mit 8 Bataillons und 100 Kanonen auf den Wällen und in den Schanzen zu Dresden.

Das 1ste Korps (General Vandamme,) das den 17ten, 18ten und 19ten zu Dresden eintrifft, und das 5te Reiter-Korps, das den 15ten eintrifft, sind nach Bautzen gewiesen.

Ich verlege mein Hauptquartier nach Görlitz, wo ich den 16. eintreffe. Dort werde ich die fünf Infanterie-Divisionen, die drey Reiter-Divisionen und die Artillerie der Garde, sowie das 2te Korps vereinigen und sie zwischen Görlitz und Zittau aufstellen; zwischen dem 2ten Korps und Böhmen wird das 8te Korps (Pohlen) stehen und die Vorhut bilden.

Der Herzog von Ragusa befindet sich zu Bunzlau, der Herzog von Tarent zu Löwenberg, General Lauriston zu Goldberg, der Fürst von der Moskwa in einer Zwischenstellung zwischen Haynau und Liegnitz, mit dem unter seinen Befehl gestellten 2ten Reiter-Korps.

Die österreichische Armee kann die Offensive nur auf dreyerley Arten ergreifen: 1) Sie debouchirt mit der groſsen Armee, die ich zu 100,000 Mann annehme, über Peterswalde auf Dresden; hiebey wird sie aber auf die starken, vom Marschall St. Cyr besetzten Stellungen stoſsen; der Marschall, von einer so be-

deutenden Macht gedrängt, müfste sich in das verschanzte Lager von Dresden zurückziehen. Hievon hätte ich Nachricht, und in vier Märschen könnte ich mich mit der Garde und den 2. Korps selbst dahin begeben. Ueberdiefs ist Dresden, wie ich eben erwähnt habe, wenn Marschall St Cyr ihm auch nicht zu Hülfe käme, in der Lage, sich 8 Tage selbst vertheidigen zu können.

2) Ein anderes Debouché, über welches die Oesterreicher die Offensive ergreifen könnten, ist das von Zittau. Hier würden sie auf den Fürsten Poniatowsky, auf die Garde, die sich zu Görlitz vereinigt, und auf das 2te Korps stofsen; und ehe sie noch angekommen wären, hätte ich schon mehr, als 150,000 Mann beysammen.

Zu derselben Zeit, wo sie diese Bewegung ausführten, könnten die Russen auf Liegnitz und Löwenberg vorrücken. In diesem Falle würden sich das 6te, 3te — 11te und 5te Armee-Korps und das 2te Reiter-Korps bey Bunzlau zusammenziehen, was eine Armee von 130,000 Mann betragen würde, und in anderthalb Tagen könnte ich noch von Görlitz das, was mir zur Aufstellung gegen die Oesterreicher zu viel scheinen würde, dahin gelangen lassen.

Die dritte Bewegung der Oesterreicher wäre, dafs sie über Josephstadt giengen und sich mit der russischen und preufsischen Armee vereinigten, so dafs sie Alle zumal debouchirten. Für diesen Fall würde die ganze Armee sich in Bunzlau versammeln.

Napoleon an den Herzog von Reggio.

Dresden, 13. August.

In Folge von des Kaisers Ermefsen habe ich den General Bertrand mit dem 4ten Korps, dessen Standes-Ausweis hierbey folgt, dem General Reynier, dessen Ausweis ich gleichfalls hier beylege und dem Herzog von Padua mit dem 3ten Reiter-Korps aufgetragen, sie sollen, der 1ste von Sprottau, der 2te von Görlitz, der 3te von Leipzig aufbrechen, in Torgau über die Elbe gehen und sich, die beyden ersten Luckau zu, und das Reiter-Korps nach Dahme zu wenden.

Sie werden demnach eine Armee von 70 — 75,000 Mann unter ihren Befehlen haben. Des Kaisers Wille ist, dafs Sie den General Bertrand auf Lüben gehen lassen, um Luckau nicht durch

zu viele Truppen zu versperren. Den Herzog von Padua können Sie von Dahme gerade auf Baruth gehen lassen. Schicken Sie ihnen Offiziere entgegen; befragen Sie diese dann des Näheren um ihren Stand, um die Zeit ihres Eintreffens und um ihre Vorräthe an Lebensmitteln.

Ferner will der Kaiser, dafs die Division Guilleminot, so bald als möglich, mit der leichten Reiterey bey Baruth vereinigt werde, und dafs Ihr Hauptquartier und Ihr ganzes Armee-Korps den 15ten oder den 16ten dort beysammen seyen und militairisch bivouakiren.

Dafs den 17ten oder spätestens den 18ten Sie mit Ihrem ganzen Armee-Korps auf das feindliche Gebiet rücken.

Der Herzog von Padua mufs den 16ten zu Dahme eintreffen; er kann folglich den 17ten zu Baruth, und somit bey Ihnen seyn.

Der Kaiser hält den Feind nicht für sehr stark; im Fall Sie aber Widerstand finden sollten, haben Sie die Ankunft des 7ten und 4ten Korps abzuwarten.

S. M. hofft, dafs das eine, wie das andere den 19ten zu Baruth vereinigt seyn könne. Wenn aber der Feind Ihnen keine 60,000 Mann entgegenzustellen hat, so ist es nöthig, dafs Sie weiter in sein Land eindringen, um Nachrichten zu sammeln, die Initiative zu ergreifen und den andern Korps Platz zu machen.

Ein Beobachtungs-Korps aus Infanterie und Reiterey bestehend, lassen Sie zu Guben, indem der Herzog von Belluno diesen Punkt wegen seiner Concentrirung geräumt hat.

Bringen Sie so viel als möglich Lebensmittel nach Luckau zusammen, und von Luckau nach Baruth. Uebertragen Sie einem Stabs-Offizier das Kommando von Luckau.

Dort wird uns das Depôt der drey Korps wahrscheinlich eine zureichende Division verschaffen.

General Dombrowsky steht mit 3 bis 4,000 Mann, wobey 1,500 Pferde und 6 Kanonen, längs der Gränze der kleinen Dessauischen Staaten, und deckt sie. Er hat den Befehl, sich sogleich nach abgelaufenem Waffenstillstande zwischen Ihnen und Wittenberg zusammenzuziehen, um Ihre Kommunikationen mit Wittenberg zu erhalten, so lange er sich nicht durch überlegene Macht gedrängt sieht; in diesem Falle müfste er sich nach Wittenberg werfen, aber im Augenblicke wieder vormarschiren, wo Ihre Bewegung den Feind zum Rückzug veranlafst hätte.

General Girard wird sich mit 5—600 Pferden und einer 7—8,000 Mann starken Division von der Magdeburger Besatzung den 17ten vorwärts der Stadt auf dem rechten Ufer in Schlachtordnung stellen, den Feind, wenn dieser schwächer ist, angreifen und ihn zurücktreiben.

General Dombrowsky steht unter seinen Befehlen, und dem General Lemarrois, Gouverneur von Magdeburg, der den Oberbefehl führt, habe ich aufgetragen, den General Girard anzuweisen, er solle dergestalt manövriren, um die Kommunikationen mit Ihrem Hauptquartier in Berlin zu decken, Sie durch seine Bewegung auf Brandenburg zu unterstützen und dann, je nach Umständen, Ihre Kommunikationen mit Magdeburg, Wittenberg und dem Fürsten von Eckmühl zu erhalten.

Die Magdeburger Division, unter General's Girard Kommando, wird vom General Lanusse befehligt.

Das aus den Divisionen Lanusse und Dombrowsky bestehende Beobachtungskorps darf sich in keinem Falle von der Elbe abschneiden lassen; die Besatzung von Magdeburg wäre ohne die Division Lanusse zu schwach und die Besatzung von Wittenberg müfste unthätig bleiben, wenn sie des Schutzes der Division Dombrowsky entbehren sollte. Sie haben demnach den Generalen Girard und Dombrowsky weiter Nichts, als Instruktionen zu ertheilen, und dürfen sie nicht von ihrer Hauptbestimmung — ein Zwischenkorps zwischen Ihnen und dem Fürsten von Eckmühl zu bilden, und die beyden Festungen Magdeburg und Wittenberg zu decken — abbringen.

Der Fürst von Eckmühl wird mit dem 13ten Korps, aus beynahe 25,000 Franzosen und 15,000 Dänen bestehend, den 14ten, zwey Stunden vorwärts von Hamburg auf dem rechten Ufer aufgestellt seyn; den 18ten wird er debouchiren und Alles, was er vor sich finden wird, angreifen; hält er den Feind für schwächer, als sich, so wird er ihn rasch zurückwerfen, um in's Mecklenburgische einzudringen, den Schweden den Rückzug abzuschneiden drohen und endlich mit Ihnen gemeinschaftlich zu verfahren.

Der Fürst von Eckmühl und General Lemarrois haben dieselbe Chiffre, wie Sie. Ich schicke Ihnen hier noch eine andere, vermittelst deren Sie mit den Generalen Lapoype, Girard, Durosnel und dem Kommandanten von Torgau korrespondiren können.

Sie können sie abschreiben und dem Kommandanten von Luckau mittheilen.

Alle Marschälle und Oberbefehlshaber der Korps sind im Besitz der grofsen Chiffre.

Der Kaiser verlegt diesen Abend sein Hauptquartier nach Bautzen.

Der Herzog von Belluno rückt näher an Görlitz. Marschall St. Cyr steht mit dem 14ten Korps unterhalb Pirna, auf beyden Ufern des Flusses und somit zieht der Kaiser eine Masse von Streitkräften um sich zusammen, stark genug, um die aus Böhmen kommende österreichische und die aus Ober-Schlesien anrückende russische Armee im Schach zu halten.

S. M. hofft, dafs Sie mit einer Armee, wie der Ihrigen, den Feind rasch zurücktreiben, Berlin einnehmen, die Einwohner entwaffnen, die ganze Landwehr und diesen Schwarm von schlechten Truppen zerstreuen werden.

Sollte die Stadt Widerstand leisten, so können Ihre 12 Pfünder-Batterieen in die Mauer Brêche schiefsen, und 50 Haubizen die Stadt anzünden; auf dieselbe Weise haben wir die schleunige Uebergabe von Wien, Madrid und andern Hauptstädten bewirkt. Nach Ihrer Ankunft zu Berlin haben Sie Ihre Operationslinie auf Magdeburg und Wittenberg zu nehmen und Alles, was sich in Luckau befindet, nach ersterer Stadt kommen zu lassen, die unser natürlicher Richtungspunkt ist. Es sind vier starke Märsche von Magdeburg nach Berlin; allein Magdeburg ist eine Festung von allen möglichen Hülfsmitteln. Die Division Lanusse ist mit der Erhaltung Ihrer Kommunikationen mit derselben beauftragt.

Nehmen Sie Ihre Linie auf Wittenberg, so haben Sie nur drey Märsche dahin.

Es wäre möglich, dafs der Feind in demselben Augenblicke, wo Sie mit Ihrem Marsche nach Berlin umgehen, auf den Gedanken verfiele, zwischen Hamburg und Magdeburg über die Elbe zu gehen; Ihre Bewegung würde ihn wahrscheinlich davon zurückbringen. In allen Fällen haben Sie dahin zu manövriren, um Ihre Vereinigung mit dem Fürsten von Eckmühl zu Stande zu bringen, Stettin und Küstrin zu entsetzen und alle Schweden nach Pommern zurückzuwerfen.

Es ist wahrscheinlich, dafs der Kronprinz von Schweden, der

den Oberbefehl führen soll, diese Schweden besonders schonen wird; diefs könnte Uneinigkeiten veranlassen.

Küstrin hat noch auf lange Lebensmittel, allein Stettin ist blofs bis zu Ende Oktobers verproviantirt.

Sowie Sie Stettin entsetzt haben werden, lassen Sie alle dort überflüssigen Generale abgehen, mit Ausnahme eines Generals, als Gouverneur, und eines Brigade-Generals; lassen Sie von allen Seiten Lebensmittel dahin schaffen, so dafs die Festung auf sieben bis acht Monate verproviantirt werde.

Der Kaiser selbst hat mit der grofsen Armee keinen andern Zweck, als Ihre Operation zu beschützen und die österreichische und russische Armee im Zaum zu halten. Sie ersehen hieraus, wie viel daran liege, dafs Sie den 18ten in Feindes Land und den 21sten oder 22sten vor Berlin seyen (versteht sich, wenn Sie keiner Uebermacht begegnen). Dem General Dombrowsky können Sie die Zwischenstellung bezeichnen, die er, zur Erhaltung Ihrer Kommunikationen, zwischen Wittenberg und Ihnen zu nehmen hat. Setzen Sie mich von allen wichtigen Vorgängen vermittelst der grofsen oder kleinen Chiffre sorgfältig in Kenntnifs.

Nro. VII.

Napoleon an den Major-General.

Dresden, 15. August.

Mein Vetter. Der Herzog von Treviso trifft heute, 15ten, in Bunzlau ein. Befehlen Sie ihm, morgen früh nach Lauban aufzubrechen: benachrichtigen Sie ihn, dafs General Rognat den 15ten mit seiner Division in Görlitz eintrifft; dieser General kommt unter seine Befehle zu stehen; er wird demnach drey Divisionen um sich haben; die andere, seit dem — dem General Laborde begegneten Vorfall vom General Decoüz befehligte Division trifft den 15ten in Bautzen ein.

Benachrichtigen Sie ihn, dafs das Piemonteser Velien-Batailon, nebst einer Abtheilung des Artillerie-Parks, sich in der Gegend von Waldau befinde. Auch bey Rothenburg mufs sich ein Park befinden. Geben Sie dem Herzog von Treviso auf, sich über Alles diefs genaue Auskunft zu verschaffen, um ihnen nöthigenfalls Befehle zuschicken zu können.

Schreiben Sie dem Fürsten von der Moskwa, mein Wille

sey, er solle, sowie sich der Feind auf der Breslauer oder Löwenberger Strafse mit Macht zeige, während meiner Abwesenheit den Befehl über das 3te, 5te und 11te Korps, sowie über das 2te Reiter-Korps übernehmen und sie im Lager von Bunzlau zusammenziehen. Dem Herzog von Ragusa habe ich aufgetragen, zwey Stellungen aufzusuchen, die eine für den Fall, dafs der Feind die Strafse von Löwenberg einschlage, die andere, wenn er der Breslauer Strafse folgte.

Der Fürst von der Moskwa hätte somit mehr als 130,000 Mann im Lager von Bunzlau beysammen. Als der älteste Marschall hat er, wenn ich noch nicht eingetroffen seyn sollte, den Oberbefehl darüber zu übernehmen.

Setzen Sie den Herzog von Tarent, den Herzog von Ragusa, die Generale Lauriston und Sebastiani hievon in Kenntnifs. Eröffnen Sie dem Fürsten von der Moskwa, dafs morgen, den 16., der Herzog von Treviso mit zwey Divisionen der jungen Garde zu Lauban, die dritte zu Görlitz und ich heute Abend wahrscheinlich in Bautzen seyn werde.

Bautzen, den 16ten.

Eröffnen Sie dem General Margaron, dafs ich ihn zur Belohnung für seine langen Dienste zum Divisions-General ernannt habe und dafs ich hoffe, er werde deren neue leisten. Eröffnen Sie ihm, dafs er den Oberbefehl in Leipzig zu übernehmen habe. Unter seinen Befehlen werden stehen: 1), 500 so eben in Leipzig eingetroffene Reiter; die unter dem Befehl des Generals Dejean eingetroffenen 300 Reiter; sämmtliche Reiter-Detachements, welche den 16ten, 17ten, 18ten, 19ten und 20sten zu Erfurt eintreffen werden, so dafs ihm diefs 1,500 Pferde beträgt. Eben so erhält er die zum 14ten Korps gehörige, vom 16ten auf den 20sten zu Erfurt eintreffende reitende Batterie und zwey Bataillons, von wenigstens 1,200 Mann, die man für ihn in Erfurt organisirt. Das aus Kompagnieen von verschiedenen Regimentern bestehende Bataillon, das für das 14te Korps bestimmt war und, wie ich glaube, 800 alte Soldaten enthält, ist das eine dieser Bataillons. General Margaron wird demnach 1,500 Mann Reiterey, 6 Kanonen, und 12 — 1,500 Mann Infanterie, im Ganzen 3,000 Mann in Leipzig haben. General Belliard wird mir von der Art der Zusammensetzung dieser 1,500 Mann Reiterey, Meldung er-

statten; es hat dieselbe ungefähr so zu geschehen, dafs man 7—8 Schwadronen, jede Schwadron von der gleichen Waffe, und 3 provisorische Regimenter, für jedes die Schwadronen von gleicher Waffe, daraus bildet. Schicken Sie dem General Margaron einen Infanterie-Major und zwey Bataillons-Chefs nach Leipzig, um die erwähnten zwey Bataillons zu befehligen. Ertheilen Sie den Befehl nach Erfurt, dafs alle für die Vervollzähligung des Korps des Generals Margaron bestimmten Detachements ohne Rasttag weiter marschiren und eine Etappe übergehen. Dem General Déjean ertheilen Sie den Befehl, den 20sten mit seinen 1,500 Mann Ehrengarden, seiner Fufs-Batterie und dem 131sten Regiment von Leipzig nach Dresden aufzubrechen. Die 250 Würzburger hat er nach Torgau zu schicken, und die 800 Darmstädter unter den Befehlen des Generals Margaron zu lassen; es haben diese so lange in Leipzig zu verbleiben, bis General Margaron's beyde Bataillons eingetroffen seyn werden. Sodann aber hat sie derselbe nach Torgau zu schicken, wo sie als Besatzung bleiben werden. Sowie das Korps des Generals Margaron vollzählig seyn wird, haben Sie dem Kommandanten von Erfurt aufzutragen, eine neue Kolonne von 3—4000 Mann, aus Infanterie, Reiterey und einer Batterie bestehend, zu bilden; er hat einen General, Obersten oder Major zum Kommando über diese Kolonne zurückzubehalten. Ueber ihre Zusammensetzung hat er Ihnen Meldung zu erstatten; wenn sie marschfertig seyn wird, so ist ihre Bestimmung, den Rücken von Partheygängern sauber zu halten, und die Ruhe der Umgegend zu sichern.

Nro. VIII.

An Denselben.

Den 16ten.

Mein Vetter, schreiben Sie dem General Nansouty, der General Lefebvre-Desnouettes soll morgen, so früh er kann, angreifen lassen, um sich Rumburg's und Schluckenau's zu bemächtigen, da der Feind schon am 15ten unsere Vorposten angegriffen habe und wir uns von diesem Augenblick an im Kriegszustande betrachten können; ein gleiches eröffnen Sie dem Marschall St. Cyr. Wenn die zu Neustadt befindlichen Truppen ei-

nen schwächern Feind vor sich haben und bey denen zu Schandau befindlichen derselbe Fall, gegen Schmilkau zu, Statt findet, so können Sie denselben morgen Vormittag angreifen, da der Feind durch die Eröffnung der Feindseligkeiten, am 15ten, den Waffenstillstand verletzt hat. Setzen Sie den Fürsten Poniatowsky von dem, dem General Lefebvre-Desnouettes ertheilten Befehl, — morgen Rumburg und Schluckenau anzugreifen, wenn der Feind ihm, wie ich vermuthe, nicht überlegen ist, — in Kenntnifs, sowie davon, dafs ich annehme, er habe heute seine Truppen in der Richtung von Hirschfeld vorgehen lassen, um seine Vorhut zu unterstützen und die Stellung von Eckartsberga zu besetzen. Erkundigen Sie Sich bey ihm des Näheren über die Strafse von Zittau nach Reichenberg. Ist sie fahrbar für Artillerie? Ist die von Reichenberg nach Görlitz für Artillerie zu gebrauchen? Ertheilen Sie den Befehl, dafs man sich morgen auf der ganzen Linie fertig halte und dafs man den Feind überall, wo er der Schwächere ist, angreife und ihn beunruhige. Empfehlen Sie dem Fürsten Poniatowsky die nöthigen Maafsregeln, um den Angriff des Generals Lefebvre zu unterstützen; er soll sich erkundigen, um welche Stunde dieser General Rumburg und Schluckenau angreifen wird. Der Herzog von Belluno wird morgen zu Görlitz seyn. Wenn der Feind, wie ich vermuthe, zu Friedland nicht sehr stark ist, so soll der Fürst diese Stadt besetzen lassen. Alle Vorsprünge Böhmen's, die sich näher an unsrer grofsen Linie von Dresden nach Bunzlau befinden, müssen morgen in unsrer Gewalt seyn. Sowie er in Feindes Land seyn wird und sich Nachrichten verschaffen kann, mufs er sie einschicken.

Mein Vetter, sorgen Sie dafür, dafs, sowie wir im Besitz von Rumburg, Georgenthal und Schluckenau sind, sogleich ein Ingenieur-Geograph die Linie von Schandau bis Zittau durchgehe, um zu ersehen, welche Linie man nehmen müsse, wenn man dem Gebirgszuge oder einem Waldstrom folgen wollte. Ein Generalstab's- und ein Genie-Offizier müssen diesen Ingenieur begleiten, damit, wenn Gebirgs-Pässe oder andere Hindernisse sich vorfänden, dieselben untersucht werden. Eben so will ich, dafs, sowie wir uns Friedland's bemeistert haben, Ingenieur-Geographen das Land von Zittau bis an das Riesengebirge, in der Richtung gegen Fleinberg, durchstreifen, um gleichfalls zu untersuchen, wie die Linie zu besetzen und wo Schanzen anzulegen seyen, um mei-

nen linken Flügel an das Riesengebirge und meinen **rechten** bey Schandau an die Elbe lehnen zu können; diese Linie beträgt in gerader Richtung, wie ich glaube, nicht mehr, als achtzehn Stunden. Sie begreifen, wie viel an der richtigen Ziehung dieser Linie gelegen ist, denn sie soll Böhmen sperren und verhindern, daſs Etwas zwischen unsere Linien herein gelangen könne.

Befehlen Sie, daſs morgenden Tages Alles, was zum kleinen Hauptquartier, zum Park des Genie-Wesens und zur Garde-Reserve gehört und was mit dem Herzog von Treviso eintrifft, sich vorwärts von Görlitz vereinige. In Görlitz lassen Sie Quartiere für das Hauptquartier machen.

Nro IX.

Napoleon an den Fürsten von Neuenburg.

Bautzen, 16.

Schreiben Sie dem Herzog von Belluno, er solle morgen von Rothenburg aufbrechen und sich zwischen Zittau und Görlitz aufstellen. Er hat eine gute Brigade mit einer guten Fuſsbatterie unter einem guten Brigade-General zu Rothenburg oder Prybus, als Beobachtungs-Korps stehen zu lassen. Seine ganze leichte Reiterey hat so lange bey dieser Brigade zu verbleiben, bis General Corbineau mit seiner Division zu derselben gestoſsen seyn und den Befehl darüber übernommen haben wird. Dann hat die leichte Reiterey des Herzogs von Belluno zu ihrem Korps zurückzukehren. Dem General Latour-Maubourg ertheilen Sie den Befehl, den General Corbineau mit seiner Division und einer reitenden Batterie nach Rothenburg zu senden. Dort wird dieser General eine Brigade des Herzogs von Belluno, aus sechs Bataillons bestehend und von einem Brigade-General befehligt, nebst einer Fuſs-Batterie unter seine Befehle bekommen. General Corbineau hat demnach im Ganzen unter seinem Kommando eine 8,000 Mann starke, aus Infanterie, Reiterey und Artillerie zusammengesetzte Division. Mein Wille ist, daſs zwischen Rothenburg, Sagan und Cottbus ein Beobachtungs-Korps stehen bleibe, um über die Bewegungen des Feindes in dieser Richtung zu wachen. Er hat bey dem Herzoge von Belluno Erkundigungen über den Ort, wo er seine vorwärts befindliche Reiterey hat stehen lassen, einzuholen und sodann dahin

zu manövriren, um sich mit ihr zu vereinigen. Von seiner Infanterie-Brigade wird General Corbineau ein Bataillon mit zwey Kanonen, sowie 3—400 Pferde zu Rothenburg lassen. Diese Truppen haben sich daselbst zu verrammeln. Ausserdem hat er darauf zu achten, dafs die Kommunikation mit Görlitz nicht unterbrochen werde; alle ihm zuzuschickenden Befehle haben über Rothenburg zu gehen. Den Herzog von Belluno setzen Sie in Kenntnifs, dafs mein Hauptquartier sich morgen wahrscheinlich zu Görlitz befinden werde; dafs ich im Sinne habe, 100,000 Mann hinter Zittau zusammenzuziehen; dafs das 8te Korps, welches Fürst Poniatowsky befehligt, sich bereits dort befinde; dafs der Herzog von Treviso mit zwey Divisionen der jungen Garde zu Lauban stehe; dafs die Division Rogniat von der jungen Garde sich auf der Strafse von Görlitz nach Friedland, in der Höhe von Schönberg, befinde; dafs ich morgen Rumburg, Schluckenau, Georgenthal und Friedland angreifen lassen werde; dafs ich Willens sey, meinen rechten Flügel an die Elbe, an das Dorf Schandau und an das verschanzte Lager von Königstein, meinen linken an das Riesengebirge, gegen Friedland und Neustadt zu, anzulehnen; dafs die Central-Stellung und das Schlachtfeld bey Eckartsberga seyen; dafs ich wahrscheinlich sein Armee-Korps ebenfalls in dieses Lager herbeyziehen werde; dafs er sich morgen zwischen Görlitz und Ostritz zu beyden Seiten der Strafse militairisch aufstellen und einen Offizier an den Fürsten Poniatowsky zur Einholung von Neuigkeiten abschicken solle; dafs der Fürst von der Moskwa sich zwischen Liegnitz und Haynau befinde; der Herzog von Ragusa zu Bunzlau; der Herzog von Tarent zu Löwenberg, und Liebenthal und Friedberg besetzt halte. Der Herzog von Reggio mit dem 12ten, 4ten und 7ten Korps zu Baruth, und morgen auf Berlin debouchire; dafs der Fürst von Eckmühl von Hamburg und General Girard von Magdeburg ausrücke; dafs Marschall St. Cyr auf beyden Ufern der Elbe stehe, mit einer Division in Schandau und in dem Lager von Königstein, mit seinen übrigen in Schlachtordnung, um die Strafse nach Dresden zu decken und Alles bis an das Debouché von Hoff zu beobachten; dafs Dresden in Vertheidigungsstand gesetzt worden sey und ein verschanztes Lager habe, das eine Belagerung auszuhalten vermöge. Auch tragen Sie dem Herzog von Belluno auf, er solle mir anzeigen, ob Rothenburg eine Ringmauer habe und ob ein Batail-

lon nebst einigen Kanonen und 3—400 Pferde sich daselbst verrammeln können. Dem General Corbineau ertheile ich den Auftrag, eines von seinen sechs Bataillons mit zwey oder drey Kanonen daselbst zu lassen; er solle dem General Corbineau die nöthige Auskunft geben, damit dieser sich mit der vorwärts stehen gebliebenen Brigade des Herzogs vereinigen könne. Dem General Latour-Maubourg ertheilen Sie den Befehl, mit seiner Reiterey vorwärts von Görlitz, auf der Strafse von Bunzlau nach Löwenberg, Stellung zu nehmen und einen Offizier an den zu Lauban befindlichen Herzog von Treviso, sowie einen andern an den Herzog von Ragusa nach Bunzlau abzuschicken. Auch benachrichtigen Sie ihn, dafs mein Hauptquartier morgen wahrscheinlich zu Görlitz seyn werde; dafs er einen Offizier, Zittau zu, an den Fürsten Poniatowsky abzuschicken habe, um Nachrichten von dort einzuholen; dafs er eine Reiter-Brigade zu beyden Seiten der Rothenburger Strafse aufgestellt lassen und dafs er dem General Corbineau anempfehlen solle, ihm häufig Nachrichten zuzuschicken, um ihn bey etwa eintretenden Umständen unterstützen zu können.

Nro. X.

An Denselben.

Bautzen, 17. August.

Mein Vetter, geben Sie dem General Vandamme meinen Willen zu erkennen, dafs er sein Hauptquartier nach Bautzen verlege und dafs die zweyte Division sich nach Neustadt begebe, und Schluckenau und Rumburg mit 3—400 Pferden besetze. Von dort aus wird diese Division in anderthalb Tagen Zittau erreichen können; denn von Rumburg, Schluckenau und Neustadt führt ein guter Weg nach Zittau. Nöthigenfalls könnte diese Division auch in einem Tage nach Bautzen gelangen, oder auch in einem halben Tage in das Lager von Königstein, oder in einem ganzen nach Dresden. Seine erste Division, die in Dresden eintrifft, wird sich nach Bautzen verfügen. Was die dritte Kolonne betrifft, so langt diese erst den 19ten an und kann erst den 20sten wieder aufbrechen; zu den Befehlen für diese habe ich noch Zeit, und bis dahin wird man heller in's Spiel sehen. Den Marschall St. Cyr be-

nachrichtigen Sie, dafs er, da General Vandamme vom 18ten auf den 19ten alle Posten der 42sten Division zu Schluckenau, Neustadt und Rumburg abgelöst haben wird, diese Division auf Hohenstein und Schandau zurücknehmen kann; sie soll sich aber bereit halten, den General Vandamme nöthigenfalls zu unterstützen, und, wenn dessen Division weiter marschirte, deren Stelle einzunehmen, oder sich auf das linke Ufer zurückzubegeben, wenn die Offensiv-Bewegungen des Feindes auf diesem Punkte entscheidend werden sollten. Dem General Vandamme eröffnen Sie, er solle täglich ein oder zweymal mit dem Marschall St. Cyr korrespondiren und für diese Korrespondenz Reiterposten aufstellen. Ausserdem geben Sie diesen Befehlshabern auf, sie sollen bey wichtigen Fällen per duplicata und auf zweyerley Wegen, durch die Ordonanzen von Königstein, und durch — an den General Durosnel zu addressirende Kuriere über Dresden unter einander korrespondiren. Schreiben Sie ihnen, dafs die Bewegungen des Feindes noch nicht deutlich zu erkennen seyen; dafs ich Willens sey, General Vandamme solle sich bereit halten, nach dem Lager von Eckartsberga, eine halbe Stunde hinter dasselbe und wo Fürst Poniatowsky sich befinde, abzumarschiren.

Sollte es sich ereignen, dafs der Feind Anstalt machte, durch das Debouché von Zittau, das eigentlich das einzige brauchbare auf dem rechten Ufer ist, von Böhmen nach Sachsen einzudringen, und dafs in diesem Falle die 42ste Division, die des Generals Vandamme ablöste, um die Bewachung von Neustadt und dem Defilé von Rumburg zu übernehmen, . . . Wenn aber statt dessen der Feind seine Operation gegen Dresden mit grofser Macht auf dem linken Ufer unternähme, so müfste General Vandamme sich, nach der Bestimmung des Marschall's St. Cyr, entweder in das Lager von Königstein, oder nach Dresden verfügen (was in einem Tage geschehen kann); seine in Bautzen befindliche Division könnte, als die entferntere, in anderthalb Tagen dort eintreffen. Marschall St. Cyr bekäme hiedurch im Lager von Dresden über 60,000 Mann zusammen. In diesem Falle soll der Marschall in der Citadelle von Königstein und im Lilienstein nur zwey oder drey Bataillons zur Beschützung der Brücke und der Batterien zurücklassen und General Vandamme sich demnach so aufstellen, um sich schleunigst nach Zittau oder Dresden verfügen zu können. Diefs hat mich bewogen, eine seiner Divisionen nach Bautzen, die

andere nach Neustadt und die dritte halbwegs von Dresden nach Bautzen zu verlegen, und zwar auf so lange, bis die Ereignisse einen Charakter annehmen und man mehr von den Bewegungen des Feindes weifs.

Nro. XI.

Napoleon an den Major-General.

Löwenberg, 23sten August.

Schreiben Sie dem Herzog von Tarent, Sie hätten ihm durch Ihre beyden Depêchen vom heutigen Tage die Stellung seiner Armee angegeben, sowie die Defensiv-Stellung, die ich für ihn passend halte; dafs diese Schreiben allgemeine Instruktionen enthalten, die alle möglichen Modifikationen, zu welchen ihn Terrain und Umstände veranlafsen könnten, zulassen; dafs meine Meinung dahin gehe, dafs, bey der moralischen Beschaffenheit seiner und der feindlichen Truppen, wohl nichts Besseres zu thun sey, als in dem Augenblicke, wo der Feind die Offensive würde ergreifen wollen, auf ihn anzurücken; dafs der Feind, wenn er die Offensive ergriffe, sich auf mehrere Punkte vertheilen werde; dafs dagegen der Herzog von Tarent alsdann seine Truppen auf einem Punkte vereinigen solle, um mit Macht gegen denselben debouchiren und augenblicklich die Initiative ergreifen zu können; dafs ich heute mein Hauptquartier nach Görlitz verlege; dafs meine Operationen von denen des Feindes abhängen.

Dafs, wenn der Feind den 23sten oder 24sten auf eine unzweydeutige Weise die Offensive gegen Dresden ergreift, ich gesonnen sey, demselben die Initiative zu überlassen, mich augenblicklich in das verschanzte Lager zu begeben und ihm eine grofse Schlacht zu liefern; und dafs ich, da in diesem Falle der Feind den Rücken gegen den Rhein, und wir den unsrigen der Oder zu gewendet haben, ich, wenn der Sieg nicht uns verbliebe, in mein verschanztes Lager zurückkekren werde; im schlimmsten Falle gienge ich dann auf das rechte Ufer über, würde stets meine Kommunikationen mit Ihnen beybehalten und den Ausweg erwählen, den die Umstände erheischten, sol e ich nun auf Torgau, auf Wittenberg oder auf Magdeburg debouchiren müssen.

Dafs, wenn der Feind nicht zwischen heute und morgen auf bestimmte Weise die Offensive ergreift, ich in diesem Falle nächster Tage meine Operations-Linie auf Zittau und Bautzen nehme, und dafs ich, in dem Augenblick, wo ich mich hiezu entschliefse, Görlitz unter seine Befehle stelle; dafs, während der ganzen Zeit, als ich meine Linie auf Zittau habe, Alles daran liege, dafs der Feind in keinem Falle nach Zittau gelangen könne, und dafs, wenn er sich in Folge einer durch eine verlorene Schlacht herbeygeführte Bewegung genöthigt sehen sollte, die Linie der Queifs zu beziehen, er sich auf derselben behaupten und endlich seinen Rückzug auf Zittau nehmen müsse, weil man erst dann, wenn man wieder einmal vereinigt ist, auf das Weitere gehörigen Bedacht nehmen könne; dafs, wenn ich mich auf Prag wende, die erste Operation der Versuch seyn werde, meine Operations-Linie auf Dresden zu nehmen und dafs, von diesem Augenblicke an, der Herzog von Tarent sich freyer werde bewegen können, und dafs, wenn er sich genöthigt sehe, zu weichen, ich ihn entweder zu mir nach Zittau berufen würde, oder er sich der Elbe entlang in das verschanzte Lager von Dresden ziehen müsse.

Dafs alles diefs blofs eine bey unvorhergesehenen Fällen zu beachtende Instruktion sey; dafs ich wolle, dafs meine Kommunikationen mit ihm beständig unterhalten werden; dafs diese Kommunikationen nur durch eine starke Bewegung des Feindes gegen seinen linken Flügel unterbrochen werden können, da der Feind blofs in den Operationen auf ebenem Felde oder mit leichter Reiterey unternehmend sey; das Terrain sagt ihm demnach blofs auf des Herzog's linkem Flügel zu.

Allein in diesem Falle wird der Herzog von Tarent durch ein starkes Reiter-Korps unterstützt werden, das ich zur Kommunikation mit ihm immer zwischen Zittau und der Queifs stehen haben werde. Gleichwohl ist es nöthig, zu befehlen, dafs die Kommunikation von Görlitz auf Lauban immer blofs unter Geleitschaft geschehe.

Dafs ich meinem Oberst-Stallmeister den Befehl ertheile, einen Stafetten-Kurs mit meinen Postillons von Löwenberg bis an den Ort, wo ich mich befinden werde, zu errichten. Da dieser Kurs durch meine Pferde versehen wird, so werden die Kommunikationen über Görlitz in die Stellung, in welcher ich mich gerade befinde, ausserordentlich rasch geschehen.

Geben Sie dem Herzog von Tarent die kleine Chiffre an die Stelle deren, die wahrscheinlich aufgefangen worden ist. Da diese Chiffre leicht abzuschreiben ist, so soll der Herzog von Tarent dieselbe seinen Unter-Generalen zuschicken.

Nro. XII.

An Denselben.

Löwenberg, 23sten August.

Mein Vetter, ertheilen Sie dem Herzog von Ragusa den Befehl, heute morgen nach Lauban aufzubrechen und dort über den Fluſs zu gehen, um morgen bey guter Zeit nach Görlitz aufbrechen zu können, wo heute Abend das Hauptquartier eintreffen wird. Er soll diesem die Stunde seines Eintreffens anzeigen. Da die gesammte Garde Morgens 4 Uhr aufbricht, und sich morgen auf dem Wege von Löwenberg nach Lauban befindet, so würde die Straſse versperrt werden; es ist daher nöthig, daſs er einen andern Weg einschlage; die Besatzung, die er etwa in Bunzlau haben möchte, soll er an sich ziehen.

Nro. XIII.

An Denselben.

Görlitz, 24sten August.

Schreiben Sie dem Herzog von Tarent, es sey nöthig, daſs er Lauban so schnell, als immer möglich, besetze und daſs er eine Kolonne von tausend tüchtigen Fuſsgängern, nebst einer Batterie und 12 — 1,500 Pferden organisire, um auf alle Partheygänger, die bereits zwischen Görlitz und Bautzen zum Vorschein kämen, Jagd zu machen; daſs diese Kolonne unter die Befehle eines guten Reiter-Generals gestellt werden solle, der sich aber wohl zu hüten habe, daſs sie nie in einer Stadt über Nacht bleibe, sich nie an einem Orte verweile, wo sie die Sonne hat untergehen sehen; sie soll wenigstens auf eine halbe Stunde von da übernachten. Es darf kein Augenblick verloren werden, diese Kolonne in Bewegung zu setzen; dem Befehlshaber derselben müssen nothwendig fünf bis sechs Märsche nach seiner eigenen Beurtheilung überlassen bleiben. Er wird Mittheilungen vom Her-

zog von Reggio erhalten und für die Sicherheit der Gegend besorgt seyn.

Schreiben Sie auch dem Herzog von Treviso, dafs es von Nutzen seyn dürfte, eine Kanone in das zwischen Bunzlau und Görlitz befindliche Blockhaus einzuführen.

Nro. XIV.

An Denselben.

Görlitz, 24. August.

Mein Vetter, erlassen Sie Nachstehendes an den Fürsten Poniatowsky.

Der Kaiser hat den 21sten die schlesische Armee geschlagen, und sie bis Jauer verfolgen lassen; von da ist er nach Görlitz aufgebrochen, um, je nach Umständen, bis Prag vorzudringen, oder nach Dresden zu marschiren; da aber der Feind, den 22sten Vormittags 10 Uhr, Höllendorf mit einer russischen Division, welche durch die österreichische Armee unterstützt zu seyn scheint, angegriffen hat, so hat S. M. sich entschlossen, sich nach Dresden und Königstein zu verfügen, um dem Feinde eine Schlacht zu liefern. Der Herzog von Belluno, General Vandamme und General Lefebvre müssen im Anmarsch begriffen seyn. Der Kaiser vertraut Ihnen die Bewachung der beyden Defilés, Gabel und Georgenthal, an; die Oesterreicher haben dort keine Streitkräfte, welche den Ihrigen überlegen wären. Benehmen Sie Sich nach den Umständen. Es ist nöthig, dafs der Feind, so lange als möglich, Nichts von der Bewegung unserer Truppen erfahre, weil, sowie seine eigenen Bewegungen erkennbarer werden, der Kaiser, wenn die feindliche Armee etwas entfernt wäre, gegen Prag operiren und seinen Rückweg auf Sie nehmen könnte; wenn, im Gegentheil, die österreichische Armee Kombinationen Raum giebt, so will der Kaiser darüber herfallen und, wenn der Vortheil auf seiner Seite bleibt, nach Böhmen eindringen, Sie aber durch ein Armeekorps auf beyden Ufern unterstützen lassen. Es ist demnach an der Bewachung der zwey Pässe viel gelegen. Das Hauptquartier des Kaisers wird sich heute zu Bautzen befinden. Unterlassen Sie nicht, mir alle Tage zu schreiben. Der Herzog von Tarent ist Oberbefehlshaber der am Bober befindlichen, 120,000

Mann starken Armee geblieben. Schreiben Sie ihm alles Neue, was Sie in Erfahrung bringen. Die mit der Ueberbringung Ihrer Depêchen beauftragten Offiziere haben über Lauban zu gehen.

Es ist mir heute ein Schreiben des Herzogs von Reggio zugekommen; er rechnete darauf, heute in Berlin einzurücken.

Nro. XV.

An Denselben.

Görlitz, 24. August.

Mein Vetter, schreiben Sie dem Herzog von Belluno, es sey nöthig, dafs er dergestalt vorrücke, um morgen den 25sten mit seinem Korps und seinem Hauptquartier zwischen Stolpen und Bautzen einzutreffen. Mein Hauptquartier werde ich zu Stolpen nehmen. Am 26sten mufs sein Korps an der noch zu bestimmenden Elbe-Brücke zum Uebergange bereit stehen. Dem Herzog von Ragusa schreiben Sie, er müsse heute noch nach Reichenbach gelangen; morgen den 25sten müsse er über Bautzen hinaus bis Bischofswerda, damit er den 26sten an dem für sein Korps bestimmten Uebergangspunkte über die Elbe eintreffen könne. Das Hauptquartier wird heute Nacht zu Stolpen seyn.

Nro. XVI.

An Denselben.

Stolpen, 25. August.

Mein Vetter, ich sende Ihnen hier die Schreiben des Fürsten von der Moskwa und das des Herzogs von Tarent zurück. Es scheint, der Fürst von der Moskwa habe das von Ihnen unter dem 23sten an ihn erlassene Schreiben nicht erhalten, was ein grofses Unglück ist; der Herzog von Tarent sagt diefs deutlich in seinem, den 24sten Morgens drey Uhr geschriebenen Brief. Ich hoffe, das Schreiben des Herzogs von Tarent solle diefs Quid pro quo, ohne dafs es zu weitern übeln Folgen geführt hätte, aufgeklärt haben. Gleichwohl ist es dringend erforderlich, sogleich einen Offizier an den General Souham mit dem Befehl abzufertigen, er solle unter dem Oberbefehl des Herzogs von Tarent das Kommando über das 3te Korps übernehmen; an den Ge-

neral Sebastiani, er habe seine Befehle bey dem Herzog von Tarent einzuholen; und an den Fürsten von der Moskwa, dem Sie zugleich eine Abschrift des ihm nicht zugekommenen Schreibens vom 23sten zuschicken werden, er solle sich persönlich im Hauptquartier einfinden. Ein Duplicatum dieses Schreibens schicken Sie an den Herzog von Tarent, um es gleichfalls an den Fürsten von der Moskwa gelangen zu lassen; Sie werden das Dringende der Sache selbst erkennen.

Nro. XVII.

An Denselben.

Stolpen, 25. August, Vormittags 10 Uhr.

Mein Vetter, ertheilen Sie dem General Vandamme den Befehl, alle seine Truppen, Infanterie, Reiterey und Artillerie, in das Lager von Lilienstein zu ziehen; er kann sie um Mittag oder ein Uhr aufbrechen lassen, so dafs sie noch vor Nacht eintreffen: dort werden sie Stellung nehmen und ausruhen. General Vandamme kann eine Division in das Lager von Lilienstein selbst legen, eine andere nach Hohenstein und die dritte zwischen dem Lager und Hohenstein. Seine sämmtliche Artillerie hat er auf die Hochebene zwischen Lilienstein und dem Flusse aufführen zu lassen, jedoch so, dafs die Wege dadurch nicht versperrt werden. Er hat dafür zu sorgen, dafs die Sappeurs-Kompagnie sich bey der Tête befinde und noch diesen Abend über die Brücke von Königstein gehe. Ferner hat er für Lebensmittel auf vier Tage für seine Truppen zu sorgen; sich von dem Vorrathe an Patronen zu überzeugen und denselben vollständig zu machen. Die 42ste Division wird sich nebst ihrer Artillerie ganz auf dem linken Ufer, unter dem Schutze der Festung, zusammenziehen. Sollte der Feind rechts und links Schützen vorgehen lassen, so müfste man sie verjagen, damit er Nichts sehen könne; auch sind alle Fufswege zu besetzen, um ihm alle Kommunikation mit unserer Seite abzuschneiden. General Vandamme hat sich für seine Person, spätestens zwischen Mittag und ein Uhr, in das Städtchen Königstein zu verfügen; er wird die ganze Stellung einsehen, sich die Plane vom Lager von Pirna vorlegen lassen und auf die, zur Ausführung der ihm aufzugebenden Dispositionen erforderlichen Mittel sinnen. Er mufs mit seinem Korps über

Langen-Wennersdorf und Bibra auf Höllendorf debouchiren. Die 42ste zu Königstein befindliche Division wird dann nach Pirna aufbrechen, um das Lager daselbst zu besetzen.

Dem zu Weifsig befindlichen General Lefebvre-Desnouettes geben Sie auf, 500 Pferde, eine leichte Batterie und zwey Bataillons gegenüber von Pirna aufzustellen. Auch nach Göllnitz soll er 500 Pferde und eine Batterie abgehen lassen. Ertheilen Sie ihm den Befehl, er solle diese Posten fleifsig patrouilliren lassen, dafs der Feind weder kommuniciren, noch am rechten Ufer landen könne. Wollte der Feind eine Brücke schlagen, so müfste General Lefebvre sogleich aufbrechen, um es zu verhindern. Sonst haben die Truppen in ihrer Stellung zu verbleiben und können ausruhen. Sie müssen mit viertägigem Brodvorrath versehen seyn, den er von Dresden kommen lassen kann, um gleich morgen zu seiner Operation bereit zu seyn; General Lefebvre hat alle Reiterey des Marschalls St. Cyr, die sich zwischen ihm und Dresden befindet, nach Dresden zurückzuschicken. Den Befehlshabern dieser Detachements hat er aufzugeben, sie sollen solche nie ganz sehen lassen, nicht einmal die Artillerie, oder mehr als 30 Infanteristen, sondern sich nach hinten halten, um nicht vom andern Ufer aus gesehen zu werden. Nur einige wenige Reuter, welche das Ufer zu bewachen haben, dürfen dem Blicke des Feindes gezeigt werden. Dem Marschall St. Cyr befehlen Sie, 2000 Pferde unter den Befehlen des Generals Lhéritier nebst einer Batterie nach Grofsenhayn abzuschicken; auch ein Bataillon solle er ihm beygeben. Dieser General hat das rechte Ufer von Dresden bis Torgau zu bewachen und gegenüber von Meissen Posten aufzustellen, sowie diese Kommunikations-Linie der Armee von Partheygängern sauber zu halten. Mit dem General Déjean, der nun zu Torgau seyn mufs, hat er sich sobald als möglich in Verbindung zu setzen. Er wird sich in Masse beysammenhalten, und zwar auf die zweckmäfsigste Weise, um nicht von den feindlichen Partheygängern überfallen zu werden, sondern um sie vielmehr selbst angreifen und seine Stellung behaupten zu können. Es ist unerläfslich, dafs diese Kolonne morgen vor zwey Uhr aufbreche. Befehlen Sie, dafs das Schlofs von Meissen durch ein Bataillon besetzt werde; es hat solches mit Schiefsscharten zu versehen. Hat man noch Zeit, das bey den Ehrengarden detachirte Bataillon der Garde nebst seiner Batterie gleichfalls hineinzuwerfen, so mufs

dieſs geschehen. Diese Truppen, nebst ihren 8 Kanonen von der Garde-Artillerie, sind in dem Schloſs von Meiſsen sehr gut untergebracht. Mit den Detachements darf man keine Westphälinger abgehen lassen; es ist ihnen nicht zu trauen. Den Marschall St. Cyr benachrichtigen Sie, Sie würden ihm heute Abend meine Anordnungen für den morgenden Tag mittheilen; es sey aber nothwendig, daſs er den General Pajol in Reserve behalte, um durch ihn, der das Land so genau kennt, dem fliehenden Feinde nachsetzen zu lassen und ihn, sowie der Feind seine rückgängige Bewegung demaskirt haben wird, zur Abschneidung alles dessen, was sich vom Feinde zu weit vorgewagt hätte, zu verwenden. Dem General Corbineau tragen Sie auf, mit seiner Reiterey und der Infanterie des Fürsten Reuſs über Stolpen hinauszurücken. Eine halbe Stunde von Stolpen hat er sich, in der Richtung von Hohenstein und rechts und links von der dahin führenden Straſse so aufzustellen, daſs er sie nicht versperre. Der alten Garde befehlen Sie, nach Stolpen aufzubrechen, wo sie in den Häusern kantoniren wird. Die drey Divisionen der jungen Garde weisen Sie an, sich gegen Bischofswerda und Stolpen in Kolonne aufzustellen; die 1ste Division eine Stunde von Stolpen, die 2te zwey Stunden und die 3te drey Stunden davon. Auf solche Weise wird dieser Marsch weniger stark seyn, als die vorhergehenden Tage, und die Truppen können ausruhen. Dem General Latour-Maubourg befehlen Sie, er solle, um die Straſse nach Stolpen nicht zu versperren, zwischen Stolpen und der Straſse nach Bautzen eine Stellung nehmen, allenfalls bey dem Dorfe Wilsgersdorf, sich aber nicht auf der Straſse von Bischofswerda nach Stolpen dahin begeben, sondern eine Stunde weiter auf der grossen Straſse vorgehen und sich dann links auf jenes Dorf wenden. Die Reiterey der Garde weisen sie an, nahe an Stolpen vorzurücken, allein links von der Straſse von Bischofswerda nach Stolpen, gegen die Dörfer Bradnitz und Lauterbach zu, und zwar auf dem nächsten Feldwege, damit sie die Straſse von Stolpen nach Bischofswerda nicht versperre. Der Park des Geniewesens und die Brücken-Geräthschaften haben bis Stolpen zu gehen. Letztere werden bey Stolpen an der Straſse nach Pirna auffahren, wo ich zwey Brücken zu schlagen gedenke. Der Park des Geniewesens stellt sich vorwärts von Stolpen, in der Richtung von Königstein, auf, ohne jedoch den freyen Gebrauch der

Strafse zu hindern. Dem Herzog von Ragusa wiederholen Sie den Befehl, eine nach meiner Vorschrift zusammengesetzte, mobile Kolonne gegen Hoyerswerda abgehen zu lassen. Benachrichtigen Sie ihn, dafs General Lhéritier auf Grofsenhayn rückt, um die Gegend zwischen Dresden und Torgau zu säubern. Eben so setzen Sie den General Lhéritier von der Existenz der Kolonne des Herzogs von Ragusa bey Hoyerswerda in Kenntnifs, damit die beyden Kommandanten unter sich korrespondiren und sich nöthigenfalls an einander anschliefsen können.

Nro. XVIII.

Napoleon an die Herzoge von Belluno und Ragusa.

Der Stand der Dinge ist heute folgender:

Der Feind erscheint gegen Sonnen Untergang mit seiner ganzen Macht um Dresden herum; er stand nur auf drey Kanonenschufs - Weiten von den Schanzen. Marschall St. Cyr hielt die Schanzen und Vorstädte mit seinen Armee-Korps besetzt. Der Kaiser hielt es für passend, sich selbst dahin zu begeben; er wird Morgens 2 Uhr dort eintreffen. General Vandamme debouchirt Morgens 8 Uhr über Königstein mit 60 Bataillons in den Rücken des Feindes. Nichts ist daher so dringend, als die Ankunft Ihrer Korps bey Dresden; zeigen Sie an, wo Sie diesen Abend seyn werden, damit der Kaiser Ihnen Befehle für morgen zuschicken könne. Je nach Umständen wird Sie der Kaiser nach . . . . oder nach Dresden anweisen.

Nro. XIX.

An den Major-General.

Stolpen, 25. August 1813.

Mein Vetter, folgendes sind die Dispositionen auf morgen:

General Lefebvre - Desnouettes mufs, in Gemäfsheit meines Befehls von heute Morgen, die Stellung von Pillnitz und die gegenüber von Pirna mit tausend Pferden, 4 Bataillons und zwey Batterieen der Garde besetzt haben. Die 2te Division, von deren Truppen dieser Punkt vorher besetzt war, hat solche sämmt-

lich nach Königstein abgehen lassen müssen. Die längs des Flusses aufgestellt gewesene, zum 5ten Korps gehörige Reiterey hat den Befehl erhalten, sich ganz nach Dresden zu ziehen. Heute, mit einbrechender Nacht, wird General Vandamme die von dem General Berthezène, 12 Bataillons starke, 42ste und die zu seinem Korps gehörige 23ste Division, beyde zu Königstein befindlich, an sich ziehen: auch wird er daselbst gegen 30 Kanonen vorfinden und solche auf der Hochebene von Königstein aufführen lassen. Gegen die Nacht hat er die feindlichen Schildwachen weiter von sich zu entfernen. Diesen Abend wird er den Befehl ertheilen, dafs Morgens 4 Uhr seine 1ste und 2te Division von Neustadt und Stolpen nach Königstein aufbrechen; sowie sie eintreffen, hat er sie auf der Hochebene aufzustellen. Den General Berthezène wird er mit der 42sten Division, durch die 6 Bataillons der 23sten Division als Reserve unterstützt, sowie mit der leichten Reiter-Brigade mit dem Auftrage absenden, sich des Lagers von Pirna und der Stadt selbst zu bemächtigen. Ich habe meinen Ordonanz-Offizier Athalin mit diefsfallsigen Instruktionen an ihn abgeschickt. Mit den beyden andern Divisionen und der Reiter-Division des Generals Corbineau hat er sich selbst nach dem Debouché von Langenhersdorf zu verfügen, nachdem er sich jedoch vorher überzeugt hat, dafs der Feind keine zu beträchtlichen Streitkräfte auf der Hochebene bey dem Lager von Pirna stehen habe. Dem General Corbineau haben Sie aufzugeben, er solle morgen früh 6 Uhr mit seiner Reiter-Division und der Brigade des Generals Reufs nach dem Lager von Lilienstein aufbrechen. Seine leichte Batterie hat er nebst einer Brigade und 2 Bataillons zu Neustadt aufzustellen, und seine Reiterey alle Debouchés durchstreifen zu lassen, um die feindliche Reiterey, die an denselben erschiene, anzuhalten; mit den zwey andern Brigaden wird er über die Brücken ziehen und sich unter die Befehle des Generals Vandamme stellen, um auf der Hochebene von Pirna, oder, wo dieser es sonst für gut findet, verwendet zu werden. Dem Artillerie-General haben Sie aufzutragen, die Brücken-Geräthschaften Morgens halb fünf Uhr an den Punkt gegenüber von Pirna abgehen zu lassen, so dafs sie vor 11 Uhr bey Mühlsdorf eingetroffen seyen. Dem Genie-General befehlen Sie, Sappeurs gegenüber von Pirna zu schicken, um Böcke zu verfertigen; sie sollen sich aber hiebey nicht sehen lassen. Den einen, wie den andern dieser Generale setzen Sie

in Kenntnifs, dafs ich Willens sey, sowie wir uns Pirna's bemächtigt haben, daselbst eine Brücke zu schlagen. Der alten Garde befehlen Sie, Morgens 5 Uhr abzumarschiren. Die junge Garde hat gleichfalls, in der Aufstellung, in welcher sie sich befindet, nachzufolgen. Diefs Alles, sowie das kleine Hauptquartier, wird den Weg auf Mühlsdorf und Lohmen einschlagen. Dem General Lefebvre-Desnouettes tragen Sie auf, Morgens 5 Uhr mit seiner Reiterey, Infanterie und Artillerie nach Pillnitz aufzubrechen, allein so, dafs er nicht gesehen werde. Er hat sich sogleich mit dem zu Mühlsdorf befindlichen Hauptquartier in Kommunikation zu setzen. Den General Teste lassen Sie mit seinen 8 Bataillons und seiner Artillerie Morgens 5 Uhr von Dresden aus über Quohren, Gonsdorf und Schönfeld bis hinter Pillnitz marschiren, wo er vor 10 Uhr Vormittags eingetroffen seyn mufs. Er wird sich so aufstellen, um nicht gesehen werden zu können, bis unsere Bewegung sich demaskirt. In das Hauptquartier, nach Mühlsdorf, hat er einen Offizier zu schicken, der ihn zu finden weifs, um ihm seine Befehle für den übrigen Tag zu überbringen. Alle Reserven des Garde-Parks, sowie die Militair-Bagage des grossen Hauptquartiers haben in Stolpen zu verbleiben. Eben daselbst verbleiben als Besatzung ein Bataillon junger Garde und 3 — 4,00 Dragoner, die General Latour-Maubourg nebst einer leichten Batterie zurückzulassen hat; diefs Alles steht unter den Befehlen des Kommandanten des Hauptquartiers. Ein Theil des Parks, die Sappeurs, die See-Soldaten und alles für die Brücken Erforderliche hat sich auf Mühlsdorf zu wenden. Von allen diesen Bewegungen setzen Sie den Marschall St Cyr und General Durosnel in Kenntnifs. Den Herzog von Ragusa benachrichtigen Sie, dafs wir morgen bey Pirna übersetzen werden; es sey daher nöthig, dafs er sich morgen näher an Stolpen ziehe, um Theil an dem Gefecht nehmen und bey Zeiten in die Stellung rücken zu können, welche er übermorgen, den 27sten, besetzt halten mufs. Da wir auf des Feindes Operations-Linie rücken, so mufs man darauf gefafst seyn, dafs er sich auf das Aeusserste anstrengen werde, sich Luft zu machen. Die Reiterey der alten Garde wird erst Morgens 9 Uhr abmarschiren; eben so General Latour-Maubourg zwischen 9 und 10 Uhr in der Richtung auf Mühlsdorf. Ferner haben Sie den General Vandamme in Kenntnifs zu setzen, dafs bis zum Eintreffen der 2ten Divi-

sion seines Korps die aus 6 Bataillons bestehende Brigade des Generals unter seine Befehle gestellt sey; er hat sie insbesondere zur Bewachung des Lagers bey Lilienstein, der Schanzen und der Debouchés von Neustadt zu verwenden, so dafs sie eine Reserve auf dem rechten Ufer bilde, die sich sogleich überall, wo es nöthig ist, hinbegeben könne.

Nro. XX.

An Denselben.

Stolpen, 26sten August.

Mein Vetter, schicken Sie einen Offizier an den auf der Strafse zwischen Stolpen und Dresden, ungefähr in der Mitte dieser beyden Orte, befindlichen General Teste mit dem Befehl ab, er solle heute Morgen 4 Uhr nach Dresden zurückmarschiren und sich dort in Reserve aufstellen, ohne jedoch die Neustadt auf dem rechten Ufer zu berühren, ausser dieser Befehl würde widerrufen. Er hätte gestern nicht abmarschiren sollen, ohne vorher die Befehle des Marschall's St. Cyr eingeholt zu haben. Dem General Lefebvre-Desnouettes befehlen Sie, in seiner gegenwärtigen Stellung zu verbleiben — (zwey seiner Bataillons, auf dem rechten Ufer gegenüber von Pillnitz und Pirna aufgestellt, bewachen den Uebergang über den Flufs) — und die andern 8 Bataillons mit ihrer Artillerie nach Dresden aufbrechen zu lassen. Sie sollen Morgens 4 Uhr abmarschiren, so dafs sie um 7 Uhr eintreffen; sie sind zur Reserve bestimmt und haben ihr altes Lager wieder zu beziehen. Der alten Garde befehlen Sie, um 4 Uhr nach Dresden aufzubrechen. Denselben Befehl ertheilen Sie an die Generale Latour-Maubourg und Walter; so dafs sich noch Vormittags 8 Bataillons junger Garde von der Division Laborde, 8 von der 23sten Division, 10 von der alten Garde, zusammen 26 Bataillons — ferner Latour-Maubourg's ganzes Korps und sodann, noch vor Abend, die ganze junge Garde zu Dresden befinden. General Vandamme ist zu benachrichtigen, dafs, da der Feind sich diesen Abend Dresden genähert hat und noch heute einen Angriff darauf unternehmen zu wollen scheint, der Kaiser, für so unwahrscheinlich er diefs auch hält, es dennoch für passend gefunden habe, sich dahin zu verfügen. S. M. befiehlt, dafs, in Gemäfsheit der gestern erlassenen Instruktionen, General Vandamme den Befehl übernehme, 1) über seine 1ste und 2te

Division; 2) über die im Lager von Königstein befindliche Brigade der 23sten Division — (die andere Brigade hat von mir unmittelbaren Befehl, sich nach Dresden zu begeben); 3) über die ganze 42ste Division; 4) über die zum 2ten Korps gehörige, 6 Bataillons starke Brigade des Fürsten Reufs. General Vandamme hat demnach unter seinen Befehlen 52 Bataillons Infanterie, ferner die leichte Reiterey und die Division Corbineau, 4,000 Pferde stark. Mit diesen Truppen hat sich General Vandamme der ganzen Hochebene, worauf das Lager von Pirna sich befindet und der Stadt selbst zu bemeistern, und dem Feinde noch heute, oder spätestens morgen, die Strafse nach Höllendorf und Gieshübel abzuschneiden, während die Armee aus Dresden debouchiren und den Feind lebhaft drängen wird. Das Brücken-Geräth ist unter die Befehle des Generals Vandamme zu stellen. Um 1 Uhr Nachmittags mufs er bey dem Dorfe Mühlsdorf oder bey Lohmen stehen und, sowie General Vandamme sich in den Besitz von Pirna gesetzt haben wird, kann er die Brücke schlagen lassen. Benachrichtigen Sie den General Vandamme, dafs General Lefebvre-Desnouettes alle Posten von Pirna bis Dresden mit einer Kolonne leichter Reiterey von der Garde versehen lassen wird.

Nro. XXI.

An Denselben.

Stolpen, 26sten August.

Mein Vetter, fertigen Sie eine Stafette an den Herzog von Tarent ab, wodurch Sie ihn in Kenntnifs setzen, dafs wir in Dresden eintreffen, dafs sich der Feind vor der Stadt befinde, dafs ein Theil der Armee heute über Königstein debouchire, um das Lager von Pirna und die Debouchés von Höllendorf zu erreichen und dem Feinde seine Operations-Linie abzuschneiden; dafs es demnach wahrscheinlich sey, dafs in wenigen Tagen Ereignisse von hoher Wichtigkeit eintreten.

Nro. XXII.

An Denselben.

Dresden, 23sten August 1813.

Mein Vetter, schreiben Sie an den König von Neapel, er

solle den Herzog von Belluno unter seinen Befehl stellen. Setzen Sie ihn in Kenntnifs, dafs ich die Division Teste unter die Befehle des Herzogs von Belluno gestellt habe, dafs der Feind noch nicht auf dem Rückzuge begriffen sey, und dafs er das gestrige Gefecht blofs als einen fehlgeschlagenen Angriff betrachte und dafs es noch zweifelhaft sey, ob er heute Nacht seinen Rückzug antreten werde. Bleibt er, so bin ich gesonnen, ihn um seinen linken Flügel zu umgehen; der König von Neapel, mit den 38 Bataillons des Herzogs von Belluno, würde mit dieser Operation beauftragt werden. Der König wird somit den General Latour-Maubourg, mit 36 Kanonen und zwey Kürassier-Divisionen, die 38 Bataillons des Herzogs von Belluno und die Division Teste unter seinem Befehl haben. Er soll sich überzeugen, ob General Teste seine drey Batterieen an sich gezogen habe; ist diefs nicht der Fall, so soll es heute Nacht geschehen; es liegt hieran sehr viel. Benachrichtigen Sie den König, dafs ich mich morgen 5 Uhr in der Schanze Nro. 4. auf der Strafse nach Plauen, befinden werde. Zeigen Sie mir die Stellungen an, welche der König, der Herzog von Belluno und General Teste heute Abend haben werden. Eröffnen Sie dem Fürsten von der Moskwa, er solle sein Hauptquartier in eines der vorwärts der Schanze Nro. 4. befindlichen Häuser verlegen; auch soll er die Division Carrois nebst ihrer Artillerie an sich ziehen. Sagen Sie ihm, dafs allem Anscheine nach morgen eine grofse Schlacht Statt finden werde und dafs die feindliche Armee stark sey. Dem Herzog von Ragusa ertheilen Sie den Befehl, er solle während der Nacht alle seine Divisionen und seine ganze Artillerie zusammenziehen, sich an den Fürsten von der Moskwa und an den Marschall St. Cyr lehnen und sich für morgen auf eine grofse Schlacht gefafst machen. Empfehlen Sie dem König von Neapel, die Strafse nach Nossen offen zu halten.

Nro. XXIII.

An Denselben.

Dresden, 27. August, Abends 8 Uhr.

Mein Vetter, befehlen Sie dem General Dulauloy, mit seinen vier Reserve-Batterieen die Batterie der jungen Garde, die zum

Festungsdienste gehörte, zu vereinigen. Sowie die dem General Déjean beygegebene Batterie wieder eingerückt seyn wird, hat er sie gleichfalls an sich zu ziehen. Tragen Sie ihm ferner auf, eine der reitenden Batterieen der Division Ornano, eine von der Division Desnouettes und eine von der Division Walter zurückzuberufen, so dafs die Reserve, die sich morgen früh 5 Uhr in meinem Hauptquartier einzufinden hat, aus 4 Zwölfpfünder-Batterieen, drey reitenden Batterieen und einer Divisions-Batterie, zusammen aus 58 Kanonen, bestehe. Die Division Walter behält eine reitende Batterie, die Division Desnouettes zwey, die Division Ornano eine, im Ganzen 4; diefs macht mit den 3 bey der Reserve befindlichen, 7 reitende Batterieen. General Dulauloy hat mit seiner Reserve auch noch die in der Festung befindliche westphälische Batterie zu vereinigen und sie deshalb sogleich neu zu organisiren. Dem General Durosnel ertheilen Sie den Befehl, seine Besatzung augenblicklich zum Festungsdienst zu verwenden; in jede der auf dem linken Ufer befindlichen Schanzen hat er 50 Infanteristen zu legen; in jede derselben sind, statt 6, 8 Kanonen einzuführen; er wird die hiezu erforderlichen Geschütze vom rechten Ufer nehmen. General Sorbier hat in jede Schanze 80 Kanoniere zu legen, damit diese Geschütze gut bedient seyen; der Genie-Kommandant giebt in jede derselben 50 Mann, entweder Sappeurs, oder Marine-Handwerker; somit werden sich in jeder Schanze 80 Kanoniere, 50 Mann vom Geniewesen, 50 Infanteristen und 8 Kanonen befinden. Jede Schanze wird ihren Kommandanten haben und nicht, wie früher, ein Kommandant zwey Schanzen befehligen. An jeden Kommandanten ist ein Schreiben zu erlassen, des Inhalts, dafs er sich in seiner Schanze tödten lassen, sie aber nie und unter keinem Vorwande verlassen solle. Die Kanonen müssen einen Munitionsvorrath zu 250 Schüssen haben und in jeder Schanze 10,000 Flinten-Patronen vorräthig seyn. Es ist eine Untersuchung anzuordnen, warum der Kommandant der Schanze Nro. 3. dieselbe verlassen habe und wer dieser Kommandant sey. Die alte Garde wird morgen mit Tagesanbruch dieselbe Stellung, wie heute und in derselben Ordnung beziehen. Die zu meiner Leibwache bestimmten Grenadiere zu Pferd, sowie die Schwadronen vom Dienst und die Division Ornano haben sich bey der Schanze Nro. 4. einzufinden. General Nansouty wird in der Ebene bleiben, um den Herzog von Treviso mit der Division

Desnouettes, den Jägern und den Dragonern zu unterstützen. Geben Sie dem General Nansouty und dem Herzog von Treviso meine Unzufriedenheit darüber zu erkennen, daſs sie heute nicht von Stunde zu Stunde Meldungen eingeschickt haben. Befehlen Sie, daſs für den morgenden Tag, jeder Korps-Kommandant ein bleibendes Hauptquartier habe, wo er, wenn er es verläſst, Jemand aufstelle, der meine Befehle in Empfang nimmt und weiſs, wo er zu finden ist. Lassen Sie mir diesen Abend die Stellung aller Armeekorps auf geöltes Papier zeichnen, sowie eine genaue Angabe ihrer Hauptquartiere fertigen. Den Grenadieren zu Pferd ist eine Batterie zuzutheilen. General Desnouettes wird alle auf dem rechten Ufer befindliche Mannschaft und Artillerie zurückziehen. Dem General Corbineau ertheilen Sie den Befehl, die zu Neustadt befindliche Brigade einzuberufen; sie hat so abzumarschiren, daſs sie morgen früh vor 9 Uhr in Dresden eintreffen kann; dort hat sie sich neben der Schanze Nro. 4. aufzustellen. Der sie befehligende General hat mir ihre Ankunft melden zu lassen. General Corbineau wird statt dieser Brigade 500 Pferde bey Neustadt aufstellen; desgleichen 200 weitere Pferde zur Ablösung der Vorposten und Bewachung des rechten Ufers von Pillnitz bis gegenüber von Pirna geben. Geben Sie dem Direktor der Armee-Verwaltung meine Unzufriedenheit über die Art und Weise zu erkennen, auf welche der Dienst der Krankenwägen versehen wurde. Man hat deren keine geschickt, um die Verwundeten abzuholen. Viele sind noch gar nicht in die Spitäler gebracht, wo sich alle dabey Angestellte hätten einfinden sollen. Geben Sie ihm auf, seine Anstalten so zu treffen, daſs es morgen besser gehe. Die Bäcker des Generals Vandamme sollen im Lager von Königstein Brod backen. Sie können die zu Königstein befindlichen 200,000 Rationen Zwieback zurückkommen lassen; ich erwarte eine Anzeige, welcher Mehlvorrath sich daselbst befinde; da der Fluſs nächstens frey werden wird, so kann man dann nöthigenfalls einen Theil davon kommen lassen. Erstatten Sie mir über den von dem General Durosnel einem Bataillon des 131sten Regiments ertheilten Befehl, sich nach Meissen zu verfügen, Bericht und zeigen Sie mir dabey an, wann dasselbe das Schloſs hat besetzen sollen. Es liegt viel hieran, weil unsere regelmäſsigen Kommunikationen auf dem linken Ufer über Leipzig und Nossen unverzüglich aufgestellt werden müssen. In Bautzen ist bloſs eine Be-

satzung von 600 Mann zu lassen; Alles Uebrige nach Dresden zu berufen.

Nro. XXIV.

An Denselben,

Dresden, 27sten August.

Mein Vetter, ich übersende Ihnen die Abschrift der Meldung eines feindlichen Partheygängers. Es hat derselbe tausend russische und tausend österreichische Reiter, allein weder Infanterie noch Kanonen. Theilen Sie dem General Margaron diese Aufschlüsse durch einen Kurier nach Leipzig mit; er soll sich nicht dadurch beunruhigen lassen und bey Annäherung dieser Kolonne, die ihm, da sie nur 2,000 Mann stark ist, durchaus keine Besorgnifs erwecken darf, Leipzig ja nicht zu räumen, sondern ihr vielmehr entgegenrücken. Ich nehme an, er habe gegenwärtig 2,000 Mann Reiterey, 10 Kanonen und, wenn die Badener eingetroffen sind, mehr als 4,000 Mann Infanterie.

Nro. XXV.

An Denseben,

Geschrieben vor Dresden, 28sten August.

Mein Vetter, befehlen Sie dem Marschall St. Cyr, nach Dohna zu marschiren. Er soll sich auf die Höhe ziehen und auf den Höhen dem Rückzuge des Feindes, mitten durch zwischen Dohna und der Ebene, folgen. Der Herzog von Treviso hat auf der grossen Strafse nachz rücken. Sowie die Vereinigung mit dem General Vandamme Statt gefunden haben wird, soll Marschall St. Cyr mit seinem und des Generals Vandamme Korps seinen Marsch auf Gieshübel fortsetzen. Der Herzog von Treviso hat bey Pirna Stellung zu nehmen. Ich selbst werde mich übrigens, sowie ich erfahre, dafs die Bewegung begonnen habe, dahin begeben. Es ist nöthig, dafs alle Kolonnen bey ihrem Marsche auf Dohna in der Ebene bleiben, damit der Herzog von Treviso sie immer im Auge behalte. Setzen Sie den General Vandamme von der Bewegung und dem Rückzuge des Feindes in Kenntnifs; 30,000 Mann, 40 Kanonen und mehrere Generale sind in unsere Hände gefallen; benachrich-

tigen Sie ihn von dem Marsche des Marschalls St. Cyr und des Herzogs von Treviso nach Dohna und Pirna. Gleich nach erfolgter Vereinigung soll er sein ganzes Korps auf den Höhen von Gieshübel und Höllendorf formiren. Ich bin im Begriff, mich nach Pirna auf den Weg zu machen.

Nro. XXVI.

An Denselben.

Dresden, 29sten August.

Mein Vetter, ertheilen Sie dem König von Neapel den Befehl, nach Franzenstein aufzubrechen und dem Feind in Flanken und Rücken zu fallen; er soll hiezu seine Infanterie, Reiterey und Artillerie zusammen nehmen. Dem Herzog von Ragusa tragen Sie auf, dem Feinde auf Dippoldiswalde und nach allen Richtungen, die er eingeschlagen haben könnte, lebhaft nachzusetzen. Dem Marschall St. Cyr befehlen Sie, den Feind nach Maxen und allen von ihm eingeschlagenen Richtungen zu verfolgen. Benachrichtigen Sie Jeden dieser drey Generale von der respektiven Stellung der beyden andern, damit sie wissen, dafs sie sich wechselseitig unterstützen.

Nro. XXVII.

An Denselben.

Dresden, 30. August.

Schreiben Sie dem Herzog von Treviso, er solle mit den Divisionen Lefebvre-Desnouettes, Roguet und Decourt den General Vandamme, im Fall dieser es bedürfte, unterstützen. Schicken Sie einen Offizier an den General Vandamme, um zu erfahren, was dort vorgeht; dieser Offizier soll sogleich zurückkehren.

Nro. XXVIII.

An Denselben.

Dresden, 30. August.

Schreiben Sie dem General Pajol, er soll sich für seine Person schleunigst in Dresden einfinden. Das Kommando seiner Di-

vision hat er einem vertrauten Brigade-General, ohne Rücksicht auf Anciennetät, zu übertragen. Er muſs nothwendig morgen früh in Dresden eingetroffen seyn. Der Division Dumoustier, für den Augenblick von dem General Curial befehligt, sowie der Division Barrois ertheilen Sie die Weisung, nach Dresden zurückzumarschiren; sie sollen noch heute über die Brücken gehen und sich auf dem rechten Ufer aufstellen. Denselben Befehl erlassen Sie an die alte Garde und an die Garde-Artillerie; es ist nothwendig, daſs diese Truppen noch heute über den Brücken seyen; die Infanterie der alten Garde soll sich bereit halten, Morgens 4 Uhr abzumarschiren. Dem General Piré schreiben Sie, daſs ich wünsche, er gehe, ausser wenn er etwas von Bedeutung gegen die feindliche Reiterey auf dem linken Ufer auszuführen hoffen dürfe, morgen auf das rechte über. Dem König von Neapel schreiben Sie, daſs, da ich gegen Berlin mehr Truppen nöthig habe, er eine Brigade leichter und eine Brigade schwerer Reiterey nach Dresden oder Meiſsen abgehen lassen solle, um daselbst über die Elbe zu gehen. Die alte Garde, sowie die zwey Divisionen junger Garde und die Garde-Reiterey haben auf vier Tage Brod mitzunehmen. Die Fuhrwerke der Garde sind mit Lebensmitteln auf 14 Tage zu beladen. Alles dieſs soll über die Brücken gehen und noch im Verlauf des Tages auf dem rechten Ufer seyn.

Ende der Beylagen.

Inhalts-Verzeichnifs der Kapitel.

Achtzehntes Kapitel.

Russischer Feldzug.

Seite

Neunzehntes Kapitel.

Erste Periode des Feldzuges von 1813.

Zwanzigstes Kapitel.

Ein und zwanzigstes Kapitel.

Zwey und zwanzigstes Kapitel.

Verzeichnifs von Druckfehlern.

Seite	Linie	von	unten	statt	lies
6	11	—	—	gehört	gehörte
8	11	—	oben	Carthago	Carthagena
16	4	—	unten	Caravanen	Kärnern.
20	15	—	oben	gehört nach eine —	Auffrischung der
ibid.	17	—	oben	geschlagene	geschlagenen
29	4	—	unten	ihren	ihrer
30	5	—	—	gehört nach Bundesgenosse —	befand
33	2	—	oben	ist — zu — wegzulassen.	
43	5	—	—	ist — zu — wegzulassen.	
60	11	—	—	gehört nach Operationen	zu Wilna
80	1	—	—	Verlegenheit	Verlegenheiten
100	8	—	—	gehört nach und	des
108	7	—	—	changiren	chargiren.
118	14	—	unten	Reiter - Gefolge	Reiter-Gehetze
128	6	—	—	weisliche	wirkliche
136	6	—	oben	durch	dann
ibid.	5 u.4	—	unten	gehört ein, nach Band und ein, nach Umständen.	
149	8	—	oben	hatte	hätte
ibid.	1	—	unten	kräftigsten	triftigsten
153	11	—	oben	deckt	deckte
154	4	—	—	gehört nach Ergebenheit um.	
171	11	—	unten	vermehrt	verwehrt
187	1	—	oben	ist — auf — wegzulassen.	
188	13	—	—	Nur	Nun
ibid.	5	—	unten	denn	dann
195	13	—	oben	der	die
234	5	—	unten	Erkennungen	Erklärungen
304	8	—	oben	und alles	kurz Alles
329	5	—	unten	ihm	ihr
333	6	—	—	nun	nur
369	7	—	—	es	er
388	9	—	oben	Sie	sie
395	10	—	—	ist — ich zu streichen.	
398	10	—	—	Ellenburg	Eilenburg
400	10	—	unten	gehts	geht
401	13	—	—	nach	noch
414	3	—	—	nie	je
423	12	—	—	hinaus	hinauf
458	18	—	oben	vor	von
459	10	—	unten	Einflüfse	Einflufs
499	5	—	—	unseren	mehreren
525	11	—	oben	günstigen	günstigeren
538	10	—	unten	ja	je
569	13	—	—	kein Anderer	keine Anderen.